

Lilli Zabrana – Serpil Ekrem – Nadia El-Shohoumi

Die altnubischen Dörfer Bāb und Al-Ġūwānī

Letzte Zeugen einer vergangenen Kultur



ÖAI

ÖSTERREICHISCHES
ARCHÄOLOGISCHES
INSTITUT

Sonderschriften Band 57

Wien 2019

HOLZHAUSEN
— Der Verlag —

ÖAW

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

LILLI ZABRANA – SERPIL EKREM – NADIA EL-SHOHOURI

Die altnubischen Dörfer Bāb und Al-Ġwānī

Letzte Zeugen einer vergangenen Kultur

LILLI ZABRANA – SERPIL EKREM – NADIA EL-SHOHOUMI

**DIE ALTNUBISCHEN DÖRFER
BĀB UND AL-ĜŪWĀNĪ**

Letzte Zeugen einer vergangenen Kultur

Mit einem Beitrag von
Holger Kockelmann

OAI

Österreichisches Archäologisches Institut
Sonderschriften Band 57

Herausgeber

Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
<www.oeaw.ac.at/oeai>

Das Österreichische Archäologische Institut ist eine Forschungseinrichtung
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften



Scientific Board

Sabine Deschler-Erb, Universität Basel
Musa Kadioğlu, Universität Ankara
Gabriele Krist, Universität für angewandte Kunst Wien
Karl Reber, Universität Lausanne
Salvatore Ortisi, LMU München
Frank Vermeulen, Universität Gent

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): PUB 544-Z25

FWF

Der Wissenschaftsfonds.

Eigentümer & Verleger

Verlag Holzhausen GmbH
Leberstraße 122
A-1110 Wien
<www.verlagholzhausen.at>

HOLZHAUSEN

— Der Verlag —

Redaktion: Barbara Beck-Brandt, Judith Kreuzer

Satz und Layout: Andrea Sulzgruber

Umschlaggestaltung: Büro Pani; Andrea Sulzgruber

Umschlagabbildungen: N. El-Shohoumi; G. A. Reisner, The Archaeological Survey of Nubia (1910) Plan 9; C. Kurtze

Bestimmte Rechte vorbehalten

1. Auflage 2019

Verlagsort: Wien – Herstellungsort: Wien – Printed in the EU

ISSN 1727-2505

ISBN 978-3-902976-81-9

Copyright © 2019 Verlag Holzhausen GmbH

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt, frei von säurebildenden Bestandteilen
und alterungsbeständig.

Bibliografische Information der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek: Die ÖNB
und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliografien; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet abrufbar. Für die Österreichische Bibliothek: <<http://onb.ac.at>>, für die Deutsche Bibliothek: <<http://dnb.ddb.de>>

Sofern vom Verlag nicht anders verlaubar, wird der Text dieser Werkfassung bis auf Weiteres unter der Lizenz »Creative
Commons (CC) BY 4.0« zur Verfügung gestellt. Nähere Informationen zu dem Umfang dieser Lizenz sind unter <[http://
creativecommons.org/licenses/by/4.0/](http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)> abrufbar.

INHALT

Vorwort der Zweigstellenleitung Kairo	9
Vorwort der Verfasserinnen	11
I PROJEKTZIELE – FORSCHUNGSSTRATEGIE – AUSWAHL DER FALLBEISPIELE BĀB UND AL-ĜŪWĀNĪ (<i>Lilli Zabrana</i>)	13
II REGIONALE TOPOGRAFIE UND GESCHICHTE (<i>Lilli Zabrana</i>)	17
II.1 Siedlungsgebiete der Kenuz-Nubier	17
II.2 Der Bau des britischen Dammes 1898–1902 und seine Konsequenzen	18
II.3 Verkehrsknotenpunkt Shallal bei <i>Bāb</i> und <i>Al-Ĝūwānī</i>	20
III MÜNDLICHE ÜBERLIEFERUNGEN ZU BĀB UND AL-ĜŪWĀNĪ (<i>Nadia El-Shohoumi</i>)	25
III.1 Zu den Namen beider Dörfer	25
III.2 Die einstigen Bewohner der Dörfer	25
III.3 Das Leben in den Dörfern vor der Aussiedlung	28
III.3.1 Subsistenzwirtschaft und Kleintierhaltung	28
III.3.2 Wohnen in <i>Bāb</i> und <i>Al-Ĝūwānī</i>	34
III.3.2.1 Der Hausbau	34
III.3.2.2 Bewegliches Mobiliar	36
III.3.2.3 Abfalldeponierung und Wiederverwertung	37
III.3.3 Wohnen in den neuen Dörfern nach der Aussiedlung	38
III.3.4 Erziehung: Schulwesen und Moscheen	40
III.4 Gesellschaftliche Ordnung und Administration der Dörfer	42
III.4.1 Das Gästehaus	42
III.4.2 Die Administration der Dörfer – <i>‘Umda</i> , <i>Šayḥ al-balad</i> und <i>Šayḥ al-ġufarā’</i>	43
III.4.3 Zum zeremoniellen Leben in den Dörfern	43
III.4.4 Friedhöfe in Shallal	44
III.4.5 Heilige: Kapellen und Felsheiligtümer	45
III.4.6 Heirat	47
III.5 Der Abwanderungsprozess aus den Dörfern <i>Bāb</i> und <i>Al-Ĝūwānī</i>	49
III.5.1 Die Shallal-Dörfer zu Beginn des 20. Jahrhunderts	49
III.5.2 ›Leere Versprechen‹: Nubier im Kampf um Gerechtigkeit und Wiedergutmachung	51
III.5.3 Die Umstände bei der Aussiedlung von <i>Bāb</i> und <i>Al-Ĝūwānī</i>	53
III.6 Nubien heute – zwischen Nostalgie und Modernität	55
III.7 Abschließende Bemerkungen zu Methode und Auswertung der Feldstudie	59

IV	ERGEBNISSE DER BAU- UND SIEDLUNGSFORSCHUNG IN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ	61
IV.1	Vorbemerkungen zur Methode (<i>Lilli Zabrana</i>)	61
IV.2	Siedlungsanalyse (<i>Lilli Zabrana</i>)	61
IV.2.1	Erschließung, Nutzungsbereiche, Abfallkartierung	61
IV.2.2	Gemeinschaftsgebäude	62
IV.2.3	Architektonische Bestandteile einer Wohneinheit	62
IV.3	Bautechnik (<i>Lilli Zabrana</i>)	66
IV.3.1	Baumaterial und Konstruktion des aufgehenden Mauerwerks	66
IV.3.2	Dachdeckung (Tonne vs. Flachdach)	67
IV.4	Lehmziegelbaudekor (<i>Lilli Zabrana</i>)	73
IV.4.1	Mauerkronen und Mauerabschlüsse	73
IV.4.2	Vergitterte Blendfenster	73
IV.5	Ornament und Dekor (<i>Lilli Zabrana</i>)	74
IV.5.1	Fassadengestaltung	75
IV.5.2	Innenraumgestaltung	76
IV.6	Relieftragende Tempelblöcke der griechisch-römischen Zeit in den Dörfern <i>Bāb</i> und <i>Al-Ġūwānī</i> (<i>Holger Kockelmann</i>)	77
IV.6.1	Katalog der relieftragenden Tempelblöcke	77
V	AUSWERTUNG DES FUNDMATERIALS AUS DEN DÖRFERN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ (<i>Serpil Ekrem</i>)	81
V.1	Vorbemerkungen zu Methode und Quantifizierung	81
V.2	Ergebnisse der Fundverteilungsschemata	82
V.3	Rückschluss auf Handelswege durch Importprodukte in <i>Bāb</i> und <i>Al-Ġūwānī</i>	84
V.3.1	Ägyptens Industrialisierungsversuche sowie Import und Export von Waren	84
V.3.2	Importprodukte in <i>Bāb</i> und <i>Al-Ġūwānī</i>	86
V.4	Lokale Produktion – »Recycling«	88
V.5	Auswertung nach Fundgattung	90
V.5.1	Metallfunde	90
V.5.1.1	Kanister	91
V.5.1.2	Blech- und Konservendosen	93
V.5.1.3	Kannen	99
V.5.1.4	Emailgeschirr	100
V.5.1.5	Sonstige Metallobjekte	101
V.5.2	Glasfunde	102
V.5.2.1	Spirituosenflaschen	105
V.5.2.2	Soda-, Mineralwasser- und Softdrinkflaschen	107
V.5.2.3	Flaschen ohne bestimmbares Füllgut – Glasflaschenmanufakturen	110
V.5.2.4	Glaskonserven	112
V.5.2.5	Medizinfläschchen	114
V.5.2.6	Tintenfässchen	117
V.5.2.7	Sonstige Glasfragmente	118
V.5.3	Keramikfunde	118
V.5.3.1	Wassergefäße	119
V.5.3.2	Kochtöpfe und Vorratsgefäße	120

V.5.3.3 Porzellan-, Fayence- und Steingutgefäße	121
V.5.3.4 Sonstige Keramikfunde	127
V.5.4 Sonstige Funde	127
V.6 Fundkatalog	129
VI ABSIEDLUNGSPROZESSE UND IHRE EVIDENZEN IN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ (Lilli Zabrana)	165
VII PROZESSE NACH VERLASSEN DER DÖRFER (Lilli Zabrana)	169
VIII ZUSAMMENFASSUNG (Lilli Zabrana – Serpil Ekrem – Nadia El-Shohoumi) ...	171
IX SUMMARY (Lilli Zabrana – Serpil Ekrem – Nadia El-Shohoumi)	175
ANHANG	179
1 Exemplarischer Baubestand und Inventar in Bāb (Lilli Zabrana – Serpil Ekrem)	179
1.1 Wohneinheit 2: Baubeschreibung und Fundverteilung	179
1.2 Interpretation der Wohneinheit 2	188
1.3 Wohneinheit 10: Baubeschreibung und Fundverteilung	189
1.4 Interpretation der Wohneinheit 10	197
1.5 Wohneinheit 17: Baubeschreibung und Fundverteilung	197
1.6 Interpretation der Wohneinheit 17	207
2 Exemplarischer Baubestand und Inventar in Al-Ġūwānī (Lilli Zabrana – Serpil Ekrem)	212
2.1 Wohneinheit 7: Baubeschreibung und Fundverteilung	212
2.2 Interpretation der Wohneinheit 7	221
2.3 Wohneinheit 11: Baubeschreibung und Fundverteilung	224
2.4 Interpretation der Wohneinheit 11	231
3 Stammbäume (Nadia El-Shohoumi – Serpil Ekrem)	232
3.1 Stammbaum Muḥammad Bidḍa'	232
3.2 Faltplan: Stammbaum Faṭūma Muḥammad Aḥmad Ḥusayn Ša'ebān	
Hinweise und Verzeichnisse	233
Abgekürzt zitierte Literatur	233
Index der Ortsnamen	245
Verzeichnis der im Text verwendeten Abkürzungen	247
Autoren und Autorinnen	247
Autoren und Autorinnen der Abbildungen	247
Abbildungsnachweis	248

TAFELN

VORWORT DER ZWEIGSTELLENLEITUNG KAIRO

Die internationale Hilfskampagne zur Rettung der nubischen Tempel von Abu Simbel und Philae anlässlich des Baus des Nasser-Staudamms (*Sadd al-^cĀlī*), die in den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts unter der Schirmherrschaft der UNESCO stattfand, ist insbesondere wegen Transferierung der Bauten und den entsprechenden Bildern weltweit bekannt. Weniger bekannt ist hingegen, dass schon während der englischen Kolonialherrschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Staudamm errichtet wurde. Bereits der »englische« Staudamm und die damit verbundene Erhöhung des Wasserspiegels hatten folgenschwere Auswirkungen auf die Besiedelung in diesem Gebiet: Die dort ansässige, vor allem nubische Bevölkerung verlor ihren Lebensraum und musste ihre Dörfer aufgeben.

In den letzten Jahren erweiterte die Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts ihren Forschungsschwerpunkt nach Oberägypten in den Raum Aswan. Einer der Orte, der innerhalb dieses neu ausgerichteten Forschungsprogramms untersucht wird, ist *Hisn al-Bāb*, eine Festung aus spätantiker und frühislamischer Zeit, die seit 2012 unter der Leitung von Pamela Rose untersucht wird. In unmittelbarer Nähe der Festung liegen am Ostufer des Stausees einige der verlassenen nubischen Dörfer, von denen die beiden Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī* den Schwerpunkt des hier vorgestellten Forschungsprojekts bildeten.

Bei der hier vorgelegten Studie handelt es sich um eine historisch-archäologisch sowie anthropologische Untersuchung der soziokulturellen Praxis der Kenuz-Nubier, die von etwa 1890–1933 in diesen beiden verlassenen Dörfern südlich von Aswan lebten. Die Untersuchung beruht auf drei Säulen: architektonischer Bauaufnahme, Untersuchung der materiellen Kultur und sozialanthropologischen Feldstudien. Darüber hinaus sei noch zu betonen, dass aufgrund der kurzen Nutzungsdauer der Dörfer (etwa eine Generation) grundlegende Informationen über den Formierungsprozess von materieller Kultur gewonnen werden konnten.

Für die Finanzierung und Unterstützung des Projekts ist vor allem der Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts, Sabine Ladstätter, zu danken. Unterstützt wurde das Projekt auch durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projektnr. 15559 »Formierungsprozesse und deren Transformation zu archäologischen Befundkontexten«). Neben den Dokumentationen vor Ort waren Forschungsaufenthalte in Aswan und Kairo notwendig. An dieser Stelle sei hier vor allem dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo gedankt.

Das Forschungsteam zeichnete sich durch außergewöhnlichen Einsatz und Enthusiasmus unter nicht immer einfachen Umständen aus. Hier seien insbesondere Lilli Zabrana und Nadia El-Shohoumi hervorgehoben. Lilli Zabrana leitete das Feldprojekt vor Ort in ruhiger und souveräner Weise während politisch teilweise turbulenten Zeiten, Nadia El-Shohoumi gelang es, ein besonderes Vertrauensverhältnis zur lokalen Bevölkerung herzustellen. Die durch die Einbindung der Nachkommen der Dorfbewohner und anderer Einheimischer, die noch heute in unmittelbarer Umgebung des betroffenen Gebiets leben, gewonnenen Informationen waren für die Entstehung der Studie von unschätzbarem Wert.

Es bleibt zu hoffen, dass die vorliegende Publikation einen wesentlichen Beitrag zu der Erforschung des ersten historisch bekannten Auszugs der Nubier aufgrund der Errichtung des frühen englischen Damms liefert und dementsprechende Rezeption finden wird.

VORWORT DER VERFASSERINNEN

Für die Möglichkeit, die vorliegende Studie durchzuführen und damit einhergehend für die überwiegende Deckung der entstehenden Kosten durch das Österreichische Archäologische Institut sei zunächst Sabine Ladstätter (Direktion des ÖAI) und Irene Forstner-Müller (Zweigstellenleitung des ÖAI Kairo) gedankt. Dank soll auch dem Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank ausgesprochen werden, welcher vor allem die sozialanthropologischen Studien finanzierte; für die Unterstützung bei Abrechnung und Organisation bin ich Gudrun Krakhofer (ÖAI Wien) sehr dankbar.

Pamela Rose sei zunächst dafür gedankt, mich als Erste auf die verlassenen nubischen Dörfer in unmittelbarer Umgebung zur Festung *Hisn al-Bāb* aufmerksam gemacht zu haben, darüber hinaus aber besonders für die umfassende Hilfe und Ermutigung während der Feldkampagnen vor Ort. Ganz herzlicher Dank gebührt nicht zuletzt meinem Team für überdurchschnittliches Engagement und gute Zusammenarbeit: Nadia El-Shohoumi (Sozialanthropologie), Serpil Ekrem (Fundanalyse), Franz Fichtinger (Bauforschung), Ludwig Fliesser (Fotografie) und Christian Kurtze (Vermessung). Holger Kockelmann sei für die Bearbeitung der relieftragenden Tempelblöcke griechisch-römischer Zeit in den beiden Dörfern gedankt. Abschließend danke ich Cornelius von Pilgrim und Wolfgang Müller für die freundliche Aufnahme am Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo, für zahlreiche Hinweise und Anregungen wie auch für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in unpubliziertes Planmaterial des Archivs.

Für Hinweise, kritische Anmerkungen und weiterführende Kommentare danke ich Rebecca Bradshaw, Khaled Dakroun, Heba Abdel Gawad, Richard Bussmann, Zeina Elcheikh, Martin Gussone, Felix Höflmayer, Christoph Hinker, Andrew Humphreys, Michael Kerschner, Dietmar Kurapkat, Manuela Lehmann, Lisa Peloschek, Martin Penz, Stephen Quirke, Shoukry Roweis, Nikolaus Schindel, Thoralf Schröder, Ola Seif, Dieta Svoboda, Steve Urgola, Conchita Tschirgi und Erich Winter.

Lilli Zabrana

An erster Stelle gebührt mein Dank Lilli Zabrana, die mich bei diesem Forschungsprojekt tatkräftig unterstützte und mir mit wertvollen Hinweisen, Tipps und Anregungen immer zur Seite stand. Recht herzlich möchte ich mich auch bei der Direktorin des ÖAI, Sabine Ladstätter, sowie der Leiterin der Zweigstelle Kairo, Irene Forster-Müller, bedanken, deren Fürsprache die Finanzierung dieses Projekts ermöglichte. Mein besonderer Dank gilt auch Nadia El-Shohoumi für Hinweise, Bestimmung und Transliteration von diversen Artefakten sowie für weitere Anregungen, Christian Kurtze für die Erstellung der Kartierungsgrundlagen und Franz Fichtinger für die gute Zusammenarbeit.

Ganz besonders möchte ich mich auch bei Georg Baumann (ehemalige Firma Gebrüder Baumann), Friedrich Riess (Firma Riess), Phil Easdown, Rosalie van Egmond (Firma Shell, Abteilung History), Priscilla Soh (Firma Cerebos Pacific Limited), Sandra Sanguolo (Firma Cirio) – insbesondere auch für die zahlreichen historischen Werbeplakate von Cirio Firmenprodukten –, Job G. Koens (Firma Tin Collectors), Paul Evans (Royal Artillery Library), Nikolaus Schindel (Institut für Kulturgeschichte der Antike-ÖAW), Frieder Korff, Martin Bradt (Heye International GmbH), Timo Gruber und Sabine Bernschneider (Merck KGaA, Abteilung History), Ursula Rohringer und Regina Herbst (Palais Dorotheum Wien), Rainald Franz und René Edenhofer (MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst/ Gegenwartskunst), Chiara Reali und Michael Kerschner (ÖAI-ÖAW), Marina Yolbulur-Nissim (Museum Augarten), Michaela Kronberger und Susanne Breuss (Wien Museum) bedanken,

die mir mit hilfreichen Informationen zu den unterschiedlichsten Artefakten geholfen haben. Christoph Hinker (ÖAI-ÖAW) sei für die Unterstützung bei der Erstellung der Fundprotokollvorlage gedankt. Auch all denen, die zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben, hier namentlich aber nicht genannt werden können, gilt mein herzlicher Dank.

Serpil Ekrem

Bereits vor zwanzig Jahren weckten die verlassenen Dörfer auf der Insel Bigge mein Interesse. Umso erfreuter war ich, als Irene Forstner-Müller und Pamela Rose mich für die Mitarbeit an der Erforschung der Siedlungen *Bāb* und *Al-Ġūwānī* vorschlugen: beiden sei dafür herzlich gedankt. Anliegen der vorliegenden Studie war ja nicht nur eine archäologische und baugeschichtliche Aufarbeitung des Fundmaterials, sondern dieses mit dem kulturellen und sozial-ökonomischen Hintergrund der Kataraktbewohner zu einem historischen Gesamtbild zusammenzuführen. Dabei leitete und koordinierte meine Kollegin Lilli Zabrana mit großem Einsatz die unterschiedlichen Bereiche unseres Forschungsprojekts und erzielte dadurch stets eine ausgezeichnete und effiziente Teamarbeit. Besonderer Dank geht an sie, aber auch an Serpil Ekrem und Christian Kurtze für all ihre freundliche Unterstützung.

Um zu den letzten Zeugen altnubischer Kultur vorzudringen, bedurfte es einer intensiven Literaturrecherche, u. a. nach Reisebeschreibungen aus den zwei vorigen Jahrhunderten, wie auch die zahlreichen im Zuge des Hochdammbaus verfassten Werke über nubische Kultur und Umsiedlungsprozesse als wichtiges Vergleichsmaterial dienten. Herzlichen Dank möchte ich Rāġiḥ Muḥammad aussprechen, dem ehemaligen Direktor des Nubischen Museums in Aswan und heutigem Leiter des Text- und Fotoarchivs, in dem ich viele wertvolle Stunden verbrachte und das ich stets mit neuem Wissen und Erkenntnissen ausgestattet verlassen habe.

Als Hauptinformationsquelle sind jedoch die vielen Gespräche mit den Nachkommen der bis in die 1930er Jahre im Shallal-Gebiet wohnenden Familien zu betrachten. Jede einzelne der befragten Personen hat ein Steinchen zur Erfassung der teilweise versunkenen Dörfer beigetragen. So wurde ich bei den Besuchen in »Adam's House« in Gharb Aswan, einer folkloristischen Touristenherberge, von dessen Besitzer Kārim vor allem über die soziale und wirtschaftliche Struktur Alt-Nubiens aufgeklärt. Fānna Tortōrī, die alte Großmutter von Muṣṭafa ʿAwāḍallāh aus *Batinyūl*, die einst auf Haysa lebte, gab mir Einblick in den einstigen Alltag der Nubier; dank der Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft all ihrer Verwandten durfte ich für längere Momente Anteil an einer traditionellen nubischen Gemeinschaft haben. Muṣṭafa war stets darum bemüht, den Kreis wichtiger Informanten zu weiten, und half – nicht zuletzt mit den Fahrten auf seinem Motorboot – die betreffenden Personen aufzusuchen. Ramaḍān Ṭambūra mit der nubischen Leier sorgte nicht nur für Unterhaltung, sondern war unentbehrlich für ein besseres geografisches Verständnis der alten Shallal-Region. Zakī Idrīs, der bis zuletzt aus seinem hohen Alter ein Mysterium machte, wohl aber der einzige noch lebende in *Bāb* geborene Nubier ist, lieferte trotz seiner zurückhaltenden Art wertvolle Hinweise und auch einige alte Aufnahmen, die er nicht aus der Hand geben wollte, die aber kurz darauf bei Umzugsarbeiten verloren gehen sollten. Umso größer war seine Freude, als ich nach Abschluss der zweiten Forschungskampagne dem Gemeindehaus in *Ġabal Šīša* zum Dank ein historisches Foto von Shallal überreichte. Für ihre Geduld bei der Erstellung des Stammbaums ihrer Großfamilie danke ich Faṭūma Muḥammad Šaʿbān: Erst durch ihr bewundernswertes Familiengedächtnis wurde mir klar, wie großflächig und doch feinmaschig die Stammesmitglieder von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* familiär vernetzt blieben. Dem alten Schiffer Yūsuf al-Maṣrī, der sich trotz all körperlicher Anstrengung zu einem Rundgang in den alten Dorfruinen bereit erklärte und sowohl zu Wasser als auch zu Land Licht ins Dunkel mancher Unklarheiten brachte, sei ebenso herzlich gedankt. Namentlich möchte ich auch Muḥammad anführen. Ihm gilt mein aufrichtiger Dank, denn über seine Aufgabe als Fahrer hinaus begleitete er mich überallhin, um notfalls als Übersetzer zu fungieren und Missverständnisse zu bereinigen. Durch seinen Einsatz und sein persönliches Interesse an der eigenen Kultur leistete er unersetzliche Mitarbeit an meiner Forschung.

Nadia El-Shohoumi

I PROJEKTZIELE – FORSCHUNGSSTRATEGIE – AUSWAHL DER FALLBEISPIELE BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

Das Projekt versteht sich als historisch-anthropologische Forschungsarbeit, welche die soziokulturelle Praxis von Kenuz-Nubiern in zwei verlassenen Dörfern südlich von Aswan in Oberägypten von etwa 1890–1933 nachzeichnet, die von Überflutungen als Folge eines Dammbaus geprägt ist (Taf. 1, 1–2). Diese regionale Mikrogeschichte soll sowohl einzelne Elemente dieser bestimmten Kultur aufzeigen sowie deren Beziehung untereinander als auch daraus ablesbare übergreifende Aussagen für die untersuchte soziale Gruppe in der genannten Zeitspanne formulieren¹.

Aufmerksam auf die beiden verlassenen nubischen Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, die den zentralen Forschungsschwerpunkt dieses Projekts bildeten, wurde die Verfasserin im Zuge der Erkundung der unmittelbaren Umgebung der Festung *Hisn al-Bāb*, welche sich auf einem Hochplateau am östlichen Nilufer im Gebiet zwischen dem alten Aswan-Damm und dem Hochdamm befindet (Taf. 1, 2). Dort untersucht ein laufendes Projekt des Österreichischen Archäologischen Instituts unter der Leitung von Pamela Rose die Organisation der Grenze zwischen Ägypten und Nubien in der Spätantike und des Frühmittelalters anhand der Erforschung und Dokumentation der Festung². Die unmittelbar nördlich der Festung am Fuße des steil abfallenden Hangs des Hochplateaus gelegenen nubischen Dörfer beeindruckten vor allem durch ihren überraschend guten Erhaltungszustand (Taf. 2, 3). Die Sichtung von frühem Kartenmaterial und historischen Fotografien ergab schließlich, dass die heute sichtbaren Dorfstrukturen nicht vor 1909³ an dieser Stelle errichtet, aber bereits in den 1930er Jahren wieder verlassen wurden, nachdem eine zweite Erhöhung des britischen Dammes weitere Überflutungen zur Folge hatte (Taf. 4, 8, 9, 11, 2). Sobald die ursprünglichen Straßenverbindungen entlang des Nilufers überschwemmt worden waren, wurden die verbliebenen Häuser vom Wegenetz abgeschnitten und konnten nur über den Wasserweg oder über die Hochebene erreicht werden. Graffiti in den Lehmziegelmauern (Taf. 30, 4–5; 31, 1), die Namen und Datum nennen, belegen gelegentliche Besucher. Folglich präsentieren diese Siedlungen den äußerst seltenen Fall einer sehr kurzen Nutzungsdauer (etwa 20 Jahre, weniger als eine Generation) in Kombination mit einer systematischen Aufgabe, ohne flächiger Überlagerung oder Störung durch spätere Nachnutzungsphasen.

Die Besonderheit der angewandten Projektkonzeption liegt neben der Dokumentation von Architektur (Kap. IV) und zugehörigem Fundinventar (Kap. V) vor allem in der engen Zusammenarbeit mit den Nachkommen der Dorfbewohnerinnen und -bewohner und anderen Nubierinnen und Nubiern, die noch heute in der unmittelbaren Umgebung des betroffenen Gebiets leben und im Rahmen sozialanthropologischer Feldstudien in das Projekt eingebunden sind (Kap. III)⁴. An dieser Stelle sei auf ein aktuelles Projekt zum verlassenen nubischen Dorf auf der nahe gelegenen Insel Bigge verwiesen, das derzeit vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo und dem Lehrstuhl für Baugeschichte und Stadtbaugeschichte der TU Berlin durchgeführt

¹ Zu den Möglichkeiten, den dehnbaren Begriff Kultur zu systematisieren, s. Dressel 1996, 171–173. Zu Begrifflichkeiten materieller Kultur s. Hahn 2014, 18–21.

² Rose 2012; Rose 2018. Vgl. Zabrana 2015a; Zabrana 2015b; Zabrana 2018a; Zabrana 2018b.

³ J. Ball, unpubl. Karte vom 17. 10. 1898, Sammlung C. von Pilgrim; Reisner 1910, pl. IX; Lyons 1896, pl. 50; D. S. George, *Philae from East*, 24. 5. 1900, Frank McClung Museum, University of Tennessee, Inv. 09/09/96.

⁴ Vergleichbare Konzeptionen im Bereich des vierten Katarakts im Sudan s. Haberlah u. a. 2012, 161–177; Eigner 2012, 127–160.

wird⁵. Im Gegensatz zu den hier vorgestellten Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* wurde das Dorf auf der Insel Bigge erst in den 1980er Jahren vollständig verlassen, weshalb die chronologische Abgeschlossenheit der Befunde nicht in dem gleichen Ausmaß gegeben ist. Aus diesem Grund ergeben sich in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* zusätzliche Analysemöglichkeiten hinsichtlich kultureller Formierungsprozesse und deren kulturhistorischer Lesbarkeit und Interpretation, die im vorgestellten Projekt bezüglich der Problematik um die Aussagekraft des vorgefundenen Fundmaterials (Kap. V.1–2) einen Schwerpunkt bildeten. Auch Prozesse, die mit dem Verhalten während und nach dem Verlassen von Siedlungen in Zusammenhang gebracht werden können, und daraus resultierende Muster materieller Hinterlassenschaften wurden berücksichtigt (Kap. VI. VII).

Die Publikation spiegelt die methodische Vorgangsweise des gemeinsam durchgeführten Projekts wider, welches an den Beginn eine zunächst gegenseitig unbeeinflusste Bestandsaufnahme stellte, um die aufgetretenen Fragestellungen anschließend gemeinsam zu erörtern. Das Projektziel sehen die Autorinnen im Fall der vorliegenden Dörfer in einer detaillierten Bestandsaufnahme unterschiedlicher Fachbereiche mit verschiedenen Methoden, deren Resultate naturgemäß häufig komplex sind, woraus sich unterschiedliche Ergebnistiefen und Detailerkenntnisse ergeben. Methode und Erkenntnisprozess sollen den Leserinnen und Lesern nachvollziehbar bleiben. Die gemeinsame Synthese als kurzer Überblick fasst die wesentlichen Erkenntnisse schließlich zusammen.

Die Dokumentationsarbeiten innerhalb der Dörfer wurden im November 2012 und November/Dezember 2014 in fünf Arbeitswochen vorgenommen, die sozialanthropologischen Studien erfolgten z. T. zeitgleich sowie vertiefend auch getrennt in denselben Jahren. Hinzu kamen Rechercheaufenthalte in Bibliotheken und Foto- sowie Planarchiven diverser Forschungseinrichtungen in Aswan und Kairo. Durch die interdisziplinäre Methodenkombination mit komplementärem Material konnten Standardinterpretationen hinterfragt und generalisierende Aussagen korrigiert werden, wodurch sich eine außergewöhnliche Dokumentation nubischer Kultur ergab⁶.

Zudem stellt die Untersuchung der beiden verlassenen nubischen Dörfer eine wesentliche Bereicherung des aktuellen Projekts zur benachbarten Festungsanlage von *Ḥisn al-Bāb* hinsichtlich der Erfassung einer gesamten Kulturlandschaft dar, im Zuge derer Überreste unterschiedlicher Zeitperioden dokumentiert werden sollen, ohne historisch sensible Phasen der Zeitgeschichte zu vernachlässigen⁷. Die beiden Dörfer stehen als einzigartige Zeugen für den ersten historischen Auszug der Nubier, bedingt durch die Errichtung des frühen Dammes bei Aswan, wodurch sie zu bedeutungsvollen, wenngleich auch vergänglichen Gedenkortern wurden. Ohne regelmäßige Wartung ist die Haltbarkeit von Lehmziegelarchitektur begrenzt, weshalb eine detaillierte Dokumentation vorgenommen wurde. Die Feldarbeiten im Rahmen des Projekts hatten keinerlei Veränderungen innerhalb der Siedlungen zur Folge; um den authentischen Charakter derselben zu bewahren, wurden weder Reinigungs- noch Grabungsarbeiten vorgenommen. Ebenso verblieb das kartierte Fundmaterial *in situ* vor Ort anstatt es in Depots zu verbringen. Anstelle von Konservierungsmaßnahmen zur Bestandssicherung ist vielmehr ein Langzeitmonitoring über mehrere Jahrzehnte geplant, das eine beispielhafte Verfallsanalyse und die Transformation zum archäologischen Befund dokumentieren soll, um dem speziellen Fall dieser verlassenen Dörfer gerecht zu werden (Kap. VII).

Zuletzt muss betont werden, dass die enge Zusammenarbeit mit den Nachkommen der Dorfbewohner/-innen sowie den Nubiern und Nubierinnen, die noch in der Umgebung des betroffenen Gebiets leben, die Besonderheit der Projektkonzeption ausmacht und als wichtigster Bestandteil der Studie den Erfolg der Untersuchung wesentlich mitbestimmte. Die Entscheidung

⁵ Schäfer 2017a; Schäfer 2017b; Schäfer – Zenker 2017.

⁶ Auf die Problematik von Einschränkungen durch eine ethnozentristische Sicht von Insidern sowie die Gefahr von abhandenkommender Objektivität und verallgemeinernden Aussagen verweist Hohenwart-Gerlachstein 2010, 285.

⁷ Die UNESCO-Welterbekonvention ist das erste internationale Rechtsinstrument, das Kulturlandschaften seit 1992 anerkennt und als solche beschützt.

für einen befundschonenden Oberflächensurvey sowie eine zerstörungsfreie Dokumentation der Dörfer fiel vor allem unter Berücksichtigung des Umstands, dass in direkter Umgebung des Forschungsgebiets bewohnte nubische Dörfer liegen, teilweise mit Nachkommen der aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī* abgesiedelten Bevölkerung. Die emotionale Verbindung zu den sichtbaren, verlassenen Häusern ihrer Ahnen schien nach ersten Sondierungsgesprächen von Nadia El-Shohoumi ein höchst sensibles Thema zu sein. Da aber das Projektkonzept eine Einbindung genau dieser Menschen in den Mittelpunkt stellen sollte, war es sinnvoll, auf deren Empfindungen Rücksicht zu nehmen, um eine Vertrauensbasis in den Interviews gewährleisten zu können, welche die Grundlage für jeden Informationsaustausch bilden sollte. Die Interaktion mit der betagten Generation der umliegenden Dörfer in Form ausführlicher Gespräche und dem gemeinsamen Betrachten alter Fotografien und Karten aus der Zeit ihrer Kindheitstage löste vielfache Emotionen aus und initiierte weitere Fragen der zuhörenden jüngeren Verwandten. Deshalb kommt dem Projekt nicht nur für die Wissenschaft in einer Reihe von spezifischen Bereichen und genereller Methodendiskussionen große Bedeutung zu, sondern auch nicht zuletzt und wohl am allerwichtigsten der Nubischen Gemeinschaft selbst, indem die nubische Lebensweise vor den traumatischen Jahren der endgültigen Umsiedlung und dem Verlust des Heimatlandes thematisiert wird. So bleibt zu hoffen, dass das wissenschaftliche Interesse von Außenstehenden an der materiellen Kultur nubischer Siedlungen womöglich dazu beiträgt, die Selbstwahrnehmung der Nubier als einzigartige Kultur zu stärken und infolgedessen eine Sensibilisierung der eigenen Traditionen zu erwirken.

Lilli Zabrana

II REGIONALE TOPOGRAFIE UND GESCHICHTE

II.1 SIEDLUNGSGEBIETE DER KENUZ-NUBIER

Die Herkunft der Kenuz-Nubier wurde in der Literatur mit einer Migrationswelle der yemenitischen *Rab̄ra* im Jahr 854 n. Chr. in Verbindung gebracht, die sich im 9. Jahrhundert n. Chr. im Aswan-Gebiet und im nördlichen Nubien, im Gebiet des Niltals südlich des ersten Katarakts, niedergelassen hatten⁸. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts beherrschten sie das Gebiet von Kus bis südlich von Aswan auf beiden Seiten des Nils und waren mit den nubischen Königen durch Heirat verbunden. Der daraus entstandene Stamm der Kenuz-Nubier blieb der einflussreichste aller Stämme an der ägyptisch-sudanesischen Grenze, bis die Osmanen unter Selim I. das Land im Jahr 1517 eroberten. Nach der osmanischen Eroberung vollzog sich langsam die Konvertierung der Nubier zum Islam.

Die begrenzte Bevölkerungszahl, die isolierte Lage und die Entfernung von den großen Verwaltungszentren in Kairo hatten ein geringes Engagement der ägyptischen Regierung in Nubien zur Folge. In kleinem Rahmen gab es jedoch infrastrukturelle Investitionen und Förderungsmaßnahmen, die den Warenaustausch, Bildungseinrichtungen sowie Kommunikation im Allgemeinen betrafen⁹.

Nubien war aufgrund geringer Ressourcen wirtschaftlich gesehen ein armer Landstrich. Das Niltal mit dem Steigen und Fallen des Wasserspiegels gab den jährlichen Zyklus der Subsistenzwirtschaft vor. Als Konsequenz des limitierten anbaueigneten Landes und der Abhängigkeit vom Wasserniveau des Nilflusses war die Arbeitsmigration schon früh ein Weg, um mit den begrenzten wirtschaftlichen Ressourcen Nubiens umzugehen¹⁰. Bereits im Jahr 1819 beschrieb John Lewis Burckhardt, dass viele Nubier nach Kairo gingen, um dort in Servicebereichen zu arbeiten. Nach sechs bis acht Jahren kehrten sie in ihre Heimat zurück, wo sie auch blieben¹¹. Hinweise auf Arbeitsmigration gibt es bereits in pharaonischer Zeit, dokumentiert etwa durch die außergewöhnlichen Darstellungen von nubischen Dienern in zwei Gräbern des Alten Reiches in Giza, eine Illustration, die erst im Neuen Reich häufig Verwendung findet¹². Üblicherweise wurden Nubier im Alten Reich häufiger als Gefangene abgebildet, obwohl in ägyptischen epigraphischen Quellen auch nubische Soldaten erwähnt werden¹³. Rolf Herzog verweist darauf, dass es auch für das Mittelalter viele Belege für den Einsatz nubischer Arbeitskräfte in Unterägypten gibt¹⁴. Die isolierte Lage der Siedlungen förderte jedoch sowohl die Erhaltung von lokalen Dialekten als auch von Bräuchen und Traditionen, obwohl die Nubier aufgrund der Religionszugehörigkeit zum Islam gemeinsame Wertevorstellungen auch mit anderen Bevölkerungsgruppen teilten¹⁵.

Angebaut wurden vor allem Hirse und Dattelpalmen, nach Eduard Rüppell seit der osmanischen Eroberung auch Weizen und Gerste¹⁶. Künstliche Bewässerung mit Wasserrädern war vor allem für wasserbedürftige Pflanzen wie Okra, Zwiebel und Tabak notwendig. Pflegeleichtere Hülsenfrüchte wuchsen ohne zusätzliche Pflege am Ufersaum. Als domestizierte Tiere hielten

⁸ Vgl. Kap. III.2; Mac Michael 1922, 149; Grauer 1968, 34.

⁹ Fahim 1983, 16.

¹⁰ Fahim 1983, 12.

¹¹ Burckhardt 1819, 147.

¹² Pemler 2014, 447; Seidlmayer 2002, 95. 99.

¹³ Pemler 2014, 447; Säve-Soderbergh 1941, 230 f.

¹⁴ Herzog 1957, 164.

¹⁵ Fahim 1983, 16.

¹⁶ Rüppell 1829, 37. Ausführlich zu Subsistenzwirtschaft und Kleintierhaltung vgl. Kap. III.3.1.

Kenuz-Nubier überwiegend Ziegen, Schafe und Hühner sowie manchmal eine kleine Anzahl von Kühen, welche eine wesentliche Quelle für Milch, Fleisch und Leder waren¹⁷. Fisch war für Nubier interessanterweise weder als Bestandteil der Nahrung noch als Handelsgut wichtig¹⁸.

II.2 DER BAU DES BRITISCHEN DAMMES 1898–1902 UND SEINE KONSEQUENZEN

Neben anderen Infrastrukturprojekten wurden von ägyptischen Regierungen bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erste Bemühungen unternommen, das ägyptische Bewässerungssystem auszubauen und zu erweitern und damit die Landwirtschaft in Ägypten zu modernisieren¹⁹. Die britischen Besatzer konzentrierten sich schließlich darauf, ein gut funktionierendes Bewässerungssystem einzurichten, vor allem um die Anbauflächen zu erweitern und damit die Bodensteuererinnahmen zu vermehren sowie eine Steigerung der Erlöse durch erhöhten Baumwolllexport zu erreichen²⁰. Eines dieser Bewässerungsprojekte war schließlich auch die Errichtung eines Dammes in der Nähe des ersten Katarakts bei Aswan. Der Bau des Aswan-Dammes, der im Jahr 1898 begonnen und nach vierjähriger Bauzeit im Jahr 1902 beendet worden war, schuf flussaufwärts einen saisonalen Stausee, der das Niltal auf einer Länge von 225 km überschwemmte und den Wasserspiegel um etwa 20 m anhob²¹. Der Damm sollte die Nilfluten bei Hochwasser rückstauen, die dann reguliert abgelassen werden konnten, wodurch in der trockenen Jahreszeit die Bewässerung flussabwärts gewährleistet sein sollte²². Die Kenuz-Nubier, die in den direkt betroffenen Gebieten südlich von Aswan lebten, waren gezwungen, ihre Dörfer zum ersten Mal aufzugeben und an den Talhängen in höheren Lagen neu zu errichten oder in entfernte Siedlungen sowie größere Städte abzuwandern. Im Zuge der Errichtung des Dammes bis 1902 waren keinerlei wissenschaftlichen Untersuchungen des von den Überschwemmungen bedrohten Gebiets war, vorgesehen²³. Lediglich die Überflutung der Tempelinsel von Philae und die damit einhergehende Zerstörung der berühmten farbigen Fassungen wurden leidenschaftlich diskutiert²⁴; die Tempelanlage von Philae war einem breiten Publikum vor allem durch eine Replik auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1867 bekannt²⁵. Infolge dieser Debatten wurden schließlich einige notwendige statische Sicherungsmaßnahmen zur Festigung der Insel vorgenommen²⁶.

Zwei Erhöhungen des britischen Dammes in den Jahren 1907–1912 und 1929–1934 hatten eine Anhebung des Wasserspiegels um weitere 15 m zur Folge, wodurch sich der saisonale Stausee auf eine Länge von 320 km ausdehnte²⁷. Im Zuge der Dammerhöhungen wurden schließlich auch erstmalig archäologische Surveys durchgeführt, die das Gebiet, das überschwemmt werden sollte, systematisch untersuchten (Taf. 7. 8)²⁸.

¹⁷ Fahim 1983, 12 f.

¹⁸ Vgl. Kap. III.3.1; El-Hakim 1993, 11.

¹⁹ Blocher 2016, 41. 52. 60 f. Die Erweiterung des Straßen- und Schienennetzes sowie die Errichtung von Telegrafleitungen sind ebenso bereits im frühen 19. Jh. dokumentiert.

²⁰ Blocher 2016, 48.

²¹ Willcocks 1901, 4; Ball 1907, 46. Es gibt allerdings zahlreiche unterschiedliche Höhenangaben, so schreibt Lyons 1908, 6 von einer Erhöhung des Wasserspiegels von nur 6–7 m (91–99 m ursprüngliche Höhe, nach dem Dammbau 97–106 m Höhe), El-Hakim 1993, 9 von einer Erhöhung um 19 m (von 87 m auf 106 m). Geiser 1986 nennt auch ein überschwemmtes Gebiet von 100 km als Folge des ersten Dammbaus im Gegensatz zu Ball und El-Hakim, die von 225 km sprechen. Zeitgenössischer Bericht eines Baustellenbesuchs im Jahr 1901, s. Lehnert 2017, 187–191.

²² Willcocks 1901, 1–4. Ausführlich zur Thematik s. auch Blocher 2016, 23–28. 72–74.

²³ Trigger 1965, 37.

²⁴ Willcocks 1901, 7; Weigall 1907, Kap. XI, The Flooding of Lower Nubia; Mansfield 1971, 117 f.; Blocher 2016, 78.

²⁵ Lehnert 2017, 57.

²⁶ Lyons 1896.

²⁷ El-Hakim 1993, 9.

²⁸ Offizieller Bericht der archäologischen Rettungskampagne in Nubien vor der ersten Erhöhung des britischen Dammes im Siedlungsgebiet der Kenuz-Nubier: Reisner 1910; Firth 1912; offizieller Bericht von weiter südlich

Die vor Ort verbliebenen Kenuz-Dörfer wurden also innerhalb von nur 30 Jahren dreimal geflutet und soweit möglich jeweils in höher gelegenen Lagen des Niltals erneut errichtet, bevor im Jahr 1934 der höchste Wasserstand erreicht wurde (Siedlungsverlagerung 1898–1932, Taf. 11, 2). Der Geologe und Zeitzeuge John Ball beschreibt 1907, dass fast alle Bewohner jener Dörfer, die gegenüber der Insel Philae lagen, seit den ersten Flutungen weggezogen waren, einige aber neue Unterkünfte auf höherem Niveau oberhalb ihrer alten Dörfer errichtet hatten²⁹.

Abgesehen von der Zerstörung ihrer Dörfer verloren die Kenuz-Nubier sukzessive ihre landwirtschaftlichen Anbaugelände an den fruchtbaren Nilufern³⁰. Als Folge der erschwerten Bedingungen verließ ein Großteil der nubischen Bevölkerung seine Siedlungsgebiete, um Einkommensquellen in größeren Städten zu suchen. Der dramatische Anstieg der Arbeitsmigration spiegelt sich in den Volkszählungen der Jahre 1882, 1897, 1907 und 1917, die zeigen, dass sich häufig nur die männlichen Dorfbewohner auf Arbeitssuche in die Städte begaben, während die übrige Familie in der Heimat verblieb³¹. Trotz der großen Migrationsbewegungen, die durch die frühen Überflutungen ausgelöst wurden, gab es zum damaligen Zeitpunkt keine staatlich organisierte Absiedelung der Bevölkerung³².

Die Kenuz-Nubier in der untersuchten Gegend unmittelbar südlich des britischen Dammes bekamen nie Entschädigungszahlungen für ihre verlorenen Häuser, Nutztiere, Ackerflächen und Dattelpalmgärten entlang der Nilufer. Erst im Jahr 1904 wurde ein Gesetz zur Erstellung eines flächendeckenden Liegenschaftskatasters beschlossen, und nicht eher als 1906 tritt bei Verlust von Grund und Boden ein Gesetz zur Rekompensation in Kraft – zu einer Zeit als die ersten großen Aussiedlungsprozesse bereits abgeschlossen waren³³. Zu dieser Zeit konnte niemand mehr den Wert der bereits verlorenen Besitztümer nachweisen oder beziffern, weshalb es bei den frühen Überflutungen im Kenuz-Gebiet nie zu einer tatsächlichen Auszahlung von Kompensationsgeldern kam.

Im Jahr 1933 bewirkten politische Propaganda und Kompensationsversprechen unmittelbar vor der zweiten Erhöhung des britischen Dammes die kollektive Abwanderung aller noch verbliebenen Shallal-Dörfer von *Abitkūl* bis *Tīḡī* am Ostufer und von *Mahḍar* am Westufer. Die Regierung versprach zu dem Zeitpunkt für jedes versunkene Haus und für jede Dattelpalme einen Geldbetrag auszubehalten, sodass den Nubiern das Verlassen der Heimat auch in der Hoffnung auf ein moderneres Leben attraktiver gemacht wurde³⁴.

Ein konkreter Vorschlag für einen wesentlich größeren Damm mit einer ganzjährigen Speicherung und einem dauerhaften Stausee wurde im Jahr 1948 von Adrien Daninos, einem ägyptischen Ingenieur mit griechischen Wurzeln, an die Regierung herangetragen, nachdem eine dritte Erhöhung des alten Aswan-Dammes ausgeschlossen worden war³⁵. Erst nach der Revolution von 1952 wurde dieses Projekt weiterverfolgt und schließlich im Januar 1960 mit dem Bau des Hochdamms 7 km flussaufwärts des Aswan-Dammes begonnen. Der Rückstau des Nilwassers setzte im Jahr 1964 ein und überflutete in den folgenden zehn Jahren das gesamte Niltal südlich des Dammes auf einer Länge von 500 km mit einer Erhöhung des Wasserspiegels um

durchgeführten archäologischen Rettungskampagnen vor der zweiten Erhöhung des britischen Dammes Anfang der 30er Jahre: Emery – Kirwan 1935; Emery 1938; Lyons 1908. Vgl. auch Ahmed 2012, 254 f. Zur Problematik vergleichbarer Rettungsarchäologie hinsichtlich ihrer politischen, ethischen und wissenschaftlichen Bedeutung im Fall des sudanesischen Merowe-Dammes s. Näser – Kleinitz 2012, 267–304.

²⁹ Ball 1907, 53.

³⁰ Vgl. Kap. III.5.3.

³¹ Callender – El Guindi 2010, 112 f.; Geiser 1986, 33–36; Fahim 1983, 13; auch in zeitgenössischen Reiseberichten findet dieser Umstand ausführliche Erläuterung: Beckett 1911, 59. Vgl. auch Blocher 2016, 92.

³² Adams 1977, 653.

³³ Vgl. Kap. III.5.2. Mündliche Erhebung Nadia El-Shohoumi. s. auch Gerster 1964, 190.

³⁴ Vgl. Kap. III.5.2.

³⁵ Blocher 2016, 27 f. 294 f.

mindestens 50 m³⁶. Der 7 km lange Niltalabschnitt zwischen dem alten Aswan-Damm und dem Hochdamm ist somit das einzige Siedlungsgebiet der Kenuz-Nubier, das zwar durch die frühen Überflutungen dramatisch verändert wurde, nicht aber so tief in den Nilfluten versank, wie die Regionen südlich des Hochdammes, in denen das Niltal zur Gänze vom Stausee bedeckt ist. Im Zuge des Hochdammprojekts evakuierte die ägyptische Regierung das gesamte betroffene Gebiet und organisierte seit 1956 die Absiedelung der Nubier³⁷. Die in den 1960er Jahren überfluteten Gebiete Nubiens wurden schon bald wehmütig als Alt-Nubien bezeichnet – eine verlorengegangene Welt³⁸.

II.3 VERKEHRSKNOTENPUNKT SHALLAL BEI BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

Bereits in den 1870er Jahren berichten Reisende von Shallal am Ostufer des Nils als Handelsplatz und Schiffsanlegestelle auf dem Weg von und in den Süden, an dem große Mengen von getrockneten Datteln lagerten³⁹. Gefragte Handelsgüter, die aus dem Süden kamen, waren Henna, Sonnenblumenkerne, Erdnüsse, Tamarinde, getrocknete Malvenblüten (*karkadê*), Klebstoff (Harz, *ṣamġ*) und grüner Tabak (*duḥān aḥḍar*). Auch Peitschen, Schwerter, Gazellenleder und Holzstöcke (*nabūt*) sowie Elfenbein galten als beliebte Importprodukte aus dem Sudan⁴⁰.

Zu dieser Zeit gab es hier auch eine österreichische Missionsstation, welche seit dem Jahr 1860 als Station Shellal el Nil von dem Franziskaner Matthäus Kirchner geführt⁴¹, jedoch im Jahr 1885 bereits wieder verlassen wurde⁴².

Die englische Firma John Aird, welche in den Bau des britischen Dammes involviert war, führte laut einer Zeitungsmeldung aus dem Jahr 1899 Arbeiten an einer Bewässerungsanlage in Shallal aus und gründete auch ein Hospital im selben Ort. Die Seelsorge für dieses Hospital wurde einem Franziskaner-Missionar anvertraut, während die Krankenpflege Missionsschwestern übertragen wurde⁴³. Eine letzte Erwähnung des Hospitals in Shallal lässt sich um 1917 finden, als verwundete australische und neuseeländische Soldaten gepflegt wurden⁴⁴.

Nach Richard Hill wurde im Jahr 1874 von der Londoner Firma Appleby Brothers eine Bahnlinie von Aswan nach Shallal in Normalspur (4 Fuß 8½ Zoll = 1,45 m) gebaut, um die Stromschnellen des ersten Katarakts zu umgehen, die den Schiffsverkehr Richtung Sudan vor allem bei Niedrigwasserstand stark beeinträchtigten⁴⁵. Nachdem im Jahr 1881 die reguläre ägyptische Normalspurlokomotive (3 foot 6 inches = ca. 1 m) defekt war und eine sudanesisische Schmalspurlokomotive ausgeliehen werden musste, wurde diese Strecke mit doppelter Spurweite versehen, wobei innerhalb des Gleises einfach eine dritte Schiene verlegt wurde (Taf. 13, 3); an die Schmalspurlokomotive konnten dadurch auch einfache Normalspurwaggons angehängt werden⁴⁶. Unmittelbar nördlich von dem untersuchten Dorf *Al-Ġūwānī* lagen nach Karteneintragungen von

³⁶ El-Hakim 1993, 12.

³⁷ Hopkins – Mehanna 2010, 8.

³⁸ Fernea u. a. 1973, 45–47.

³⁹ Ebers 1885, 362.

⁴⁰ Vgl. Kap. III.3.1.

⁴¹ Sommerauer 2010, 3. Übersiedlung der zentralafrikanischen Missionsstation Gondokoro nach zahlreichen Verlusten in das günstigere Klima weiter nördlich am rechten Nilufer gegenüber der Insel Philae in das Dorf Birbeh. Nennung der Missionsstation auch bei Ebers 1885, 359, der 1869/1870 sowie 1872/1873 die Gegend bereiste. Vgl. Kap. V.5.2.5.

⁴² Vgl. Kap. V.5.2.5. Zeitungsmeldungen in der Neuen Freien Presse vom 17. 1. 1884, im Prager Tagblatt vom 16. 5. 1884, in der Zeitung »Das Vaterland« vom 3. 10. 1885 nennen das verlassene Missionshaus in Shallal.

⁴³ Das Vaterland, 22. Jänner 1899, 4.

⁴⁴ Anzac 2015; AIF 2015.

⁴⁵ Hill 1965, 12; Sölch 1985, 19; Meyers 1909, 351; Neue Freie Presse, 7. 9. 1898. Vgl. auch Schmidt 2011, 13: eine editierte und kommentierte Reisebeschreibung aus dem Jahr 1824.

⁴⁶ Hill 1965, 23; Sölch 1985, 19.

John Ball aus dem Jahr 1898 die ursprüngliche Endstation sowie ein Postamt⁴⁷. Die Zuggleise führten noch weiter südlich bis unmittelbar unterhalb von *Bāb*, wo diese nach den Einträgen in unterschiedlichen Karten in doppelten Gleisen endeten (Taf. 6. 8)⁴⁸.

Bereits im Jahr 1875 suchte der Brite John Cook, der Sohn des Gründers des ersten Reiseunternehmens Thomas Cook, bei der Verwaltung des ägyptischen Khediven um die Erlaubnis an, eine Dampfschiffverbindung zwischen dem ersten und dem zweiten Katarakt einzurichten, was ihm auch gewährt wurde. Ein Dampfschiff verließ Kairo am 1. Dezember desselben Jahres und wurde bis nach Shallal oberhalb des ersten Katarakts gelotst, um am 14. Dezember von dort das erste Mal nach Wadi Halfa aufzubrechen⁴⁹. In der Folge blieb der Dampfer für die gesamte Saison oberhalb des ersten Katarakts und legte alle zwei Wochen von Shallal Richtung Süden ab, um Touristen in den Süden zu transportieren.

Politisch war Ägypten Ende der 1870er und Anfang der 1880er Jahre äußerst instabil und von unterschiedlichen kriegerischen Auseinandersetzungen und Krisen betroffen. Nachdem das Land 1875 de facto bankrott war und unter internationale Finanzaufsicht mit britischer Leitung gestellt worden war, bildete sich im Jahr 1879 die nationalistische Urabi-Bewegung, die gegen die Kontrolle europäischer Mächte in der Verwaltung auftrat. Im Jahr 1882 kam es schließlich zur militärischen Intervention Großbritanniens und zur Niederschlagung des Aufstands⁵⁰. Die militärische Niederschlagung durch die Briten bescherte einer anderen Bewegung in der damaligen ägyptischen Provinz Sudan vermehrt Zulauf, den Mahdisten, die seit 1881 immer erfolgreicher gegen die ägyptischen Besatzer revoltierten. Im Dezember 1883 fiel die von Großbritannien geforderte Entscheidung des ägyptischen Khediven, die sudanesischen Provinzen aufzugeben und die dort stationierten ägyptischen Soldaten und Beamten samt Angehörigen zu evakuieren. Charles Georg Gordon, der zuvor schon Generalgouverneur von Sudan gewesen war, organisierte im Jahr 1884 die Evakuierung, die im folgenden Jahr jedoch scheiterte, als Khartoum von den Madhisten belagert und Gordon getötet wurde. Britische Truppen, die ›Gordon Relief Expedition‹, welche Gordon zu Hilfe eilen sollten, kamen zu spät.

Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurde das Reiseunternehmen Thomas Cook & Son im Jahr 1884 aufgefordert, die gesamte Passagierschiffkapazität auf dem Nil der britischen Armee zur Verfügung zu stellen und die touristische Reiseorganisation einzustellen⁵¹. In diesem Jahr wurden vom privaten Unternehmen Cook 18 000 Mann und 40 000 Tonnen Vorräte für das britische Militär den Nil aufwärts transportiert⁵². Für den Transport wurden eigens 800 leichte Boote, ›Whaler‹ genannt⁵³, gebaut, welche mit Seilen an die 27 aktiven Dampfschiffe vertäut und flussaufwärts geschleppt wurden⁵⁴. Zusätzlich waren 650 Segelboote (Dahabiyes) im Einsatz, um den Bedarf zu decken. Obwohl die Bahnstrecke Assuan–Shallal bereits seit 1874 existierte, war die Haupttransportroute immer noch der Nil, da die durchgängige Bahnstrecke von Luxor nach

⁴⁷ Im Text Ball 1907, 53 schreibt dieser, dass Bahnstation und Post in der Nähe von *Ḥafīr* liegen, das unmittelbar nördlich von *Al-Ġūwānī* liegt. Klarheit verschafft eine originale Planskizze von John Ball, datiert in das Jahr 1898, aus der Sammlung Cornelius v. Pilgrim. Auf dieser ist die Lage der Bahnstation sowie des Post Office am nordwestlichen Siedlungsrand von *Al-Ġūwānī* eindeutig angegeben. Mit Dank an Cornelius von Pilgrim für die Möglichkeit zur Einsichtnahme des Kartenoriginals.

⁴⁸ Karte John Ball 1898, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo. Karte Shellal vom 1. 4. 1886, National Archives Great Britain.

⁴⁹ Humphreys 2015, 70; Sattin 1988, 245.

⁵⁰ Blocher 2016, 41.

⁵¹ Humphreys 2015, 75.

⁵² Humphreys 2015, 75; Royle 1900, 315 hingegen nennt 14 000 Soldaten als Gesamtanzahl aller mobilisierten Kräfte.

⁵³ Royle 1900, 315 gibt folgende Maße für die sog. Whalers an: 30 Fuß (9,14 m) Länge und ein Tiefgang von nur 2 Fuß 6 Zoll (0,76 m).

⁵⁴ Mac Donald 1887, 45; Churchill 1899, 110; Royle 1900, 315. Royle erwähnt, dass auch die ›Whaler‹ selbst in der Regel mit der Bahn von Assuan nach Shallal transportiert wurden, um den ersten Katarakt zu umgehen. Erst in Shallal wurden diese dann wieder zu Wasser gelassen.

Aswan, welche von einer Privatgesellschaft in Kapsur (3 ft 6 in) gebaut worden war (Taf. 4, 1; 13, 3)⁵⁵, erst 1897 von der Egyptian State Railway in Betrieb genommen wurde.

Die Auswirkungen für den Tourismus zur Zeit des Mahdi-Aufstands sind im Baedeker von 1891 nachzulesen und belegen, dass zu dieser Zeit nur noch Regierungsdampfer flussaufwärts fahren⁵⁶. Erst im Jahr 1888 wurden die Nilfahrten für Touristen von Cook & Son wieder aufgenommen, nun allerdings mit einer komplett neuen Flotte von Schaufelraddampfern⁵⁷.

Die größte Bedeutung hatte die Bahnstrecke Aswan–Shallal (Taf. 5, 1) sicher zu Zeiten des Niedrigwasserstands, wenn der erste Katarakt zu gefährlich zu durchschiffen war⁵⁸. Diese Vermutung wird durch Berichte Alexander MacDonalds bestätigt, der als Kriegsberichterstatter an der sog. Gordon Relief Expedition teilnahm und seine detaillierten Beobachtungen 1887 unter dem Titel »Too Late for Gordon and Khartoum« veröffentlichte. Ende Oktober 1884 kam er im Camp in Aswan an und beschreibt große Vorratslager, die auf ihren Transport mit der Bahn nach Shallal warteten⁵⁹. Auch ein Korrespondent der Daily Mail, G. W. Steevens, reiste in dieser Zeit nilaufwärts und erwähnt ebenfalls die Depots und Warenlager, deren Verladung auf die wartenden Dampfschiffe laut und rastlos Tag und Nacht vor sich ging⁶⁰.

Die politische Geschichte der militärischen Interventionen zeigt, dass Shallal als südlichste Station Ägyptens und damit Ausgangspunkt für alle Expeditionen flussaufwärts eine wesentliche Bedeutung zukam und sich als Truppen- und Handelsumschlagplatz etabliert hatte. In Shallal gab es eine ständige Stationierung von Garnisonen, die auch im Baedeker aus dem Jahr 1891 Erwähnung findet⁶¹. Veröffentlichte Erinnerungen eines britischen Kommandanten von Shallal, Major General Sir Henry Hallam Parr, der auch die Verwaltung von Gefängnissen vor Ort zu verantworten hatte, geben ebenso einen Einblick in den Alltag⁶². Es gab sowohl ein Gefängnisgebäude der britischen Besatzer wie auch ein Gefängnis der ägyptischen Verwaltung, die nebeneinander

⁵⁵ Helm 1914/1915, 186. Man kann aber davon ausgehen, dass aufgrund der dringenden Notwendigkeit, große Truppentransporte durchzuführen, auch alle verfügbaren Routen parallel genutzt wurden.

⁵⁶ Baedeker 1891, 331: »Die Fahrt von Philae bis Wadi Halfa war bis zu Beginn der 80er Jahre leicht ausführbar und bildete für den Touristen eine angenehme Fortsetzung der Nilreise. Man ließ entweder seine Dahabiye den ersten Katarakt hinaufziehen oder benutzte den alle 14 Tage von Philae aufwärts fahrenden Vergnügungsdampfer der Cook'schen Gesellschaft. Dies hatte sich seit dem Kriege im Sudan und namentlich seit der Aufhebung des Gebiets oberhalb von Wadi Halfa vollständig geändert. Seit 1885 bot die einzige Möglichkeit zu der nubischen Reise der Regierungsdampfer, welcher zur Beförderung der Post und des Militärs einmal wöchentlich die Strecke befährt, mit keinem Aufenthalt unterwegs, welcher erlaubt die Monumente zu besichtigen.«

⁵⁷ Humphreys 2015, 83.

⁵⁸ Royle 1900, 315.

⁵⁹ Mac Donald 1887, 35: »The railway which had been constructed some years ago round the first catatact proved of great service in the transport of stores and troops from Assouan to Philae. This northern terminus was near the shore where all the boats bringing up commissariat and other stores from below were morred. These were landed and piled in sorted heaps ready for shipment by the railway to Shallal, as Philae was colloquially called, thence to be transported by sail-boats or by steamers to Wady-Halfa- Crowds of native labourers, superinteded by commissariat officials, were engaged in this work. Amongst the piles figured conspicuously the Nile-boat stores, as they were all plainly labeled. These were not, as the designation might lead one to think, stores merely for the voyage up the river in the whalers, but rations for a hundred days for Camel Corps and all. The cargo of each boat comprised no less than 88 packages of a gross weight of nearly 4,000 lbs., of which 881 lbs. was preserved meat, and 1,001 lbs. of biscuits, tea, sugar, bacon, jam, lime-juice, and preserved vegetables. In fact, never was there an army more liberally and thoughtfully supplied than the force sent up the Nile in this expedition.«

⁶⁰ Sattin 1988, 119: »Shallal, the steamer station near Philae [...] was one solid rampart of ammunition and beef, biscuit and barley; it clanged and tinkled all night through with parts of steamers and sections of barges. Stern-wheelers came down form the South, turned about, took in fuel, hooked on four barges alongside, and thudded off up-river again. No hurry; no rest.«

⁶¹ Baedeker 1891, 311: »Das Fährboot (nach Philae, Anm. d. Verf.) befindet sich bei dem Orte Schellal. Zwischen dem Bahnhof der Station Schellal und dem Nil ein schöner Palmenwald mit den Zelten der hier garnisonierenden ägyptischen Truppen unter englischem Kommando. Die stattliche Dhahabiye am Ufer wird vom Kommandeur des Regiments bewohnt.«

⁶² Parr 1917, 204 f.

nördlich der Insel Philae auf dem gegenüberliegenden Nilufer lagen und auf britischen Plänen aus dem Jahr 1886 lagegenau verzeichnet sind⁶³ (Taf. 5, 2).

Nach dem Scheitern der ›Gordon Relief Expedition‹ wurden alle britischen Soldaten aus dem Sudan abgezogen, die Mahdisten errichteten einen eigenen Staat und wurden erst von Horatio Herbert Kitchener im Jahr 1898 geschlagen, wonach ein anglo-ägyptisches Kondominium errichtet wurde, das von 1899–1956 bestand⁶⁴. Auch zu Zeiten Kitcheners war Shallal jener Umstiegsort oberhalb des ersten Katarakts, an dem insgesamt mehr als 25 000 Soldaten vom Land- auf den Wasserweg wechselten, um weiter flussaufwärts zu ziehen. Darstellungen in zeitgenössischen englischen Zeitungen wie den »Illustrated News London« sowie »The Graphic Illustrated« zeigen etwa die Einschiffung eines Bataillons sowie einer Kavallerieeinheit auf ein Dampfschiff in Shallal im Jahr 1896, in der die sog. Dongola Expedition von Kitchener ausgedehnte Truppenbewegungen nach Süden notwendig machte⁶⁵. Bereits ein Jahr später war nun endlich eine durchgehende Zugverbindung von Kairo über Luxor nach Shallal verfügbar, die alle militärischen Transporte erleichterte und deren Versorgung beschleunigte. Nachdem Kitchener die Mahdisten 1898 schließlich vernichtend geschlagen hatte, kam schließlich auch der Tourismus wieder in Schwung. So führte das belgische Unternehmen Compagnie Internationale des Wagons Lits (CIWL), das auch den Orient-Express betrieb, nun einen Zug von Kairo nach Aswan ein, der mit Schlafwaggons und Bordrestaurant inklusive einer Klimaanlage durch Eiskühlung luxuriös ausgestattet war und zahlungskräftige Reisende ansprechen sollte⁶⁶. Das Fundmaterial in den untersuchten Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* beinhaltete neben importierten Soda-, Softdrink- und Medizinflaschen sowie Glaskonserven ebenso zahlreiche Spirituosenflaschen, welche sich anhand von Flaschenform, Glasdicke sowie Prägung in eine Produktionszeit von 1863–1940 datieren lassen und eventuell mit der Ausstattung des Bahnrestaurants, das sich an der Endhaltestelle der leeren Flaschen entledigte, oder mit den wechselnden Truppenstationierungen vor Ort in Zusammenhang bringen lassen. Der Konsum hochpreisiger alkoholhaltiger Getränke innerhalb der Dörfer kann zwar nicht generell ausgeschlossen werden, wahrscheinlicher ist jedoch eine systematische Wiederverwendung der haltbaren Glasverpackungen⁶⁷.

Abgesehen von Soldaten und frühen Reisenden kamen mit den regelmäßigen Gütertransporten der Bahn schließlich unterschiedlichste Produkte aus dem Norden in großen Mengen in die Region, die z. T. vor Ort verkauft oder weiter in den Süden verschifft wurden⁶⁸. Hierbei handelte es sich vor allem um Tee, Mehl, Reis, Fertigprodukte (Tomatenmark in Konserven⁶⁹), Zigaretten⁷⁰ und Messinggeschirr zum Kochen aus Kairo⁷¹ sowie Töpferware aus *Qinā*⁷².

Trotz der bisher politisch unruhigen Lage nahm der Tourismus nicht zuletzt dank der nun durchgehenden Zugverbindung von Kairo über Luxor nach Aswan massiv zu. Das Reiseunternehmen Cook & Son konnte die Besucheranzahl in Ägypten von rund 500 im Jahr 1873 auf beinahe 11 000 in der Wintersaison 1889–1890 steigern⁷³. Dies hatte auch die Errichtung des ersten hochklassigen Hotels im Jahr 1892 zur Folge, dem Grand Hotel d'Assouan⁷⁴. Zuvor hatte Cook

⁶³ Plan of Shellal vom 1. 4. 1886, National Archive Great Britain.

⁶⁴ Blocher 2016, 141. 232.

⁶⁵ »Illustrated News London« vom 18. April 1896 mit dem Titel: »The Advance towards Dongola, The British Officer in command of a negro battalion of the new soudanese regiment watching his men embark in Shellal on March 18«; »The Graphic Illustrated« vom 23. Mai 1896 mit dem Titel »With the Nile Expedition embarking cavalry at Shellal«.

⁶⁶ Humphreys 2015, 150 f.

⁶⁷ Vgl. auch Kap. III.3, Anm. 144; Kap. V.4; Kap. V.5.2.1.

⁶⁸ Vgl. Kap. V.3.

⁶⁹ Vgl. Kap. V.3.1; V.5.1.2, **Kat. 30. 51. 59. 82. 85. 87. 98** (Taf. 45).

⁷⁰ Vgl. Kap. V.5.1.2, **Kat. 73. 86. 90. 97** (Taf. 47).

⁷¹ Vgl. auch Geiser 1986, 26.

⁷² Vgl. Kap. III 4.1.

⁷³ Humphreys 2011, 12.

⁷⁴ Humphreys 2011, 192; Lehnert 2017, 138.

ein Dampfschiff in Aswan stationiert, das als Unterkunft diente. Daneben gab es allerdings auch schon zuvor einfache Unterkünfte wie das Hotel de la Poste und die kleine Pension Neufeldt. Im Jahr 1899/1900 eröffnete schließlich das weitläufige Luxushotel Savoy auf der Insel Elephantine, ein Hotel des größten Konkurrenten des Cook-Unternehmens, der Anglo-American Nile Navigation Company, die sich auf den boomenden Markt amerikanischer Touristen spezialisierte. Cook wiederum antwortete mit der Errichtung des legendären Hotel Cataract nur kurze Zeit später⁷⁵.

Zur Zeit der Fertigstellung des britischen Dammbaus im Jahr 1900 war Aswan mit dem nahe gelegenen Ausflugsort Philae als pittoreskes Winterresort für gut betuchtes Publikum weltweit bekannt und für sein trockenes Klima, das der Gesundheit besonders zuträglich sein sollte, geschätzt und empfohlen⁷⁶.

Die Reiselust fand jedoch mit dem Einsetzen des Ersten Weltkriegs ein jähes Ende. Während und nach dem Ersten Weltkrieg kam es laut Angaben des Unternehmens Thomas Cook & Son erneut zu einer Aussetzung aller Nilreisen für Touristen (1914–1920)⁷⁷. Zu dieser Zeit wurde Shallal wiederum vornehmlich militärisch genutzt und diente als reguläre Endstation der Egyptian State Railway.

Im Zweiten Weltkrieg bekam die sog. Nile Valley Route wieder verstärkt militärische Bedeutung. Die dreiteilige Route von Port Sudan nach Wadi Halfa (Sudan Railways) mit anschließendem Schiffstransport von Wadi Halfa nach Shallal auf dem Nil und zuletzt von Shallal nach Norden (Egyptian State Railway) fand auch als Ersatzroute für den verminten Suezkanal Verwendung⁷⁸.

Die Nutzung des letzten Teilstücks der ursprünglichen Bahngleise bis unterhalb des Dorfes *Bāb* war seit 1900 nur noch eingeschränkt möglich, da es seit den Flutungen infolge des Dammbaus halbjährlich überschwemmt war. John Ball beschreibt 1907 die Lage der nach dem Dammbau verlegten Shallal-Station südöstlich des neugegründeten Dorfes *Ġabal Šīša* nördlich von *Al-Ġūwānī* (Taf. 1, 2. 7)⁷⁹. Das restliche Jahr über konnten die alten Gleise weiter südlich jedoch genutzt werden, weshalb der Schienenverlauf auch in Karteneinträgen weiterhin Niederschlag fand (Taf. 8)⁸⁰. Mündliche Erhebungen bestätigten diese Informationen, wie auch die Tatsache, dass diese Teilstrecke schließlich erst komplett aufgegeben wurde, als mit der Füllung des High-Dam-Stausees im Jahr 1964 begonnen wurde und jeglicher Schiffsverkehr nördlich desselben komplett zum Erliegen kam.

Lilli Zabrana

⁷⁵ Humphreys 2011, 193–203.

⁷⁶ Lehnert 2017, 153–157. Es sei darauf hingewiesen, dass neben Touristen aus aller Welt zu dieser Zeit eine große Anzahl an Spezialisten aus Italien, Großbritannien und Frankreich am Bau des britischen Damms beteiligt war. Vgl. Kap. V.3.1.

⁷⁷ Humphreys 2015, 135.

⁷⁸ Higham – Knighton 1955, Kap. 13, Section 3.

⁷⁹ Ball 1907, 53.

⁸⁰ Korrekt eingetragten bei Reisner 1910, Plan 9: »Submerged between x and y when reservoir is full«; s. auch Baedeker 1891, 309–311. 331 f.; Baedeker 1903, 335 f.; Baedeker 1906, 343.

III MÜNDLICHE ÜBERLIEFERUNGEN ZU BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

ġa'alnā min al-mā' i kulla šay' in ḥayyin
»alles Lebendige schufen wir aus dem Wasser«⁸¹

III.1 ZU DEN NAMEN BEIDER DÖRFER

Obwohl die verlassenen Häuserruinen beider benachbarter Dörfer, *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, vom Staubecken zwischen britischem Damm und Hochdamm deutlich zu erkennen sind, war die namentliche Zuordnung der Siedlungen nicht einfach, da dieser Teil Alt-Nubiens – das Shallal-Gebiet mit den einst am Ostufer ausgerichteten Dorfeinheiten (*nuḡūr*)⁸² – den in Aswan lebenden Nubiern kaum bekannt ist. Selbst die heutigen Bewohner der Insel Haysa (arab.: *Ġazīrat al-Hīša*) haben keine historische Erinnerung an die einander gegenüberliegenden Ruinen⁸³. Anhand von Karten ab ca. 1900⁸⁴ konnte die südliche Siedlung mit ziemlicher Sicherheit *Bāb* zugeschrieben werden, was als Anhaltspunkt für die ersten kommunikativen Erhebungen diente (Taf. 10). Wegen der in der Hochebene liegenden bekannten Festung *Ḥisn al-Bāb* wurde jedoch keine Unterscheidung zwischen den nördlich darunterliegenden Dörfern gemacht, sodass die Häuserreste am Ostufer schlechthin als *Bāb*⁸⁵ bezeichnet wurden und die Ortschaft *Al-Ġūwānī*⁸⁶ erst nach vielen intensiven Befragungen lokalisiert werden konnte (Taf. 1–3)⁸⁷.

III.2 DIE EINSTIGEN BEWOHNER DER DÖRFER

Die Kenuz-Nubier, deren Siedlungsgebiet einst von Aswan bis *Maḥarraqa* reichte⁸⁸, und die fast die Hälfte aller ägyptischen Nubier ausmachen⁸⁹, sind eine ethnisch und kulturell geschlossene

⁸¹ Der Koranvers 21/30 steht auf dem Kontrollhäuschen einer Wasserpumpanlage (*muraššaḥ*) auf der Insel Haysa. Paret 1985, 226.

⁸² Als *naḡ* (Pl. *nuḡūr*) wird das kleinste Segment eines Dorfs bezeichnet. Wehr – Cowan 1976, 945 s. v. *naḡa'a*. Vgl. auch Fahim 1983, 15.

⁸³ Ebensowenig in *Tinḡār*, dem unmittelbar vor dem Hochdamm am Westufer gelegenen alten Dorf, dessen Geschichte auf die Zeit vor dem Dammbau zurückgeht. Das liegt sicher auch daran, dass die Siedlung vom westlichen Landweg aus erreichbar ist und das Staubecken für diese keine Verkehrszone darstellt. Vgl. jedoch die rituelle Ruderfahrt der Bräute u. Kap. III.4.5.

⁸⁴ John Ball, unpublizierte Karte von 1898 (Sammlung C. v. Pilgrim) und unpublizierte arabische Karten von 1934 und 1943, archiviert am Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo. Gedankt sei Cornelius von Pilgrim für die Möglichkeit der Einsichtnahme.

⁸⁵ *Bāb* bedeutet nicht nur »Tor«, in dem Fall »Tor zu(m südlichen) Nubien«, sondern im nubischen Sprachgebrauch auch »Engstelle«, da zwischen Haysa und dem Ostufer der Nil sehr schmal ist, Schiffe und Segelschiffe sich daher immer westlich, also zwischen Haysa und Westufer, halten.

⁸⁶ Die Siedlung trägt den Namen *Al-Ġūwānī*, weil der Uferverlauf gegen Norden eine Einbuchtung nach Osten aufweist; *ḡūwānī*: »etwas, was drinnen ist«, vom ägyptischen Arabisch *ḡuwa*: drinnen; Wehr – Cowan 1976, 145 s. v. *ḡuwa*. Zum Uferverlauf s. Ball, unpublizierte Karte von 1898 (Sammlung C. v. Pilgrim) und unpublizierte arabische Karte von 1943 (o. Anm. 84). An dieser Stelle soll auch hervorgehoben werden, dass Bugga, nach Ball eine Dorfeinheit zwischen *Bāb* und *Ḥafīr*, die auch auf der Surveykarte Reisners von 1907 aufscheint, wobei *Al-Ġūwānī* auf diesen Karten fehlt, niemandem bekannt war (Taf. 6, 2; 7, 1). Der Dorfname ist auch in den offiziellen Papieren zur Aussiedlung des Shallal-Gebiets (s. u) nicht erwähnt. s. Ball 1907, 53. 56 (»geological map«); Reisner 1910, Plan 2.

⁸⁷ Vgl. auch Kap. III.6.

⁸⁸ Adams 1977, 525; Fahim 1981, 80 Abb. 4, 2.

⁸⁹ Fernea u. a. 1973, 32.

Gruppe, die arabische Vorfahren besitzt. Bereits Mitte des 9. Jahrhunderts wanderten Mitglieder der aus dem *Hiġāz* in Saudi-Arabien stammenden *Rabī'a* in Aswan und Unternubien ein. Während ein Teil nach Osten zum Roten Meer weiterzog und bald mit dem afrikanischen Hirtenvolk der Bedja verschmolz⁹⁰, übten die *Rabī'a* um Aswan ihren Einfluss auf die autochthone nubische Bevölkerung aus, indem sie eine aristokratische Oberschicht bildeten⁹¹. Dadurch, dass die mit den Bedja alliierten Araber die Karawanenroute zwischen Oberägypten und dem Roten Meer kontrollierten, dehnte sich ihr Machtbereich bald auch nach Westen auf Aswan und das angrenzende nördliche Niltal aus. Anfang des 11. Jahrhunderts, als deren Stammesführer für seine politischen Verdienste und Solidarität zum fatimidischen Khalifen von diesem den Ehrentitel *Kanz ad-dawla* (Staatschatz) erhielt, wurde der gesamte Stamm unter dem Namen *Banū l-Kanz* (Beni Kanz) bekannt⁹². Dieser verbündete sich mit den nubischen Königen durch Heirat und bildete in den folgenden Jahrhunderten einen fast unabhängigen Grenzstaat zu Ägypten. Hand in Hand mit deren Machtabnahme Ende des 12. Jahrhunderts und deren Rückzug ins südliche Aswan vermischten sich die Beni Kanz immer mehr mit der nubischen Bevölkerung, was schließlich – nicht zuletzt durch das matrilokale Heiratssystem der Nubier – die gänzliche Verschmelzung mit nubischer Kultur und Sprache zur Folge hatte⁹³. Die aus diesem ethnischen Gemisch hervorgegangenen Kenuz-Nubier haben bedingt durch ihre arabische Herkunft daher eine patrilineal gegliederte Stammesstruktur⁹⁴. Ein Stamm kann über mehrere Dörfer aufgeteilt sein, wobei er sich je nach Anzahl der männlichen Nachkommen ein und desselben Stammesgründers in sekundäre Untergruppen und schließlich in einzelne Familien aufspaltet. Die Erinnerung der Leute reicht oft über viele Generationen zurück⁹⁵. Der Stammmname geht auf den gemeinsamen Vorfahren zurück, an dem die nubische Silbe *-āb* angehängt wird, die »herkommend von« bedeutet⁹⁶.

Die in *Bāb* vor der Aussiedlung ansässigen Stämme waren die der *Ġūdalāb* und *Ḥafāġāb*, die Bewohner von *Al-Ġūwānī* gehörten hauptsächlich den Stämmen der *Ġallālāb* an, die man auch weiter südlich in *Amšīr* (am Westufer) antreffen konnte. Nach Abschluss der zweiten Erhöhung des britischen Damms (›Aswan-Damm‹) im Jahre 1934 waren alle Dörfer am Ost- und Westufer entlang des Staubeckens – mit Ausnahme von *Tinġār*⁹⁷ – verlassen und die einzelnen autochthonen Stammesgruppen des Shallal-Gebiets wurden in viele unterschiedliche Teile in und um Aswan verstreut⁹⁸.

Die massive Abwanderung der Dörfer begann vor allem mit der ersten Dammerhöhung (1907–1912), da die tiefer gelegenen Siedlungen (wie *Ḥafīr*⁹⁹, *Kūndī* und *Amšīr*) nun gänzlich

⁹⁰ Mac Michael 1922, 149: »The Bega chieftains gave their daughters to the *Rabī'a* in marriage and helped them to eject from the islands of the Red Sea the other Arabs who had settled there earlier.«

⁹¹ Mac Michael 1922, 149.

⁹² Mac Michael 1922, 150.

⁹³ Adams 1977, 149 f.; Jennings 1995, 26.

⁹⁴ Fernea u. a. 1973, 19 f.

⁹⁵ Nach Hohenwart-Gerlachstein 1963, 27 f., früher bis zu acht oder neun Generationen. Dies konnten meine Erhebungen nicht mehr bestätigen. Es ist jedoch erstaunlich, wie genau die Namensangaben bei der Erstellung eines exemplarischen Stammbaums waren, der sich zumindest über vier Generationen erstreckte (s. u.).

⁹⁶ z. B. *Mudāb* sind alle Nachfahren des Stammesoberhaupts, *Mudūd*, die einst in den Shallal-Dörfern *Al-Mašhad*, *Amšīr* und *Maḥḍar* lebten. Die vier Söhne *Mudūd*s gaben ihre Namen an die jeweilige Stammesuntergruppe weiter, sodass sich die *Mudāb* in zweiter Linie in die *Uḡmānāb*, *Isāb*, *Maḥmūdāb* und *Ḥassanāb* aufteilten. Bereits nach der Fertigstellung des britischen Damms wurde ein großer Teil der *Mudāb* in Gharb Aswan ansässig und gründete die gleichnamigen Dörfer *Maḥḍar* und *Nag^c Abū Isā*. Stammesfamilien findet man aber auch in Gharb Sehel und *Tinġār*.

⁹⁷ Die Bewohner von *Tinġār* wanderten so wie die der Inseln Haysa, Bigge (*Biġa*) und Awad (*Awād*) höher hinauf, ohne ihr Wohngebiet gänzlich aufzugeben.

⁹⁸ Teilweise auch im Sudan, so ging ein Teil der *Kasabāb* aus *Ḥafīr*, dem nördlich an *Al-Ġūwānī* angrenzendem Dorf, ins nördliche Khartoum.

⁹⁹ *Ḥafīr* ist auch die Bezeichnung für ein künstlich angelegtes Wasserauffangbecken im nördlichen Teil des heutigen Sudans. Es dient zur Trinkwasserversorgung, zur Feldbewässerung oder als Viehtränke. So wird in unserem Kontext die niedrige Lage dieses Shallal-Dorfes nochmals veranschaulicht. Vgl. Hinkel 1991 sowie Scheibner 2014.

und ganzjährig unter Wasser standen. Viele Familien zogen in das höher am Berghang gelegene und teilweise neu erbaute *Mašhad* (*al-baḥarī*) bei der *Bāb*-Moschee¹⁰⁰. Die Bewohner von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* verließen ihre Heimatdörfer jedoch nicht, sondern errichteten in zwei Etappen neue Häuser etwas weiter nördlich auf höherem, steinigem Niveau (Taf. 11, 2). Somit zählen diese zwei Siedlungen zu denen, die am längsten bewohnt waren, und deren Bewohner nach der zweiten Dammerhöhung gewissermaßen »aus freien Stücken« vom Shallal-Gebiet wegzogen¹⁰¹.

Der in Aswan nach der ägyptischen Revolution 2012 neu gegründete »Nubische Klub« (*ḡamaʿīya an-nūbīya*, Taf. 34, 3)¹⁰² stellte freundlicherweise ein Manuskript zur Verfügung, aus dem die Etappen der Abwanderung hervorgingen. Demnach ließen sich die Bewohner von *Bāb* in *Ġabal Šīša* nieder, ein Dorf, das bereits nach der ersten Auffüllung des Reservoirs südöstlich der neuen Bahnstation von Shallal neu entstanden war (Taf. 7, 1)¹⁰³. Tatsächlich konnten während meiner kommunikativen Forschungsarbeit in diesem Gebiet Nachfahren der alten Siedlung ausfindig gemacht werden, dennoch setzt sich die Bevölkerung von *Šīša* heute, mehr als 80 Jahre nach der Aussiedlung, aus unterschiedlichen Stämmen zusammen. So dürften auch Familien aus *Mašhad* und *Murūtūd*¹⁰⁴ hier eine neue Heimat gefunden haben. Ferner konnte ich vor Ort den Stammbaum eines Klans der *Ġūdālāb* bis Ende des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen, der zu jenem Zeitpunkt nicht mehr in *Bāb* lebte, sondern sich bereits auf *Al-Ġūwānī* erstreckte (s. Faltplan 3.2).

Die Familien des Stammes der *Ġallālāb* aus *Al-Ġūwānī* gingen zum Großteil nach *Hašāyā*, eine steinige, unfruchtbare Zone im Osten Aswans.

Das Wissen um ihre Herkunft ist heute hauptsächlich bei alten Leuten vorhanden, denn die Heirat der Stämme untereinander¹⁰⁵ – nicht zuletzt begünstigt durch die Umsiedlung der Familien in unterschiedliche Orte – führte im letzten Jahrhundert zum Verlust des Stammesbewusstseins¹⁰⁶.

¹⁰⁰ *Mašhad* wird auf den historischen Karten fälschlicherweise oft mit dem Namen Mishek (Mischek) angegeben (Taf. 7, 1), weil im nubischen Dialekt der Dorfname *Mishidd* ausgesprochen wird, vgl. Reisner 1910, Plan 2; Baedeker 1906, Karte Umgebung von Aswan; Ball 1907, 56 (»geological map«); 53. Auf arabischen Karten (Taf. 10, 2) wird zwischen *Mašhad al-baḥarī* und *Mašhad al-qiblī* (*Mašhad*-Nord und -Süd) unterschieden. Letzteres ist mit dem bei Ball 1907 erwähnten Abdel Asiu (Taf. 6, 2), richtig: *Ḥaṇḍal Asīwu*, gleichzusetzen, ein nach der Dammeröffnung 1902 bei der *Bilāl*-Moschee neuerrichtetes Dorf, welches allerdings 1912 bereits wieder unter Wasser stand, was die Absiedlung in das nördlich gelegene *Mašhad al-baḥarī* zur Folge hatte.

¹⁰¹ Vgl. dazu Kap. III.5.3.

¹⁰² Die Geschichte des sog. Nubischen Klubs geht bereits auf die Mitte des 19. Jhs. zurück, als die nubische Arbeitsmigration in die Städte Ägyptens (Kairo, Alexandrien, Port Said) begann. Jene waren nicht nur Orte sozialer Treffen und Kommunikation, sondern auch Zentren, in denen zahlreiche Hilfsprojekte für die Heimatdörfer ihren Ausgang nahmen. So wurden mit dem Geld und der Initiative der Migranten z. B. Dorfschulen eingerichtet, für die die ägyptische Regierung Lehrer zur Verfügung stellen musste, Fernea u. a. 1973, 39. Der erst seit Kurzem bestehende Klub in Aswan mit 3 LE (*livre égyptienne*) monatlichen Mitgliedsbeitrag, auch *ittiḥād an-nūba* (Federation Nubiens) genannt, ist jedoch in erster Linie eine Einrichtung politischen Interesses, da das Hauptanliegen seiner ca. 4 000 Mitglieder darin besteht, von der ägyptischen Regierung finanzielle Wiedergutmachung für das verlorene Siedlungsgebiet der Kenuz zu erhalten. Insofern ist dieser Klub mit denen vergleichbar, die in den späten 1970er Jahren in Kairo und Alexandrien auch als Sprachrohr gegenüber der Regierung fungierten, vor allem im Kampf um die Rücksiedlung der Nubier von Neu-Kom Ombo, vgl. Fahim 1983, 101–103.

¹⁰³ Ball 1907, 56 (»geological map«); 53. *Ġabal Šīša* hieß ursprünglich *Ġabal Šīši* (»der Berg von Šīši«). Zwischen Westufer und dem nördlichen Haysa gab es eine kleine Insel, die nach dem Spitznamen des Oberhauptes der einzigen dort ansässigen Familie benannt war. Als diese an das gegenüberliegende Ostufer abwandern musste, wurde der dort am Fuße des Bergs neu entstandene Ort *Ġabal Šīši* genannt, weil Šīši dort das Amt des Dorfbürgermeisters innehatte. Offensichtlich zog der Klan *Šīši* später ins südliche Aswan nach *ʿIzbat al-ʿAskar*, ein Dorf am Eingang zu Karor, in dem es heute einen großen Bezirk von Kenuz-Nubiern gibt. Dass ein Viertel den Namen des Dorf- oder Distriktoberhauptes tragen kann, ist nicht ungewöhnlich. Auch im südlichen Haysa gibt es eine Dorfeinheit, die nach dem *ʿUmda ʿAtīq* benannt wurde (*Naḡʿ ʿAtīq*).

¹⁰⁴ *Murūtūd* lag in der fruchtbaren Ebene nordwestlich von *Ġabal Šīša* – unterhalb und westlich des heutigen Skulptur-Freiluftmuseums – und war eines der ersten überschwemmten Gebiete nach dem Dammbau.

¹⁰⁵ Wenngleich die *bint ʿamm*-Heirat, die Heirat mit der Cousine väterlicherseits, noch immer beliebt ist (s. u.).

¹⁰⁶ Wenn der gesamte Stamm aus Alt-Nubien in denselben Ort abgewandert ist, findet man mitunter noch ein größeres Herkunftsbewusstsein. So bei den Familien der *Mudāb*, die in das dann gleichnamige Dorf nach Gharb Aswan

Die in Aswan lebenden jüngeren Nubier fühlen sich heute lediglich zur ethnischen Gruppe der Kenuz zugehörig und gehen kombiniert mit ihrer muslimischen Identität weitgehend in der Kultur Oberägyptens auf.

III.3 DAS LEBEN IN DEN DÖRFERN VOR DER AUSSIEDLUNG

III.3.1 Subsistenzwirtschaft und Kleintierhaltung

Wie bereits oben erwähnt, herrschte in den Shallal-Dörfern ein reges Handelstreiben (vgl. Kap. II.3). Der Großteil der Familienoberhäupter war in der Nilfahrt beschäftigt, während die landwirtschaftliche Tätigkeit – besonders in der Trockenzeit – überwiegend in den Händen der Frauen lag¹⁰⁷. Die Bewohner von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* verfügten über begrenzte Anbauflächen, sodass die Produkte aus dem Ackerbau der kaum ausreichenden Selbstversorgung dienten¹⁰⁸. Mit der jährlichen Überschwemmung waren zumindest zwei Ernten möglich: Mit Absinken des Wasserspiegels wurde Ende September, Anfang Oktober gesät und im Jänner geschnitten, unmittelbar danach erfolgte die zweite Aussaat, um Ende April, Anfang Mai zu ernten¹⁰⁹; mitunter wurde ein drittes Mal gesät.

Angebaut wurden schnell wachsende Pflanzen, vor allem Mais, Weizen, Gerste, Bohnen, Lupinen und Muskraut. Nach dem ersten Schnitt wurde der Boden in einzelne Segmente geteilt, um mithilfe von Wasserrädern die zweite Aussaat zu bewässern¹¹⁰. In der Frühjahrssaison wurden neben Getreide vor allem Okraschoten, Zwiebel, Knoblauch, Wasser- und Zuckermelonen angebaut. Obst beschränkte sich auf die zuletzt genannten Produkte, Gemüse wurde äußerst begrenzt angebaut; angeblich wurden in der Shallal-Region aber Auberginen gepflanzt. Die Gubenbäume, die heute am Ufersaum unterhalb der Dörfer zu finden sind, gehen auf die Zeit nach der Aussiedlung zurück.

Offensichtlich gab es bis zum Bau des britischen Hochdammes auch Hennabäume, die aus Stecklingen gepflanzt wurden. Die Rückflutung des Wassers vernichtete jedoch die Wurzeln der am oberen Ufer wachsenden kleinen Bäume. Henna war ein beliebtes Handelsgut und im zeremoniellen Leben der Nubier unabdingbar, weswegen auch große Mengen aus dem Sudan nach Ägypten gelangten. Abgesehen vom Gebrauch der duftenden ganzen Blätter als Deodorant unter den Achseln oder in den Haarflechten wurden sie nach dem Trocknen auf Reibsteinen¹¹¹ zu Pulver zerstoßen. Die mit Wasser daraus hergestellte Paste wurde zum Färben der Hand- und Fußflächen verwendet. Mit Nelken und Duftölen versetzt, diente die Paste sowohl im Totenritual bei der Aufbereitung des Verstorbenen und als Grabopfer bei Friedhofsbesuchen als auch bei Hochzeitsbräuchen zur Verschönerung und rituellen Reinigung der Braut. Daneben wurde Henna auch zu medizinischen Zwecken eingesetzt, etwa bei Verbrennungen oder als Linderung auf wundgescheuerter Haut¹¹².

Ein dichter Hain von Dattelpalmen säumte den schmalen Uferstreifen. Die Früchte waren seit dem 19. Jahrhundert wichtigstes Exportprodukt Nubiens, im Shallal-Gebiet war der Bestand

zogen. (Im Allgemeinen bekommt der neue Heimatort nur dann den Namen des Stammes oder des altnubischen Dorfes, wenn die Ansiedlung geschlossen erfolgte, vgl. o. Anm. 96).

¹⁰⁷ Vgl. Hohenwart-Gerlachstein 1962, 59 Abb. 8. 9. Bei der Aussaat arbeiteten beide Geschlechter gemeinsam am Feld. Männer betätigten den Pflug, während Frauen die abgezählten Samen in die Furchen streuten.

¹⁰⁸ Dies traf für Gesamtnubien zu: Geiser 1986, 23. Die fruchtbarste Zone Unternubiens war bis in die 30er Jahre zwischen El-Derr und Toshka. Das Ufergelände war aber vor allem für seinen Dattelreichtum bekannt, denn auch hier reichten die Anbauflächen kaum aus, die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten: Hohenwart-Gerlachstein 1979, 30 f.

¹⁰⁹ Rüppell 1829, 37; Fahim 1983, 12.

¹¹⁰ Geiser 1986, 23.

¹¹¹ Vgl. Kap. V.5.4, **Kat. 198–200** Taf. 62.

¹¹² Schäfer 1917, 122–129; El-Shohoumi 2004, 48–50. 79 f. Zu Henna im Alten Ägypten, El-Shohoumi 2004, 142–145.

der Bäume jedoch insgesamt relativ klein (Taf. 5, 2. 12 ,1)¹¹³. Datteln dienten auch als Hochzeitsgeschenk und wurden bei zeremoniellen Anlässen im Dorf dargeboten¹¹⁴. Nachdem sie in der Sonne getrocknet waren, wurden sie in großen, zylinderförmigen Vorratsgefäßen aus Lehm (*šūna*) im offenen Hof der Wohnhäuser gelagert¹¹⁵. Die Früchte wurden dabei zum Schutz gegen Würmer mit einer Ascheschicht bedeckt. Aus der unteren am Schaft der *šūna* befindlichen Öffnung, die mit einem Lehmpfropfen verschlossen wurde, konnten die Datteln zum Verkauf abgefüllt werden¹¹⁶.

Mitunter hatten am Ertrag der Palmen drei Personen Anteil: der Landbesitzer, der Besitzer der Palmschösslinge und die Frau, die diese während mehrerer Monate hindurch gießen musste, bis die Wurzeln der Pflanzen stark genug waren, um selbst Wasser aus dem Boden zu ziehen. Bei der Ernte wurden dann für die bei der Palmzucht Beteiligten unter Aufsicht der alten Frauen, die die Besitzverhältnisse kannten, drei Haufen von Datteln bei jedem Baum gemacht. ›Shared ownerships‹ oder ›shared investments‹ waren häufig und wurden in Unternubien ebenso bei Wasserrädern sowie bei den Kühen, die die Räder in Bewegung setzten, angewandt¹¹⁷. Dieses System war nicht nur eine wirtschaftliche Hilfe, sondern auch von sozialer Bedeutung, indem es die Familienbande aufrecht hielt, zumal die Besitzer meist durch Heirat miteinander verbunden waren¹¹⁸. Meine Informanten hatten keine Erinnerung an die drei Wasserräder, die sich am Ostufer gegenüber der Insel Philae befanden¹¹⁹, konnten mir aber die Besitzteilung aus der Kleinviehzucht bestätigen. Warf beispielsweise ein Schaf zwei Lämmer, so überließ dessen Besitzer das Weibchen einer anderen Person, die das Tier aufzog und ernährte. Warf dieses Mutterschaf in weiterer Folge Zwillingssämlinge, so wurden diese unter dem Besitzer und dem ›Pächter‹ aufgeteilt. Wurde ein Einlingslamm geboren, so ging es in den Besitz beider über¹²⁰. Dieses sog. *širk*-System (Partnerschaft) verringerte Arbeit und Kosten bei der Tierzucht für den Besitzer und ermöglichte zugleich anderen Dorfbewohnern oder Angehörigen, die sich den Kauf eines Tieres nicht leisten konnten, selbst Kleinvieh zu halten.

¹¹³ Fernea u. a. 1973, 8. Das an Palmen reichste Gebiet befand sich zwischen Korosko und dem Sudan: Geiser 1986, 23; Haberlah 2012, 50–57. Vgl. Ebers 1885, 362: »... huge heaps of dried dates which lie by the landing-place, proof that the natives of the district (Shallal) know how to take advantage of their favourable position.«

¹¹⁴ Vgl. Fernea u. a. 1973, Taf. 60. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 94 (547).

¹¹⁵ Vgl. Kap. V.5.4, **Kat. 195–197** Taf. 61; vgl. Fernea u. a. 1973, Taf. 29 sowie Haberlah 2012, 53.

¹¹⁶ Angeblich dienten Datteln aber auch als Tauschware innerhalb der Dörfer. Auf Elephantine wurde mir ein alter Blechkanister, der innen mit Holz verkleidet war, gezeigt, der einst als Maß (*qadah*) für den Tauschhandel mit Datteln gedient hatte (Taf. 33, 3). Zu Mais als Bezahlung für Dienste im Dorf vgl. Schäfer 1917, 117 f.

¹¹⁷ Fernea u. a. 1973, 18 f.; Haberlah 2012, 53 f.

¹¹⁸ Vgl. auch u. Kap. III.4.6.

¹¹⁹ Mit Ausnahme von Fathī, dessen Familie aus *Hafir* abgewandert war (s. u.). Man beachte aber, dass nach dem ersten Auffüllen des Reservoirs 1902 die Wasserräder bereits verschwunden waren und danach nur noch Schöpfungsbäume benutzt wurden. Nach Fathī besaßen drei bis vier Untergruppen eines Stammes zusammen ein Wasserrad. Eines der Räder befand sich in *Bāb*, die anderen zwei in *Abitkūl* und nördlich vom heutigen *Ġabal Šiša*. Vgl. dazu die handgezeichnete Karte aus dem National Archives Great Britain: Shellal vom 1. 4. 1886. Nach John Lewis Burckhardt wurden in Unternubien 2–5 Feddan mit einem Wasserrad bewässert: Geiser 1986, 28 Anm. 5. Wenngleich bei Weitem nicht alle Anbauprodukte zusätzliche Bewässerung benötigten, so gibt Burckhardts Angabe doch Aufschluss über die geringe Landwirtschaft Nubiens und im weiteren Sinne des Shallal-Gebiets. James August St. John beobachtete 1832 am Ostufer südlich von Aswan weitere Maßnahmen zur Ausweitung der Anbaufläche: »... to enlarge the extent of their fields, the industrious inhabitants construct long walls, or jetties, of large stones, running out at right angles with the banks to a considerable distance into the stream, narrowing its course, and allowing the mud, which quickly accumulates behind them, to harden into solid land, which is immediately brought into cultivation.«, s. St. John 1834, 366. Selbst habe ich in Haysa im Uferbereich mit Steinen eingezäunte Bereiche gesehen, in denen die Frauen kleine Gärten angelegt haben. In *Tinḡār* gibt es auch auf sandigem Boden auf höherem Niveau der Siedlung solche Gärten. Zur Kultivierung wird fruchtbarer Schlamm heraufbefördert; vgl. dazu auch Fernea – Kennedy 1966, 351.

¹²⁰ Schafe warfen einmal im Jahr höchstens zwei Lämmer, bei den Ziegen handelte es sich offensichtlich um asaisonale Rassen mit ganzjähriger Brunstzeit, denn sie warfen zweimal im Jahr ein bis drei Zicklein.

Im Allgemeinen waren die Viehbestände in den Siedlungen gering¹²¹, man züchtete in kleiner Anzahl Schafe, Ziegen, Hühner, Enten und Hasen. Auf einem öffentlichen Platz mitten in *Bāb* sieht man noch drei kleine, runde Ställe aus Bruchstein¹²². Bekannt ist auch, dass es Kühe im Dorf gab, wobei es denkbar ist, dass diese, abgesehen davon, dass sie kostbare Milch gaben¹²³, bei dem dort befindlichen einzigen Wasserrad zum Einsatz kamen¹²⁴. An den Besitzer der Kühe, Miḥimmid Biddi' (eigentlich: Muḥammad Bidda'), konnte man sich in Haysa noch erinnern, da er regelmäßig Milch auf die Insel brachte. Mit einem Messbecher (*ābār*) ausgerüstet, verteilte er das nahrhafte Getränk an seine Kunden und bekam im Tausch dafür Weizen. Es ist anzunehmen, dass die größte Wohneinheit im nördlichen Teil von *Bāb* (WE 2, Anhang 1.1.4–1.1.5, Abb. 2 Taf. 14, 42, Überblick Raum 2G) ihm gehörte, denn die dort befindlichen Stallungen weisen u. a. Reste von Schafs- und Ziegenkot sowie von Kuhfladen auf¹²⁵.

Angeblich war Biddi' der Allerletzte, der sein Heimatdorf verließ. Über dessen bereits verstorbenen Sohn, 'Abdu ṣ-Ṣabbūr, hörte ich, dass er in Gharb Aswan gelebt hatte. Tatsächlich konnte ich einen Enkel Biddi's, Ṣalāḥ Ḥāmid 'Abdū, in *Qubbat al-Hawā* ausfindig machen (Taf. 34, 4)¹²⁶. Demnach scheint sich die gesamte Familie nach der Aussiedlung in *Nağc al-Qubba* niedergelassen zu haben, denn auch hier hat sie bis heute eines der größten Grundstücke mit zahlreichen Wohneinheiten¹²⁷. Ṣalāḥ konnte sich kaum an seinen Großvater erinnern, wusste aber, dass dieser in seiner neuen Niederlassung in Gharb Aswan Wasserbüffel, Kühe und Ziegen gehalten hatte. Außerdem sagt man, Biddi' hätte den stärksten Esel weit und breit besessen (Anhang 3.1. Stammbaum Muḥammad Bidda').

Die Kleintierhaltung in den nubischen Dörfern war Sache der weiblichen Bevölkerung. Die Küken wurden im Haus aufgezogen. Dafür gab es im Hof ein offenes Gehege aus Lehm mit einer kleinen Öffnung, in dem sich die jungen Vögel untertags aufhalten konnten. Während der Nachtstunden wurden sie in einer anderen Lehmbehausung ohne Ausgang untergebracht, die mit einem Holzdeckel lose verschlossen wurde. Auf Reibsteinen¹²⁸ zerstoßener Mais diente als Futter für die Küken (Taf. 35, 1). Neben der Futterbeschaffung, dem Melken der Ziegen und Schafe waren die Frauen auch für das Scheren und Spinnen der Wolle zuständig. Die Knäuel verkauften sie dann am Markt in Aswan, damit daraus Decken gemacht werden konnten. Milch, Eier aus ihrer Geflügelzucht und Joghurt (eigentlich: *labna rāyib* – Buttermilch), die sie selbst

¹²¹ Rüppell 1829, 38; Hohenwart-Gerlachstein 1979, 31.

¹²² Die Lage der Ställe im öffentlichen Raum würde nahelegen, dass es sich hier um eine gemeinschaftliche Einrichtung für Kleintiere handelte. Ein Besuch in *Bāb* in Begleitung des alten nubischen Schiffers Yūsuf al-Miṣrī aus *Tingār* brachte mehr Klarheit darüber: Die Steinkonstruktionen, in denen sich noch spärlich Kot und Wollreste von Schafen befanden, waren einst mit Palmwedel gedeckte und zum Schutz vor Füchsen etc. verschlossene *zarā'ib* (Ställe) und dürften eher im Besitz der im Haus dahinter wohnenden Familie gewesen sein (WE 11 Taf. 15); im Vergleich mit einem privaten Stall ähnlichen Aussehens in Haysa ist das naheliegend. Nachdem heute kaum noch Kleinvieh von den Ausgesiedelten gehalten wird, identifizierte keiner meiner Informanten das Steingebilde auf Fotos als eine Stallung. Vergleichbare Konstruktionen s. auch Taf. 251 in Borchardt – Ricke 1929; AUC Photographic Archives: Box 15, K.A.C.Cresswell (Aswan, Isna, Shellāl): Shellāl A12 Pl.19 A/1; vgl. auch Haberlah u. a. 2012, 169 Taf. 7.

¹²³ Kuhmilch war selten und stellte eine Gefahr dar, das böse Auge anzuziehen. Daher trank man Milch nie in der Öffentlichkeit, bewirtete aber Gäste mit ihr als besonderes Zeichen der Gastfreundschaft. Milch war durch ihre weiße Farbe auch ein Symbol der Reinheit und wurde in Ritualen verwendet: Jennings 1995, 67.

¹²⁴ s. o. Anm. 119.

¹²⁵ Es ist anzunehmen, dass es sich um eine besser gestellte Familie handelte. Auch der große Hof mit Resten großer Vorratsgefäße zeugt davon.

¹²⁶ Die Mutter Ṣalāḥs war eine von Biddi's Töchtern. Vgl. Anhang 3.1 Stammbaum Muḥammad Bidda'.

¹²⁷ Ich hatte keine Gelegenheit, die Wohnanlage von innen zu sehen, von außen und weiter oben konnte man aber vier offene Höfe erkennen.

¹²⁸ Vgl. Kap. V.5.4, **Kat. 198–200** Taf. 62. s. auch Hohenwart-Gerlachstein 1962, 60 Abb. 11.

herstellten, waren bekannt für die gute Qualität¹²⁹. Daher kauften die bei den verschiedenen Etappen des Dammbaus tätigen Arbeiter den Nubierinnen diese Produkte gerne ab¹³⁰.

Als Tierfutter diente »alles Grüne, was wild am Ufer wuchs«, also Gräser (*ḡāb*), u. a. Halfa-gras, die Blätter verschiedener Akazien und Mimosenarten (*sasabān*, *labaḥ* und *ṣant*) sowie die Abfallprodukte der Ernte, besonders Maisblätter. Man legte die Gräser und Pflanzenreste auf den Feldern zum Trocknen aus und brachte sie im Anschluss daran zu den Häusern, wo man sie meist zwischen den Tonnen auf den Dächern lagerte¹³¹. Den Tieren trockenes Futter zu geben, hatte zur Folge, dass diese durstig wurden und daher große Mengen Wasser tranken, was wiederum die Qualität der Milch und des Fleisches positiv beeinflusste.

Nach der Aussiedlung 1933 bis zum Beginn des Hochdammbaus Anfang der sechziger Jahre wurden der schmale Uferstreifen unterhalb von *Bāb* und *Al-Ḡūwānī* weiterhin genutzt, allerdings musste die nun ohnehin bereits limitierte Landwirtschaft auf Saisonanbau (von Mitte Juli bis Oktober) umgestellt werden, da im November die Tore des Dammes geschlossen wurden und die Rückflut die Felder für neun Monate überschwemmte¹³². Das Grünfutter für das Kleinvieh nahm man dann mit nach Hause, um es dort zu trocknen. Bis heute fahren Nubierinnen bei Wassertiefstand mit Ruderbooten ans Ufer der Dörfer heran, um die im Wasser wild wachsenden Gräser zu schneiden (Taf. 32, 4)¹³³. Das gebündelte Tierfutter verkaufen sie entweder in Aswan oder verwenden es für ihre eigenen Ziegen und Schafe¹³⁴. Ebenso verdienen sich die Frauen heute ein wenig eigenes Geld, indem sie trockenes Brot am Markt anbieten. Früher hob man die im Haushalt übriggebliebenen Brotstücke in Lehmgefäßen auf und gab sie in Wasser aufgeweicht den Hühnern und Enten als Futter.

In den nubischen Siedlungen waren die Frauen keineswegs von dem nach außen gewandten gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Sie bewegten sich ungehindert in der dörflichen Öffentlichkeit und waren, zumal sie ja auch am Feld arbeiteten, nicht in die Abgeschlossenheit des Hauses oder auf das eigene Gehöft beschränkt. Dennoch gab es bestimmte Gesten des Respekts und der Zurückhaltung gegenüber den Männern, vor allem wenn diese unbekannt waren¹³⁵. Begegnete einer Frau beim täglichen Wasserholen ein Mann, so wandte sie sich von ihm ab, blieb stehen und wartete bis dieser an ihr vorbeigegangen war. Hatte sie das Gefäß noch nicht gefüllt, stellte sie dieses dabei auf den Boden. Beim Zurücklegen weiter Strecken gingen die Frauen stets in Gruppen. Mussten sie das Boot nehmen, um etwa donnerstags zum Markt nach Aswan zu fahren, zogen sie sich an Bord die Schuhe aus und klemmten sie unter die Achsel bis sie wieder an Land gingen und sich von den Männern entfernt hatten.

¹²⁹ Vgl. auch St. John 1834, 380.

¹³⁰ Die weit über 90 Jahre alte Faṭūma Muḥammad Aḥmad Ḥusayn Ṣaʿbān – »Fānna Tortōrī«, die in Haysa aufgewachsen ist und selbst etwa zehn (!) Schafe und Ziegen besaß, verkaufte regelmäßig Milch und Eier an die italienischen Arbeiter, die bei der zweiten Dammerhöhung tätig waren. Sie erinnerte sich auch an ʿAbbās Nūbī, den nubischen Koch, der für die ausländischen Arbeiter die Küche führte und bei den Nubierinnen der Shallal-Dörfer einzukaufen pflegte. »Die weiblichen Tiere gaben gute Milch, weil sie gesund ernährt wurden. Heute ist die Milch nicht mehr geeignet dafür!« (Fānna); Taf. 39, 3–4. Vgl. Anhang 3.2 Stammbaum Faṭūma Muḥ. Aḥmad Ḥusayn Ṣaʿbān – »Fānna«.

¹³¹ Schäfer 1917, 118.

¹³² Hohenwart-Gerlachstein 1979, 31.

¹³³ Ich konnte mich vergewissern, dass die Frauen, die ich beim Gräser holen beobachtete, keine Nachfahren der einstigen Bewohner der Dörfer waren, sondern allgemein Nubierinnen aus der Shallal-Gegend (Haysa, *Batinyūl*).

¹³⁴ Vgl. Jennings 1995, 72. Auch in den neuen Heimatdörfern waren es nach den Verlusten während der Aussiedlung die Frauen, welche die Tierzucht erneut angingen, jedoch in weit geringerem Ausmaß und abhängig vom neuen Siedlungsort. In den Dörfern am Rande der Stadt wie z. B. in *Ḥaṣāyā* (s. o.) oder in *Minšīya al-ḡadīda* und *ʿIzbat al-ʿAskar* im südlichen Aswan sieht man höchstens Hühner oder Hasen, da wegen der fehlenden Landwirtschaft auch keine Futterbestände vorhanden sind; in Gharb Aswan ist die Kleinviehzucht etwas stärker vertreten. Vgl. auch Fahim 1983, 103.

¹³⁵ Vgl. auch Jennings 1995, 56.

Am *sūq al-ḥamīs* (Donnerstag-Markt, Taf. 34, 5)¹³⁶, der bis zum heutigen Tag in der Provinzhauptstadt stattfindet, wenngleich nicht genau am selben Ort wie vor 100 Jahren, kauften die Nubierinnen Enten und Hühner, diverse Gemüsesorten, die sie nicht selbst anbauten (Spinat, Kartoffel etc.), und andere Produkte, die mit dem Zug aus dem Norden kamen, wie Zucker oder Zuckerrohrmelasse (*ʿasal ʿaswad*) aus Kom Ombo, Tee, Mehl, Reis, Fertigprodukte (Tomatenmark in Konserven, Taf. 45)¹³⁷, Zigaretten (Taf. 47)¹³⁸ und Messinggeschirr zum Kochen aus Kairo¹³⁹ sowie Töpferware aus *Qinā*¹⁴⁰. Selbst boten sie Ziegen oder Schafe aus ihrer Zucht zum Verkauf sowie gesponnene Wollknäuel, Handarbeiten und Flechtwerk aus Palmlättern, Körbe und bunte Teller als Wandbehang, die sie in ihrer wenigen Freizeit anfertigten¹⁴¹. Am Umschlaghafen in Shallal erwarteten die Frauen regelmäßig die aus dem Sudan kommenden Schiffe, um Henna, Sonnenblumenkerne, Erdnüsse, Tamarinde, getrocknete Malvenblüten (*karkadē*), Klebstoff (Harz, *ṣamġ*) und grünen Tabak (*duḥān aḥḍar*) zu kaufen. Letzterer galt eigentlich als verbotene Ware, da er gerne zusammen mit Marihuana in der Wasserpfeife (*kamanġa*)¹⁴² geraucht wurde. Auch Peitschen, Schwerter, Gazellenleder und Holzstöcke (*nabūt*) für den Folkloretanz sowie Elfenbein galten als beliebte Importprodukte aus dem Süden. Über Port Sudan und Wadi Halfa wurden indische Handelsgüter nach Nubien und Ägypten importiert, vor allem Gewürze (schwarzer Pfeffer, Kreuzkümmel, Zimt, Koriander, Chili), Haaröle, Duftessenzen und bunte Stoffe und Tücher, die von den nubischen Mädchen und Frauen wiederum mit Perlen bestickt wurden.

So wie Frauen und Männer gemeinsam das Land bestellten, fingen sie während der Überschwemmungszeit und insbesondere während des Rückgangs der Nilflut mit bloßen Händen Fische im seichten Wasser¹⁴³. Auch schmale vom Ufersaum ausgehende, schräg gegen die Strömung errichtete Dämme aus Stein dienten als zusätzliche Fangmethode: In den derart entstandenen Nischen wurden die Fische am Entweichen gehindert und konnten mühelos eingesammelt werden¹⁴⁴. Es verwundert die Aussage einiger Informanten, dass frische Fische gerne an Sudanesen, die von Wadi Halfa kamen, verkauft und nicht selbst verzehrt wurden¹⁴⁵. Tatsächlich zählte frischer Fisch kaum zu den Gerichten nubischer Küche¹⁴⁶. Er wurde aber in runden Henkelgefäßen

¹³⁶ Muṣṭafa aus *Batinyūl* war so freundlich, mir ein Foto des Markts aus dem Jahre 1920 zu zeigen; As-Sayyid 2011, 13.

¹³⁷ Vgl. Kap. V.5.1.2, **Kat. 51**.

¹³⁸ Vgl. Kap. V.5.1.2, **Kat. 83. 86. 90**.

¹³⁹ Vgl. auch Geiser 1986, 26.

¹⁴⁰ Tonware kam aus *Qinā* (Luxor), vgl. Kap. V.5.3 sowie Wieczorek – Sui 2005, Taf. 63.

¹⁴¹ Haberlah 2012, 57–66; Fernea u. a. 1973, Taf. 32. Die Handarbeiten wurden nicht näher definiert. Der Nubierin eilte jedoch der Ruf voraus, alles zu ›verzieren‹. Sie bestickte einfache Baumwollkleidung, machte bunte Bänder an den Bund der Männerhosen, verzierte den Schlauch der Wasserpfeifen mit Fransen etc. Bis heute sieht man viele Frauen in Haysa, *Tinġār* und *Ġabal Šiša* Häkelarbeiten machen (Taf. 39, 1), u. a. Haarschmuck oder Gebetskappen (*taqīya*) für Männer. In Elephantine sah ich einen Tonkegel aus Alt-Nubien zum Aufspannen der fertigen *taqīya*; vgl. Kap. V.4. s. auch AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 9 (49). Offensichtlich wurden im 19. Jh. Stoffe aus Esna (*Isnā*) gegen Datteln eingetauscht, Legh 1816, 55.

¹⁴² Vgl. Kap. V.5.3.4, **Kat. 167** Taf. 61, Tabaksieb für eine Wasserpfeife.

¹⁴³ Schon im Alten Ägypten werden in Grabinschriften und Reliefs das Fangen der Fische im seichten Wasser sowie Fischzäune erwähnt: Sahrhage 1998, 87–88. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 74 (429).

¹⁴⁴ In den verlassenen Siedlungen lagen Alkoholflaschen mit abgeschlagenem Hals, die uns als Utensilien zum Fischfang erklärt wurden. Man legte ein Stück Brot in den Schaft der Flasche und wurde so des Fisches habhaft. Ob diese Methode erst nach der Aussiedlung, eventuell von (ausländischen) Arbeitern während des Hochdammbaus, die mit den ursprünglichen Dörfern nichts zu tun hatten, angewandt oder ob die Alkoholflaschen bereits zur Siedlungszeit sekundär zum Fischfang genutzt wurden, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Jedenfalls fällt die Produktion der gefundenen Flaschenfragmente in die Nutzungszeit der bewohnten Dörfer, weshalb von einer vielfältigen Wiederverwendung ausgegangen werden muss (vgl. Kap. V.4; V.5.2).

¹⁴⁵ Auch Kinder fischten auf diese Weise, füllten die Schürzen ihres Kaftans mit den Fischen und liefen zum Hafen von Shallal, um diese dort zu verkaufen.

¹⁴⁶ El-Hakim 1993, 11.

aus gebranntem Ton in Salz eingelegt, lange in die Sonne gestellt und so haltbar gemacht. Solche Gefäße aus der alten Heimat sah ich in zwei Haushalten unter den noch aus dem Familienbesitz aufbewahrten Gegenständen. Abgesehen vom gepökelten Fisch (arab.: *mulūḥa*, nub.: *tarkîn*), der von Nubien ausgehend in ganz Ägypten eingeführt wurde, garantierte trockenes Fischpulver die Proteinzufuhr. Man legte die Fische für mindestens einen Monat in die stacheligen Äste einer Wüstenakazie (*ṣant*), um sie vor Tieren zu schützen. Danach machten sich die Frauen daran, den nun getrockneten Fisch (*mugafgaf*) auf dem Reibstein zu Pulver zu zerstoßen. Dieses wurde ins Essen gemischt oder allein mit gekochtem, ebenso zerstoßenem Mais vermengt und gegessen. Dieses angeblich kaum genießbare Gericht wurde *karendashêsh* genannt, Fisch (*karê*) mit Mais (*dashêsh*).

Obwohl bisweilen behauptet wurde, dass Fisch auch in Aswan auf den Markt gebracht wurde¹⁴⁷, dürfte er wohl nicht Handelsgut gewesen sein, denn Nubier betätigten sich – zumindest im 20. Jahrhundert – kaum im Fischfang¹⁴⁸, und auch nach der Aussiedlung hatten sie kein Interesse am Fischen im alten Staubecken. Fischen wurde seit jeher als sozial niedrige Arbeit angesehen und offensichtlich nur von bestimmten Bevölkerungsgruppen im nubischen Raum vorgenommen¹⁴⁹. Auch hörte ich immer wieder, dass die Nubier, die nach dem Hochdammbau im Besitz einer Lizenz zum Fischfang am Nasser-See waren, diese üblicherweise an Sayidis (Oberägypter, arab.: *sa'īdī*) verkauften, da das Dasein auf dem Boot äußerst harte Lebensbedingungen mit sich brachte, nicht zuletzt wegen der unter den Fischern herrschenden Kriminalität¹⁵⁰.

Die tägliche Nahrung der nubischen Bevölkerung vor der Aussiedlung war vor allem von Hülsenfrüchten und Getreide, Eiern und dem spärlich angebauten Gemüse geprägt. Bei keiner Speise fehlten die auf der *dōka*¹⁵¹ gebackenen *fīṭīr* (nub.: *fitti*), runde, dünne Fladenbrote aus Weizen, oder die *kagê*, Fladen aus glattem Maismehl. Jeder Haushalt verfügte über eine *dōka*, die in der Küche des Hauses stand, und einen Backofen, der nicht unbedingt eine Verbindung zum Küchenbereich hatte¹⁵². Verheiratete Töchter, die noch im Haus der Eltern wohnten, teilten meist die Küche mit der Mutter. Dünne Äste von Akazien sowie von Sykomoren wurden zusammengetragen, hinter den Häusern oder auf den Dächern gelagert und dienten als Brennmaterial beim Brotbacken. Für die *dōka* verwendete man trockene Palmrispen, auch solche die von alten Dächern entfernt worden waren. Neben den dünnen Fladen wurden auch dickere, salzige Weizenbrote aus Hefeteig zubereitet, *ḥamarīt*¹⁵³ und *muṭabba*^c. Letztere wurde zusammengefaltet, um sie mit Zwiebeln und Eiern und Anderem zu füllen. Als typisch nubisches Gericht galt der in einer Keramikschüssel zubereitete Bohneneintopf, *kashrangê*¹⁵⁴. Zum Kochen wurde allgemein Butterschmalz verwendet, das in Blechbehältern aus Kairo kam¹⁵⁵. Geflügel oder Fleisch wurden nur zu besonderen Anlässen zubereitet und waren oft Gerichte, die bei gemeinsamen Feierlichkeiten (Heiligenfesten, Schlachtopferfest, Hochzeiten etc.) aufgetischt wurden. Wurde

¹⁴⁷ Vgl. Fernea u. a. 1973, Taf. 70.

¹⁴⁸ Für das 19. Jh. vgl. Legh 1816, 53 und Burckhardt 1819, 5: »Many of them (natives of the Cataract) inhabit the islands, and support their families principally by fishing in the river.«

¹⁴⁹ Rüppel 1829, 49. Fahim 1981, 85: Die in der Fischindustrie Arbeitenden werden *ʿArraqa* (Pl. von *ʿArrāqī*) genannt, »diejenigen, die unter Schweiß ihren dürftigen Lebensunterhalt verdienen«.

¹⁵⁰ Zu den Lizenzen und Rechten über die Fischareale und zu der Hierarchie unter den Fischern vgl. Fahim 1981, 85–87.

¹⁵¹ Die *dōka* (»Feuerplatz«) war eine Art Herd, eine runde Eisenplatte, unter der Feuer gemacht wurde. Vgl. auch Rüppel 1829, 41. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 10 (43–45).

¹⁵² So nach mündlichen Erhebungen. Es konnte dies für *Bāb* und *Al-Ġūwānī* archäologisch jedoch nicht nachgewiesen werden, insgesamt befanden sich viel weniger Backöfen als Wohneinheiten in den Siedlungen; vgl. Kap. IV. 2.3. In *Bāb* haben nur 7 von 16 ganz erhaltenen Wohneinheiten einen Ofen, in *Al-Ġūwānī* nur 3 von 7. Man kann durchaus davon ausgehen, dass die Frauen mehrerer Familien im Sinne eines »extended household« gemeinsam Brot buken.

¹⁵³ Bei Schäfer 1917, 62: *chamarid*.

¹⁵⁴ Zu dieser Bohnenart s. Schäfer 1917, 121.

¹⁵⁵ Vgl. Kap. V.5.1.1, **Kat. 31**; Kap. V.4.

dann beispielweise ein Schaf geschlachtet, so holte man ein Kind, dem die Augen verbunden wurden, und das sodann die geschnittenen Fleischstücke an die Familien verteilte, damit niemand bevorteilt werden konnte. Dieser Brauch wurde *ḍabīhat al-qassāmī* (»das Opfertier, das aufgeteilt wird«) genannt.

Offensichtlich zählten auch kleine Vögel zur Nahrung in der alten Heimat. Auf der Hochebene über den Dörfern findet man runde Steinkonstruktionen, die mir als Vorrichtung für den Vogelfang erklärt wurden. In der Jagdsaison, Ende Herbst, Anfang Winter, wenn die Zugvögel in großen Scharen aus nördlichen Bereichen Richtung Süden zogen, versteckte sich ein Jüngling in dem erhöhten Steinkreis mit einem Schlagnetz und wartete auf ein Zeichen seines Kollegen, der sich etwas höher und abseits befand, um zu beobachten, wann der Vogelschwarm sich aus den Lüften knapp über der Hochebene in die Niederung zum Wasser hinunter begab. Sobald der Jäger den Ruf »*ḡā'alak*« – »(der Vogelschwarm) kommt zu Dir!« – vernahm, sprang er aus seinem Versteck und warf das Netz aus. Bis heute werden am Westufer bei der *Qubbat al-Hawā* (»Luftkuppel«) Zugvögel auf diese Art gefangen.

Abgeerntetes Getreide wurde in einem der hohen Vorratsgefäße aus ungebranntem Lehm (*šūna*, s. o.), die im Haus an der Hofwand in der Sonne aufgestellt waren (Taf. 34, 2), gelagert, wobei für den täglichen Bedarf jede Woche eine eigene kleinere *šūna* mit Weizen oder Mais befüllt wurde¹⁵⁶. Die Öffnung des größeren Gefäßes befand sich unten am Schaft. Durch das Runterrieseln beim wöchentlichen Abfüllen war der Inhalt stets in Bewegung, wodurch das Korn vor Wurmbefall geschützt war. Der Ausgang wurde wie bei den Dattelvorratsgefäßen mit einem Lehmpropfen verschlossen und zusätzlich mit Lehm verschmiert. Bei den Gefäßen für den täglichen Bedarf wurde der Inhalt hingegen von oben entnommen, da er ja innerhalb einer Woche aufgebraucht und erneuert wurde (Taf. 34, 2). Oft befanden sich an der Hofwand mehrere Lehmgefäße in einer Reihe für Datteln, Getreide und trockenes Brot (s. o.)¹⁵⁷.

Gemüse und Hülsenfrüchte wurden täglich frisch vom Feld geholt. Übriggebliebene Speisen legte man auf einen Korbteller mit Palmflechten und hängte sie über Nacht auf einen Haken an der Decke der Tonne (Taf. 21, 2–3)¹⁵⁸. Dies war eine Art Kühlvorrichtung, denn die durch die Fensteröffnungen eindringende Brise hielt das Essen frisch. Speisen konnten kurzfristig auch unter den Wassergefäßen (*zīr*)¹⁵⁹ gelagert werden, wo die Temperatur ebenfalls niedriger war. Diese standen mit ihren nach unten spitz zulaufenden Böden in einer Halterung und waren – fallweise unter einer kleinen Überdachung – in jedem Haushalt an einer Hofseite anzutreffen (Taf. 40, 2–4).

III.3.2 Wohnen in *Bāb* und *Al-Ġūwānī*

III.3.2.1 DER HAUSBAU

Zur Wohnarchitektur der Kenuz und der Verwendung von Tonnengewölben gibt es unterschiedliche Untersuchungen und Ergebnisse, aus denen nicht eindeutig hervorgeht, seit wann Tonnen im nördlichen Nubien konstruiert wurden und welche Kriterien für die Wahl der Dachgestaltung ausschlaggebend waren¹⁶⁰. Allgemein wurde behauptet, dass für die Gewölbetechnik früher Nubier

¹⁵⁶ Vgl. Kap. V.5.4, **Kat. 195–197**.

¹⁵⁷ Vgl. Rüppel 1829, 41. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 61 (349. 350. 351). In den Siedlungen lagen Scherben solcher Gefäße am Boden; vor einer Hofwand der größten Wohneinheit in *Bāb* von zumindest vier *šūna* (Taf. 61 **Kat. 195**, Anhang 1.1.6.b Abb. 2). Unweit davon lag auch ein Reibstein.

¹⁵⁸ Metallschlingen – vor allem zum Aufhängen von Tellern und Schüsseln als Dekor – wurden bereits während des Gewölbebaus zwischen die Ziegel gesetzt, vgl. Kap. IV.3.2; IV.5.2; V.4; V.5.1.1, **Kat. 49. 50. 67** Taf. 51; Kap. V.5.4, **Kat. 201** Taf. 62.

¹⁵⁹ Vgl. Kap. V.5.3.1, **Kat. 141. 155** Taf. 56; 40, 2.

¹⁶⁰ Dazu ausführlich Kap. IV.3.2.

aus Debod (*Dābūd*) geholt wurden¹⁶¹, wobei nicht klar ist, ob diese aufgrund ihrer körperlichen Stärke (s. o.) hinzugezogen wurden, oder ob sie die eigentlichen und ursprünglichen Spezialisten für diese Bautechnik waren. *Opinio communis* ist jedoch, dass sie bis zur Aussiedlung in den 1930er Jahren das Wissen um die Errichtung der nubischen Tonne bewahrt hätten¹⁶². In den letzten Jahrzehnten übernahmen Baumeister aus *Maḥamīd*, einem oberägyptischen Dorf der Provinz Edfu (*Idfū*), die Aufgabe des Gewölbebaus. Ausschließlich sie werden heute noch zum traditionellen nubischen Hausbau nach Aswan und auch in andere Teile Ägyptens geholt. Ein Besuch in *Maḥamīd* zeigte nicht nur, dass fast alle Männer des Dorfes tatsächlich im Bauwesen tätig sind, sondern auch, dass Tonnengewölbe und flache Rundkuppeln vor allem im älteren Teil des Dorfes der vorherrschende Baustil waren (Taf. 35, 3–4)¹⁶³. Seit vielen Generationen soll die Baukunst vom Vater an den Sohn weitergegeben worden sein, ohne dass diese über die Grenzen des eigenen Dorfes hinausgetragen worden wäre¹⁶⁴. Als Hassan Fathy in den 1950er Jahren für sein Wohnprojekt Neu-*Qurna*¹⁶⁵ Spezialisten benötigte, nahm er letztendlich Baumeister aus *Maḥamīd*, und nicht aus Nubien¹⁶⁶. Dabei bleibt einerseits ungeklärt, warum Fathy keine nubischen Arbeiter anstellte, andererseits welche Verbindung zwischen diesen und den oberägyptischen Baumeistern bestand, sofern wir überhaupt annehmen dürfen, dass die Gewölbekunst unter nubischen Einfluss nach *Maḥamīd* gelangt war¹⁶⁷.

Allen Informationen nach waren es also Nubier aus Debod, die die Wohnhäuser und Lehmtonnen in *Bāb* und *Al-Gūwānī* errichtet hatten. Das Baumaterial wurde prinzipiell aus der unmittelbaren Umgebung geholt und niemals gekauft¹⁶⁸. Man verwendete Bruchsteine aus anstehendem Granitgneis, Sandsteinblöcke aus dem Philae-Tempelbereich¹⁶⁹ (Taf. 27. 28), Nilschlamm zur Ziegelherstellung, Strohhacksel (*tibn*) und Dreschreste vom Weizenanbau als Magerungszusätze für die Dachziegel sowie Sand zur Herstellung der schwereren Wandziegel. Nachdem man dafür sehr feinen Sand brauchte, holte man diesen wohl mit Booten vom anderen Ufer aus der Wüste

¹⁶¹ Nach Rāḡīḥ Muḥammad, dem ehemaligen Direktor des nubischen Museums in Aswan und heutigem Leiter des Text- und Fotoarchivs, kamen die Baumeister aus Debod und dem nördlich von Aswan gelegenen Abu Hor (*Abū Hūr*).

¹⁶² Nach Horst Jaritz erhielt sich die Kunst des Gewölbebaus nördlich von Aswan, in Daraw; Baumeister von dort hätten nach der Errichtung des britischen Damms diese Tradition wiederbelebt: Jaritz 1973, 50; vgl. auch Maghoub 1990, 137 f. Keiner meiner Informanten konnte dies jedoch bestätigen.

¹⁶³ Die alten Häuser haben durchgehend zwei Stockwerke. Da man über den Tonnenräumen maximal ein weiteres Stockwerk hochziehen kann, kommt man in jüngerer Zeit durch den größeren Wohnbedarf von diesem Baustil ab. Die zweite Ebene der alten Häuser ist entweder flach gedeckt oder weist Tonnen oder Rundkuppeln auf.

¹⁶⁴ Es ist erwähnenswert, dass man Häuser mit Tonnengewölbe tatsächlich nur in *Maḥamīd* findet und diese Bauart nicht einmal Einfluss auf die Nachbardörfer hat. Da Heirat lediglich innerhalb des Dorfes selbst üblich ist und Abwanderung aus *Maḥamīd* bis heute äußerst selten vorkommt, blieb das architektonische Wissen nur in eigenen Kreisen erhalten.

¹⁶⁵ Angelehnt an die nubische Bauweise, startete Hassan Fathy 1945 auf der Westseite von Luxor ein Wohnprojekt mit Hofhäusern aus Lehmziegeln, mit dem Ziel, die Bewohner von *Qurna* in seine neugebaute Stadt umzusiedeln: Fathy 1973.

¹⁶⁶ Obwohl sein erster Kontakt mit der nubischen Bautechnik in West-Aswan erfolgte, Fathy 1973, 6–9. Durch das *Qurna*-Projekt wurde der Tonnengewölbebau langsam in ganz Ägypten und auch in Amerika bekannt. Ein Bau-trupp unter Führung des Chefbaumeisters Faṭḥī aus *Maḥamīd* reist heute regelmäßig ins Ausland, um Ferienresorts etc. zu konstruieren.

¹⁶⁷ Die Bewohner von *Maḥamīd* beanspruchten den Ursprung des Baustils für sich und behaupteten, dass dieser seit jeher wohl nach pharaonischem Vorbild in ihrem Dorf vorherrschend gewesen sei, wobei sie auf die unmittelbar südlich gelegene altägyptische Stadt *Al-Kāb* (Hierakonpolis) verwiesen. In Aswan wurde die Tonnentechnik auf den Einfluss der Debodis zurückgeführt, die schon im frühen 20. Jh. als Arbeitsmigranten nach Oberägypten gelangten. Umgekehrt holten sich nubische Migranten, die ihre Heimatdörfer verlassen hatten, jedoch engen Kontakt zu ihnen aufrecht erhielten, Oberägypter, damit diese für sie die Landwirtschaft übernahmen; vgl. dazu Fahim 1973, 483. So ist es denkbar, dass sie auch beim Hausbau eingesetzt wurden.

¹⁶⁸ Zu dem Bauvorgang und den involvierten Personen vgl. Reshetnikova 2012, 90 im Gebiet des sudanesischen vierten Nilkatarakts.

¹⁶⁹ Vgl. Kap. IV.3.1; IV.6.1.

oder dem Uferbereich von *Tinġār*¹⁷⁰. Für die Dachdeckung dienten halbierte Palmstämme umgefallener Bäume (Taf. 20, 2), Palmwedel und Äste verschiedener wildwachsender Akazienarten und der Sykomore. Holz wurde als Gemeinschaftsgut betrachtet und vor dem Gebrauch als Brenn- oder Baumaterial nahe den Feldern zum Trocknen aufgelegt¹⁷¹. Nachdem die Errichtung eines neuen Hauses ein kollektives Ereignis im Dorf darstellte¹⁷², bei dem der Hausbesitzer lediglich als Gastgeber für die freiwilligen Helfer und Arbeiter fungierte und für Essen sorgte, hielten sich die Kosten für den Hausbau denkbar gering. Sie beliefen sich im Allgemeinen auf die Bezahlung der Baumeister und den Kauf von Kalksteinpulver (*ġīr*)¹⁷³, das mit Salz und Wasser vermischt auf den Lehmverputz der Außenfassaden mit Stoffstücken aufgetragen wurde¹⁷⁴.

Der Hausbau war hauptsächlich Männersache. Bestimmte Arbeiten lagen aber in Händen der weiblichen Bevölkerung, so das Auftragen der Lehmverputzes¹⁷⁵ und der Kalkschlämme sowie weitgehend auch die Verzierung der Wände mit Malereien¹⁷⁶. Ebenso übernahmen die Frauen die Gestaltung der Hofböden, die zweimal im Jahr erneuert wurden. Für den Estrich trugen sie zunächst eine dickere Lehmschicht auf, die einen Tag trocknen musste. Auf diese wurde eine Lage feiner und dann grober Sand gestreut¹⁷⁷. In diesem Zuge wurden auch allfällige Restaurationsarbeiten an Türstöcken, Fensterrahmen etc. ausgeführt¹⁷⁸.

Frauen bauten ebenso die Lehmبänke (*maṣṭaba*) an der Außenwand ihrer Häuser, Backöfen und Ställe für das Kleinvieh¹⁷⁹.

III.3.2.2 BEWEGLICHES MOBILIAR

Die Innenausstattung der Häuser war sehr einfach und beschränkte sich hauptsächlich auf Bänke¹⁸⁰ aus Akazienholz¹⁸¹ zum Sitzen und Schlafen und einer großen Truhe zur Aufbewahrung der Kleider und persönlichen Gegenstände (Taf. 35, 6). In den heißen Sommernächten wurden die Betten in den Hof hinausgestellt, wobei man jeden Fuß in eine halb mit Wasser gefüllte Schale stellte, um das Hochklettern von Skorpionen zu verhindern. Das kostbarste Möbelstück des Hauses war das Brautbett mit hochgezogenen Eckpfosten aus Eisen¹⁸² und einem Baldachin

¹⁷⁰ Der Sand am Ostufer ist viel gröber und mit Kiesel durchsetzt; es war nicht üblich diesen zu sieben.

¹⁷¹ Vgl. Kap. IV.3.2; Bell 2009, 96 f.

¹⁷² Fahim 1983, 18.

¹⁷³ Da es keine Kalksteinbrüche in der Umgebung von Shallal gibt, wurde das Kalksteinpulver aus nördlichen Provinzen importiert. Für die Fassadenfarbe wurde auch Eisenpulver verwendet, das von den Bergen Aswans in Lastwagen abtransportiert wurde, um es in die Eisenfabrik nach Helwan (südliches Kairo) (*maṣnaʿa l-ḥadīd wa-ṣ-ṣulb bi-Hilwān*) zu befördern. Das Pulver, das von den vorbeifahrenden Lastern rieselte, wurde von Frauen und Kindern zum Tünchen der Häuser eingesammelt. Die rötlich braune Farbe lässt sich in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* – wohl aufgrund der starken Verwitterung – kaum nachweisen, ist aber zumindest in der Wandmalerei eines Hauses noch zu erkennen (*Bāb* WE 20A, Ostwand); vgl. Kap. IV.5.2.

¹⁷⁴ Der viel größere finanzielle Aufwand bei der Konstruktion der neuen Wohnhäuser in den Bezirken Aswans nach der Aussiedlung muss bei der negativen Beurteilung der geplanten Kompensationszahlungen ebenfalls bedacht werden; vgl. Kap. III.5.2.

¹⁷⁵ Der Lehmverputz wurde mit bloßen Händen angerührt und aufgetragen. Heute verwendet man eine Flächenspachtel.

¹⁷⁶ Vgl. Kap. IV.5; Grauer 1968, 144 f.; Wenzel 1972, 47; Fernea u. a. 1973, Farbtaf. S. 50; Goo-Grauer 2014, 1025 f.

¹⁷⁷ Die Sandschicht im Hof des Hauses wurde nach Möglichkeit immer glatt gestrichen, so konnte man leicht die Spuren eindringender Skorpione und Schlangen verfolgen.

¹⁷⁸ Entgegen der Aussage meiner Informanten wurde dies nach Grauer 1968, 144 f. nur einmal jährlich Ende des Sommers gemacht. In Gharb Aswan konnte ich im November 2014 den Renovierungsarbeiten der Frauen in einem nubischen Haus beiwohnen. s. auch AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, Sheet 13 (70–75).

¹⁷⁹ Auch im öffentlichen Raum konnten sie Arbeiten übernehmen. So bauten die vier Tanten eines Informanten aus Haysa die Brücke im Südostteil der Insel. Auch noch in den 1960er Jahren nach der Aussiedlung betätigten sich Frauen beim Hausbau: Fernea – Kennedy 1966, 351. Heutzutage ist dies nicht mehr üblich.

¹⁸⁰ Vgl. Kap. IV.2.3.

¹⁸¹ Termiten, die allgemein eine Plage darstellten, befallen Dattelpalmholz, das Holz der Wüstenakazie jedoch nicht. Daher wurden auch Wasserräder aus Akazienholz gebaut.

¹⁸² Hochzeitsbetten aus späterer Zeit erkennt man an den dickeren Messingstangen.

(*namūsīya*) sowie der Brautschrank. Letzterer war ein obligates Geschenk des Bräutigams an seine zukünftige Frau. In ihm wurden sämtliches Geschirr, Teeservice und ausländisches Porzellan¹⁸³, u. a. die *ṣultānīya*, eine tiefe, weiße Schüssel für festliche Anlässe (Taf. 41, 1. 3. 6), und ein Milchgefäß (Taf. 41, 4–5), aufbewahrt. Dies zählte zur Brautaussteuer und wurde von deren Familie angeschafft. Der Reichtum der Braut wurde nicht nur an ihrem Goldschmuck, der Brautgabe, bemessen, sondern auch an der Anzahl von Geschirr, Töpfen, Tablett, geflochtenen Körben und Tellern, ungeachtet dessen, ob sie diese im täglichen Leben auch wirklich alle in Verwendung hatte (Taf. 38, 2–3)¹⁸⁴.

Zur Beleuchtung dienten Gas- und Petroleumlampen¹⁸⁵, die von der Decke hingen. Auch wurden solche neben der Eingangstür an der Außenwand des Hauses auf Holzablagen (Taf. 35, 2), in Nischen (Taf. 16, 2)¹⁸⁶ oder auf hervorkragenden Steinplatten, die in den Ziegelverband verbaut waren (Taf. 19, 4), gestellt¹⁸⁷. Regelmäßig kamen Nubier mit großen Behältern, die Flüssiggas oder andere Mineralöle wie Petroleum enthielten, auf ihren Booten in die Dörfer und füllten den Bewohnern das Brennmaterial ab, wie zahlreiche Kanisterfragmente in den Dörfern belegen (Taf. 42–44)¹⁸⁸.

Nachdem sämtliches Mobiliar, Geschirr, aber auch ausgebaute Holztüren¹⁸⁹ und Türschlösser bei der Absiedelung mitgenommen wurden¹⁹⁰, kann man mitunter bis heute Gegenstände aus der alten Heimat in nubischen Häusern finden, jedoch kaum in Gebrauch, sondern mehr als ›nostalgische Erinnerungsstücke an die Vorfahren‹ am Dach der neuen Wohnungen oder in Abstellräumen aufbewahrt (Taf. 33, 5; 35, 5–6; 36, 1–2).

III.3.2.3 ABFALLDEPONIERUNG UND WIEDERVERWERTUNG

In den alten nubischen Dörfern gab es kaum nicht verwertbare Abfälle. Organische Restprodukte aus der Landwirtschaft dienten abgesehen von Kleintierfutter als Brenn- oder Baumaterial (s. o.) und jegliche Essensreste, vor allem trockenes Brot, wurden an die Hühner verfüttert. Die Scherben zerbrochener Tongefäße wurden am Dach oder hinter dem Haus gesammelt, da sie beim Bau der Lehmtonnen verwendet werden konnten: Sie wurden etwas hervorstehend zwischen die Ziegelsteine gesetzt, um besseren Halt zu garantieren. Zugleich verhinderte eine mit spitzen Scherben versehene Tonne, dass die Kinder zum Spielen auf das Dach kletterten¹⁹¹. Organischer Restmüll wurde zusammengetragen und am Rande des öffentlichen Dorfraumes verbrannt (Taf. 14, 15)¹⁹². Die Asche wurde auch als Dung auf die Felder gestreut.

¹⁸³ Vgl. Kap. V.5.3.3.

¹⁸⁴ Dies hat sich bis zum heutigen Tag nicht geändert, wie ich in verschiedenen Haushalten in Gharb Aswan und *Batinyūl* feststellen konnte. Der Brautschrank stand in den besuchten Häusern immer im Gästebereich (Taf. 38, 5); vgl. auch Kap. V.4; V.5.1.4; V.5.1.5; V.5.3.

¹⁸⁵ Vgl. Kap. V.5.1.5, **Kat. 92** Taf. 50.

¹⁸⁶ Vgl. Kap. IV.2.3.

¹⁸⁷ Neben diesen eher kleinen Gaslampen (*fānūs*) gab es auch sehr große, die man bei Festen im öffentlichen Raum verwendete. Sie wurden *kolop* genannt.

¹⁸⁸ Nach mündlichen Angaben wurde das Flüssiggas aus Italien importiert und gelangte von Kairo nach Aswan. Eine gasbetriebene Sturmlampe der deutschen Firma Feuerhand sah ich in einem Haushalt in *Ġabal Šīša* (Taf. 35, 5 li). Gaslampen aus jüngerer Zeit wurden über Wadi Halfa (*fānūs ḥalfāwī*) importiert. Ebenso kamen Gaskocher aus China über Wadi Halfa nach Nubien. Die Kanisterfunde belegen weiters Importe aus Großbritannien und den USA; vgl. Kap. V.3.1; V.5.1.1.

¹⁸⁹ Da Türen nicht aus heimischem Akazienholz, sondern aus Importmaterial angefertigt wurden, galten sie als wertvoll. In *Minšīya al-ḡadīda* erfüllte eine kleine Tür, die 1933 aus *Mašhad al-qiblī* mitgenommen wurde, in einem neueren Wohnhaus wieder ihre Funktion; vgl. auch Kap. III.5.3.

¹⁹⁰ Negativabdrücke der Holzbalken s. Taf. 17, 1; Reste eines abgesägten halbierten Palmstamms s. Taf. 20, 1.

¹⁹¹ Aus demselben Grund führten nie gemauerte Stiegenaufgänge zu den Dächern. Um zu dem zwischen den Tonnen gelagerten Hausrat, mitunter Tongefäße (mit Datteln etc.), zu gelangen, verwendete man hölzerne Leitern; vgl. Kap. IV.3.2.

¹⁹² Vgl. Kap. IV.2.1; V.4.

Dem Problem nichtverrottenden Abfalls wurde weitgehend entgegengewirkt. Jegliche Aluminium oder Metallreste wurden wiederverwendet, sei es um Blechkinderspielzeug herzustellen oder ein Mobile zu bauen, das am Feld im Wind klapperte, um die Vögel vom Picken der Saat abzuhalten¹⁹³. Die großen, leeren Petroleumkanister und Butterschmalzdosen (*safīḥat samna*) wurden direkt in Mauern und Ställen verbaut (Taf. 40, 1) oder flachgedrückt und ebenso als Baumaterial, vor allem für die Dachdeckung, benutzt (Taf. 34, 1)¹⁹⁴. Solche Dächer hatten beispielsweise die Ställe der größten Wohneinheit in *Bāb* (WE 2), was die vielen verrosteten flachen Metallreste auf dem Boden bezeugten¹⁹⁵. Ebenso verwendeten die Frauen die Kanister zum Wasserholen¹⁹⁶. Mitunter nagelte man innen an zwei Kanister einen Holzgriff, um sie mithilfe eines Querbalkens auf der Schulter tragen zu können. Auf diese Weise beförderten allerdings nur Männer das Nilwasser zur gewünschten Stelle.

Aufgrund ihrer armen wirtschaftlichen Situation und bescheidenen Lebensart wurden in den nubischen Dörfern nicht nur viele Materialien recycelt, sondern kaputte Gebrauchsgegenstände wie zerbrochenes Geschirr auch nach bester Möglichkeit repariert. Regelmäßig besuchte ein *saʿīdī* (Oberägypter, also Nicht-Nubier) die Siedlungen, um mit Blechstreifen (!) Teller, Schüsseln etc. wieder funktionstüchtig zu machen (Taf. 33, 1). Scherben wurden auf diese Weise »gefflickt«, und an abgeschlagene Kannen wurde ein Ausguss aus Blech montiert. Ebenso wurde Verpackungsmaterial in gebrauchsfähige Objekte verwandelt, so bekamen etwa leere Konservendosen einen Henkel, um sie als *ibriq* (Gefäß zum Ausgießen von Wasser) zu benutzen (Taf. 33, 2), oder man verwendete sie als unteren Teil für Öllampen oder Gaskocher. Ebenso konnte der Boden einer flachgedrückten Konserve durchlöchert werden, um als Siebverschluss für Wasserflaschen zu dienen (Taf. 51 **Kat. 66**)¹⁹⁷. Auch heute noch kann man in nubischen Dörfern die Tendenz, als Abfall zu klassifizierende Materialien zur möglichen Wiederverwendung zu sammeln, beobachten (Taf. 33, 4)¹⁹⁸. Mittlerweile gibt es aber Leute, die unverbrennbaren Abfall einsammeln und sortieren, um brauchbare Teile wieder zu verkaufen. Leider wird Verpackungsmaterial aus Plastik jedoch vorwiegend in der Hochebene »entsorgt«.

III.3.3 Wohnen in den neuen Dörfern nach der Aussiedlung

Das Verlassen der am Nil gelegenen Heimatdörfer hatte nicht nur entscheidenden Einfluss auf das kulturelle und zeremonielle Leben der Nubier, sondern auch auf deren Wohnkultur¹⁹⁹. In dieser spiegeln sich u. a. die unterschiedlichen ökonomischen Verhältnisse wider, denen die *šallālīn* nach der Aussiedlung ausgesetzt waren, und die von der beruflichen Situation der einzelnen Familien, aber auch vom neuen Siedlungsort abhängig waren. Obwohl die Befragten immer wieder den Verlust des Kulturlandes in den Vordergrund stellten, war dieser doch bei Weitem nicht allein ausschlaggebend für die Situation der Ausgesiedelten. Vielmehr müssen der rapide soziale Wandel, vor allem die nicht mehr vorhandene tragende Funktion des Dorfkollektivs, die notwendige berufliche Umorientierung wie auch die höher werdenden Lebenskosten in der Stadt in Betracht gezogen werden, um die finanzielle Belastung und die größer werdenden wirtschaftlichen Unterschiede innerhalb der nubischen Bevölkerung besser zu verstehen.

¹⁹³ Vgl. Kap. V.4.

¹⁹⁴ In Gharb Aswan sah ich die Kanister als Rauchabzug in die Rundkuppeln der Küche mancher moderner Häuser verbaut. Die kleinen Boote, mit denen nubische Kinder bis heute singend mit bloßen Händen zu den Segelschiffen der Touristen rudern, sind ebenso aus flachen Blechdosen gebaut. s. auch die Dachdeckung aus flachgedrückten Kanistern eines nubischen Hauses auf Haysa (Taf. 34, 1). Vgl. auch Reshetnikova 2012, 110 f. Taf. 38; vgl. Kap. V.4 und V.5.1.

¹⁹⁵ Vgl. Anhang 1.1.5, Raum 2G, Abb. 2 Taf. 42, Überblick Raum 2G.

¹⁹⁶ Vgl. Bell 2009, 206 f. 212. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 9 (46–48).

¹⁹⁷ Siebverschlüsse, um das Getränk vor Fliegen etc. zu schützen, lagen in *Al-Ġūwānī* am Boden. Zur Wiederverwendung von abgeschlagenen Alkoholflaschen im Fischfang s. o. Anm. 144.

¹⁹⁸ Zu »provisional discard, reuse and recycling« vgl. Kamp 1991, 25.

¹⁹⁹ Vgl. auch Kamel – Abdel-Hadi 2012, 79 f.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts nach Gharb Aswan verzogenen Familien scheinen heute insgesamt einen besseren Lebensstandard zu haben²⁰⁰ als viele der nach 1933 in die trockenen Randbezirke Aswans²⁰¹ und nach *Ġabal Šīša* Abgewanderten. Während man in den *nuḡūr* des sandigen Westufers noch vorwiegend die Struktur des einstöckigen nubischen Hofhauses aus Lehmziegel mit großzügiger Wohnfläche, Gewölbetonnen und verputzten farbigen Außenfassaden vorfindet, ist das Wohnviertel der Nubier aus *Al-Ġūwānī* in *Haṣāyā* von außen kaum von den Häusern der Oberägypter zu unterscheiden. Wengleich Schlafräume Tonnen aufweisen können, so sind diese durch die hochgezogenen Frontmauern kaum sichtbar. Es gibt keine Wandbemalung oder sonstiges Dekor wie Porzellanteller um oder über den Eingangstüren²⁰² und oft auch keine Mastaba (*maṣṭaba*), die von außen an die alte Wohnkultur erinnerten²⁰³.

Der 1936 geborene Yāsīn °Abbās Faḍl bewohnt heute den westlichen Teil des von seinem Vater nach der Aussiedlung erbauten Wohnhauses²⁰⁴ mit ursprünglich fünf Nord-Süd orientierten, überwölbten Schlafräumen. Nach dem Tod der Eltern errichteten Yāsīn und sein Bruder eine Ziegelmauer, die den Gästevorraum, den offenen Innenhof sowie die angrenzenden Räume zerteilten, um zwei zur Straße hin nebeneinanderliegende Eingänge mit getrennten Wohnbereichen zu schaffen²⁰⁵. Der einst großzügig angelegte Familiensitz – Yāsīns Vater war im Sudan bei der Eisenbahn (*sikka al-ḥadīd as-sūdānīya*) angestellt, während er selbst als einfacher Arbeiter beim Hochdammbau tätig war – ist wegen Platzbedarf mehrfach umgestaltet worden. Durch die an die Trennwand im nichtüberdachten Teil zusätzlich angebauten Räume aus Backstein und Betonziegel ist der für das nubische Haus typische Innenhof fast gänzlich verloren gegangen. Der verbliebene kleine Teil ist heute mit Palmrispen gedeckt, darunter stehen zwei *Zīr*-Gefäße in ihrer Halterung. Zwei runde Abdrücke im Lehmverputz über dem Eingang eines Schlafraumes zeugen von Porzellantellern, die hier einst angebracht waren. Viele nubische Häuser in der Straße von Yāsīn, die einst angeblich zu niedrigsten Preisen erworben wurden, werden heute von ihren Besitzern an Oberägypter vermietet, während sie selbst von *Haṣāyā* weggezogen sind.

Die Wohnhäuser in *Ġabal Šīša* sind recht unterschiedlich. Neben älteren Lehmbauten traditionellen Stils finden sich viele Häuser aus Bruchstein, die – nicht zuletzt durch dieselben geologischen Bedingungen – denen in den alten Siedlungen ähneln, die nach der Erhöhung des britischen Dammes am Berghang erbaut wurden. In jüngerer Zeit überwiegt die Tendenz zum zweistöckigen Backstein- oder Betonziegelbau mit Balkonen und einer den großen Innenhof verdrängenden Dachterrasse, wobei man mitunter Tonnen auch im Oberstock antrifft (Taf. 33, 5). Traditionelle Wandbemalung ist äußerst selten, und wenn, dann nur im Inneren des Hauses vorhanden. Hier findet man vereinzelt alte Motive, so die Abbildung eines Skorpions²⁰⁶ oder eines Segelschiffs, öfter jedoch sieht man Koranverse oder religiöse Sprüche an die Wand geschrieben und mitunter das schemenhafte Bild eines Blumentopfs²⁰⁷.

²⁰⁰ z. B. die heute in *Mudāb* lebenden Familien, vgl. o. Anm. 96 und Taf. 38, 1.

²⁰¹ Besonders in *Minšīya al-ḡadīda* (Taf. 36, 3) und im Kenuz-Bezirk in *‘Izbat al-‘Askar* am Südrand der Stadt sieht man ärmere Behausungen.

²⁰² s. u. Anm. 206.

²⁰³ Vgl. Kap. IV.5.1.

²⁰⁴ Der Name von Yāsīns Vater, °Abbās Faḍl, soll auf dessen verlassenen Haus in *Al-Ġūwānī* noch zu lesen sein. Vor Ort konnte ich keinerlei Aufschrift dieser Art entdecken. Bemerkenswert ist, dass Yāsīn das Heimatdorf seines Vaters selbst nie besucht hat.

²⁰⁵ Eine solche Zerteilung bestehender Familienhäuser durch jüngere Generationen kann man in nubischen Siedlungen am Stadtrand Aswans oft beobachten. Einerseits sind der Anbau und die Erweiterung der Wohnfläche im Gegensatz zu der Zeit vor der Aussiedlung durch den limitierten Grundstückkauf fast unmöglich, andererseits erteilt das Bauamt keine Genehmigungen zur Aufstockung der Häuser.

²⁰⁶ Das Bild des Skorpions ist unter die Darstellungen zu ordnen, die gegen den bösen Blick helfen: Gerster 1964, 213. Vornehmlich über dem Hauseingang wurden Objekte mit apotropäischer Wirkung angebracht, u. a. Hörner, Krokodile und Spiegel, die, da sie das Sonnenlicht reflektieren, das böse Auge abwenden sollten: Wenzel 1972, 37–40.

²⁰⁷ Vgl. Wenzel 1972, 53 Farbtaf. 5; Goo-Grauer 2014, 1025 f.

Es bleibt zu erwähnen, dass die bunte Gestaltung von Außenfassaden sowie dekorative Lehmziegel in Mauerkronen oder als Baudekor fast nur im nubischen Siedlungsgebiet nördlich des britischen Dammes, in Gharb Aswan und Gharb Sehel, anzutreffen sind²⁰⁸, welche ja von der Aussiedlung nicht betroffen waren, wo sich aber aus dem Shallal-Gebiet Abgewanderte sehr wohl niedergelassen haben. Hier konnte sich traditionelles Wohnen besser halten, da die Vermischung mit oberägyptischen Nachbarn und deren Kultur nicht gegeben war. Dabei ist bemerkenswert, dass beim heutigen Wanddekor neben älteren geometrischen Mustern²⁰⁹ altägyptische Symbole überwiegen. Die mit Schablonen von Spezialisten aufgetragenen Motive sind dabei vorwiegend Lotusblüten und der Horusfalke, die oft als Fries den oberen Mauerabschluss zieren. Abgesehen von Indigoblau (*zahrā'*) handelt es sich bei den heute beliebten grellen Farben (u. a. Türkis, Orange und Violett, aber auch Silber und Gold) um industriell gefertigte Produkte, die in der Stadt gekauft werden (Taf. 36, 4–6).

In jüngster Zeit ist es üblich geworden, den Estrich kleinerer Innenhöfe nicht mit Sand zu bedecken, sondern mit Bodenfliesen auszustatten. Bei sehr großen Hofhäusern am Wüstenrand werden zumindest die niedrigen Mauern, die den offenen Hof unterteilen, oft verfliesen (Taf. 38, 1). Neben den Gewölbetonnen wird die Rundkuppel aus Backstein (*qubba rūmānīya*) immer beliebter, die die Baumeister aus *Mahāmīd* (vgl. Kap. III.3.2.1) in Aswan eingeführt haben. Sie wird zusätzlich von eigens darin ausgebildeten Arbeitern aus demselben Dorf der Provinz Edfu von innen mit bunten Farben und durchsichtigem Lack versehen. Der Hausbau sowie die Fassaden- und Innenwandgestaltung liegen heute nicht nur gänzlich in Händen von Männern²¹⁰, sondern darüber hinaus von Spezialisten, die eigene Berufssparten bilden²¹¹.

III.3.4 Erziehung: Schulwesen und Moscheen

Obwohl bereits 1923 die Schulpflicht der sechs- bis zwölfjährigen Ägypter in der Verfassung verankert worden war, wurde die erste Grundschule in Shallal erst nach der Ansiedlung der Dörfer in *Nağc al-Mahaṭṭa* unweit der Bahnstation eingerichtet. Mehrfach wurde behauptet, dass das englische Steingebäude²¹², das heute in das Gemeindehaus von *Ġabal Šīša* integriert ist (Taf. 37, 1), als Klassenraum diente, was naheliegender macht, dass diese Schule erst nach Abzug der britischen Truppen im Jahre 1936 zu funktionieren begann²¹³; jedenfalls ist sie auf den ägyptischen Surveykarten von 1943 bereits namentlich eingezeichnet (Taf. 10, 2)²¹⁴. Unmittelbar davor dürfte es jedoch schon eine ältere schulische Einrichtung gegeben haben, denn es wurde mehrfach von einem »Raum mit Palmrispendach« gesprochen, in dem die ersten öffentlichen Unterrichtsstunden in Shallal abgehalten worden waren. Mit Beginn der 20er Jahre begann man in den nubischen Siedlungen wenigstens einen Sohn der Familie einzuschulen. Insgesamt waren

²⁰⁸ Abgesehen von der Insel Elephantine, deren zwei Dörfer vom Umsiedlungsprozess durch den britischen Damm unbehelligt blieben.

²⁰⁹ Vor allem Streifen und Dreiecksmuster, vgl. dazu Wenzel 1972, 43.

²¹⁰ Vgl. Jennings 1995, 35 und Wenzel 1972, 94.

²¹¹ Vgl. Kap. IV.3.

²¹² Es konnte nicht geklärt werden, welche Funktion dieses Gebäude, was schlechthin als *bayt al-inḡalīz* (»Haus der Engländer«) bezeichnet wird, hatte. Auch der Vergleich mit den eingezeichneten Gebäuden auf historischen Karten war wenig aufschlussreich. Am einstigen Hafen in Aswan, in *Šadiyāb* (s. o.) bei *Ġabal Taqūq*, stehen bis heute Reste eines ähnlichen Steingebäudes aus der Zeit der englischen Besatzung. Es wird sich daher wahrscheinlich um ein Zoll- oder Administrationsgebäude gehandelt haben.

²¹³ Unter der britischen Herrschaft wurde Bildung in zwei Kategorien angeboten: auf modernen westlichen Bildungsinstitutionen, die ausschließlich europäischen Schülern zugänglich waren, und in einer traditionellen religiösen Bildungseinrichtung, die den ägyptischen Schülern angeboten wurde: <<http://www.goethe.de/ins/eg/kai/kul/mag/bil/bpe/de10537128.htm>> (23. 2. 2016).

²¹⁴ Unpublizierte arabische Karte von 1943, archiviert am Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo. Meines Erachtens kann es sich auf der Karte bei der Schule (*madrasa*) nur um das erwähnte Steingebäude handeln. Dessen rechteckiger Grundriss sowie dessen Lage nördlich vom *Sūq aš-Šallāl*, dem Marktplatz der angekommenen Waren, sprechen dafür, was auch von Informanten bestätigt wurde.

es aber kaum mehr als 10 % der Jungen, die damals nach Karor oder Aswan in die Grundschule geschickt wurden, und von denen absolvierten bei Weitem nicht alle die sechs vorgesehenen Schuljahre²¹⁵. Daneben gab es in den Siedlungen, wahrscheinlich auch in *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, private Installationen für eine traditionell religiöse Bildung der Buben. Dieser in Privathäusern eingerichtete *kuttāb*-Unterricht (eigentlich: Koranschule) wurde von dem oft einzigen Alphabeten im Dorf gehalten, aber eher lose gehandhabt²¹⁶. Die Lehrstunden bestanden zu einem guten Teil aus dem Auswendiglernen von Koransuren als Grundlage für das Verständnis der arabischen Sprache. Auch noch in späteren Jahren, bis zum Bau des Hochdammes, gab es neben der Grundschule in Shallal, wohl mangels staatlich ausgebildeter Lehrer, zumindest auf der Insel Haysa im Haus von *Šayḥ* Idrīs privaten Unterricht, in den die Jungen geschickt wurden.

Mit Sicherheit bestand in der Zeit vor der Aussiedlung mehr Interesse daran, Kinder in den täglichen Arbeitsrhythmus einzubeziehen. Während Mädchen vormittags die Frauen beim Wasserholen begleiteten oder diesen bei der Zubereitung der Speisen halfen, die später aufs Feld gebracht wurden, kümmerten sich Buben schon früh um das Vieh, brachten den Dung aus dem Stall, um ihn auf den Feldern zu verteilen, und führten die Kühe beim Wasserrad. Mit zehn Jahren arbeiteten Kinder bereits wie Erwachsene, sei es bei der Landbestellung, im Haus oder in der Kleintierhaltung²¹⁷.

Nubische Studien jüngerer Zeit haben gezeigt, dass sich üblicherweise in jeder Dorfeinheit, *naġc*, ein Friedhof, eine Schule, ein Gästehaus und eine Moschee befinden²¹⁸. Die Frage, ob es auch in den alten Siedlungen kleine Dorfmoscheen gab, wurde jedoch allgemein verneint. Es wurde lediglich auf die *Masaġid Bilāl* (auch: *Ma'ādin Bilāl*, die Moscheen oder Minarette Bilals) hingewiesen, mit denen im lokalen Sprachgebrauch die zwei großen Moscheen, die einst südlich von *Bāb* standen, gemeint sind, und von denen heute nur noch das Minarett der nördlichen Moschee, *Mašhad al Bāb* oder *Mašhad al-baḥarī*, vorhanden ist²¹⁹. Jenes wird jedoch heute fälschlicherweise *Ma'danat Bilāl* (Bilal-Minarett) genannt, obwohl dieses weiter im Süden gelegene samt der Moschee *Mašhad Bilāl* oder *Mašhad al-qiblī* längst den Fluten zum Opfer gefallen ist. Offenbar liegt dem Bau eine wohl in Vergessenheit geratene Legende zugrunde, denn man erzählte mir immer wieder, dass das Minarett mit nur einem einzigen Eimer Wasser errichtet worden wäre. Vielleicht wird es im Volksglauben aber auch mit dem ersten Gebetsrufer des Propheten Muḥammad, Bilāl, in Verbindung gebracht. In der arabischen Literatur ist von einer dritten Moschee die Rede, die sich am Ufer zwischen den beiden genannten Gebetshäusern befunden haben soll und die in den Begriff *Ma'ādin Bilāl* miteinbezogen wird²²⁰.

Ohne Zweifel beteten die Bewohner der Shallal-Dörfer am Ostufer zumindest von *Abitkūl* bis *Bāb* bis zum Jahre 1933 in der *Bāb*-Moschee. Meines Erachtens ist es aber schwer vorstellbar, dass es zur Verrichtung gemeinsamer Gebete nicht auch andere kleine Moscheen oder lokale Gebetsplätze gegeben hätte²²¹. Auf historischen Fotos sieht man vor den Häuserreihen in *Bāb* eine

²¹⁵ Die Schulbildung der Mädchen begann wesentlich später. Wohl bis zu den späten 1950er Jahren war es kaum üblich, nubische Mädchen in den Unterricht zu schicken, vgl. Grauer 1968, 59 mit Anm. 1. Erstaunlich ist Schäfers Dokumentation aus dem Jahre 1917 (Schäfer 1917, 176): »Geh zur Schule, mein Junge, und bring Deine Schwester mit Dir hin.« Dazu muss jedoch bemerkt werden, dass das erste Bildungszentrum von ganz Nubien bereits im Jahre 1917 in El-Derr eingerichtet wurde mit einem Internat für beide Geschlechter. Die Lehrer waren in Aswan ausgebildete Nubier, die den Unterricht auf Arabisch hielten, Hohenwart-Gerlachstein 1979, 33. In El-Dakka gab es vor der Aussiedlung angeblich ebenso eine *madrasatu l-muaʿllimīn*, eine Schule, die zum Pädagogen ausbildete.

²¹⁶ Rüppell 1829, 46: Jedes Dorf hat einen *faqīh*, Lehrer und – da Alphabet – auch Amulett-schreiber. In *Bāb* und *Al-Ġūwānī* wurde jeweils ein Tintenfasschen gefunden, vgl. Kap. V.5.2.6, **Kat. 110. 138** Taf. 55.

²¹⁷ Vgl. dazu auch Jennings 1995, 78.

²¹⁸ Fahim 1983, 15. Zu Gästehaus und Friedhof s. Kap. III.4.1 und III.4.4.

²¹⁹ Monneret de Villard 1935, 17–19 Abb. 12. 13 Taf. 9–11. Vgl. Šāfirī 2002, 573–579, welcher beide Moscheen in die Fatimidenzeit datiert und in den Minaretten neben ihrer religiösen Funktion auch Aussichtstürme erkennt.

²²⁰ Al-Qūṣī 1976, 59.

²²¹ Man unterscheidet zwischen Freitagsmoschee mit Minarett (*ġāmiʿ*) und *mušalla*, Ort zur (gemeinschaftlichen) Verrichtung der Gebete. Letzterer verfügt über kein Minarett, aber über eine Gebetsnische (*mīhrāb*) und -kanzel

runde, weiße Lehmeinfassung mit hochgezogenen Wänden, deren Funktion in den Befragungen nicht geklärt werden konnte, die aber mehrfach – m. E. jedoch fälschlicherweise – als Friedhof (*fasgīya*) bezeichnet wurde (Taf. 4, 2)²²². Als temporärer Lagerplatz für diverse Importwaren oder für Dattelsäcke, die zum Export bestimmt waren, kommt die Lehmkonstruktion ebenso wenig infrage, da Handelsware vor dem Weitertransport nur kurzfristig in Ufernähe abgestellt wurde²²³. Da das Gehöft keinerlei Überdachung aufweist, kann es auch nicht als Gehege für Tiere oder Warteplatz für Reisende interpretiert werden. Vielmehr erinnert es an die offenen Gebetsplätze, die man bis heute am Rande nubischer Dörfer, meist in Friedhofsnähe, vorfindet, und die eine Kanzel für die Festtagspredigt aufweisen²²⁴. Interessant ist allerdings, dass dieses Gehöft erst auf Aufnahmen nach 1896 zu sehen ist (Taf. 4, 2) und ohne Zweifel um 1900 erheblich vergrößert wurde (Taf. 5, 1)²²⁵. Ferner lässt sich auf einem Foto desselben Jahres weiter südlich und landeinwärts im ehemaligen *Bāb qiblī* nochmals eine solche Lehmeinfassung erkennen. Wenngleich Gräber in unmittelbarer Nähe zu den Gehöften aufgrund der Nähe zum Ufer eher auszuschließen sind, ist deren Interpretation als Gebetsplatz noch am wahrscheinlichsten. Dies würde dann auch erklären, warum man in späteren Jahren, als durch das Auffüllen des Staubeckens das gesamte Uferland unter Wasser stand, für das Festtagsgebet in die Hochebene ging²²⁶. Letztendlich war auch die *Bāb*-Moschee nur noch über diese zu erreichen.

III.4 GESELLSCHAFTLICHE ORDNUNG UND ADMINISTRATION DER DÖRFER

III.4.1 Das Gästehaus

Im südöstlichen Teil von *Bāb*, am Berghang abseits des Dorfes, befindet sich das relativ gut erhaltene Gästehaus des Dorfes (*mandāra*, *ḥayma*, auch *ḡama^cīya*). Auch am Siedlungsrand von *Al-Ġūwānī* befindet sich ein solcher flach gedeckter Einzelraum (Taf. 15, 2; 16). Während nubische Häuser über einen eigenen Gästebereich verfügen, der gleich neben dem Eingang des Hauses liegt, und in dem persönliche Besucher empfangen werden (Taf. 36, 6)²²⁷, hat das kollektive Gäste- oder Gemeindehaus neben der Beherbergung von Durchreisenden unterschiedliche Funktionen. Es ist einerseits der Ort, in und um den gemeinsame Feste der Stammes- und Dorfgemeinschaft vorbereitet und gefeiert werden, andererseits ist es Versammlungsort der Männer, sei es anlässlich eines Todesfalls oder für Sitzungen des Dorfrats (Taf. 37, 1)²²⁸. In Alt-Nubien folgte auf das Ableben einer Person eine 40-tägige offizielle Trauerperiode, in der die Beileidsbezeugung durch beide Geschlechter getrennt erfolgte. Während die Frauen diese Zeit im Inneren

(*minbar*). Zum Aussehen kleiner nubischer Dorfmoscheen vgl. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC sheet 112 (655).

²²² Frank McClung Museum, University of Tennessee, Inv. 09/09/96. Zur Lage der Friedhöfe am Ostufer s. Kap. III.4.4.

²²³ Dies ist anhand von historischen Fotos nachvollziehbar, u. a. an solchen, die sich im Archiv der AUC Kairo befinden. s. auch Gerald James Mostert, Angehöriger der South African Air Force 15th Squadron, dessen Fotos von Shellal vom 13. 4. 1942 erhalten sind (Taf. 11, 1): <<http://www.fjexpeditions.com/frameset/GJMostert.htm>> (23. 2. 2016).

²²⁴ z. B. in Karor (*Karūr*) und in *Nag^c Maḥaḥṭta*. Da diese Gebetsplätze nur für kurze Zeit und zu punktuellen Anlässen – zu den Festtagen und zum Totengebet – in Gebrauch sind, haben sie nie ein Sonnendach, sondern sind offen: As-Sattār ^cUṣmān 2006, 220 f.

²²⁵ Foto von 1896 (Taf. 4, 1): Lyons 1896, Taf. 50; Foto von 1898/1899 (Taf. 5, 1): Durham University Library, Photographic Collections, W.R.G. Wollen SAD. A1/17; Foto von 1900 (Taf. 4, 2): Frank McClung Museum, University of Tennessee, Inv. 09/09/96.

²²⁶ Dort sieht man bis heute noch mit Steinen markierte Gebetsnischen auf dem Boden.

²²⁷ Vgl. Kap. IV.2.3. Im Allgemeinen haben größere Häuser einen eigenen Gästeraum (*maḍyaḥfa*), der entweder im Haus seitlich des Eingangs liegt oder auch von außen, getrennt vom Wohnbereich, erreichbar ist. In sehr einfachen Häusern werden Gäste im Vorraum hinter der Eingangstür empfangen, wobei dann eine unsichtbare Linie den vorderen Teil vom hinteren, dem Wohnbereich zugewandten, trennt.

²²⁸ Vgl. Callender undat. 23; Jennings 1995, 89.

des Sterbehauses gemeinsam verbrachten, saßen die Männer auf Matten vor dem Haus oder versammelten sich im Gemeindehaus, wo sie auch gemeinsam aßen und schliefen²²⁹. Die engsten Familienangehörigen des Toten wurden dabei vom Kollektiv des Dorfes unterstützt und jeglicher gesellschaftlicher Mühen entledigt. Nachbarinnen lösten einander bei der Essenszubereitung ab und versorgten alle Trauergäste täglich mit Speis und Trank. Den Männern wurde das Gekochte auf großen Tablettts in das Gemeindehaus gebracht²³⁰. Die Länge der Trauerzeit ist im letzten halben Jahrhundert – auch wegen beruflicher Verpflichtungen – zunehmend verkürzt worden, sodass sie heutzutage oft auf nur einen einzigen Tag beschränkt wird²³¹.

III.4.2 Die Administration der Dörfer – ‘*Umda, Šayḥ al-balad und Šayḥ al-ḡufarā*’

Die Administration der nubischen Dörfer lag in den Händen führender Stammesvertreter. Auch in den Shallal-Dörfern versammelte sich der Dorfrat trotz der Nähe zur Provinzhauptstadt Aswan für rechtliche und soziale Angelegenheiten in regelmäßigen Abständen im Gemeindehaus²³². Die Bewohner jedes Dorfes waren nicht nur durch gegenseitige Hilfeleistungen miteinander verbunden, sondern das kollektive Bewusstsein brachte auch gesellschaftliche Verpflichtungen mit sich²³³. So versuchte man stets die Vernachlässigung dieser oder Streitigkeiten untereinander innerhalb der Gemeinschaft zu lösen. Dem Rat der Alten (den *šuyūḥ*) stand der Dorfbürgermeister (*šayḥ al-balad*) vor. Daneben hatte jedes *naḡ*^c einen bewaffneten Wächter, den *šayḥ al-ḡufarā*, der für die Sicherheit im Dorf verantwortlich war. Die oberste Führung des gesamten Shallal-Gebiets unterlag jedoch dem Omda (*‘umda*)²³⁴. Allein dieser vertrat seinen Distrikt vor der staatlichen Administration. Er wurde von den jeweiligen Dorfoberhäuptern über alle Bewohner, Geburten und Sterbefälle des Gebiets informiert und musste Militärdienstpflichtige beim Staat melden. Unter der osmanischen Herrschaft war er auch verpflichtet, die Steuergelder einzusammeln, um sie an die *kušāf* (s. o.) abzugeben. Ich hörte mehrfach, dass bald nach der Aussiedlung der Posten des Omdas von Shallal abgeschafft worden war, weil nach der Eingliederung der abgewanderten Dörfer in die staatliche Administration Aswans ein Zuviel an politischer Mitsprache der Nubier nicht erwünscht war²³⁵.

III.4.3 Zum zeremoniellen Leben in den Dörfern

Das Leben der Nubier war stets aufs Engste mit dem Nil, mit dem Steigen und Sinken der Flut und den damit verbunden Vorstellungen über Fruchtbarkeit, Tod und Leben verknüpft. Der Großteil aller Rituale und volkstümlich religiöser Praktiken ist daher in den nun über 80 Jahren seit der Aussiedlung in den neuen Heimatdörfern verloren gegangen. In den noch bewohnten alten Teilen des Shallal-Gebiets, in *Tinḡār* und Haysa, findet man bisweilen Reste älterer Bräuche, die mittlerweile jedoch sehr islamischen Inhalten sowie Festdaten angepasst werden.

²²⁹ Auch bei festlichen Anlässen, Heiratszeremonien, Heiligenfesten etc. gab es eine Geschlechtertrennung. Das Gemeindehaus war immer ein ›Männerhaus‹, Frauen versammelten sich außerhalb desselben, sodass sich das Areal rundherum in ein Bankett verwandelte. s. AUC Photographic Archives: Box Nubia 1963 SRC, sheet 119 (698).

²³⁰ El-Shohoumi 2004, 58 f.; vgl. Kap. V.5.1.5, **Kat. 78** Taf. 50.

²³¹ Kennedy 1978, 226 f.

²³² Vgl. dazu Hohenwart-Gerlachstein 1979, 33.

²³³ Vgl. auch Jennings 1995, 111–113: »Friendship groups among Nubian women appear to have primarily two purposes: social and economic support both on a daily basis and during ceremonial occasions ... with no expectations of immediate payback.«; Fahim 1983, 15.

²³⁴ Bürgermeister des gesamten Distrikts, s. Kap. III.5.2 und Fahim 1983, 15.

²³⁵ Es ist erwähnenswert, dass die Erinnerung an die letzten Omdas von Shallal noch fortbesteht. Dies zeigt, wie sehr dieser Repräsentant nubischer Interessen und Bindeglied zwischen den nubischen Dörfern und staatlicher Administration war. So traf man beispielsweise Ende des 19. Jhs. zur Besprechung des Dammbaus mit den Omdas Unternubiens zusammen: vgl. Serag 2013, 4. In *‘Izbat al-‘Askar* zeigte man mir das Haus von ‘Umda Mursī, dem letzten Bürgermeister von Shallal, der von *Murūtūd* hierher abgewandert war.

Wenngleich Totenbräuche und Grabbesuche unmittelbare und wichtige Bestandteile des zereemoniellen Lebens der Menschen waren, hatten die befragten Nachfahren der Bewohner von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* kein tradiertes Wissen über die Lage der einstigen Friedhöfe. Ebenso verhält es sich mit den auf Fotos um 1900 und auf alten Post- und Landkarten vorhandenen Heiligenkapellen (Taf. 6, 2; 7; 12, 1; 13, 1–2)²³⁶. Niemand hatte eine Erinnerung, weder an die Kuppeln selbst noch an die Identität der dort verehrten Persönlichkeiten²³⁷.

Ein wesentlicher Grund für den so raschen Verlust von Kulturgut und Überlieferungen liegt abgesehen von den geografischen Verhältnissen in der Veränderung der gesellschaftlichen sowie sozialen Struktur in den neuen Niederlassungen. Die Bewohner der jeweiligen Dörfer, die einst durch ihre Stammeszugehörigkeit untereinander verbunden waren, wanderten in unterschiedliche Orte ab, Großfamilien wurden getrennt und das Stammesbewusstsein sowie die damit verbundenen Aktivitäten gingen allmählich verloren. Die *Habbūba*, die Großmutter jedes Hauses, die draußen neben dem Eingang auf der Mastaba (Stein- oder Lehmziegelbank) saß, die tägliche Arbeit einteilte und sehr in das Weitergeben und Teilen jeglicher Information involviert war, war auch die zentrale Figur in der mündlichen Tradierung von Bräuchen, Zeremonien und Legenden. Der 1928 in Haysa geborene ʿAbdu l-Hādī, der heute am östlichen Stadtrand von Aswan in *Haṣāyā* wohnt, brachte den Traditionsverlust folgendermaßen zum Ausdruck: »Wie sollen wir denn etwas von unseren Vorfahren wissen, wenn es die *Habbūba* nicht mehr gibt.«

III.4.4 Friedhöfe in Shallal

Auf der Surveykarte von John Ball aus dem Jahre 1904 sieht man direkt am neuen Uferverlauf (nach Auffüllen des Reservoirs) in *Hafīr* Reste eines Friedhofs eingezeichnet, dessen westlicher Teil zum damaligen Zeitpunkt bereits unter Wasser stand (Taf. 6, 2)²³⁸. Weder *Bāb* noch *Al-Ġūwānī* weisen auf dieser Karte Gräber auf. Erst weiter südlich in *Mašhad* (bei J. Ball: Mishek), unweit der *Bāb*-Moschee sieht man ein weiteres Bestattungsareal und ein *Šayḥ*-Grab. Faḥī, dessen Familie von *Hafīr* noch vor der ersten Dammerhöhung nach *Ġabal Šīša* umgesiedelt war, arbeitete als Grundschullehrer in Aswan und wurde mir von vielen Nubiern, obgleich er selbst erst Anfang der 1940er Jahre in *Šīša* geboren worden war, als beste Informationsquelle empfohlen²³⁹. Tatsächlich bestätigte er mir (als einzige Person) die Lage der Gräber in *Hafīr* und bezeichnete das Bestattungsfeld als den Friedhof von *Kuttirōme*. Angeblich wurde dieser von allen drei Dörfern, *Bāb*, *Al-Ġūwānī* und *Hafīr* belegt, was annehmen lässt, dass er vor dem Dammbau größeren Ausmaßes war. Ein weiterer Friedhof, *Ġabbānat Allīlī*, befand sich erst wieder weiter nördlich im ehemaligen *Abitkūl*, dem südlichen Teil des heutigen *Ġabal Šīša*²⁴⁰. *Kuttirōme* wurde mir auch in anderem Zusammenhang genannt, nämlich von den Frauen, die bis heute regelmäßig zu dieser Uferstelle rudern, um Grünzeug für das Kleinvieh zu holen (s. o. Taf. 32, 4). *Kuttirōme* bezeichnet in der Sprache der Kenuz eine seichte Wasserstelle mit schwarzem Nilschlamm. Tatsächlich wird heute das Ufer hier – besonders bei Wassertiefstand – von einem breiteren Grünstreifen gesäumt, der mit einer kleinen, gebogenen Landzunge die Grenze zwischen *Hafīr* und *Al-Ġūwānī* markiert; unmittelbar vor dieser muss einst die südliche Heiligenkapelle von *Hafīr* gestanden haben (Taf. 12, 2–3). Möglicherweise erstreckte sich der

²³⁶ Frank McClung Museum, University of Tennessee, Inv. 09/09/96; Marques and Fiorillo, Island of Philae (bei Wassertiefstand); Union Postale Universelle Leon and Levy, Island of Philae inundated, Paris 1906; Reisner 1910, Plan 2.

²³⁷ Vgl. jedoch Goldziher 1897, 233 und Kap. III.4.5 mit Anm. 251.

²³⁸ Ball 1907, Taf. 1 (»Topographical Map of the first cataract, frontispiece«).

²³⁹ Faḥī gehört zum Stamm der *Ḥafāḡāb*, der ja hauptsächlich in *Bāb* anzutreffen war, weswegen er mir von mehreren Seiten als Kontaktperson genannt wurde.

²⁴⁰ Auch dieser Friedhof ist bei Ball 1907, Taf. 1 (»Topographical Map of the first cataract, frontispiece«) und bei Reisner 1910, Plan 2 eingezeichnet und wurde von weiteren Bewohnern in *Ġabal Šīša* bestätigt.

Friedhof für die erwähnten Dörfer bereits unweit der Kapelle jenseits des Palmenhains nach Norden²⁴¹.

Nicht geklärt ist, wo die hangaufwärts gewanderten Dörfer *Bāb* und *Al-Gūwānī* nach der gänzlichen Überflutung des Gräberfelds und vor 1933 ihre Toten begruben. Bestattungen in der Hochebene wurden verneint²⁴². Auch wenn die Bevölkerungszahl geringer wurde und Stammesteile langsam abwanderten, ist es wahrscheinlich, dass man die Toten in Siedlungsnähe bestattete, da innerhalb der Trauerperiode und zu Festtagen Grabbesuche und Opferrituale vor allem bei der weiblichen Bevölkerung von Wichtigkeit waren²⁴³. In *Ġabal Šīša* hörte ich von Zakī Idrīs (Taf. 39, 2), der Ende der 1930er Jahre in *Bāb* geboren worden war, von einem Friedhof in *Murūtūd* (vgl. Kap. III.2) nordwestlich der ehemaligen Shallal-Station. Angeblich hatten die Nubier dort ihre Toten bestattet, bevor das aktuelle große Bestattungsareal im Landesinneren nordöstlich von *Šīša* angelegt wurde. Das Vorhandensein von heute unter Wasser liegenden Gräbern in *Murūtūd* wurde mir von mehreren Seiten bestätigt. Die Tatsache, dass das Dorf 1933 ebenfalls bereits überschwemmt war und nach *ʿIzbat al-ʿAskar* abwanderte, lässt vermuten, dass die Bewohner des südlichen Ostufers Shallals vor der endgültigen Umsiedlung zur Bestattung zum Friedhof nach *Murūtūd* ausweichen mussten.

III.4.5 Heilige: Kapellen und Felsheiligtümer

In die Heiligenverehrung Nubiens flossen nicht nur ältere vorislamische Vorstellungen, Phänomene persönlicher Frömmigkeit und individuelle Rituale ein, sondern die jährlichen Heiligenfeste (Maulids, arab.: *mawālid*, Sing. *mawlid*) waren in erster Linie gemeinsame Ahnenkulte, die dazu dienten, die Stammeszugehörigkeit zu stärken und die Stammeskraft periodisch zu erneuern²⁴⁴. Das Versinken der Heiligenkapellen hatte die Aufgabe des Maulids zur Folge, dessen kultischer Mittelpunkt die Grabkapelle selbst war. Somit hatten in spiritueller Hinsicht die Ritualhandlungen und im weiteren Sinne allmählich auch das Bewusstsein der gemeinsamen Abstammung ein Ende.

Reste individueller Riten, die mit aktuellen Heiligen, aber auch mit der älteren Vorstellung von Flussgeistern in Verbindung stehen, lassen sich jedoch bis zum heutigen Tage in der Shallal-Region beobachten. In der südlichen Region des Staubeckens gibt es zwei Felsen, die regelmäßig von Bräuten der Umgebung, vor allem aus Haysa und *Tinḡār*, einige Tage vor der Hochzeit aufgesucht werden. Das Naturheiligtum am Westufer südwestlich der Insel Haysa, ein mächtig emporrager Granit, der von einem Baum beschattet wird, trägt den Namen *bašangunna* (»Berg [Fels] des alten Mannes«) und gilt als Verehrungsort (*ʿalāma*) von *Šayḥ* Armān, dem

²⁴¹ Friedhöfe finden sich im Allgemeinen am Wüstenrand, abseits des fruchtbaren Streifens, vgl. Rüppel 1829, 60.

²⁴² Dennoch verwundert dann die mehrfache Behauptung, dass man zum Festtagsgebet in die Hochebene ging, bedenkt man, dass dieses morgendliche Gemeinschaftsgebet in der Regel am Friedhof abgehalten wird (s. o.), da man im Anschluss die Toten besucht, so z. B. bis heute in Gharb Aswan oder Karor. Auch das große öffentliche Gebetsareal in Aswan (*šāḥat aš-šālihīn*) war einst Teil des Fatimidenfriedhofs: As-Sattār ʿUṭmān 2006, 219–223; Monneret de Villard 1930, Taf. 26 A (hier: »Moschea nella necropoli«). In *Ġabal Šīša* wurde zu den islamischen Festen früher am Kinderfriedhof in der Talebene hinter dem Berg gebetet. Seitdem im Nordosten von *Šīša* ein neuer Friedhof angelegt wurde, gibt es dort auch einen eigenen Gebetsplatz.

²⁴³ Vgl. El-Shohoumi 2004, 75–81. Im heutigen *Tinḡār* und auf der Insel Haysa, wo die Friedhöfe an höchster Stelle über den Dörfern liegen, können bis heute Grabbesuche der Frauen und Opferhandlungen beobachtet werden. Von den vielen, stark im Rückgang begriffenen nichtislamischen Bräuchen wird bis heute vor allem das Libationsopfer am Grab durchgeführt. Beim Kopfstein eines jeden Grabhügels findet man Opferschalen oder Krüge aus Ton, Aluminium oder Messing, die mit Wasser gefüllt werden, und einen Aloestrauch, über den Wasser gegossen wird (Taf. 37, 3–4).

²⁴⁴ El-Shohoumi 2018, 235–254. Fernea u. a. 1973, 33 f.; vgl. auch Messiri 1978, 61–103. In *Ḥafīr* gab es zwei Heiligenkapellen (Taf. 6, 2; 7), für *Bāb* und *Al-Gūwānī* sind keine dokumentiert (vgl. Reisner 1910, Plan 2). Der in *Ḥafīr* lebende Stamm der *Ḥafāḡāb* war aber auch in *Bāb* vertreten. Die Heiligen und ihre Festtage werden also für alle Dörfer am Ostufer von gleicher Bedeutung gewesen sein.

Ortsheiligen von *Tinġār*, der interessanterweise in seinem Heimatdorf keine Grabkapelle hat, da er weiter nördlich in der Provinz Sohag verstorben ist. Weiter nördlich, jedoch am Ostufer, befindet sich ein weiterer Fels mit einer kleinen Höhle und einer unweit davon einzeln stehenden Doumpalme, welcher *Šayḥ Niġm ad-Dīn* aus Gharb Aswan zugeordnet wird²⁴⁵. Zu beiden Orten fahren junge Bräute mit dem Ruderboot, rezitieren die erste Sure aus dem Koran (*fātiḥa*), beschmieren den Fels mit Hennapaste und lassen ein grünes Fähnchen am Heiligtum zurück. Zugleich opfern sie den unterirdischen Flussbewohnern Süßigkeiten und die Paste von der Enthaarung (*halāwa*)²⁴⁶, um deren Wohlwollen und Segen für die Hochzeit zu erlangen. Abschließend waschen sich die Mädchen das Gesicht im Nil und murmeln die Basmala-Formel: »Im Namen Gottes des Barmherzigen und Allmächtigen.« Die letzte Station der rituellen Bootsfahrt ist die Kuppel von *Šayḥ Miḥimmid*, die am Berg über dem einstigen Dorf *Mašhad al-qiblī* (auch: *Ḥaṇḍal Asīwu*, vgl. Kap. III.2) liegt. Hier handelt es sich eher um ein ehemaliges Observationshäuschen, möglicherweise bereits aus der Abbassidenzeit, das erst später mit dem Heiligen in Verbindung gebracht wurde (Taf. 37, 6)²⁴⁷.

Erwähnenswert ist, dass den befragten Mädchen nicht immer klar war, welcher Heilige mit dem jeweiligen Fels in Verbindung stand. Beim Zurücklegen des »rituellen Weges« stehen die Opferhandlungen und Gebete mit dem zugrundeliegenden Wunsch nach einer fruchtbaren und gesegneten ehelichen Verbindung im Vordergrund. Zugleich soll negativem Eingreifen der Flusswesen vorgebeugt werden. Der Glaube an die »Bewohner einer anderen Weltenebene« stammt aus einer Zeit, in der Wohlstand und Armut von der jährlichen Überschwemmung abhingen. Auch wenn das Nilwasser längst durch die Staudämme reguliert wird, wirkt für die Nubier des Kataraktgebiets lebensspendende Kraft noch immer aus den Fluten heraus, weswegen die Nilgeister bei sämtlichen Gelegenheiten, Geburts-, Hochzeits- oder Trauerfeiern, mit Geschenken bedacht werden²⁴⁸. Mittlerweile ist diese Vorstellung nicht nur stark mit der islamisch verankerten Segenskraft Heiliger und letztendlich mit der Allmacht Allahs verschmolzen²⁴⁹, sondern geht auch langsam verloren.

Die heutigen Brautrituale im Shallal-Gebiet und die noch spärlich vorhandenen Reste nubischer Bräuche werfen nicht nur Licht auf das zeremonielle Leben der Nubier in den alten Dörfern am Ostufer, sondern führen auch zu der Überlegung, was aus den heute im Stauwasser versunkenen Heiligen geworden ist. Nachdem sich die spirituelle Kraft islamischer Schaychs durch die Tradition des »Zeichensetzens« (*išāra*) prinzipiell an jedem Ort manifestieren kann, ist es nicht auszuschließen, dass die in den Dörfern vor der Aussiedlung verehrten Persönlichkeiten heute an einem anderen Ort aufzufinden sind – so wie bei den beschriebenen Felsen, die m. E.

²⁴⁵ Niġm ad-Dīn, Abkömmling der alten nubischen Sippe der *Dafallāb*, lebte angeblich Ende des 18. Jhs. im nördlichen Gharb Sehel. Durch die Heirat mit seiner Zweitfrau gelangte er nach Gharb Aswan, wo er nach seinem Tod eine Grabkapelle erhielt. Er wird als »Schaych der kinderlosen Frauen« bezeichnet und genießt den Ruf, zu Lebzeiten mit den »Bewohnern des Nils« (*nās al-baḥr*, s. u.) in enger Verbindung gestanden zu sein, weswegen er immer wieder für lange Zeit im Fluss untertauchte, jedoch mit trockenen Kleidern und unverseht wieder herauskam.

²⁴⁶ *Halāwa*, eigentlich »Süßigkeit«, wird auch die Paste aus gesponnenem Zucker und Zitronensaft, die im Orient zur Enthaarung benutzt wird, genannt. Sie ist, eben weil sie süß schmeckt, ein vorzügliches Nilopfer.

²⁴⁷ Zu *Šayḥ Miḥimmid* (Muḥammad) ist keinerlei Legende bekannt, als Grabkuppel wird das Gebäude jedoch schon seit zumindest zwei Jahrhunderten angesehen. Vgl. Description de l'Égypte aus dem Jahr 1809, wo die Kuppel bereits als (Heiligen-)Grab, »tombeau«, eingezeichnet ist, in: Coulsten-Gillispie – Dewachter 1987, 68 Taf. 30. Zu den historisch dokumentierten abbassidischen Observationskuppeln zwischen Aswan und dem nördlich gelegenen *Qūs* s. Šāfirī 2002, 573–579.

²⁴⁸ In den Interviews handelte es sich bei den Nilgeistern um »Flussengel«, vgl. dazu El Guindi 1978, 104–113. Der bössartige Wasserdämon, *dogri*, wurde nicht erwähnt, vgl. dazu Grauer – Kennedy 1978.

²⁴⁹ Man bedenke, dass Gelübde früher genauso an die Nilwesen wie heute an islamische Heilige gerichtet wurden, El Guindi 1978, 109.

eher ältere Naturheiligtümer sind²⁵⁰ und erst sekundär zum Aufenthaltsort islamischer Schaychs wurden. Jedenfalls ist es erstaunlich, wie stark an manchen Heiligen festgehalten wird und wie schnell andere in Vergessenheit geraten sein sollen. Auch war man sich über die namentliche Zuordnung der Heiligtümer im Staubecken wenig einig, besonders das Erscheinen von *Šayḥ Niğm* in diesem Gebiet verwundert. Vielleicht hat dieser ja auch den Namen eines der ›versunkenen‹ Heiligen verdrängt, der nach der Aussiedlung in den aus dem Wasser ragenden Fels nahe des überschwemmten Ursprungsdorfes gewandert ist, um so seinen entwurzelten nubischen Anhängern erhalten zu bleiben²⁵¹.

III.4.6 Heirat

Hochzeitsfeste zählten zu den großen Ereignissen im Dorf, bei denen das gesamte Kollektiv aktiv wurde. Die einzelnen Familien unterstützten einander bei den Vorbereitungen und beteiligten sich bei der Zubereitung der Speisen²⁵². Mädchen begannen ab dem 14. Lebensjahr ihre Ausstattung anzulegen, flochten Teller aus Palmlätter, Matten aus Halfagras und bestickten diverse Stoffe und verzierten sie mit Perlen.

Vor der Aussiedlung war es kaum üblich, außerhalb der eigenen Kreise zu heiraten. Bevorzugt war es, die Cousine väterlicherseits zu ehelichen (*bint ʿamm*-Heirat)²⁵³, sodass die Familien auch wirtschaftlich eng miteinander verbunden blieben²⁵⁴. Ehen wurden bei den im Shallal-Gebiet ansässigen Stämmen aber auch untereinander geschlossen, was die Vernetzung der Bewohner der einzelnen Dörfer garantierte. Der Bräutigam hatte die Verpflichtung, alle Hochzeitsgäste persönlich einzuladen, was er in Begleitung männlicher Freunde tat²⁵⁵. Hier, wie in anderen sozialen Bereichen kam das *karray*-System zum Tragen: ein auf gegenseitigen Verpflichtung beruhendes Verhalten, das bei Verletzung Missgunst hervorrief²⁵⁶. Vernachlässigte der Bräutigam die Hochzeitseinladung bei einem Nachbarn, so sprach dieser im Falle der eigenen Hochzeit auch keine Gegeneinladung aus. Dasselbe galt und gilt bis heute für die Geldgeschenke (*nuqūd*), die die Männer am Hochzeitstag dem Bräutigam machten. Ein weiterer mittlerweile aufgegebener Brauch, der auf Gegenseitigkeit beruhte, war das symbolische Auspeitschen des Jünglings vor der Hochzeitsnacht, welches die Manneskraft desselben bestätigen sollte²⁵⁷.

²⁵⁰ Zumal die Heiligtümer durch einen Baum und eine Höhle markiert werden. Zu dem Zusammenhang zwischen Baum und Heiligem und dessen möglichen Wurzeln in der mythologischen Vorstellung von ›Osiris im Baum‹ oder in anderen Baumgöttern vgl. El-Shohoumi 2004, 212 (mit Anm. 1442) und 239.

²⁵¹ Nach Ignaz Goldziher war die Kuppel unmittelbar nördlich von *Al-Gūwānī* von einem gewissen *Šayḥ Dhēf Allāh* (Dafallāh): Goldziher 1897, 233. Wäre es möglich, dass es hier zu einer Verwechslung mit *Šayḥ Niğm* kam, der dem Stamm der *Dafallāb* angehörte?

²⁵² Vgl. Jennings 1995, 84.

²⁵³ In Alt-Nubien herrschte strenges Stammesbewusstsein. Bis vor einigen Jahrzehnten durften selbst Mädchen von Elephantine trotz der unmittelbaren Nähe zur Stadt Aswan nicht von auswärts geheiratet werden. Vgl. auch Hohenwart-Gerlachstein 1963, 27; Jennings 1995, 28.

²⁵⁴ Vgl. auch Kap. III.3.1.

²⁵⁵ Oft steht diese Perambulation in Zusammenhang mit dem Aufsuchen von Heiligengräbern der Umgebung. In Gharb Aswan besucht bis heute der Bräutigam ein bis zwei Wochen vor der Eheschließung zu Kamel alle Gräber der Schaychs im Westen, um in den dazugehörigen Dörfern die bevorstehende Hochzeit ankündigen.

²⁵⁶ Beileidsbezeugungen und das Teilnehmen an Trauerveranstaltungen unterliegen dem gleichen reziproken Sozialverhalten, vgl. Fernea u. a. 1973, 26.

²⁵⁷ Als eigentlich sudanesischer Brauch wurde der Bräutigam von anderen jungen Männern auf dem Rücken mit der Peitsche blutig geschlagen. Wenn er diese Mutprobe nicht überstand und zu klagen oder schreien begann, dann durfte er nicht heiraten. Angeblich ist dieser Brauch bis heute bei den Bishareen üblich. Wie bei den gegenseitigen Zahlungen beim *nuqūd*-Brauch, schlug der Bräutigam dann die Jünglinge, die ihn ausgepeitscht hatten, bei deren Hochzeit. Peitschen (*kurbāğ* oder *aš-šūt*) aus Elefantenleder wurden aus dem Sudan importiert. Zur Peitsche als Mannessymbol und den Geldgeschenken (hier allerdings erst am 7. Tag nach der Hochzeit) vgl. auch Schäfer 1917, 49.

Männer ziehen nach der Hochzeit in das Elternhaus der Braut, wo für sie ein eigener Wohnbereich, ein Wohn-Schlaf-Zimmer mit separatem Hofteil und Wassergefäßen, vorgesehen war (Taf. 38, 4)²⁵⁸. Ein seitlicher Eingang, der für den Schwiegersohn obligat war, führte in diesen Bereich. Das Mädchen konnte beide Eingänge, Haupt- und Nebeneingang des Hauses, benutzen. Spätestens bis zur Heirat einer weiteren Schwester der jungen Frau sollte der Ehemann ein eigenes Haus für seine Familie gebaut haben. Stammte er aus einem anderen Dorf, so kehrte er üblicherweise in dieses zurück. Polygamie war in Nubien schlecht angesehen²⁵⁹, selbst die Wiederverheiratung von Witwern und Witwen wurde nicht gutgeheißen²⁶⁰. Die Witwe blieb nach islamischer Tradition vier Monate und zehn Tage im Haus, ohne in die Öffentlichkeit zu gehen, und empfing nur die engsten weiblichen Verwandten²⁶¹. Bis in die 1960er Jahre war es üblich, den Mann, der sich eine Zweitfrau nahm, symbolisch sterben zu lassen. Dabei simulierten die Männer im Dorf einen Begräbniszug, indem sie eine Totenbahre (*tābūt*) herumtrugen und laut ausriefen: »NN ist von uns gegangen!« Zuletzt stellten sie die Bahre bei der Schwelle des Hauses der neuen Braut ab und kehrten zurück zur Erstfrau, um ihr gebührendes Beileid (*ʿazza*) zu bekunden. Trotzdem kam es im Laufe der Folgejahre oft vor, dass sich die Familien beider Frauen versuchten, auszusöhnen, da ja gemeinsame Kinder, Güter etc. vorhanden waren und Abhängigkeiten schufen.

An dieser Stelle soll nochmals hervorgehoben werden, dass Frauen in Nubien – im Gegensatz zum allgemeinen Gesellschaftsmodell der muslimischen Frau – absolut keine passive Rolle innerhalb der Familie und des Dorfkollektivs spielten. Durch die Migrationssituation der Männer lastete seit dem frühen 19. Jahrhundert große Verantwortung auf dem weiblichen Geschlecht, die über die Aufrechterhaltung der Familieneinheit weit hinausging. Es wurde einerseits behauptet, dass Nubierinnen durch ihre spezifische Lebenssituation immer besonders arbeitsam und tüchtig waren²⁶², andererseits aber auch eine allgemein höhere Stellung genossen als Ägypterinnen²⁶³. Der Name eines Kindes ging oft auf die Mutter zurück, etwas, was in der arabisch-muslimischen Welt verpönt ist²⁶⁴. Das mag auch daran liegen, dass die strenge Ausübung des islamischen Glaubens unter der nubischen Bevölkerung erst mit der Aussiedlung und der Integration in die oberägyptische Gesellschaft stärker wurde, bei Frauen de facto überhaupt erst seit kaum mehr als 50 Jahren²⁶⁵. So blieb man bis in jüngste Zeit nicht nur Polygamie, sondern auch Scheidung gegenüber sehr ablehnend²⁶⁶.

²⁵⁸ Das war in der Regel ein abgetrennter Teil des Elternhauses. Das heißt, der Schlafräum grenzte nicht an die Wohnräume der Eltern und Geschwister; vgl. auch Drzewiecki 2018, 759–765, bes. 761. Zu dem gemeinsamen Küchenbereich s. Kap. III.3.2.

²⁵⁹ Vgl. Fahim 1983, 17; Bell 2009, 117 (in den a. O. zitierten zwei Eingängen bei demselben Hofhaus – m. E. für die Eltern und eine verheiratete Tochter – sieht der Autor jedoch wohl fälschlicherweise Anzeichen seltener Vielehe).

²⁶⁰ Zumindest zwei von mir interviewte sehr alte Nubier (einer von ihnen war Zakī Idrīs, s. o.), die ihre Gattinnen im Kindsbett verloren hatten, heirateten nicht wieder und zogen ihre Kinder alleine groß.

²⁶¹ Die Witwentrauer, *ʿidda*, ist bis heute üblich, wenngleich sie nicht ganz so streng gehandhabt wird. Die heute in *Tingār* lebende Tochter von Mustāfa »Bāb«, einem aus *Bāb* stammenden Nubier, der den Namen seines Dorfes als Spitzname (*laqab*) trug, konnte ich leider nicht interviewen, da sie in Witwentrauer war. Man zeigte mir ihr Haus, und ich konnte beobachten, wie sie bei der Haustür mit einer Nachbarin sprach, ohne ins Freie zu gehen. Zu *ʿidda* in Nubien s. El-Shohoumi 2004, 59 Anm. 219.

²⁶² Das änderte sich auch nach der Aussiedlung nicht: Fahim 1983, 118. Nach 1964 waren 14 % aller Nubierinnen berufstätig, während der Gesamtprozentsatz aller arbeitenden Frauen in Ägypten damals bei nur 5 % lag: Fahim 1983, 13. Vgl. auch die politisch aktive Rolle der Nubierinnen bereits in den 1970er Jahren: Fahim 1983, 101–103.

²⁶³ Möglicherweise auch durch das Fehlen einer islamisch strengen Gesellschaftsstruktur (s. u.).

²⁶⁴ Denn jedes Kind erhält üblicherweise nach seinem Rufnamen den des Vaters, z. B. Aḥmad Ḥasan; in Nubien konnte stattdessen der Name der Mutter folgen, demnach z. B. Aḥmad Fāṭima.

²⁶⁵ Vgl. Grauer 1968, 59 f.

²⁶⁶ Jennings 1995, 90 f.

III.5 DER ABWANDERUNGSPROZESS AUS DEN DÖRFERN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

III.5.1 Die Shallal-Dörfer zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Besucht man die Ruinen am Ostufer des Staubeckens, fällt auf, dass einerseits eine große Menge Metallgeschirr zurückgelassen wurde²⁶⁷, andererseits in vier Wohneinheiten Räume sekundär mit Bruchstein zugemauert wurden (Taf. 30, 3)²⁶⁸, als ob man Fremde von dem Eindringen abhalten wollte. Das vermittelt den Eindruck, dass die Bewohner der Dörfer die Absicht hatten, zurückzukehren, sei es, nur um ihr restliches Hab und Gut abzuholen oder um wieder in ihre alten Häuser einzuziehen²⁶⁹. Wenngleich die Nachkommen der abgewanderten Kenuz-Familien sich bis heute als Eigentümer der verlassenen Lehmruinen bezeichnen (s. u.), haben sie diese seit der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts des Hochdammes und des damit verbundenem Auffüllen des Stausees 1964 kaum jemals aufgesucht²⁷⁰. Lediglich zu Festtagen und Vergnügungsfahrten am Staubecken näherte man sich früher gerne der alten Heimat, ohne jedoch an Land zu gehen²⁷¹.

Mit Sicherheit hegte die Bevölkerung der Shallal-Region sowie von ganz Unternubien die große Hoffnung, wieder in ihr altes Siedlungsgebiet zurückkehren zu können²⁷². Doch die stets eher unkonkreten Versprechen seitens der Regierung wurden nicht eingelöst, sodass die Mehrheit der Nubier heute der Meinung ist, dass der wahre Grund für die Dammbauten weniger in wirtschaftlichen Ursachen, d. h., einen Aufschwung der Landwirtschaft durch geregelte Bewässerung zu erreichen, lag²⁷³ als in politischen, nämlich die ägyptischen Nubier vom nördlichen Sudan zu trennen²⁷⁴. Die von den Folgen des älteren britischen Dammes betroffenen Kenuz betrachten sich bis heute als die *mankūbīn* – die (Haupt-)Geschädigten –, weil sie im Gegensatz zu den 1964 unter staatlicher Organisation ausgesiedelten Nubiern südlich des *Sadd al-°Ālī* kaum Kompensationsgelder für ihr verlorenes Wohngebiet und Ackerland erhalten haben. Der neue Hochdamm intensivierte dieses Gefühl und übertrug es auf andere nubische Gruppen, da er der Kultur und dem Lebensstil aller Nubier nun ein endgültiges Ende setzte, weswegen sich diese noch immer als die ›vergessene Minderheit‹ Ägyptens empfinden²⁷⁵.

²⁶⁷ Vgl. Kap. V.5.1, z. B. Raum 2G, Anhang 1.1.5 Taf. 42, Überblick Raum 2G.

²⁶⁸ Vgl. Kap. VI.

²⁶⁹ Zu den hohen Transportkosten bei der Umsiedlung s. Kap. III.5.3.

²⁷⁰ Obgleich der fruchtbare Streifen unterhalb der verlassenen Dörfer bis dahin noch bewirtschaftet wurde. Rezente Spuren, z. B. Feuerstellen, gehen wohl auf Besuche aus der Umgebung oder darauf zurück, dass Hirtenpfade der Schafsherden durch beide Dörfer führen (Taf. 31, 2–4), s. Kap. VII.

²⁷¹ Man bedenke, dass die Ruinen heute auf enteignetem Boden stehen, daher auf legale Weise weder restaurierbar noch wiederbewohnbar sind. Seit den 1980er Jahren sind alle Gründe des alten nubischen Lebensraumes staatliches Eigentum, d. h., sie können weder gekauft noch verkauft werden (*'arāḍīn manāfi'*). Trotzdem markiert die heutige Bevölkerung Aswans mit Steinsetzungen Grundstücke auf unbewohnten Flächen, in der Hoffnung, dass diese wieder zum Erwerb freigegeben werden; so am Berghang von *Ġabal Šīša* oder unterhalb von *Šayḥ Uṭmān* gegenüber von *Ġabal Taqūq*.

²⁷² Auch die Kenuz von südlich des Hochdammes, die 1964 ausgesiedelt wurden, dachten, sie könnten in zehn Jahren wieder zurück in ihr altes Land.

²⁷³ Vgl. Fahim 1983, 25.

²⁷⁴ »Der Hochdamm, Sadd al-°Ālī, mit dem gewaltigen Stausee (Nassersee) sind lediglich eine politische und nicht wirtschaftliche Entscheidung gewesen, denn man hatte Angst, das sich die Nubier, die ja sowohl im Sudan als auch in Ägypten ansässig waren, zu einer politischen Gegenmacht (*ittihād an-nūba*) zusammenschließen könnten.« Diese kritisch zu betrachtende Meinung des Journalisten Muḥammad °Abdu l-Bāšīṭ aus Gharb Aswan wird von vielen Nubiern geteilt und damit begründet, dass der vom sudanesischen Nubien ausgehende Mahdi-Aufstand (1881–1899) gegen die anglo-ägyptische Regierung dazu führte, dass die Briten keine unkontrollierbare und administrativ schwer erreichbare Macht zwischen dem Sudan und Ägypten haben wollten. Vgl. auch Fernea, 1973, 4: »Nubia has never become a traffic corridor or a mere zone of transition between Egypt and Africa. This discouraged colonialism and encouraged indigenous cultural development.« und Fernea, 1973, 8: »... difficulties of communication always limited the contacts for administrative and religious purpose.«

²⁷⁵ Vgl. dazu Fahim, 1983, 31. 121; Fernea – Kennedy 1966, 354: »... the publicity concerning resettlement focused the attention of the nation and the world as never before on the Nubians as a single people and awakened them to

Immer wieder wird betont, dass die wirtschaftliche Situation der Nubier bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von der Notwendigkeit der männlichen Arbeitsmigration geprägt war, da das vorhandene Ackerland und die landwirtschaftliche Tätigkeit zur Eigenversorgung nicht ausreichten²⁷⁶. Doch während in den Dörfern Unternubiens und insbesondere in denen der Fadidja-Zone hauptsächlich Frauen, Kinder und alte Männer zurückblieben, die das Land bestellten und auf die finanzielle Unterstützung der auswärts tätigen Männer angewiesen waren²⁷⁷, waren die Verhältnisse in den Siedlungen des ersten Katarakts anders. Der rege Verkehr und der Handel zwischen dem Sudan und Ägypten, der für die aus dem Norden kommenden Güter in Aswan²⁷⁸ und für die aus dem Süden kommenden in Shallal seinen Umschlagplatz hatte, machten diesen Teil Nubiens zu einer besser gestellten Region, in der der Kleinhandel und die Tätigkeit im Transportwesen das persönliche Einkommen dominierten (vgl. Kap. II.3). Niemand war erfahrener in der Nilschiffahrt als die *Šallālīn* (Nubier südlich des heutigen britischen Dammes)²⁷⁹, weswegen viele entweder private Unternehmer waren, die mit eigenen Booten Waren und Passagiere in das südliche Nubien und in den Sudan brachten²⁸⁰, oder als Kapitäne auf staatlichen Schiffen arbeiteten²⁸¹. Bisweilen waren sie auch im Privatsektor für die Briten tätig, als Personal, als Koch, Wächter oder Pförtner – meinen Erhebungen nach aber nicht direkt beim Dammbau. Ebenso wurden Nubier im Allgemeinen auch nicht bei der staatlichen Eisenbahn angestellt, obgleich der Schienenverkehr schon seit 1874 zwischen Aswan und Shallal verkehrte und direkt nach *Bāb* führte (Taf. 4; 5, 1; 6, 1)²⁸². Selbst beim Warentransport über den Landweg zwischen Shallal und Aswan oder bei dem von den Schiffen an Land beschäftigte man sie nicht, denn ihr Ruf, für körperlich erschöpfende Arbeit nicht geeignet zu sein, eilte ihnen voraus. Viele Träger stammten allerdings aus Debod (*Dābūda*), dem ersten Dorf südlich des heutigen Hochdammes²⁸³.

a new appreciation of their common interests and cultural heritage. The stage has thus been set for the emergence of a more inclusive group identity than in the past, when regional, local, tribal, and linguistic diversity were of far greater social importance than the customs shared by all Nubian groups.«

²⁷⁶ Taylor 1854, 389; Legh 1816, 56; Schäfer 1917, 32. Nach Rolf Herzog migrierten viele Nubier sogar schon im 17. Jh. für Saisonarbeiten nach Kairo, Herzog 1964, 5 f.

²⁷⁷ Beckett 1912, 353; Geiser 1986, 27; Fahim 1983, 12 f.

²⁷⁸ Der Hafen für die aus dem Norden kommenden Schiffe war in *Šadiyāb* bei *Ġabal Taqūq*, vgl. Baedeker 1906, »Karte Umgebung von Aswan (Shadiab)«.

²⁷⁹ Bereits unmittelbar nördlich des ersten Katarakts nahm die Anzahl von nubischen Schiffsleuten ab. Angeblich widmeten sich diesem Beruf kaum mehr als 10 % der arbeitenden Männer. Von den verbliebenen 90 % waren mehr als die Hälfte Bauern, der Rest Migrationsarbeiter in Kairo, Alexandrien und Port Said. Nach Ebers 1885, 362, lebten die erfahrenen Bootsmänner des Katarakts in Shallal und dem einst nördlich gelegenen Dorf Mahudah (wohl *Mahāda*), s. Baedeker 1891, »Karte Umgebung von Assuān«.

²⁸⁰ Es wurde in den Interviews immer wieder hervorgehoben, dass die *Šallālīn* mehr im Gütertransport als im kleinen Zwischenhandel tätig waren. In erster Linie führen sie im Auftrag von ägyptischen und sudanesischen Großhändlern regelmäßig zwischen Aswan und Wadi Halfa hin und her. Offensichtlich gab es zum damaligen Zeitpunkt einen wichtigen Großunternehmer im Sudan, Šāh Bandar, der den gesamten privaten Warenhandel und Transport nach Norden koordinierte.

²⁸¹ Vgl. auch Fernea u. a. 1973, 14.

²⁸² Vgl. Kapitel II.3; Karte Ball 1898, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo. Karte Shellal vom 1. 4. 1886, National Archives Great Britain. Nach der Fertigstellung des britischen Dammes endete die Schienenstrecke bei Hochwasserstand weiter im Norden. Bei Niedrigwasserstand wurden die Anschlussgleise jedoch weiterhin halbjährlich genutzt, wenngleich nur etwa bis zur Höhe der Insel Philae (Taf. 7, 1), vgl. Reisner 1910, Plan 2: »sidings annually submerged«. Nach mündlichen Erhebungen war diese Strecke bis in die 1960er Jahre in Betrieb. Deren Ende, so wurde mehrfach erklärt, lag ungefähr auf der Höhe, wo man heute eine Stahltraverse von den Umsiedlungsarbeiten des Philae-Tempels aus dem Wasser ragen sieht. Diese Angabe stimmt mit der arabischen Karte (1934–1949) vom Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo überein, auf der auch der unterschiedliche Wasserstand aufscheint (Taf. 10, 1).

²⁸³ Die hochgewachsenen, sehr dunkelhäutigen Debodis (*Dābūdiya*) werden als die *Saʿīdis* (Oberägypter) unter den Nubiern bezeichnet. Im metaphorischen Sinne ist ein *Saʿīdi* jemand, der sämtliche (Gelegenheits-)Arbeiten macht, um zu Geld zu kommen. Debodis konnte man schon früh, auch aufgrund der geringen Landwirtschaft im alten Heimatort, in vielen Berufssparten antreffen. Sie führen die Autos zur Verteilung von Flüssiggas, machten Tischlerarbeiten, bauten die Wasserräder aus Akazienholz und waren letztendlich die Baumeister für die nubischen Ton-

Migrationsbewegung beruflicher Art in nördliche Großstädte oder bisweilen auch in den Sudan oder in andere arabische Länder wie Syrien wurden erst nach der ersten Dammerhöhung 1912 stärker, als viele Dörfer gänzlich unter Wasser standen (s. o.). Auch in *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, die höher den Berghang hinaufwanderten, schrumpfte die Einwohnerzahl, denn einzelne Familien begannen zu ferneren Verwandten abzuwandern, bei anderen verließen ein bis zwei männliche Mitglieder ihren Heimatort, um Arbeit auswärts zu suchen. Vor allem jüngere Männer des Shallal-Gebiets versuchten, sich mit diesen Einkünften eine zukünftige Existenz aufzubauen, um dann nach einigen Jahren wieder zurückzukehren und eine Familie zu gründen²⁸⁴. In anderen Worten, bei vielen *Šallālīn* war nicht unbedingt die finanzielle Unterstützung der Familie ausschlaggebend für die auswärtigen Aufenthalte, sondern die Möglichkeit, persönliche Ersparnisse zu machen²⁸⁵. Als *nās tuġġār*, Handelsleute, hatten sie also kein Interesse und keine Notwendigkeit ihre Siedlungen zu verlassen.

Mit Sicherheit war auch nicht der Verlust des fruchtbaren Ackerlands und der Dattelpalmkulturen allein ausschlaggebend für die Absiedlung aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, auch wenn durch den britischen Damm, bedingt durch die neunmonatige Überflutung der Felder, nur noch saisonweise angebaut werden konnte (s. Kap. III.3.2). Vielmehr bewirkten politische Propaganda und Kompensationsversprechen 1933 unmittelbar vor der zweiten Erhöhung des britischen Damms die kollektive Abwanderung aller noch verbliebenen Shallal-Dörfer von *Abitkūl* bis *Tīġī* am Ostufer und von *Maḥḍar* am Westufer. Die Regierung versprach zu dem Zeitpunkt für jedes versunkene Haus und für jede Dattelpalme einen Geldbetrag auszubezahlen (s. Kap. III.5.2)²⁸⁶, sodass den Nubiern das Verlassen der Heimat auch in der Hoffnung auf ein moderneres Leben attraktiv gemacht wurde.

III.5.2 ›Leere Versprechen‹: Nubier im Kampf um Gerechtigkeit und Wiedergutmachung

1933, im Jahr der kollektiven Abwanderung der Shallal-Dörfer, wurde ein königliches Dekret erlassen, das vom Senat und Abgeordnetenkongress beglaubigt wurde und in dem alle Kompensationsmaßnahmen und -beträge für das verlorene Land, Kleinvieh und für die versunkenen Dattelpalmen der aus insgesamt 40 Dörfern nördlich des britischen Damms 120 000 ausgesiedelten Nubier festgehalten wurden²⁸⁷. Die Höhe der geplanten Entschädigungsgelder von 1 700 000 LE basierte auf einer Studie, die 1932 in einem Umfeld von 310 km durchgeführt worden war. Demnach waren es über eine Million Dattelpalmen, über 7 000 Obstbäume und Dumpalmen, an die 10 000 Feddan Ackerland (4 200 ha)²⁸⁸ und rund 30 000 Häuser, die mit dem Auffüllen des Reservoirs verloren gingen. Interessanterweise wurden die berechneten Zahlen in

nengewölbe (vgl. Kap. III.3.2.1). Sie werden in Oberägypten allgemein – also auch innerhalb der eigenen Ethnie (oder innerhalb der Kenuz) – als die einzigen körperlich belastbaren Nubier angesehen. Viele Debodys ließen sich daher in *Naġc Mahaṭṭa*, in Aswan, nieder, nahe der Schiffsanlegestelle der aus dem Norden kommenden Schiffe, und luden die Waren aus. Den Shallal-Handel hatten die in Karor lebenden *Tayyibāb* fest im Griff. Diese luden die Güter der sudanesischen Schiffe und Boote aus und kontrollierten das Geschäft der Kleinhändler.

²⁸⁴ So beispielsweise *Zakī Idrīs* (Taf. 39, 2), der 1942 mit 15 Jahren als Koch in die Villa von Engländern nach Heliopolis (Kairo) zog, 1951 nach *Ġabal Šīša* zurückkehrte und seine Cousine vom selben Stamm der *Ġūdalāb* heiratete. Vgl. auch Jennings 1995, 80 f.

²⁸⁵ Nach einer Studie unmittelbar vor der Eröffnung des Hochdamms 1962 erhielten unter allen nubischen Gruppen die Kenuz insgesamt am wenigsten Geldsendungen: Fahim 1983, 12.

²⁸⁶ So auch bereits bei der ersten Dammerhöhung, vgl. Beckett 1912, 353: »... the government has promised to pay the people for every building or palmtree submerged, and Mr. Beckett found individuals busily engaged in erecting houses in the direct path of the future inundation.« Tatsächlich scheinen die geschädigten Nubier des Kenuz-Gebiets 1912 eine wenngleich weit unter dem tatsächlichen Wert des Ackerlandes liegende Kompensation für jeden verlorenen Feddan erhalten zu haben (s. Kap. III.5.2).

²⁸⁷ Folgende Information stammt aus den privaten Papieren des »Nubischen Klubs« in Aswan, der sämtliche historische Akten bezüglich des Aussiedlungsprozesses gesammelt und zusammengestellt hat.

²⁸⁸ *Faddān*: ägyptisches Flächenmaß. 1 Feddan entspricht 0,42 ha: Wehr – Cowan 1976, 700 s. v. *Faddān*.

einem folgenden Dekret sogar erhöht, ohne dabei die Kompensationszahlungen anzuheben und den nun reflektierten Zahlen anzugleichen.

Nachdem nach elf Jahren, 1944, der königliche Erlass noch immer nicht zur Gänze in Kraft getreten war, wurde anlässlich eines Notrufs seitens der Nubier eine Forderung an den *maġlis aš-šuyūh* (an die Abgeordnete des Senats) gestellt, in der einerseits die tatsächlichen Verluste und Schäden den früher berechneten und nur teilweise wiedergutmachten gegenübergestellt wurden und andererseits drastisch aufgezeigt wurde, zu welchem widrigen Verhältnissen die Aus- und darauffolgende Ansiedelung erfolgt waren. 1932 wurde der jährliche Ertrag einer Dattelpalme je nach Qualität der Frucht zwischen 60 Piaster und 1 LE berechnet. Hätte man tatsächlich die Absicht gehabt, die Nubier für diesen Verlust zu entschädigen, so wäre mehr als die Hälfte des errechneten Kompensationsbetrags alleine für die mehr als eine Million versunkenen Palmbäume aufgegangen. Tatsächlich wurde der Verlust einer Palme letztendlich aber mit nur 5,6 Piaster abgegolten.

Was die nubischen Häuser betrifft, so wurde jeder solid gedeckte Stein- oder Lehmhaus mit einem Grundriss von 16 m² als eine Wohneinheit bezeichnet²⁸⁹ und mit einer Entschädigung von 4 LE berechnet. Denjenigen, die um das Kompensationsgeld ein Grundstück erwerben wollten, wurde auch ein legaler Kaufvertrag zugesichert; die Kosten des Hausbaus sollten selbst getragen werden. Offene Höfe oder mit Palmwedel gedeckte Behausungen, Stallungen, Wasserräder, nahe den Feldern errichtete temporäre Hütten für Kleinvieh und Geräteschuppen (*zarā'ib*) zur Verrichtung der Landarbeit wurden nicht berücksichtigt²⁹⁰.

Nach der ersten Dammerhöhung 1912 wurde den von der Überflutung betroffenen Nubiern für jeden Feddan 12 LE ausbezahlt, zwar nur die Hälfte des geschätzten Betrags, aber 1933 bekamen sie nochmals 40 LE²⁹¹. Den 1933 abwandernden Kenuz-Dörfern wurde das Gleiche versprochen, was jedoch nie eingehalten wurde²⁹². Dafür mögen aber auch andere Gründe verantwortlich gewesen sein: In einer Versammlung des Finanzministeriums, die nach dem Aussiedlungsverfahren stattfand, wurden die Nubier als betrügerisch bezeichnet, da viele von ihnen keine genauen Angaben gemacht hatten, weder bezüglich der Anzahl ihrer Familienmitglieder²⁹³ noch ihre genauen Besitzungen und Verluste betreffend. Dies hatte bei vielen Betroffenen zur Folge, dass sie des Rechts auf Kompensationszahlungen enthoben wurden. Ich hatte den Eindruck, dass das Empfinden erlittenen Unrechts bei den Nubiern auch darin wurzelt, dass ihnen die Umstellung auf und das Verständnis für staatliche Regelungen und Kontrolle sehr schwer fiel. Hierbei muss erwähnt werden, dass es damals sehr viel widerrechtlich angeeigneten Boden gab. Allein 16 000 Feddan Wohn- und Ackerfläche waren amtlich nicht registriert oder in das Grundbuch eingetragen. Trotzdem betrachteten die Kenuz das Land als ihr Eigentum²⁹⁴. Die nubische Gesellschaftsform

²⁸⁹ Bei der Aussiedlung von 1964 (*at-tahġīr*) kennzeichneten Hausmarken, weiße auf den Lehmverputz aufgemalte Kreise, jeden Haushalt, der in einer Wohneinheit vorhanden war. Durch die matrilocale Heirat bleibt bei nubischen Familien die Tochter zunächst mit ihrem Ehemann im Elternhaus, verfügt aber über einen eigenen Wohnbereich mit gesonderter Eingangstür (s. Kap. III 3.2.1). Von den runden Hausmarken ausgehend, zeigten daher Pfeile auf die jeweiligen Eingänge, vgl. Wenzel 1972, 100 Taf. 38; Bell 2009, 99. 101 f. 107. 1933 wurden keine Hausmarken angebracht, die untersuchten Häuserruinen am Ostufer des Staubeckens weisen auch keine Farbreste dieser Art auf. Die Einteilung in Wohneinheiten und das Versprechen von Kompensationsgeldern pro Eingang wurde mir aber von einigen Nubiern in Aswan bestätigt.

²⁹⁰ Sowohl die Installationen für die Wasserräder als auch die unteren Mauerhälften der Hütten, welche saisonweise während der Anbauzeit benutzt wurden, waren aus Bruchstein. Die Regierung lehnte jegliche Kompensation für diese Bauten ab, denn das Baumaterial wurde als staatliches Eigentum klassifiziert.

²⁹¹ Dabei wurde der Regierung jedoch zur Last gelegt, dem bereits 1932 beauftragten Komitee zur Schadenseinschätzung keine Folge geleistet zu haben, nachdem dieses betont hatte, dass der Wert eines Feddans nie unter 59 LE liegen dürfte, selbst im Falle noch unbebauten Bodens. Im Gegensatz zu Ägypten beliefen sich die Schätzungen im sudanesischen Nubien pro Feddan sogar auf bis zu 120 LE.

²⁹² Wenn überhaupt, dann wurde ein Feddan nur mit 5 LE bis maximal 10 LE entschädigt.

²⁹³ Von der Größe der Familie hing die Anzahl der Feddan ab, die diese erwerben durfte, s. u. Anm. 297.

²⁹⁴ Vgl. Kap. III.5.1 Anm. 271.

umfasste wirtschaftliche und ökologische Bereiche und basierte auf Verwandtschaftsorganisation und den damit verbunden Wertvorstellungen des täglichen Zusammenlebens. Obgleich die Nubier der Administration Kairos unterlagen, waren sie nahezu unbehelligt von staatlicher Kontrolle²⁹⁵. Dies dürfte nach der Information aus dem Vermessungsbüro in Aswan auch weitgehend Steuerzahlungen betroffen haben. Verwaltungsbeamte aus der Hauptstadt trafen üblicherweise nur mit dem *ʿumda*, dem Bürgermeister (s. u.), zusammen, der zwar lokal gewählt, aber von der Regierung ernannt wurde, um die Dörfer seines Bezirks zu vertreten²⁹⁶. So war die Aneignung von Boden wohl Teil eines autonomen Stammessystems, in dem dann das Eigentum eines jeden im Verband respektiert wurde. Erst im Jahr 1904 wurde ein Gesetz zur Erstellung eines flächendeckenden Liegenschaftskatasters (*qanūn siġill al-ʿayni*) erlassen, und zwei Jahre später beschloss man ein weiteres (*qanūn nazʿ al-milkīya*), in der das Anrecht auf Entschädigung für enteignete Grundstücke festgelegt wurde. In der Zeit des größten Absiedlungsprozesses waren diese jedoch noch nicht in Kraft getreten. Erst 1933 wurde den Nubiern gestattet, die Anzahl an Feddan, die sie zum damaligen Zeitpunkt besaßen, d. h., von ihren Vorfahren geerbt hatten, weit unter dem Marktpreis rechtlich zu erwerben und damit zu legalisieren. Der Antrag zum Kauf war zwar kostenlos, bis 1946 war jedoch kein einziger bearbeitet, sodass alle bestehenden annulliert und neue gestellt werden mussten²⁹⁷. Der Hauptvorwurf seitens der Regierung an die Nubier war damals Geldgier: sie behauptete, dass die ersten Aussiedler anfangs ja lieber Geld als Boden in Anspruch genommen hätten und jetzt keine weiteren Forderungen stellen sollten. In der Zwischenzeit fuhr die Regierung jedoch fort, großflächige Projekte anzukündigen, u. a. ein Fünfjahresprojekt, in dem jährlich 100 000 LE für die Urbarmachung von 73 000 Feddan im Norden Ägyptens investiert werden sollten. Viele Projekte wurden nicht nur mehrfach aufgeschoben, sondern das Budget wurde auch nie der Inflationsrate angepasst²⁹⁸.

III.5.3 Die Umstände bei der Aussiedlung von *Bāb* und *Al-Ġūwānī*

Die Erhebungen bei Nachkommen der ausgesiedelten Shallal-Dörfer gaben keinen eindeutigen Aufschluss über die tatsächlich durchgeführten Kompensationsmaßnahmen. Im Allgemeinen wurden diese negiert und in zwei Fällen als nichtig abgetan. Beurteilt man die Situation für die Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī* basierend auf den eben dargestellten Tatsachen, so ist es naheliegend anzunehmen, dass die zuletzt abgewanderten Familien – auch dadurch, dass die seit 1912 am Berghang gebauten Häuser von keiner weiteren Überflutung betroffen waren und daher nicht als direkter Verlust durch den Staudamm gewertet wurden – trotz aller Versprechen für ihre aufgegebenen Häuser nicht entschädigt wurden. Was das verlorene Ackerland betraf, so dürfte es sich

²⁹⁵ Anfang des 19. Jhs. wurden Steuern südlich von Aswan nicht nach Eigentum der Einwohner, sondern noch nach Anzahl der Wasserräder berechnet, ohne dabei die Ausdehnung der Bodenfläche zu berücksichtigen. Im Laufe der osmanischen Herrschaft wurde aber dann ein komplexeres System eingeführt, bei dem der gesamte Uferdistrikt nicht nur ausgemessen und besteuert, sondern jedem Wasserrad ein bestimmtes Feldausmaß zugeordnet wurde. Die davor steuerfreien Dattelpalmkulturen waren nun ab 200 Bäumen abgabenpflichtig: Rüppell 1829, 24–27. Die Steuer eintreibenden *kušāf* (Sing. *kāšif*), die militärischen Führer des türkischen Heeres, waren für ihre Härte und Unbeugsamkeit bekannt. Dieses ältere Steuersystem hielt nach den Osmanen jedoch nicht an, sodass fortan keine offiziellen Beamten die Nubier mit Abgaben belangen: Burckhardt 1819, 8 und Fernea u. a. 1973, 12 Anm. 7; 17.

²⁹⁶ Fernea u. a. 1973, 17.

²⁹⁷ In diesem Zuge wurde der legale Landkauf abermals (vergeblich) zugesichert. Wer angeeignetes Land besessen hatte, sollte Anspruch auf eine unbegrenzte Anzahl an Feddan haben, sonst wurde der Kauf limitiert, für eine fünfköpfige Familie auf 10 Feddan, für Familien mit mehr als fünf Mitgliedern auf 20 Feddan. Auch versprach man den Nubiern bereits erworbenes unfruchtbares Land gegen fruchtbares einzutauschen. Tatsächlich gibt es jedoch bis zum heutigen Tag Nubier, die weder für das nach der Aussiedlung erworbene Grundstück noch für das darauf errichtete Haus legale Papiere besitzen, sodass in jüngerer Zeit Erweiterungsarbeiten (Aufstockung etc.) am bestehenden Wohnsitz vom Bauamt unterbunden werden.

²⁹⁸ Lediglich in Ballana und in El-Dakka richtete die Regierung ein dauerhaftes Bewässerungssystem ein, und in *Allāqī* wurde ein Agrikultur-Projekt mit Wintersaisonanbau begonnen. Aber nur ein winziger Prozentsatz der 40 ausgesiedelten nubischen Dörfer profitierte davon.

weitgehend um nicht registrierte, also unrechtlich angeeignete Böden gehandelt haben, die im Folgenden nicht berücksichtigt wurden (vgl. Kap. III.5.2). Auf den in Aswan im Vermessungsbüro aufliegenden Katastralkarten aus dem Jahre 1932 – ältere sind nicht vorhanden (!) – sind alle Häuser und selbst die Ställe beider Dörfer einzeln nummeriert und eingezeichnet (Taf. 9). Ackerland scheint jedoch in keiner Form auf²⁹⁹.

Doch selbst wenn wir annehmen, dass es geringe Zahlungen gab, so müssen noch viele andere Faktoren und Verluste, die im und nach dem Aussiedlungsprozess eine Rolle spielten, berücksichtigt werden, um die Situation der ehemaligen *Šallālīn* besser zu verstehen.

In der Klageschrift von 1944 an den Senat (vgl. Kap. III.5.2) heißt es, dass man im August 1933 damit begann, Kompensationsgelder an die Aussiedler auszubezahlen. In den folgenden 15 Tagen gelangten jedoch bereits 40 000 Klageschriften ob der zu gering kalkulierten Beträge seitens der Aussiedler an die ägyptischen Behörden. Den Protesten der Geschädigten wurde kein Gehör geschenkt, zumal der Repräsentant des Oppositionskomitees (*lağnat al-mu‘aradāt*) aus *Minyā* stammte und die Interessen der Nubier nicht gebühlich zu vertreten wusste. Zwei Monate später fuhr man mit dem Aussiedlungsverfahren und der Enteignung von Grund und Boden fort³⁰⁰. Unter Drohungen und Zeitdruck wegen der unmittelbar bevorstehenden Überschwemmungen mussten die Nubier die Konditionen und die geringen Summen akzeptieren. Da die Abwanderung nun schnell erfolgen musste, stiegen die Transportpreise, sodass bei vielen Nubiern ein beachtlicher Teil der Entschädigungsgelder allein für den Abwanderungsprozess aufging. Das erklärt wohl auch, dass Hausrat (Geschirr etc.) z. T. in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* zurückgelassen wurde (vgl. Kap. V.2 und VI)³⁰¹. Man konzentrierte sich auf das Wesentliche, vor allem auf das wenige Mobiliar, Hochzeitsbetten, Brautschränke, hölzerne Truhen und Regale, und baute auch die Türen aus (Taf. 30, 1. 2), um sie später wiederzuverwenden oder zu verkaufen. Da beide Dörfer nur noch über die Hochebene oder per Schiff erreichbar waren, wobei diese die Schleuse im Westen des britischen Dammes passieren mussten, war der Transport mit Sicherheit kostspielig und schwierig. Der Großteil der Ausgesiedelten überquerte den Nil in kleinen Booten und errichtete zunächst am Westufer auf höherer Ebene temporäre Hütten (*zarā’ib*)³⁰², wobei durch das leicht entzündbare Baumaterial (Zweige, Palmwedel etc.) viele Brände entstanden. Aufgrund von Futtermangel in der neuen Umgebung ließ man viel Kleinvieh zurück, doch selbst die transportierten Jungtiere überlebten kaum. So nahmen die Verluste zu, und die Nubier sahen sich bald einer ernüchternden Situation gegenüber.

Auch der Erwerb von neuem Boden stellte in weiterer Folge ein Problem dar. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten sicherte den Nubiern die Zuteilung fruchtbarer Böden zu, limitierte aber im Endeffekt den Grundstücksverkauf auf wenige Zonen. Nur nördlich von Aswan außerhalb des bewässerten Radius und in *Qinā* (in *Ar-Radīsa*, *Al-Kalaḥ*, *Az-Zayniyāt*, *At-Ṭūd*, *Al-Bağdādī*) war es den Nubiern gestattet, eine limitierte Anzahl an Feddan für je 18,2 LE zu erwerben³⁰³. Den Käufern wurde bis 1944 staatliche Wasserversorgung versprochen, eine Zusage, die ebenfalls nicht eingehalten wurde. Darüber hinaus waren viele Böden nicht nur noch nicht bewässert,

²⁹⁹ Auf sämtlichen Karten Oberägyptens wird das bewirtschaftete Land immer in nummerierte Felder (*hūd*, Pl. *aḥwād*) eingeteilt.

³⁰⁰ Laut Artikel Nr. 9 des königlichen Dekrets, Gesetz Nr. 6, 1933.

³⁰¹ Vgl. Deal 2008, 147.

³⁰² Die endgültige Ansiedlung in die betreffenden Orte, für *Al-Ġūwānī* und *Bāb* in *Haṣāyā* und *Ġabal Šīša*, erfolgte wohl erst einige Zeit später.

³⁰³ Der Minister für öffentliche Arbeiten (*wazīr al-ašgāl*), ^oUṭmān Muḥarrām Bāša, versprach den Nubiern fruchtbaren Boden, sie bekamen jedoch trockenes Land. Dies wurde bereits in der Akte des Abgeordnetenkongresses vom 13. Februar 1933 von Muḥammad Šafīq Bāša bestätigt. Die Enttäuschung über die Verhältnisse in der neuen Heimat kommt in dem Lied eines nubischen Sängers zum Ausdruck: »Statt grünes Paradies bekamen wir die heiße Hölle.« Es ist interessant, dass sich auch viele Nubier Aswans mit diesem Fadidja-Lied, das sich eigentlich auf die um Kom Ombo Ausgesiedelten des Hochdammes bezieht, identifizieren.

sondern auch unfruchtbar³⁰⁴. Mit dem Grundstücksverkauf und den jährlichen Steuern zwischen 30 und 70 Piastern pro Feddan konnte die Regierung hingegen einen Großteil der Kompensationszahlungen wieder einbringen.

III.6 NUBIEN HEUTE – ZWISCHEN NOSTALGIE UND MODERNITÄT

Vier Jahrzehnte lang beharrt das nubische Volk bereits auf sein Recht zur Rückkehr in das ursprüngliche Siedlungsgebiet am heutigen Nasser-See³⁰⁵. Dabei steht nicht unbedingt die Forderung nach gebührender finanzieller Wiedergutmachung im Vordergrund, sondern der ausschließliche Wunsch nach Ackerland und Wohngründen am (gestauten) Nil, also in ihrem seit Jahrhunderten bewohnten Habitat³⁰⁶. Über die FAO (Food and Agricultural Organisation of the United Nations) verlangen sie, dass Alt-Nubien wieder in ihren Besitz gelangt. Inwieweit wurzelt dieses Vorgehen jedoch in nostalgischen Vorstellungen über die alte Heimat und nicht allein im Bestreben, dem erlittenen Unrecht endlich ein Ende zu setzen?

Von Anbeginn des Aussiedlungsprozesses, der ja nicht freiwillig erfolgte, war das Gefühl, ausgestoßen und benachteiligt zu sein, vorhanden, doch erst in den frühen 1950er Jahren wurden die ersten massiven Gesuche an die Regierung gestellt (s. o.). Mit dem Hochdammbau, der von vielen als großes Prestigeprojekt der neuen Nasser-Regierung und nicht allein als wirtschaftliche Notwendigkeit beurteilt wurde, wurde das Empfinden von Vertreibung nur noch verstärkt. Selbst wenn in den 1960er Jahren politische Programme während der Umsiedlung die Verbesserung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse der Nubier zum Ziel hatten, so war es diesen weder vertraut noch willkommen, sich der ägyptischen Bürokratie und Autorität unterstellen zu müssen. Sie nahmen jegliche Entwicklungs- und Verbesserungspläne ohne Dank gegenüber den beauftragten Beamten für selbstverständlich, ohne ihre enttäuschten Klagen einzuschränken³⁰⁷. Als ihnen bewusst wurde, dass ihre Hoffnung, in zehn Jahren nach der Fertigstellung des Dammes wieder in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen, unerfüllt bleiben würde, forderten sie eine neue Volkszählung und eine reelle (!) Schätzung des ihnen zugefügten materiellen Schadens.

Das seit 1964 – obgleich der zeitlich unterschiedlichen Etappen, Umstände und Folgen des Umsiedlungsprozesses – vorhandene ›all one‹-Bewusstsein unter den drei Ethnien des nubischen Volkes (vgl. Kap. III.5.1) beinhaltet auch eine von der Mehrheit der älteren Generation empfundene Trauer über die örtliche Trennung vom Nil, dem Fluss allen göttlichen Lebens³⁰⁸. Das Land der Überschwemmung, des alles heilenden Nilschlammes, wurde seit jeher als ein gesegnetes bezeichnet, aber auch als ein Land, in dem Sicherheit und Frieden herrschten (*balad al-amān*)³⁰⁹. Interessanterweise wurde der Verlust der einst viel komplexeren nichtislamischen Mythenlandschaft (vgl. Kap. III.4.5) nicht explizit bedauert – sicher nicht zuletzt, weil viele ursprünglichen Vorstellungen von einem nun bewusster und strenger gelebten Islam verdrängt wurden.

Zwei Jahre vor seiner Ermordung 1981 versprach der damalige Präsident Sadat den Nubiern die Rückkehr und die Errichtung von 42 Dörfern am Stausee. Dieses Rücksiedelungsprojekt wurde von Präsident Mubarak erst am Ende seiner Regierungszeit 2007 (!) wieder konkreter

³⁰⁴ Die Familien aus *Al-Ġūwānī*, die sich am Ostrand Aswans in *Ḥaṣāyā* ansiedelten, fanden sich in einer trockenen, nicht urbar zu machenden Zone wieder.

³⁰⁵ Der Inhalt dieses Kapitels basiert weitgehend auf dem Ergebnis lokaler Erhebungen. Manche Daten wurden aber der zusammenfassenden Studie von Serag 2013 entnommen.

³⁰⁶ Vgl. Kamel – Abdel Hadi 2012, 87.

³⁰⁷ Fahim 1973, 483 f.; vgl. auch Serag, 2013: »The new settlements lacked fundamental aspects, causing a harsh lifetime experience of uprooting the Nubians from their context. This caused them to have an inter-generational belief of marginalization.«

³⁰⁸ Fahim 1983, 115 f.

³⁰⁹ Fahim 1983, 117; Fernea u. a. 1973, 17. »Früher gab es keine schweren Krankheiten, auch weniger Termiten, der frische mit der Überschwemmung kommende Nilschlamm reinigte und heilte alles.« (Zakī Idrīs aus *Bāb*, s. Kap. III.4.4).

aufgegriffen, wobei Abgeordnete der nubischen Gemeinschaft klare Bedingungen stellten, u. a. eine maximale Distanz von 2 km zum See und konkrete Investitionen zur Verbesserung der Landwirtschaft; in erster Linie für die Nubier außerhalb Aswans und erst in zweiter für die in der südlichsten Provinzhauptstadt residierenden. Zur selben Zeit arbeitete die Regierung an einem Alternativprojekt in *Wādī Karkar*, einem ehemals dem Militär gehörenden Landstück, etwa 20 km westlich des Flughafens von Aswan, das ursprünglich für die Aufnahme dreier Fadidja-Dörfer vorgesehen war. Die Wohnanlage wurde nach modernen Richtlinien erbaut, mit eigenen Schulen, einer Moschee, einem Krankenhaus, einem großen Markt- und Einkaufsbereich und einem öffentlichen Backofen. Darüber hinaus wurden die Fadidja der Zahlung von Strom und Wasser enthoben. Mit der Begründung, Karkar wäre viel zu weit (5 km [!]) vom Nasser-See entfernt, lehnten die großteils bereits in Kairo und Alexandrien lebenden und mittlerweile dort verwurzelten Nubier die Umsiedlung jedoch ab³¹⁰. Wesentliches Argument war auch, dass die für jede Wohneinheit zugesicherten 5 Feddan Land zum Anbau nicht nur ohne Bewässerungsanlagen wären, sondern ebenso in viel zu großer Entfernung vom Wohngebiet lägen. Bei dem Bau der Häuser wurde zwar annähernd versucht, den traditionellen Baustil beizubehalten – es handelt sich um Steinhäuser mit Gewölbetonnen –, die wesentlichen und wichtigen Aspekte nubischen Wohnens wurden jedoch nicht berücksichtigt. Die zu kleinen Wohnflächen und Höfe und die Lage der eng in Reihen nebeneinander stehenden Häuser waren für die soziale und kulturelle Struktur der Fadidja-Gemeinschaft wenig geeignet (Taf. 39, 5–6).

Mit der Revolution im Jänner 2011 flackerten alle Illusionen auf Rückkehr und Wiedergutmachung im nubischen Volk neuerlich heftig auf, denn im Zuge der Konsolidierung neuer Regierungsformen wurde das Thema Nubien immer wieder als Wahlpropaganda eingesetzt, letztendlich jedoch ohne wesentliche Fortschritte. Im Bewusstsein, nun endlich eine demokratische Stimme im ägyptischen Volke zu haben, bekamen die Forderungen seitens nubischer Aktivisten aber eine zusätzliche Dimension: neben der Präsentation bei den Wahlen stand die volle Anerkennung nubischer Kultur und Sprache im Erziehungssystem im Vordergrund.

Auch die in Aswan lebende junge Generation der Kenuz wurde von der Welle des »ägyptischen Frühlings« erfasst. Basierend auf den Überlieferungen der Alten, durch die das Leben in der ehemaligen Heimat am Nil in ein verklärtes Bild rückte, schlossen sich ein Teil der Jugend und ältere Kenuz im Kampf um die Rücksiedlung zum Nasser-See im »Nubischen Klub« Aswans (vgl. Kap. III.2) zusammen. In ihrem Propagandamaterial lassen sie den seit Anfang des 20. Jahrhunderts erlittenen Verlust der Heimat neu aufleben³¹¹, ohne jedoch eine realistische Einschätzung zu haben, wie ein Leben in Alt-Nubien in allen notwendigen Aspekten verwirklicht werden könnte, sodass dieser jungen politischen Bewegung auch von nubischer Seite Skepsis entgegengebracht wird. Mit Recht hört man Argumente wie: »Die Jugend hat keine Ahnung, viele wollen sich nur hervortun und sehen im Klub ein Kaffeehaus zum Rauchen und Zusammensitzen.« Auch wird die Tüchtigkeit der heutigen Generation, in der es viele Arbeitslose gibt, infrage gestellt.

Tatsächlich gilt zu beachten, dass nicht alle Nubier einst erfahrene Bauern waren. Durch die starke Arbeitsmigration der Männer und deren Abwesenheit vom Mutterland wurden oft Oberägypter für die Feldarbeit angeheuert. Das gleiche Phänomen konnte man nach 1964 in den neunubischen Dörfern um Kom Ombo beobachten. Es fehlte das Wissen um den Zuckerrohranbau, weswegen wiederum Männer anderer ethnischer Gruppen zu Hilfe genommen wurden und die nubischen Aussiedler trotz gestellter staatlicher Bedingung ihre Felder nicht selbst

³¹⁰ Die gleiche ablehnende Haltung nahmen die Bewohner am 4. Katarakt ein, als die Errichtung des Hamdab-Dammes (2003–2008) sie zur Umsiedlung zwang. Die am meisten betroffene ethnische Gruppe der Manasir empfand diese als eine Verletzung der Menschenrechte, und obwohl die neuen Siedlungen eine Verbesserung der Lebensbedingungen, u. a. fließendes Wasser, Elektrizität, Schulen und medizinische Versorgung, versprachen, wollten die Manasir vor allem zurück zum Ufer des Stausees: Näser – Kleinitz 2012, 272.

³¹¹ Teil der Propaganda, die der »Nubische Klub« in Umlauf bringt, ist von »einem der Söhne (= Nachfahren) Nubiens gezeichnet, die 1933 von Shallal nach *Ḥaṣāyā* (der unfruchtbaren Randzone Aswans) umgesiedelt wurden.«

bestellten³¹². Stattdessen suchten sie nach Einkommen als Beamte oder im Servicebereich³¹³. Berechtigterweise muss also an der Fähigkeit der jungen Nubier für landwirtschaftliche Arbeit gezweifelt werden.

Selbstkritik am eigenen Volk wird auch seit dem Weiterbau an *Wādī Karkar* laut. Nachdem die Fadidja den bereits fertigen Teil der neuen Stadt nicht selbst beziehen wollten, begannen einige das ihnen zustehende Haus an Oberägypter zu vermieten, sodass seitens der Regierung eingegriffen werden musste und ein neuer Plan aufgestellt wurde. Die Häuser wurden in weiterer Folge Kenuz-Nubiern zugeteilt, die sich in den nördlichen Städten Ägyptens niedergelassen hatten. Aber auch diese tendierten dazu, aus dem Angebot Profit zu schlagen und gingen sogar zum illegalen Verkauf über. Nachdem jedoch die Käufer nicht in das Grundbuch eingetragen werden konnten, liefen sie Gefahr, das neuerworbene Haus wieder an den Staat zu verlieren. Im jüngsten Regierungsbeschluss wurde nun festgelegt, die Häuser ausschließlich an Nubier zu verkaufen, ohne Begünstigung, was Strom und Wasser betrifft, und mit der Auflage, ein Viertel des Kaufbetrags in bar anzuzahlen. Für die restlichen drei Viertel würde ein lebenslanger Kredit gewährt werden.

Bis zum heutigen Tag gleicht *Wādī Karkar* eher einer Phantomstadt. Man sieht hauptsächlich Oberägypter, die an der Fertigstellung der Dörfer tätig sind, und von den beiden einzigen angeblich rückgesiedelten Bezirken Debod konnte ich keine Spuren feststellen³¹⁴. Die Verbitterung vieler einst von Shallal weggezogener Kenuz-Familien Aswans steigt, denn in all den bewegten Jahren nach der Revolution waren sie wiederum diejenigen, an die am wenigsten gedacht wurde.

Betrachtet man nochmals kritisch die aktuellen Voraussetzungen der heutigen Nubier, so sieht man viele andere Gründe, warum eine Rückkehr in frühere Lebensmuster auf gewünschter Ebene wohl gar nicht realisierbar ist. Die unter Generationen vererbte Sehnsucht nach dem Nil und dem von ihm geprägten zeremoniellen und wirtschaftlichen Leben steht im krassen Gegensatz zur heutigen nubischen Gesellschaft. Davon sind auch die südlich von Aswan residierenden Nubier nicht ausgenommen. Keiner kann mittlerweile auf die sozialen Muster und Erfahrungen zurückzugreifen, die das unabhängige Dasein in Alt-Nubien ausmachten. Denn lag diesem ein selbstbestimmendes Stammeswesen zugrunde, das Eigenverantwortung voraussetzte, dafür aber Halt, Schutz und Gegenseitigkeit garantierte, so sind die Nubier heute nach vielen Anfangsschwierigkeiten hinsichtlich der Akzeptanz ägyptischer Autorität gänzlich im staatlich-bürokratischen System eingebunden, was ihre aktuelle Gemeinschaftsstruktur geschwächt und entscheidend verändert hat³¹⁵.

Auch wenn der Wunsch nach Erhalt und Rettung der z. T. bereits verloren gegangenen nubischen Kultur eine treibende Kraft im heutigen Kampf um Gerechtigkeit darstellt, so ist m. E. der Lauf der Zeit nicht aufzuhalten. Sprachverlust³¹⁶, der Rückgang ritueller Tätigkeit, die seit Jahrzehnten stattfindende Integration in oberägyptische und städtische Lebensart, der klare Wandel der Berufsarten, Heirat unter unterschiedlichen Gruppen und letztendlich auch das stark

³¹² Vgl. Fahim 1973, 483; Fahim 1983, 100.

³¹³ Waren die Nubier einst Bauern und Fischer, so haben sie im Laufe der Jahrzehnte interessanterweise gerade diese Tätigkeiten an die Oberägypter abgetreten (s. Kap. III.3.1).

³¹⁴ Ich zweifle an der tatsächlichen Rückkehr der Debodis, da viele Familien in Erbschaftsprobleme verwickelt sind. Das Haus in Karkar geht auf den Namen der einst enteigneten und ausgesiedelten Person. Da diese in der Regel jedoch schon verstorben ist, gibt es meist eine beachtliche Anzahl von Erben, die theoretisch alle Anspruch auf die neue Behausung haben.

³¹⁵ Legh 1816, 59: »Nubians consider themselves independent from the government of Egypt.« Vgl. auch Fahim 1973, 483 f.

³¹⁶ Mitte letzten Jahrhunderts standen Völkerkunde und Sprachforschung noch dicht beieinander. Frauen sprachen nur Nubisch und stellten im Rahmen der Gesamtkultur gegenüber den Männern, die ihren Unterhalt auswärts erwarben und zweisprachig waren, das beharrende Element dar: Hohenwart-Gerlachstein 1979, 11; s. auch Schäfer 1917, 18.

gewordene islamische Bewusstsein haben das Identitätsempfinden des nubischen Volkes erheblich eingefärbt, sodass eine Loslösung und eine Differenzierung von den heute umgebenden Verhältnissen schwer denkbar geworden ist³¹⁷.

Während in der Heimat ein seit jeher um Jahrhunderte verzögerter Rhythmus vorherrschte, wenn es sich um die Anpassung an einen neuen politischen oder religiösen Überbau handelte³¹⁸, so hat der insgesamt vor kaum mehr als 100 Jahren beginnende und seit 50 Jahren abgeschlossene Umsiedlungsprozess umso schneller entscheidend in das Dasein der Nubier eingegriffen und dieses bis in die Wurzeln verändert. Streng islamische Lebensart spielte in Alt-Nubien, das von volkstümlichen Vorstellungen und Sitten geprägt war, beispielsweise eine untergeordnete Rolle³¹⁹. Heute macht sich jedoch das in ganz Ägypten weitgehend vorherrschende Bestreben nach der Ausübung des rein orthodoxen Glaubens genauso unter der nubischen Bevölkerung bemerkbar³²⁰. Dies hat natürlich zunehmenden Einfluss auf deren Familienstruktur – Polygamie und Scheidungen nehmen zu –, auf Rollenverhalten, auf gesellschaftliches und religiöses Brauchtum, aber auch auf deren Identitätsbewusstsein. Die Erinnerung an Nubien, als das Goldland der Pharaonen, und dem damit verbundenen Stolz einer eigenen Ethnie tritt, wie ich bei den Kenuz in Aswan feststellen konnte, zugunsten eines arabisch-islamischen Herkunftsgefühls zurück. Dies ist besonders an den Orten spürbar, in denen die eheliche Vermischung zwischen (Ober-)Ägyptern und nubischen Frauen bereits eine längere Geschichte hat. Während die Frauen seit der arabischen Eroberung nubische Kultur und Sprache weiterführten, sie es waren, die die Kinder erzogen, sodass diese trotz arabischer Väter Nubier blieben³²¹, orientieren sich heute Jugendliche aus Mischehen nach der Herkunft des Vaters³²². In *Al-Kūbānīya* nördlich von Gharb Aswan leben Nubier zusammen mit den *Ġāʿafra*, Mitgliedern einer alten oberägyptischen Stammesgruppe, die sich auf die Familie des Propheten Muḥammad zurückleiten wollen³²³. Obwohl sich jene als Araber bezeichnen, teilen sie mit den Kenuz einen ähnlichen Lebensstil³²⁴. Durch die Vermischung beider ethnischer Gruppen, *Ġāʿafra*-Männer ehelichten Nubierinnen, empfin-

³¹⁷ Man beachte, dass 1964 drei verschiedene ethnische Gruppen (Kenuz, Fadidja und arabische Nubier) südlich von Aswan innerhalb arabisch-ägyptischer Bevölkerung angesiedelt wurden, was unvermeidlichen Pluralismus zum Effekt hatte: Fahim 1973, 484.

³¹⁸ Fahim 1983, 23. Man beachte, dass, während das Christentum bereits im 1. Jh. in Alexandrien Fuß fasste, die altägyptische Götterwelt in Nubien noch Jahrhunderte später nicht verschwunden war. Ebenso existierten die christlichen Königreiche im südlichen Nubien noch gut 800 Jahre lang nach der muslimischen Eroberung Ägyptens. Vgl. Fernea u. a. 1973, 9 f.

³¹⁹ Die Nubier wurden früher als Barabra bezeichnet, dürften sich aber auch selbst so genannt haben, s. Rüppell 1829, 32; Beckett 1912, 352; Schäfer 1917, 7. Dagegen Burckhardt 1819, 210: Nubier als »Barbaren«, »Wilde« anzu- sehen, distanzieren die Ethnie vom muslimischen Kontext. In Karor hörte ich aus dem Munde einer Koptin ebenso die Bezeichnung Barabra, als sie von den nubischen Nachbarn sprach – im Gegensatz zu ihren muslimischen. Zu der andernorts publizierten Vermutung, Barabra auch als Zugehörige von Berber-Stämmen zu bezeichnen, s. etwa Chisholm 1910/1911, 379 s. v. Barabra.

³²⁰ Gharb Aswan gilt z. B. als ein wesentliches Zentrum islamischen Extremismus.

³²¹ Fernea u. a. 1973, 9 f.; Jennings 1995, 26: »Uxorilocality undoubtedly aided the maintenance of Nubian traditions, as women were not forced to leave their kin group and friends when they married the invaders.«

³²² Zumal ja auch die Namenskette in der arabischen Gesellschaft immer auf die Generationen väterlicherseits zurückgeht. Anfang des 20. Jhs. konnte im vollen Namen eines Kenuz an fünfter oder sechster Stelle durchaus noch ein christlicher Ishāq (Isaak) etc. auftreten.

³²³ Identität wird heute mehr über den Islam, also über die gemeinsame Religion, gesucht. Dabei wird die lange christliche Periode Nubiens gerne vergessen. Keiner behauptet je, von einer zum Islam konvertierten koptischen Familie abzustammen. Dazu in Widerspruch steht die Tendenz, die (alt-)ägyptische Geschichte fälschlicherweise auf die eigene Kultur zurückführen zu wollen. Nefertari, die Gattin Ramses II, wird als Kenzi-Prinzessin angesehen, wodurch das Ereignis der Sonnengleiche in Abu Simbel (am 22. Oktober und 22. November), bei dem die Sonnenstrahlen in das Allerheiligste des Tempels dringen, zu einem nubischen Folklorefest wurde, vgl. As-Sayyid 2011, 39 sowie Fahim, 1983, 22 f.

³²⁴ Die schöne Aussage eines »ägyptischen« *Ġāʿafra* auf die Frage, warum im Dorf auch nubischer Baustil zu sehen sei, soll hier wiedergegeben werden: »Diese Häuser sind auch von *Ġāʿafra* ... ich weiß nicht, wer denen die Zunge verdreht hat.« (Der Befragte spielte damit auf die nubische Sprache an, die offensichtlich in *Al-Kūbānīya* gesprochen wird.) Zu den oberägyptischen *Ġāʿafra* vgl. auch Fernea u. a. 1973, 13: »The Fedija ... have described the *Ġāʿafra* as Arab Egyptianized Nubians, with whom they feel at home and share similar attitudes and life style ...«

den sich die aus den Verbindungen hervorgegangenen Kinder heute ebenso als Abkömmlinge des Prophetenhauses. Dasselbe Phänomen ist am Ostufer in Gezeira (*Ġuzayra*) nördlich der Provinzhauptstadt zu beobachten, wo ebenso eine gemischte Bevölkerung vorherrscht. Bei dem Besuch des dortigen Friedhofs wurden zwei Kollegen und ich von Männern aufgehalten und mit Stöcken bedroht, weil sie dachten, dass Nichtmuslime die Gräber ihres Dorfes entehrten. Bei näherem Kontakt konnte ich erstaunt feststellen, dass es sich um Nubier handelte, die in ihrem Auftreten gänzlich arabisch und strenggläubig wirkten. Im südlicher gelegenen Abu Rish (*Abū Rīš*) findet man die *ʿAbbāsī*, eine andere alte (arabische [?]) Stammesgruppe. Sämtliche junge Männer, denen man die nubische Abstammung (durch die Mutter) zweifellos ansieht, beharren hier darauf, *ʿAbbāsī* zu sein. Am Berg über dem Dorf gibt es ferner historische Gräber, die den muslimischen bzw. arabischen Eroberern zugeschrieben werden und als heilig gelten.

Wenngleich der Herkunftsdünkel bei nubischen Frauen nicht thematisiert wird, streben die jungen Mädchen doch oft nach einem helleren Teint, da sich das Schönheitsideal mittlerweile Richtung Westen und Norden orientiert. Hinter der plötzlich häufiger auftretenden Totalverschleierung mit Burka versteckt sich nicht selten ein anderes Motiv als religiöser Fanatismus: Die jungen Nubierinnen behandeln in ihrer Verlobungszeit ihre Gesichtshaut mit aggressiven Cremes, die kein Sonnenlicht erlauben, um für die Hochzeit eine strahlend weiße Haut zu haben.

Um dem Trauma und den damit verbundenen strukturellen Veränderungen der nubischen Gesellschaft gerecht zu werden³²⁵ und dem fortschreitenden Verlust an Identität und Wurzeln Einhalt zu gebieten, bedarf es in Zukunft sicher mehr, als den Bau neuer Siedlungsgebiete in der Wüstenregion abseits des Stausees. Vielmehr wäre ein solider Rücksiedlungsplan erforderlich, der alle modernen Entwicklungsprozesse, denen die Nubier seit dem Bau des britischen Dammes ausgesetzt waren, einbezieht und ebenso die dringende Notwendigkeit für unterschiedliche wirtschaftliche Tätigkeiten für die Umsiedler berücksichtigt. Dafür werden nicht nur ein tiefer Dialog zwischen den betreffenden Parteien – Regierungsbeamte und Vertreter der nubischen Gemeinschaft – erforderlich sein, sondern auch sozial-kulturelle Studien und Hilfeleistung seitens Experten, die basierend auf den aktuellen Lebensumständen der nubischen Dörfer und Gemeinden einen erfolgreichen Reintegrationsprozess in die neue Heimat erst ermöglichen würden. Denn obgleich die Rücksiedlung als Wunsch nach dem Leben in der alten Heimat formuliert wird, wird für die umsiedelnde junge Generation Alt-Nubien wohl eher zu einer neuen, noch unbekanntem Heimat werden.

III.7 ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN ZU METHODE UND AUSWERTUNG DER FELDSTUDIE

Der Inhalt der vorliegenden Studie basiert weitgehend auf dem Ergebnis und der Auswertung kommunikativer Forschungen, die innerhalb von zweiwöchigen Aufenthalten in Aswan im Februar und November 2014 durchgeführt wurden³²⁶. Der Informationsfluss zu Details in nubischer Ausdrucksweise verlief hierbei über die Metasprache Arabisch und über Mittelsmänner, die des Kenuz- oder Fadidjanubischen mächtig waren.

³²⁵ Man beachte, dass auch der massive Fremdentourismus (dabei auch Sextourismus) vor der Revolution 2011 alte Strukturen angegriffen hat.

³²⁶ Obgleich in einer schwierigen und unsicheren Zeit politischen Wandels, stieß ich bei den befragten Personen auf eine durchaus offene und wenig misstrauische Haltung. Lediglich in zwei Fällen wurde ich aufgefordert, die offizielle Forschungsgenehmigung seitens der Antikenverwaltung vorzuweisen. Mitunter war die Hilfs- und Informationsbereitschaft von Geldzuwendungen abhängig, etwas, das bei der ägyptischen Bevölkerung schon lange zu beobachten ist, bei Nubiern, bei denen Gastfreundschaft seit jeher allem vorgeht, jedoch befremdet. Fairerweise muss bemerkt werden, dass es sich in einem konkreten Fall um eine ärmliche Familie aus *Minšīya al-ġadīda* handelte und das abweisende Verhalten von der jungen Tochter des Informanten ausging. Diese erwartete mich bei meinem zweiten Besuch am Anfang der Straße, um mich kein weiteres Mal über die Schwelle ihres Elternhauses treten lassen zu müssen.

Die ersten Erhebungen fanden am Westufer in Gharb Sehel und Gharb Aswan, in den großen Siedlungsgebieten der Nubier Aswans, statt³²⁷. Am Dorfplatz und vor den Moscheen, wo ältere Männer vormittags beisammen zu sitzen pflegen, begann ich während ungezwungener Unterhaltungen auch Fragen zum Shallal-Gebiet vor dem Dammbau zu stellen. Bald musste ich aber feststellen, dass die dort ansässigen Nubier dadurch, dass viele ihrer Vorfahren durch die nördliche Lage ihrer Dörfer wenig mit dem Aussiedlungsprozess von 1933 zu tun hatten, kaum Informationen zu *Bāb* und *Al-Ġūwānī* liefern konnten. Aktuelle und historische Fotos, die ich vorzeigte, halfen meist auch nicht weiter, da viele nicht einmal von der Existenz der Ruinen am Ostufer südlich von Aswan, geschweige denn von den Namen der einstigen Siedlungen wussten. Erst als mir Mustafā, ein in *Batinyūl*³²⁸ lebender junger Bootsbesitzer, dessen Großmutter aus Haysa stammte, empfahl, aufgrund seines hohen Alters Zakī Idrīs in *Ġabal Šīša* aufzusuchen, wurden die ersten wertvollen Schienen zur Erkundung der Vergangenheit der altnubischen Dörfer am Staubecken gelegt, denn Zakīs Familie stammte aus *Bāb* und er selbst kam 1927 noch dort zur Welt. Interessant zu erwähnen ist, dass im Laufe der Zeit die an so zerstreuten Orten lebende Kenuz-Gemeinschaft der Nachfahren von Alt-Shallal immer überschaubarer und ›enger‹ wurde, da sich die Familien meist irgendwie, wenngleich peripher, untereinander kannten oder durch frühere Heirat fern miteinander verwandt waren. Die Zielgruppe unter meinen Informanten waren natürlich alte Leute, die ihre Kindheit und Jugend wenigstens innerhalb der ersten zwei Jahrzehnte nach der Umsiedlung aktiv verbracht hatten, trotzdem führte der Weg zu diesen Wenigen meist über wesentliche Informationen seitens jüngerer Generation³²⁹. So war es möglich, einen exemplarischen Stammbaum einer Großfamilie aus *Al-Ġūwānī* (und einigen Mitgliedern aus *Bāb*) aufzuzeichnen (s. Anhang 3.2), der sich im Nachhinein betrachtet wie ein Kreis um die oft unabhängig voneinander befragten Personen schließt.

Obleich im allgemeinen Kulturgut mehr von Frauen als von Männern tradiert wird, waren bei den lokalen Erhebungen die Aussagen der Männer bisweilen wertvoller³³⁰, da sie als Protagonisten im aktuellen politischen Geschehen im Rahmen der Kompensationsforderungen neuerdings das Wissen um ihre alte Heimat propagieren und weitergeben. Letztendlich waren die Aufzeichnungen des ›Nubischen Klubs‹ über die umgesiedelten Kataraktdörfer mit Angaben des Zielorts von wesentlichem Wert, um Nachfahren der *Šallālīn* lokalisieren zu können.

Zuletzt darf ich meinem Begleiter und Fahrer Muḥammad (Taf. 34, 6), einem Nubier aus *Ġabal Taqūq*, nicht die Bereitschaft und das Interesse absprechen, immer die richtigen Kontakte zu knüpfen, denn er war in seiner Freizeit unermüdlich damit beschäftigt, Personen ausfindig zu machen, die eventuell Informationen zur vorliegenden Studie beitragen konnten. Von ihm selbst habe ich viel über das aktuelle Leben der Kenuz, über deren Schwierigkeiten mit der ägyptischen Bürokratie, über die Fischareale am Nasser-See und über den *Wādī Karkar*-Konflikt gelernt.

Nadia El-Shohoumi

³²⁷ Von mehreren Seiten wurde behauptet, dass viele *Šallālīn* sich am Westufer nördlich von Aswan angesiedelt hätten, was, wie sich später herausstellen sollte, für *Bāb* und *Al-Ġūwānī* wenig relevant war. Man beachte, dass bis heute Stammeszugehörigkeit eine Rolle spielt. Mitglieder der *Ġallālāb* wohnten beispielsweise in *Al-Ġūwānī* und *Amsīr*. Es war jedoch dieses Dorf, das bereits nach der ersten Dammerhöhung nach Gharb Aswan umsiedelte, während die *Ġallālāb* von *Al-Ġūwānī* erst später, 1933, nach Aswan (*Ḥaṣāyā*) gingen; vgl. auch Kap. III.2. Solche Umstände erschwerten die ersten Erhebungen. Vom Westufer soll jedoch Kārim, dessen Vater aus Elephantine stammte, nicht unerwähnt bleiben. Er hatte aus persönlichem Interesse sehr viel überliefertes Wissen über die Verhältnisse in Alt-Nubien, nicht zuletzt, weil er in seinem traditionellen Hofhaus in Gharb Aswan eine Art Touristenherberge betreibt, die zugleich nubische Kultur präsentieren und vermitteln soll.

³²⁸ Das nubische Dorf *Batinyūl* am Ostufer liegt direkt südlich des britischen Damms und ist erst nach dessen Fertigstellung entstanden. Hier ist auch eine Anlegestelle für Bootsbesitzer.

³²⁹ Im Allgemeinen waren alte Menschen, die von der nubischen Geschichte zu erzählen wussten, auch jungen bekannt.

³³⁰ Entgegen Jennings 1995, 75–77. Die Autorin fand es schwierig, mit fremden Männern in Kontakt zu treten. Hauptinformationsquelle war für sie die weibliche Bevölkerung.

IV ERGEBNISSE DER BAU- UND SIEDLUNGSFORSCHUNG IN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

IV.1 VORBEMERKUNGEN ZUR METHODE

Der Schwerpunkt der Bauforschung lag zu Projektbeginn in der Erstellung eines detaillierten Siedlungsplans als Grundlage für alle weiteren räumlichen und funktionellen Analysen. In der ersten Kampagne im November 2012 wurden die bestehenden Räume einzelnen Wohneinheiten zugeordnet, wonach die zusammengehörigen Strukturen mit GPS dokumentiert werden konnten (Taf. 14, 15, 1). Die privaten Wohnbereiche lassen sich durch ihren guten Erhaltungszustand zunächst eindeutig vom öffentlichen Raum und Wegenetz unterscheiden und zudem durch bauliche Indizien wie Zugänge und Raumabfolgen mit hoher Treffsicherheit zu einzelnen Wohneinheiten zusammenfassen. Eine Gegenkontrolle der Interpretation einzelner Wohneinheiten bot im vorliegenden Fall eine Katasterkarte aus dem Jahr 1932 (Taf. 9), in der alle zusammengehörigen Räumlichkeiten eines Haushalts erfasst sind. In einem einzigen Fall stimmte die vorgenommene Zuweisung eines Raumes an eine spezifische Wohneinheit nicht mit den Angaben auf der Katasterkarte überein und konnte korrigiert werden³³¹.

Neben der Siedlungsanalyse, die sich mit Erschließungsmustern, Verkehrsflächen und diversen Verteilungsschemata wie etwa einer Baustoffkartierung auseinandersetzt, wurde im November 2014 eine detaillierte Bauaufnahme ausgewählter repräsentativer Hauseinheiten vorgenommen (vgl. Anhang 1–2). Um einerseits eine zerstörungsfreie Aufnahme zu gewährleisten sowie andererseits die Dauer der Feldarbeiten möglichst kurz zu halten, wurden mit einem FARO Laserscan 3-D-Daten generiert, die im Zuge der Nachbearbeitung zu 2-D-Grundriss- und Schnittzeichnungen weiterverarbeitet wurden. Die Stationierungsgenauigkeit der insgesamt 352 Scannerpositionen in beiden Dörfern innerhalb des Messblocks lag bei maximal 3 mm. Die Einpassung eines Einzelblocks über Passpunkte in das übergeordnete System beträgt etwa 5 mm. Die Laserscan-Daten wurden z. T. mit fotogrammetrischer Dokumentation kombiniert, um eine detailgetreue Wiedergabe zu gewährleisten. Die Stationierung der Scans erfolgte mit dem Softwareprogramm FARO Scene, die Orthofotoberechnung und Erzeugung von Schnitten und Ansichten anhand des Programms PointCab³³². Die produzierten Plangrundlagen der Bauaufnahme wurden schließlich vor Ort korrigiert, ergänzt und händisch nachverdichtet.

IV.2 SIEDLUNGSANALYSE

IV.2.1 Erschließung, Nutzungsbereiche, Abfallkartierung

Die Anlage der untersuchten Siedlungen *Bāb* und *Al-Ġūwānī* folgt keinem übergeordneten System, vielmehr sind diese organisch gewachsen und folgen topografischen Gegebenheiten, an welche die verschiedenen Bauelemente der nubischen Hausarchitektur den Möglichkeiten entsprechend angepasst wurden³³³.

³³¹ Vgl. Anhang 2.1–2.2 *Al-Ġūwānī*, Raum 7H gehört laut Katasterkarte von 1932 zu WE 5.

³³² Die angewandte Dokumentationsmethode des 3-D-Laserscans mit anschließender Datenauswertung ist mittlerweile eine Standardanwendung, vgl. etwa Adenstedt 2016, 15–17. Zur Anwendung der Laserscantechnologie bei Lehmziegelarchitektur s. Liberotti – Alvaro 2017.

³³³ El-Embaby 1979, Kap. 4.2.3; vgl. Eigner 2012, 128. 132 Abb. 3–5.

Das Wegenetz besteht in beiden Dörfern aus Haupterschließungswegen, die parallel zum Nil und jeweils horizontal entlang des steilen Geländes quer durch die Siedlung verlaufen, mit abzweigenden Stichstraßen als Zuwege zu den einzelnen Wohneinheiten, die meist in Gruppen von 4–6 Einheiten zusammengefasst sind und unterschiedliche Flächengrößen bis maximal 200 m² aufweisen (Taf. 14. 15, 1)³³⁴.

An Kreuzungspunkten des Wegenetzes entstanden z. T. öffentliche Plätze, welche in *Bāb* in einem Fall auch niedrige, kreisrunde Strukturen aus Bruchsteinen haben, die wohl gemeinschaftlich genutzt werden konnten und als Stall für Kleinvieh Verwendung fanden³³⁵. Die Breite der Straßen variiert stark mit Engstellen um die 1 m (Taf. 14).

Mastabas im öffentlichen Raum kommen zwar in beiden Dörfern vor, sind jedoch seltener als es für nubische Dörfer im Allgemeinen üblich ist³³⁶. Möglicherweise liegt dies daran, dass ein großer Teil der Dorfbewohner bereits abgewandert war und kleine Gruppen der Zurückgebliebenen in den relativ großzügigen Gästeräumen der jeweiligen Wohneinheiten zusammenkamen.

Die Entsorgung des größtenteils organischen Abfalls erfolgte in den Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* in unmittelbarer Umgebung zur jeweiligen Wohneinheit³³⁷, wobei darauf geachtet wurde, dass das Wegenetz innerhalb der Siedlungen frei von Abfall blieb³³⁸. Die lokalisierbaren Deponierungen, die zum größten Teil aus Asche bestanden³³⁹ und sich daher auch heute noch auf dem anstehenden Granitgneis farblich abzeichnen, wurden auf jenen Seiten der Wohneinheiten platziert, welche dem Siedlungsrand zugewandt sind. Eine Gesamtkartierung der Abfallentsorgung zeigt daher, dass sich die Anhäufungen zum einen jeweils einer Wohneinheit zuordnen lassen, da sie sich meist in unmittelbarer Nähe zum schmalen Hintereingang befinden, zum anderen ausschließlich entlang des Siedlungsrandes liegen, um die öffentlichen Bereiche innerhalb der Siedlung von Abfall frei zu halten (Taf. 14. 15)³⁴⁰. Sanitäre Einrichtungen fehlen in beiden untersuchten Dörfern zur Gänze.

IV.2.2 Gemeinschaftsgebäude

Beide untersuchten Dörfer verfügen über ein kommunales Gästehaus, das durch seinen Grundriss als Einzelraum leicht zu identifizieren ist und in beiden Fällen auch durch Interviews verifiziert werden konnte (Taf. 16). Die Lage, meist etwas entfernt vom eigentlichen Siedlungskern³⁴¹, trifft vor allem in *Bāb* zu, in *Al-Ġūwānī* liegt das Gästehaus zumindest am Siedlungsrand; beide bestehen aus einem rechteckigen Einzelraum, der flach gedeckt war. Die Funktionen von Gästehäusern sind vielfältig und bieten neben der Beherbergung von Durchreisenden die Möglichkeit zu gemeinsamen Gebeten sowie Beileidsbekundungen unter Männern anlässlich eines Todesfalles in der Familie³⁴².

IV.2.3 Architektonische Bestandteile einer Wohneinheit

In *Bāb* bestehen die insgesamt 16 zur Gänze erhaltenen Wohneinheiten aus zwei bis drei nebeneinander angeordneten, getrennt begehbaren, gedeckten Räumen, die aufgrund ihrer architektonischen Ausprägung (Lage innerhalb der Wohneinheit, Fensteröffnungen) oder wegen ihres

³³⁴ *Bāb*, WE 2, Anhang 1.1–1.2; *Al-Ġūwānī*, WE 5.

³³⁵ s. Kap. III.3.1; vgl. auch Haberlah u. a. 2012, 169 Taf. 7. Anders bei Eigner 2012, 148, der dagegen feststellt, dass es keine gemeinschaftliche Nutzung von Ställen und Taubentürmen gegeben habe.

³³⁶ *Bāb*, nördlich vor WE 8, westlich vor WE 9; *Al-Ġūwānī*, nordwestlich von WE 7 und WE 11. Vgl. Kap. III.4.3; El-Embaby 1979, Kap. 4.3.7.

³³⁷ Vgl. Sommer 1991, 101.

³³⁸ Vgl. Kap. III.3.2.3; V.4.

³³⁹ Abfalldeponierungen z. T. bis in die Gegenwart hauptsächlich aus Asche, vgl. etwa Eigner 2012, 150.

³⁴⁰ Vgl. Deal 2008, 144.

³⁴¹ Ebenso im sudanesischen *Kirbekān*, im Bereich des vierten Nilkatarakts, s. Eigner 2012, 148.

³⁴² Callender undat., 23.

unbeweglichen Inventars (Mastaba, Feuerstelle, Ofen) als Gäste-, Schlaf- oder Wohnraum sowie Küche interpretiert werden können. Diese können um Ställe für Kleinvieh und/oder Vorratsräume erweitert werden. Meist ist diesen Räumen ein ungedeckter Hofbereich vorgelagert. In der benachbarten Siedlung *Al-Ġūwānī* sind nur sieben Wohneinheiten zur Gänze erhalten, wovon allerdings mehr als die Hälfte sogar über mehr als vier Räume verfügt. Die einzelnen Wohneinheiten, deren individuelle Größen sehr variieren, sind meist in Gruppen von vier bis sechs Einheiten zusammengefasst. Die Flächengrößen³⁴³ einer Wohneinheit reichen von Einzelräumen bis zu einer Flächennutzung von ca. 200 m². Mit wenigen Ausnahmen sind die Räume innerhalb der Wohneinheiten in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet, um vor allem den vorherrschenden Nordwind im Niltal für den Durchzug in der heißen Jahreszeit zu nutzen³⁴⁴. Meist sind die größeren Wohneinheiten mit zwei Eingängen versehen, wovon der repräsentativere Zugang in den Gästeraum führt, während eine kleine Tür auf der Rückseite direkten Zugang zum Wirtschaftsbereich des Hofes gewährt³⁴⁵.

Yasser Maghoub verweist darauf, dass das nubische Haus generell weniger aus Räumen mit spezifischen Raumfunktionen besteht als vielmehr aus einer Ansammlung unterschiedlich nutzbarer Raumbereiche, deren Funktion durch eine spezifische, meist temporäre, wechselnde Aktivität bestimmt wird, die durch soziale Interaktion entsteht³⁴⁶. Trotzdem wurde anhand architektonischer Merkmale sowie des Hausinventars versucht, den einzelnen Räumen eine bestimmte Funktion zuzuweisen, die eine überwiegende Nutzung beschreibt, jedoch auch eine andere Verwendung desselben Raumes nicht ausschließt.

HAUPTZUGANG

Im Gegensatz zu häufig erwähnten elaborierten Haupteingängen in der nubischen Hausarchitektur, die häufig eine besonders aufwendige Gestaltung aufweisen, finden sich in den untersuchten Dörfern vergleichsweise schlichte Zugänge in die jeweiligen Wohneinheiten³⁴⁷.

HOF

Jede Wohneinheit hat einen oder mehrere Hofbereiche, die einen wesentlichen Bestandteil der nubischen Hausarchitektur³⁴⁸ darstellen und trotz der begrenzten Verfügbarkeit von Baufläche auf dem schmalen Streifen zwischen Stausee und steiler Felswand in allen Wohneinheiten zu finden sind. Die Höfe sind in den meisten Fällen durch hohe Lehmziegelmauern von den öffentlichen Bereichen abgegrenzt. Mit einer Ausnahme führen alle Haupteingänge zunächst in die Innenhöfe der Wohneinheiten³⁴⁹ sowie anschließend in den halböffentlichen Gästeraum des Hauses (*maḍyafa*).

Häufig wurden in den großen Hofflächen die Datteln zum Trocknen aufgelegt, was in den untersuchten Dörfern wohl nicht mehr der Fall war, da die ursprünglich das Ufer säumenden Dattelhaine schon der ersten Flutung im Jahr 1902 dem Wasser zum Opfer gefallen waren. Allgemein kann festgehalten werden, dass in den Höfen jahreszeitlich geprägte Tätigkeiten vorgenommen wurden. Das Getreide wurde jedoch üblicherweise aufgrund der Staubentwicklung meist außerhalb der Höfe verarbeitet³⁵⁰. Solche Dreschplätze lassen sich in den beiden untersuchten

³⁴³ *Bāb*, WE 2, Anhang 1.1–1.2; *Al-Ġūwānī*, WE 5.

³⁴⁴ El-Embaby 1979, Kap. I.2.b, 25; Jaritz 1973, 49; Ausnahmen finden sich in *Bāb*, WE 2 (Anhang 1.1–1.2) sowie in *Al-Ġūwānī*, WE 10, 11 (Anhang 2.3–2.4) und 12. Letztere folgen dem namensgebenden tiefen Taleinschnitt, der West-Ost orientiert ist; vgl. Kap. III.1, Anm. 86.

³⁴⁵ Callender undat., 20; vgl. Eigner 2012, 150.

³⁴⁶ Maghoub 1990, 141.

³⁴⁷ Callender undat., 21; Goo-Grauer 2014, Taf. 1.

³⁴⁸ Callender undat., 19.

³⁴⁹ Ausnahme bildet *Bāb*, WE 10, wo der Zugang unmittelbar in den Gästeraum 10B führt; vgl. Anhang 1.3–1.4.

³⁵⁰ Pütt 2005, 68.

Dörfern nicht nachweisen, vermutlich weil seit der Überflutung des fruchtbaren Landes auch der Getreideanbau in unmittelbarer Nähe nicht mehr möglich war. In den Hofecken wurden häufig gesammeltes Feuerholz oder andere Rohstoffhaufen³⁵¹ gelagert, wobei die Hoffläche auch zur Herstellung von Brennmaterial aus Dungfladen genutzt wurde. In den Höfen finden sich meist auch Vorratsinstallationen wie Lehmtonnen (*šūna*, Taf. 34, 2)³⁵², immer jedoch große Tongefäße (*zīr*, Taf. 40, 2–4)³⁵³, die Wasser enthielten.

Yasser Maghoub verweist darauf, dass die bekannten nubischen Behausungen der mittelalterlichen Zeit bis zur osmanischen Eroberung keine Höfe aufwiesen. Die Einbindung eines offenen Hofbereichs in die nubische Hausarchitektur bringt er mit dem Wechsel vom Christentum zum Islam in Verbindung³⁵⁴.

GÄSTERAUM (MADYAFĀ)

Meist sind die Gästeräume die flächenmäßig größten Räume innerhalb der Wohneinheit. Häufig wird auch eine hohe Raumhöhe mit Tonnengewölbe als repräsentativer Faktor angenommen, kommt aber in Kombination mit der größten Raumfläche innerhalb der 22 zur Gänze erhaltenen Wohneinheiten in den untersuchten Dörfern nur in 6 Wohneinheiten vor³⁵⁵. In den beiden Dörfern besteht also keine Regelmäßigkeit hinsichtlich des Verhältnisses von Raumgröße zu Deckung von Gästerräumen.

Von insgesamt 15 Wohneinheiten in *Bāb*, die mehr als einen Raum aufweisen, sind sechs Gästerräume wegen ihrer großformatigen Fensteröffnungen eindeutig zu identifizieren, wovon drei tonnenüberwölbt und drei flach gedacht waren (Taf. 25, 1; 30, 1; 32, 1)³⁵⁶. In *Al-Ġūwānī* gibt es drei Räume, die in gleicher Art errichtet und als Gästerraum durch ihre großen, einsichtigen Fensteröffnungen leicht zu erkennen sind, wovon einer tonnenüberwölbt und einer flach gedeckt ist (Taf. 3, 3)³⁵⁷. In zwei Fällen ist der Innenraum durch den vorbeiführenden Weg sogar direkt einsichtig³⁵⁸.

Die Identifizierung als Gästerraum erfolgte daher über die Raumgröße, die Lage innerhalb der Wohneinheit sowie der großformatigen Fensteröffnungen, und weniger ausschließlich anhand der Eindeckung derselben.

Die Einrichtung der Gästerräume bestand häufig aus einfachen Holzbänken, die sich anhand des Abriebs ihrer Lehnen rekonstruieren lassen (Taf. 25, 1)³⁵⁹. Gleiche Modelle sind auch heute noch in Verwendung (Taf. 37, 1). Meist war der Gästerraum durch gemalte Dekoration oder an den Wänden aufgehängte Flechtarbeiten besonders gestaltet³⁶⁰.

³⁵¹ Rohstoffhaufen auch im Sinne von sperrigen Objekten, die in unbenutzten Zonen des Hauses gelagert werden; vgl. Sommer 1991, 88.

³⁵² *Bāb*, WE 2H, Anhang 1.1.6.b Abb. 2 **Kat. 195**

³⁵³ *Bāb*, WE 10C–D, Anhang 1.3.3.b Abb. 6 **Kat. 141**.

³⁵⁴ Maghoub 1990, 135; vgl. Wenzel 1972, 20.

³⁵⁵ Von insgesamt 22 untersuchten Wohneinheiten, die mehr als einen Raum besitzen, trifft die Annahme, dass der größte und höchste Raum tatsächlich der Gästerraum ist, in nur 6 Fällen zu (*Bāb*, WE 17, vgl. Anhang 1.5.1; *Bāb* WE 6; *Al-Ġūwānī*, WE 3, 4, 8 und 12). In *Bāb*, WE 2 ist etwa der Gästerraum 2A flach gedeckt und kleiner als der eigentliche Wohn- und Schlafraum 2B, wobei 2A wiederum durch seine großformatigen Fenster als halböffentlicher Gästerraum eindeutig identifizierbar ist, vgl. Anhang 1.1.1. Ebenso in *Al-Ġūwānī*, WE 11 ist Raum 11A zwar flächenmäßig größer als Raum 11B, jedoch mit niedrigerer Raumhöhe, da dieser flach gedeckt ist. Auch in diesem Fall ist der Gästerraum durch die großen Fensteröffnungen eindeutig zu identifizieren, vgl. Anhang 2.3.1.

³⁵⁶ *Bāb*: Tonnenüberwölbte Gästerräume mit Fensteröffnungen: WE 6A, WE 10A (Anhang 1.3.1), WE 17A (Anhang 1.5.1); flachgedeckte Gästerräume mit Fensteröffnungen: WE 2A (Anhang 1.1.1), WE 3B, WE 14A.

³⁵⁷ *Al-Ġūwānī*: Tonnenüberwölbte Gästerräume mit Fensteröffnungen: WE 4A, WE 8A; flachgedeckte Gästerräume mit Fensteröffnungen: WE 11A (Anhang 2.3.1).

³⁵⁸ *Bāb*, WE 2 (Anhang 1.1–1.2), WE 6.

³⁵⁹ *Bāb*, WE 17A (Anhang 1.5.1); vgl. Kap. III.3.2.2.

³⁶⁰ Vgl. Kap. IV.5.2

WOHN- UND SCHLAFRÄUME

Die Wohn- und Schlafräume besitzen häufig aus Lehmziegeln errichtete Mastabas, die üblicherweise die gesamte Breite der hinteren Schmalseite des Raumes einnehmen (Taf. 17, 1–2). Bei vielen Räumen führen die Mastabas auch L-förmig an zwei Seiten entlang, wobei an die Mastaba der Schmalseite eine weitere Mastaba an der hangseitigen Längsseite angefügt ist. Häufig haben diese Räume auch kleine, meist quadratische Nischen (10–15 cm), die für Petroleum- oder Gaslämpchen vorgesehen waren, und deren Ruß die Unterseite des Oberlagers geschwärzt hat (Taf. 16, 2). In zwei Fällen findet sich in diesen Räumen zusätzlich eine fix installierte, kleine Feuerstelle, die jeweils östlich des Eingangs liegt, und deren Rauch über die beiden schlitzförmigen Luftöffnungen in der nördlichen Stirnwand der Tonne direkt darüber abziehen konnte (Taf. 17, 2)³⁶¹.

KÜCHE/BACKRÄUME

Die Raumnutzung als Küche ist nicht immer eindeutig auszumachen. Meist handelt es sich aber um kleinere Annexräume ohne hohe Mastaba mit niedrigen Zwischenmauern, welche den Bereich der Feuerstelle vom restlichen Raum abtrennen. Küchenmobiliar wie niedrige Podeste bestehen in der Regel aus Lehm³⁶². Die Räume waren offen oder mit Palmwedel flach gedeckt, damit Ruß und Rauch der offenen Feuerstellen abziehen konnten. Es finden sich jedoch auch in tonnenüberwölbten Räumen Feuerstellen, wobei die Raumnutzung als Wohn- und Schlafraum mit Kochstelle eine multifunktionale Nutzung widerspiegelt (Taf. 17, 2)³⁶³. Auszugehen ist zusätzlich von transportablen Kochstellen aus Nilschlamm, die sowohl in den Wohn- und Schlafräumen als auch in den Hofbereichen flexibel positionierbar waren, wie jene, die in *Al-Ĝūwānī* in WE 5A dokumentiert werden konnte (Taf. 17, 3). Ebenso bedacht werden muss, dass Petroleumkocher zur Siedlungszeit bereits weit verbreitet waren und ebenso an beliebigen Orten Verwendung fanden.

In *Bāb* sind insgesamt sieben Backöfen erhalten geblieben, in *Al-Ĝūwānī* sind es drei (Taf. 17, 3–4)³⁶⁴. Die erhaltenen Backöfen finden sich z. T. innerhalb der Küchenräume³⁶⁵, z. T. haben größere Wohneinheiten jedoch auch eigene Backräume, die getrennt von der Küche liegen und mit einer Mauer vom Hofbereich separiert sind³⁶⁶. Ein Backofen wurde auch im Hofbereich platziert³⁶⁷. Die Bauweise entspricht der bei Diethelm Eigner beschriebenen Form: »Zuerst wird die Ofenplatte hergestellt. Dann wird schichtenweise die kuppelartige Überdeckung aufgebaut, welche anschließend zum endgültigen Standort gebracht und auf den gemauerten Unterbau gesetzt wird, der die Feuerkammer bildet.«³⁶⁸ (vgl. auch Taf. 17, 5). Die Kuppelmaße reichen in den untersuchten Dörfern von 0,64–1,09 m im Durchmesser.

Von den insgesamt zehn erhaltenen Backöfen beider Siedlungen ist bei drei Öfen die Backplatte aus ihrer ursprünglichen Position gerissen und in unmittelbarer Nähe vom Backofen zerstört zurückgelassen worden³⁶⁹. Der Zeitpunkt der Zerstörung sowie die Bedeutung oder die Funktion dieses Vorgangs bleiben offen.

³⁶¹ *Bāb*, WE 10A (Anhang 1.3.1), WE 17B (Anhang 1.5.2).

³⁶² *Bāb*, WE 17D (Anhang 1.5.3); vgl. Reshetnikova 2012, 107; Eigner 2012, 152.

³⁶³ *Bāb*, WE 10A (Anhang 1.3.1), WE 17B (Anhang 1.5.2).

³⁶⁴ Vgl. Kap. III.3.1.

³⁶⁵ *Bāb*, WE 5B, WE 17D (Anhang 1.5.3), WE 20C; *Al-Ĝūwānī*, WE 3B, WE 12C.

³⁶⁶ *Bāb*, WE 2E (Anhang 1.1.4), WE 13C, WE 14C.

³⁶⁷ *Bāb*, WE 10D (Anhang 1.3.3).

³⁶⁸ Eigner 1984, 72.

³⁶⁹ *Bāb*, WE 10D (Anhang 1.3.3); *Al-Ĝūwānī*, WE 3B, WE 5H.

NEBENRÄUME/STÄLLE

Unverputzte Nebenräume ohne Möblierung oder Installationen, wie Mastabas, Backöfen oder dergleichen, können aller Wahrscheinlichkeit nach als Ställe, meist für Kleinvieh (Geflügel, Schaf/Ziege) interpretiert werden. In einem Fall konnte allerdings auch die Haltung von Großvieh nachgewiesen werden. Wahrscheinlich handelte es sich um Milchkühe, auf welche eine dicke Schicht Kuhdung in Raum 2G im Dorf *Bāb* schließen lässt³⁷⁰. Auf dieser Schicht liegen zahlreiche Metallgefäße, welche vermutlich im Zuge der Abwanderung hier gesammelt abgelegt wurden. Zumindest ein Teilbereich des Stalls konnte mit Palmwedeln abgedeckt werden, um die Tiere vor der Sonnenbestrahlung zu schützen.

IV.3 BAUTECHNIK

IV.3.1 Baumaterial und Konstruktion des aufgehenden Mauerwerks

Der anstehende Fels des steilen Geländes wurde nach Möglichkeit in das Gebäude integriert³⁷¹ und für eine bessere Nutzung teilweise auch abgearbeitet (Taf. 24, 1)³⁷². Wegen der steilen Hanglage wurden die einzelnen Räume innerhalb einer Wohneinheit dem Niveau angepasst und liegen auf verschiedenen Ebenen, die über Stufen und Treppen erschlossen sind.

Die meisten Räume innerhalb der Wohneinheiten sind Nord-Süd orientiert, um den vorherrschenden Nordwind im Niltal für den Durchzug in der heißen Jahreszeit zu nutzen³⁷³. Zur Temperaturregelung der Räume sowie zum beständigen Luftaustausch sind im aufgehenden Mauerwerk der Schmalseiten bei flachgedeckten und tonnenüberwölbten Räumen zwei kleine, langrechteckige Öffnungen angeordnet, die *tāqa* genannt werden (Taf. 18, 3–4; 23, 4; 24, 1; 25, 3; 30, 1; 32, 2)³⁷⁴. Assem Ismail El-Embaby beschreibt die Funktionsweise der Belüftung anschaulich: »Gemäß der Tatsache, dass Kaltluft schwerer als Warmluft ist, dringt durch die nördlichen Öffnungen der Räume frische Luft ein, sinkt nieder und ersetzt so die Warmluft, welche emporsteigt und durch die südlichen oberen Öffnungen austritt. Dadurch bleibt die innere Raumluft immer frisch, mild und kühl ... Je kleiner die Öffnungsfläche für die eintretende Luft im Verhältnis zur Öffnungsfläche der austretenden Luft ist, desto schneller findet durch die Absaugwirkung der Luftaustausch zwischen der Außen- und Innenluft statt.«³⁷⁵.

Das Baumaterial besteht aus ungebrannten Lehmziegeln sowie Bruchsteinmaterial. Eine Baustoffkartierung beider Siedlungen hat ergeben, dass die aufgehenden Mauern größtenteils aus Bruchsteinen errichtet wurden (Anhang 1–2 Abb. 1. 5. 9. 17. 23). Mehrheitlich aus Lehmziegeln sind generell nur jene Räume errichtet, die ein Tonnengewölbe aufweisen, wobei auch in diesen Fällen der Mauersockel aus Bruchsteinen besteht. Meist ist also eine Kombination von Bruchsteinmauern mit Lehmziegelkonstruktionen zu beobachten, wobei Lehmziegel nur an jenen Stellen zum Einsatz kamen, die konstruktiv sorgfältig ausgeführt werden mussten, wie Mauerecken sowie Tür- und Fensterrahmen oder auch Tonnengewölbe (Taf. 18)³⁷⁶. Die Bruchsteinmauersockel verhinderten auch das Eindringen von Termiten in die Lehmziegel der Wände³⁷⁷. Im Vergleich der beiden Dörfer fällt auf, dass in *Bāb* teilweise noch flächige Lehmziegelmauerverbände zu finden sind, während in *Al-Ġūwānī* beinahe ausschließlich Bruchsteinwände erhalten sind.

³⁷⁰ Zu dem vermutlichen Besitzer von WE 2, Muḥammad Bidda', vgl. Kap. III.3.1 sowie Anhang 1.1–1.2 Abb. 2.

³⁷¹ *Bāb*, WE 2 (Anhang 1.1–1.2).

³⁷² *Bāb*, WE 17 (Anhang 1.5–1.6), Hof; *Al-Ġūwānī*, WE 11C (Anhang 2.3.3).

³⁷³ El-Embaby 1979, Kap. I.2.b, 25; Jaritz 1973, 49; Ausnahmen finden sich in *Bāb*, WE 2 (Anhang 1.1–1.2) sowie in *Al-Ġūwānī*, WE 10, 11 (Anhang 2.3–2.4) und 12. Letztere folgen dem namensgebenden tiefen Taleinschnitt, der West-Ost orientiert ist; vgl. Kap. III.1, Anm. 86.

³⁷⁴ Grauer 1968, 97 Anm. 1.

³⁷⁵ El-Embaby 1979, Kap. I.2.b, 29.

³⁷⁶ Vgl. Reshetnikova 2012, 93.

³⁷⁷ El-Embaby 1979, Kap. 2.6.a, 57; vgl. Kap. III.2.2, Anm. 181; Kap. III.6, Anm. 309; Kap. IV.3.2, Anm. 395.

Das anstehende Granitgneis-Gestein ist schwer zu bearbeiten und hat keine regelmäßigen Bruchlinien, weshalb neben den unregelmäßigen Bruchsteinen auch Sandsteinblöcke der Tempelinsel Philae in den untersuchten Dörfern als Treppen- und Schwellensteine, Sohlbänke und Tür- oder Fensterstürze Verwendung fanden – in den Kartierungen als »Philaesteine« bezeichnet (Taf. 27, 28, vgl. Kap. IV.6)³⁷⁸.

Die ungebrannten Lehmziegel des aufgehenden Mauerwerks haben in der Regel Maße von etwa $20 \times 10 \times 5$ cm und waren stark mit Sand gemagert, um dem Mauerwerk eine höhere Druckfestigkeit und damit Stabilität zu verleihen. Die größer dimensionierten Lehmziegel ($24 \times 14 \times 4$ cm) für die Lehmtonnenkonstruktion wurden hingegen mit organischen Zusatzstoffen wie Strohhäcksel und Dreschüberbleibsel versetzt, welche den großen Nachteil des Baustoffs Lehm, die geringe Zugfestigkeit, erhöhen sollten, um die Tonnenkonstruktion zu stärken (Taf. 19, 3)³⁷⁹. Nach Diethelm Eigner machen die Zuschläge bei der Ziegelherstellung bis zu 40 % des Gesamtvolumens aus³⁸⁰.

Die erstaunlich komplexen Mauerwerksverbände, die vor allem in *Bāb* zu finden sind, bestehen aus abwechselnden stehenden und liegenden Schichten und sollten der mangelnden Zugfestigkeit entgegenwirken³⁸¹. Vier verschiedene Varianten des Mauerwerkverbands wurden bereits in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts von Assem Ismail El-Embaby detailliert dokumentiert und finden in der vorliegenden Untersuchung ihre Bestätigung (Taf. 19, 1)³⁸². Auf durchgehende Läufer- oder Rollschichten folgt in der Schicht darüber und darunter eine zwei Stein hohe Kombinationsschicht aus Läufern und Bindern, jeweils gerahmt von Läufern auf ihrer schmalen Längsseite (Variante 1 und 2). Alternierende Roll- und Läufer-schichten bilden Variante 3, die in den untersuchten Dörfern am häufigsten angewandt wurde, wobei die Läufer-schicht mittig Binder aufweist, deren Schmalseiten von flankierenden Läufern gerahmt werden. Variante 4 stellt eine Kombination aus den Varianten 1–3 dar. Ein vergleichbar komplexer Maueraufbau findet sich schon bei pharaonischen Lehmziegelmauern, so zeigen die Vorratsräume des Ramesseums in Theben-West, die in der 19. Dynastie errichtet wurden, die Anwendung von Variante 2 des Mauerwerksverbands nach El-Embaby³⁸³. Variante 3 der Mauerverbände kann beispielsweise an einem römischen Turm in Medinet Habu nachgewiesen werden³⁸⁴. Erst seit römischer Zeit haben die Mauerverbände teils auch dekorative Funktion, davor waren sie immer verputzt³⁸⁵.

IV.3.2 Dachdeckung (Tonne vs. Flachdach)

Ein auffallendes Merkmal der erhaltenen Gebäude ist die unterschiedliche Eindeckung geschlossener Räume, die einerseits mit Flachdach, andererseits mit Tonnengewölbe gedeckt sind, jedoch auch solchen, die ausschließlich über Tonnengewölbe oder Flachdach verfügen (Taf. 14, 15). In etwas mehr als einem Viertel aller erhaltenen Wohneinheiten beider Siedlungen finden sich indes beide Deckungsformen innerhalb einer Wohneinheit. Die Kartierung der beiden Deckungsarten zeigt, dass in *Bāb* von 44 sicher gedeckten Räumen nur 16 (36 %) mit einer Lehmziegeltonne, 28 (64 %) jedoch mit einem Flachdach überdeckt waren. In *Al-Ġūwānī* finden sich von 32 sicher gedeckten Räumen 10 Räume (31,25 %), die tonnenüberwölbt sind, und 22 (68,75 %), die eine

³⁷⁸ Vgl. dazu Kap. IV.6.

³⁷⁹ Vgl. Kap. IV.3.2. El-Embaby 1979, Kap. 2.2.b, 15; Minke 1999, 15; Lander – Niermann 1980, 23.

³⁸⁰ Eigner 1984, 105.

³⁸¹ El-Embaby 1979, Kap. 2.3.c, Lehmziegelmauer, 42.

³⁸² El-Embaby 1979, Kap. 2.3.c, Lehmziegelmauer, 37–43. Variante 1: *Bāb*, WE 6C; Variante 2: *Bāb*, WE 8B; Variante 3: *Bāb*, WE 2B (Taf. 19, 1–2; 20; Anhang 1.1.2), Variante 4: *Bāb*, WE 2B (Taf. 19, 1–2; 20, 4; Anhang 1.1.2); WE 13A, 13B, 14A.

³⁸³ Spencer 1979, 86 Taf. 53 A.

³⁸⁴ Spencer 1979, 138 Taf. 56 B.

³⁸⁵ Spencer 1979, 137.

flache Deckung haben. Es zeigt sich also, dass in beiden Dörfern ein ähnliches Verhältnis der Deckungen besteht, wobei das Flachdach die häufigere Form darstellt (in etwa 65 : 35 %).

Dass Lehmziegeltonnen ausschließlich für repräsentative Bereiche Verwendung finden, widerlegen Wohneinheiten, deren durchfensterter Gästeraum flach gedeckt, während der danebenliegende Schlafräum tonnenüberwölbt ist (Taf. 3, 3; 21, 5)³⁸⁶. Assem Ismail El-Embaby verweist auch auf die Bedeutung der Raumhöhe, die sich je nach Wichtigkeit derselben für die Bewohner unterscheidet³⁸⁷, was etwa in *Bāb* bei Raum 17A zutrifft, dem flächenmäßig größten und höchsten Raum innerhalb der Wohneinheit, der wegen der großformatigen Fenster und seiner Lage innerhalb der Wohneinheit eindeutig als Gästeraum identifiziert werden kann (Taf. 23, 3; 24, 2; 25, 1). Von der architektonischen Auswertung der beiden Dörfer lässt sich allerdings keine Regelmäßigkeit hinsichtlich der Identifikation von Gästerräumen als höchstem Raum mit Tonnengewölbe ableiten³⁸⁸. Dieser Umstand ist möglicherweise mit Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Baustoffs Lehm zu erklären, weil dieser durch die Flutung des Nilufers häufig nicht mehr in Reichweite vorhanden war³⁸⁹. Abgesehen von der Verfügbarkeit des Baumaterials mögen andere Umstände wie Kosten, Zeitaufwand und die notwendigen Kenntnisse für die Errichtung einer Lehmziegeltonne die Wahl der Deckung im Einzelnen bestimmt haben.

Nach den ersten Überflutungen waren Palmstämme der abgestorbenen Dattelhaine im Übermaß vorhanden, die meist als Dachbalken für Flachdächer Verwendung fanden³⁹⁰. Flachdächer bestanden zumeist aus halbierten oder geviertelten Palmstämmen als Balken, mit darüberliegenden leichten Palmbastmatten quer zur Balkenrichtung, die eine reguläre Begehbarkeit nur z. T. gewährleisteten. Für eine stabilere Konstruktion wurden Holzbretter über die Balken gelegt, welche schließlich mit gestampftem Lehm abgedeckt wurden. Manchmal wurde darüber noch eine etwa 5 cm dicke Lehmschicht als Wärmeisolation aufgebracht³⁹¹. Da in beiden Dörfern im Zuge der Absiedelung alle Holzbauteile systematisch ausgebaut wurden, sind nur noch die Negativabdrücke der Holzbalken zu sehen (Taf. 17, 1; 20, 1)³⁹². Nur in einem Fall verblieb ein halbiertes Palmstammrest in einem der Balkenlöcher, da dieser abgesägt wurde (Taf. 20, 2)³⁹³. Meist wurden die Balken auch nicht direkt auf die Mauerkrone der Lehmziegelwände aufgelegt, sondern auf Steinen oder gebrannten Ziegeln gelagert, um die Holzbauteile für Termiten möglichst unerreichbar zu machen (Taf. 16, 1–2)³⁹⁴. El-Embaby erwähnt, dass Holzbalken und Palmzweige der Dächer nach etwa sechs Monaten gewechselt werden müssen, da sie sonst, von Termiten zerfressen, verfallen³⁹⁵. Mündliche Erhebungen, wie man Holz wirksam gegen Schädlingsbefall behandeln kann, ergaben, dass Holz vor dem Verbauen etwa eine Woche im schlammigen Nilwasser nass gelagert wird, das Porensystem somit mit Wasser gefüllt wird und keine Außenluft eindringen kann, wodurch die Schädlinge nicht lebensfähig sind und absterben³⁹⁶.

In *Bāb* sind 12 Lehmziegeltonnen von 16 überwölbten Räumen erhalten geblieben, in *Al-Ġūwānī* eine Tonne von nachweislich 10 überwölbten Räumen, weshalb insgesamt 13 Lehmziegeltonnen

³⁸⁶ *Al-Ġūwānī*, WE 11 (Anhang 2.3–2.4).

³⁸⁷ El-Embaby 1982, 18.

³⁸⁸ Vgl. Kap. IV. 2.3, Anm. 355.

³⁸⁹ Jaritz 1973, 50. Diese Information konnte auch in den Interviews verifiziert werden.

³⁹⁰ Reisner 1910, 305.

³⁹¹ El-Embaby 1979, Kap. 2.6.a, 57.

³⁹² Vgl. Grauer 1968, 98.

³⁹³ *Bāb*, WE 22A.

³⁹⁴ Gerster 1964, 183; El-Embaby 1979, Kap. 2.6.a, 57 Abb. 28.

³⁹⁵ El-Embaby 1979, Kap. 2.6.a, 57. Einige Holzsorten jedoch sind widerstandsfähiger, wie etwa Eukalyptusholz, das sich den Schädlingen etwa drei Jahre widersetzt, Pinienholz und Wüstenakazie hingegen sind resistent gegen Termiten, weshalb Letzteres für den Bau von Wasserrädern verwendet wurde; vgl. Kap. III.3.2.2, Anm. 181; Kap. III.6, Anm. 309. Zu dem Termitenproblem auf der nahe gelegenen Insel Bigge: Schäfer – Zenker 2017, 205.

³⁹⁶ Mündliche Erhebung Nadia El-Shohoumi.

im Detail untersucht werden konnten. Ihre Spannweiten reichen von 2,24³⁹⁷–3,08 m³⁹⁸, wobei die meisten Tonnen eine Raumbreite von 2,70–2,90 m überspannen – damit wurden die technischen Möglichkeiten von maximalen Spannweiten, die in pharaonischer Zeit bis zu 8,60 m betragen, jedoch lange nicht erreicht³⁹⁹. Die pharaonenzeitlichen Tonnengewölbe haben allerdings häufig übereinanderliegende mehrfache Bögen, welche die Festigkeit des Gewölbes und damit auch die überspannbare Raumbreite insgesamt erhöhen. Die maximale Breite der mit Flachdächern überdeckten Räume beträgt in den untersuchten Siedlungen 4 m⁴⁰⁰, die übliche Spannweite lag jedoch bei 2,85–3,30 m.

Das Konstruktionssystem des dokumentierten Tonnengewölbes, auch manchmal als Kuf⁴⁰¹-, Ringschichten-⁴⁰² oder Schrägbogengewölbe⁴⁰³ bezeichnet, wurde mit der Intention entwickelt, auf ein hölzernes Lehrgerüst verzichten zu können, um damit den Bauvorgang in holzarmen Ländern wie Ägypten und Nubien zu erleichtern⁴⁰⁴. Es handelt sich also um einen selbsttragenden Konstruktionkörper, der auch während des Bauvorgangs keinerlei hölzerne Stützgerüste braucht (Taf. 20, 3). Das Tonnengewölbe ist eine Zusammensetzung aus Ringschichten, die in einem Winkel von 65–70 ° geneigt sind und aus einzelnen Lehmziegeln bestehen, die hochkant gestellt werden, um die Haftfläche beim Aufmauern ohne Lehrgerüst zu vergrößern (Taf. 21, 1)⁴⁰⁵. Bevor jedoch mit der Errichtung der Tonne begonnen werden kann, muss die Schildwand auf einer Seite bis zur Stichhöhe hochgezogen werden, damit der Gewölbekörper während des Aufbauprozesses daran angelehnt werden kann, wodurch eine hölzerne Rüstung überflüssig wird und auch die Auflast auf die Mauerwiderlager verringert werden kann⁴⁰⁶. Die Stirnmauern verjüngen sich manchmal, wodurch diese an pharaonische Pylonbauten erinnern, welche sich kleinformatig in der nubischen Hausarchitektur widerspiegeln. Das Gewölbe ist immer in Richtung der Rückwand eines Raumes geneigt, die dem Eingang gegenüberliegt, da sie nicht durch die Zugangsöffnung geschwächt ist⁴⁰⁷. Gemauert wird das Gewölbe vom Innenraum aus, im Gegensatz zu Gewölben mit festem Lehrgerüst, die von außen gemauert werden. Öffnungen, wie Fenster und Türen, werden während der Gewölbeausführung geschlossen, um die Mauern zu entlasten⁴⁰⁸.

Ein Phänomen, dass in beiden Dörfern bei drei Tonnenkonstruktionen zum Verstürzen der Stirnwand, an welche sich die geneigte Tonne anlehnte, geführt hat, war die fehlende Verzahnung des aufgehenden Mauerwerks mit der Schildmauer in der Tonne (Taf. 21, 4–5)⁴⁰⁹. Diese wurden offenbar in zwei getrennten Arbeitsschritten aufgemauert, was eine Instabilität der gesamten Stirnwand mit sich brachte. Ob dies darin begründet liegt, dass es keine Spezialisten waren, die diese Konstruktionen errichteten, oder eventuell eine Planänderung vom Flachdach zur Tonnenkonstruktion eine statisch ungünstige Adaption erforderlich machte, muss offenbleiben.

Für eine Ringschicht einer Lehmziegeltonne wurden etwa 16 Ziegel benötigt, womit eine Raumbreite von etwa 2,80 m überspannt werden konnte. Für eine Raumtiefe von 4,50 m waren

³⁹⁷ *Bāb*, WE 20B.

³⁹⁸ *Bāb*, WE 17A (Anhang 1.5.1).

³⁹⁹ Arnold 2000, 92; Fauerbach 2014, 85; El-Derby – Elyamani 2016, 297. Goyon u. a. 2004 verweisen auf die gewaltige Spannweite von 21 m im sassanidischen Palast Taq-e Kisra von Ktesiphon, der eine vergleichbare Tonnenkonstruktion hat; vgl. ebenso Hajnóczy 1986, 44 und auch Zabрана 2018, 273–283.

⁴⁰⁰ *Al-Ġūwānī*, Gästehaus, WE 9.

⁴⁰¹ Fauerbach 2014, 85.

⁴⁰² von Wesenberg 1991, 254.

⁴⁰³ Schäfer – Zenker 2017, 199.

⁴⁰⁴ Deichmann – Grossmann 1988, 149.

⁴⁰⁵ Minke 1999, 238; Baimatowa 2002, 61.

⁴⁰⁶ Spencer 1979, 125; El-Embaby 1979, Kap.2.3, 21.

⁴⁰⁷ Baimatowa 2002, 66.

⁴⁰⁸ Baimatowa 2002, 61.

⁴⁰⁹ *Bāb*, Raum 6A, 6B; *Al-Ġūwānī*, Raum 11B (Anhang 2.3.2). Bedingt durch den Wechsel des Baustoffs von Bruchstein zu Lehmziegel.

93 Ringschichten notwendig, was etwa 1 488 benötigten Ziegeln entspricht⁴¹⁰. Die Lehmziegel, die für die Tonnen verwendet wurden, unterscheiden sich von den Mauerziegeln zunächst in der unterschiedlichen Bemaßung (Taf. 19, 3). Die Mauerziegel (ca. 20 × 10 × 5 cm) sind viel kompakter proportioniert, um den aufgehenden Mauern Stabilität zu verleihen. Dafür wird als Zuschlagsstoff auch Sand beigemischt, der dem Baumaterial eine höhere Druckfestigkeit verleiht. Die größer dimensionierten Maße der Lehmziegel für die Tonnenkonstruktion (24 × 14 × 4 cm) haben auch eine größere Mörtelfläche zur Folge, welche einem Abrutschen der Ziegel in Schräglage entgegenwirkt⁴¹¹. Zusätzlich haben alle Tonnenziegel einen doppelten Fingerstrich auf ihren Flachseiten, welche die Haftbarkeit des Ziegels auf dem Lehmmörtel erhöht (Taf. 19, 3). In den Tonnenziegeln finden sich organische Magerungszusätze wie Strohhäcksel und Dreschüberbleibsel⁴¹², welche wie eine Armierung der Schwunddeformation entgegenwirken⁴¹³ und die Zugfestigkeit erhöhen sollen⁴¹⁴. Nasiba Baimatowa weist darauf hin, dass in den Lehmziegeln, trotz des bereits erfolgten Reinigungsprozesses des Lehms, häufig auch Einschlüsse von Holzkohle, Knochen und Scherben zu finden sind, was darauf hindeutet, dass Lehmziegel älterer Bauten wiederverwendet wurden⁴¹⁵. Diese Beobachtung trifft für beide untersuchte Dörfer in vielen Fällen zu und lässt darauf schließen, dass die Bewohner ihre Häuser am alten Standort systematisch abtrugen und das Baumaterial für den erhöhten Standort ressourcenschonend wiederverwendeten.

Die in Form gebrachten Lehmziegel werden etwa eine Woche getrocknet, bevor sie verwendet werden können. Während des Trocknungsprozesses verliert der Lehmziegel etwa 30 % seines Volumens⁴¹⁶. Um den Trockenschwund der Lehmziegel auszugleichen und die Kraftschlüssigkeit der Konstruktion zu gewährleisten, wurden zwischen die einzelnen Lehmziegel der Ringschichten kleine Keilsteine oder auch Keramikscherben gesetzt (Taf. 21, 1)⁴¹⁷. Diese wurden so angebracht, dass ein Teil an der Außenseite der Tonne sichtbar herausragte, um dem auf die Tonne aufgetragenen Lehmputz besseren Halt zu geben. Die so wiederverwendeten Keramikscherben sind nach Michael Brian Schiffer als »re-use refuse« zu bezeichnen⁴¹⁸ und beschreiben aufgegebene Materialien, die wiederverwendet werden. Die korrekte Interpretation dieser Keramikfragmente ist ohne Wissen um die beschriebene Baukonstruktion schwierig, da diese sich in großen Mengen zwischen dem Versturz der Tonnenkonstruktion finden (Taf. 29, 3).

Zwischen den Lehmziegeln der Ringschichten, die eine Tonne bildeten, wurden fast immer Draht- oder Metallschlingen angebracht, die in regelmäßigen Abständen im gesamten Tonneninnenbereich zu sehen sind und als Befestigung für aufgehängte Vorräte genutzt wurden (Taf. 21, 2). Zum Teil wurden auch gebrannte, gelochte Ziegel statt der Metallschlingen beim Bau zu diesem Zweck versetzt (Taf. 21, 3)⁴¹⁹. An diesen Schlingen angebrachte Lebensmittel und Vorräte waren vor Nagetieren sicher und wurden durch den Luftzug, der durch die Luftschlitze in den Schildmauern zog, gekühlt. Häufig wurden an die Metallschlingen Schnüre und Schnurgehänge gebunden, in die Porzellan- oder Emailschrüsseln gesetzt wurden (Taf. 41, 6)⁴²⁰.

Die frühesten nachweisbaren Lehmziegeltonnen, die in der beschriebenen Technik ausgeführt wurden, finden sich in Grabkontexten im Alten Reich⁴²¹. Frühe Beispiele, die als Dachdeckung für

⁴¹⁰ Die Maße beziehen sich auf *Bāb*, WE 16A; vgl. Anhang 1.5.6 Abb. 15, Schnitt I-I'.

⁴¹¹ Minke 1999, 238.

⁴¹² Vgl. auch Cappers – Neef 2012, 214. Analysen zur genauen Zusammensetzung der Lehmziegel wurden bisher nicht durchgeführt, es wurden allerdings einige Lehmziegelproben entnommen, um dieses Desiderat zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen. Auch eine mechanische Untersuchung der Proben soll dann erfolgen, vgl. etwa Liberotti u. a. 2016, 3656 f.; El-Derby – Elyamani 2016, 298–314.

⁴¹³ Baimatowa 2002, 35; vgl. auch Spencer 1979, 3.

⁴¹⁴ El-Embaby 1979, Kap. 2.2.b, 15; Minke 1999, 15.

⁴¹⁵ Baimatowa 2002, 27.

⁴¹⁶ Spencer 1979, 3; Schijns 2008, 12.

⁴¹⁷ Fathy 1951, 14 f.; Minke 1999, 239 f.; El-Derby – Elyamani 2016, 297.

⁴¹⁸ Schiffer 1996, 40.

⁴¹⁹ *Bāb*, Raum 2B (Anhang 1.1.2), *Al-Ġūwānī*, Raum 11B (Anhang 2.3.2); vgl. Kap. III.3.1; V.4.

⁴²⁰ Vgl. Kap. III.3.1; IV.5.2; V.4; V.5.1.1., **Kat. 49. 50. 67** Taf. 51; Kap. V.5.4, **Kat. 201** Taf. 62.

⁴²¹ von Pilgrim – Müller 2011, 7 Abb. 9; vgl. Zabrana 2018 b.

Wohnhäuser und Getreidespeicher eingesetzt wurden, dokumentierte Walter Emery in der Festung von Kuban, die auf der East Bank südlich von El-Dakka liegt und in die Zeit Sesostris' II. in der 12. Dynastie datiert⁴²². Auch die erhaltenen Magazine des Ramesseums in Theben-West und des Tempels von Sethos I., die beide in der 19. Dynastie errichtet wurden, haben entsprechende tonnenüberwölbte Räume mit einer lichten Breite von 3,70 m und einer Höhe von 3,80 m⁴²³. Eine gezielte Anwendung der Tonnenkonstruktion für Speicher- und Magazinbauten ist anzunehmen und hängt vermutlich mit der größeren Widerstandsfähigkeit gegen Tierfraß zusammen, der bei allen Holzbauteilen ein beständiges Problem darstellt⁴²⁴. Dies schließt jedoch die Anwendung der Gewölbekonstruktion an anderer Stelle nicht aus, wie etwa das Heiligtum des Sobekemsaf auf Elephantine belegt, das in die 13. Dynastie datiert wird⁴²⁵. Seit der 20. Dynastie werden Tonnengewölbe auch in der Siedlungsarchitektur einigermaßen üblich und scheinen Holzbalken für die Deckung von Gängen, kleinen Räumen und Keller abgelöst zu haben⁴²⁶.

Die Technik der nubischen Lehmziegeltonne ist daher also schon pharaonenzeitlich belegt, findet sich häufig in hellenistisch-römischer Zeit als Überdeckung für Wohnunterkünfte⁴²⁷ und war schließlich bis in christliche Zeit sowohl für Kirchenbauten als auch für profane Wohnunterkünfte gebräuchlich⁴²⁸. In muslimischer Zeit verschwanden die Tonnengewölbe in fast allen Landesteilen außer in dem Gebiet von Daraw (*Darāw*) bis Wadi el-Arab (*Wādī al-ʿArab*), nördlich und südlich des ersten Katarakts, wo sich die Kenuz-Nubier niedergelassen hatten⁴²⁹.

Frühe Reisebeschreibungen wie jene von Richard Pococke⁴³⁰, John Lewis Burckhardt⁴³¹ oder Eduard Rüppell⁴³² erwähnen Lehmtonneneindeckungen überhaupt nicht und sprechen vielmehr von nur sehr einfachen Behausungen⁴³³. Das führte zu der Annahme, dass das Wissen um die Konstruktion der Lehmtonne in Vergessenheit geraten war und erst später wieder aufgekommen wäre.

Horst Jaritz ist der Meinung, dass nur Baumeister aus Daraw, 20 km nördlich von Aswan, das Wissen um die Errichtung der Tonne bewahrt hätten und nach der Errichtung des britischen Dammes diese Tradition möglicherweise aus der Notwendigkeit heraus wiederbelebt hätten⁴³⁴. Charles Callender folgt Jaritz und verweist zusätzlich auf die vermeintlich ausgezahlten Kompensationsgelder, die den Kenuz-Nubiern eine großzügige Neuerrichtung der Häuser ermöglicht hätten, weshalb nun aufwendige Tonnengewölbe errichtet worden wären⁴³⁵. Gegen diese These spricht, dass die Kenuz-Nubier in der untersuchten Gegend unmittelbar südlich des britischen Dammes keine oder nur sehr geringfügige Kompensationsgelder erhielten (s. Kap. III.5.2). Auch Zeichnungen um 1870⁴³⁶ sowie erhaltene Fotografien um 1900⁴³⁷ belegen die Tonnenbauweise im Kenuz-Gebiet vor dem Bau des britischen Dammes.

Hassan Fathy und Georg Gerster sind wiederum überzeugt, dass die traditionelle Dachgestaltung in Form des Tonnengewölbes erst nach der zweiten Erhöhung des britischen Dammes

⁴²² Emery – Kirwan 1935, 55; El-Hakim 1993, 37; Trigger 1965, 69 f.

⁴²³ Arnold 2000, 92.

⁴²⁴ Fauerbach 2014, 85.

⁴²⁵ von Pilgrim 1996, 150 Taf. 26 a.

⁴²⁶ Spencer 1979, 130.

⁴²⁷ Spencer 1979, 137; von Pilgrim u. a. 2011, 140; von Pilgrim u. a. 2012, 15 Abb. 24; von Pilgrim – Müller 2013, 4 f.; Koch – Müller 2014, 41.

⁴²⁸ Abdel Meguid 2002, 58 f.; Monneret de Villard 1927.

⁴²⁹ Vgl. Kap. III.3.2.1; Jaritz 1973, 50; El-Hakim 1993, 37. 59; Herzog 1957, 65; von Pilgrim 2010, 197; Zabрана 2018, 273–283.

⁴³⁰ Pococke 1743, 121.

⁴³¹ Burckhardt 1819, 140.

⁴³² Rüppell 1829, 39.

⁴³³ Gerster 1964, 212 f.; Maghoub 1990, 137; Wenzel 1972, 16; Grauer 1968, 128.

⁴³⁴ Jaritz 1973, 50; vgl. auch Maghoub 1990, 137 f.

⁴³⁵ Callender – El Guindi 2010, 115; Callender undat. 22.

⁴³⁶ Ebers 1885, 338. 360.

⁴³⁷ Beispielsweise Fotografie von D. S. George, Philae from the East, N.104, 24. 5. 1900, archiviert an der University of Tennessee, Inv. 09-09-96.

im Jahr 1933 wiederbelebt worden wäre⁴³⁸. Allerdings beschreibt schon der Geologe John Ball im Jahr 1907 die nubischen Dörfer detailliert mit tonnengewölbten Dächern, deren traditionelle Bauweise ohne Bauholz er auf die Holzarmut der Gegend zurückführt⁴³⁹. Georg Reisner, der 1907–1908 die archäologischen Untersuchungen in Nubien vor der ersten Erhöhung des britischen Dammes vornahm, stellt konträr zu Jaritz und Callender fest, dass die nubischen Tonnengewölbe seit dem Rückstau des Aswan-Reservoirs vielmehr von Flachdächern ersetzt werden würden, da zum einen die salzfreien Lehmvorräte den Großteil des Jahres von Wasser bedeckt seien, vielmehr aber zum anderen, weil abgestorbene Palmstämme aus den gefluteten Bereichen als Baumaterial im Überfluss zur Verfügung stünden⁴⁴⁰.

Die sich teilweise widersprechenden Aussagen zeigen, dass es völlig unklar ist, woher genau das Wissen um diese spezielle Gewölbetechnik kam, wer es über die Jahrhunderte bewahrt und weitergegeben hat, und ob es tatsächlich dem frühen Dammbau zu verdanken war, dass diese Bauweise wiederentdeckt wurde und vermehrt in Erscheinung trat, oder ob vielmehr das Gegenteil der Fall war und das Tonnengewölbe nun vom Flachdach verdrängt wurde. Im Fall der beiden untersuchten Dörfer fanden Flachdächer häufiger Anwendung durch die seit den Überflutungen schwierigere Beschaffung des Baustoffs Lehm in unmittelbarer Umgebung und der bereits mehrfach erwähnten leichten Verfügbarkeit von Palmstämmen als Dachbalken.

Die mündlichen Erhebungen von Nadia El-Shohoumi jedenfalls besagen, dass das Wissen um den Gewölbebau zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Spezialisten aus dem unweit gelegenen Debod (*Dābūd*) am Westufer des Nils bewahrt wurde, weshalb diese die Tonnenkonstruktionen in den Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* ausgeführt hätten (vgl. Kap. III.3.2.1). Das Dorf Debod lag etwa 15 km südlich von *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, versank aber zur Gänze im steigenden Wasser nach Flutung des High Dams im Jahr 1971; seine Bewohner waren in das nahe gelegene Kom Ombo, nach Aswan oder nach Kairo abgewandert. In den letzten Jahrzehnten übernahmen interessanterweise Baumeister aus *Maḥamīd*, einem oberägyptischen Dorf der Provinz Edfu, die Aufgabe des Gewölbebaus. Ausschließlich diese führen heute den traditionellen nubischen Hausbau mit Tonnengewölbe aus und werden dafür nach Aswan und auch in andere Teile Ägyptens geholt⁴⁴¹.

Zu Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts erregte eine Publikation des ägyptischen Architekten Hassan Fathy, der die traditionelle Lehmziegelarchitektur als nachhaltige und leistbare Alternative für ärmere Bevölkerungsschichten propagierte, internationale Aufmerksamkeit⁴⁴². Er selbst lernte die technisch einfache, aber effiziente nubische Gewölbetechnik im Jahr 1941 in Gharb Aswan erstmalig kennen und wurde von Baumeistern aus Aswan über die Ausführung derselben aufgeklärt⁴⁴³.

Die nachhaltige Bauweise der nubischen Tonnengewölbe wird seit dem Jahr 2000 von dem französischen Architekten Thomas Grenier gemeinsam mit lokalen Partnern über die Non-Profit-Organisation »La Voûte Nubienne« in Burkina Faso, Mali, Senegal und Zambia erfolgreich eingesetzt, wodurch qualitativ hochwertige Behausungen in holzarmen Gegenden entstehen, und die Technik darüber hinaus nicht nur erhalten bleibt, sondern sich auch weiterentwickelt⁴⁴⁴.

⁴³⁸ Fathy 1966, 4; Gerster 1964, 211.

⁴³⁹ Ball 1907, 38.

⁴⁴⁰ Reisner 1910, 305.

⁴⁴¹ Mündliche Erhebung Nadia El-Shohoumi, vgl. Kap. III.3.2.1.

⁴⁴² Fathy 1973.

⁴⁴³ Fathy 1973, 6–9.

⁴⁴⁴ <www.lavoutenubienne.org> (27. 8. 2015).

IV.4 LEHMZIEGELBAUDEKOR

Baudekor aus Lehmziegel findet sich in zwei Bereichen der nubischen Hausarchitektur. Zum einen wurden die Mauerkronen durch Abschlüsse aus aufgestellten Lehmziegeln dekoriert, die ein Gittermuster ergeben. Zum anderen sind die Stirnmauern der Tonnengewölbe durch vergitterte Blendfenster gestaltet, die in der Regel die langrechteckigen Luftschlitze flankieren. Die Mauerkronen dieser Stirnwände haben häufig zusätzlich eine Reihe vorspringender Lehmziegel, die durch eine Hohlkehle aus Lehmörtel mit der Fassade verbunden werden. Dieser Gesimsvorsprung soll nach Hassan Fathy auch die Haltbarkeit des Lehmziegelputzes erhöhen (Taf. 18, 4; 23, 5; 32, 2)⁴⁴⁵. Das sonst beliebte nubische Gesimsmotiv hochgezogener Mauerecken in Form von Akroteren ist im vorliegenden Fall nur zwei Mal ausgeführt (Taf. 18, 2; Anhang 1 Abb. 11)⁴⁴⁶.

IV.4.1 Mauerkronen und Mauerabschlüsse

Mauerkronen wurden gerne durch Abschlüsse aus aufgestellten Lehmziegeln dekoriert, die eine Art Gittermuster ergeben, das *darābazīn* (Taf. 22, 23)⁴⁴⁷. Es wurden Dreiecke aus schräggestellten Lehmziegeln sowie Quadrate aus senkrechten und querliegenden Ziegeln gesetzt. Mit diesen beiden geometrischen Basisformen wurde nun variiert, wodurch sich verschiedene Dekorelemente ergaben. Im untersuchten Fall ist Dreiecksvariation als Grundform mit fünf Belegen häufiger anzutreffen als die quadratische Form mit zwei Beispielen⁴⁴⁸. Die Dreiecksvarianten gehen von der einfachen Leiste mit jeweils zwei aneinander gelehnten Lehmziegeln aus, die mit Lehmörtel am Anstoß verbunden werden (Taf. 22, 2). Anschließend kann darüber eine oder mehrere Ziegelreihen als Läufer gesetzt werden, wodurch sich ein Muster mit auf der Spitze stehenden Dreiecken zwischen den normal stehenden Dreiecken ergibt. Diese Reihe kann nun verdoppelt werden, wodurch sich der gitterartige Eindruck noch verstärkt (Taf. 23, 1).

Im Fall des quadratischen Dekors ist einmal die einfache Version der umlaufenden Quadrate als Mauerkrone erhalten (Taf. 23, 3), wie auch die Gestaltung der Mauerabschlusszone mit einer Anordnung derselben in Dreiecksform, wobei dieses Dekor bereits beim Aufmauern der Wände geplant und ausgeführt werden musste (Taf. 23, 1–2).

IV.4.2 Vergitterte Blendfenster

Die häufigste repräsentative Gestaltung in der nubischen Hausarchitektur findet sich an der Stirnmauer der tonnenüberwölbten Räume, deren Fassadenhöhe der Tonnenstichhöhe im Inneren entspricht, wodurch die Tonne von der Front nicht zu sehen ist (Taf. 23, 4). Die meisten dieser Stirnmauern waren mit Baudekor verziert, jedoch gibt es in *Bāb* mit Raum 2B und 6A auch Räume, die nur langrechteckige Luftöffnungen (*tāqa*) ohne Baudekor aufweisen (Taf. 30, 1). Raum 6A ist anhand der großformatigen Fenster, die sich an seiner West- und Nordseite befinden, zusätzlich als Gästeraum zu identifizieren (Taf. 32, 1). Trotzdem haben nur die benachbarten tonnenüberwölbten Räume 6B und 6C Baudekor an ihren Stirnmauern (Taf. 30, 1). WE 6A weist jedoch zumindest eine Mauerbekrönung mit Dreiecksdekor an ihrer Längsseite auf⁴⁴⁹.

Der dekorierte Bereich ist immer im letzten oberen Drittel der Fassade der Stirnmauer zu finden, welche zum großen Teil die Schildmauer der dahinterliegenden Tonne bildet (Taf. 24, 1). Zentral innerhalb dieses Bereichs liegen die langrechteckigen Luftschlitze, die meist verdoppelt

⁴⁴⁵ Fathy 1951, 14–21.

⁴⁴⁶ *Bāb*, WE 10D, Anhang 1.3.3; *Bāb*, Nordfassade von Raum 17E zu den Höfen 17I und J; vgl. auch Eigner 1984, 103 Abb. 39.

⁴⁴⁷ Vgl. Eigner 2012, 156 f. Mauerkronenabschlüsse am 4. Katarakt aus Doumpalmzweigen, die möglicherweise den Vorgänger der Lehmziegelvariante in Ägypten zeigen.

⁴⁴⁸ Dreieck: *Bāb*, WE 6A, 10A (Anhang 1.3.1), 17B (Taf. 22, 2; Anhang, Abb. 13); *Al-Ġūwānī*: WE 4C, 7K (Taf. 22, 1; 23, 1; Anhang 2.1.5, Abb. 20); Quadrat: *Bāb*, WE 17A (Taf. 23, 3; Anhang 1.5.1, Abb. 13), WE 20C.

⁴⁴⁹ Vgl. Kap. IV.4.1.

für die Belüftung der Tonne sorgen. Diese Schlitze werden beim Bau mit flankierenden Blendnischen verziert, die als zentrales Muster immer ein Dreieck aufweisen, das sich aus einer Raute, an deren Seiten sich jeweils Dreiecke befinden, zusammensetzt (Taf. 23, 5). Dieses Dekor wird manchmal auch um weitere Dreiecke ober- oder unterhalb der Raute erweitert, die normal oder auf der Spitze stehend angeordnet sind. Diese Kombination kann schließlich auch von quadratischen Leisten gesäumt oder teilweise gerahmt sein (Taf. 22, 1).

Eine Variation, die auch relativ häufig vorkommt, ist eine quadratische Anordnung der Dreiecke mit aufeinander ausgerichteten Spitzen, wobei das oberste Dreieck wiederum von einer Raute ersetzt wird, welche dann über das Quadrat mit seiner oberen Spitze herausragt (Taf. 22, 1; 24, 1).

Die beschriebenen Motive finden sich in der Regel verdoppelt an der Stirnwand, wobei die Symmetrieachse bei einem einfachen Luftschlitz mittig durch diesen verläuft, bei einem doppelten Luftschlitz zwischen denselben liegt.

In einem einzigen Fall (*Bāb*, WE 16A) kommen unterhalb des westlichen zentralen Dreieckmotivs noch zwei zusätzliche quadratische Blendnischen zum Einsatz, in deren Mitte der Abdruck im Lehmputz auf einen hier platzierten Porzellanteller schließen lässt (Taf. 23, 4, Anhang Abb. 16)⁴⁵⁰. Die beiden Blendnischen wie auch der vermutete mittige Porzellanteller betonen den darunterliegenden Eingang in den tonnenüberwölbten Raum. Möglich ist auch, dass in den quadratischen Nischen etwas eingesetzt war, wovon nur der Negativabdruck erhalten ist.

IV.5 ORNAMENT UND DEKOR

In den beiden untersuchten Dörfern gibt es verputzte Außenfassaden aus Nilschlamm (*mūna*) sowie unverputztes aufgehendes Mauerwerk, wobei repräsentative Ansichtsflächen in der Regel mit Lehm verputzt sind. Ebenso sind die Wände der Innenräume häufig lehmverputzt; Nebenräume wie Ställe bleiben ohne Putz. Manchmal wurde wegen des Abriebs in schmalen Gassenbereichen auch nur eine Teilerneuerung des Lehmputzes im unteren Bereich vorgenommen (Taf. 32, 2).

Die Aufbringung einer Kalkschlämme ist sowohl im Außen- als auch im Innenbereich an zahlreichen Flächen belegt. Sowohl Hofbereiche wie auch Innenräume zeigen Spuren weißer Kalkschlämme⁴⁵¹. In Raum 17A in *Bāb* ist die Vorgangsweise beim Kalken durch das erhaltene Deckenmuster deutlich zu erschließen: Stoffreste wurden in die Kalkschlämme getaucht und sodann zusammengeballt mit Schwung an die Gewölbedecke geworfen, wodurch sich ein charakteristisches Muster ergab. Dieses Prozedere wurde solange fortgeführt, bis die Decke flächig weiß war (Taf. 24, 2). Da in Raum 17A dieser Vorgang offenbar nicht zu Ende gebracht wurde, haben sich die rundlichen Abdrücke der Stoffballen erhalten.

Bei der jährlichen Renovierung der Häuser, die nach Armgard Grauer Ende des Sommers, bevor der Nil stieg, vorgenommen wurde, wurden üblicherweise auch die Malereien neu aufgetragen⁴⁵². Die Hofböden wurden nach mündlichen Erhebungen von Nadia El-Shohoumi sogar zwei Mal jährlich erneuert (vgl. Kap. III.3.2.1). Die Erneuerung des Lehmestrichs der Böden, des Lehmverputzes der Mauern sowie das Auftragen der Kalkschlämme oblag demnach den Mädchen und Frauen, die auch für die Gestaltung von Wandbildern verantwortlich waren⁴⁵³. Die Wandbilder wurden auf den trockenen, z. T. gekalkten Lehmputz aufgetragen.

Die in den untersuchten Dörfern verwendeten Farben sind in drei Fällen wahrscheinlich natürlichen Ursprungs, da es sich um einen Ockerfarbton handelt (Taf. 16, 2; 24, 4)⁴⁵⁴. Die übrigen Farbreste scheinen bereits industriell gefertigte Farben gewesen zu sein, wobei die vorherr-

⁴⁵⁰ Anhang, 1.5.6; zu Porzellanteller als Fassadendekor vgl. Kap. IV.5.1.

⁴⁵¹ *Bāb*, 17A (Anhang 1.5.1), 21A; *Al-Ġūwānī*, WE 11C (Anhang 2.3.3).

⁴⁵² Grauer 1968, 144.

⁴⁵³ Grauer 1968, 145; Wenzel 1972, 47.

⁴⁵⁴ *Bāb*, WE 1 (Gästehaus), WE 20A; *Al-Ġūwānī*, WE 7A (Anhang 2.1.1).

schenden Farbtöne Silbergrau und Grün waren (Taf. 25, 3)⁴⁵⁵. Für einen rötlichen Farbton wurde wahrscheinlich Eisenpulver verwendet, wie mündliche Informationen von Nadia El-Shohoumi ergaben (Taf. 26, 2–3)⁴⁵⁶.

IV.5.1 Fassadengestaltung

WANDMALEREI

Insgesamt haben sich nur einige wenige Wandmalereien an den Fassaden erhalten, dass es sie aber auch in den untersuchten Dörfern gegeben hat, zeigen die wenigen Beispiele, die noch zu sehen sind⁴⁵⁷.

Farbiges Dekor an den Außenfassaden ist am Besten in *Bāb*, in WE 17, erhalten (Taf. 22, 2, Anhang Abb. 9)⁴⁵⁸. Auf der mit Lehmputz versehenen westlichen Außenfassade von Raum 17B war zunächst Kalkschlämme aufgetragen worden, anschließend wurde die gesamte Wandscheibe gerahmt, wobei die aufragenden Schmalseiten der Stirnwände jeweils eine zusätzliche Rahmung erhielten. Diese Fassade ist in Richtung des Nils orientiert und zierte den Nebenzugang zu WE 17, welcher direkt in den Innenhof führte, von welchem die Wohn- und Schlafräume zu erreichen waren. Auch die Nordfassade von Raum 17B, welche uneinsichtig im Innenhof liegt, führte die grüne Rahmung fort und hatte innerhalb des Rahmens noch weitere Linienmuster, die allerdings aufgrund der starken Verwitterung nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren sind (Taf. 24, 1).

Gegenüberliegend, auf der Südfassade von Raum 17A, der ebenfalls zum selben Innenhof orientiert ist, findet sich interessanterweise eine einzelne Elefantendarstellung in Seitenansicht (Taf. 24, 3). Eine solche Darstellung scheint zunächst ungewöhnlich, doch gibt es mehrere Beispiele für Bilder von Tieren, die in Nubien seit langer Zeit nicht mehr vorkommen, deren Aussehen jedoch durch Felsbilder, Zeitungen oder etwa Firmenlogos bekannt ist⁴⁵⁹. Im Fall des Elefanten aus WE 17 könnte auch der Fund eines Petroleumkanisters der Firma Vacuum Oil Company, die eine Elefantenprägung als Firmenlogo führte, darauf hinweisen, woher die Vorlagen für die Darstellung kamen (vgl. Taf. 43 **Kat. 12. 16**)⁴⁶⁰. Die Inspirationsquellen professioneller nubischer Innenraumgestalter im Sudan der 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden von Marian Wenzel untersucht, welche die Künstler selbst befragte. So beeinflusste etwa das Art déco-Muster einer Biskuitdose der Firma Huntley and Palmer aus dem Jahr 1934 einen dieser Künstler bei der Entwicklung eines Wandfrieses⁴⁶¹.

An der Stirnseite der Südwestmauer von 17A im Hofbereich von Raum 17G ist die Darstellung einer Dattelpalme zu erkennen, stilistisch vergleichbar mit jenen im Innenraum von 17A (vgl. Kap. IV.4.2). Zuletzt befindet sich an der südwestlichen Außenwand von Raum 17D im Bereich von Raum 17G auch eine sehr schlecht erhaltene Darstellung eines Quadrats mit diagonalen eingeschriebenen Kreuzen und möglicherweise seitlichen Fahnen am oberen Ende.

Abgesehen von WE 17 finden sich in *Bāb* noch in der nördlich benachbarten WE 20 an der Fassade ockerfarbene Motive links und rechts des Eingangs zum Gästeraum, die jeweils einen Palmwedel mit einem Sonnenscheibenmotiv zeigen (Taf. 24, 4). Das Sonnenscheibenmotiv besteht aus einem in einem Kreis eingeschriebenen Kreuz mit Strahlen und ist ein beliebtes Sujet in der nubischen Wanddekoration⁴⁶².

⁴⁵⁵ *Bāb*, WE 17B (Anhang 1.5.2). Vgl. auch Blechdosen mit Farbresten im Fundmaterial s. Kap. V.5.1.2, **Kat. 36. 38. 43**.

⁴⁵⁶ *Bāb*, WE 20A, vgl. Kap. III.3.2.1.

⁴⁵⁷ s. auch Goo-Grauer 2014, 1025 f.

⁴⁵⁸ Vgl. Anhang 1.5.2.

⁴⁵⁹ Grauer 1968, 170 nennt als Beispiele zusätzlich Löwen- und Giraffendarstellungen.

⁴⁶⁰ Vgl. Kap. V.5.1.1.

⁴⁶¹ Wenzel 1972, 147 Abb. 45 g Taf. 76.

⁴⁶² Grauer 1968, 190.

Die einzige erhaltene Darstellung an einer Außenfläche in *Al-Ġūwānī* bildet ein Motiv in Ockerfarbe östlich des Zugangs zu Raum 7A, das vermutlich eine stilisierte Matte darstellt, welche häufig den realen Wandschmuck nachahmen⁴⁶³.

STEINGUT- UND PORZELLANTELLER ALS FASSADENDEKOR

Die Anbringung von Porzellan- und Steinguttellern über den Eingängen ist in nur zwei Fällen durch Negativabdrücke derselben im Lehmverputz belegt. Sie sollten die Abwehr des bösen Blicks gewährleisten, vor dem man sich schon im Alten Ägypten mit Augenamuletten zu bewahren suchte (Taf. 23, 4; vgl. Kap. III.3.2.2 und V.5.3.3)⁴⁶⁴. Die Auswertung des Fundmaterials zeigt zahlreiche Porzellan- und Steingutfragmente europäischer Manufakturen, die einem Herstellungszeitraum von 1900 bis etwa 1940 zugeordnet werden können und somit in die Siedlungszeit der Dörfer fallen (vgl. Kap. V.3.1; V.5.3.3). Es ist daher davon auszugehen, dass Porzellan und Steingut auch in den beiden Siedlungen ein gebräuchlicher Fassadendekor war, der aber in den meisten Fällen heute nicht mehr nachweisbar ist.

IV.5.2 Innenraumgestaltung

Das häufigste Bildthema ist der Palmbaum, entsprechend der großen Bedeutung, die er in Nubien hatte⁴⁶⁵, wo Dattel- und Doumpalme kultiviert wurden. In der Darstellung unterscheiden sich die beiden insofern, als die Doumpalme direkt über dem Boden in mehrere Äste verzweigt, während die Dattelpalme immer nur einen einzigen Stamm hat. Bei den erhaltenen Darstellungen in *Bāb* handelt es sich durchwegs um Dattelpalmen, die üblicherweise symmetrisch und stark stilisiert angegeben sind. Dattelpalmdarstellungen finden sich in *Bāb* zum einen in WE 1, zwischen den großen Fensteröffnungen des Gästehauses, und zeigen einfache Einzelbäume sowie Dreiergruppen von Palmen in Ockerfarbe (Taf. 16, 2).

Die am besten erhaltenen Darstellungen von Dattelpalmen finden sich zum Anderen im tonnenüberwölbten Raum 17A, dem Gästeraum des Hauses (Taf. 25, 1–2). Durch die Tonne geschützt, sind auch Details der Darstellungen wie die Fruchtdolden der Dattelpalmen, die unterhalb der Palmwedel an schräg nach außen weisenden Stielen platziert sind, gut zu erkennen. Insgesamt finden sich in Raum 17A sechs Darstellungen von Dattelpalmen, die auf Fensterhöhe im gesamten Raum verteilt angeordnet sind⁴⁶⁶. In derselben Wohneinheit finden sich in Raum 17B an der hinteren Schildwand oberhalb der Mastaba zahlreiche geometrische Muster in Silbergrau, die z. T. mit grüner Farbe ausgemalt wurden (Taf. 25, 3). Die Bildmotive können als stilisierte Matten und Korbteiler identifiziert werden, wie auch Fliegenwedel, die den realen Wandschmuck, der häufig durch die genannten Flechtarbeiten gebildet wird, nachahmen⁴⁶⁷.

Kreisrunde Abriebspuren und horizontale Nagellöcher in vielen Räumen beider Dörfer belegen, dass Korbteiler und geflochtene Matten auch tatsächlich die Wände schmückten, wie es in jedem nubischen Haushalt üblich war⁴⁶⁸. Zusätzlichen Schmuck bildeten Schnurgehänge, die an den Metallschlingen angebunden wurden, welche während des Bauvorgangs in die Gewölbekon-

⁴⁶³ Grauer 1968, 185.

⁴⁶⁴ *Bāb*, WE 16A (Anhang 1.5.6, Abb. 16), 17B (Anhang 1.5.2, Abb. 12); Gerster 1964, 213. Zu dem Thema vgl. auch Grauer 1968, 75–77. Heute werden statt Porzellantellern häufig Gipsapplikationen über den Eingängen angebracht, wie etwa auf Elephantine zu sehen.

⁴⁶⁵ Vgl. Haberlah 2012, 53 f. Dattelpalmen sind auch auf der nahe gelegenen Insel Bigge ein häufiges Motiv: Schäfer – Zenker 2017, 208.

⁴⁶⁶ Es sind drei Darstellungen an der Westseite zwischen den Fenstern platziert und jeweils eine weitere Darstellung an den übrigen drei Wänden; vgl. Anhang 1.5.1, Abb. 9.

⁴⁶⁷ Grauer 1968, 185.

⁴⁶⁸ Vgl. Kap. III.3.2.2 und Kap. V.4.

struktion gesetzt worden waren⁴⁶⁹. In diese Schnurgehänge konnten Porzellanschüsseln gesetzt werden, welche für die Aufbewahrung von Lebensmitteln und anderen Vorräten genutzt wurden (Taf. 41, 6). Diese Konstruktion wird nach Charles Callender als *sholag* bezeichnet, bei Armgard Grauer findet sich für dieselbe Vorrichtung der Name *šalōb*⁴⁷⁰.

Die Ostwand von Raum 20A zeigt einen Pflanzenfries mit Tieren, wobei jeweils eine Pflanze oder ein Baum von zwei Vögeln gerahmt wird (Taf. 26, 2–3). Ganz im Norden findet sich ein grüner Strauch oder Baum mit Früchten, die an einen Granatapfelbaum erinnern, wobei zwei flankierende, gleichfarbige Vögel neben den Früchten der seitlichen Zweige fliegend dargestellt sind. Daneben ist eine Doumpalme in roter Farbe zu sehen, wobei nur der nördliche der beiden rahmenden Vögel z. T. erhalten ist. Ganz im Süden dieser Wand finden sich wiederum zwei antithetisch angeordnete Vögel in roter und grüner Farbe, wobei die zu rekonstruierende mittige Pflanze nur noch in Umrissen erschlossen werden kann. Bei der rötlichen Farbe handelt es sich wohl um Eisenpulver, worauf die mündlich erhobenen Informationen hindeuten (vgl. Kap. III.3.2.1).

Im selben Raum findet sich an der südlichen Innenwand direkt neben dem Eingang die Darstellung eines Teeservices in Grün (Taf. 26, 5). Das Teeservice besteht aus der Kanne, zwei Tassen und der Zuckerdose ganz links. Das Teegeschirr repräsentiert die Gastfreundschaft, da jedem Gast ein Tee in meist besonderem Geschirr angeboten wird. Die Darstellung von Alltagsgegenständen, wie dem detailgetreu wiedergegebenen Teeservice, ist ein beliebtes und häufiges Motiv, das sich üblicherweise eben auch in der Abbildung von Matten oder Korbtellern widerspiegelt⁴⁷¹. Auf einer vergleichbaren Darstellung eines Teeservices aus Qurta-West sind noch flankierende Petroleumkocher zu sehen, denen als Gebrauchsgegenstand eine wichtige Bedeutung zukommt (Taf. 26, 4)⁴⁷².

Lilli Zabrana

IV.6 RELIEFTRAGENDE TEMPELBLÖCKE DER GRIECHISCH-RÖMISCHEN ZEIT IN DEN DÖRFERN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

Im Zuge der Prospektion und archäologischen Erforschung der beiden nubischen Dörfer *Bāb* und *Al-ĠūwānĪ* konnte eine nennenswerte Anzahl sekundär als Baumaterial genutzter Sandsteinblöcke dokumentiert werden⁴⁷³. Diese fanden sich teilweise verstreut im Siedlungsareal, teils sind sie noch Bestandteil der anstehenden Hausstrukturen, etwa als robuste, symmetrisch geformte Bauelemente für Türschwellen⁴⁷⁴ oder die Ecken von Außenmauern⁴⁷⁵ (Taf. 27).

Aufgrund ihrer räumlichen Nähe darf man die Tempel der Insel Philae als Ursprungsort der antiken Spolien von *Bāb* und *Al-ĠūwānĪ* annehmen, aber auch eine Provenienz aus dem Tempel von Bigge, der Philae westlich gegenüberliegt, ist nicht vollends auszuschließen. Wie auch andernorts wurden in den Dörfern bei *Hisn al-Bāb* überwiegend geteilte und keine vollständigen Blöcke verwendet; die weiter unten näher vorgestellten reliefierten Spolien zeigen mehr oder minder ähnliche Abmessungen, welche bei rund 35 × 20 × 20 cm oder darunter⁴⁷⁶ liegen und

⁴⁶⁹ Zu Schnurgehängen s. auch Kap. III.3.1; V.4; V.5.4, **Kat. 201** Taf. 62. Zu Metallschlingen vgl. Kap. V.5.1.1, **Kat. 49. 50. 67** Taf. 51.

⁴⁷⁰ Callender undat., 21; Grauer 1968, 57. Bei Haberalah 2012, 59 Taf. 10 wird das Schnurgehänge *mi'laq* genannt, bezieht sich jedoch auf das sudanesisches Gebiet der Manasir am 4. Katarakt.

⁴⁷¹ Grauer 1968, 184–186.

⁴⁷² Grauer 1968, 184 Abb. 101.

⁴⁷³ Die hier vorgelegte Bearbeitung erfolgte auf Basis dieser Dokumentation, nicht im Augenschein der Originale.

⁴⁷⁴ *Bāb*, nordwestlich von WE 5.

⁴⁷⁵ *Bāb*, WE 3B (Eckkonstruktion aus Bruchsteinen und Tempelblöcken); Arnold 2003, Taf. 3 b.

⁴⁷⁶ Vgl. dazu die Fundamentierung spätantiker bis frühmittelalterlicher Häuser mit Tempelspolien auf Elephantine: Arnold 2003, 113: »Das Material für die Fundamente stammt aus dem Chnumtempel. Grundsätzlich wurden

damit in der Länge höchstens einem Drittel, in der Breite etwa einem halben Tempelblock entsprechen⁴⁷⁷.

Die antike und postantike Wiederverwendung von Spolien ägyptischer Kultbauten ist ein ubiquitäres Phänomen, das sich über die gesamte Länge des Nillandes belegen lässt⁴⁷⁸. In Aswan, d. h. der weiteren Nachbarschaft zu *Hisn al-Bāb*, kam in Areal 32 der schweizerisch-ägyptischen Grabungen südlich der großen koptischen Kathedrale ein frühislamisches Gebäude zum Vorschein, das u. a. aus Tempelblöcken der 30. Dynastie besteht⁴⁷⁹. Für das Gebiet unmittelbar um Philae herum haben wir außer aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī* weitere Nachricht über die Praxis. Wenige hundert Meter nordöstlich der Tempelinsel, am Nordrand der Ebene von Shallal, stellte seinerzeit George Reisner an einem Gebäude im Areal von »Cemetery 8« verbaute Tempelblöcke fest⁴⁸⁰; bei diesem Bauwerk handelte es sich wohl um eine »church of irregular plan«⁴⁸¹. Tempelspolien mit Dekorationsresten aus römischer Zeit scheinen hier in die Wände integriert gewesen zu sein: »Built into the walls were a number of fragments bearing hieroglyphic inscriptions, probably from Philae. These inscriptions bore unidentifiable cartouches of some Roman emperor. The large granite block in Room A had been smoothed for an altar, or some similar purpose; but still bore the traces of the beginnings of 12 vertical lines of a hieroglyphic inscription.«⁴⁸². Im verlassenen nubischen Dorf auf der Insel Bigge ist bei der Errichtung der lokalen Häuser ebenfalls die Verwendung von Spolien aus Sandstein festzustellen, wenn auch in geringem Umfang. Die betreffenden Blockfragmente stammen sicherlich eher vom Tempel auf Bigge selbst⁴⁸³ als von den Kultbauten auf Philae⁴⁸⁴. In der Siedlung von Philae, d. h. in direkter Nähe zu den als Steinbruch nutzbaren Kultgebäuden, scheint die Praxis besonders verbreitet gewesen zu sein. Heinrich Schäfer hatte dies bei einem Besuch am 5. März 1900 beobachtet: »Zu den alten Gebäuden [d. h. den Tempeln auf der Insel Philae] kommen dann noch ein paar koptische Kirchen, die Ziegelhäuser einer koptischen Stadt, in denen überall Steine aus den Tempeln verbaut sind ...«⁴⁸⁵. Ein Musterbeispiel war die Kirche »P« [nach Lyons], die man offenbar aus Blöcken des nahebei gelegenen, bis auf seine Basisplatte vollständig zerstörten Harendotes-Tempels errichtet hatte⁴⁸⁶.

Die Spolien von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* zählen wohl zu den spätesten Zeugnissen für die Wiederverwendung von Tempelblöcken, denn die betreffenden Häuser, in die sie integriert wurden, sind erst im frühen 20. Jahrhundert errichtet worden⁴⁸⁷.

30–50 cm lange, 30 cm tiefe und 15 cm hohe Bruchstücke vorgezogen«; s. dort auch S. 120 und die Zusammenfassung S. 146 f.

⁴⁷⁷ Nach Stichproben an Bauten in Philae (Hathor-Tempel); weitere Beispiele: 150 (L) × 53 (T) × 43 (H) [1. Pylon, Struktur vor dem Mitteltor]; 160 (L) × 43 (H) × 46 (T) [Imhotep-Tempel]; 136 (L) × 83 (T) × 49 (H) [Arens-nuphis-Tempel, äußere Umfassung]; 178 (L) × 90 (T) × 48 (H), 120 (L) × 49 (H) × 90 (T) [Westkolonnade]; 120 (L) × 46 (H) × 56 (T) [2. Pylon, Tor]; 103 (L) × 58 (T) × 36 (H) [Hadrianstor]; 139 (L) × 82 (T) × 41 (H) [Harendotes-Tempel, Basis].

⁴⁷⁸ Um nur ein oberägyptisches Beispiel herauszugreifen: Derchain 1959, 21–33, bes. 21 (Deir er-Rumi in Theben-West mit Tempelblöcken aus Medinet Habu, u. a. als Schwellen genutzt). Zur Verwendung pharaonischer Spolien mitunter auch entfernter Regionen vgl. Heiden 2009, 198 f.

⁴⁷⁹ von Pilgrim u. a. 2010, 189–193.

⁴⁸⁰ Reisner 1910, Plan 2 und 9.

⁴⁸¹ Reisner 1910, 112 Plan 11; zur Kirche s. a. O. Taf. 21–22.

⁴⁸² Reisner 1910, 113.

⁴⁸³ Blackman 1915.

⁴⁸⁴ Den Hinweis auf die Spolien in den Häusern des Dorfes von Bigge und nähere Informationen zu diesem Material verdanke ich Ilka Klose, DAI Kairo. s. nun auch Schäfer – Zenker 2017, 204 mit Abb. 16.

⁴⁸⁵ Gertzen 2014, 45.

⁴⁸⁶ Vgl. zu dieser Kirche auf Philae PM VI, 253; Lyons 1896, 31 und Taf. 47.

⁴⁸⁷ Vgl. Kap. II.2; Zabrana 2013/2014, 200; Zabrana 2015a, 285; Zabrana 2015b, 316.

IV.6.1 Katalog der reliefragenden Tempelblöcke

Kat. P1**Taf. 28, 1–2***Bāb*, WE 9

Maße: 8,5 × 9,5 × 10 cm

Versenktes Relief, vermutlich von einer Außenwand

Die Spolie trägt Reste von zwei hieroglyphischen Vertikalzeilen. Links sind nur noch minimale, nicht sicher deutbare Zeichenspuren erkennbar. Der Text rechts neben der Begrenzungslinie lautet [...] *nb mj R^c [...]»* alles [...] wie Re«. Wenn man davon ausgeht, dass *R^c* aus Respektgründen grafisch vor das *mj* gezogen ist, haben wir es mit einem Text zu tun, der innerhalb der Vertikalen linksläufig geschrieben ist. Für die Ergänzung der rechten Kolumne kommen zwei Optionen infrage:

1. Möglichkeit: Es handelt sich um den Rest einer Rückenschutzformel hinter einer Darstellung des Königs.

In der Standard-Rückenschutzformel *s³ ḥnh w³s nb ḥ³≠f mj R^c d.t* »Schutz, Leben und Macht seien alle um ihn wie um Re, ewiglich« folgt *nb* bisweilen auf *ḥ³≠f*⁴⁸⁸, wozu der Text auf der vorliegenden Spolie *Bāb* passte: [*s³ḥnh w³s ḥ³≠f*] *nb mj R^c [d.t]*. Die minimalen Zeichenreste links der Begrenzungslinie wären dann Teil einer königlichen Randzeile.

2. Möglichkeit: Gegengabe an den König.

Mithilfe von Parallelen ließe sich die Kolumne auch als Ausspruch (»Gegengabe«) einer Gottheit an den König rekonstruieren: [*dj(.n)≠j n=k ḥnh w³s*] *nb mj R^c* »[ich gebe dir] alles [Leben und] alle [Macht] wie Re«. Für diese Phraseologie gibt es gute Vergleichsbeispiele in den Texten der heute noch auf Philae stehenden Tempel⁴⁸⁹.

Gegengaben-Inschriften können am unteren und am oberen Rand der Tempelszenen vorkommen. Gesetzt den Fall, dass wir es mit einem solchen Text zu tun haben, gehörte das Fragment **P1** von *Bāb* zweifelsohne zum oberen Rand einer Ritualszene, da, wie erwähnt, links noch Hieroglyphenreste einer zweiten Kolumne zu sehen sind⁴⁹⁰; die Gegengaben-Texte am unteren Szenenrand stehen dagegen in der Regel für sich alleine als Einzelkolumne⁴⁹¹.

Kat. P3**Taf. 28, 3–4***Bāb*, WE 5, nördliche Außenmauer von WE 5C

Maße: 28 × 13 × 11 cm

Erhabenes Relief, vermutlich aus einem Innenraum

Die geringen Relieffreste sind nicht sicher zu deuten. Ob es sich um das obere Ende einer roten Krone mit vertikaler Szenenbegrenzung links davon handelt oder – bei Drehung um 180° – um den vom Königsschurz herabhängenden Stierschwanz? In letzterem Fall wären jedoch noch Reste vom Bein des Königs zu erwarten.

Kat. P4**Taf. 28, 5–6***Bāb*, nordwestlich von WE 5

Maße: 36 × 15 × 13 cm

Das Fragment trägt nur eine einzelne Hieroglyphe; rechts davon ist das obere Ende einer Begrenzungslinie erhalten, links eine weitere derartige Linie oder der Rest eines Götterszepters. Sofern die Ausrichtung des Fragments korrekt ist, mag es sich bei dem Zeichen um den »Elephantenstoßzahn« (Gardiner F.18) handeln.

Kat. P6**Taf. 28, 7–8***Al-Gūwānī*, westlich von WE 1, Block 4

Maße: 35 × 19 × 19 cm, alle Seiten verbrochen

Versenktes Relief, vermutlich von einer Außenwand

Am ehesten ist das vorliegende Dekorfragment als Rest einer Randzeile anzusprechen. Darauf deuten die vier übereinander gestaffelten, gleich hohen Begrenzungstreifen hin⁴⁹², wie sie bei solchen horizontalen Randinschriften regelmäßig festzustellen sind, namentlich jenen unten an der Wand über dem Mauerfuß (»bandeaux du soubassement«)⁴⁹³.

Der Textrest liest sich [...] *ʿtw⁷ ḥ³j[...]*. Das Element *ʿtw* mag die Partikel sein oder die Präposition *r*, im Fall von *ḥ³j[...]* gibt es eine Reihe von Deutungsmöglichkeiten; für beides in Kombination bietet sich die Rekonstruktion [...] *r ḥ³j[.t]* »zum Himmel« an⁴⁹⁴.

Holger Kockelmann
Silke Caßor-Pfeiffer (Zeichnungen)

⁴⁸⁸ Vgl. u. a. Philae II, 139, 5; 143, 4 und 14.

⁴⁸⁹ s. etwa die Gegengabe der Tefnut an den König in Philae I, 128, 4: *dj.n(≠j) n=k ḥnh w³s nb mj R^c* (»ich gebe dir alles Leben und alle Macht wie Re«); der Isis in Philae I, Abb. 85 Mitte; des Harsiese in Philae I, Abb. 85 unten. Zu diesen Belegen: Pfeil-Autenrieth 2009, 64 (320036); 66 (320055); 67 (320056). Darüber hinaus kann man auf Belege im Hathor-Tempel von Philae verweisen: Kiosk, Tor an der Westseite, Außenseite, Nordpfosten, 2. Register von oben; ebenso dort Innenseite, Nordpfosten, 1. Register von oben.

⁴⁹⁰ Diese mag eine weitere Gegengabe oder eine Göttertitulatur enthalten haben.

⁴⁹¹ Vgl. dazu Philae I, Abb. 71 mit *dd mdw dj.n(≠j) n=k ḥnh w³s nb mj R^c* am oberen Szenenrand.

⁴⁹² Zuzüglich einer fünften als Standlinie der Figuren in der Szene über der Randinschrift?

⁴⁹³ s. für Philae u. a. Arensnuphis-Tempel, Umfassungsmauer, untere Randinschrift (vgl. Phot. 6–14, 17–20); 1. Pylon (z. B. Phot. 210–211); Hathor-Tempel, Pronaos, Außenseiten (Phot. 76, 81); Pfosten des Osttors der 2. Ostkolonnade (CO II K), außen (Phot. 46–47); 2. Ostkolonnade (CO II), Ostwand (Phot. 853); Mammisi (Phot. 949); 2. Pylon (Phot. 539); in der »Halle« (Hypostyl) (Phot. 672); Naos (z. B. Phot. 340). Vgl. auch die ähnlich gestaltete Begrenzung über der Mauerfußdekoration des Imhotep-Tempels (Phot. 39. 41. 43); über den unteren Randinschriften der Säulen der 2. Ostkolonnade (Phot. 1501).

⁴⁹⁴ Wie in Kurth 1998, 135.

V AUSWERTUNG DES FUNDMATERIALS AUS DEN DÖRFERN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

V.1 VORBEMERKUNGEN ZU METHODE UND QUANTIFIZIERUNG

Im Zuge der Feldkampagne im November 2014 wurde das an der Oberfläche sichtbare archäologische Fundmaterial einer genaueren Untersuchung unterzogen. Die Vorgangsweise der Fundauswahl kann zwei unterschiedlichen räumlichen Bereichen zugeordnet werden: Einerseits wurde siedlungsinternes Fundmaterial aus öffentlichen Bereichen wie dem Wegenetz und offenen Plätzen sowie von Abfalldeponierungen abseits derselben erfasst (Taf. 14, 15). Die Auswahl dieser Funde erfolgte jedoch nicht nach Vollständigkeit als vielmehr nach Aussagekraft und somit subjektiv und punktuell. Im Gegensatz dazu wurde andererseits innerhalb ausgewählter privater Wohnbereiche, welche sich anhand des guten Erhaltungszustands eindeutig zu einzelnen Wohneinheiten zusammenfassen ließen, das gesamte Fundmaterial oberflächlich kartiert, um es auch quantitativ bewerten zu können⁴⁹⁵. Innerhalb letztgenannter Bereiche wurden daher alle Funde kartiert und hinsichtlich Verteilung, Dichte und Material erfasst und dokumentiert⁴⁹⁶. Diese vollständige Datensammlung des Fundmaterials wurde bezüglich der Fragestellungen, was in einer systematisch verlassenen Siedlung zurückbleibt, inwieweit Verteilung und Art des Fundmaterials an der Oberfläche als Basis für eine räumliche Funktionsanalyse zulässig sind und ob eine primäre Deponierung überhaupt von einer sekundären Umlagerung zu unterscheiden ist, analysiert (Kap. V.2).

Jene Funde, die nicht den privaten Wohnbereichen entstammen und einer subjektiven Auswahl unterlagen, waren in der Auswertung vor allem hinsichtlich weiterführender Fragestellungen zu lokalen und Importprodukten, Handelsbeziehungen sowie allgemeinen kulturellen Einflüssen äußerst informativ (Kap. V.3; V.4). Häufig gaben Bodenprägung sowie erhabene Beschriftung auf der Oberfläche detailliert Auskunft über Produzenten, Produktionsort, Herstellungszeitraum und Inhalt. Letztendlich konnten Ergebnisse und offene Fragen, die bei der Auswertung des Fundmaterials aufgeworfen wurden, den mündlichen Erhebungen von Nadia El-Shouhomi in den umliegenden nubischen Dörfern gegenübergestellt sowie manchmal auch ergänzt und korrigiert werden.

Die Gesamtanzahl der untersuchten Funde (1 891 Fundstücke) ergibt sich somit einerseits aus dem subjektiv ausgewählten Fundmaterial außerhalb der privaten Wohnbereiche (248 Fundstücke) sowie der quantitativ vollständigen Erfassung der Funde innerhalb ausgewählter Wohneinheiten (1 643 Fundstücke). Quantitative Auswertungen und Schlussfolgerungen zu Verteilungs- und Deponierungsvorgängen erfolgten ausschließlich anhand der Daten letzterer Fundgruppe.

Von beiden Fundgruppen wurde eine relevante Auswahl für den vorliegenden Katalog ausgesucht, welche insgesamt 202 Fundstücke umfasst, wovon 101 Objekte aus den privaten Wohnbereichen stammen und 101 weitere außerhalb derselben erfasst wurden (Kap. V.6).

Die meisten im Katalog erfassten Funde können den Fundkategorien Metall, Glas und Keramik zugeordnet werden, weshalb auch eine Auswertung nach Fundgattung erstellt wurde,

⁴⁹⁵ *Bāb*: WE 2, 10, 17 inklusive WE 16A (Anhang 1.1–1.6); *Al-Ġūwānī*: WE 7, WE 11 (Anhang 2.1–2.4).

⁴⁹⁶ Für die Bodenkartierung wurden Laserscandaten verwendet, die mit einem FARO Laserscan 3-D erzeugt wurden. Details zur Methode s. Kap. IV.1. Christian Kurtze sei für die Erstellung der Kartierungsgrundlagen herzlich gedankt.

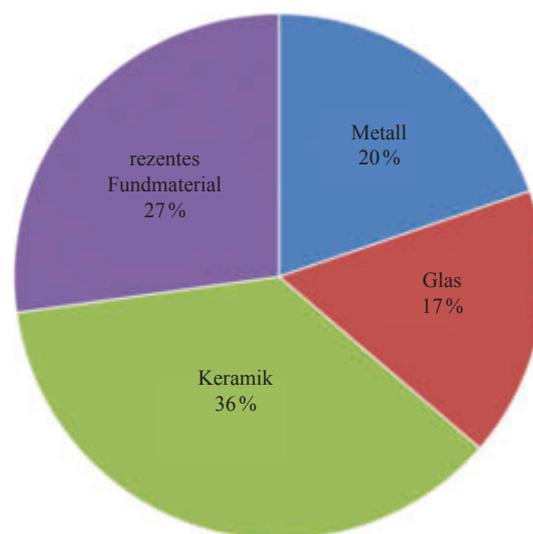
für welche als Datenbasis alle im Katalog erfassten Fundstücke herangezogen werden konnten (Kap. V.5).

V.2 ERGEBNISSE DER FUNDVERTEILUNGSSCHEMATA

Die erfassten Verteilungsschemata innerhalb ausgewählter privater Wohnbereiche sind zum einen den grafischen Materialkartierungen der jeweiligen Wohneinheit in Anhang 1 (*Bāb*) und Anhang 2 (*Al-Ġūwānī*) zu entnehmen, zum anderen geben Tabelle 1 sowie Diagramm 1 einen quantitativen Überblick über die häufigsten Fundkategorien innerhalb der einzelnen Raumflächen. Tabelle 1 führt ebenso an, ob es sich bei der genannten Raumfläche um einen offenen Hofbereich⁴⁹⁷ oder um gedeckte Innenräume handelt, wobei zusätzlich die Deckung nach Tonnengewölbe und Flachdach unterschieden ist.

Von den insgesamt 1 643 kartierten Fundstücken innerhalb der exemplarisch ausgewählten Wohnbereiche beider Siedlungen, welche sich nicht nur aus Metall, Glas und Keramik, sondern auch aus eindeutig rezenten Funden zusammensetzen, fällt auf, dass Keramikfunde mit 36 % die Mehrheit der genannten Fundkategorien ausmachen (Diagramm 1). Die beiden anderen Kategorien sind mit 20 % Metall- und 17 % Glasfunden vertreten. Etwas mehr als ein Viertel machen die eindeutig rezenten Funde aus, bei denen es sich etwa um Plastikverpackungen, Gummireste, Getränkedosen neueren Datums oder Zigarettenfilter handelt.

Anhand der Tabelle ist ersichtlich, dass die meisten Funde der drei genannten häufigsten Fundgruppen auf ungedeckten Flächen oder in den Innenhöfen der Wohneinheiten kartiert wurden und deren genauere Untersuchung eine Datierung in die Nutzungszeit der Dörfer belegt oder zumindest nahelegt (s. Kap. V.6). Hinsichtlich der geschlossenen Räume fällt auf, dass besonders in jenen Räumen, die ein erhaltenes Tonnengewölbe haben, gehäuft eine große Anzahl an rezentem Material zu beobachten ist, öfters in Verbindung mit einer Feuerstelle, deren Positionierung in der Raummitte auf eine ebenso rezente Nutzung hindeutet⁴⁹⁸. Es muss bedacht werden, dass die gro-



(n=1 643)

Diagramm 1 Verteilung nach Fundgruppen in den exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten

⁴⁹⁷ Im Fall von Raum 7N der WE 7-1 handelt es sich um einen ungedeckten blinden Zwischenraum, der durch die Überbauung älterer Strukturen im Bereich von WE 11 entstand. s. Anhang 2.1.2.b, Abb. 19.

⁴⁹⁸ Die ungewöhnlich hohe Menge an rezentem Fundmaterial in Raum 17B in *Bāb* (WE 17B) erklärt sich durch zahlreiche abgelegte Äste, wobei es sich vermutlich um eine Brennholzdeponierung handelt. s. Anhang 1.5.2.b, Abb. 10.

Tabelle 1 Stückzahl an Funden in den einzelnen Räumen der exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten beider Siedlungen

Wohneinheit - Raum	Metall	Glas	Keramik*	rezente Funde**	Gesamt ***
Bāb					
WE 2 - Raum 2D	3	0	1	3	7
WE 2 -Raum 2E	1	0	1	0	2
WE 2 - Raum 2F	1	0	1	0	2
WE 2 - Raum 2G	34	2	30	0	66
WE2 - Raum 2H	20	15	32	12	79
WE 2 - Raum 2I	6	0	3	0	9
WE 10 - Raum 10A	2	2	2	50	56
WE 10 - Raum 10B	0	1	15	4	20
WE 10 - Raum 10C	4	0	6	0	10
WE10 - Raum 10D	10	3	152	8	173
WE 10 - Raum 10E	2	0	1	3	6
WE 16 - Raum 16A	2	0	1	38	41
WE 17 - Raum 17A	0	4	4	8	16
WE 17 - Raum 17B	0	0	2	120	122
WE 17 - Raum 17C	1	0	8	24	33
WE 17 - Raum17D	1	25	13	8	47
WE 17 - Raum 17E	3	0	6	0	9
WE 17 - Raum 17F	0	2	2	21	25
WE 17 - Raum 17G	1	3	8	3	15
WE 17 -Raum 17H	6	7	34	1	48
WE 17 - Raum 17I	5	5	34	2	46
WE 17 Raum 17J	24	44	36	9	113
Al-Ġawānī					
WE 7-1 - Raum 7A	8	5	1	0	14
WE 7-1 - Raum 7I	1	0	3	0	4
WE 7-1 - Raum 7L	29	1	7	0	37
WE 7-1 - Raum 7M	3	0	3	1	7
WE 7-1- Raum 7N	10	0	10	2	22
WE 7-2 - Raum 7B	9	22	9	6	46
WE 7-2 - Raum 7C	11	10	15	4	40
WE 7-2 - Raum 7D	18	5	23	0	46
WE 7-2 - Raum 7E	20	1	1	3	25
WE 7-2 - Raum 7F	18	6	4	6	34
WE 7-2 - Raum 7K	16	11	58	8	93
WE 7-2 - Raum 7G	2	0	2	2	6
WE 5 - Raum 7H	10	9	18	1	38
WE 11 - Raum 11A	8	0	5	3	16
WE 11 - Raum 11B	13	16	5	34	68
WE 11 - Raum 11C	11	69	17	6	103
WE 11 - Raum 11D	0	1	12	0	13
GESAMT	324	272	600	447	1643

* alle Keramikgattungen

** rezente Funde wie Plastikverpackungen, Gummireste, Zigarettenfilter

*** Nicht enthalten sind Funde der Kategorie ›Sonstige Funde‹.

gedeckte Fläche - Tonnengewölbe

gedeckte Fläche - Flachdach

ungedeckte Fläche - Innenhof

ßen Fundmengen in den Höfen der privat genutzten Wohneinheiten in Kombination mit der hohen Funddichte an rezentem Material im Inneren der zugehörigen tonnenüberwölbten Räume auf eine Verschleppung, Umlagerung und Zerstörung primär deponierter Artefakte der Nutzungszeit und des Absiedlungsprozesses hindeuten, verursacht durch das fallweise spätere Aufsuchen dieser geschlossenen Räume und der damit verbundenen Durchquerung der Hofflächen. Trotz dieser Umstände konnten aber auch in ungedeckten Hofbereichen eindeutig primäre Deponierungen nachgewiesen werden, wobei es sich in zwei von drei Fällen um vor Ort verstürzte Vorratstonnen aus ungebranntem Lehm handelt, deren zahlreiche großformatige Fragmente größtenteils an Ort und Stelle verblieben⁴⁹⁹.

Innerhalb der untersuchten geschlossenen Räume wurden ebenso einige Beispiele besonders dichter Fundkonzentrationen, meist aus Metallfragmenten, dokumentiert, welche nach Michael B. Schiffer als »De facto«-Abfall bezeichnet werden können und damit gebrauchsfähige Artefakte meinen, die beim Auflösen der Wohnstätte, also im Zuge des »Abandonment«-Prozesses, zurückgelassen wurden⁵⁰⁰.

Insgesamt zeigt sich, dass obwohl eine große Menge an siedlungszeitlichem Fundmaterial auf den Böden und Laufhorizonten dokumentiert werden konnte, diese Artefakte nicht in ihrem ursprünglichen Gebrauchskontext an dieser Stelle zu liegen kamen, weshalb Funktionszuweisungen einzelner Bereiche anhand des Fundmaterials nur in Einzelfällen möglich waren⁵⁰¹. Aufgrund des guten Erhaltungszustands der untersuchten Wohneinheiten war es jedoch häufig möglich, auch ohne primäre Funddeponierung eine Funktionsbestimmung anhand der jeweiligen architektonischen Ausprägung⁵⁰² oder des unbeweglichen Inventars⁵⁰³ vorzunehmen und diese wiederum dem dokumentierten Fundmaterial gegenüberzustellen.

V.3 RÜCKSCHLUSS AUF HANDELSWEGE DURCH IMPORTPRODUKTE IN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

V.3.1 Ägyptens Industrialisierungsversuche sowie Import und Export von Waren

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden unter der Regierung von Muḥammad ‘Alī die ersten gezielten Industrialisierungsmaßnahmen in Ägypten vorgenommen, wodurch neue Manufakturen in den Produktionszentren Kairo und Alexandrien sowie über das gesamte Land verteilt entstanden. Im Zuge dieser Entwicklungen wurden Fachkräfte angeworben und Maschinen aus Europa importiert. Eine Folge dieses Prozesses war die Zerstörung des bis dahin bestehenden, gut funktionierenden Zunftwesens, das durch die Industrialisierung und die Einführung der Monopolwirtschaft zunächst stark beeinträchtigt und schließlich unter der englischen Kolonialherrschaft (1882–1952) nachhaltig zerstört wurde⁵⁰⁴. Die Industrialisierungsabsichten Muḥammad ‘Alīs lagen aber vor allem darin begründet, eine moderne ägyptische Armee aufzubauen, weshalb die metallverarbeitenden Betriebe fast ausschließlich Ausrüstung für Flotte und Armee produzierten. Nach seinem Tod im Jahr 1849 kam es in Ägypten schließlich zu einem Einbruch der Industrialisierungsprozesse, welche sich bis Ende des 19. Jahrhunderts nur langsam erholten⁵⁰⁵.

⁴⁹⁹ Lehmtonnenfragmente: *Bāb*: WE 10C, WE 10D (Anhang 1.3.3.b, Abb. 6); kleinfragmentiertes *Zīr*-Gefäß: WE 10D, **Kat. 141** Taf. 56, aufgrund des Verteilungsmusters in Sturzlage verblieben, wahrscheinlich angesichts der Tatsache, dass dieses in einer kaum frequentierten Ecke des Innenhofs deponiert wurde. Vgl. Kap. V.5.4.

⁵⁰⁰ *Bāb*: WE 2G (Anhang 1.1.5.b, Abb. 2 Taf. 42, Überblick Raum 2G); WE 17J (Anhang 1.5.5.b, Abb. 10); *Al-Ġūwānī*: WE 7D, WE 7E (Anhang 2.1.5.b, Abb. 18). Zu dem Begriff »De facto«-Abfall vgl. Kap. VI bzw. Schiffer 1972; Schiffer 1996, 58 f. 89 f.

⁵⁰¹ Nur im Fall von *Bāb*, WE 10C, WE 10D (Lehmtonnenfragmente) und WE 10D (*Zīr*-Gefäß) Belege für Vorratshaltung im offenen Hof.

⁵⁰² Lage innerhalb der Wohneinheit, Fensteröffnungen, Zugänge; vgl. Kap. IV.2.3.

⁵⁰³ Mastaba, Feuerstelle, Ofen.

⁵⁰⁴ Monopolisiert wurden hauptsächlich die Baumwoll- und Zuckerindustrie, aber auch weite Bereiche der Bauindustrie. Blocher 2016, 11. 41–48.

⁵⁰⁵ Scharabi 1992, 12. 19. 22. 26. 30 f.

Eine entscheidende Rolle für den Niedergang der ägyptischen Industrie spielte auch ein Abkommen zwischen dem Osmanischen Reich und Großbritannien um 1838⁵⁰⁶, in welchem dem Vereinigten Königreich gestattet wurde, Waren in die Länder des Osmanischen Reiches, darunter auch der Vasallenstaat Ägypten⁵⁰⁷, beinahe zollfrei einzuführen. Zu den wichtigsten Bestimmungen des Vertrags gehörte die ungehinderte Handelstätigkeit britischer Kaufleute für sämtliche Warenarten im Ankauf, Verkauf und Transportgeschäft. Die Wirksamkeit des Vertrags wurde in den folgenden Jahren auf fast alle wichtigen europäischen Staaten ausgedehnt, sodass ägyptische Produkte von denen ausländischer Industriestaaten aufgrund günstigerer Preise verdrängt wurden⁵⁰⁸.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Infrastruktur Ägyptens⁵⁰⁹ mit jener Westeuropas durchaus vergleichbar und hätte eine Industrialisierung des Landes gestattet. Die britische Besetzung nach 1882 zeigte jedoch kein Interesse, den Industriesektor generell zu fördern. Die Briten forcierten und kontrollierten aber den Ausbau der Agrarwirtschaft, insbesondere der Baumwollproduktion⁵¹⁰; daneben bestanden Zigarettenmanufakturen, Zuckerraffinerien und Getreidemühlen, wobei die industrielle Produktion vor dem Ersten Weltkrieg fast ausschließlich in Händen ausländischer Besitzer lag⁵¹¹. Landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Baumwollsaamen, Baumwolle und andere Agrarprodukte wurden billig in westeuropäische Länder exportiert; im Gegenzug wurden aus diesen Ländern Fertigprodukte, etwa Lebensmittel, Getränke, Tabakwaren und andere Konsumgüter, importiert⁵¹². Noch bis Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die ägyptische Wirtschaft vom Agrarsektor beherrscht, wobei andere Industriebereiche – vor allem seit Erstarken der Unabhängigkeitsbewegung und der Gründung der Bank Misr, einem Kreditinstitut in ausschließlich ägyptischem Besitz um 1920 – leicht aufholten⁵¹³. Bis Ende der 1950er Jahre fielen Industriezweige jeglicher Art hinsichtlich Produktivität und Personalstand weit hinter jene Mitteleuropas zurück⁵¹⁴. Erst seit 1952, dem Jahr des Militärputsches, wurden Agrarreformen initiiert und großangelegte Industrialisierungsprogramme eingeleitet⁵¹⁵.

⁵⁰⁶ Das Osmanische Reich war wegen seiner Instabilität, seiner militärischen Schwäche sowie seiner außenpolitischen Abhängigkeit nicht in der Lage, den Forderungen Englands nach Handelsliberalismus zu widerstehen. England war auf der Suche nach neuen Absatzmärkten, da alle europäischen Staaten ihre Industrie und ihr Handwerk gegen die britische Warenflut mit hohen Schutzzöllen abschirmten. Matuz 2006, 230–232.

⁵⁰⁷ Matuz 2006, 227 f.

⁵⁰⁸ Matuz 2006, 231; Scharabi 1992, 31.

⁵⁰⁹ Die erste Eisenbahnlinie im gesamten Osmanischen Reich wurde im Jahr 1856 zwischen Alexandria und Kairo eröffnet; vgl. Sölch 1985, 19. Um die Jahrhundertwende existierte ein Telegrafennetz von etwa 5 200 km im Land, vgl. Issawi 1966, 364. Einer der wichtigsten Modernisierungsprozesse Ägyptens war der um 1869 fertiggestellte Suez-Kanal, vgl. Blocher 2016, 41.

⁵¹⁰ Scharabi 1992, 36; Blocher 2016, 41–48.

⁵¹¹ Dawletschin-Linder 1989, 38. 165; Barnett 1992, 53. Zigarettenmanufakturen waren vorwiegend in griechischem und armenischem Besitz, vgl. Shechter 2006, 37–39. Auch in *Bāb* (WE 13D) wurde ein Dosendeckel (**Kat. 83**) einer Zigarettenmanufaktur gefunden, dessen Gründer Armenier waren. Es sei an dieser Stelle auch auf eine gut erhaltene Spirituosenflasche von der Insel Haysa hingewiesen, welche laut Aufschrift von der Destillerie Zottos & Co. in Alexandrien stammt, dessen Inhaber Griechen waren. Gegründet wurde dieses Unternehmen um 1882. Nach 1963 verließen die griechischen Inhaber Ägypten, und das Unternehmen wurde später verstaatlicht, heute gehört die Firma zu Egyptian Vineyards Co. Zottos 2015.

⁵¹² Barnett 1992, 53 f. Tab. 3.2.; Ägypten hatte keinen Einfluss auf die Preisgestaltung der Ausfuhrüter, auch hatte es keine Monopolstellung auf seine landwirtschaftlichen Güter. Im Jahr 1928 betrug die ägyptische Baumwollproduktion etwa nur ein Zehntel der amerikanischen Produktion, welche die internationalen Baumwollpreise bestimmte. Dagegen waren Importe und Kapital aus den industriell entwickelten Ländern bis weit in das Hinterland Ägyptens eingedrungen, was auch die Auswertung des Fundmaterials der untersuchten Dörfer belegt; vgl. Kap. V.3.1 sowie Dawletschin-Linder 1989, 19. 42.

⁵¹³ Barnett 1992, 55 f.; Gründer der Bank Misr waren ägyptische Privatpersonen, welche die Stärkung nationaler Wirtschaftskräfte forderten, um der kolonialen britischen Wirtschaftspolitik einen Widerstand entgegenzusetzen. Dawletschin-Linder 1989, 38.

⁵¹⁴ Scharabi 1992, 39; Dawletschin-Linder 1989, 17.

⁵¹⁵ Daneben auch massiver Infrastrukturaufbau und Abbau vorhandener Bodenschätze, insbesondere Ölförderung.

V.3.2 Importprodukte in *Bāb* und *Al-Ġūwānī*

Die spezielle Situation von Shallal, einem wichtigen Handelsumschlagplatz in unmittelbarer Umgebung der Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī*⁵¹⁶ lässt sich durch zahlreiche internationale Importprodukte im Fundensemble der Dörfer deutlich ablesen. Es konnten vor allem Produkte europäischer Firmen nachgewiesen werden, wobei Großbritannien wegen der politischen Abhängigkeit und wirtschaftlich günstigen Bedingungen als Absatzmarkt den häufigsten Produktionsstandort bildete. Ebenso wurden Güter vom europäischen Festland, aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Holland, Finnland und Italien in den Dörfern gefunden. Übersee-Importe aus den Vereinigten Staaten sind in wenigen Ausnahmefällen belegt. In nur einem Fall konnte ein innerafrikanischer Import aus Eritrea nachgewiesen werden.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass in unmittelbarer Umgebung von Shallal eine Arbeiterstadt namens Barrage existierte, in der 9 000–14 000 Arbeiter für die Errichtung des britischen Dammes untergebracht waren, darunter viele Spezialisten aus Italien, Großbritannien und Frankreich, die vermutlich auch Produkte aus ihren Herkunftsländern mitbrachten oder regelmäßig Versorgungspakete bekamen⁵¹⁷.

Alle im Folgenden genannten Importprodukte stammen aus den untersuchten Dörfern und konnten anhand der Firmengeschichte oder des Herstellungsprozesses sicher in den Zeitraum vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts datiert werden.

GROSSBRITANNIEN UND SCHOTTLAND

Die Mehrheit der Importprodukte stammt, wie bereits erwähnt, aus britischen und schottischen Unternehmen und deckt zunächst ein großes Spektrum an Konsumwaren ab. Dieses reicht von Lebensmittelfirmen wie Cerebos Ltd.⁵¹⁸, Bovril Ltd.⁵¹⁹ und Johnston, Baird & Co.⁵²⁰ über Haushaltsartikelhersteller wie J. J. Colman's Ltd.⁵²¹ zu Genussmittelproduzenten wie beispielsweise die Tabakfabrikanten W. D. & H. O. Wills⁵²² oder John Player & Sons Ltd.⁵²³. Speziell häufige Nachweise im Fundmaterial betreffen Spirituosenunternehmen wie John Dewar & Son Ltd.⁵²⁴, Tanqueray Gordon & Co.⁵²⁵ und John Walker & Sons Ltd.⁵²⁶. Daneben wurden etliche Glasflaschenbrüche mit erhabenen Beschriftungen erfasst, welche von den britischen Glasmanufakturen Hope Glass Works⁵²⁷, Barnett & Foster⁵²⁸, John Lumb & Company Limited⁵²⁹, United Glass Bottle Manufactures Ltd.⁵³⁰ und Kilner Brothers Ltd.⁵³¹ stammen und vermutlich als Soda- oder Softdrinkflaschen identifiziert werden können. Eine weitere Glasflasche konnte dem Pharmaunternehmen Burroughs, Wellcome & Co. zugeordnet werden⁵³². Zuletzt sei ein Porzellanschüsselfragment der Firma Dunn Bennett & Co Ltd. in Burslem genannt, welche seit 1914 Porzellangeschirr speziell für Hotels und Kreuzfahrtschiffe herstellten⁵³³.

⁵¹⁶ Vgl. Kap. II.3 und III.5.1.

⁵¹⁷ Lehnert 2017, 187 f. Die italienischen Spezialisten waren vor allem Steinmetze, s. Kap. V.5.1.2.

⁵¹⁸ Salzdose, **Kat. 19**; vgl. Kap. V.5.1.2 sowie Anhang 1.5.3.b.

⁵¹⁹ Rindfleischextrakt, Glaskonserve, **Kat. 128**; vgl. Kap. V.5.2.4.

⁵²⁰ Eingelegte Gurken (Pickels), Glaskonserve, **Kat. 101**; vgl. Kap. V.5.2.4 sowie Anhang 2.1.6.b.

⁵²¹ Wäschestärke, **Kat. 81**; vgl. Kap. V.5.1.2.

⁵²² Zigarettendose, **Kat. 73. 90. 97**; vgl. Kap. V.5.1.2.

⁵²³ Zigarettendose, **Kat. 86**; vgl. Kap. V.5.1.2.

⁵²⁴ Scotch Whiskey, White Label, **Kat. 102**; vgl. Kap. V.5.2.1 sowie Anhang 2.1.6.b.

⁵²⁵ Gordon's Dry Gin, **Kat. 103. 127. 130. 135**; vgl. Kap. V.5.2.1.

⁵²⁶ Scotch Whiskey, **Kat. 111. 114**; vgl. Kap. V.5.2.1.

⁵²⁷ Soda- oder Softdrinkflaschen, **Kat. 107**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵²⁸ Soda- oder Softdrinkflaschen, **Kat. 122**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵²⁹ Soda- oder Softdrinkflaschen, **Kat. 117**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵³⁰ Soda- oder Softdrinkflaschen, **Kat. 116. 129**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵³¹ Soda- oder Softdrinkflaschen, **Kat. 133**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵³² Glasfragment Marke Kepler – Nahrungsergänzungsmittel, **Kat. 125**; vgl. Kap. V.5.2.5.

⁵³³ Bodenfragment mit Manufakturstempel, **Kat. 191**; vgl. Kap. V.5.3.3.

Abgesehen von Lebensmitteln, Haushaltsartikeln und Genusswaren sind vor allem Gebrauchsartikel wie Kanister der britisch-holländischen Mineralölfirma Shell im Fundmaterial vertreten⁵³⁴, die Benzin, Kerosin oder Petroleum enthielten⁵³⁵. Hinweise auf stationierte britische Militäreinheiten in Shallal gibt ein Blechdeckel des War Office, Royal Laboratory in Woolwich, London⁵³⁶.

ITALIEN

Dokumentierte italienische Produkte sind vor allem Lebensmittel in Form zahlreicher Konservendosen der Firma Cirio⁵³⁷ sowie einer Blechdose der Firma Sasso⁵³⁸. Zugleich wurden ein Glasflaschenfragment des Mineralwasserunternehmens San Pellegrino⁵³⁹ und auch einige Fragmente einer Flasche des Spirituosenhändlers Martini & Rossi⁵⁴⁰ aufgenommen. Zuletzt sei ein Medizinfläschchen des italienischen Pharmaunternehmens Carlo Erba erwähnt⁵⁴¹.

Eine der Konservendosen der Firma Cirio lässt sich durch den erhaltenen Aufdruck des Abfülldatums in das Jahr 1923 datieren⁵⁴². Laut dem Firmenarchiv wurde zu dieser Zeit das italienische Militär, welches auf dem Weg zu den damaligen italienischen Kolonien Somalia und Eritrea an den Dörfern vorbeikam, von Cirio mit ebensolchen Lebensmitteldosen versorgt. Somit sind die italienischen Konservendosen wohl auch in kolonialem militärischen Kontext zu verstehen und fanden ihren Weg in die Dörfer in sekundärer Verwendung.

FRANKREICH UND BELGIEN

Aus französischer Produktion stammen zunächst Evian-Glaswasserflaschenfragmente der Firma Société Anonyme des Eaux Minérales d'Évian⁵⁴³. Neben Glasfragmenten fanden sich zahlreiche Porzellan- und Steingutfragmente der französischen Manufaktur Utzschneider & Co in Sarreguemines⁵⁴⁴. Ein weiteres Porzellanfragment stammt aus der Produktion der Faïencerie de Gien⁵⁴⁵. Belgische Herkunft haben ausschließlich Porzellanfragmente, welche den Manufakturen Boch et frères⁵⁴⁶ und der Faïencerie de Nimy⁵⁴⁷ zugeordnet werden können.

DEUTSCHLAND

Deutscher Produktion entstammt der Flaschenbruch eines Medizinfläschchens des Pharmaunternehmens E. Merck in Darmstadt⁵⁴⁸. Ein Fragment der deutschen Fabrik Gerresheimer Glas, das in der Nähe von Düsseldorf beheimatet war, ist ebenso Teil des dokumentierten Fundmaterials⁵⁴⁹ wie ein Manufakturstempel der Serie Leuchtenburg des Porzellanherstellers C. A. Lehmann & Sohn in Kahla⁵⁵⁰.

⁵³⁴ Shell-Kanister, **Kat. 6. 8. 14. 15. 21**; vgl. Kap. V.5.1.1 sowie Anhang 1.1.5.b und 1.5.5.b.

⁵³⁵ Zu Gas- und Petroleumlampen als Beleuchtung in den Räumen vgl. Kap. III.3.2.2: IV.3.2, Wohnräume.

⁵³⁶ Zylindrische Dose für kleine Werkzeuge, Schrauben, Schmierfett u. Ä., **Kat. 93**; vgl. Kap. V.5.1.2.

⁵³⁷ Tomatenextrakt, **Kat. 30. 51. 59. 82. 85. 87. 98**; vgl. Kap. V.5.1.2 sowie Anhang 2.1.2.b, 2.1.4.b und 2.1.5.b.

⁵³⁸ Olivenöl, **Kat. 88**; vgl. Kap. V.5.1.2.

⁵³⁹ Mineralwasserflaschenfragment, **Kat. 136**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵⁴⁰ Flaschenfragment eines Martini Vermouth, **Kat. 104**; vgl. Kap. V.5.2.1.

⁵⁴¹ Flaschenfragment mit Prägung des ursprünglichen Inhalts Magnesia Calcinata, **Kat. 132**; vgl. Kap. V.5.2.5.

⁵⁴² Tomatenextrakt, **Kat. 51**, vgl. Kap. V.5.1.2 sowie Anhang 2.1.2.b.

⁵⁴³ Mineralwasserflaschen, **Kat. 109. 134**; vgl. Kap. V.5.2.2.

⁵⁴⁴ Schlüsselstandringe (**Kat. 171. 182. 184. 189**) sowie Tellerfragment (**Kat. 183**) mit Manufakturstempel; vgl. Kap. V.5.3.3 sowie Anhang 2.1.3.b.

⁵⁴⁵ Bodenfragment mit Manufakturstempel, **Kat. 194**; vgl. Kap. V.5.3.3.

⁵⁴⁶ Bodenfragmente mit Manufakturstempel, **Kat. 185. 188**; vgl. Kap. V.5.3.3.

⁵⁴⁷ Bodenfragmente mit Manufakturstempel, **Kat. 177. 181**; vgl. Kap. V.5.3.3.

⁵⁴⁸ Flaschenfragment, **Kat. 126**, vermutlicher Inhalt Wasserstoff-Peroxid, Desinfektionsmittel; vgl. Kap. V.5.2.5.

⁵⁴⁹ Flaschenfragment, **Kat. 119**; vgl. Kap. V.5.2.3.

⁵⁵⁰ Bodenfragment mit Manufakturstempel, **Kat. 192**; vgl. Kap. V.5.3.3.

HOLLAND UND FINNLAND

Porzellanfragmente kommen von den holländischen Firmen Petrus Regout & Co⁵⁵¹ sowie der Société Céramique⁵⁵² in Maastricht. Ein Porzellanfragment stammt von der finnischen Manufaktur Arabia in Helsinki⁵⁵³.

U.S.A.

Aus den Vereinigten Staaten sind lediglich Kanisterfragmente der Mineralölfirma Vaccum Oil Company⁵⁵⁴ in beiden Siedlungen belegt. In den Kanistern wurde, vergleichbar mit jenen der Shell Company, Benzin, Kerosin und Petroleum verhandelt.

ERITREIA

Innerafrikanische Importe sind mit nur einem Fragment belegt, das der Melotti Brewery in Eritrea zugeordnet werden kann und entsprechend dem z. T. erhaltenen Papieretikett die Marke Zibib⁵⁵⁵, eine alkoholische Spezialität, enthielt.

Neben den genannten Waren vor allem aus industriell entwickelten Ländern Europas wurden verschiedenste Güter aus dem Süden nach Norden weiterverhandelt. Diese bestanden jedoch in der Regel aus organischem Material und sind deshalb im Fundmaterial nicht nachzuweisen. Es handelte sich dabei etwa um Henna, Sonnenblumenkerne, Erdnüsse, Tamarinde, getrocknete Malvenblüten, Harz oder grünen Tabak⁵⁵⁶.

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass die ursprünglich verhandelten Produkte, deren Verpackungsfragmente innerhalb der untersuchten verlassenen Dörfer gefunden wurden, nicht zwingend mit den Bewohnern der verlassenen Siedlung in Zusammenhang zu bringen sind. Auch wenn die Importprodukte durch Wirtschaftsabkommen in Ägypten günstig vertrieben werden konnten⁵⁵⁷, muss man davon ausgehen, dass der Erwerb dieser Produkte für die Bewohner von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* nicht leistbar war. Wahrscheinlicher ist, dass die Verpackungen verschiedenster robuster Materialien, vor allem aus Glas und Metall, von den Dorfbewohnern systematisch gesammelt und wiederverwendet wurden⁵⁵⁸.

V.4 LOKALE PRODUKTION – ›RECYCLING‹

Hinsichtlich der zahlreichen industriell gefertigten, importierten ausländischen Waren sei an dieser Stelle zunächst auf zwei inländische Produkte industrieller Fertigung verwiesen, die ebenfalls im Fundmaterial dokumentiert sind. Dabei handelt es sich zunächst um eine Tabakdose der ägyptischen Marke *Mātūsiyān* (Taf. 47)⁵⁵⁹ sowie um ein Butterschmalzkanisterfragment der ebenfalls ägyptischen Marke *Al-Ġazāl* (Taf. 44)⁵⁶⁰.

Zu den üblicheren und auch für die Dorfbevölkerung leistbaren ägyptischen Erzeugnissen gehörten vor allem Keramikgefäße verschiedenster Formen⁵⁶¹, die in Luxor, *Qinā* und/oder *Qift*

⁵⁵¹ Bodenfragment mit Manufakturstempel, **Kat. 186**; vgl. Kap. V.5.3.3.

⁵⁵² Bodenfragment mit Manufakturstempel, **Kat. 190**; vgl. Kap. V.5.3.3.

⁵⁵³ Bodenfragment mit Manufakturstempel, **Kat. 171**; vgl. Kap. V.5.3.3 sowie Anhang 1.5.2.b

⁵⁵⁴ Im Jahr 1927 besaß die Vaccum Oil Company um die 100 Vertriebsstationen in Ägypten. Kanisterfragmente, **Kat. 5. 12. 16**; vgl. Kap. V.5.1.1 sowie Anhang 1.1.5.b und 1.1.6.b.

⁵⁵⁵ **Kat. 123**; vgl. Kap. V.5.2.1.

⁵⁵⁶ Vgl. Kap. II.3 und III.5.1.

⁵⁵⁷ Vgl. Kap. V.3.1.

⁵⁵⁸ Vgl. Kap. V.4.

⁵⁵⁹ Tabakdosenfragment, **Kat. 83**; vgl. Kap. V.5.1.2.

⁵⁶⁰ Butterschmalzkanisterfragment, **Kat. 31**; vgl. Kap. V.5.1.1 sowie Anhang 2.1.4.b.

⁵⁶¹ Vgl. Kap. V.5.3.

hergestellt wurden und meist über den Markt in Aswan ihren Weg in die Dörfer fanden. Zu den lokalen Produktionen beider Siedlungen gehören auch die ungebrannten zylinderförmigen Lehmtonnen (*šūna*) sowie die dazugehörigen Lehmdeckeln, welche meist von den Frauen aus mit Häcksel gemagertem Nilschlamm frei geformt wurden⁵⁶². Einfache Mörser oder Reibschalen⁵⁶³ könnten auch lokal gefertigt worden sein.

Neben diesen Funden stellten nubische Frauen bunte Korbteller, Körbe und geflochtene Matten (Wandbehang) aus Palmblättern her, welche durch kreisrunde Abriebspuren und horizontale Nagellöcher in vielen Räumen beider Siedlungen belegt sind⁵⁶⁴. Aus Flechtwerk produzierten sie außerdem Schnurgehänge, in die Schüsseln aus Porzellan, Fayence oder Steingut gesetzt wurden, und die nicht nur die Räume schmückten, sondern zugleich für die Aufbewahrung von Lebensmitteln und Vorräten dienten. Derartige Reste von Schnurgehängen sind ebenfalls in beiden Siedlungen dokumentiert⁵⁶⁵. Nach mündlichen Angaben gehörten Bodenmatten aus Halfagras, Handarbeiten (Häkel- und Strickarbeiten) sowie gesponnene Wollknäuel genauso zu den lokalen Produktionen nubischer Frauen⁵⁶⁶.

Die lokale Produktion umfasste vor allem aber auch die Wiederverwendung und Umarbeitung aller brauchbaren Verpackungsmaterialien, besonders von Metallgegenständen⁵⁶⁷. So finden sich zahlreiche Öl-, Petroleum- oder Benzinkanister, die als Baumaterial für das aufgehende Mauerwerk verwendet (Taf. 40, 1) und auch flach gedrückt als Deckung für Flachdächer eingesetzt wurden (Taf. 34, 1). Ebenso wurden sie in dünne Blechstreifen zerlegt, welche schließlich mit Durchlochungen versehen als Aufhängung für Vorräte und Lebensmittel zwischen die Lehmziegel der Tonnengewölbe gesetzt wurden (**Kat. 49. 50. 67** Taf. 51)⁵⁶⁸. Auch andere Formen, beispielsweise die eines Vierzacksterns, wurden aus den flachen Blechkanistern geschnitten (**Kat. 32** Taf. 50)⁵⁶⁹. Runde Stülpedeckel von Blechdosen mit unzähligen runden Durchlochungen dienten vermutlich sekundär als Siebverschluss (**Kat. 66** Taf. 51)⁵⁷⁰. Eine kleine Konservendose wurde wiederum zu einem Öllämpchen umfunktioniert (**Kat. 37** Taf. 51)⁵⁷¹, eine andere zu Kinderspielzeug (**Kat. 82**)⁵⁷². Eine osmanische Kupfermünze aus der Regierungszeit von Sultan °Abdu l-Māğid ist ebenfalls mit einer sekundär angebrachten viereckigen Durchlochung versehen und wurde mit größter Wahrscheinlichkeit als wertvolles Schmuckstück von Generation zu Generation weitergegeben (**Kat. 95** Taf. 51)⁵⁷³.

Neben der vielfältigen Wiederverwertung von Metallgegenständen wurden leere Glasflaschen, Glaskonserven, gläserne Medizinfläschchen sowie Tintenfässer gesammelt und für diverse Zwecke aufbewahrt⁵⁷⁴. Keramikscherben zerbrochener Gefäße wurden vor allem als Baumaterial wiederverwendet und dort als Magerungszusatz für Lehmziegel eingesetzt. Beim Bau der Tonnengewölbe wurden zwischen die einzelnen Ziegel der Ringschichten ebenfalls Keramikscherben eingebracht⁵⁷⁵.

⁵⁶² Vgl. Kap. III.3.1 und V.5.4.

⁵⁶³ **Kat. 200**, Kap. V.5.4 sowie Anhang 1.5.4.b.

⁵⁶⁴ Vgl. Kap. III.3.1; III.3.2.2; IV.5.2 sowie Haberlah 2012, 63.

⁵⁶⁵ Vgl. Kap. IV.3.2; IV.5.2; V.5.4, **Kat. 201** Taf. 62 sowie Anhang 2.3.2.b. Derartige Schnurgehänge als Aufhängung für Vorräte und Lebensmittel finden sich auch in Dar al-Manasir, vgl. Haberlah 2012, 59 f. Taf. 10.

⁵⁶⁶ Vgl. Kap. III.3.1.

⁵⁶⁷ Vgl. dazu Kap. III.3.2.3 und V.5.1.2. Zum Abfallverhalten generell vgl. Kap. III.3.2.3; IV.2.1, Taf. 14. 15. Auch Schäfer 2017 a, 29 f. Abb. 10 belegt vergleichbares Recycling auf der nahe gelegenen Insel.

⁵⁶⁸ Vgl. Kap. III.3.1 und IV.3.2 sowie Anhang 2.1.5.b und 2.3.3.b.

⁵⁶⁹ Vgl. Kap. V.5.1.5 sowie Anhang 2.1.4.b.

⁵⁷⁰ Vgl. Kap. V.5.1.2 sowie Anhang 2.3.2.b.

⁵⁷¹ Vgl. Kap. V.5.1.2 sowie Anhang 2.1.5.b.

⁵⁷² Vgl. Kap. V.5.1.5.

⁵⁷³ Vgl. Kap. V.5.1.5.

⁵⁷⁴ Glasfragmente konnten etwa als Sicherungsmaßnahme der Zugänge auf Mauerkronen eingesetzt werden, wie im Fall der WE 22D in *Bāb*. Nach mündlichen Erhebungen sollen Flaschenböden mit abgeschlagenem Hals zum Fischfang gedient haben; vgl. Kap. III.3.1.

⁵⁷⁵ Vgl. Kap. IV.3.2.

Auf den naheliegenden Umstand einer systematischen Wiederverwertung von Abfallprodukten wurde allerdings erst in Gesprächen mit den Nachkommen der verlassenen Dörfer deutlich aufmerksam gemacht. Die Rückgewinnung von aufbereiteten Materialien ist zwar evident, jedoch ist die zusätzliche Information der Lage an einem infrastrukturellen Knotenpunkt wesentlich, um das ›Recycling‹ in seinem Ausmaß richtig einzuschätzen zu können. Nadia El-Shohoumi ist im Zuge ihrer Recherchen in Aswan in *Nağ̃ al-Maḥaṭṭa* dem Wanderhandwerker und Kesselflicker (*lahḥām*, Taf. 33, 1) begegnet, der von Dorf zu Dorf zieht und Reparaturen sowie Neuprodukte aus Altmetall herstellt, was den Stellenwert des ›Recyclings‹ bis heute verdeutlicht.

Am Ende dieses Vorgangs, der von Hans Peter Hahn auch als Aneignungsprozess bezeichnet wird, bedeutet das Objekt im Kontext der lokalen Gesellschaft nicht mehr das Gleiche wie zum Zeitpunkt seiner ersten Einführung, wodurch deutlich wird, dass ein Gegenstand nicht nur eine spezifische Objektbedeutung haben kann, sondern Objekte eine eigene Biografie entwickeln können⁵⁷⁶. Hahn weist darauf hin, dass die Objektbiografie nicht linear verläuft und immer lückenhaft ist, da dieselbe rekonstruiert ist: »Es ist eine gefährliche Verkürzung der Alltagsperspektive auf Dinge, die Biographien auf einzelne, isolierte Objekte zu konzentrieren.«⁵⁷⁷.

V.5 AUSWERTUNG NACH FUNDGATTUNG

V.5.1 Metallfunde

An Metallfunden wurden insgesamt 324 Fundstücke in den ausgewählten Wohneinheiten beider Siedlungen kartiert.

Wie Diagramm 2 zu entnehmen ist, entsprechen Fragmente der Kategorien »Kanister« sowie »Blech- und Konservendosen« etwa der Hälfte des gesamten erfassten Fundmaterials. In der Fundgruppe »Blech- und Konservendosen«, welche 18 % aller Metallfunde ausmacht, bezeichnen Konservendosen ausschließlich jene Behältnisse, welche für die Aufbewahrung und den Transport von Lebensmitteln vorgesehen waren. Emailgeschirr und Kannen machen als Haushaltsinventar zusammen 6 % des Fundmaterials aus. Zuletzt sind noch 10 % Nägel sowie 23 %

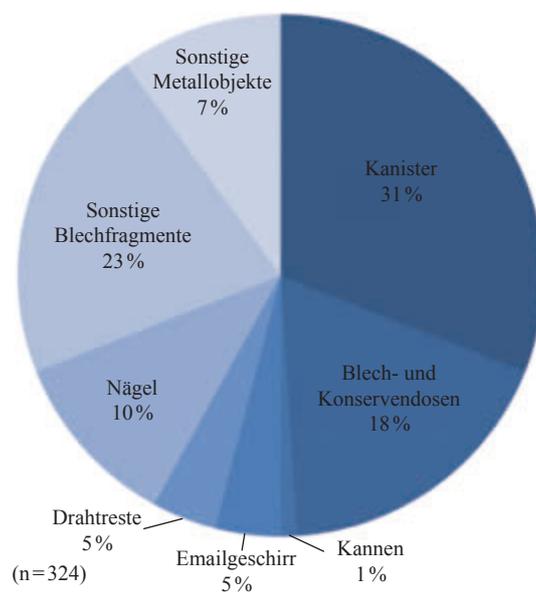


Diagramm 2 Verteilung der Metallobjekte in den exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten

⁵⁷⁶ Hahn 2014, 40. 101.

⁵⁷⁷ Hahn 2014, 41 f.

sonstige Blechfragmente und zuletzt 7 % sonstige Metallobjekte zu nennen. Letztere Kategorie umfasst Einzelstücke, beispielsweise eine Gürtelschnalle, eine Patronenhülse, ein Hufeisen, ein Eisenbarren, ein Schloss, einen Schlüssel oder eine Schraubenmutter, in Summe 24 Objekte⁵⁷⁸.

Insgesamt wird eine Auswahl von 99 Metallobjekten im Katalog präsentiert, wovon 68 Artefakte aus den exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten und weitere 31 Fundstücke⁵⁷⁹ aus den öffentlichen Bereichen sowie Abfalldponierungen beider Siedlungen stammen. In der nachfolgenden Detailauswertung der Einzelkategorien werden zunächst die beiden großen Fundgruppen »Kanister« sowie »Blech- und Konservendosen« behandelt, mit einem nachfolgenden Abschnitt zum Haushaltsinventar mit Kannen und Emailgeschirr. Abschließend werden jene Teile der sonstigen Metallobjekte, welche in den Katalog aufgenommen wurden, im Kapitel V.5.1.5 vorgestellt.

V.5.1.1 KANISTER

In den vorselektierten Wohneinheiten in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* bilden Fragmente von Kanistern die größte Fundgruppe, wie Diagramm 2 zu entnehmen ist. Von den 23 zusammengefassten Kanisterfragmenten im Katalog weisen fast alle Fragmente Prägungen auf, welche Auskunft über den Inhalt der Behältnisse liefern⁵⁸⁰. 18 Stück der Fragmente wurden der Branche der Mineralölunternehmen zugeordnet und enthielten Benzin, Kerosin oder Petroleum⁵⁸¹. Allerdings konnten aufgrund der schlecht erhaltenen Prägungen nicht alle Fundobjekte einer spezifischen Firma zugeordnet werden (**Kat. 4. 22. 23. 25. 26. 42. 60**), im Gegensatz zu den gut erhaltenen Vergleichsbeispielen, die als Mineralölkanister identifiziert werden konnten. Die Mehrheit der Kanister hat eine quadratische Deckel- und Bodenform wie etwa **Kat. 8**⁵⁸² oder **Kat. 11** mit 21 × 21 cm und **Kat. 15** mit 23,5 × 23,5 cm (Taf. 42). Da alle kartierten Kanisterfragmente in ihrer sekundären Nutzung als flach gedrückte Metallplatten gefunden wurden, ist die Höhe derselben wegen erodierter oder abgeschnittener Kanten nur selten zu bestimmen, aber etwa bei **Kat. 60**⁵⁸³ (Taf. 44) mit über 30 cm belegt⁵⁸⁴. Fast die Hälfte der Mineralölkanister stellen Deckelfragmente dar, auf denen sich neben den Prägungen auch Ausgussdeckel, Ausgussöffnung und ein ösenartiger Halte- oder Drahtgriff befinden (**Kat. 8. 12. 15. 42. 63** Taf. 42–44). Hohe und quadratische Kanister mit ösenartigen Griffen wurden in dieser Art gefertigt, um bessere Transport- und Verstaumöglichkeit zu gewährleisten, da die Griffen flach eingeklappt und die Kanister so übereinander gestapelt werden konnten⁵⁸⁵. Auf zwei Deckelfragmenten der Firma Shell (**Kat. 8. 14** Taf. 42) ist die britische Maßeinheit »4 Imperial Gallons«⁵⁸⁶ erhalten geblieben, weshalb die durchschnittliche Füllmenge mit etwa 18,2 l bestimmt werden kann⁵⁸⁷.

⁵⁷⁸ Vgl. Kap. V.5.1.5.

⁵⁷⁹ Die 31 genannten Metallobjekte aus öffentlichen Bereichen, die in den Katalog aufgenommen wurden, sind in der quantitativen Auswertung von Diagramm 2 nicht berücksichtigt; vgl. Kap. V.1.

⁵⁸⁰ **Kat. 4. 5. 6. 8. 11. 12. 14–16** (*Bāb*, WE 2B. 2G. 2H, Anhang 1.1). **20–26** (*Bāb*, WE 17J, Anhang 1.5.5.b). **29. 31. 34. 42. 60** (*Al-Ġūwānī*, WE 7, Anhang 2.1). **63. 71**.

⁵⁸¹ **Kat. 4. 5. 6. 8. 11. 12. 14–16. 21–23. 25. 26. 34. 42. 60. 63. 71**. Im Allgemeinen waren Petroleum-, Benzin- oder Kerosinkanister in ganz Europa bis ungefähr 1940 in Gebrauch. Als ein flächendeckendes Tankstellennetz in den 1920er Jahren entstand, wurden Kanister nur noch in weniger dicht besiedelten Gebieten verwendet. In manchen Ländern waren sie bis in die späten 1960er Jahre noch üblich. Kanister waren eigentlich für die Wiederverwendung gedacht, weshalb man einen Einsatz für die Kanister hinterlegen musste. D. h., leere Kanister wurden zu den Tankstellen zurück gebracht, dort wurden sie gesäubert, ihre Dichtheit überprüft und meistens wurden sie wieder bemalt, befüllt und mittels Draht verschlossen. Jedes Unternehmen hatte seine charakteristische Farbe, allerdings ging durch die mehrmalige Übermalung der Originalfarbton verloren. Vgl. de Voogd 2008.

⁵⁸² Vgl. Anhang 1.1.5.b.

⁵⁸³ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁵⁸⁴ Vgl. Kap. V.4.

⁵⁸⁵ Diese Kanisterform mit Drahtgriffen wurde weltweit vertrieben. Für den Markt in Großbritannien selbst wurden allerdings kleinere Kanister mit breiten Bandhenkeln (angelötet oder angenietet) bevorzugt.

⁵⁸⁶ 1 Imperial Gallon entspricht 4,55 l.

⁵⁸⁷ In Großbritannien waren meist 2-Imperial-Gallons-Kanister üblich, s. de Voogd 2008.

Im Folgenden soll zunächst auf die britischen Mineralölfirmer eingegangen werden, welche im kartierten Fundmaterial nachgewiesen werden konnten. Die meisten Kanisterfragmente gehören der britisch-holländischen Shell Company⁵⁸⁸ an, welche bereits 1911 eine Niederlassung in Ägypten mit dem Namen The Asiatic Petroleum Co. (Egypt) Ltd. gründete⁵⁸⁹. Shell Company war damals die größte Marketing- und Vertriebsgesellschaft in Ägypten, die im Golf von Suez und Raum Hurghada Erdölfelder entdeckte⁵⁹⁰. Das Shell-Logo zeigt eine Muschel, welches erstmals um 1900 auftritt und im Laufe der Zeit bis heute mehrere Veränderungen erfuhr⁵⁹¹, weshalb eine Datierung der fünf fragmentierten Shell-Kanister (**Kat. 6. 8. 14. 15. 21** Taf. 42) anhand des Logos in die 1920–1930er Jahre möglich war⁵⁹². Für die Niederlassung der Asiatic Petroleum Co. (Egypt) Ltd. konnte ein Deckelfragment von einem Kanister (**Kat. 11** Taf. 42) mit Firmenprägung und Gazellen-Logo zugeordnet werden, dessen Datierung in die Jahre 1911–1927 eingegrenzt werden konnte, da die Firma nach 1927 unter einem anderen Namen weitergeführt worden war. Ein anderes Unternehmen, welches eine enge Verbindung zur Shell Company hatte, ist Meade-King, Robinson & Co Ltd. in Liverpool, ein Chemie- und Mineralölunternehmen, das mit einem Kanisterfragment (**Kat. 63**⁵⁹³ Taf. 42) belegt ist und seit dem Jahr 1867 existierte. Seit 1900 ist ihr Hauptpartner die Shell Company⁵⁹⁴.

Ferner ist auch die amerikanische Firma Vacuum Oil Company mit Sitz in Rochester, New York, vertreten, welche noch vor der Royal Dutch Shell um 1902 mit Kerosinvertrieb in Ägypten Fuß fasste⁵⁹⁵. Drei Fragmente (**Kat. 5. 12. 16** Taf. 43) konnten ihr zugeschrieben werden, wobei ein Deckelfragment (**Kat. 5**) mit der Prägung WORKS und YORK nicht gesichert zugeordnet werden kann⁵⁹⁶. Die Datierung der Kanisterfragmente fällt in den Zeitraum 1902–1931, da das Unternehmen nach 1931 infolge eines Zusammenschlusses mit der Firma Socony Oil umbenannt wurde⁵⁹⁷. Heute gehört es zu ExxonMobil⁵⁹⁸, indem die Marke Mobil von Vacuum Oil herrührt. Das Warenzeichen war anfänglich ein Logo mit der Darstellung eines Wasserspeiers (engl. Gargoyle), dem um 1911 ein Pegasuspferd nachfolgte⁵⁹⁹, welches später in rotem Aufdruck auf die Kanister angebracht wurde. Das Pegasus-Logo konnte auch auf einem Kanister in unmittelbarer Nähe der beiden Siedlungen erkannt werden, und zwar auf einem in das Mauerwerk verbauten Kanister auf der gegenüberliegenden Insel Haysa (Taf. 40, 1). Die in den Dörfern dokumentierten Kanister wurden allesamt anhand ihrer geprägten Beschriftung dem Unternehmen zugeordnet; die beschriebenen Markenlogos sind nicht erhalten. Zwei der drei Deckelfragmente der Vacuum Oil Company haben aber ein Logo in Form eines Elefanten und wurden daher möglicherweise gezielt für den ägyptischen (oder afrikanischen) Markt produziert und vertrieben⁶⁰⁰.

⁵⁸⁸ Shell Company of Egypt Ltd.

⁵⁸⁹ Vassiliou 2009, 67. 157. 177–178. 446. 532; Oil Egypt 2015; Li – Molina 2014, 76 f.

⁵⁹⁰ Die erste Gründung einer Asiatic Petroleum Company erfolgte aber schon im Jahre 1903, als sich das erste Mal Royal Dutch Petroleum und Shell Transport and Trading Company zusammenschlossen, um gegen Standard Oil (US-amerikanische Firma, heute unter MobilExxon) im ostasiatischen Raum wettbewerbsfähig zu bleiben. Eine vollständige Fusionierung beider Firmen kam erst 1907 zustande, welche heute unter dem Namen Royal Dutch Shell bzw. Shell Company bekannt ist. Vgl. Shell Global 2015.

⁵⁹¹ Pecten 1999; Easdown 2015a.

⁵⁹² Die nichterhaltene Farbe der Kanister könnte ein gelber Grundton mit roter Muschel oder roter Grundton mit gelber Muschel gewesen sein.

⁵⁹³ Vgl. Anhang 2.3.1.b.

⁵⁹⁴ Meade-King Robinson 2015.

⁵⁹⁵ ExxonMobil 2015a.

⁵⁹⁶ Vacuum Oil wurde 1866 in Rochester gegründet. Auf alten Fabrikfotos der Vacuum Oil Company ist zu erkennen, dass die Fabrik Vacuum Oil Works hieß und daher die Prägung eventuell auf Vacuum Oil Works, New York, hindeuten könnte.

⁵⁹⁷ Das Unternehmen hieß seit 1931 Socony-Vacuum Corporation; vgl. Vassiliou 2009, 307. 560.

⁵⁹⁸ Vassiliou 2009, 307. 560.

⁵⁹⁹ American Oil & Gas History 2015; Steampunk Rochester 2015.

⁶⁰⁰ Im Jahr 1927 besaß Vacuum Oil Company um die 100 Vertriebsstationen in Ägypten. Foreign Relations 1927, 583. Das Elefanten-Logo könnte Vorlage für die Wandmalerei an der Südfassade von WE 17A in *Bāb* gewesen

Zuletzt seien zwei Kanisterfragmente mit der Prägung Batoum (Batumi) (**Kat. 34. 71** Taf. 43) erwähnt, welche auf die wichtige Hafenstadt in Georgien hindeuten, von der seit 1883 Petroleum, Kerosin, aber auch Rohöl in das westlich gelegene Ausland exportiert wird. Als Hersteller kommen einige große Unternehmen im aserbaidischen Baku infrage, welche um 1910 60 % der lokalen Ölfelder kontrollierten: Royal Dutch Shell, Nobel Brothers Oil Production Partnership (Branobel)⁶⁰¹ und Russian Oil Company⁶⁰². Daneben ist vor allem das 1899 gegründete Unternehmen A.I. Mantashev & Co. zu erwähnen, da dieses nachweislich Büros und Agenturen in Kairo, Alexandrien und Port Said sowie Tankstellen und Lagerhallen in ganz Ägypten besaß. Um 1916 wurde die Firma von Mantashev allmählich in den Konzern Nobel integriert⁶⁰³. Letztlich muss aber der Produzent der beiden Kanisterfragmente offenbleiben.

Die restlichen Kanisterfragmente, die nicht eindeutig dem Mineralölhandel zugewiesen werden können, haben mehrheitlich rechteckige Deckel- und Bodenform, wobei die Abmessungen jeweils große Unterschiede aufweisen (**Kat. 20. 24. 25. 29. 31** Taf. 44). Im Fall eines Kanisters (**Kat. 31** Taf. 44) war es möglich, dessen ursprünglichen Inhalt als Butterschmalz (*samna*) zu bestimmen, das von einer ägyptischen Firma namens *Al-Gazāl* hergestellt worden war⁶⁰⁴. Die Prägung auf Front- und Rückseite des Kanisters ist in arabischer Schrift und mit einem Gazellen-Logo versehen. Butterschmalz wurde in Ägypten bis in den 1960er Jahre in derartigen Kanistern verkauft. Aufgrund des Erhaltungszustands der übrigen Fragmente ist nicht klar, ob auch diese mit Lebensmitteln in flüssiger Form, beispielsweise Öl, oder anderen Produkten, befüllt waren.

Auf die übliche Wiederverwendung von Metallverpackungen wurde bereits hingewiesen⁶⁰⁵, weshalb an dieser Stelle exemplarisch drei Blechstreifen erwähnt werden, welche mit großer Wahrscheinlichkeit aus Kanistern geschnitten wurden (**Kat. 49. 50. 67** Taf. 51). Es sind gleichmäßig dünn zugeschnittene Streifen mit Durchlochungen, deren Länge und Breite variieren kann. In den detailliert untersuchten Wohneinheiten konnten insgesamt 18 Blechstreifen kartiert werden, wobei derartige Streifen vielfältige Verwendung fanden, etwa als Aufhängung für Vorräte und Lebensmittel in den Lehmziegeltonnen⁶⁰⁶.

V.5.1.2 BLECH- UND KONSERVENDOSEN

Zunächst sei bemerkt, dass eine Unterscheidung zwischen der Bezeichnung Blech- und Konservendose vorgenommen wird, da die Konservendose eine Sonderform der Blechdose darstellt⁶⁰⁷. Der Begriff Konservendose wird im Folgenden ausschließlich für Behältnisse verwendet, die für eine längere Aufbewahrung von Lebensmitteln nach dem Einkochen dienen und eine zylindrische Form aufweisen. Als Blechdosen hingegen werden alle anderen Dosenarten bezeichnet, die keine eingekochten Lebensmittel beinhalten, dafür verschiedenste andere Füllgüter aufweisen. Eine Unterscheidung konnte meist anhand der erhaltenen Prägungen erfolgen, die einen Hinweis auf Firma oder Inhalt lieferten. Anhand von Form und Größe allein konnte keine Unterscheidung getroffen werden, wenn auch manchmal der Deckel den entscheidenden Hinweis erbrachte, da etwa Stülpedeckel ausschließlich für Blechdosen verwendet wurden. Insgesamt sind 24 Stück Dosen vertreten, wovon 11 Konserven- und 13 Blechdosen zu unterscheiden sind.

sein; vgl. Kap. IV.5.1.

⁶⁰¹ Nobel Brothers Oil Production Partnership war eine der ersten und wichtigsten Mineralölfirmen des russischen Kaiserreichs.

⁶⁰² Die Russian Oil Company wurde 1912 in London von russischen und anderen ausländischen Banken gegründet und vereinigte 20 Firmen, darunter auch A. I. Mantashev; vgl. Mirbabayev 2010, 30.

⁶⁰³ Zonn u. a. 2010, 67. 286.

⁶⁰⁴ Vgl. Anhang 2.1.4 b.

⁶⁰⁵ Vgl. Kap. V.4.

⁶⁰⁶ Vgl. Kap. IV.3.2 und V.4 sowie Anhang 2.1.5.b.

⁶⁰⁷ GeckoPAC 2008.

Alle Dosen sind maschinell produziert und haben einen nach innen gewölbten Boden, welcher für die Stabilisierung der Dose sorgt und zudem ein Verziehen des Bodens verhindert⁶⁰⁸. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts wurden neben Verpackungsmaterialien wie Glasbehältern, Holzschachteln, Papier und Karton in Großbritannien Blechdosen industriell produziert, deren Herstellungsverfahren im Grunde bis heute gleich geblieben ist.

Konservendosen

Zuerst wurden Blechdosen aus Weißblech⁶⁰⁹ zur Verpackung von feuchtem Tabak verwendet, danach auch für Tee, Kakao und Schiffszwieback⁶¹⁰. Die längere Haltbarkeit von Lebensmitteln war vor allem im militärischen Bereich von Interesse, weshalb Experimente von Sterilisationsverfahren bis in die Zeit Napoleons I. zurückverfolgt werden können, welcher diese forcierte und finanzielle Anreize für die Entwicklung bot⁶¹¹. Der britische Geschäftsmann Peter Durand erfand schließlich die Zinn- oder Konservendose, welche er am 25. August 1810 patentieren ließ⁶¹². François Nicolas Appert griff diese Erfindung auf und gründete zwei Jahre später im französischen Massy eine Fabrik, die bis 1833 Konservendosen aus Weißblech herstellte⁶¹³.

Jedoch fehlte dieser Erfindung ein Öffnungsmechanismus, welcher erst Jahrzehnte später durch den Briten Robert Yeates um 1855 konstruiert wurde; der Öffner mit Schneidrad schließlich etwa um 1870⁶¹⁴. Deshalb mussten die Soldaten frühe Konservenbüchsen mittels Bajonett, Beil, Meißel oder mit Gewalt öffnen⁶¹⁵. Ein weiteres Problem war zudem die Lötstelle der Dosen, die anfangs mit Blei verlötet wurde, welches in das Füllgut gelangte: zahlreiche Soldaten starben dadurch an Bleivergiftung⁶¹⁶. Im 20. Jahrhundert wurde das Weißblech durch das viel günstigere Aluminium verdrängt. Die heutigen Konservendosen werden aus beiden Materialien hergestellt und gewöhnlich mit Kunststofffolien überzogen oder zusätzlich innen lackiert.

Die im Katalogteil erfassten neun Konservendosen haben mit zwei Ausnahmen⁶¹⁷ eine zylindrische Form⁶¹⁸ mit einem Durchmesser von 5–7 cm und einer Höhe von 5–8,5 cm. Wie bereits erwähnt, weisen alle Konservendosen einen nach oben gewölbten Boden auf und wurden ent-

⁶⁰⁸ Nach heutigen Herstellungsverfahren kann der Boden zwischen tief gezogen (in Form gepresst), umgefälzt oder umgebördelt unterschieden werden, wobei die gefälzten Dosen durchlässig sind, weswegen sie als Verpackungsmaterial für Flüssigkeiten nicht verwendet werden. Im Gegensatz zu dem Boden wird der Deckel durch das Tiefziehen hergestellt, damit er über den Dosenkörper passt; vgl. GeckoPAC 2015. Eine Unterscheidung des Bodens nach den drei Kriterien oder nach dem genaueren Vorgang der Herstellung des Dosenmantels wurde in der Auswertung nicht vorgenommen.

⁶⁰⁹ Dünnes Stahlblech mit Zinnbeschichtung.

⁶¹⁰ GeckoPAC 2008.

⁶¹¹ Die Erfindung der Konservendose wird fälschlicherweise François Nicolas Appert (1750–1841), einem Koch, Konditor und Zuckerbäcker aus Paris, zugeschrieben, der um 1810 die Methode des Konservierens durch Hitze-sterilisation erfolgreich vervollständigte und in seinem berühmten Werk »L'Art de conserver, pendant plusieurs années, toutes les substances animales et végétales« veröffentlichte. Allerdings führte er die Experimente mit Glasflaschen oder Glaskonserven durch, die er verkorkte und zusätzlich mit einem Draht befestigte (ähnlich wie bei den heutigen Sektflaschen). Für seine Erfindung erhielt Appert von Kaiser Napoleon I., der schon lange nach einer Möglichkeit suchte, seine Truppen mit lange haltbaren Nahrungsmitteln zu versorgen, den hohen Preis von 12 000 Goldfrancs. Jedoch war der Einsatz von Glasflaschen auf Schiffen oder per Fuhrwerk wegen Bruchgefahr stark eingeschränkt; vgl. GeckoPAC 2008; Encyclopædia Britannica 2015; Pollmer 2010; Weck 2014, 2 f.

⁶¹² Patent von Peter Durand, s. Repertory 1811, 193–196; Durand erhitze die Lebensmittel in geschlossenen Weißblechdosen und konnte sie so haltbar machen, wobei er das Verfahren der Hitzesterilisation erst durch die Erfindung von Appert auf die Konservendose umlegen konnte; vgl. Konservendose 2015.

⁶¹³ Encyclopædia Britannica 2015; GeckoPAC 2008.

⁶¹⁴ Dosenöffner 2015. Ein Dosenöffner wurde in *Bāb* gefunden, s. dazu **Kat. 17** sowie Anhang 1.3.3.b.

⁶¹⁵ GeckoPAC 2008; Pollmer 2010; Dosenöffner 2015.

⁶¹⁶ Pollmer 2010. Die heutigen Dosen werden seitlich geklebt oder geschweißt.

⁶¹⁷ Diese zwei Fragmente weisen eine rechteckige Form mit leicht abgerundeten Kanten auf: **Kat. 58** (Anhang 2.1.2.b) **91**.

⁶¹⁸ **Kat. 30. 51. 59. 67. 82. 85. 87. 98. 99.**

weder aus Aluminium oder Weißblech hergestellt. Die Deckelform der Konservendosen ist die eingangs beschriebene tief gezogene Deckelform, welche an den Dosenkörper angepasst wird.

Mehr als die Hälfte der in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* erfassten zylindrischen Konservendosen stammen von der italienischen Firma Cirio (**Kat. 30. 51. 59. 82. 85. 87. 98** Taf. 45). Die erste Cirio-Fabrik wurde um 1856 von Francesco Cirio in Turin gegründet und konnte Obst und Gemüse in Konservendosen auf die europäischen Märkte⁶¹⁹ und weit darüber hinaus bis nach Sydney exportieren. Um 1900 war Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari eine der größten Lebensmittelmanufakturen Europas. Seit Mitte der 1920er Jahre ist die Marke Cirio durch den Einsatz von Werbung und Verkaufsförderung eine der bekanntesten in der italienischen Lebensmittelindustrie⁶²⁰.

Die Cirio-Konservendosen haben fast alle eine Höhe von 7,5 cm mit einem Durchmesser von 5,5 cm und weisen drei unterschiedliche Bodenprägung auf:

- Kursiver Schriftzug »Cirio« (**Kat. 30. 51. 59. 85**)⁶²¹
- Doppelkreisprägung mit Majuskel-Schriftzug »CIRIO ITALIE« (**Kat. 82**⁶²², **87**)
- Kursiver Firmenname mit Majuskel-Schriftzug »Cirio ITALIE« (**Kat. 98**)

Auf zwei Dosenmängeln (**Kat. 51. 98**) ist noch der Aufdruck mit grünem Schriftzug auf gelbem Grundton teilweise erhalten. Abzulesen ist, dass beide Konservendosen mit Tomatenextrakt befüllt waren und **Kat. 51** zudem im Jahr 1923 abgepackt wurde⁶²³. Ebenso ist der Gebrauch von drei Sprachen auf **Kat. 51**, bestehend aus Italienisch, Englisch und Französisch, bemerkenswert, welcher auf die Reichweite des Exporthandels und der Handelsbeziehungen dieser Firma zu jener Zeit hindeutet. Der Schriftzug »Presso Napoli – Italy« auf **Kat. 51** liefert auch den Hinweis auf die Produktionsstätte in Neapel. Darüber hinaus werden auf dem Aufdruck die Fabriksstandorte in Neapel aufgezählt⁶²⁴. Werbungplakate der Firma Cirio aus den 1930er Jahren belegen, dass die Tomatendosen für den italienischen Markt einen roten Grundton aufwiesen und ausschließlich auf Italienisch beschriftet waren (Taf. 45). Vermutlich wurden die dokumentierten Cirio-Konservendosen beider Siedlungen daher bereits gezielt für ausländische Absatzmärkte produziert.

Laut Auskunft der Firma Cirio wurden nicht nur Tomaten, sondern auch Fleischextrakt und Suppen in entsprechenden Konservendosen verpackt. Da aber der Aufdruck auf den restlichen Konserven nicht erhalten ist, kann der Inhalt nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Die Datierung der Konservendosen kann generell auf Basis der erhaltenen Bodenprägung in die Jahre zwischen 1898 und den 1920er Jahren gesetzt werden.

Hauptabnehmer der Cirio-Produkte war zu jener Zeit das italienische Militär, weshalb es wahrscheinlich ist, dass diese Produkte in Zusammenhang mit den kolonialen italienischen Aktivitäten in Eritrea und Somalia stehen. Erwähnt werden müssen aber auch zahlreiche italienische Arbeiter und Steinmetzen, die für den Bau des Aswan-Dammes⁶²⁵ in Italien angeworben wurden. Es kamen ungefähr 200 Steinmetzen aus Apulien, die den Staudamm mit Granit und Marmor

⁶¹⁹ Hauptabnehmer vor allem in London, Liverpool und Paris.

⁶²⁰ Cirio 2015.

⁶²¹ **Kat. 51** (Anhang 2.1.5.b) weist auch einen kursiven Schriftzug auf, allerdings auf dem Deckel, da der Boden entfernt wurde. Die zwei weiteren im Fundkatalog nicht enthaltenen Cirio-Dosen (*Bāb*, WE 5A; *Al-Ġūwānī*, nördlich von WE 21C mit den Maßen H: 7,5 cm; Dm: 5,5 cm) besitzen den gleichen Schriftzug als Bodenprägung.

⁶²² **Kat. 82** wurde eindeutig sekundär verwendet, da es ein durchgezogenes Drahtseil durch den Deckel und Boden aufweist. Eventuell handelt es sich hierbei um ein Kinderspielzeug.

⁶²³ Laut mündlicher Erhebung von Nadia El-Shohoumi im November 2014 wurden traditionell keine Tomaten in Nubien angebaut. Tomatenpflanzen sollen erstmals im Jahr 1930 im Garten des Hotels Savoy (heute Mövenpick Hotel) auf der Insel Elephantine gesetzt worden sein.

⁶²⁴ San Giovanni a Teduccio und Castellammare di Stabia. Neben den zwei Fabriken in den Stadtteilen von Neapel werden auch weitere Fabriken vor allem in der Region Kampanien und ein paar wenige in Piemont, Apulien, Emilia-Romagna und Venetien auf dem Dosenmantel aufgelistet.

⁶²⁵ Vgl. Kap. II.2; Lehnert 2017, 187 f.

verkleideten, insgesamt waren etwa 2 000 italienischer Arbeiter daran beteiligt⁶²⁶. Letztlich ist es allerdings aufgrund der topografischen Lage der beiden untersuchten Dörfer in unmittelbarer Nähe zur Endstation der Bahntrasse und dem Anlegepunkt der Dampfschiffe auf dem Weg in den Süden naheliegender, das italienische Militär als ursprünglichen Abnehmer zu vermuten.

Abgesehen von den Cirio-Konservendosen wurde auch eine kleine zylindrische Konservendose (**Kat. 64**⁶²⁷ Taf. 46) mit der Bodenprägung »ITALY« dokumentiert, vermutlich ebenso für den britischen Markt bestimmt. Die verwendete Schriftart ähnelt zudem stark jener der Marke Cirio, jedoch bestehen keine weiteren Hinweise auf die genannte Firma.

Eine aus Frankreich stammende kleine zylindrische Konservendose (**Kat. 99** Taf. 46) hat die Prägung »FRANCE« auf dem Boden sowie einen schlecht erhaltenen Aufdruck in gelbem Grundton mit schwarzem Schriftzug. Unterhalb des Schriftzugs ist ein Sonnenmotiv mit mehreren Strahlen zu sehen. Welche Firma sich hinter dieser Konservendose verbirgt, konnte allerdings nicht eruiert werden.

Die letzten beiden Konservendosen (**Kat. 58. 91** Taf. 46) haben im Gegensatz zu den bisher genannten eine rechteckige Form mit leicht abgerundeten Ecken und entsprechen einander in den Maßen. Sie wurden anhand ihrer Form und Höhe den Lebensmitteldosen zugerechnet, da sie große Ähnlichkeit mit den damals üblichen Fischkonserven aufweisen. Auf **Kat. 58**⁶²⁸ ist lediglich die Prägung »PORTE« und der Abdruck eines Dosenöffners erhalten und erinnert damit an Sardinienkonservendosen mit Blechrollverschluss, welche mit einem Roll-Dietrich zu öffnen waren. Die Blechlasche, an der der Roll-Dietrich angesetzt werden konnte, wird wohl an der geöffneten und nicht mehr vorhandenen Stelle des Deckels gewesen sein⁶²⁹. Im Gegensatz dazu wurde der Deckel von **Kat. 91** zur Gänze entfernt, die Dose weist aber am Boden eine große und zwei kleinere Durchlochungen auf und wurde nach dem Aufbrauchen des Inhalts für eine sekundäre Verwendung recycelt.

Blehdosen

Unter den dokumentierten Blehdosen sind sowohl zylindrische (8 Stück) als auch rechteckige Formen (5 Stück) vertreten, die neben Stülpedeckeln auch eine tief gezogene Deckelform aufweisen. Bei der letztgenannten Deckelform war aber der Inhalt eine Flüssigkeit, weshalb diese im Gesamtbild einer Konservendose sehr ähnelt. Dazu gehören die zylindrischen Dosen wie **Kat. 36**, **Kat. 38**⁶³⁰ und zuletzt **Kat. 43**⁶³¹, in denen Farbreste in der Dose sowie auf dem Dosenmantel nachweisbar sind (Taf. 46). Ohne Nachweis der Farbspuren könnten diese Blehdosen auch als Konservendosen bezeichnet werden. Nicht auszuschließen ist auch, dass leeren Konservendosen als Farbbehälter sekundär genutzt wurden.

Auch zwei rechteckige, hohe Blehdosen weisen einen tief gezogenen Deckel auf und waren daher ebenfalls mit einer Flüssigkeit befüllt⁶³². Die rechteckige Blehdose **Kat. 88** (Taf. 46) stammt von der italienischen Firma Sasso⁶³³, einem Olivenölproduzenten, weshalb die ursprüng-

⁶²⁶ Die Präsenz der italienischen Gemeinschaft in Ägypten wird laut Cortese meist unterschätzt. In der Volkszählung des Jahres 1907 waren 34 926 Italiener registriert; in der Zwischenkriegszeit wuchs die italienische Gemeinschaft um weitere 17 000 Personen an: Cortese 2012, 15–17. 28 Tab. 6. Diesen Hinweis erhielt ich von Chiara Reali, der ich dafür herzlich danke.

⁶²⁷ Vgl. Anhang 2.3.1.b.

⁶²⁸ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶²⁹ Die heutigen Standarddosen zum Konservieren von Fisch haben meist einen Zugring, mit dem der Deckel aufgerissen werden kann, oder werden mittels Schneidradöffner aufgeschnitten.

⁶³⁰ Zu beiden Katalognummern vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁶³¹ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁶³² Beide Blehdosen könnten aber auch als kleine Blechkanister angeführt werden, wegen der geringen Größe wurden sie aber trotzdem zu den Blehdosen gezählt.

⁶³³ Sasso wurde von Agostino Novarno im Jahr 1860 in Oneglia, ein Hafenstadt der Ölbranche Liguriens, gegründet; vgl. Sasso 2015a.

lich transportierte Flüssigkeit als Olivenöl identifiziert werden kann. Die Blechdose (9 × 16 × 7 cm) mit abgeschnittenem Deckel ist insgesamt stark verrostet; lediglich auf der Frontseite ist ein schlecht erhaltener Aufdruck mit der Aufschrift »Olio Sasso« erkennbar geblieben. Die rechteckige Form der Dose sowie deren Originalaufdruck in dunkelgrünem Grundton mit gelbem Schriftzug haben sich aber bis heute kaum verändert⁶³⁴, weshalb eine Eingrenzung der Datierung schwierig ist. Interessant ist, dass es keine Nachweise dafür gibt, dass die Firma Sasso nach Ägypten exportierte, wohingegen Exporte nach Großbritannien belegt sind.

Die zweite rechteckige Blechdose, **Kat. 75** (Taf. 46), aus *Bāb* ist von ähnlichen Maßen wie die Olio-Sasso-Dose. Bei dieser Blechdose wurde nicht nur der Deckel, sondern auch eine Seitenwand gänzlich abgeschnitten. Auf der Frontseite sind die Prägungen eines Sonnenstrahlenmotivs mit darin befindlicher Kopfprägung sowie die darunterliegende Schriftprägung »EL SOL« erhalten geblieben. Allerdings konnte die Marke El Sol mit keiner spezifischen Firma in Verbindung gebracht werden.

Zwei weitere rechteckige Blechdosen (**Kat. 44. 81** Taf. 46. 47) wurden in den Katalog aufgenommen, da sie mittels Stülpedeckel verschlossen worden waren. Bei **Kat. 44** sind zwei eingewalzte Rillen am oberen Dosenmantel zu sehen, die für einen rechteckigen Stülpedeckel sprechen. Jedoch gibt die 12 cm hohe Blechdose keinen Hinweis auf den Inhalt oder eine Firma. Auch für **Kat. 81** ist wegen des geraden Abschlusses der Oberkante ebenfalls ein Stülpedeckel anzunehmen. Diese rechteckige Dose konnte anhand der erhaltenen Bodenprägungen der britischen Firma J. & J. Colman's Ltd in Norwich zugewiesen werden, welche Wäschestärke aus Reis produzierte. Gründer der Firma war um 1814 Jeremiah Colman, der anfänglich gemahlenes Mehl und Senf herstellte, ab 1854 erweiterte die Firma ihr Sortiment auch auf Wäschestärke⁶³⁵. Im Jahr 1938 fusionierte Colman's mit der Firma Rickett & Sons, woraus die Firmenbezeichnung Rickett & Colman entstand. Die Datierung von **Kat. 81** muss daher dem Jahr 1938 vorausgehen.

Eine zylindrische Blechdose (**Kat. 19**⁶³⁶ Taf. 47) konnte der britischen Firma Cerebos Ltd.⁶³⁷ in London zugeschrieben werden und enthielt Tafelsalz. Der Aufdruck auf dem Dosenmantel in dunkelblauem Grundton mit gelbgoldiger Aufschrift »Cerebos Salt« ist erkennbar, wenn auch schlecht erhalten. Eine erhabene Kante im oberen Bereich der Salzdose lässt darauf schließen, dass diese auch mittels eines Stülpedeckels verschlossen wurde. Ab 1896 exportierte Cerebos das Salz auch außerhalb Großbritanniens und schloss sich um 1919 mit Middlewich Salt Co Ltd. zusammen⁶³⁸. Das abgepackte Salz wurde nach Auskunft der Firma Cerebos höchstwahrscheinlich bereits in Middlewich abgepackt, weshalb die Datierung der Salzdose erst für nach 1919 angenommen werden muss.

Schließlich seien zwei 8 cm hohe, zylindrische Blechdosen (**Kat. 86. 90** Taf. 47) erwähnt, die beide jeweils mit 50 Stück Zigaretten bepackt waren. Die Tabakdose **Kat. 86** konnte anhand der Bodenprägung der Firma John Player & Sons Ltd.⁶³⁹ in Nottingham zugeordnet werden, welche die Marke »Players Navy Cut Medium Cigarettes« auf der Bodenprägung aufwies. Als Handelsmarke treten Player's Navy Cut ab 1893 auf und wurde bis 1953 produziert⁶⁴⁰.

Die andere Tabakdose (**Kat. 90**) stammt von der Firma W.D. & H.O. Wills, worauf die Bodenprägung »Gold Flake« hinweist, welche der Firma W.D. & H.O. Wills zugeordnet werden kann und ab 1878 auf den britischen Märkten zu kaufen war⁶⁴¹. Um 1884 setzte die Firma Wills zur Herstellung von Zigaretten auf maschinelle Fertigung, wodurch die Produktion massiv anstieg.

⁶³⁴ Sasso 2015b.

⁶³⁵ Reckitt Benkinser 2015; Colman 2015a.

⁶³⁶ Vgl. Anhang 1.5.3.b.

⁶³⁷ Erfinder von Cerebos war ein Apotheker namens George Weddell, welcher um 1894 in der Nähe der Salzlagerrstätte in County Durham seine Fabrik gründete, wo auch das Salz verpackt wurde.

⁶³⁸ Cerebos 2015.

⁶³⁹ John Player eröffnete seine erste Tabakmanufaktur um 1877.

⁶⁴⁰ Naval Marine 2012.

⁶⁴¹ Hollisey 2015.

Um 1886 etablierte sich ein globales Netz von Firmenvertretungen in Westeuropa, Skandinavien, Ägypten, Südafrika und Australien, wodurch Wills gegen Ende des 19. Jahrhunderts Großbritanniens größte Tabakmanufaktur war⁶⁴². Die günstigen Handelsvereinbarungen hatten speziell in Ägypten zur Folge, dass die britischen Marken viel billiger verkauft werden konnten als ägyptische Tabakprodukte⁶⁴³. Das britische Kriegsministerium setzte sich während des Ersten Weltkriegs erfolgreich dafür ein, dass Tabak und Zigaretten zollfrei an die Truppen ins Ausland geschickt wurden, weshalb gegen Ende des Jahres 1917 80 % der geleisteten Produktion britischer Tabakfabriken für die Armee und Navy bestimmt waren⁶⁴⁴.

Drei weitere Fundobjekte können mit Tabakdosen in Verbindung gebracht werden, wobei es sich in diesen Fällen um Stülpedeckel handelt. Zwei dieser zylindrischen Stülpedeckel könnten anhand der identischen Prägung der Firma W.D. & H.O. Wills (**Kat. 73. 97** Taf. 47) zugewiesen werden und datieren entsprechend der Tabakdose **Kat. 90**. Die Zugehörigkeit von Deckel und Dose ist nicht auszuschließen, aufgrund der weit auseinanderliegenden Fundorte ist es allerdings wahrscheinlicher, dass es sich um zwei verschiedene Tabakdosen handelte⁶⁴⁵.

Der dritte Stülpedeckel, **Kat. 83** (Taf. 47), kann anhand der gut erkennbaren Prägung eines Reh- (oder Hirsch)-Logos der Firma *Mātūsiyān* (Matossian), einer ägyptischen Tabak- und Zigaretten-Aktiengesellschaft, zugeordnet werden. Die Aktiengesellschaft wurde durch die armenischen Brüder Hovhannes und Garabed Matossian um 1899 in Alexandrien gegründet⁶⁴⁶, die um 1882 nach Ägypten emigriert waren und zuvor zwei kleine Tabakwerkstätten in Kairo und Alexandrien eröffnet hatten. Nach der Mechanisierung (mittels ›cigarette-making machine‹) ihrer Produktion in den frühen 1920er Jahren konnten sie um die 3 000 Mitarbeiter in ihren Fabriken beschäftigen und waren einer der größten Zigaretten- und Tabakhersteller Ägyptens⁶⁴⁷. Als Hovhannes Matossian im Jahre 1927 verstarb, übernahmen seine Söhne Jacques, Joseph und Vincent die Firma. Noch im selben Jahr fusionierte Matossian mit seinem Konkurrenten British-American Tobacco Co. zu Eastern Tobacco Company (Eastern Co.), wobei sie die Hälfte der Aktien behielten. Bald darauf wurde nur noch in einer der Fabrikanlagen von Matossian produziert, welche auch heute noch unter diesem Namen bekannt ist⁶⁴⁸. Interessant ist auch, dass die heutige meist gerauchte Marke Ägyptens, Cleopatra, von den Matossians stammt⁶⁴⁹; Vergleichsbeispiele zu **Kat. 83** konnten trotzdem nicht gefunden werden.

Kat. 93 (Taf. 47) ist ebenfalls als Stülpedeckel einer zylindrischen Dose zu bezeichnen, ist aber in gänzlich anderem Zusammenhang als die letztgenannten Beispiele zu sehen. Auf der Deckeloberseite finden sich die Initialen »RL« mit einem breiten Pfeil dazwischen. Der Pfeil als Symbol für das britische Kriegsministerium (War Office) stand in Kombination mit RL für »The Royal Laboratory« in Woolwich, London, das um 1696 gegründet worden war, später aber mit

⁶⁴² Die Firma Wills war um 1883 nur mit 10,1 % am britischen Tabakexport beteiligt, um 1900 erhöhte sich der Export auf 47,3 %; vgl. Cox 2000, 51 f. Um 1901 schlossen sich 13 britische Familienbetriebe, darunter auch Player's und Wills, zur Imperial Tobacco Company Limited (ITC) zusammen, um dem größer werdenden Wettbewerbsdruck aus den USA entgegenzuwirken. Trotz des Zusammenschlusses behielten die Unternehmen die Verantwortung über die Herstellung und Verkauf und handelten weiterhin unter ihren eigenen Namen. Um 1902 wurde mit der American Tobacco Company die British American Tobacco Company Limited (BAT) in London gegründet und vereinbart, dass die ITC nur Tabakblätter aus den USA einkauft, nicht aber ihre Produkte auf den amerikanischen Markt einführt. Die Vereinbarung blieb bis 1911 in Kraft, danach durften auch Marken von Imperial auf den amerikanischen Markt exportiert werden. Vgl. Imperial Tobacco 2015; Shechter 2006, 83 f.

⁶⁴³ Shechter 2006, 50. Vgl. Kap. V.3.

⁶⁴⁴ Cox 2000, 134 f.

⁶⁴⁵ **Kat. 73** wurde in *Bāb*, WE 5 dokumentiert, **Kat. 90** ebenfalls in *Bāb* östlich von WE 19D und schließlich **Kat. 97** in *Al-Ġūwānī*, WE 5H.

⁶⁴⁶ Tabacs et Cigarettes Matossian SA. Vgl. Cox 2000, 284; Shechter 2006, 81.

⁶⁴⁷ Einer ihrer größten Fabriken war in Giza, wo sie über 2 mio. Zigaretten pro Jahr produzierten, wovon ein Viertel exportiert wurde; vgl. Shechter 2006, 81. 97.

⁶⁴⁸ Shechter 2006, 96. 98 f.; Cox 2000, 285.

⁶⁴⁹ Matossian 2015. Nadia El-Shohoumi sei für die Bestimmung, Hinweise und Transliteration gedankt.

anderen militärischen Einrichtungen unter dem Namen »The Royal Arsenal« zusammengefasst wurde⁶⁵⁰. Dort wurde militärisches Zubehör wie Schießpulver, Patronenhülsen, Patronen, Zünder und dergleichen produziert. In zylindrischen Dosen wie **Kat. 93** wurden beispielsweise kleine Werkzeuge, Schrauben oder Schmierfett verpackt; sie waren höchstwahrscheinlich ursprünglich für eines der britischen Militärlager nahe der Dörfer gedacht⁶⁵¹.

Recycelte, umfunktionierte Dosen

Abschließend sollen jene Blechdosen erwähnt werden, welche sekundäre Umarbeitungen aufweisen und daher eindeutig eine Zweitverwendung dokumentieren. Hierzu wurden exemplarisch die Funde **Kat. 37**, **Kat. 46**, **Kat. 54** und **Kat. 66** herangezogen (Taf. 51). **Kat. 37**⁶⁵² ist eine zylindrische, kleine Dose, die mithilfe des angeschweißten oder angelöteten Deckels mit Ausgussrohr zu einem Öllämpchen umfunktioniert wurde. Das angefertigte Ausgussrohr diente eventuell als Dochthalter. Die kleine, zylindrische Blechdose **Kat. 46**⁶⁵³ ohne Deckel weist auf dem Boden mehrere sekundär angebrachte Durchlochungen auf. **Kat. 54**⁶⁵⁴ war vermutlich eine rechteckige Blechdose mit Stülpedeckel und wurde zu einem konischen, becherähnlichen Gefäß umfunktioniert. Innerhalb des Gefäßes wurde eine kleine Konservendose entdeckt, welche auch sekundäre Durchlochungen aufweist. Der Stülpedeckel **Kat. 66**⁶⁵⁵ weist 59 sekundär angebrachte Lochungen auf und wurde eventuell als Siebverschluss für ein Behältnis oder ein Gefäß verwendet.

V.5.1.3 KANNEN

Insgesamt wurden sechs Kannen aus Metall im Katalog ausgewertet, die in beiden Siedlungen erfasst wurden, wobei es sich höchstwahrscheinlich um Petroleum- und Ölkannen handelt. Diese haben fast alle eine zylindrische Körperform mit trichterförmigem Schulterbereich, ihr Halsbereich ist aber meist nicht erhalten (**Kat. 18**, **33**⁶⁵⁶, **45**, **47**⁶⁵⁷ Taf. 48). Wahrscheinlich besaßen diese Kannen wie **Kat. 80** einen deutlich abgesetzten, engen Halsbereich, welcher dann verschlossen werden konnte. Nur bei **Kat. 18**⁶⁵⁸ ist ein seitlicher Drahtgriff erhalten, bei den restlichen Kannen konnten aber Spuren von Haltegriffen im Schulterbereich nachgewiesen werden. Im Gegensatz zu den restlichen Kannen hat **Kat. 69** einen großen, breiten Bandhenkel. Bei dieser Kanne ist es allerdings nicht zu bestimmen, ob der zylinderförmige Körperteil abgeschnitten wurde oder ursprünglich eine trichterförmige Körperform aufwies. Auf der Gefäßwandung befindet sich jedoch eine Zifferprägung gegenüber dem Bandhenkel, welche entweder 1882 oder 1887 lautet und möglicherweise einen Hinweis auf Firma, Marke oder Produktionsjahr liefert. Aus solchen Kannen wurde sekundär beispielsweise ein Dattellaß (*qadah*) hergestellt, das bei den sozialanthropologischen Feldforschungen von Nadia El-Shohoumi auf der Insel Elephantine dokumentiert werden konnte (Taf. 33)⁶⁵⁹.

⁶⁵⁰ Royal Artillery Museum 2015.

⁶⁵¹ Auf Karten des britischen National Archive aus dem Jahr 1886 sind britische Militärstationierungen nahe den Siedlungen eingezeichnet. Karte Shellal vom 1. 4. 1886 und 1. 8. 1886, National Archives Great Britain. Vgl. Kap. II.2 und II.3 und Taf. 5,2.

⁶⁵² Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁶⁵³ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁶⁵⁴ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁵⁵ Vgl. Anhang 2.3.2.b.

⁶⁵⁶ Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁶⁵⁷ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁵⁸ Vgl. Anhang 1.3.3.b.

⁶⁵⁹ Vgl. Kap. III.3.1.

V.5.1.4. EMAILGESCHIRR

Das Emaillieren diente generell dazu, das Eisenblech vor der Oxidation zu schützen, weshalb die emaillierten Oberflächen von Eisenblechwaren glatt, geschmacksneutral, robust (Hitze-, Säure- und Laugenbeständigkeit) und rostfrei sein sollten⁶⁶⁰. Als Erfinder des Emailgeschirrs wird für das Jahr 1836 ein österreichischer Chemiker und Mediziner namens Adolf Martin Pleischl genannt⁶⁶¹. Die industrielle Produktion von Eisenblechwaren konnte aber erst durch die Erfindung der Zieh- presse im Jahr 1846 erfolgen, wobei die Zieh- presse nach weiteren technischen Entwicklungen durch amerikanische Maschinenbauer tatsächlich 1878 auf den europäischen Markt eingeführt werden konnte⁶⁶². In den 1920er Jahren muss die Konkurrenz in der Emailproduktion bereits enorm gewesen sein, da in einigen europäischen Ländern Hunderte von Emailgeschirr- Her- stel- lern belegt sind⁶⁶³. Manche Fabriken (vor allem in Deutschland) passten ihre Erzeugnisse nicht nur an den heimischen Markt, sondern auch an die der Exportländer an⁶⁶⁴. Es konnten allerdings keine Aufzeichnungen über Stahlhütten und Blechproduktion oder gar Emailwerke in Ägypten ausgeforscht werden. Einen Beleg für den Import von Emailgeschirr aus dem Ausland gibt es allerdings für das Jahr 1895, in dem eine Firma namens Hess & Co. als Vertreter der Firma Gebrüder Baumann in Alexandrien gute Verkäufe erzielen konnte⁶⁶⁵.

Aus den Emailfunden der beiden Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī* wurden insgesamt zehn Email- schüsseln und vier Emailschalen sowie eine Emailteekanne in den Katalog aufgenommen, von denen einige Objekte auch Sekundärbearbeitungen aufweisen.

Unter den Emailschüsseln beider Siedlungen sind flache, leicht bauchige Schüsseln mit einem Durchmesser von 25–48 cm häufig vertreten (**Kat. 7. 9. 10**⁶⁶⁶. **56. 74. 77. 79. 96** Taf. 48. 49), aber auch hohe, bauchige Schüsseln mit angenieteten Bandhenkeln (**Kat. 39** Taf. 49) oder mit angenieteten Drahtgriffen (**Kat. 61**⁶⁶⁷ Taf. 49) kommen vor. Daneben sind Schalen (**Kat. 41**⁶⁶⁸. **52**⁶⁶⁹. **65**⁶⁷⁰. **94** Taf. 49) von geringer Höhe (unter 7 cm) sowie kleinerem Durchmesser (unter 22 cm) dokumentiert, welche in der Form den leicht bauchigen, flachen Schüsseln entsprechen und lediglich zur Unterscheidung als Schale bezeichnet wurden.

Als Randformen der flachen und hohen Schüsseln sowie Schalen kommen hauptsächlich flach ausladende Ränder mit geradem Randabschluss vor (**Kat. 74. 39. 41**). Daneben sind auch flach ausladende, profilierte Ränder mit geradem Randabschluss (**Kat. 96**), gerade Ränder mit umgeschlagenem Randabschluss (**Kat. 61**) oder flach ausladende Ränder mit umgeschlagenem Randabschluss (**Kat. 52**) vertreten. Im Gegensatz zu den unterschiedlichen Randformen sind die Böden der Schüsseln und Schalen durchwegs gerade.

Bei einigen Schüsseln ist die Emailbeschichtung komplett korrodiert, sodass die Farbe nicht mehr festzustellen ist (**Kat. 7**). Sonst ist die Innenfarbe der emaillierten Schüsseln und Schalen durchgehend Weiß mit variierender Außenfarbe. Es gibt komplett weiße Schüsseln (**Kat. 74**),

⁶⁶⁰ Häusler 1992, 45.

⁶⁶¹ ÖBL 1815–1950, 121. Pleischl soll ein Rezept zur Herstellung eines bleifreien Emails erfunden haben, welches er in seiner Fabrik für emaillierte Kochgeschirre aus Stahlblech verwertete. Laut Häusler sollen möglicherweise die ersten rentablen Versuche allerdings um 1850 in Frankreich gemacht worden sein, von wo es sich dann in allen europäischen Ländern ausgebreitet haben soll. Vgl. Häusler 1992, 46.

⁶⁶² ten Kate-von Eicken 1983, 76; Häusler 1992, 78.

⁶⁶³ Bei ten Kate-von Eicken werden anhand von Adressbüchern der europäischen Emaillier- und Stanzwerke für 1929 folgende Länder mit Anzahl an Betrieben aufgezählt: Deutschland 330, Belgien 14, Dänemark 8, Finnland 2, Frankreich 85, Großbritannien 75 und Holland 11. Nur ein Teil dieser Betriebe soll aber emailliertes Küchenschirr produziert haben, ten Kate-von Eicken 1983, 52.

⁶⁶⁴ ten Kate-von Eicken 1983, 22. 104.

⁶⁶⁵ Mayerhofer 1932, 12.

⁶⁶⁶ **Kat. 7. 9. 10**; vgl. Anhang 1.1.5.b.

⁶⁶⁷ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁶⁸ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁶⁶⁹ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁷⁰ Vgl. Anhang 2.3.2.b.

aber auch weiße Innenseiten in Kombination mit blauer Außenfärbung (**Kat. 61**) sowie eine Außenemaillierung mit geädert (marmorierter) Musterung in Grün-Weiß (**Kat. 39**), Blau-Weiß (z. B. **Kat. 52**) und Braun-Weiß (**Kat. 41**). Die Herstellung geädert Emailoberflächen, welche Porzellanoberflächen imitieren sollten, war viel teurer als andere Emaildekorationen und hatte üblicherweise den höchsten Preisaufschlag⁶⁷¹.

Zuletzt sei eine emaillierte bauchige Teekanne (**Kat. 55**⁶⁷²) mit gerolltem, angenietetem Blechgriff und geradem Boden erwähnt, deren Deckel sowie Ausgussrohr nicht erhalten sind. Die Kanne wurde aus einem Stück gefertigt, da keine Schweißnaht zu erkennen ist.

Die industriell produzierten Emailgeschirre von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* haben keine Warenzeichen, weshalb auch keine Zuordnung nach Firma oder Herstellungsort vorgenommen werden konnte. Festgestellt werden kann aber, dass die emaillierten Schüsseln und Schalen, vor allem die Produkte mit geädert Außenfläche sowie die Emailteekanne, hochwertige Produkte darstellen, die aufgrund der angeführten charakteristischen technischen Merkmale in die 1890er bis 1930er Jahre datiert werden können.

V.5.1.5 SONSTIGE METALLOBJEKTE

Von den insgesamt 24 sonstigen Metallobjekten, die aus den ausgewählten, detailliert aufgenommenen Wohneinheiten stammen (vgl. Kap. V.5.1), wurden 15 Objekte aus diesen Bereichen in den Fundkatalog aufgenommen, und 5 weitere sonstige Metallobjekte, welche ebenfalls Eingang in den Katalog gefunden haben, stammen dabei aus dem öffentlichen Raum. Die insgesamt 20 übrigen Metallobjekte, die keiner der genannten Kategorien zugeordnet werden können, sind vor allem Fundobjekte des Hausrats wie eine Schlüssel (**Kat. 13**⁶⁷³), ein Schloss (**Kat. 72**), eine Blechschüssel (**Kat. 40**⁶⁷⁴), ein ornamentiertes Metalltablett (**Kat. 78**), eine Metallpfanne (**Kat. 84**), ein Dochtalter einer Petroleumlampe (**Kat. 92**⁶⁷⁵), eine Gürtelschnalle (**Kat. 27**⁶⁷⁶), Bleiverschlüsse von Glasflaschen (**Kat. 1–3**⁶⁷⁷) sowie ein Hufeisen (**Kat. 57**⁶⁷⁸) (alle Taf. 50).

Weitere Metallobjekte sind in ihrer Verwendung nicht eindeutig zu klären, wie ein Blechfragment in Form eines Vierzacksterns (**Kat. 32**⁶⁷⁹) und ein zylindrisches Metallobjekt mit Prägung eines Sechszacksterndekors (**Kat. 70** Taf. 50).

Interessant ist schließlich folgende Fundzusammenstellung, welche Objekte umfasst, die einen Kontext mit der Streckenführung der Eisenbahn nahelegen: Dabei handelt es sich um ein Drahtseilfragment (**Kat. 35**⁶⁸⁰), einen Eisenbarren (**Kat. 48**⁶⁸¹), eine Schraubensechskantmutter (**Kat. 53**⁶⁸²), einen langen Eisenstift mit Gewinde (**Kat. 62**⁶⁸³), einen 10 cm langen Nagel mit rundem Kopf und Vierkantstift (**Kat. 68**⁶⁸⁴) sowie eine Eisenschraube mit einer Länge von 17,5 cm (**Kat. 89**) (alle Taf. 51).

⁶⁷¹ Haußmann 2000, 35; Häusler 1992, 94.

⁶⁷² Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁷³ Vgl. Anhang 1.1.5.b.

⁶⁷⁴ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁶⁷⁵ Vgl. Kap. III.3.2.2 und IV.2.3.

⁶⁷⁶ Vgl. Anhang 2.1.1.b.

⁶⁷⁷ Vgl. Anhang 1.1.1.b.

⁶⁷⁸ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁷⁹ Vgl. Anhang 2.1.4.b.

⁶⁸⁰ Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁶⁸¹ Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁶⁸² Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁸³ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁶⁸⁴ Vgl. Anhang 2.3.3.b.

Zuletzt sei auf **Kat. 28** (Taf. 51)⁶⁸⁵ hingewiesen, eine metallene Patronenhülse, wobei diese nicht gesichert in die Siedlungszeit datiert werden kann.

V.5.2 Glasfunde

In beiden Siedlungen wurden insgesamt 307 Glasfunde kartiert, davon kommen 272 Objekte aus den ausgewählten privaten Wohneinheiten sowie 35 aus öffentlichen Bereichen. In den vorliegenden Fundkatalog wurden 39 Glasfunde aufgenommen, wovon 4 aus den detailliert untersuchten exemplarischen Wohneinheiten stammen, die restlichen 35 Objekte aus den öffentlichen Bereichen sowie von Abfalldeponierungen.

Ihre prozentuelle Verteilung nach Rand-, Wand- und Bodenfragmente ist in Diagramm 3 ersichtlich und zeigt, dass fast alle kartierten Glasfunde Wandfragmente sind und nur ein geringer Prozentsatz aus Boden- und Randfragmenten besteht. Die dokumentierten Bodenfragmente stammen dabei fast ausschließlich von Glasflaschen, die Randfragmente meist von Enghalsflaschen. Neben den Glasflaschenbrüchen sind vereinzelt auch kleinformatige Glasscherben von Medizinfläschchen⁶⁸⁶, Glaskonserven⁶⁸⁷ oder Tintenfläschchen vertreten.

Aufgrund der häufigen, sehr ähnlichen Flaschenformen erfolgte die Sortierung der Glasfunde neben der Form soweit möglich nach ursprünglichem Verwendungszweck, welcher vor allem anhand der erhaltenen Prägungen zweifelsfrei identifiziert werden konnte, die meist auch Auskunft über den Produzenten sowie den Inhalt der Flaschen lieferten⁶⁸⁸.

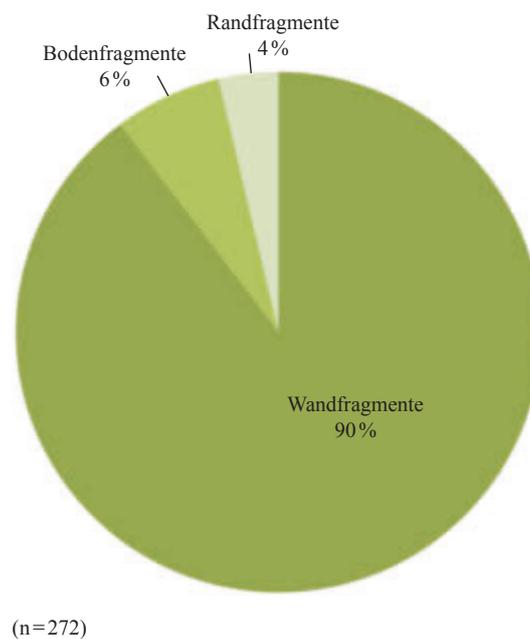


Diagramm 3 Fundstatistische Auswertung der Glasfragmente in den exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten

⁶⁸⁵ Vgl. Anhang 2.1.3.b.

⁶⁸⁶ Allerdings gibt es eine Reihe von Flaschenformen, die für medizinische Zwecke verwendet wurden, manche haben sogar die Form einer typischen Getränkeflasche. Ähnliches gilt auch für Glaskonserven; vgl. Lindsey 2015d.

⁶⁸⁷ z. B. Einmachgläser.

⁶⁸⁸ Flaschen mit erhaltenen Prägungen wurden in den detailliert untersuchten Wohneinheiten kaum kartiert und stammen vor allem aus öffentlichen Bereichen sowie von Abfalldeponierungen beider Siedlungen, wo diese gerade durch ihre erhaltene Prägung mehr ins Auge fielen als andere Glasfragmente.

Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts sind erste Flaschenprägungen belegt, die um 1900 zunehmen und schließlich ab den 1930er Jahren standardmäßig Hersteller und meist auch Füllgut nennen⁶⁸⁹. Um die Jahrhundertwende kennzeichnen lange Ziffernprägungen das Warenzeichen der Glasfirmen, welche die Registrierungsnummer der Marke sind und Auskunft darüber geben, wann das Patent der Marke oder das Design der Flasche das erste Mal registriert wurde. Kurze Zahlenkombinationen sind entweder als Code des Flaschenabfüllers zu identifizieren oder geben den Monat oder das Jahr der Herstellung an⁶⁹⁰.

In der Herstellungstechnik der Glasflaschen im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts können neben formgeblasenen auch halbindustrielle⁶⁹¹ und letztendlich auch industrielle⁶⁹² Erzeugnisse unterschieden werden. Erfunden wurde die vollautomatische Glasflaschenproduktionsmaschine durch den US-Amerikaner Michael J. Owens um 1899, dem Betreiber einer Glasmanufaktur namens Illinois Glass Company⁶⁹³. Die Owen'sche Produktionsmaschine wurde international vertrieben und war nachweislich auch in Deutschland⁶⁹⁴, Großbritannien, Irland, Mexiko, Kuba, Japan und Südamerika in Verwendung⁶⁹⁵. Von dieser Firma wurden ab 1906 umfangreiche Kataloge herausgegeben, die eine der wichtigsten Quellen für die Bestimmung von Flaschentypen jener Zeit sind und bei der folgenden Auswertung Verwendung fanden⁶⁹⁶. Um 1925 wurde die ›Individual Section Machine‹ von dem Amerikaner Henry Ingle erfunden, welche sich schließlich durchsetzte und alle anderen Produktionsmaschinen zwischen 1930 und 1960 verdrängte⁶⁹⁷.

Bei der maschinellen Erzeugung entstehen Formnähte, die sich auf dem Flaschenkörper abzeichnen, jedoch am Rand-Hals-Bereich am besten zu erkennen sind. Allerdings entstehen auch bei der formgeblasenen Herstellung sowie bei der halbindustriellen Fertigung Formnähte, weshalb es zu falschen Zuordnungen kommen kann⁶⁹⁸. Als Datierungskriterium ist daher vielmehr die charakteristische Wandstärke der Flaschen heranzuzuziehen, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine wesentlich dickere Wandung als später aufwies.

Im Glas eingeschlossene Luftblasen stellen ebenfalls weder ein sicheres Datierungskriterium dar noch sind diese ein Hinweis auf eine spezifische Fertigungsmethode, da Lufteinschlüsse bei allen Herstellungsverfahren vorkommen können. Im frühen 20. Jahrhundert waren die Produktionsmethoden jedoch so weit fortgeschritten, dass die Glasmanufakturen die Bildung von Luftbläschen reduzieren konnten⁶⁹⁹.

Die kartierten Glasfragmente aus den privaten Wohnbereichen wurden fundstatistisch auch hinsichtlich ihrer Farbe ausgewertet (Diagramm 4). Dabei konnten die Fragmente nach acht Farbkategorien unterschieden werden, wobei zwei Glasfragmente mit unterschiedlichen Farben⁷⁰⁰ als sonstige Glasfarben mit 1 % zusammengefasst wurden. Innerhalb der Glasfunde stellen somit die größte Gruppe mit 84 % Fragmente in einem satten Flaschengrün (229 Stück) dar. Die restlichen wenigen Fragmente kommen in der Farbe helles, blasses Grün mit 6 % (15 Stück),

⁶⁸⁹ Keane 2008.

⁶⁹⁰ Hannon 1976, 35.

⁶⁹¹ Halbautomatische Herstellung.

⁶⁹² Vollautomatische Herstellung.

⁶⁹³ Bis 1915 wurde bereits die Hälfte der in Owens Glasmanufaktur hergestellten Flaschen maschinell produziert.

⁶⁹⁴ Nach Europa wurden 18 Produktionsmaschinen geliefert, davon alleine 13 nach Deutschland. Vgl. Lockhart u. a. 2008.

⁶⁹⁵ The Cyclopaedia of American Biography 1918; Keane 2008.

⁶⁹⁶ Lindsey 2015 a; Lindsey 2015b; Lindsey 2015c. »Illinois Glass Co. Bottle Catalog« jeweils aus den Jahren 1906, 1920 und 1926. Weitere Kriterien zur Beschreibung der Glasfunde im vorliegenden Katalog vgl. Tarcsay 1999.

⁶⁹⁷ Geiselberger 1999.

⁶⁹⁸ Franke 1998, 46.

⁶⁹⁹ Lindsey 2015 f. Auf einigen Glasflaschenfragmenten beider Siedlungen konnten eingeschlossene Luftbläschen dokumentiert werden (z. B. **Kat. 101. 102. 107. 108. 110. 117. 122. 125. 127. 131. 136–138**; zu Kat. 101 und 102 vgl. Anhang 2.1.6.b).

⁷⁰⁰ Sonstige Glasfarben: Rot und farblos mit Rosastich.

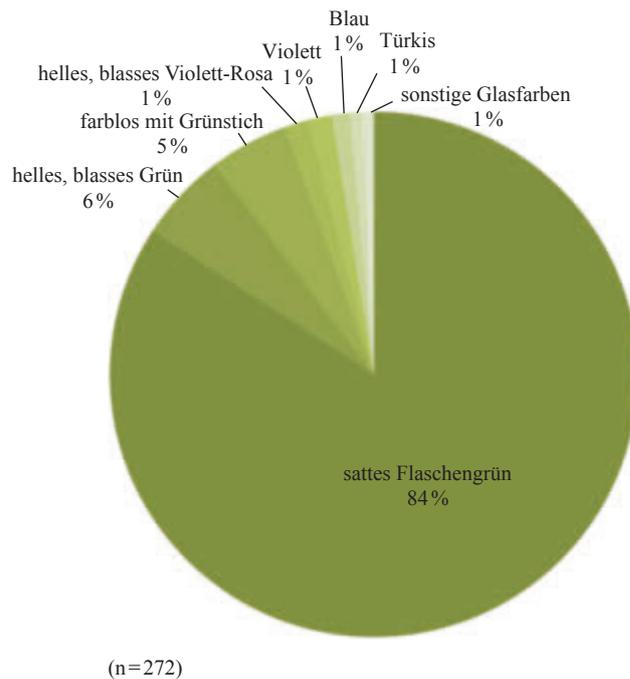


Diagramm 4 Auswertung der Glasfarben in den exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten

farblos mit Grünstich mit 5 % (13 Stück) vor, und jeweils mit 1 % sind die Glasfarben helles, blasses Violettrosa (4 Stück), Violett (4 Stück), Blau (3 Stück) und Türkis (2 Stück) vertreten.

Die Flaschenfarben sind jedoch hinsichtlich der Klassifizierung nach Alter und Verwendungszweck sowie nach Herstellungsverfahren nur von begrenztem Nutzen. Die nachgewiesenen Farben wurden für unterschiedliche Formen und Füllgüter verwendet; teilweise wurden aber zumindest zeitbezogene Farbtrends festgestellt, die bei der Datierung weiterhelfen können. Zeitlich am ehesten eingrenzen lässt sich farbloses Glas, oft mit schwacher Farbtonung. Hier sind vor allem mit Mangandioxid entfärbte Gläser hervorzuheben, die bei Sonneneinstrahlung oder unter ultravioletterem Licht, je nach Manganmenge, die Farbe Hellrosa, Lila oder Lavendel bis mäßig dunklen Amethyst reflektieren lässt (**Kat. 106. 110. 112. 115. 124. 127. 130. 132. 133. 135–138**). Am häufigsten kommen diese mittels Mangandioxid entfärbten Gläser zwischen den Jahren 1890 und 1920 vor, wobei diese gelegentlich schon in den 1820er Jahren auftreten und bis in die 1930er produziert werden. Danach wurden andere chemische Entfärber verwendet, die bei der maschinellen Erzeugung besser eingesetzt werden konnten.

Glasflaschen in der Farbe helles, blasses Grün (Aqua) kommen in verschiedensten Flaschenvariationen vor und waren vom frühen 19. Jahrhundert bis in den 1920er Jahren verbreitet, danach wurde diese Farbe weitgehend durch farbloses Glas ersetzt (**Kat. 101. 108. 109. 117. 120. 122. 126. 129. 134**). Später bleibt die Produktion dieses Farbtyps in Ausnahmefällen bestehen, wie etwa die grünliche Aqua-Flasche von Coca Cola⁷⁰¹. Generell wurden grüne Flaschen für Flüssigkeiten bevorzugt, die in subtropische und tropische Länder geliefert wurden, da diese besser vor Sonneneinstrahlung schützen und die Flüssigkeit dadurch länger haltbar ist.

Anfang des 20. Jahrhunderts existieren verschiedene Varianten von Glasflaschenverschlüssen. Die geläufigsten sind Korken, Glasstopfen in diversen Formen sowie Metallverschlüsse (z. B. Bügel-, Schraubkappen-, Kugelschluss⁷⁰² und Kronenkorken). In den detailliert untersuch-

⁷⁰¹ SHA 2015, Glass Colors.

⁷⁰² Nur bei Kugelschlussflaschen, der sog. codd-neck bottle.

ten Wohneinheiten wurden drei Kronenkorken⁷⁰³, drei Bleiverschlüsse (**Kat. 1–3**⁷⁰⁴) sowie ein Schraubkappenverschluss⁷⁰⁵ dokumentiert.

V.5.2.1 SPIRITUOSENFLASCHEN

In *Bāb* und *Al-Ġūwānī* wurden neun Glasbrüche von Enghalsflaschen dokumentiert, deren ursprüngliches Füllgut anhand ihrer erhaltenen Prägungen und Etiketten als britisch/schottische, italienische und eritreische Spirituosenmarken identifiziert werden können.

Kat. 102⁷⁰⁶ (Taf. 52) ist eine Scotch-Whiskey-Flasche, Marke White Label, eine der ersten Marken, die von der schottischen Firma John Dewar & Son Ltd. in Perth hergestellt wurde⁷⁰⁷. John Dewar war auch einer der Ersten, der seine Getränke in einer Glasflasche – mit Prägung des Markennamens auf der Vorderseite der Flasche – verkaufte. Als John Dewar Senior starb, erbte einer seiner Söhne, John Alexander, den Betrieb. Sein jüngerer Bruder Tommy wurde im Jahr 1885 sein Geschäftspartner, weshalb die Firma zu John Dewar & Sons umbenannt wurde. Im selben Jahr begann die Distribution nach London, wo Whiskey im Vergleich zu Brandy, Rum oder Gin traditionell eher schlechten Absatz erzielte. Im Jahr 1892 startete Tommy Dewar eine zweijährige Verkaufsreise in 26 Länder, um neue Absatzmärkte zu erschließen; mit 32 Vertriebsbüros konnte er Verträge abschließen. Die Firma wuchs durch internationale Expansion zu Beginn des 20. Jahrhunderts weiter, indem weitere Vertriebsbüros in Australien und Indien dazu gewonnen werden konnten. Im Jahr 1915 fusioniert John Dewar & Sons mit der Whiskey-Blending-Firma James Buchanan, weshalb ein neuer Firmenname Buchanan-Dewars eingeführt wurde. Ab 1925 wurde die Firma ein Teil der Distillers Company Ltd. in London. Auf dem Papieretikett der Flaschen wurde aber immer die Firmenbezeichnung John Dewar & Sons Ltd. gedruckt⁷⁰⁸. Die Dewar's Whiskey-Flasche **Kat. 102** konnte aufgrund des erhaltenen Etiketts am Flaschenkopf in die Zeit von 1899, dem Aufkommen der Marke White Label, bis um 1940 datiert werden. Danach ändert sich die Beschriftung des Papieretiketts⁷⁰⁹.

Mit den zwei Fundstücken **Kat. 111** und **Kat. 114** (Taf. 52) ist auch die Whiskeymarke Johnnie Walker in *Bāb* vertreten, welche von der 1819 gegründeten schottischen Firma John Walker & Sons Ltd. in Kilmarnock produziert wurde. Seit Ende der 1860er Jahre wurde der Whiskey in den bekannten eckigen Flaschen abgefüllt, die robuster und transportfähiger waren. Um 1909 benennt das Unternehmen ihr neues Whiskeysortiment nach den Farben der Etiketten um – Johnnie Walker Red Label und Johnnie Walker Black Label. Im Jahr 1920 war die Marke Johnnie Walker Whiskey bereits in 120 Ländern erhältlich. Auch diese Firma wurde ab 1925 – wie das bereits erwähnte Unternehmen John Dewar & Son Ltd. – ein Teil der Distillers Company Ltd.⁷¹⁰

Die zwei viereckigen bzw. quadratischen Whiskeyflaschen **Kat. 111** und **114** von Johnnie Walker weisen unterschiedliche Glasfarben auf – sattes Flaschengrün sowie farblos mit Grüntlich. Dies könnte eventuell auf unterschiedliche Whiskeysorten oder Labels zurückzuführen sein, die in unterschiedlich färbigen Whiskeyflaschen befüllt wurden. Da die Form der Glasflaschen sich bis heute nicht verändert hat, ist es schwierig, eine Datierung vorzunehmen, zumal auch der Flaschenproduzent nicht identifiziert werden kann. Es ist aber von einer Datierung an den Anfang des 20. Jahrhunderts auszugehen.

⁷⁰³ Durchmesser der Kronenkorken variieren zwischen 2,5 und 2,9 cm. Nicht in den Fundkatalog aufgenommen.

⁷⁰⁴ Vgl. Anhang 1.1.1.b.

⁷⁰⁵ Im Fundkatalog nicht enthalten.

⁷⁰⁶ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁷⁰⁷ Der Erfinder von Dewar's Scotch Whiskey war John Dewar, der zunächst im Wein- und Spirituosengroßhandelsbetrieb seines Onkels in Perth arbeitete. Um 1846 entschied er sich, seinen eigenen Betrieb zu eröffnen und begann Whiskey von verschiedenen Herstellern zu mischen; vgl. Dewar 2015c; Dewar 2015e.

⁷⁰⁸ Vgl. Bacardi Limited Dewar's 2015; Dewar 2015c.

⁷⁰⁹ Vergleichsbeispiel unter Dewar 2015d.

⁷¹⁰ Walker 2015a.

Die vier Glasflaschenbrüche **Kat. 103. 127. 130. 135** (Taf. 52) können durch die erhaltene Prägung der britischen Firma Tanqueray Gordon & Co. in London zugeordnet werden und beinhalten Gordon's Dry Gin. Gegründet wurde das Unternehmen bereits 1769 von Alexander Gordon, der mit der Gin-Marke Gordon's London Dry Gin schnell erfolgreich wurde. Im Jahr 1898 verschmolz Gordon's & Co. mit der Firma Charles Tanqueray & Co. zu Tanqueray Gordon & Co. Ab 1904 wird auf dem britischen Markt die quadratische Gordon's Dry Gin-Flasche aus grünem Glas eingeführt, bis dahin wurde der Gin in Tonkrügen vertrieben. 1922 schließt sich auch Tanqueray Gordon & Co. der Distillers Company Ltd. an.

Alle vier dokumentierten Gordon's Dry Gin-Flaschenbrüche aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī* weisen nicht die typische grüne (hell- bis blassgrüne bzw. Aqua-) Glasfarbe auf, sondern bestehen aus farblosem Glas mit Rosastich. Farblose Glasflaschen waren für die Exportmärkte bestimmt, während nur das grüne Glas ausschließlich für den britischen Markt produziert wurde⁷¹¹. Ebenso wenig haben die erfassten Ginflaschen quadratische Form, wie sie anfangs in London produziert wurde, sondern sind viereckig mit eiförmiger Frontseite – diese Form tritt auf den Märkten ab 1913/1914 in Erscheinung⁷¹². Interessant sind vor allem die nach links gerichteten, fast identischen Eberkopfprägungen⁷¹³ auf den Standflächen von **Kat. 103** und **130**, die zwar bereits ab 1904 auf die Flaschen geprägt wurden, allerdings bis 1913 oder 1914 nach rechts gerichtet waren (Taf. 52). Die Herstellung der gefundenen Glasflaschenfragmente datiert daher in die Jahre zwischen 1914 und 1920⁷¹⁴.

Die Prägung »REGD. 610617« bei **Kat. 103** weist auf die beiden Glasflaschenhersteller United Glass Bottle Manufacturers Ltd. in London⁷¹⁵ und Bagley & Co. in Yorks⁷¹⁶ hin, die Gordon's Dry Gin-Flaschen produzierten. Verschlussen waren diese Ginflaschen mittels Korken und/oder Glasstopfen⁷¹⁷.

Auch eine Flasche (**Kat. 104** Taf. 53) der Marke Vermouth konnte in *Al-Ġūwānī* kartiert werden, welche von der Firma Martini & Rossi in Pessione, Turin, produziert worden war. Gegründet 1863, vertrieb das Unternehmen das Wermutgetränk bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis nach New York, Brasilien, Ägypten und Hongkong und wurde um die Jahrhundertwende eine der bekanntesten Marken weltweit⁷¹⁸. Die hohe, schlanke, zylinderförmige Wermutflasche von Martini & Rossi (**Kat. 104**) mit stark hochgestochenen Boden hat heute noch die gleiche Flaschenform sowie Glasfarbe. Auch im Katalog von 1906 der Illinois Glass Company konnte eine identische Flasche gefunden werden, welche als »Italien Vermouth«-Flasche angeboten wurde⁷¹⁹. **Kat. 104** weist eine weiße Beschriftung in Form einer Ätzung der Glasoberfläche auf, die allerdings nicht genauer datiert werden kann; auch der Hersteller der Glasflaschen ist nicht eindeutig zu identifizieren. Die Datierung kann deshalb nach dem Gründungsjahr 1863 angegeben werden, wobei diese Katalognummer mit großer Wahrscheinlichkeit wie die restlichen Spirituosenflaschen in die Nutzungszeit der Siedlung datiert.

Auf der zylinderförmigen Flasche **Kat. 123** (Taf. 53) ist das Etikett teilweise erhalten geblieben, auf dem die Marke Zibib (Anisschnaps) ersichtlich ist, welche von der Firma Melotti Brewery in Asmara, Eritrea, produziert wurde. Der italienische Geschäftsmann Luigi Melotti grün-

⁷¹¹ Tanqueray Gordon 2014.

⁷¹² Vergleiche s. Petrich-Guy u. a. 2010.

⁷¹³ Der Eberkopf repräsentiert das Wappenzeichen von Alexander Gordons Vorfahren, weshalb er auf die Flaschen geprägt wurde. Heute findet sich der Eberkopf auf den Etiketten aller Gordon's Gin-Sorten sowie auf den Flaschendeckeln.

⁷¹⁴ Datierung nach Petrich-Guy u. a. 2010.

⁷¹⁵ Vgl. Kap. V.5.2.2.

⁷¹⁶ Bagley & Co. wurde 1871 unter dem Namen Bagley, Wild & Co gegründet. Ab 1890 Bagley & Co., ab 1912 The Crystal Glass Co.; vgl. Grace's Guide Bagley 2015.

⁷¹⁷ Petrich-Guy u. a. 2010.

⁷¹⁸ Martini 2015a; Martini 2015b.

⁷¹⁹ Lindsey 2015a, 144. Diese hat aber auf den Schultern eine kreisförmige erhabene Stelle, die **Kat. 104** nicht aufweist.

dete diese Brauerei im Jahre 1939 und stellte neben Bier auch andere Spirituosen her. Zusätzlich investierte Luigi Melotti in die Glasfabrik von Diego Mirengi, von dem er die Glasflaschen für seine Produkte erhielt. Melotti-Bier wurde nicht nur in Eritrea, sondern in allen englischen Kolonien vertrieben. Um 1975 wird die Brauerei verstaatlicht und zu Asmara Brewery umbenannt. Heute produziert das Unternehmen (Asmara Brewery Corporation S.C.) noch immer Spirituosen in den damaligen Einrichtungen des Gründers Luigi Melotti⁷²⁰.

Es konnte nur ein Vergleichsfund gefunden werden, welcher dieselbe Etikettenbeschriftung mit derselben Schriftart sowie Flaschenform und Glasfarbe aufweist, jedoch sind die weiteren Illustrationen auf dem Etikett nicht mit **Kat. 123** identisch. Die Datierung dieser Flasche wird ab 1939 oder in den 1940er Jahren angenommen, weshalb diese erst in die Siedlung von *Bāb* gelangen konnte, als diese schon verlassen worden war.

Nubier sind Angehörige der muslimischen Religion, welche alkoholische Getränke üblicherweise ablehnt. Der Konsum der genannten Spirituosen innerhalb der Dörfer ist deshalb zwar nicht gänzlich auszuschließen, wahrscheinlicher ist jedoch vielmehr eine systematische Wiederverwendung der haltbaren Glasverpackungen, deren ursprünglich verhandelten Produkte mit dem Handelsumschlagplatz Shallal, der Endstation der Bahnstrecke Kairo–Luxor–Aswan–Shallal sowie diversen Stationierungen britischer Militäreinheiten und Touristen der Insel Philae in Verbindung zu bringen sind⁷²¹. Somit sind die ursprünglich verhandelten Produkte, deren Verpackungsfragmente innerhalb der untersuchten verlassenen Dörfer gefunden wurden, nicht gezwungenermaßen mit den Bewohnern der verlassenen Siedlung in Zusammenhang zu bringen.

V.5.2.2 SODA-, MINERALWASSER- UND SOFTDRINKFLASCHEN

Zahlreiche Enghalsflaschenbrüche aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī* gehören dieser Gruppe an, in der hauptsächlich die Standflächen der Flaschen mit Prägung erhalten sind. Manche der Bodenprägungen geben Auskunft über die Glasflaschenhersteller und andere wiederum über den Inhalt der Flaschen, also über die Abfüllfirmen. Anhand von Parallelen konnten unterschiedliche Flaschenformen festgestellt werden – Kugelverschlussflaschen (**Kat. 107. 122**), hohe, schlanke, zylinderförmige Enghalsflaschen (**Kat. 109. 134**) und kleine, bauchige Enghalsflaschen (**Kat. 108. 117. 120**⁷²². **136** Taf. 53). Die dokumentierten Soda-, Mineralwasser- oder Softdrinkflaschen bestehen aus farblosem Glas mit Grünstich sowie aus hell- bis blassgrünem Glas.

Die Mineralwasserflaschen **Kat. 109** und **Kat. 134** stammen von der französischen Firma Société Anonyme des Eaux Minérales d'Évian (SAEME) in Évian-les-Bains. Die Geschichte des natürlichen, stillen Mineralwassers von Evian reicht in das Jahr 1790 zurück, dessen Entdeckung einem Marquis de Lessert zugesprochen wird⁷²³. Mit der wirtschaftlichen Nutzung der Cachat-Quelle am Genfer See, welche auch die berühmteste der zahlreichen Quellen von Evian ist, begann Gabriel Cachat um 1798. Das Mineralwasserunternehmen wurde schließlich um 1829 gegründet und errichtete im Jahr darauf ein Produktionsgebäude, in dem das Mineralwasser damals noch in Tonkrügen abgefüllt wurde⁷²⁴. 1869 wurde die Aktiengesellschaft Société Anonyme des Eaux Minérales d'Évian gegründet⁷²⁵. Aufgrund der ansteigenden Nachfrage zwischen den Jahren 1899 und 1901 wurde die Abfüllanlage mechanisiert und die Expansion nach Europa, den Mittleren Osten und nach Südamerika begann⁷²⁶. In Glasflaschen verkaufte

⁷²⁰ Asmara Brewery 2015; Connell – Killion 2011, 371; Dolce 2015.

⁷²¹ Vgl. Kap. II.3; III.3 Anm. 144; Kap. V.4. s. auch Zabrana 2015b, 322 f.; Zabrana 2018a, 922–924.

⁷²² Die Flaschenform von **Kat. 120** ähnelt stark der französischen Marke Perrier und besitzt anhand von Parallelen die gleiche hell- bis blassgrüne Glasfarbe. Da aber **Kat. 120** keine entsprechende Bodenprägung aufweist, konnte keine Zuordnung zu dieser Firma vorgenommen werden.

⁷²³ Evian 2015d.

⁷²⁴ Evian 2015a; Evian 2015d.

⁷²⁵ Evian 2015d.

⁷²⁶ Evian 2015b.

man Evian erst ab 1908, sie wurden von der Souchon-Neuvesel Glasmanufaktur hergestellt. Auf alten Werbeplakaten sind Illustrationen hell- bis blassgrüner Evian-Mineralwasserflaschen zu finden, die aus den Jahren 1925 und 1935 stammen⁷²⁷. Abgebildet sind hohe, schlanke, zylinderförmige Enghalsflaschen mit Metallverschluss und aufgeklebtem Papieretikett im unteren Drittel des Flaschenkörpers; **Kat. 109** und **Kat. 134** hatten mit großer Wahrscheinlichkeit auch die gleiche Flaschenform, da außer den zylinderförmigen Standflächen der Flaschen bei **Kat. 109** zusätzlich der zylinderförmige Wandungsansatz erhalten geblieben ist. Wegen der unterschiedlichen Schriftarten auf dem Boden der Flaschen könnten sie auch unterschiedlichen Datums sein. Deshalb können die dokumentierten Evian-Mineralwasserflaschen aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī* grob zwischen 1908 und 1935 datiert werden.

Von dem italienischen Mineralwasserunternehmen San Pellegrino in Mailand wurde ebenfalls ein Boden-Wand-Fragment (**Kat. 136** Taf. 53) in *Al-Ġūwānī* mit Prägungen entdeckt. Gegründet wurde San Pellegrino im Jahr 1899 als Aktiengesellschaft und sogleich an der Mailänder Börse notiert. Ein Jahr darauf wurden 35 343 Flaschen San Pellegrino-Mineralwasser abgefüllt und 5 562 davon ins Ausland geliefert⁷²⁸. Auch in der Stadt San Pellegrino wird um die Jahrhundertwende, wie in Evian-les-Bains, eine Thermalanlage eröffnet, sodass sie als Kurort bekannt wird. Um 1908 ist das Vertriebsnetz von San Pellegrino gut ausgebaut – nicht nur in den europäischen Hauptstädten kann man Pellegrino-Mineralwasser erwerben, sondern auch in Kairo, Kalkutta, Shanghai und Sydney. Zwischen 1910 und 1930 entstehen die ersten Werbekampagnen von San Pellegrino, in denen das Wasser als wesentlicher Aspekt für Gesundheit und Wohlbefinden vermarktet wird, die Marke aber auch als Symbol für einen besonderen Lebensstil verbunden mit Eleganz steht. Ab 1932 werden neben dem Mineralwasser auch sprudelnde und erfrischende Aranciata (fruchtige Softdrinks) im Handel angeboten⁷²⁹.

Die erwähnten Werbeplakate aus den Jahren zwischen 1910 und 1930 bilden eine zylinderförmige, schlanke Enghalsflasche mit Kronenkorken ab. Fotos aus dem Jahr 1908 zeigen hingegen kleine, bauchige Enghalsflaschen, die in Kartonschachteln verpackt auf Transportlaster geladen werden⁷³⁰. **Kat. 136** wird eher dieser Flaschenform zuzuordnen sein, da die erhaltene Wandung bauchig ist. Somit wurden wohl beide Flaschenformen Anfang des 20. Jahrhunderts nebeneinander verhandelt. Auch die fruchtigen Aranciata-Getränke wurden seit 1932 in bauchige Enghalsflaschen abgefüllt und mittels Kronkorken verschlossen. **Kat. 136** kann daher zwischen 1908 und den 1930er Jahren datiert werden. Der Glasflaschenhersteller konnte jedoch nicht eruiert werden.

Kat. 107 (Taf. 53) ist eine Kugelverschlussflasche für Soda- und Mineralwasser oder kohlenstoffhaltige Softdrinks, welche von der britischen Firma Hope Glass Works in Barnsley hergestellt wurde. Ben Rylands gründet diese Firma um 1867 und bekommt um 1874 die Lizenz für die Produktion der Kugelverschlussflaschen von Hiram Codd⁷³¹, wobei Ben Rylands genauso wie die Firma Barnett & Foster in London (s. nachfolgende Firma zu **Kat. 122**) bei der Entwicklung der Kugelverschlussflaschen mitwirkten. Im Februar 1877 fusioniert Hope Glass Works mit Hiram Codd. Um 1884 lösen die Unternehmen ihre Partnerschaft auf, danach wird nur noch Rylands Name auf den Kugelverschlussflaschen mit seiner Erkennungshandelsmarke »Nummer 4« geprägt (davor wurde auch »Codd« auf die Flaschen geprägt). Der Betrieb verkaufte um 1885 die Kugelverschlussflaschen nach Codd's Patent in ganz Großbritannien sowie ins Ausland. Um

⁷²⁷ Evian 2015a.

⁷²⁸ San Pellegrino 2015a.

⁷²⁹ San Pellegrino 2015a; San Pellegrino 2015b.

⁷³⁰ San Pellegrino 2015a.

⁷³¹ Hiram Codd patentierte die Kugelverschlussflasche (»codd-neck bottle«) um 1872. Die Kugelverschlussflasche hat eine Glaskugel (Murmel), welche mit einem Dichtungsring im Glas unterhalb der Flaschenöffnung eingebettet ist. Ein weiteres Merkmal ist der verjüngte Schulter-Hals-Bereich, wo die Glaskugel nach dem Öffnen der Flasche zu liegen kam und somit die Flasche provisorisch verschloss. Geöffnet wurden diese Flaschen mit einem Öffner, bestehend aus einem Stab in einer Holzkappe. Munsey 2010, 4; Hiram Codd designte 50 verschiedene Variationen von Kugelverschlussflaschen; Hannon 1976, 36.

1888 läuft das Unternehmen unter Dan Rylands Limited⁷³² und um 1897 unter dem Namen The Rylands and Engineering Company Limited. Ab diesem Zeitpunkt werden die Flaschenkörper mit »The Rylands« geprägt. Der Betrieb wurde im Mai 1905 von der Firma Wood Brothers in der Nähe von Barnsley übernommen. Aus verschiedensten Gründen kam es um 1927 zum Zusammenbruch der Firma, vorwiegend aufgrund der Spezialisierung auf Kugelverschlussflaschen, welche in den 1920er aus der Mode kamen und durch die neuen Schraubverschlüsse und Kronkorken ersetzt wurden. Um 1928 wurden die Glasfabriken von der Firma Beatson Clark aufgekauft, die Flaschen und Glaskonserven bis zu ihrer Schließung 2006 produzierte⁷³³.

Die Kugelverschlussflasche **Kat. 107** (Taf. 53) wurde anhand der erhaltenen Bodenprägung grob zwischen die Jahre 1884 bis zur Schließung der Firma 1927 datiert, da die genauere Angabe über die Firmenbezeichnung auf dem Flaschenkörper, welche eine genauere Datierung erlauben würde⁷³⁴, nicht erhalten ist. Für welchen Getränkehersteller diese Flasche produziert wurde, muss jedoch offenbleiben.

Die zweite Kugelverschlussflasche in Hell- bis Blassgrün (**Kat. 122** Taf. 53) konnte der britischen Firma Barnett & Foster in London zugeschrieben werden. Gegründet wurde die Firma von Samson Barnett um 1850 oder 1858, wo er verschiedene Maschinen sowie Tauchausrüstungen herstellte. Mit dem Eintritt seines Geschäftspartners Frederick Foster im Jahr 1870 wurde das Unternehmen zu Barnett & Foster umbenannt⁷³⁵. Seit etwa 1873 stellte das Unternehmen hauptsächlich Abfüllmaschinen für Sodawasser und andere kohlenensäurehaltige Getränke her⁷³⁶. Die Abfüllmaschinen für Sodawasser wurden speziell für die neuerfundenen Kugelverschlussflaschen von Hiram Codd, die eine neue Art von Abfüllmaschinen benötigten, ausschließlich von der Firma Barnett & Foster hergestellt⁷³⁷. In Werbungen der Firma aus den 1870er Jahren sind auch Flaschentypen mit unterschiedlichen Verschlussarten illustriert, die sie ebenfalls anboten. Darunter ist die Kugelverschlussflasche nach Hiram Codd's Patent, eine Siphonflasche und eine weitere Sodaflasche, welche unter der Bezeichnung »Intermittent Soda-Water Bottle« aufscheint⁷³⁸. Barnett & Foster eröffneten schließlich eine Zweigstelle in London mit dem Namen Niagara Works in den 1880er Jahren. Um 1887 patentieren sie ihre Niagara Bottles, die ebenfalls zylinderförmige Kugelverschlussflaschen sind und zwei Einkerbungen im oberen Drittel des Flaschenkörpers haben. Die Niagara-Flaschen wurden nur für Soda- oder Mineralwasser sowie kohlenensäurehaltige Softdrinks verwendet. Die Glaskugel dieser Flaschen sitzt unterhalb der Flaschenöffnung und ist mit einem Draht umwickelt. Betätigt man den Drahthebel in die entgegengesetzte Richtung, öffnet sich die Flasche. Die zylinderförmigen Bierflaschen hingegen haben laut einer Werbung aus 1889 einen Schraubverschluss, welcher aus einem Porzellandeckel mit Holzgewinde besteht⁷³⁹. Die Kugelverschlussflaschen werden aber generell von 1873 bis in die 1930er Jahre produziert⁷⁴⁰. Barnett & Foster stellten auch viele Kugelverschlussflaschen mit

⁷³² Der Erfinder der Kugelverschlussflaschen Hiram Codd stirbt in Februar 1887: Potton undat., 12.

⁷³³ Potton undat., 11–13; Potten 2002.

⁷³⁴ Auf die Rückseite der Flaschenkörper werden zwischen 1884 und 1888 »Dan Rylands«, zwischen 1888 und 1897 »Dan Rylands Ltd« und ab 1897–1927 »The Rylands« geprägt. Vgl. Potton undat., 13; s. auch Antique Bottle Codd's 2015.

⁷³⁵ Manchmal scheint das Unternehmen auch unter dem Namen »Barnett Son & Foster« auf.

⁷³⁶ Grace's Guide Barnett & Foster 2015; Bottle Digging UK 2015; Soda & Beer Bottles 2015.

⁷³⁷ Potten 2001–2009. Kugelverschlussflaschen wurden auf dem Kopf stehend befüllt; in aufrechter Haltung der Flasche wanderte die Glaskugel aufgrund der Kohlensäure bis zu der Gummidichtung unterhalb der Flaschenöffnung und verschloss ihn. Die Glaskugeln wurden in verschiedenen Farben produziert. Die Flaschen besaßen zwischen einer und vier Einkerbungen auf dem Schulter-Hals-Bereich, wobei die ersten ohne Einkerbungen produziert wurden. Hannon 1976, 36. Kugelverschlussflaschen wurden von etlichen Glasmanufakturen in verschiedensten Farben (unterschiedlichen Farbtönen von Braun, Blau bis hin zu Grau, Violett und Schwarz sowie farblos) sowie Flaschenformen hergestellt. Munsey 2010, 15–19.

⁷³⁸ Bottle Digging UK 2015.

⁷³⁹ Bottle Digging UK 2015; Hannon 1976, 36.

⁷⁴⁰ Soda & Beer Bottles 2015; Munsey 2010, 17.

abgerundetem Boden (Konvexboden) her, die nicht aufrecht stehen konnten⁷⁴¹. Die Firmenprägungen finden sich oft auf der Rückseite im unteren Bereich der Flaschen⁷⁴². Aus den Werbungen für ihre Sodawasser-Abfüllmaschinen geht hervor, dass diese nicht nur in Großbritannien, sondern weltweit vertrieben wurden⁷⁴³. Um 1934 wird das Unternehmen Bratby and Hinchliffe, welches ebenfalls Abfüllmaschinen herstellte, von Barnett & Foster als Partnerunternehmen erworben. Die Aktiengesellschaft Barfos Ltd. übernimmt schließlich um 1950 beide Unternehmen⁷⁴⁴.

Die Kugelverschlussflasche **Kat. 122** kann anhand der Glasfarbe als Sodawasser- oder Softdrinkflasche (für Limonaden, Ginger Ale etc.) identifiziert werden, da diese Flaschen von Barnett & Foster ausschließlich in hell- bis blassgrüner Farbe produziert wurden. Interessanterweise trägt **Kat. 122** die Firmenprägung nicht auf der Rückseite der Flasche wie alle Vergleichsfunde⁷⁴⁵, sondern am Flaschenboden. Die Datierung der Flasche kann aber mit Beginn der Flaschenproduktion 1873 bis an das Ende der 1930er Jahre angenommen werden. Auch bei dieser Flasche muss der Getränkehersteller offenbleiben, der immer auf die Frontseite des Flaschenkörpers geprägt war.

Eine kleine, leicht bauchige hell- bis blassgrüne Enghalsflasche aus der Siedlung *Bāb* stammt von der britischen Firma John Lumb & Company Limited in Castleford, Yorkshire (**Kat. 117** Taf. 53), deren Inhalt Soda- oder Mineralwasser war. Gründer dieser Glasmanufaktur waren John Lumb und Thomas Simpson um 1842. Als John Lumb & Co. scheint die Manufaktur zwischen den 1870er Jahren bis 1905 auf und zwischen den Jahren 1905–1937 unter der eingangs angeführten Firmenbezeichnung, wobei die Datierung von **Kat. 117** in diese Zeitspanne fällt. Ab 1937 wird das Unternehmen United Glass Bottle (The United Glass Bottle Manufactures Ltd.) übernommen, wodurch sich die Bodenprägung der Flaschen auf »UGB« mit einem darüber positionierten »L« ändert⁷⁴⁶. Von United Glass Bottle selbst sind auch drei Glasflaschenbrüche in den untersuchten Siedlungen belegt sowie ein Flaschenfragment der Firma Kilner Brothers, welche ebenso von UGB ab 1937 übernommen wurde (s. u.).

Anhand von Parallelen⁷⁴⁷ konnte festgestellt werden, dass sich die Flaschenform der leicht bauchigen, ab 1900 maschinell⁷⁴⁸ produzierten Enghalsflaschen zwischen den 1870er Jahren bis 1937 nicht veränderte. Die Verschlussart war höchstwahrscheinlich ein Kronenkorken⁷⁴⁹. Der Soda- oder Mineralwasserhersteller muss offenbleiben.

Weitere Glasflaschenbrüche wie **Kat. 108** und **Kat. 120** haben vergleichbare Flaschenformen, jedoch konnte die Herstellerfirma nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Auch die bereits erwähnte San Pellegrino-Flasche **Kat. 136** entspricht dieser Form.

V.5.2.3 FLASCHEN OHNE BESTIMMBARES FÜLLGUT – GLASFLASCHENMANUFAKTUREN

Es wurden zahlreiche zylinderförmige Flaschen in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* dokumentiert, die mit größter Wahrscheinlichkeit einen engen Hals hatten. Fast alle dieser Flaschen weisen als Farbe ein sattes Flaschengrün auf. Die zylinderförmigen Standflächen der Flaschen sind meist leicht gewölbt hochgestochen und mit Bodenprägungen versehen, die jedoch keine Herstellerfirmen

⁷⁴¹ Hannon 1976, 35. Auch Dan Rylands stellte derartige Kugelverschlussflaschen her: vgl. *Antique Bottle Cods* 2015.

⁷⁴² *Soda & Beer Bottles* 2015.

⁷⁴³ *Grace's Guide Barnett & Foster* 2015; *Bottle Digging UK* 2015.

⁷⁴⁴ *Grace's Guide Barnett & Foster* 2015.

⁷⁴⁵ *Antique Bottle Cods* 2015; *Soda & Beer Bottles* 2015.

⁷⁴⁶ Whitten 2015; Hannon 1976, 35; Corbin 2015.

⁷⁴⁷ Hannon 1976, 35. 42 Taf. 5.

⁷⁴⁸ Hannon 1976, 35.

⁷⁴⁹ Hannon 1976, 31.

nennen und keinen Hinweis auf den Inhalt der Flaschen gaben. Hierzu zählen folgende Fundstücke: **Kat. 100**⁷⁵⁰, **Kat. 105**⁷⁵¹, **Kat. 113** und **Kat. 121** (Taf. 54).

Den gleichen Flaschenstil mit unterschiedlichen Glasfarben weisen weitere Fragmente auf, deren Hersteller identifiziert werden konnte und auf welche im Folgenden eingegangen wird.

Von der britischen Glasmanufaktur United Glass Bottle Manufactures Ltd. in London stammen die zylinderförmigen Flaschen **Kat. 116** und **Kat. 129** (Taf. 54) sowie eine weitere zylindrische Flasche, die nicht in den Katalog aufgenommen wurde⁷⁵². Alle drei Glasflaschenbrüche tragen die Bodenprägungen »UGB« mit weiteren Beschriftungen. The United Glass Bottle Manufacturers Ltd. wurde 1913 als Aktiengesellschaft gegründet und bildete einen Zusammenschluss von fünf Glasmanufakturen, deren Ziel ein erfolgreicher Einsatz der automatischen Flaschenherstellungsmaschine von Michael Owens⁷⁵³ war⁷⁵⁴. Die Haupttätigkeit des Unternehmens lag in der Flaschenproduktion, wobei sie ab den 1930er Jahren unter dem Markennamen »Raven Head & Sherdley« auch Kannen, Krüge, Schalen, Schüssel und andere Haushaltsgeschirre produzierten⁷⁵⁵. Um 1937 übernehmen sie weitere Glasmanufakturen, darunter die bereits erwähnte Firma John Lumb & Company Limited und das Unternehmen Kilner Brothers (s. U.). Ab 1959 ändert sich der Name des Unternehmens in United Glass Ltd⁷⁵⁶. Aus einer Werbung von 1922⁷⁵⁷ geht hervor, dass das Unternehmen 250 000 000 Flaschen pro Jahr produzierte und sie zu den größten Glasflaschenproduzenten Europas gehörten. Die Initialen des Unternehmens U.G.B. werden in der Werbung als »Use Good Bottles«-Werbestrategie eingesetzt. Alle drei Fundstücke von UGB haben einen Bodendurchmesser von 7,6 cm und werden in etwa die gleiche Flaschenhöhe aufgewiesen haben. Da sie aber eine unterschiedliche Flaschenfarbe haben, könnte der Inhalt der Flaschen von Sodawasser (**Kat. 129**) bis hin zu Alkoholika (**Kat. 116**) gereicht haben. Es gibt keinen Hinweis darauf, welche Glasmanufaktur von UGB diese Flaschen produzierte, und genauso wenig, für welchen Getränkehersteller diese gefertigt wurden.

Kat. 133 (Taf. 54) wurde von der britischen Glasmanufaktur Kilner Brothers Ltd. in Yorkshire hergestellt. Im Jahr 1848 gründete John Kilner die Manufaktur John Kilner & Co. in Thornhill Lees für die Produktion von Glaskonserven sowie Flaschen. Um 1871 waren um die 123 Männer bei den Kilners beschäftigt. John Kilner starb um 1873, woraufhin seine Söhne die Fabriken übernahmen, weshalb das Unternehmen in Kilner Brothers Ltd. umbenannt wurde. Um 1894 produzierte der Betrieb mit 400 Mitarbeitern 300 000 verschiedene Flaschen pro Woche. Die Manufaktur war auch Patentinhaber eines Systems für die Herstellung von Flaschen- und Glaskonservenrändern, die standardisiert wurden und mit Zinnkappenverschlüssen versehen werden konnten. Das Unternehmen musste im Jahr 1937 Konkurs anmelden, woraufhin die United Glass Bottle Manufacturers Ltd. das Unternehmen aufkaufte⁷⁵⁸. Die zylinderförmige Flasche **Kat. 133** wurde somit zwischen den Jahren 1873 und 1937 hergestellt und war eventuell auch mit einem Zinnkappenverschluss versehen. Für welchen Getränkehersteller die Flasche produziert worden war, konnte wegen der fehlenden Belege nicht festgestellt werden. Da das Unternehmen aber Kisten und Schachteln für Mineralwasser- und Bierflaschen herstellte⁷⁵⁹, belieferten sie eventuell nur diese Getränkehersteller, weshalb **Kat. 133** aufgrund der Glasfarbe (farblos mit

⁷⁵⁰ Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁷⁵¹ Vgl. Anhang 2.3.3.b.

⁷⁵² Die farblose Glasflasche wurde in *Bāb*, WE 20A dokumentiert.

⁷⁵³ Gründer von Owens-Illinois Inc.

⁷⁵⁴ Die fünf Glasmanufakturen sind: Ravenhead Glass in Merseyside, Liverpool; Cannington, Shaw and Co (wird auch Carrington, Shaw & Co. genannt) in St. Helens, Liverpool; Nuttall & Son in St. Helens, Liverpool; Alfred Alexander & Co. in Leeds und Southwick-on-Wear; Robert Candlish & Son in Seaham Harbour, Co. Durham; s. dazu Grace's Guide United Glass Bottle 2015 und Joyse 2015.

⁷⁵⁵ Joyse 2015.

⁷⁵⁶ Grace's Guide United Glass Bottle 2015; Lockhart u. a. 2015a.

⁷⁵⁷ Grace's Guide United Glass Bottle 2015.

⁷⁵⁸ Lockhart u. a. 2015c; Grace's Guide Kilner Brothers 2015; Whitten 2015; The Brothers Five 2015.

⁷⁵⁹ The Brothers Five 2015.

Rosastich) eher für Mineralwasser als Füllgut sprechen würde. Kilner Brothers produzierten ebenso wie John Lumb & Company Limited auch kleine, leicht bauchige Mineralwasserflaschen (Enghalsflaschen)⁷⁶⁰.

Der Flaschenhersteller von **Kat. 119** (Taf. 54) ist die deutsche Firma Gerresheimer Glas aus Gerresheim bei Düsseldorf. Die Gründung dieser Glasfabrik geht auf den Bremer Kaufmann Caspar Hermann Heye zurück, der ab 1842 Alleininhaber der Glasfabrik Hermann Heye Glasfabrik war und schon in den 1860er Jahren bis nach Südamerika exportierte. Als Hermann Heye starb, gründete sein Sohn Ferdinand Heye um 1864 das Gerresheimer Glashüttenwerk und baute um 1873 eine neue Fabrik in Nienburg auf. Ab 1875 ließ Ferdinand Heye seine Flaschen für die Mineralwasserindustrie in Deutschland standardisieren, damit alle Formflaschen für Mineralwasser wiederverwendbar waren. In den frühen 1870er Jahren begann auch die deutsche Weinindustrie auf Glasbehälter umzusteigen, etwas später auch die Bierbrauereien. 50 % ihrer Erzeugnisse wurden bereits vor Beginn des 20. Jahrhunderts ins Ausland exportiert. Die erste halbautomatische Maschine wurde in Nienburg im Jahr 1901 installiert, gefolgt von Owens vollautomatischer Maschine im Jahr 1906⁷⁶¹. Die Firma Heye aus Obernkirchen hatte ein Kleeblatt-Logo als Warenzeichen; die Firma Gerresheim ein großes G mit einer darüberliegenden Krone⁷⁶². **Kat. 119** hingegen zeigt die Bodenprägung »FH« innerhalb eines Sechsecks⁷⁶³, welche ebenso in der Gerresheimer Glasfabrik in den frühen 1900er bis ungefähr in die 1930er Jahre als Warenzeichen benutzt wurde. Ob diese Flasche in sattem Flaschengrün eher für Bier oder Wein verwendet wurde oder doch für andere Getränke, lässt sich nicht bestimmen. Allerdings wurden – wie schon erwähnt – grüne Flaschen bevorzugt für Flüssigkeiten verwendet, die in subtropische und tropische Länder geliefert wurden, da diese, besser vor Sonneneinstrahlung schützen und die Flüssigkeit dadurch länger haltbar bleibt.

V.5.2.4 GLASKONSERVEN

Die Funde **Kat. 101** und **Kat. 128** (Taf. 55) stammen beide aus *Al-Ġūwānī* und konnten wegen ihrer Prägungen als Glaskonserven bestimmt werden. Sie sind von unterschiedlicher Gefäßform und -farbe.

Kat. 101⁷⁶⁴ ist eine sechseckige, hell- bis blassgrüne Glaskonserve (Weithalsflasche), welche von der britischen Firma Johnston, Baird & Co. in Glasgow stammt. Trotz fragmentarischen Zustands ist auf drei Wandungen die Prägung »Baird's Pickels Glasgow« zu erkennen. Johnston, Baird & Co. konservierte in derartigen Gläsern Gemüse wie Zwiebeln, Gurken oder Blumenkohl in Essig⁷⁶⁵. Im Firmenverzeichnis von Glasgow ist das Unternehmen das erste Mal zwischen 1890 und 1891 als Johnston & Baird erwähnt⁷⁶⁶. Um 1893/1894 wird ihr bestehendes Sortiment um Kaffeessenzen und Pharmaprodukten erweitert. Die Einführung von Saucen und »Pickels« (eingelegtes Gemüse) wird erstmals um 1907/1908 im Firmenverzeichnis erwähnt. Bis 1941/1942 wird der Betrieb von Johnston, Baird & Co. im Firmenverzeichnis von Glasgow geführt⁷⁶⁷.

Kat. 101 entsprechende Pickels-Glaskonserven von Johnston, Baird & Co. mit gleicher Glasfarbe gibt es zahlreiche, wobei auch farblose mit Grünstich produziert wurden, deren Prägungen besser lesbar sind, weshalb diese eventuell später hergestellt wurden⁷⁶⁸. Manche dieser Glaskonserven haben wie auch **Kat. 101** einen leichten Konkavboden, d. h., die Konserve konnte nicht

⁷⁶⁰ Hannon 1976, 35. 43 Taf. 6.

⁷⁶¹ Lockhart u. a. 2015b; Lockhart u. a. 2008; Heye 2015; Merten – Woelke 1992–2005, III–IV.

⁷⁶² Lockhart u. a. 2008; Heye 2015; Boller – Stegt 2012, 112–115.

⁷⁶³ Lockhart u. a. 2015b.

⁷⁶⁴ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁷⁶⁵ Dowling 2008.

⁷⁶⁶ Glasgow Directories 2012, Scottish Post Office Directories 1890–1891 bis 1911–1912.

⁷⁶⁷ Post Office Glasgow Directory For 1941–1942, 346.

⁷⁶⁸ Antique Bottle Pickels 2015; Dowling 2008; Doyle 2011.

aufrecht stehen, sondern musste liegend gelagert werden. Als Verschlussart der Glaskonserve mit weitem Hals kommen Korken, Glasstopfen oder Metallverschluss infrage. Glaskonserven im ähnlichen Stil wurden auch von der amerikanischen Firma Illinois Glass Company ab 1906 formgeblasen sowie halbautomatisch hergestellt (Hexagon Pickel Bottle)⁷⁶⁹. Wer aber diese Glaskonserven für Johnsten, Baird & Co. herstellte, oder ob das Unternehmen die Flaschen selber produzierte, bleibt offen.

Die meisten Baird's Pickels-Glaskonserven, die mit **Kat. 101** identisch sind, wurden in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs, vor allem an der Westfront in Flandern, zusammen mit anderen Glasflaschen, die Saucen enthielten, entdeckt⁷⁷⁰. Allerdings wurden diese nicht vom Militär selbst als Versorgung ausgegeben, vielmehr ist davon auszugehen, dass Familie und Bekannte der britischen Soldaten diese an die Front schickten. Die Datierung von **Kat. 101** reicht vom erstmaligen Verkauf im Jahr 1906/1907 bis Ende der 1920er Jahre, wo dickwandige hell- bis blassgrüne (aquafarbige) Flaschen generell seltener werden.

Kat. 128 (Taf. 55) mit der erhaltenen Schriftprägung »Bovril« ist eine kleine Weithals-Glaskonserve in dunkelbrauner Farbe mit Rotstich der britischen Firma Bovril Ltd. mit dem gleichlautenden Markennamen Bovril, welche bis heute vertrieben wird und Rindfleischextrakt enthielt. Die Gefäßform ist markant und wird durch eine bauchige Front- und Rückseite mit oval ausgeschnittenen, geraden Wandungen an den Seiten gebildet.

Erfunden wurde dieses Produkt von John Lawson Johnston aus Edinburgh Mitte des 19. Jahrhunderts⁷⁷¹. Berühmt wurde Johnston, als er um 1870/1871 mit der Herstellung des Rindfleischextrakts für die französische Armee beauftragt wurde und nach Kanada auswanderte. Die Mischung aus Fleischextrakt mit anderen Rohmaterialien wurde dort als Johnston's Fluid Beef bekannt, welche er in einer Manufaktur in Montreal herstellte. Durch die Erfindung der nahrhaften Substanz konnten zudem die damaligen Transportprobleme von Fleisch über Tausende Kilometer überwunden werden⁷⁷². 1884 kam Johnston nach London, wo er zwei Jahre später dasselbe Produkt unter dem neuen Markennamen Bovril produzierte.

Die Marke Bovril wurde von Anfang an mit großen Werbekampagnen bekannt gemacht. Auf den Plakaten wird Bovril als patriotische und nahrhafte Ernährung für die britische Armee beworben. Die Marke Bovril wurde auch durch berühmte Sportler an der Wende des 20. Jahrhunderts bekannt. In den 1910er Jahren wurde es als hochentwickeltes Sportgetränk zum Aufbau von Muskelmasse beworben. Aufgrund der enormen Nachfrage waren Viehzüchter aus Südamerika und Australien sowie Hunderte Einzelhändler und Schiffahrtsgesellschaften beteiligt, um reichlich Fleischextrakt und Proteine für die Herstellung von Bovril zu gewährleisten. Um 1900 wurde in London eine Bovril-Fabrik eröffnet, welche mit Maschinen und Dynamos ausgestattet war, um die Herstellung und Verpackung von 150 000 Bovril-Flaschen pro Tag sicherzustellen, die in ganz Europa und Amerika verkauft wurden⁷⁷³. Bovril wurde nicht speziell für die Streitkräfte, sondern auch für Krankenhäuser sowie für den privaten Gebrauch als gesundheitsförderndes Lebensmittel vermarktet.

Die Gefäßform von Bovril hat sich, wie bereits erwähnt, bis heute kaum verändert. Die Fläschchen-Illustration zeigt, dass an den oval ausgeschnittenen, geraden Wandungen der Seiten das Papieretikett in der Grundfarbe Rot mit weißer Aufschrift beklebt wurde. Der Kopf-Hals-Bereich des Fläschchens war ebenfalls mit rotem Papieretikett beklebt, verschlossen wurde es wahrscheinlich mit einem Metallverschluss. Anhand von Abbildungen und Parallelen konnte auch festgestellt werden, dass unterschiedliche Größen der Konserven vertrieben wurden⁷⁷⁴. Bei **Kat. 128** handelt es sich um eine 6- oder 8-Unzen-Glaskonserve. Die früheren Flaschen (bis Ende

⁷⁶⁹ Lindsey 2015a, 190. 278.

⁷⁷⁰ Dowling 2008; Doyle 2011.

⁷⁷¹ Scotsman 2010; Buxton 2013.

⁷⁷² Scotsman 2010; Buxton 2013.

⁷⁷³ Buxton 2013.

⁷⁷⁴ Füllmengen in Unzen/Ounce von ½ oz, 1 oz, 2 oz, 4 oz, 6 oz, 8–16 oz.

1920er Jahre) haben einen längeren, weiten Hals mit einem kurzen, geraden, ringförmigen Rand (Extract Lip) und die späteren (ab Anfang 1930er Jahre) einen kürzeren und weiteren Hals mit einem kurzen, geraden, ringförmigen Rand oder einen Rand mit Gewinde (Schraubverschluss)⁷⁷⁵. Als Glashersteller kommen zwei Firmen infrage: einerseits United Glass Bottle Manufacturers (UGB) in London (ab 1913–1959), welche die früheren Bovril-Glaskonserven produzierte, und andererseits Fosters Glass Company Ltd. in Lancashire (FGC, ab 1902–1966), die ab 1930 die Bovril-Glaskonserven herstellten⁷⁷⁶. Aufgrund von Vergleichsobjekten kann **Kat. 128** also etwa bis Ende der 1920er, spätestens Anfang der 1930er Jahre eingeordnet werden.

V.5.2.5 MEDIZINFLÄSCHCHEN

Insgesamt sind drei Medizinfläschchen dokumentiert (**Kat. 125. 126. 132** Taf. 55), die unterschiedliche Flaschenformen sowie -farben aufweisen. Anhand erhaltener Prägungen konnten die Hersteller sowie der Inhalt der Fläschchen festgestellt werden, die alle Füllgut aus dem medizinischen Bereich beinhalteten.

Das Medizinfläschchen **Kat. 125** ist eine quadratische Weithalsflasche mit abgerundeten Ecken in sattem Dunkelbraun mit Rotstich, welche die Körperprägung »Kepler« aufweist. Die Marke Kepler wurde um 1883 durch die Manufaktur Burroughs, Wellcome & Co. am britischen Markt eingeführt. Die Gründer der Manufaktur waren zwei amerikanische Apotheker, Silas Mainville Burroughs und Henry Solomon Wellcome, die ihr Pharmaunternehmen um 1880 in London gründeten, um amerikanische Pharmaprodukte nach Europa und in das britische Empire zu importieren. In der Londoner Manufaktur wurden vor allem Lebertranöl und Malzpräparate produziert. Von Anfang an waren Kepler Malzextrakt und Lebertranöl mit Malz durch Werbungen in Zeitschriften sehr präsent, womit sich das Unternehmen einen guten Zugang zu den Märkten schuf. Die Produktion umfasste zu Beginn auch andere Artikel wie Schuhswärze, Gesichtscreme, Sodawasser und Fachbücher für Apotheker sowie spezifische Pharmageräte, jedoch verkauften sich die pharmazeutischen Produkte besser, weshalb das Sortiment wieder verkleinert wurde. Der Name Kepler stand für ein nahr- und schmackhaftes Nahrungsergänzungsmittel, welches ideal auf Reisen mitzunehmen war und die Gesundheit förderte. Ihre zweite erfolgreiche Marke war Tabloid, die aber nicht nur für pharmazeutische Präparate verwendet wurde, sondern auch für Tee, Bandagen und anderen Chemikalien⁷⁷⁷. Um 1912 hatte das Unternehmen Niederlassungen in New York, Montreal, Buenos Aires, Kapstadt, Mailand, Shanghai, Mumbai und Sydney⁷⁷⁸. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs war Burroughs Wellcome & Co. eines der wenigen britischen Unternehmen, das die Forschungskompetenzen und Produktionskapazitäten besaß, um einen signifikanten Beitrag als Zulieferer leisten zu können. Vor allem antitoxisches Seren wurde für militärischen und Hausgebrauch während des Kriegs produziert, wobei das Unternehmen eine breite Palette von Chemikalien herstellte, welche zuvor größtenteils aus Deutschland importiert worden waren. In den 1920er Jahren kamen Vitaminprodukte hinzu, wobei auch die ältere Marke Kepler mit neuen Werbestrategien vermarktet wurde⁷⁷⁹.

Der Flaschenzulieferer konnte bei **Kat. 125** nicht identifiziert werden. Für die Datierung geben Vergleichsbeispiele Hinweise, welche aufgrund der verwendeten Schriftart von Werbesujets der 1920er Jahre eine vergleichbare Zeitstellung in diesem Jahrzehnt für **Kat. 125** vermuten lassen⁷⁸⁰.

⁷⁷⁵ Bovril Bottle 2015.

⁷⁷⁶ Whitten 2015.

⁷⁷⁷ Tansey 2002.

⁷⁷⁸ Bailey 2008.

⁷⁷⁹ Tansey 2002.

⁷⁸⁰ Tansey 2002.

Das Medizinfläschchen **Kat. 126** ist eine einfache zylindrische Enghalsflasche in der Farbe helles Blassgrün, welches von der Form und Farbe mit den Soda- und Mineralwasserflaschen des 19. und 20. Jahrhunderts identisch ist. Die erhaltene Prägung »DARM« auf dem Fläschchen weist aber auf die deutsche pharmazeutische Handelsgesellschaft E. Merck in Darmstadt hin, die um 1850 von Emanuel Merck gegründet wurde. Um 1871 ist bereits eine Vertretung in England nachweisbar, eine Niederlassung gab es erst um 1883. Auch in anderen Ländern wurde die Vertriebsorganisation ausgebaut. So entstanden in Paris, Brüssel, Wien, Budapest und Stockholm eigene Lager, um schneller auf Anfragen reagieren zu können⁷⁸¹. Die erste Erwähnung einer Handelsvertretung Merck'scher Produkte in Ägypten findet sich 1897 mit der Nennung von Fratelli Morpurgo & Cammeo in Alexandrien sowie Holz & Cie in Kairo. Um 1900 kann die Firma Merck Geschäftsbeziehungen auf allen Kontinenten vorweisen⁷⁸². Doch infolge des Ersten Weltkriegs verliert Merck all seine ausländischen Niederlassungen, auch die um 1889 gegründete selbstständige Tochtergesellschaft Merck & Co. in New York. Georg Merck konnte aber um 1919 in einer öffentlichen Auktion seinen Anteil zurückerwerben.

Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Inhalt des Medizinfläschchens **Kat. 126** um Wasserstoffperoxid, eine Universalsubstanz, welche besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Desinfektion und Reinigung sowie für kosmetische Zwecke verwendet wurde. Da aber weder das Papieretikett noch der Rand-Hals-Bereich mit dem Verschluss erhalten sind, muss das ursprüngliche Füllgut fraglich bleiben. Anhand von Parallelen kann jedoch von einem Bügelverschluss mit Porzellanstopfen ausgegangen werden. Fläschchen mit ähnlicher Form und vergleichbarem Verschluss, allerdings im Gegensatz zu **Kat. 126** farblos, sind in den Archiven der Firma Merck dokumentiert. Die Datierung von **Kat. 126** kann daher zwischen 1897 bis Anfang des 20. Jahrhunderts gesetzt werden, da die hellblassgrüne Flaschenfarbe bis in die 1920er Jahre hergestellt wurde. Offen bleibt auch der Glasproduzent dieses Fläschchens.

Kat. 132 ist ein quadratisches, farbloses Medizinfläschchen mit Rosastich, welches leicht abgerundete Ecken aufweist. An den erhaltenen Wandfragmenten ist abzulesen, dass der Inhalt des Fläschchens Magnesia Calcinata war, von der italienischen Firma Carlo Erba produziert. Auf der Standfläche finden sich die Prägungen »B 6«, die eventuell auf den Glasflaschenhersteller hindeuten.

Der Begründer der Firma Carlo Erba war ein gleichnamiger italienischer Apotheker, der um 1840 zunächst erfolgreich das Präparat Magnesia Calcinata (Magnesiumoxid)⁷⁸³ vermarktete, gefolgt von einem Produkt namens Tamarinde⁷⁸⁴. Aufbauend auf diesem Erfolg begann er mithilfe einer Dampfmaschine und anderen technischen Hilfsmitteln mit einer Massenproduktion. Seit 1859 wurden die Produkte von Carlo Erba auch außerhalb Italiens angeboten, wobei nur ein kleiner Teil nach Frankreich, Deutschland und England exportiert wurde, da diese Länder in der pharmazeutischen Industrie die renommiertesten waren. Der größere Teil der Produktion ging nach Südamerika, Ägypten und Kleinasien⁷⁸⁵. 1892 wurde eine Fabrikanlage in Dergano eröffnet, welche mit allen notwendigen Einrichtungen für die Gestaltung und die Endverpackung von Chemikalien und Pharmazeutika ausgestattet war; in den Abteilungen der Forschungslaboratorien wurden Medikamente im industriellen Ausmaß produziert. Um 1926 wurde die Firma Carlo Erba zu einer Aktiengesellschaft (Carlo Erba SA) umgewandelt⁷⁸⁶.

⁷⁸¹ Merck 2013, 1. 18.

⁷⁸² Merck 2013, 18.

⁷⁸³ Magnesia war unter Mailändern und Durchreisenden ein beliebtes Abführmittel, welches unter dem Namen Magnesia Henry, nach dem Erfinder Thomas Henry, bekannt war. Vgl. Thornber 2015. Um den Bedarf zu decken, musste Magnesia Henry vom Ausland importiert werden, weshalb Carlo Erba in den 1840er Jahren Magnesia Calcinata auf dem italienischen Markt einführte. Vgl. Casmirri 1993.

⁷⁸⁴ Erba 2015.

⁷⁸⁵ Casmirri 1993.

⁷⁸⁶ Erba 2015.

Von Beginn an wurden die pharmazeutischen Produkte der Firma Carlo Erba in Katalogen veröffentlicht; im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert setzte das Unternehmen auf Illustrationen und Plakatgestalter, um den Verkauf durch Werbung zu fördern⁷⁸⁷. Eine der grafischen Darstellungen aus dem Jahre 1926 gilt dem Vertrieb von *Magnesia Calcinata* von 1850, um 1900 und 1926, wobei nicht nur das Produkt selbst, sondern auch die zeitspezifischen Transportmöglichkeiten abgebildet sind⁷⁸⁸. Das dargestellte Medizinfläschchen um 1900 ist identisch mit **Kat. 132**. Ab 1926 hat das Fläschchen eine andere Form; sie ist nicht mehr quadratisch, sondern weist einen zylindrischen Körper mit einem kürzeren und weiteren Hals auf. Die Verschlussart von **Kat. 132** könnte anhand dieser Abbildung und anderer Vergleichsbeispiele ein Korkverschluss oder ein Korkstopfen mit metallendem Aufsatz gewesen sein. Die Grafik zeigt ebenso die veränderte Bezeichnung dieses Produkts, welches ab 1926 laut Papieretikett nun als *Magnesia Jonizzata* verkauft wird. Eine andere Abbildung aus 1927 zeigt *Magnesia Jonizzata* aber nicht in der zylindrischen, sondern in der ähnlichen quadratischen Flasche wie aus dem Jahr 1900, wobei sich die Schriftart gänzlich verändert hat. Belegt ist auch, dass *Magnesia* unter diesem Namen noch um 1940 in Sydney verkauft wurde⁷⁸⁹. Aufgrund der erwähnten Ausführungen wird die Datierung von **Kat. 132** zwischen 1900 und 1926 anzusetzen sein.

Abgesehen von den verschiedenen militärischen Garnisonen in Shallal, die sicher ein Feldlazarett mitführten, ist im Zusammenhang mit den Medizinfläschchen eine österreichische katholische Missionsstation in Shallal von Interesse, die auch eine Hospiz- und Pflegeeinrichtung besessen haben soll. Das Vorhaben zur Gründung einer Missionsstation in Shallal wurde durch den Franziskaner Matthäus Kirchner um 1858 in Rom erbeten, damit sich die Neuankömmlinge sowie die Missionare aus Khartoum dort akklimatisieren und erholen konnten⁷⁹⁰. In Khartoum waren zuvor innerhalb kurzer Zeit der österreichische Missionsleiter Ignaz Knobler⁷⁹¹ sowie sein Vertreter und einige Missionare verstorben. Als entschieden wurde, das Unternehmen in Karthoum zu beenden, verhinderte dies der Direktor des »Marienvereins« in Wien und ernannte den Franziskaner Missionar Kirchner zum neuen Verantwortlichen. Kirchner bevorzugte Shallal als Basis der Mission und erhielt dafür vermutlich eine Fläche von 15 Morgenland⁷⁹². Im Jahre 1860, nach dem Tod weiterer Missionare in Khartoum, kamen die Verbliebenen in die neue Missionsstation Shallal. Kirchner konnte aber die österreichischen Franziskaner aus der Steiermark überzeugen, mit der Arbeit in Khartoum fortzufahren, woraufhin 1862 die Station dort wiedereröffnet und eine weitere neue gegründet wurde⁷⁹³.

Im Jahre 1866 wird erwähnt, dass der Franziskaner Ludovico da Casoria mit einigen afrikanischen Priestern mit dem Bau eines Krankenhauses, einer Handelsschule sowie einer Schule für Arabisch in Shallal begonnen habe, jedoch fehlte es am Ende des gleichen Jahres an finanzieller Unterstützung, weshalb die Station geschlossen werden musste⁷⁹⁴. In der Wiener Zeitung vom 24. August 1867 wird die Missionsstation als Hospiz bezeichnet, dessen Schlüssel Ludovico da Casoria 1866 auf Wunsch des Erzbischofs aus Kairo einem Priester übergab⁷⁹⁵. Erst im Jahr 1884 wird die Station wiedereröffnet, als die Mission in Khartoum wegen kriegerischer Auseinander-

⁷⁸⁷ Lombardia 2015.

⁷⁸⁸ Erba 2015. Um 1850 mit der Kutsche, um 1900 mit dem Automobil und 1926 mit dem Flugzeug.

⁷⁸⁹ *Il Giornale Italiano* 1932–1940, 24. 1. 1940, 5.

⁷⁹⁰ Toniolo – Hill 1974, 15.

⁷⁹¹ Geboren in St. Kanzian in Unterkrain; er ging 1848 nach Khartoum und verstarb im Jahre 1858.

⁷⁹² Über das Vorhaben der Missionsstationsgründung in Shallal berichtet auch die Klagenfurter Zeitung am 15. Juni 1859, 534. Es wird erwähnt, dass die Missionsschüler aus den Stationen weiter südlich auch in Shallal erzogen werden sollten, um die dortigen Missionare z. T. auch nach Shallal versetzen zu können. Nach einer sechs- bis siebenjährigen Erziehung in dieser Missionsstation (Schule zu Shallal) sollten jährlich ein Dutzend eingeborene Missionare unter Aufsicht europäische Missionare ins Innere von Afrika entsandt werden.

⁷⁹³ Baur 2006, 206 f.

⁷⁹⁴ Baur 2006, 206 f.

⁷⁹⁵ Bericht über den Stand und das Wirken der katholischen Mission in Central-Africa im Jahre 1866, Wiener Zeitung 24. August 1867, 572.

setzungen evakuiert werden musste. In einem Bericht von M. L. Hansal im Grazer Volksblatt vom 19. Jänner 1884 wird die Missionsstation als Conventhaus in Shallal genannt, wohin zwei Priester, vier Laien und vier Ordensschwwestern aus Khartoum übersiedelten⁷⁹⁶. Kurze Zeit später mussten diese wegen der militärischen Situation aber auch diese Station verlassen und nach Kairo flüchten⁷⁹⁷.

V.5.2.6 TINTENFÄSSCHEN

Die letzte Glasgruppe bilden die Tintenfässchen mit **Kat. 110** und **138**, eventuell auch **Kat. 137** (Taf. 55), wobei es sich bei dem Letztgenannten auch um eine Glaskonserve oder um ein Medizinfläschchen handeln könnte. Alle drei Fundstücke sind ohne Prägungen.

Die beiden ersten Tintenfässchen weisen unterschiedliche Glasfarben auf⁷⁹⁸, sind aber in ihrer Form identisch: viereckiges (fast quadratisches) Tintenfässchen mit abgerundeten Ecken sowie zwei Rillen auf den Schultern zum Auflegen des Federstifts; bei beiden ist der weite Hals-Kopf-Bereich nicht erhalten, weshalb diese entweder einen geraden Randabschluss oder einen ringförmigen Rand gehabt haben könnten⁷⁹⁹. Dunkle Tintenreste haben sich an der Innenseite beider Gefäße erhalten.

Ein identisches Tintenfass in der Farbe helles Blassgrün wurde zwischen die 1860er und 1870er Jahre datiert und stammt vermutlich aus Großbritannien⁸⁰⁰. Wann und wo diese Tintenfässer hergestellt wurden, muss allerdings offenbleiben. Im frühviktorianischen Zeitalter kommen vergleichbare Tintenfässer ebenso vor, allerdings mit anders gestaltetem Halsbereich (>sheared neck ink bottles<).

Kat. 137 (in hellem Blassviolett) weist hingegen eine quadratische Form mit kurzem, weitem Halsbereich sowie einem ringförmigen Rand auf; seine leicht abfallende Schulter hat ebenso eine quadratische Ausformung, bevor es in die quadratische Körperform übergeht, welche nicht erhalten ist. Ähnliche Tintenfässchen wurden von Illinois Glass Company produziert und firmieren im Katalog von 1906 unter der Bezeichnung »Square Ink«⁸⁰¹. Ob es sich aber tatsächlich um ein Tintenfass handelt, kann nicht bestimmt werden, da auch das Medizinfläschchen der Firma Carlo Erba (**Kat. 132**) oder das Kepler-Fläschchen der Firma Burroughs, Wellcome & Co. (**Kat. 126**) diesem ähneln. Zudem wurden bei **Kat. 137** keine Tintenreste festgestellt.

Berücksichtigt man, dass alle drei Fundstücke Mangandioxid entfärbte Gläser sind, könnten diese zwischen den Jahren 1890 und 1920 bis Anfang 1930er Jahre produziert worden sein, wobei mit Mangandioxid entfärbte Gläser, wie eingangs erwähnt, ab den 1820er Jahren allmählich auftreten.

Die Tintenfässchen werfen die Frage auf, in welchem Zusammenhang die Verwendung von Schreibtinte mit den Bewohnern der Dörfer steht. Für die nahe gelegene Infrastruktur der Bahnstation Shallal sowie auch die Stationierung diverser Garnisonen mit entsprechenden Infrastruktureinrichtungen ist die Verwendung von Schreibtinte für administrative Zwecke nicht überraschend. Es bleibt offen, ob die Tintenfässchen, wie auch die meisten der anderen Glasfunde, als Recyclingobjekt in die Dörfer gelangten oder ob einzelne Bewohner Tinte als Schreibutensil verwendeten⁸⁰².

⁷⁹⁶ Hansal 1884.

⁷⁹⁷ Prager Tagblatt, Beilage Nr. 126, 6. Mai 1884, 5.

⁷⁹⁸ **Kat. 110**: Hellblassviolett; **Kat. 138**: farblos mit Rosastich.

⁷⁹⁹ Vergleichsbeispiele s. Ink Bottle 2015; Antique Bottle Inks 2015.

⁸⁰⁰ Ink Bottle Pendemonium 2015.

⁸⁰¹ Lindsey 2015a, 104.

⁸⁰² Vgl. Kap. III.3.4.

V.5.2.7 SONSTIGE GLASFRAGMENTE

Von den insgesamt sechs sonstigen Glasfragmenten hat ein Fragment keine Bodenprägung (**Kat. 115**), vier weitere Bodenfragmente weisen deutliche Prägungen auf, die allerdings weder einer Glasmanufaktur noch einem Füllguthersteller zugeordnet werden konnten (**Kat. 106. 112. 118. 124** Taf. 56). Mit Ausnahme **Kat. 106**, welches möglicherweise als Glaskonserve angesprochen werden könnte, sind alle anderen Fragmente als Glasflaschen zu identifizieren.

Einzig **Kat. 131** (Taf. 56) gibt durch eine Prägung am Flaschenkörper einen Hinweis auf den ursprünglichen Inhalt. Die englischsprachige Beschriftung »Lime Juice« mit der darüberliegenden Darstellung einer Limette lässt auf Limettensaft, vermutlich britischen Ursprungs, als Füllgut schließen.

V.5.3 Keramikfunde

An Keramikfunden wurden insgesamt 635 Fragmente kartiert, wovon 600 Objekte aus den ausgewählten privaten Wohneinheiten sowie 35 aus öffentlichen Bereichen kommen. In den vorliegenden Fundkatalog wurden 56 Keramikfunde aufgenommen, wovon 21 aus den detailliert untersuchten exemplarischen Wohneinheiten stammen, die restlichen 35 Objekte aus den öffentlichen Bereichen und Abfalldeponierungen.

Die quantitative Auswertung des Keramikmaterials der detailliert untersuchten privaten Wohneinheiten besteht zu 89,33 % (536 Fragmente) aus gebranntem Ton traditioneller Gefäßformen wie von *Zīr*- und *Ballās*-Gefäßen, welche in Luxor, *Qinā* und *Qift* hergestellt wurden⁸⁰³. Daneben finden sich 10,67 % kleinformatische Scherben (64 Fragmente) aus Porzellan, Fayence und Steingut von Schüsseln, Bechern, Tassen und Tellern, die kaum eine Dekoration aufweisen und meist keine Hinweise auf einen Produzenten liefern⁸⁰⁴. Dieses Verteilungsmuster ist zum

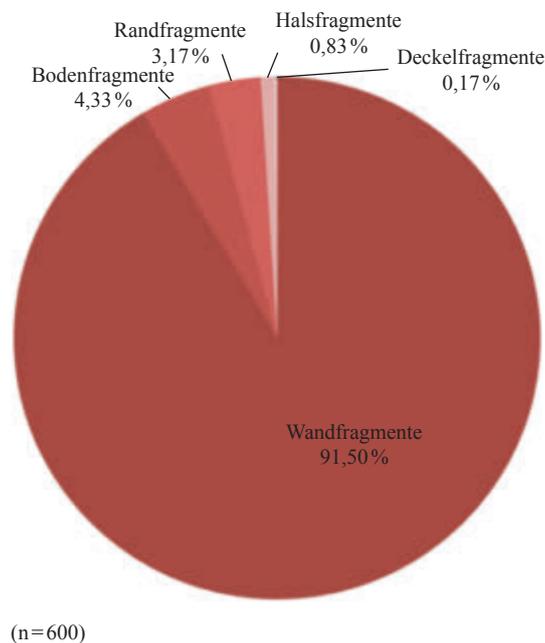


Diagramm 5 Fundstatistische Auswertung der Keramikfragmente in den exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten

⁸⁰³ Vgl. Kap. III.3; Eigner 1984, 92 Abb. 34 F. Aktuelle Untersuchungen zu Tonlagerstätten um Aswan s. Peloschek 2015.

⁸⁰⁴ Im Gegensatz zu dem subjektiv ausgewählten aussagekräftigen Fundmaterial der öffentlichen Bereiche, das anhand der Bodenstempel eindeutig als Importprodukt identifiziert werden konnte, könnten manche der kleinfragmentierten Porzellangefäße allerdings ebenso im Inland produziert worden sein, da auch im Aswan-Gebiet weißer Ton als Ausgangsmaterial für Porzellan verwendet wurde, s. dazu El-Embaby 1979, Kap. 2.1. a, 7.

einen durch die größeren Gefäßformen der Gebrauchskeramik zu erklären, die mehr Scherbenbruch produzieren. Zum anderen sind mehr gebrauchskeramische Gefäße innerhalb eines Haushalts vorhanden als Tafelware, was die Besonderheit des Porzellan-, Fayence- und Steingutgeschirrs betont.

Die gesamtprozentuelle Verteilung der Keramikfunde nach Rand- (19 Stück), Wand- (549 Stück), Boden- (26 Stück), Hals- (5 Stück) und Deckelfragmente (1 Stück)⁸⁰⁵ ist in Diagramm 5 dargestellt, wodurch deutlich wird, dass Wand- und Bodenfragmente die Mehrheit des gesamten Keramikfundmaterials ausmachen⁸⁰⁶. Die Halsfragmente stammen dabei von feingemagerten Krügen oder Kannen.

V.5.3.1 WASSERGEFÄSSE

Zahlreiche Keramikscherben beider Dörfer stammen von Wassergefäßen, die sich unter *Zīr*- und *Ballās*-Gefäßen sowie weiteren Krug- und Kannenformen aufteilen.

Die gebrannten *Zīr*-Gefäße **Kat. 141**⁸⁰⁷ und **155**⁸⁰⁸ (Taf. 56) sind große, dickwandige, bauchige Wassergefäße mit verstärktem Rand, konischem Halsbereich und mit sich nach unten verjüngendem, spitz zulaufendem Boden, weshalb sie eine Halterungskonstruktion⁸⁰⁹ benötigen (Taf. 40, 2). Sie dienen der kühlen Aufbewahrung von Trinkwasser und werden deshalb heute noch in überdachter Form oder an schattigen Plätzen des Hofbereichs oder auch am Wegesrand nahe dem Haus aufgestellt (Taf. 40, 3–4)⁸¹⁰. In allen untersuchten Wohneinheiten lassen sich dickwandige hellrötlich braune oder beigeorange kleinformatige Scherben wie **Kat. 141** und **155** finden, die vermutlich ebenfalls von *Zīr*-Gefäßen stammen.

Im gesamten Oberägypten kommen klassische Wasserkrüge vor, die nach dem Herstellungsort meist *Ballās*-Gefäße genannt werden⁸¹¹. Sie haben auf dem kurzen, engen Halsbereich zwei unterrandständige Henkel, einen stark ausladenden Bauchbereich und einen Konvex- oder »Linsen«-Boden« (Taf. 40, 6). Mit diesen Krügen holen die Frauen Wasser und stellen die vollen Krüge meist im Hof in der Nähe des Backofens oder an einer bestimmten Stelle im Haus ab. Der Deckel des Krugs muss nicht immer aus gebranntem Ton bestehen, häufig wird auch ein großer Stein oder ein Holzbrett als Abdeckung verwendet, wobei auch auf diese verzichtet werden kann⁸¹². In den Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* sind diese dickwandigen Wasserkrüge durch Bodenfragmente (**Kat. 140**⁸¹³, **157**⁸¹⁴) sowie ein Randfragment mit unterrandständigem Henkel (**Kat. 163**) belegt (Taf. 56). Sie sind von beigehellbraunem bis gelblich beigefarbigem Scherben und grober Magerung. Eines der Bodenfragmente (**Kat. 140**) könnte aber auch von einem *Zīr*-Gefäß stammen.

Die meisten dokumentierten Fragmente aus beiden Dörfern stammen aber von gebrannten beigehellbraunen Krügen oder Kannen, die eine feine Magerung sowie manchmal auch einen Grünstich aufweisen. Dies mag daran liegen, dass die Krüge häufiger genutzt wurden und daher schneller zerbrachen als beispielsweise Vorratsgefäße, mit denen weniger hantiert wurde⁸¹⁵.

⁸⁰⁵ Ein Knauffragment (**Kat. 152**) aus Steingut.

⁸⁰⁶ Für die Beschreibung der Keramikfragmente wurde die Literatur Hofer 2010 herangezogen. In der Auswertung sind auch 39 Wandfragmente erfasst, die aufgrund der Fundsituation vermutlich als Teil der Tonnenkonstruktion und somit als Baumaterial Verwendung fanden. Vgl. Kap. IV.3.2.

⁸⁰⁷ Vgl. Anhang 1.3.3.b.

⁸⁰⁸ Vgl. Anhang 2.3.3.b.

⁸⁰⁹ Innerhalb des Hofes 7K der WE 7 in *Al-Ġūwānī* konnte eine Installation durch Parallelen als *Zīr*-Häuschen erkannt werden, wo die gebrannten *Zīr*-Gefäße untergebracht waren; s. dazu Kap. IV.2.3. sowie Anhang 2.1.

⁸¹⁰ Vgl. Kap. III.3.1 und IV.2.3 sowie für **Kat. 141** Anhang 1.3 und 1.4 Abb. 6; s. auch Eigner 2012, 150 f. Taf. 12.

⁸¹¹ Diese Wasserkrüge werden auch *Garra* (hocharab.: *ḡarra*) genannt. Eigner 1984, 88 Abb. 32 B. s. auch Kopp (in Druck) 5 f. Abb. 4 b.

⁸¹² Eigner 1984, 88 Abb. 32 B.

⁸¹³ Vgl. Anhang 1.1.6.b.

⁸¹⁴ Vgl. Anhang 2.3.4.b.

⁸¹⁵ s. dazu David 1972, 141 f.

Erhalten sind die fragmentierten konischen Hälse der Krüge oder Kannen (**Kat. 144**⁸¹⁶. **148**⁸¹⁷. **151**. **154**⁸¹⁸ Taf. 56), wobei zahlreiche Bodenfragmente mit gleicher Wandstärke (von 0,6–0,3 cm) sowie identischer Keramikart ebenso zu den Krügen oder Kannen gezählt wurden (**Kat. 139**. **142**. **149**⁸¹⁹. **156**⁸²⁰. **158**⁸²¹. **159**. **165**. **166** Taf. 57). Alle Bodenfragmente sind mit einem niedrigen, zylindrischen Standringfuß versehen, haben einen geringen Bodendurchmesser von 13–8 cm und ähneln in ihrer Form der sog. Bukla⁸²², einem Trinkgefäß für Wasser. Das Trinkgefäß hat die Form eines Krugs oder einer Kanne mit geradem, unverstärktem Rand, einem leicht konischen Halsbereich und einer leicht bauchigen Wandung sowie einem Standring am Boden. Ganzgefäße dieses Typus mit derselben Scherbenfarbe befinden sich auch in großer Anzahl auf der Hochebene oberhalb von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* innerhalb einer runden Bruchsteinstruktur unbekannter Funktion. Auf einem Foto aus dem Jahre 1898/1899 sind ähnliche Krüge oder Kannen sowie weitere Gefäßtypen als beliebtes Handelsgut am Anlegehafen von Aswan zu sehen⁸²³.

V.5.3.2 KOCHTÖPFE UND VORRATSGEFÄSSE

Insgesamt konnten vier Gefäßtypen mit Schmauchspuren festgestellt werden, die in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* zum Kochen verwendet wurden.

Kat. 153⁸²⁴, **Kat. 161** und **Kat. 164** (Taf. 57. 58) sind Kochtöpfe, die nach Diethelm Eigner dem Typ *ħella* (hocharab.: *ħilla*)⁸²⁵ entsprechen. Dies sind bauchige, gedrungene Kochtöpfe in verschiedenen Größen mit randständigem, vertikalem Wulsthenkel; die Ränder sind ausladend mit gerundetem Randabschluss. Auf **Kat. 161** und **164** ist auch Fingerkuppendedekor erhalten.

Kochtöpfe, die *tāgin* (hocharab.: *ṭāġin*)⁸²⁶ genannt werden, sind ebenso mit zwei Fundstücken belegt (**Kat. 143**⁸²⁷. **150**⁸²⁸ Taf. 58). Sie sind kurze, gedrungene Kochtöpfe mit leicht bauchiger (**Kat. 143**) bis meist konischer Wandung (**Kat. 150**). Der Rand kann leicht nach innen geneigt und abgerundet sein (**Kat. 143**) oder aufgestellt und unterschritten, wobei der Randabschluss abgestrichen und leicht nach innen verstärkt (**Kat. 150**) sein kann. Sie sind entweder mit Griff-lappen wie **Kat. 143** oder kleinen, randständigen Horizontalhenkeln versehen⁸²⁹ und können zusätzlich auch eine farblose Glasur wie **Kat. 150** aufweisen. In diesen Kochtöpfen wurden Fleisch- und Fischgerichte sowie Eierspeisen zubereitet, sie waren zugleich aber auch als Ess- und Servicegeschirr verwendbar.

Kat. 146⁸³⁰ gehört zur Kochtopfform *notāl* (ägypt. Dialekt)⁸³¹, schlanke, leicht bauchige Töpfe mit zwei randständigen, vertikalen Wulsthenkeln. Ihr Rand ist steil ausladend und der Randabschluss abgerundet. Sie werden zum Kochen von Bohnen und Linsen verwendet.

⁸¹⁶ Vgl. Anhang 1.5.2.b.

⁸¹⁷ Vgl. Anhang 2.1.6.b.

⁸¹⁸ Vgl. Anhang 2.3.1.b.

⁸¹⁹ Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁸²⁰ Vgl. Anhang 2.3.3.b.

⁸²¹ Vgl. Anhang 2.3.4.b.

⁸²² Eigner 1984, 90 f. Abb. 33 A. B. Derartige Trinkgefäße mit größerem Bodendurchmesser und bauchiger Wandung werden (Q)ulla genannt. Kopp (in Druck) 4 f. Abb. 3 a.

⁸²³ Durham University Library, W. R. G. Wollen, SAD.A1/18, 1898–1899. Dieses Foto wurde aber nicht, wie angegeben, in Shallal, sondern in Aswan aufgenommen.

⁸²⁴ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁸²⁵ Eigner 1984, 92 f. Abb. 34 I–J.

⁸²⁶ Eigner 1984, 92 f. Abb. 34 F–G.

⁸²⁷ Vgl. Anhang 1.3.4.b.

⁸²⁸ Vgl. Anhang 2.1.5.b.

⁸²⁹ Vgl. Eigner 1984, 93 Abb. 34 G.

⁸³⁰ Vgl. Anhang 1.5.5.b.

⁸³¹ Vgl. Eigner 1984, 93 Abb. 34 H.

Der letzte bauchige, runde Kochtopf (**Kat. 145**⁸³² Taf. 58) mit gerundetem, leicht nach innen geneigtem Rand weist eine dickere Wandstärke als die zuvor genannten Kochtöpfe auf. Auf der polierten Innenwand sind starke Abriebspuren zu erkennen, welche durch Küchengeräte verursacht wurden.

Alle vier Kochtopfformen bestehen aus feuerfestem Ton, wobei sie ihre feuerfeste Eigenschaft erst erreichten, nachdem sie mit Öl oder Fett eingelassen im Backofen nachgebrannt wurden. Diethelm Eigner verweist darauf, dass diese Töpfe in der Ortschaft *Harāsa* bei *Qift*, etwa 50 km nördlich von Luxor, hergestellt werden⁸³³.

Es konnten zwei dekorierte Scherbenfragmente von Vorratsgefäßen (**Kat. 162. 169** Taf. 58) dokumentiert werden, die dunkelbraun-schwarze Verzierungen (Linien und oder Zeichnungen von Palmwedeln) auf rotbraunem Grundton aufweisen. Diese bemalten Scherben ähneln stark Vorratsgefäßen für Datteln, gemahlenes Getreide oder Mais (Taf. 40, 5. 7), welche im Rahmen der Feldforschungen auf der Insel Elephantine und in Gharb Aswan beobachtet wurden⁸³⁴. Diese Vorratsgefäße haben einen kugeligen, ausladenden Gefäßunterteil, welcher sich nach oben hin verjüngt und in einer schmalen Mündung mit verstärktem Rand endet.

V.5.3.3 PORZELLAN-, FAYENCE- UND STEINGUTGEFÄSSE

Eingangs soll darauf hingewiesen werden, dass eine Unterscheidung der Keramikgattungen Porzellan, Fayence und Steingut meist anhand der zahlreich erhaltenen Stempelmarken der Herstellungsfirmen erfolgen konnte, welche unterschiedliche Marken für die jeweilige Keramikgattung verwendeten. Bei jenen Fragmenten, bei denen sich keine Stempelmarke erhalten hat, wurde auf Grundlage der Scherbenbruchflächen sowie der Glasurfarbe eine Zuordnung vorgenommen, wobei es sich meist um Steingut oder Fayence und nicht um Porzellanfragmente handelte.

Da viele Scherben in den untersuchten Dörfern sehr klein fragmentiert sind, ist eine Zuordnung nach Gefäßtypen häufig nicht möglich. Wahrscheinlich ist aber, dass die Mehrzahl der Fragmente Schüsseln oder Teller zugerechnet werden kann. Auch Tassen- oder Schüsseldeckel sind vertreten, wie ein Deckelknopf aus Steingut oder Fayence mit weißer Glasur (**Kat. 152**⁸³⁵ Taf. 58) zeigt. Die Mehrheit der vorgefundenen Scherben hat wie der Deckelknopf **Kat. 152** lediglich eine weiß deckende Glasur, einige wenige sind mit Bemalungen versehen (z. B. **Kat. 147**⁸³⁶ Taf. 59). Einzig die Tasse oder der Becher **Kat. 168** trägt weder eine Glasur noch eine Bemalung.

Innerhalb der privaten Wohnbereiche, die detailliert untersucht wurden, macht der Anteil der Porzellan-, Fayence- oder Steingutfragmente jedoch nur einen geringen Prozentsatz (10,67 %) im Vergleich zur Gebrauchskeramik aus gebranntem Ton aus (89,33 %). Dieses Verteilungsmuster ist zum einen durch die größeren Gefäßformen der Gebrauchskeramik zu erklären, die mehr Scherbenbruch produzieren, zum anderen sind mehr gebrauchskeramische Gefäße in einem Haushalt vorhanden, was die Besonderheit des Porzellan-, Fayence- und Steingutgeschirrs betont.

Unter den selektiv ausgewählten Fundstücken aus den öffentlichen Bereichen beider Siedlungen finden sich auf Schüsseln und Tellern Firmenstempeln von Manufakturen aus Frankreich, Belgien, Holland, Großbritannien, Deutschland und Finnland. Auf die einzelnen Fundstücke der europäischen Manufakturen wird nach einer kurzen Einführung in die drei Keramikgattungen Porzellan, Fayence und Steingut eingegangen. Zuvor soll bemerkt werden, dass neben diesen Formen ebenso Scherben von Bechern und Tassen (**Kat. 170. 173. 174. 176. 180. 187** Taf. 58. 59)

⁸³² Vgl. Anhang 1.5.1.b sowie 1.5.3.b und 1.5.4.b. Ein ähnlicher runder Kochtopf mit Innen- und Außenpolitur wurde auf Elephantine gefunden. Dieser verfügt im Gegensatz zu **Kat. 145** über vier Griffklappen und wird zu den Kochtöpfen (*tāgin*) gezählt. Vgl. Kopp (in Druck) 4 Abb. 3 b.

⁸³³ Eigner 1984, 92 Abb. 34 F–K.

⁸³⁴ Mündliche Erhebung Nadia El-Shohoumi 2014.

⁸³⁵ Vgl. Anhang 2.1.2.b.

⁸³⁶ Vgl. Anhang 2.1.1.b.

aus Steingut und Porzellan aus den öffentlichen Bereichen beider Siedlungen erfasst wurden, die farbige Dekormotive aufweisen, jedoch ohne Firmenstempel sind.

Allgemein datierten die frühesten Porzellanprodukte in das 7. Jahrhundert v. Chr. und stammen aus China. Ab Anfang des 17. Jahrhunderts wurde chinesisches Porzellan durch Portugiesen und später Holländer in großen Mengen nach Europa importiert. Eine europäische Porzellanherstellung glückte erst Anfang des 18. Jahrhunderts durch Johann Friedrich Böttger in Meißen, woraufhin in der Folgezeit Porzellanmanufakturen in ganz Europa entstanden.

Porzellan zeichnet sich durch einen transparenten, weißen, durch Sinterung dichten und harten Scherben aus, welcher meist mit einer durchsichtigen Glasur überzogen ist. Das Porzellan wird in Hart- und Weichporzellan unterschieden, wobei nur das Hartporzellan höheren Brenntemperaturen ausgesetzt werden kann. Bei der Herstellung wird Wasser mit Kaolin geschlämmt und schließlich mit Quarz und Feldspat vermengt. Danach erfolgt zunächst der Rohbrand zwischen 920° und 960° C, worauf der Glattbrand bei 1 380°–1 400° C folgt. Erst im zweiten Brenndurchgang kommt es zur Sinterung und zur Verdichtung des Scherbens. Dabei kann auch die Porzellan- und Glasurmasse mit Metalloxiden eingefärbt werden (Unterglasurfarben). In einem dritten Brand können Aufglasurfarben eingeschmolzen werden⁸³⁷.

Steingut, als Porzellanimitat aus günstigeren Rohstoffen, wurde Mitte des 18. Jahrhunderts in Großbritannien erfunden. Einen großen Beitrag zur Entwicklung von Steingut leistete Josiah Wedgwood (1730–1795), der dieses schließlich industriell in Burslem produzierte. Unter der Bezeichnung »Queensware« wurde Steingut ab den 1770er Jahren in große Mengen in ganz Europa eingeführt; bald darauf eröffneten auch außerhalb von Großbritannien Steingutmanufakturen.

Steingut hat einen weißen, porösen Scherben mit transparenter Glasur. Durch die Transparentglasur sollte es optisch wie Porzellan wirken. Die Steingutmasse setzt sich zu 50 % aus weiß brennendem Ton und Kaolin sowie zu 50 % aus Quarz, Feldspat und Kalkfeldspat zusammen. Der Rohbrand erfolgt bei 1 050°–1 150° C; der nachfolgende Glattbrand zwischen 960° und 1 050° C. Beim Glattbrand können aufgrund der niedrigen Temperaturen viele Farben und Glasuren verwendet werden⁸³⁸.

Die Bezeichnung Fayence leitet sich von der italienischen Stadt Faenza ab, die im 15. und 16. Jahrhundert ein Zentrum für zinnglasierte Keramik war⁸³⁹. Von dort kam die Technik nach Frankreich und in die Schweiz, und um die Mitte des 17. Jahrhunderts konnte die Fayence-Herstellung unter holländischem Einfluss auch in Deutschland Fuß fassen. Fayencen haben meist einen rötlichen oder gelblichen porösen Scherben, der aus möglichst kalkhaltigen Tönen hergestellt und mit einer weiß deckenden Glasur (meist Zinnglasur) überzogen wird. Nach dem Rohbrand von 800°–900° C werden die Objekte glasiert (eventuell auch bemalt) und nachfolgend im zweiten Brenndurchgang bei etwa 1 050° C glatt gebrannt. Aufglasurfarben können in einem dritten Brand bei geringer Temperatur aufgeschmolzen werden⁸⁴⁰.

Zahlreiche Bodenfragmente mit Standring von Schüsseln (**Kat. 171. 182. 184. 189** Taf. 59) oder Tellern (eventuell **Kat. 183** Taf. 59) konnten anhand des erhaltenen Firmenstempels auf den Standflächen der französischen Manufaktur Utzschneider & Co. in Sarreguemines (Saargemünd) zugeordnet werden. Utzschneider & Co. war eine Porzellan-, Steingut-, Fayence- und Majolikafabrik, die um 1785 von den Brüdern Nicolas-Henri und Paul-Augustin Jacobi sowie Joseph Fabry gegründet wurde. Im Jahr 1793 trat François Paul Utzschneider als Mitarbeiter in die Firma

⁸³⁷ Zühlsdorff 1994, 666.

⁸³⁸ Zühlsdorff 1994, 669; Boschetti-Maradi 2006, 147 f.

⁸³⁹ Fayenceähnliche Gegenstände sind in Ägypten schon seit dem 4. Jtsd. bekannt. Um 500 v. Chr. treten echte Fayenceprodukte in Persien auf, die in der islamischen Kultur eine lange Blütezeit erlebten. Unter der maurischen Herrschaft gelangt Fayence nach Spanien und über die Insel Mallorca nach Italien, weshalb Fayence auch Majolika genannt wird. Zühlsdorff 1994, 662. Zur Fayenceproduktion im Alten Ägypten s. Nicholson – Peltenburg 2000.

⁸⁴⁰ Zühlsdorff 1994, 662.

ein und wurde um 1799 Teilhaber⁸⁴¹. Sarreguemines (Saargmünd) gehörte nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 zu Deutschland, weshalb die Firma, um den französischen Markt weiterhin beliefern zu können, um 1876 eine Zweigstelle für Zier- und Gebrauchskeramik in Digoin sowie um 1881 ein weiteres Werk für Bau- und Industriekeramik in Vitry-le-François gründete. Zusammen mit der Steingutfabrik Villeroy & Boch in Mettlach (s. u.) ersteigerten sie die Fabrik von Isidore Faist in Schramberg, welche um 1820 gegründet worden war. Unter der Leitung von Eugène Villeroy wurde diese Fabrikanlage, in der bis 1912 vorwiegend Steingut- und Majolika-Artikel hergestellt wurden, modernisiert. Der Hauptsitz der Firma Utzschneider & Co. befand sich jedoch weiterhin in Sarreguemines. Um 1890 beschäftigte der Betrieb ungefähr 3 200 Mitarbeiter. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden alle Werke zu Faïenceries de Sarreguemines, Digoin et Vitry-le-François, anciennement Utzschneider & Cie vereinigt, deren Zentrale nun in Paris war. Die Anlagen in Sarreguemines gelangten um 1979 unter die Kontrolle der Unternehmensgruppe Lunéville Saint-Clément, eine weitere Anlage wurde von Villeroy & Boch um 1942 aufgekauft⁸⁴². Insgesamt waren aber beide Firmen schon sehr früh stark miteinander verflochten, was sich auch durch eine enge Zusammenarbeit in der Produktion widerspiegelte⁸⁴³. Über den Export beider Unternehmen ist nicht viel bekannt, nur dass der Auslandsabsatz einen großen Teil der Gesamteinnahmen ausmachte.

Utzschneider & Co. stellte neben Luxus- und Gebrauchsartikeln u. a. auch Fliesen, Waschgarnituren und Wandplatten her. Das Gebrauchsgeschirr wurde aus Porzellan, Steingut und Fayence (in Weiß, ein- oder mehrfarbig dekoriert) fabriziert⁸⁴⁴.

Schwarze Farbstempel, welche ein gekröntes Wappen mit der Beschriftung »Opaque de Sarreguemines« zeigen, wurden ausschließlich für Erzeugnisse aus Steingut verwendet (**Kat. 182. 189** Taf. 59). Diese Erzeugnisse datieren um 1900, wobei deren Laufzeit offenbleiben muss. Lediglich die ausladende, bauchige Schüssel **Kat. 171** (Taf. 59), die fast zur Gänze erhalten ist, weist eine plastische Verzierung an der Innenseite auf und kommt in beiden Siedlungen öfter vor⁸⁴⁵. Der schwarze Firmenstempel auf dieser Schüssel zeigt die Beschriftung »Sarreguemines et Digoin« und wird ab 1920 datiert. Identische Schüsseln wurden auch von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften *Ġabal Šīša* und *Minšīya al-ġadīda* bis heute bewahrt⁸⁴⁶. Diese Schüsseln sind zwar in ihrer Form gleich, zeigen aber Firmenstempel sowohl von Utzschneider & Co. (Taf. 41, 1) als auch von der belgischen Firma Boch et Frères in La Louvière (Taf. 41, 2). Die Datierungen dieser Schüsseln weichen nur geringfügig voneinander ab: Utzschneider & Co. ab 1928⁸⁴⁷; Boch et Frères von 1920⁸⁴⁸–1925⁸⁴⁹; dadurch wird auch die erwähnte enge Zusammenarbeit beider Firmen dokumentiert.

Zu dem Deckelfragment **Kat. 178** (Taf. 61) aus *Bāb*, welches ebenso von der Manufaktur Utzschneider & Co. produziert wurde und aufgrund des schwarzen Firmenstempels für Steinguterzeugnisse um 1900 datiert, konnte ein identisches Gegenstück einer Schüssel im benachbarten nubischen Dorf *Batinyūl* dokumentiert werden, das komplett erhalten ist und die ursprüngliche Gestaltung samt zugehörigem Deckel zeigt (Taf. 41, 5).

⁸⁴¹ Um 1800 heißt die Firma Fabry Utzschneider & Co.

⁸⁴² Nr. 4 Sarreguemines; vgl. Zühlsdorff 1994, 600. 606; Sarreguemines 2015.

⁸⁴³ Banken 2003, 559.

⁸⁴⁴ Zühlsdorff 1994, 600.

⁸⁴⁵ In *Bāb*, Raum 17B, und *Al-Ġūwānī*, Raum 7B (s. Anhang 1.5.2.b bzw. 2.1.4.b), sowie im öffentlichen Raum in *Bāb*, zwischen WE 6 und WE 14.

⁸⁴⁶ Mündliche Erhebung Nadia El-Shohoumi, März 2014. Auf Elephantine wurde die gleiche Schüssel dokumentiert, allerdings weisen zwei weitere Schüsseln unterschiedliche plastische Verzierungen auf; keine verfügt über eine Stempelmarke. Als Hersteller wird von Boch et Frères ausgegangen. Ebenfalls auf Elephantine findet sich Tafelgeschirr der Manufaktur Utzschneider & Co. mit schwarzem Farbstempel wie **Kat. 182**; s. dazu Kopp (in Druck) 7 Abb. 6 b; 10–11 Abb. 8 f–h.

⁸⁴⁷ Ähnlicher Firmenstempel mit Sarreguemines bei Zühlsdorff 1994, 198 Abb. 2.1676.

⁸⁴⁸ Royal Boch 2015.

⁸⁴⁹ Zühlsdorff 1994, 208 Abb. 2.2166.

Ein weiteres Bodenfragment dieser Firma, das zu einer Schüssel (**Kat. 184** Taf. 59) gehört, weist eine identische Stempelmarke, jedoch in brauner Farbe auf. Es konnte nicht herausgefunden werden, ob braune Stempel für Fayence- oder Steinguterzeugnisse oder ein anderes keramisches Erzeugnis verwendet wurden.

Das Schüsselfragment **Kat. 194** (Taf. 59) wurde von der französischen Fayencefabrik *Faïenceries de Gien* produziert. Gegründet wurde die Fabrik um 1821 von dem Engländer Thomas Hall, der mehr als 2 500 Adelsfamilien mit Tafelservices belieferte, welche zusätzlich mit Familienwappen oder Initialen verziert wurden. Durch die Beteiligung und den Gewinn von Auszeichnungen bei diversen Weltausstellungen erlangte das Unternehmen Bekanntheit⁸⁵⁰. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde die Fabrik ab 1852 *Geoffrey & Cie* genannt, und nach 1875 firmierte diese Manufaktur unter *Faïencerie de Gien*, welche bis heute noch in Gien besteht. Das Bodenfragment der genannten Schüssel hat einen braunen Farbstempel, welcher zwischen 1886 und 1938 datiert⁸⁵¹.

Kat. 185 und **Kat. 188** (Taf. 59) sind zwei Bodenfragmente mit Standring von Schüsseln, die von der bereits erwähnten belgischen Steingutfabrik *Boch et Frères* stammen, welche in *La Louvière* produzierte. Die Fabrikanlage wurde von der Familie Boch 1841 gegründet, die Anfänge der Steingutfabrik reichen jedoch bis in das Jahr 1748 zurück, als François Boch in Lothringen eine Töpferei eröffnete⁸⁵². Seine drei Söhne, Jean-François, Dominique und Pierre-Joseph, gründeten um 1767 die Septfontainer Manufaktur in Luxemburg, nachdem sie dafür die Genehmigung der österreichischen Kaiserin Maria Theresia erhalten hatten⁸⁵³. Im Jahre 1809 wird zusätzlich eine ehemalige Benediktinerabtei in Mettlach gekauft, die zu einer *Faïencerie* umgebaut wird⁸⁵⁴. Zu einem Zusammenschluss der Boch-Manufaktur in Septfontaine mit dem 1790 gegründeten Unternehmen von Nicolas Villeroy kam es im Jahr 1836, um gemeinsam der Konkurrenz des britischen Imports von Steingut besser entgegenzutreten zu können⁸⁵⁵. Der spätere Hauptsitz der Unternehmensgruppe *Villeroy & Boch* wird nach Mettlach verlegt, wo alle Neugründungen oder Zukäufe von Firmen aufgeführt sind⁸⁵⁶. Vor 1913 exportieren *Villeroy & Boch* bereits in zahlreiche europäische Staaten sowie nach Übersee⁸⁵⁷. Um 1930 besaß das Unternehmen elf Werke mit etwa 10 000 Mitarbeitern.

Die beiden dokumentierten Schüsselfragmente weisen unterschiedliche Firmenstempel von *Boch et Frères* auf. **Kat. 185** zeigt einen schwarzen Firmenstempel mit den Initialen bzw. Buchstaben »B F K«, welcher in das Jahr um 1900 datiert⁸⁵⁸. Ein identischer Farbstempel dieser Firma fand sich auch auf einer färbig dekorierten Schüssel, welche in einem Haushalt auf der Insel Elephantine als Familienerbstück bewahrt wird (Taf. 41, 4).

Kat. 188 wurde möglicherweise etwas später, um 1910, produziert, wobei der Firmenstempel von einem gekrönten Wappen mit einem Löwen eine Laufzeit bis 1927 besitzt⁸⁵⁹. Zuletzt seien zwei weitere Stempelmarken der Firma *Boch et Frères* erwähnt, die in *Āabal Šīša* als Familienerbstücke bewahrt werden und um 1920 datieren (Taf. 41, 2).

Von der belgischen Manufaktur *Faïencerie de Nimy, Soc. Anon.* sind zwei Bodenfragmente (**Kat. 177. 181** Taf. 60) von Schüsseln vertreten, die ebenfalls einen Standring aufweisen. *Faïencerie de Nimy* war eine Steingutfabrik, welche um 1789 gegründet worden war und 1851 in den Besitz von *Mouzin-Lecat & Cie.* überging. Im Jahre 1898 wird das Unternehmen in eine

⁸⁵⁰ Nicht nur die Fabrik von Gien, sondern alle hier vorgestellten Unternehmen beteiligten sich an diversen Weltausstellungen; s. dazu Zühlsdorff 1994.

⁸⁵¹ Gien 2015.

⁸⁵² Zühlsdorff 1994, 639.

⁸⁵³ Villeroy & Boch 2015.

⁸⁵⁴ Royal Boch 2015.

⁸⁵⁵ Zühlsdorff 1994, 639.

⁸⁵⁶ Zühlsdorff 1994, 563. 613; Villeroy-Boch 2015.

⁸⁵⁷ Banken 2003, 564.

⁸⁵⁸ Royal Boch 2015.

⁸⁵⁹ Zühlsdorff 1994, 270 Abb. 4.605.

Aktiengesellschaft umgewandelt, und um 1920 kauft die niederländische Société Céramique in Maastricht den Betrieb auf (s. u.). Um 1927 beschäftigte die Manufaktur rund 700 Mitarbeiter. Erst 1950 wurde die Fabrikanlage geschlossen, die bis dahin Tafelservice, Zier- und Gebrauchsartikel, Wandplatten und sanitäre Artikel produzierte⁸⁶⁰. Beide Schüsselfragmente (**Kat. 177. 181**) zeigen den Farbstempel der Faïencerie de Nimy, welcher einen *terminus ante quem* bis 1937 vorgibt⁸⁶¹.

Von der genannten Manufaktur Société Céramique wurde eine Steingutschüssel erfasst, welche auf der Innen- und Außenseite mit kobaltblauem Blumen-Blatt-Dekor (**Kat. 190** Taf. 60) verziert war und anhand des Firmenstempels um 1910⁸⁶² bis vermutlich 1930 datiert. Vermutlich ist auch **Kat. 193** (Taf. 60) wegen des ähnlichen Dekors sowie des erhaltenen Stempelfragments »ANON«⁸⁶³ von der Société Céramique hergestellt worden und datiert in denselben Zeitraum.

Die Anfänge der holländischen Manufaktur Société Céramique gehen auf Winand Nicolaas Clermont und Charles Chainaye zurück, die zunächst eine Firma in Maastricht gründeten, welche schließlich von Guillaume Lambert im Jahr 1859 übernommen wurde und ab dann Guillaume Lambert & Cie hieß. Erst 1863 wird diese Firma in eine erfolgreiche Aktiengesellschaft umgewandelt und erhielt den Namen Société Céramique (Société Céramique, Société Anonyme pour la Fabrication des Faiences Fines et Produits Céramiques de toute espèce). Im 20. Jahrhundert begann die Société Céramique neben Haushaltsartikeln Sanitär-Steinguterzeugnisse zu produzieren. Wie bereits erwähnt, übernahm der Betrieb die Faïencerie de Nimy um 1920 und fusionierte 1958 mit der Aktiengesellschaft De Sphinx (s. u.).

Die holländische Steingutfabrik Petrus Regout & Co. in Maastricht wurde eigentlich als Glas- und Kristallschleiferei um 1834 gegründet, erst ab 1836 begann Petrus Regout mit der keramischen Produktion. Um 1899 wird die Firma als Aktiengesellschaft angeführt, die nun den Namen De Sphinx⁸⁶⁴ annimmt. Bereits vor der Umbenennung führte der Betrieb allerdings seit zwanzig Jahren eine liegende Sphinx als Firmenlogo. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts produzierte Petrus Regout & Co. für mehr als 31 Exportmärkte. Generell beschäftigten die Maastrichter Töpfereien im Jahr 1913 insgesamt um die 7 000 Personen, was etwa 70 % der Gesamtbeschäftigung entsprach. Im Jahre 1927 beschäftigt alleine De Sphinx um die 3 500 Mitarbeiter, jedoch hatten die wirtschaftlichen Krisen in der Zwischenkriegszeit und der nachfolgende Zweite Weltkrieg zur Folge, dass es zu einer Reihe von Fusionen kam, etwa der Fusion von De Sphinx mit Société Céramique⁸⁶⁵.

Anfang des 20. Jahrhunderts stellte die Manufaktur u. a. Zier- und Gebrauchssteingut, Wandplatten, Kristall- und Halbkristall-Garnituren und geschliffene Vasen her⁸⁶⁶. Ein Firmenstempel mit dem Logo der liegenden Sphinx wurde auch auf der Standfläche eines Schüsselfragments (**Kat. 186** Taf. 60) entdeckt. Dieser Firmenstempel datiert vermutlich ab 1899, wobei eine frühere Datierung auch in Erwägung gezogen werden kann, da die Sphinx schon vor 1899 als Firmenlogo eingesetzt wurde.

Auf der Standfläche eines Schüsselfragments aus Porzellan (**Kat. 192** Taf. 60) wurde ein grüner Farbstempel dokumentiert, welcher der deutschen Porzellanfabrik C.A. Lehmann & Sohn in Kahla zugeordnet werden konnte. Wann die Fabrik gegründet wurde und wer deren Eigentümer

⁸⁶⁰ Zühlsdorff 1994, 575. 580.

⁸⁶¹ Zühlsdorff 1994, 262 Abb. 4.416. Schüsseln mit unterschiedlichen Motiven der Manufaktur Faïencerie de Nimy sind nach Kopp in der Region von Assuan häufig zu finden; s. Kopp (in Druck) 11 Anm. 29.

⁸⁶² Zühlsdorff 1994, 320 Abb. 11.203.

⁸⁶³ Seit 1863 lautet der Firmenname Société Céramique, Société Anonyme pour la Fabrication des Faiences Fines et Produits Céramiques de toute espèce. »Anon« ist also wahrscheinlich das Fragment der ursprünglich erhaltenen Begriffs »Société Anonyme«.

⁸⁶⁴ Kristal-, Glas- en Aardewerfabrieken »De Sphinx«.

⁸⁶⁵ Maastricht Earthenware 2015; Zühlsdorff 1994, 555.

⁸⁶⁶ Zühlsdorff 1994, 555.

war, liegt im Unklaren. Belegt ist allerdings, dass der Kaufmann Carl August Lehmann sie aus einer Konkursmasse aufkaufte. Nach seinem Tod 1888 erbten seine Söhne Carl August jr. und Theodor Lehmann zu gleichen Teilen die Manufaktur, ab 1891 war Carl August jr. Lehmann der alleinige Inhaber. Bis zu ihrer Schließung im Jahre 1930 wurden in der Fabrik u. a. Tee- und Kaffeeservices und Haushaltsgeschirre produziert⁸⁶⁷. Aus einer Werbeanzeige aus dem Jahr 1924 geht hervor, dass der Betrieb auch Absatzgebiete in Übersee hatte⁸⁶⁸. Der grüne Farbstempel mit der Silhouette der Leuchtenburg bei Kahla auf **Kat. 192** kann jedenfalls vor 1910 datiert werden⁸⁶⁹.

Aus England ist ebenfalls ein Bodenfragment einer Schüssel (**Kat. 191** Taf. 60) erhalten, die von der Manufaktur Dunn Bennett & Co. Ltd. in Burslem hergestellt wurde. Die Manufaktur wurde in der Ortschaft Hanley um 1875 gegründet und wechselte später ihren Standort nach Burslem. Dunn Bennett & Co. of Royal Victory Pottery produzierte ihre Waren aus Porzellan und Ironstone – ein hochgebranntes Steinzeug. Um 1907/1908 wird die Manufaktur zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt⁸⁷⁰. Ab 1914 beginnt der Betrieb auch Porzellangeschirr speziell für Hotels, Cafés, Clubs und (Kreuzfahrt-)Schiffe herzustellen. Zu dieser Zeit beschäftigte Dunn Bennett & Co. Ltd. um die 500 Mitarbeiter in Burslem. Der grüne Firmenstempel auf **Kat. 191** wurde erst nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft 1907/1908 verwendet, weshalb das Fragment in die Jahre 1907/1908–1937 datiert werden kann.

Ein weiteres Schüsselfragment aus Porzellan (**Kat. 172** Taf. 61) stammt von der finnischen Manufaktur Arabia in Helsinki, welche um 1874 als Porzellan-, Fayence- und Steingutfabrik gegründet wurde. Der Besitzer der Fabrikanlage war die schwedische Porzellan- und Fayencemanufaktur Rörstrand A.B. bei Stockholm, welche an der Erschließung der russischen Märkte interessiert war und vom finnischen Senat die Genehmigung erhielt, eine Niederlassung in Helsinki zu eröffnen, um von den niedrigeren finnischen Einfuhrzöllen zu profitieren. Für das Unternehmen wurden Handwerker aus Schweden sowie aus finnischen Töpfereien angeworben, die im Oktober 1874 mit der Produktion von Porzellanerzeugnissen begannen. Ein Jahr später, um 1875, besaß Arabia bereits rund 110 Mitarbeiter. Im Jahr 1885 wurde die Fabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, wobei 90 % der Aktien in den Händen des schwedischen Unternehmens Rörstrand lagen. Im Jahre 1916 verkaufte Rörstrand das gesamte Aktienkapital an finnische Käufer, wobei der Sohn von Gustav Herlitz die Leitung übernahm und grundlegende Reformen in der Produktion durchführte und die Fabrikanlage modernisierte. Trotz der Verbesserung an den Produktionsanlagen konnte aufgrund der enormen Mengen an Importprodukten auf den finnischen Märkten nur ein schlechter Absatz erzielt werden. Arabia war gezwungen, die Mehrheit der Aktien an eine deutsche Konzerngruppe zu verkaufen, konnte diese aber im Jahre 1927 zurückerlangen. Trotz des Kriegs konnte der Betrieb schließlich um 1941 ausgebaut werden und beschäftigte im Jahr 1947 mehr als 2 000 Mitarbeiter. Erst ab 1960 stellte Arabia auch Steinzeug- und Steingutprodukte für den Haushaltsbereich her.

Die braune Farbstempel auf dem Porzellanschüsselfragment **Kat. 172** zeigt eine Darstellung der ersten Tunnelöfen des Unternehmens. Dieser Firmenstempel wurde in den Jahren 1932–1949 nicht nur in Braun, sondern auch in Gold und Grün auf den Erzeugnissen angebracht⁸⁷¹.

Neben der Handelsmarke oder dem Firmenstempel tragen Porzellan-, Steingut- oder Fayenceerzeugnisse manchmal auch in die Keramikmasse eingepresste oder färbig bedruckte Buchstaben (meist zwei, maximal drei), die Auskunft über Produktionsjahr sowie -monat geben und manchmal auch über den Töpfer, der sich auf seinen Erzeugnissen verewigte. So treten derartige Ausführungen beispielsweise bei den Produkten der französischen Faïenceries de Gien ab

⁸⁶⁷ Zühlsdorff 1994, 528.

⁸⁶⁸ Abgebildet bei Zühlsdorff 1994, 528.

⁸⁶⁹ Zühlsdorff 1994, 339 Abb. 14.67.

⁸⁷⁰ Die Aktiengesellschaft wird im Jahre 1968 von Royal Doulton Group übernommen. Birks 2015; Grace's Guide Dunn, Bennett 2015.

⁸⁷¹ Arabia 2015.

1930 oder bei Villeroy & Boch neben der Merkur-Marke ab 1887 auf⁸⁷². Auf einigen Schüsseln aus *Bāb* und *Al-Ġūwānī* kommen vergleichbare Buchstaben und Zahlenkürzel neben den Firmienstempeln von Utzschneider & Co vor, die ebenfalls in Zusammenhang mit dem Produktionsprozess zu bringen sind (z. B. auf **Kat. 172. 178. 182. 189**; ohne Firmenzuordnung **Kat. 179** (Taf. 61) – hier wurden die Buchstaben nicht eingepresst, sondern mit der Hand ausgeführt).

Eine weitere Steingutmarke auf der gegenüberliegenden Insel Haysa soll nicht unerwähnt bleiben. Sie konnte auf einer Schüssel beobachtet werden (Taf. 41, 3), welche von der italienischen Firma Società Ceramica Richard-Ginori um 1930 produziert wurde, die u. a. Hotel- und Gebrauchsgeschirr herstellte⁸⁷³.

Im Gesamtbild scheint ausländisches Geschirr aus Porzellan, Fayence oder Steingut gerne gekauft worden zu sein, zumal dieses auch als Statussymbol zur Ausstattung der nubischen Braut gehörte⁸⁷⁴. Nach Henry William Beckett waren die Erzeugnisse mit Wappen oder Initialen von Hotels versehen, in denen Familienmitglieder oder Verwandte langjährig Dienst verrichteten. Sie gelangten als ›Souvenir of Service‹ in die nubischen Dörfer und wurden letztendlich als Gastgeschirr bei der üblichen Bewirtung von Gästen verwendet⁸⁷⁵. Allerdings konnte dies in keinem einzigen Fall nachgewiesen werden; manche der dokumentierten Manufakturen belieferten auch Hotels mit Geschirr (z. B. die britische Manufaktur Dunn Bennett & Co. Ltd. oder die finnische Manufaktur Arabia).

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Porzellan-, Steingut- oder Fayenceteller auch mit Vorliebe als Fassadendekor über den Eingängen eingesetzt wurden, um das Gebäude vor dem bösen Blick zu schützen⁸⁷⁶.

Abschließend lässt sich feststellen, dass alle vorgefundenen Handelsmarken europäischen Manufakturen zugeordnet werden können und in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende bis Ende der 1940er Jahre des 20. Jahrhunderts produziert wurden und somit in die Nutzungszeit der Dörfer und in die unmittelbar nachfolgende Phase der Absiedlung fallen⁸⁷⁷.

V.5.3.4 SONSTIGE KERAMIKFUNDE

Hier sei lediglich ein keramischer Tabakkopf mit Sieb erwähnt (**Kat. 167** Taf. 61), der als Zubehör für Wasserpfeifen identifiziert werden kann. Abnutzungsspuren im Siebbereich durch Kohlenauflage belegen die Verwendung.

V.5.4 Sonstige Funde

In diesem Kapitel sind Fragmente von Artefakten zusammengefasst, die nicht aus den bisher genannten Materialien (Metall, Glas oder Keramik) hergestellt sind.

Dies sind vor allem Fragmente zylindrischer Tonnen aus ungebranntem Lehm – *šūna* – (**Kat. 195**⁸⁷⁸ Taf. 61), die in den Hofbereichen der detailliert untersuchten privaten Wohneinheiten dokumentiert wurden (s. Anhang). Die großen und kleineren Vorratsgefäße dienten zur

⁸⁷² Gien 2015; für Villeroy & Boch s. Zühlsdorff 1994, 563.

⁸⁷³ Datierung nach Zühlsdorff 1994, 319 Abb. 11.200; 564.

⁸⁷⁴ Vgl. Kap. III.3.2.2.

⁸⁷⁵ Beckett 1912, 354.

⁸⁷⁶ Wenzel 1972, 40; Grauer 1968, 120; vgl. Kap. IV.5.

⁸⁷⁷ An dieser Stelle sei nochmals auf einen neuzeitlichen Fundkomplex auf der Insel Elephantine verwiesen, der nach Auskunft von Peter Kopp ebenso Keramikfragmente der Manufakturen Utzschneider & Co. in Sarreguemines (Saargemünd), der Faiencerie de Nimy, Soc. Anon. sowie von Villeroy & Boch enthielt. Der Fundkontext ist einem Gebäude zuzurechnen, das im Jahr 1906 einem britischen Dienstgebäude des Ministeriums für Wasserwirtschaft weichen musste. Vgl. Kaiser u. a. 1995, 175–178; Kopp 2016, 206; Kopp (in Druck). Peter Kopp sei für die Informationen gedankt.

⁸⁷⁸ Vgl. Anhang 1.1.6.b.

Aufbewahrung von Datteln, Mais, Getreide, Brot etc. und wurden mit Lehmdeckeln (**Kat. 196. 197** Taf. 61) verschlossen. Zum Schutz vor Ungeziefer lagerten die Lehmtonnen entweder auf einem Podest oder einem Auflager aus Lehmziegeln oder Bruchsteinen⁸⁷⁹. Hergestellt wurden die *šūna* aus Nilschlamm mittels Zugabe von Steinchen und organischem Material, wie Häckselreste, als Magerungszusätze. Die freigeformten und luftgetrockneten Lehmtonnen und -deckeln sind manchmal mit Fingerkuppendedekor verziert (z. B. **Kat. 197**)⁸⁸⁰.

Weiters sollen dokumentierte Steinartefakte erwähnt werden, bestehend aus einem flachen, glockenförmigen Reibstein mit Abriebspuren auf dessen Längsseite, auch Läufer oder Oberlieger genannt (**Kat. 198**)⁸⁸¹ sowie einer dazugehörigen halbrunden Reibplatte, dem Unterlieger (**Kat. 199**)⁸⁸², und einem zur Hälfte erhaltenen Mörser oder einer Reibschale (**Kat. 200**)⁸⁸³ mit horizontal umlaufenden Drehrillen an der Innenfläche (Taf. 61). Alle genannten Steinartefakte wurden in Innenhöfen einzelner privater Wohneinheiten kartiert (WE 2H, WE 17G).

Aus organischem Material ist zunächst der Rest eines zweireihigen Korbgeflechts in Form eines Streifens (**Kat. 201**)⁸⁸⁴ Taf. 62) erhalten geblieben. Dieser gehört zu einer Schlaufenkonstruktion, die aus zwei langen Streifen aus Korbgeflecht (meist Palmenbast) besteht und überkreuz miteinander verbunden ist⁸⁸⁵. Diese Konstruktion wird an Metallschlaufen an der Decke angebracht, um darin Schüsseln aus Porzellan, Fayence oder Steingut sowie andere Gefäße einzusetzen. Hier wurden vor allem Lebensmittel und Vorräte aufbewahrt, die so vor Kleinnagern und anderen Tieren geschützt waren. In der Lehmtonnenkonstruktion war die Anbringung in der Tonne auch mit einer Luftkühlung verbunden, welche durch die schmalen Fensterschlitze der Schildwände einen stetigen Luftzug mit sich brachte. An einigen Stellen kann noch heute diese Aufbewahrungsmethode beobachtet werden (Taf. 41, 6)⁸⁸⁶. Neben Korbgeflecht kamen auch Drähte, Stoffstreifen oder Schnüre (Kordeln) zum Einsatz, die ebenfalls in den ausgewählten Wohneinheiten nachgewiesen werden können (**Kat. 160** Taf. 62).

Zuletzt soll hier noch eine Streichholzschatel aus Karton (**Kat. 202** Taf. 62) erwähnt werden, welche unter den Fragmenten eines Kuppelbackofens entdeckt worden ist, der aufgrund seiner Lage mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Nutzungszeit der Siedlung stammt. Auf der Schachtel ist lediglich ein rot-schwarzer Aufdruck in schlechtem Zustand erhalten geblieben, weshalb keine weiteren Aussagen über die Herstellerfirma getroffen werden können.

⁸⁷⁹ Gegen Ungezieferbefall wurden auch andere Schutzmaßnahmen getroffen, vgl. Kap. III.3.

⁸⁸⁰ Ein Lehmfragment mit identischem Dekor aus WE 17D gehörte vermutlich zu einem Backofen (s. Anhang 1.5; 1.6).

⁸⁸¹ Vgl. Anhang 1.1.6.b.

⁸⁸² Vgl. Anhang 1.1.6.b.

⁸⁸³ Vgl. Anhang 1.5.4.b.

⁸⁸⁴ Vgl. Anhang 2.3.2.b.

⁸⁸⁵ Vgl. Haberlah 2012, 59 Taf. 10.

⁸⁸⁶ Vgl. Kap. III.3.1; IV.3.2; V.4.

V.6 FUNDKATALOG

Es sei darauf hingewiesen, dass die Vergabe einer Fundnummer (FNr.) im Fundkatalog nur innerhalb der detaillierten Auswertung ausgewählter Wohneinheiten erfolgte. Das im Fundkatalog aufgenommene Material des öffentlichen Raumes trägt hingegen ausschließlich eine Katalognummer (**Kat.**). Die im Text verwendeten Abkürzungen sind dem entsprechenden Kapitel »Hinweise und Verzeichnisse« zu entnehmen. Für die Farbbestimmung der Glasfunde, des Email- und Porzellangeschirrs sowie der Gefäße mit Glasurüberzug (vor allem Steinzeug- und Fayencegefäße) wurde DuMont's Farbenatlas (Küppers 1999) verwendet. Bei jenen Gefäßen, die ohne Glasur sind, sowie für alle Gefäßbruchkanten (ausgenommen Porzellangeschirr) wurde die Ermittlung der Farbansprache nach Munsell 2000 vorgenommen.

<p>Kat. 1 FNr. 83 FO: <i>Bāb</i> WE/Raum: 2/A Objektansprache: Bleiverschluss Material/Herstellung: Metall/unbestimmbar Erh.: 1 Frgt. Beschreibung: runder, zusammengeklappter Bleiverschluss, korrodiert Maße: Dm ca. 3,5 cm Anm.: eventuell Bleiverschluss für Glasflaschen.</p>	<p>Taf. 50</p>	<p>Beschreibung: waagrecht aufgeschnittenes, flach ausgelegtes Kanisterfragment mit Prägung auf Frontseite und jeweils zwei hintereinanderfolgenden Durchlochungen an beiden Seitenwänden Aufschrift: FIRE TEST 150° Maße: L 23 cm, B 21 cm, erh. H 7 cm Anm.: Aufgrund der Prägung handelt es sich hierbei um einen Kanister für Kerosin, Petroleum oder dergleichen.</p>
<p>Kat. 2 FNr. 83 FO: <i>Bāb</i> WE/Raum: 2/A Objektansprache: Bleiverschluss Material/Herstellung: Metall/unbestimmbar Erh.: 1 Frgt. Beschreibung: runder, zusammengeklappter Bleiverschluss, korrodiert Maße: Dm ca. 3 cm Anm.: eventuell Bleiverschluss für Glasflaschen.</p>	<p>Taf. 50</p>	<p>Kat. 5 FNr. 52 FO: <i>Bāb</i> WE/Raum: 2/G Objektansprache: Kanister Material/Herstellung: Metall/ maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung Erh.: 1 Deckelfrgt. Beschreibung: zugeschnittenes Deckelfragment eines Kanisters mit Schriftprägung und einer sekundären Durchlochung Aufschrift: [---] WORKS YORK Maße: erh. L 22 cm, erh. B 12 cm Anm.: eventuell ein Kanister von Vacuum Oil Company in Rochester, New York Lit./Par.: ExxonMobil 2015a; Steampunk Rochester 2015; Easdown 2015b.</p>
<p>Kat. 3 FNr. 83 FO: <i>Bāb</i> WE/Raum: 2/A Objektansprache: Bleiverschluss Material/Herstellung: Metall/unbestimmbar Erh.: 1 Frgt. Beschreibung: runder, zusammengeklappter Bleiverschluss, korrodiert Maße: Dm ca. 3,5 cm Anm.: eventuell Bleiverschluss für Glasflaschen.</p>	<p>Taf. 50</p>	<p>Kat. 6 FNr. 55 FO: <i>Bāb</i> WE/Raum: 2/G Objektansprache: Kanister Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung Firma/Marke: Shell Company of Egypt Ltd. Erh.: 1 Frgt. Beschreibung: waagrecht in der Hälfte aufgeschnittenes, quadratisches Kanisterfragment (ohne Deckel), Schriftprägung auf Frontseite, jeweils eine Durchlochung an den Seitenwänden Aufschrift: SHELL</p>
<p>Kat. 4 FNr. 226 FO: <i>Bāb</i> WE/Raum: 2/B Objektansprache: Kanister Material/Herstellung: Metall/maschinell Erh.: 1 Frgt.</p>	<p>Taf. 44</p>	<p>Taf. 43</p>

Maße: L 23 cm, B 23 cm, erh. H 10,5 cm
 Dat.: 1920er–1930er Jahre
 Anm.: Mit Dank für Hinweise und Datierung an Phil Easdown und Rosalie van Egmond.
 Lit./Par.: Easdown 2015a; Shell Global 2015; Pecten 1999; Oil Egypt 2015.

Kat. 7

FNr. 56

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschiessel mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Beschichtung und Boden komplett korrodiert

Maße: DmRd 48 cm

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Anm.: Mit Dank für Hinweise und Datierung an Georg Baumann und Friedrich Riess. Ähnelt den Waschschiesseln z. B. der Firma Gebrüder Baumann.

Lit./Par.: Haußmann 2000, 98 Nr. 1 2550.

Taf. 48**Kat. 8**

FNr. 59

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: Shell Company of Egypt Ltd.

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Deckelfragment mit ösenartigem Haltegriff, Ausgussöffnung unbestimmbar, Prägungen an drei Ecken und rund um den Haltegriff

Aufschrift:

Shell Logo 4 IMPERIAL GALLONS

SHELL

MOTOR SPIRIT

HIGHLY

INFLAMMABLE [COM]PANY [---]

Maße: L 21 cm, B 21 cm

Dat.: 1920er–1930er Jahre

Anm.: Mit Dank für Hinweise und Bestimmung an Phil Easdown.

Lit./Par.: Easdown 2015a; Shell Global 2015; Pecten 1999; Oil Egypt 2015.

Taf. 42**Kat. 9**

FNr. 63

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschiessel

Taf. 48

mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Beschichtung, Boden und Wandung mehrheitlich korrodiert

Farbe: außen: weiß S00 C00 Y00, innen: unbestimmbar

Maße: erh. H 9 cm, DmRd 47 cm

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Anm.: wie **Kat. 7**

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 42. 98 Nr. 1 2550.

Kat. 10

FNr. 64

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschiessel mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Rand stark deformiert, Boden komplett korrodiert, Beschichtung teilweise vorhanden

Farbe: außen: weiß S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00

Maße: erh. H 9 cm, DmRd 36 cm

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Anm.: wie **Kat. 7**

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 42. 98 Nr. 1 2550.

Taf. 48**Kat. 11**

FNr. 66

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: Asiatic Petroleum Company (Egypt) Ltd.

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Deckelfragment eines Kanisters mit Ausgussöffnung, Ausgussdeckel wurde entfernt, Prägung an den Ecken und in der Mitte des Deckels

Aufschrift:

Logo Gazelle ASIATIC (Ausgussöffnung)

GAZELLE PETROLEUM

BRAND BULK OIL

[COMPA]NY Logo Gazelle

Maße: L 21 cm, B 21 cm

Dat.: 1911–1927

Anm.: Mit Dank für Hinweise und Datierung an Rosalie van Egmond.

Lit./Par.: Vassiliou 2009, 67. 157. 177 f. 446. 532; Oil Egypt 2015; Li – Molina 2014, 76 f.

Taf. 42**Kat. 12**

FNr. 72

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Taf. 43

Firma/Marke: Oil Company Ltd., Rochester, New York
Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Deckel-
fragment eines Kanisters mit ösenartigem Haltegriff,
Prägung im mittleren Bereich des Deckels sowie an
den Ecken

Aufschrift:

COMPAN[Y]

[OIL] Logo Elefant

[VACUUM]

Maße: L 23 cm, B 23 cm

Dat.: 1902–1931

Lit./Par.: ExxonMobil 2015a; ExxonMobil 2015b; Amer-
ican Oil & Gas History 2015; Easdown 2015b; Ste-
ampunk Rochester 2015; Vassiliou 2009, 307. 560.

Kat. 13

FNr. 76

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Schlüssel

Material/Herstellung: Metall/unbestimmbar

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: komplett erhaltener kleiner Schlüssel mit
ösenartigem (ovalem) Kopf und Bart, korrodiert

Maße: L 3,5 cm, Dm Kopf 1,5 cm.

Taf. 50

Ausgussöffnung unbestimmbar, Prägung rund um
den Haltegriff sowie an einer Ecke, Rest nicht zu er-
kennen

Aufschrift:

Shell Logo THE

[---] SHELL BENZINE

Maße: L 23,5 cm, B 23,5 cm

Dat.: 1920er–1930er Jahre (?)

Lit./Par.: Easdown 2015a; Shell Global 2015; Pecten
1999; Oil Egypt 2015.

Kat. 16

FNr. 244

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/H

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: Vacuum Oil Company Ltd., Rochester,
New York

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Deckel-
fragment eines Kanisters mit Ausgussöffnung (Aus-
gussdeckel ist durchlocht), Haltegriffspuren noch
vorhanden, Prägung von Vierzackstern mit Kreis
im mittleren Bereich, in einer Zacke Prägung eines
Elefanten und drei weitere Prägungen (Schriftzug) an
den Deckelecken

Aufschrift:

COMPANY

OIL Logo Elefant

VACUUM (Ausgussöffnung)

Maße: erh. L 23 cm, B 23,5cm

Dat.: 1902–1931

Anm.: Abb. ist spiegelverkehrt, da Rückseite stark kor-
rodiert

Lit./Par.: ExxonMobil 2015a; ExxonMobil 2015b; Amer-
ican Oil & Gas History 2015; Easdown 2015b; Ste-
ampunk Rochester 2015; Vassiliou 2009, 307. 560.

Taf. 43

Kat. 14

FNr. 81

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/G

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: Shell Company of Egypt Ltd.

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes Deckelfragment eines
Kanisters mit einer Durchlochung an der rechten
Ecke, die Hälfte des Deckels ist nicht erhalten

Aufschrift:

[---] 4 IMPERIAL GALLONS
SHELL PETROLEUM
MO[TOR] [---]

[---] [---]

Maße: erh. L 21 cm, erh. B 15,5 cm

Dat.: 1920er–1930er Jahre

Lit./Par.: Easdown 2015a; Shell Global 2015; Pecten
1999; Oil Egypt 2015.

Taf. 42

Kat. 17

FNr. 32

FO: *Bāb*

WE/Raum: 10/D

Objektansprache: Konservendosenöffner

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: ovaler Kopf/Öse mit langem (rundem)
Stift, mittig etwas flacher und breiter, an diesem
Punkt (Blechlasche [?]) vermutlich an einer Konser-
vendose befestigt

Maße: L 9 cm, Dm Kopf 2 cm

Anm.: ähnelt den früheren Sardinendosenöffnern (Roll-
Dietrich); s. Kap.1 V.5.1.2.

Taf. 46

Kat. 15

FNr. 239

FO: *Bāb*

WE/Raum: 2/H

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: Shell Company of Egypt Ltd.

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Deckel-
fragment eines Kanisters mit ösenartigem Haltegriff,

Taf. 42

Kat. 18

FNr. 34

FO: *Bāb*

WE/Raum: 10/D

Taf. 48

Objektansprache: Kanne
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Kanne mit trichterförmigem Halsbereich und zwei seitlichen Drahtgriffen auf Schulter, Hals und Ausgussrohr sowie Schraubverschluss fehlen komplett, mit Kamelprägung und Aufschrift am Gefäßboden, Boden stark deformiert
 Aufschrift:
 [---]HAN[---]
 Logo Kamel
 Maße: erh. H 29 cm.

Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Shell Company of Egypt Ltd.
 Erh.: 1 Deckelfrgt.
 Beschreibung: aufgeschnittenes (quadratisches) Deckelfragment eines Kanisters, mehr als die Hälfte nicht vorhanden, Prägung an einer Ecke mit Aufschrift
 Aufschrift:
 COMPANY Shell Logo
 Maße: erh. L 21 cm, erh. B 10 cm
 Dat.: 1920er–1930er Jahre
 Lit./Par.: Easdown 2015a; Shell Global 2015; Pecten 1999; Oil Egypt 2015.

Kat. 19 **Taf. 47**
 FNr. 13
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/D
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Cerebos Salt Ltd., London
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Blechdose mit nach oben gewölbtem Boden, Stülpedeckel fehlt, stark korrodiert, am Dosenmantel schlecht erhaltener Aufdruck
 Aufschrift:
 [Cer]ebos
 Salt
 Unterhalb von Salt ist eine Abbildung der Cerebos-Dose in der haltenden Hand
 Farbe: Aufschrift: gelbgoldig, Grundton Dose: dunkelblau
 Maße: H 13 cm, Dm 8 cm
 Dat.: 1919–1945
 Anm.: Mit Dank für Hinweise und Datierung an Priscilla Soh von Cerebos Pacific Limited.
 Lit./Par.: Cerebos 2015.

Kat. 22 **Taf. 44**
 FNr. 44
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/J
 Objektansprache: Kanister
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: aufgeschnittenes Kanisterfragment (Deckel [?]), zwei Schlitze neben der Prägung REFIN, weitere Prägung diagonal an der gefalteten Ecke
 Aufschrift:
 REFIN[---]
 BEN[---]
 Anm.: Abb. ist spiegelverkehrt, Prägung könnte REFINED BENZINE bedeuten.

Kat. 20 **Taf. 44**
 FNr. 42
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/J
 Objektansprache: Kanister
 Material/Herstellung: Metall/ maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: waagrecht aufgeschnittenes, rechteckiges Kanisterfragment, am Boden sind jeweils zwei Durchlochungen in den Ecken, wobei an drei Ecken durchgezogene Drahtschnur erhalten geblieben ist; an den unteren Ecken der Frontseite ebenfalls zwei Durchlochungen, eine weitere Durchlochung mittig an einer Seitenwand
 Maße: L 18 cm, B 9 cm, erh. H 8 cm.

Kat. 23 **Taf. 44**
 FNr. 45
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/J
 Objektansprache: Kanister
 Material/Herstellung: Metall/ maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zerschnittenes, aufgeklapptes Kanisterfragment mit Prägung an einer Seite; es wurde eine Form aus den Wänden geschnitten
 Aufschrift:
 BENZ[---]
 Anm.: Prägung könnte BENZINE bedeuten.

Kat. 21 **Taf. 42**
 FNr. 43
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/J
 Objektansprache: Kanister

Kat. 24 **Taf. 44**
 FNr. 46
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/J
 Objektansprache: Kanister
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: aufgeschnittenes, rechteckiges Kanisterfragment, Boden mit Prägung und einer Durchlochung in der Ecke, stark korrodiert und deformiert, Deckel fehlt
 Aufschrift:
 A MA[---] [---]
 Maße: L 22 cm, B 9 cm, erh. H. 33 cm.

Kat. 25

FNr. 47

FO: *Bāb*

WE/Raum: 17/J

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: waagrecht aufgeschnittenes Kanisterfragment, Bodenbereich fehlt, Deckel ist mit durchloch-ter Ausgussöffnung sowie einer Prägung versehen, ebenso sind mehrere Durchlochungen auf dem Deckel sowie drei weitere an den Kanten der Seitenwände, Deckelprägung ist ein großer Doppelkreis mit einem Schriftzug (Richtung Ausgussöffnung), in der Mitte des Kreises sind Prägungen von Wasserwellen

Aufschrift:

[---] TIAMA[---]

(Wasserwellen-Prägung)

Maße: L 13 cm, B 12 cm, H 5 cm.

Kat. 26

FNr. 48

FO: *Bāb*

WE/Raum: 17/J

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Boden-/Deckelfragment eines Kanisters mit oval-halbkreisförmigem Ausschnitt in der Mitte

Maße: L 23,5 cm, B 23,5 cm

Anm.: Aufgrund der quadratischen Form könnte es der Kanister einer Erdölfirma sein.

Kat. 27

FNr. 159

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/A

Objektansprache: Gürtelschnalle

Material/Herstellung: Metall

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: rechteckige Doppelschnalle aus Eisen mit abgerundeten Kanten und zwei befestigten Dornen auf dem Mittelsteg, stark korrodiert

Maße: L 6 cm, B 2,6 cm, L Dorn 1,5 cm.

Kat. 28

FNr. 165

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/B

Objektansprache: Patronenhülse

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: leere, zylindrische Patronenhülse mit Zündhütchen und einer rechteckigen Durchlochung im unteren Drittel, verjüngend Richtung Hülsenmund

Maße: L 5,8 cm, DmBd 1,8 cm (mit Rille), 1,6 cm (ohne Rille), DmRd 1,2 cm (Hülsenmund).

Taf. 44**Kat. 29**

FNr. 166

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/B

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: quadratisches Kanisterfragment mit ösenartigem Haltegriff (Drahtgriff) an der Oberkante der Seitenwand, gegenüberliegender zweiter Drahtgriff ist nicht erhalten, Deckel wurde komplett entfernt

Aufschrift:

BETALINE

Maße: L 26,5 cm, B 26,5 cm, H 34,5 cm

Anm.: An allen Seitenwänden ist die gleiche Prägung zu finden.

Taf. 44**Kat. 30**

FNr. 173

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/C

Objektansprache: Konservendose

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: kleine, zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde abgeschnitten, stark korrodiert und deformiert, Prägung am Boden

Aufschrift:

Cirio (kursiver Schriftzug)

Maße: H 7,5 cm, Dm 5 cm

Dat.: 1898–1920er Jahre

Anm.: Mit Dank für Hinweise an Sandra Sangiuolo. Könnte Tomatenmark, Fleischextrakt oder Suppe enthalten haben.

Lit./Par.: Cirio 2015.

Taf. 45**Taf. 44****Taf. 50****Taf. 51****Kat. 31**

FNr. 174

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/C

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: *Al-Ġazāl*

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: quadratisches Kanisterfragment ohne Deckel und Boden, mit gleicher Prägung (aufrecht stehende Gazelle, darunter ein arabischer Schriftzug) auf Front- und Rückseite, Prägung stark korrodiert

Aufschrift:

Logo Gazelle

Al-ġazāl الغزال

Maße: L 23 cm, B 23 cm, H 25,5 cm

Dat.: ? – 1960er Jahre

Anm.: Mit Dank für Hinweise, Bestimmung und Transliteration an Nadia El-Shohoumi. Die Schriftprägung *Al-Ġazāl* bedeutet »die männliche Gazelle«.

Taf. 44

- Kat. 32**
 FNr. 178
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/C
 Objektansprache: Blechfragment
 Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: Blechfragment in Form eines Vierzacksterns, in der Mitte steckt ein Nagel
 Maße: L 10 cm (von einer Zacke bis zum Mittelpunkt)
 Anm.: Der Stern wurde aus einem Kanister herausgeschnitten und könnte für Dekorationszwecke der Wände, als Windrad für die Felder (um Vögel abzuschrecken), Kinderspielzeug oder dergleichen geeignet haben.
- Kat. 33**
 FNr. 194
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/D
 Objektansprache: Kanne
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Kanne mit trichterförmigem Schulterbereich, Hals bzw. Ausgussrohr mit Schraubverschluss fehlt, Boden mehrheitlich vom Gefäßkörper gelöst, am Schulterbereich Spuren von zwei Haltegriffen, ohne Prägung
 Maße: erh. H 31 cm, DmBd 17 cm.
- Kat. 34**
 FNr. 195
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/D
 Objektansprache: Kanister
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: A. I. Mantashev, Baku (?)
 Erh.: 1 Deckelfrgt.
 Beschreibung: ausgeschnittenes, quadratisches Deckelfragment eines Kanisters mit ösenartigem Haltegriff (Drahtgriff) in der Mitte, Ausgussöffnung unbestimmbar, mit sichtbaren Prägungen an zwei Ecken des Deckels
 Aufschrift:
 RUSSIA-BATOUM [---]
 PETROLEUM [---]
 Maße: L 22 cm, B 22 cm
 Dat.: 1883–?
 Anm.: Hersteller könnte die Firma A. I. Mantashev, Baku sein.
 Lit./Par.: Vassiliou 2009, 74 f. 79; Zonn u. a. 2010, 286.
- Kat. 35**
 FNr. 196
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/D
- Taf. 50**
 Objektansprache: Drahtseil
 Material/Herstellung: Metall/maschinell (?)
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: aus drei Kardeelen geschlagenes Drahtseil, stark korrodiert
 Maße: erh. L 104 cm, D 1,4 cm
 Anm.: eventuell Eisenbahnkontext.
- Taf. 46**
Kat. 36
 FNr. 201
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/E
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Blechdose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde abgeschnitten, innen Reste blauer Farbspuren, ohne Prägung oder Aufdruck
 Maße: H 6 cm, Dm 10 cm.
- Taf. 51**
Kat. 37
 FNr. 189
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/F
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Blechdose mit nach oben gewölbtem Boden und einem angelöteten Deckel mit Ausgussrohr, ein kleiner Deckelbereich haftet nicht, Dosenmantel mit zwei Durchlochungen versehen
 Maße: H 6,7 cm, Dm 6 cm, H Ausgussrohr 2,5 cm, Dm Ausgussrohr 1,7 cm
 Anm.: zu einem Öllämpchen umfunktioniert.
- Taf. 46**
Kat. 38
 FNr. 190
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/F
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Blechdose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde abgeschnitten, innen und außen Reste grüner Farbspuren, ohne Prägung oder Aufdruck
 Maße: H 7 cm, Dm 10,5 cm.
- Taf. 49**
Kat. 39
 FNr. 203
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/G
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
- Taf. 51**
Kat. 39
 FNr. 203
 FO: *Al-Ğūwānī*
 WE/Raum: 7/G
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: hohe, bauchige Emailschüssel mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, unterrandständiger, vertikal angenieteter Bandhenkel komplett erhalten, Bandhenkel besteht aus beidseitig eingerolltem Blech mit Emailbeschichtung, Beschichtung auf Schüssel mehrheitlich vorhanden, Boden komplett korrodiert

Farbe: außen: grün-weiß S60 C99 Y70-S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00

Dekor: geädert (marmoriert)

Maße: erh. H 9,5 cm, DmRd 20 cm, max. DmWd 14,7 cm

Dat.: nach 1913 (?) – 1930er Jahre

Anm.: Ähnelt den Waschgarnituren der Firma Gebrüder Baumann, die Farbe Grün kommt im Firmenkatalog ab 1913 vor. Allgemein tritt grüne Emailfarbe ab 1919 auf.

Lit./Par.: Haußmann 2000, 98 Nr. 2 2902. 3 2904; ten Kate-von Eicken 1983, 22; Schroeder 1971, 462, 33c.

Kat. 40

FNr. 205

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/ maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: konische Blechschüssel mit geradem Rand und umgeschlagenem Randabschluss über einer Ringöse, welche um den Rand angelegt ist; Boden mit mindestens zwei sekundär angebrachten Durchlochungen, stark korrodiert; keine Emailleierungsspuren

Maße: H 5 cm, DmBd 22 cm.

Kat 41

FNr. 206

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Schale

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: Emailschale mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, leicht bauchige Wandung und gerader Boden, Beschichtung mehrheitlich vorhanden, leicht korrodiert

Farbe: außen: braun-weiß Y99 M99 C99-S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00

Dekor: geädert (marmoriert)

Maße: H 7 cm, DmRd 22 cm, DmBd 10 cm

Dat.: ca. ab 1891–1930er Jahre

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 35. 98 Nr. 1 2685; ten Kate-von Eicken 1983, 124 f.

Kat. 42

FNr. 208

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Kanister

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, quadratisches Deckelfragment eines Kanisters mit ösenartigem Haltegriff und einer Ausgussöffnung, Ausgussdeckel wurde nicht entfernt; Prägungen an zwei Ecken der Innenseite erkenntlich (Abb. spiegelverkehrt), dritte Ecke schlecht erhalten, Außenseite des Deckels stark korrodiert

Aufschrift:

PETROLEUM

OIL

[---]

Maße: L 23,5 cm, B 23,5 cm

Anm.: Petroleumkanister.

Kat. 43

FNr. 211

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Blechdose

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: zylindrische Blechdose mit geschweißter Längsnaht, Deckel wurde abgeschnitten, innen und außen Reste roter (rotbrauner) Farbe, ohne Prägung

Maße: H 17,2 cm, Dm 15,3 cm.

Kat. 44

FNr. 212

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Blechdose

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: rechteckige Blechdose mit abgerundeten Kanten und mit nach oben gewölbtem Boden, Stülpedeckel fehlt, am Boden ein sekundär angebrachter Schlitz, korrodiert

Maße: L 12,5 cm, B 7 cm, H 12 cm.

Kat. 45

FNr. 214

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Kanne

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: konisches Kannenfragment mit trichterförmigem Schulterbereich, Halsbereich und Verschluss fehlen, am Schulterbereich Spuren eines Haltegriffs

Maße: erh. H 15 cm, DmBd 20 cm.

Taf. 50**Taf. 49****Taf. 44****Taf. 46****Taf. 46****Taf. 48**

- Kat. 46**
FNr. 217
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/H
Objektansprache: Blechdose
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: zylindrische Blechdose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde abgeschnitten, stark korrodiert und deformiert, am Boden mehrere Durchlochungen (eine Durchlochung mittig, Rest Lochreihung rund um den Bodenrand)
Maße: H 7,5 cm, Dm 7 cm
Anm.: sekundär verwendet.
- Kat. 47**
FNr. 162
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/I
Objektansprache: Kanne
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: zylindrisches Kannenfragment, trichterförmiger Schulterbereich wurde abgeschnitten, Boden mit vier sekundären Durchlochungen, ohne Prägung
Maße: erh. H 25 cm, DmBd 16 cm
Anm.: sekundär verwendet.
- Kat. 48**
FNr. 180
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/K
Objektansprache: Eisenbarren
Material/Herstellung: Metall/handgefertigt
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: ungleichförmiger, rechteckiger Eisenbarren, leicht korrodiert
Maße: L 13,3–12,5 cm, B 6,9–5,3 cm, H 2,5–1,3 cm
Anm.: eventuell Eisenbahnkontext.
- Kat. 49**
FNr. 183
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/K
Objektansprache: Blechstreifen
Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: sekundär gleichmäßig zugeschnittener Blechstreifen, an beiden Enden eine Durchlochung
Maße: L 97 cm, B 1,9 cm.
- Kat. 50**
FNr. 184
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/K
- Taf. 51**
Objektansprache: Eisenstreifen
Material/Herstellung: Metall/maschinell (?)
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: gleichmäßiger Eisenstreifen mit einer Lochreihung an der Kante
Maße: L 42 cm, B 2,5 cm.
- Kat. 51**
FNr. 204
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/K
Objektansprache: Konservendose
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Boden wurde abgeschnitten, Deckel mit Prägung, Aufdruck der Etikette auf Dosenmantel teilweise erhalten
Aufschrift:
Prägung auf Deckel:
Cirio (kursiver Schriftzug)
Aufdruck:
S O C T A G E N L E C O N S E R V E A L I M E N T A R I C I R I O
D T R O C T E C I R I O B A N D I N I N A R I Z Z A N O S I G N O R I N I
D L . 3 0 0 0 0 0 0 V E R S A T O
G A R A N T I T O I N C O N F O R M I T A
A – 2 – 1 9 2 3 N o 5 0 1
(P R E S S O N A P O L I – I T A L Y)
E X T R A C T O F T O M A T O E S
C O N S E R V E D I P O M O D O R O
F A B B R I C H E (U S I N E S)
[S A N G] I O V A N N I A T E D U C C I O C A S T E L L A M - M A R E D I S T A B I A
M O N D R A G O N E P A E S T U M
T O R I N O
T A R A N T O P O N T E C A G N A N O [- A S T I]
[P A G] A N I V I G N O L A (M O D E N A)
Farbe des Aufdrucks: Schrift: grün, Grundton: gelb
Maße: H 7,5 cm, Dm 5,5 cm
Dat.: 1923
Anm.: Tomatenkonservendose mit mehrsprachigem Aufdruck, s. **Kat. 30**. Es wurden weitere Cirio-Dosen (*Bāb*, WE 5A; *Al-Ĝūwānī*, nördlich von WE 21C mit den Maßen: H: 7,5 cm; Dm: 5,5 cm) mit der gleichen Schriftart als Bodenprägung gefunden.
Lit./Par.: Cirio 2015.
- Taf. 45**
- Taf. 48**
- Taf. 51**
- ohne Abb.**
- Kat. 52**
FNr. 141
FO: *Al-Ĝūwānī*
WE/Raum: 7/L
Objektansprache: Schale
Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
Erh.: 1 Frgt.
- Taf. 49**

Beschreibung: Emailschale mit flach ausladendem Rand und umgeschlagenem Randabschluss, leicht bauchiger Wandung und geradem Boden, zwei sekundär angebrachte Durchlochungen am Boden, stellenweise korrodiert

Farbe: außen: kobaltblau-weiß S00 M70 C99-S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00

Dekor: geädert (marmoriert)

Maße: H 4 cm, DmRd 17,5 cm, DmBd 8,5 cm

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Anm.: Sekundär verwendet

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 98 Nr. 1 2685; ten Kate-von Eicken 1983, 22; Schroeder 1971, 462, 21c.

Kat. 53**Taf. 51**

FNr. 144

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/L

Objektansprache: Schraubenmutter

Material/Herstellung: Metall

Erh.: komplett erhalten

Beschreibung: Sechskantmutter, leicht korrodiert

Maße: H 1,9 cm, DmRd 2 cm, Dm innen 1 cm (D 1 cm).

Kat. 54**Taf. 51**

FNr. 146

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/L

Objektansprache: Blechdose

Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: Blechdose wurde zu einem becherähnlichen konischen Gefäß mit geradem Boden umfunktioniert, Längsnaht deutlich sichtbar, mit zwei Durchlochungen am Rand, Wandung deformiert

Maße: H 12,5 cm, DmBd 6,5 cm

Anm.: Im Gefäß befindet sich noch eine kleine, zylindrische Konservendose (Dm 5 cm).

Kat. 55**Taf. 49**

FNr. 147

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/L

Objektansprache: Teekanne

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: emaillierte bauchige Teekanne mit gerolltem, angenietetem Blechgriff und geradem Boden, Deckel sowie Ausgussrohr nicht vorhanden, Kanne wurde aus einem Stück gefertigt, da keine Schweißnaht erkennbar ist

Farbe: außen: weiß S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00, Henkel außen: weiß S00 C00 Y00, innen: kobaltblau S00 M70 C99

Maße: H 9 cm, DmRd 7,5 cm, DmBd 6,5 cm, L Henkel 9 cm

Dat.: ca. ab 1895–1930er Jahre

Anm.: Mit Dank für Hinweise und Datierung an Georg Baumann. Diese Teekanne wurde mittels einer großen Ziehpresse gefertigt. Dabei wird mit der Ziehpresse ein zylindrischer Topf gezogen und in der Drückbank der Bauch in den zylindrischen Topf eingedrückt. Firma Gebrüder Baumann konnten bauchige Gegenstände ab 1895 produzieren.

Kat. 56**Taf. 48**

FNr. 152

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/L

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschüssel mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Wandung sowie Boden mehrheitlich korrodiert, Beschichtung teilweise vorhanden, zwei sekundär nebeneinander angebrachte Durchlochungen auf der Randlippe

Farbe: außen: kobaltblau S00 M70 C99, innen: weiß S00 C00 Y00

Maße: erh. H 4 cm, DmRd 25 cm

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Anm.: sekundär verwendet

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 42. 98 Nr. 1 2550.

Kat. 57**Taf. 50**

FNr. 154

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/L

Objektansprache: Hufeisen

Material/Herstellung: Metall

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: ein einfaches U-förmiges Hufeisen mit fünf Nagellöchern ohne Falz (nicht profiliert), geringfügig korrodiert

Maße: H 7,5 cm, L 1,2 cm, B 0,4 cm

Anm.: nicht erkennbar, ob es ein Vorder- oder Hintereisen ist.

Kat. 58**Taf. 46**

FNr. 156

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/L

Objektansprache: Konservendose

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: eine flache, rechteckige Konservendose mit abgerundeten Ecken und nach oben gewölbtem Boden, negative Bodenprägung für den Dosenöffner, der selbst fehlt; Aufschrift nicht lesbar, Deckel leicht geöffnet, stark korrodiert

Aufschrift:

[---]PORTE[---]

Prägung vom Dosenöffner

Maße: H 3 cm, L 10,4 cm, B 5,5 cm
Anm.: ähnelt Sardinenkonservendosen.

Anm.: Schüssel wurde vermutlich sekundär als Sieb verwendet.
Lit./Par.: Hausmann 2000, 32. 42. 74 Nr. 62.

Kat. 59 **Taf. 45**
FNr. 130
FO: *Al-Ğūwānī*
WE/Raum: 7/N
Objektansprache: Konservendose
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: kleine, zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde teilweise aufgeschnitten, Bodenprägung, stark korrodiert
Aufschrift:
Cirio (kursiver Schriftzug)
Maße: H 7,5 cm, Dm 5,5 cm
Dat.: 1898–1920er Jahre
Lit./Par.: Cirio 2015.

Kat. 62 **Taf. 51**
FNr. 134
FO: *Al-Ğūwānī*
WE/Raum: 7/N
Objektansprache: Eisenstift
Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: langer Eisenstift mit Gewinde am unteren Ende des Stifts, nach oben hin verjüngt er sich und bildet einen rechteckigen Schlitz, stark korrodiert
Maße: H 20 cm, D 2–1,5 cm, L Gewinde 5 cm
Anm.: eventuell Eisenbahnkontext.

Kat. 60 **Taf. 44**
FNr. 131
FO: *Al-Ğūwānī*
WE/Raum: 7/N
Objektansprache: Kanister
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: quadratisches Kanisterfragment mit Deckel und Boden, Deckel mit Ausgussöffnung (Ausgussdeckel wurde nicht entfernt), Prägung neben Ausgussöffnung, stark korrodiert und deformiert
Aufschrift:
1887 BEST PETROLEUM REFINED
Maße: L 23,5 cm, B 23,5 cm, H 34 cm
Dat.: 1887 (?)
Anm.: Petroleumkanister.

Kat. 63 **Taf. 42**
FNr. 86
FO: *Al-Ğūwānī*
WE/Raum: 11/A
Objektansprache: Kanister
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Firma/Marke: Meade-King, Robinson & Co. Ltd, Liverpool
Erh.: 1 Deckelfrgt.
Beschreibung: aufgeschnittenes (quadratisches) Deckelfragment eines Kanisters mit ösenartigem Haltegriff (Drahtgriff) in der Mitte, Ausgussöffnung mit Ausgussdeckel noch vorhanden, Prägungen rund um den Haltegriff im Uhrzeigersinn, an den Ecken des Deckels stark korrodiert
Aufschrift:
(Ausgussöffnung)
MEADE KING ROBINSON & [---]
NOTHERN
[1]50 T
LIVERP[OOL] ENG.
Maße: L 23 cm, erh. B 21 cm
Dat.: 1867 – ?
Lit./Par.: Meade-King Robinson 2015.

Kat. 61 **Taf. 49**
FNr. 133
FO: *Al-Ğūwānī*
WE/Raum: 7/N
Objektansprache: Schüssel
Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: hohe, bauchige Emailschüssel mit geradem Rand und umgeschlagenem Randabschluss, mit einem vertikal angenieteten, unterrandständigen Drahtgriff, zweiter Drahtgriff fehlt, Boden fast komplett korrodiert, vorhandener Bodenbereich mit sekundär angebrachten Schlitzern versehen, Beschichtung vom Schüssel und Drahtgriff mehrheitlich korrodiert
Farbe: außen: kobaltblau S00 M70 C99, innen: weiß S00 C00 Y00, Drahtgriffe: kobaltblau S00 M70 C99
Maße: erh. H 10 cm, DmRd 20 cm
Dat.: 1890er–1930er Jahre

Kat. 64 **Taf. 46**
FNr. 92
FO: *Al-Ğūwānī*
WE/Raum: 11/A
Objektansprache: Konservendose
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: kleine, zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde teilweise aufgeschnitten und hängt daran, Schriftprägung am Boden der Dose
Aufschrift:
ITALY
Maße: H 5 cm, Dm 6 cm.

Kat. 65

FNr. 93
FO: *Al-Ġūwānī*
WE/Raum: 11/B
Objektansprache: Schale
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: Emailschale mit flach ausladendem Rand und umgeschlagenem Randabschluss, leicht bauchiger Wandung und geradem Boden, Beschichtung mehrheitlich vorhanden, leicht korrodiert
Farbe: außen: weiß S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00
Maße: H 6 cm, DmRd 20 cm, DmBd 9 cm
Dat.: ca. Anfang 1880er–1930er Jahre
Lit./Par.: Mayerhofer 1932, 3 f.; Haußmann 2000, 32. 72. 98 Nr. 1 2685.

Kat. 66

FNr. 96
FO: *Al-Ġūwānī*
WE/Raum: 11/B
Objektansprache: Blechdosendeckel
Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
Erh.: 1 Deckelfrgt.
Beschreibung: zylindrischer Stülpedeckel mit mehrfachen (ca. 54) sekundär angebrachten, ungleichförmigen Durchlochungen
Maße: H 2,5 cm, Dm 7 cm.

Kat. 67

FNr. 108
FO: *Al-Ġūwānī*
WE/Raum: 11/C
Objektansprache: Blechstreifen
Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: gleichmäßig zugeschnittener Blechstreifen mit vier Durchlochungen, Länge des Streifens durch Deformation nicht messbar
Maße: B 1,5 cm.

Kat. 68

FNr. 107
FO: *Al-Ġūwānī*
WE/Raum: 11/C
Objektansprache: Nagel
Material/Herstellung: Metall/handgefertigt (?)
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: großer Nagel mit rundem Kopf und vier-eckigem (quadratischem) Stift
Maße: L 10 cm, Dm Kopf 3,5 cm, H Kopf 1 cm, L und B des Stifts 1,5 cm
Anm.: eventuell Eisenbahnkontext.

Taf. 49**Kat. 69**

FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: westlich des Weges außerhalb von WE 13/C
Objektansprache: Kanne
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: trichterförmige Kanne oder trichterförmiger Schulterbereich einer Kanne mit breitem Bandhenkel, Halsbereich oder Ausgussrohr mit Verschluss fehlt, entweder ist der Boden oder der zylinderförmige Gefäßkörper abgeschnitten worden, im mittleren Bereich der Gefäßwandung Kreisprägung mit Aufschrift
Aufschrift:
Kreisprägung
188[---]
Dat.: 1880er Jahre (?).

Taf. 48**Taf. 51****Kat. 70**

FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: südwestlich von WE 9
Objektansprache: Metallobjekt
Material/Herstellung: Metall
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: zylindrisches Metallobjekt mit Prägung von Sechszacksterndekor auf Oberseite/Deckel (?), Wandung teilweise mit ausgestanztem Dreiecksdekor, auf stark korrodierter Wandung und hohler Innenfläche ist eine Drahtschlinge befestigt, welche nach außen ragt
Dekor: Sechszackstern, ausgestanzte Dreiecke
Maße: erh. H 2,1 cm, gesamte L 8 cm, Dm 4,5 cm.

Taf. 50**Taf. 51****Kat. 71**

FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: nördlich von Eingang zu WE 2 und nördlich von WE 8
Objektansprache: Kanister
Material/Herstellung: Metall/maschinell
Firma/Marke: A.I. Mantashev & Co., Baku (?)
Erh.: 1 Frgt.
Beschreibung: aufgeschnittenes, deformiertes Kanisterfragment mit Prägung auf der Frontseite, nach einer Kreisprägung folgen die Schriftzüge
Aufschrift:

Taf. 43

Kreisprägung
P E T R O L E

[--]OUM

Maße: L 30 cm, erh. H 23,5 cm
Dat.: 1884 – (?)
Lit./Par.: Vassiliou 2009, 74 f. 79; Zonn u. a. 2010, 286.

Kat. 72

FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: östlich von WE 2 (Terrasse vor Dorfplatz)

Taf. 50

Objektansprache: Türschloss
 Material/Herstellung: Metall
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: Türschloss mit Schlüsselhaus, die Vorrichtung für Falle und Riegel sind gut erhalten, jeweils 2 × 2 Durchlochungen an der Wandung des Schlosses
 Maße: L 8,3 cm, B 6 cm.

Kat. 73FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 5

Objektansprache: Blechdosendeckel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: W.D. & H.O. Wills, Bristol und London

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: zylindrischer Stülpedeckel mit Ausschnitt zum Öffnen der Dose, Prägungen von einem Achtzacksterndekor mit Aufschrift in der Mitte des Deckels, gefolgt von einem Kreis, darüber Aufschriften im Uhrzeigersinn

Aufschrift:

W • D & H • O • W I L L S .

Kreisprägung

T R A D E

Sterndekor mit einem Punkt in der Mitte

M A R K

Kreisprägung

• B R I S T O L L O N D O N •

Maße: Dm 6,7 cm

Dat.: 1907 – (?)

Anm.: Ausschnitt zum Öffnen der Dose befindet sich zwischen der Prägung Bristol und London.

Lit./Par.: Hollisey 2015; Imperial Tobacco 2015.

Taf. 47

ausgelegtes Blechdosenfragment mit nach oben gewölbtem Boden, Prägung von Sonnenstrahlen auf der Frontseite – Motiv mit Kopfprägung, darunter eine Schriftprägung, Deckel sowie eine Seitenwand wurden abgeschnitten

Aufschrift:

Sonnenstrahlen – Prägung mit Kopfprägung

E L S O L

Maße: L 11 cm, B 6 cm, H 16 cm.

Kat. 76FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 6

Objektansprache: Eimer

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: konischer Blecheimer mit einem Ringdraht um den Randbereich, umgeschlagener Randabschluss über dem Ringdraht, zwei angenietete Blechlaschen mit daran hängenden Drahringösen, eine Längsnaht im Bereich der Blechlasche zu sehen, Boden komplett korrodiert.

Taf. 48**Kat. 77**FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 6

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschüssel mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Beschichtung der Wandung teilweise erhalten, Boden komplett korrodiert

Farbe: außen: weiß S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 42. 98 Nr. 1 2550.

Taf. 48**Kat. 74**FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 6/E

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschüssel mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Beschichtung auf Wandung sowie gerader Boden fast vollständig erhalten

Farbe: außen: weiß S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00

Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre

Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 72. 98. Nr. 1 2685.

Taf. 48**Kat. 78**FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: am Weg östlich von WE 6/F und 6/E

Objektansprache: Tablett

Material/Herstellung: Metall/handgefertigt

Erh.: komplett erhalten

Beschreibung: rundes Metalltablett mit graviertem/ziselieritem (?) Ornamentdekor aus Blumen und geometrischen Mustern im Spiegel, auf der Fahne Punktmusterung mittels Treibarbeit

Maße: Dm 48 cm.

Taf. 50**Kat. 75**FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: östlich von WE 6

Objektansprache: Blechdose

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Firma/Marke: (El Sol)

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: aufgeschnittenes, rechteckiges, flach

Taf. 46**Kat. 79**FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 9/C

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschüssel

Taf. 49

mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Beschichtung auf der Wandung gut erhalten, Boden komplett korrodiert
 Farbe: außen: grün-weiß S60 C99 Y70-S60 C99 Y70-S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00
 Dekor: geädert (marmoriert)
 Dat.: nach 1913–1930er Jahre
 Lit./Par.: Haußmann 2000, 98 Nr. 1 2550; ten Kate-von Eicken 1983, 124 f.

Kat. 80 **Taf. 48**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: vor WE 9/A und 9/C
 Objektansprache: Kanne
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Kanne mit trichterförmigem Schulterbereich und einem deutlich abgesetzten, engen Halsbereich sowie einem geraden Boden, am Schulterbereich Spuren eines Haltegriffs
 Maße: H 27 cm, DmBd 12 cm.

Kat. 81 **Taf. 47**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich vor WE 10/E vor Eingang
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: J. & J. Colman's Ltd, Norwich, Norfolk
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: rechteckige Blechdose mit abgerundeten Ecken, Längsnaht an der Seitenwand, gerade Bodenform mit rechteckiger Prägung und Aufschrift, Stülpedeckel nicht vorhanden
 Aufschrift:
 USE
 COLMANS
 No 1 STARCH
 Maße: L 6 cm, B 4 cm, H 10 cm
 Dat.: nach 1840–1938
 Lit./Par.: Colman 2015a; Colman 2015b; Reckitt Benckiser 2015.

Kat. 82 **Taf. 45**

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 13/A (Versturz im Hof)
 Objektansprache: Konservendose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
 Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel nicht abgetrennt, Doppelkreisprägung mit Aufschrift am Boden und Deckel, sekundär durchgezogene Drahtschnur durch Deckel und Boden, stark deformiert
 Aufschrift:
 Doppelkreisprägung mit Majuskel-Schriftzug

CIRIO
 ITALIE
 Maße: H ca. 7 cm, Dm 5,6 cm
 Dat.: 1898–1920er Jahre
 Lit./Par.: Cirio 2015.

Kat. 83 **Taf. 47**

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 13/D (im Hof)
 Objektansprache: Blechdosendeckel
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Rauchwerk (Tabak) und Zigaretten *Mātūsiyān*, Ägyptische Aktiengesellschaft, Alexandria
 Erh.: 1 Deckelfrgt.
 Beschreibung: zylindrischer Stülpedeckel mit Prägung von einem Reh in der Mitte des Deckels, arabischer Schriftzug um die Mittelprägung, stark korrodiert
 Aufschrift:
 Kreisprägung
duḥān wa-sağāyir [---] *Māt[ūsi]yān* دخان وسجاير ماتوسيان (halbkreisförmige Anordnung der Prägung)
 Logo Hirsch/Reh (in der Mitte)
[šari]ka musāhama miṣrīya شركة مساهمة مصرية (halbkreisförmige Anordnung der Prägung)
 Maße: Dm 4,8 cm
 Anm.: Mit Dank an Nadia El-Shohoumi für Hinweise, Bestimmung und Transliteration.

Kat. 84 **Taf. 50**

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 14/D und 14/E Hof
 Objektansprache: Pfanne
 Material/Herstellung: Metall/maschinell und handgefertigt (?)
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: sehr flache, ovale Metallpfanne mit nach außen gebogenem Rand und einem langen, flachen Stiel, rundliches Stielende besitzt ein Loch, angeschweißter (?) Stiel reicht bis zur Mitte der Pfanne
 Anm.: Ähnelt einer Stielpfanne.

Kat. 85 **Taf. 45**

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 14/E
 Objektansprache: Konservendose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Prägung am Boden der Dose
 Aufschrift:
Cirio (kursiver Schriftzug)
 Maße: H 7,5 cm, Dm 5,5 cm
 Dat.: 1898–1920er Jahre
 Lit./Par.: Cirio 2015.

- Kat. 86** **Taf. 47**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: östlich von WE 16/A
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: John Player & Sons, Imperial Tobacco Company; Players Navy Cut Medium, Nottingham
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Zigarettendose mit leicht nach oben gewölbtem Boden, Prägung am Boden der Dose (nur Aufschrift), Stülpedeckel fehlt
 Aufschrift:
 PLAY[ERS] NAVY [CUT]
 MEDIUM
 CIGARETTES
 Maße: H 8 cm, Dm 6 cm
 Dat.: ca. 1893–1953
 Anm.: Mit Dank für Hinweise an Job Koens.
 Lit./Par.: Naval Marine 2012; Imperial Tobacco 2015.
- Kat. 87** **Taf. 45**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: östlich von WE 17/H
 Objektansprache: Konservendose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde abgeschnitten, Doppelkreisprägung mit Aufschrift am Boden, stark deformiert und korrodiert
 Aufschrift:
 Doppelkreisprägung mit Majuskel-Schriftzug
 CIRIO
 ITALIE
 Farbe: erh. H 6 cm, Dm 5 cm
 Dat.: 1898–1920er
 Lit./Par.: Cirio 2015.
- Kat. 88** **Taf. 46**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich von WE 19
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Sasso, Oneglia
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: rechteckige Blechdose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde großteils abgeschnitten, Aufdruck auf dem Dosenmantel sehr schlecht erhalten, insgesamt stark korrodiert
 Aufschrift:
 Aufdruck auf Frontseite
 OLIO
 SASSO
 Maße: L 9 cm, B 7 cm, H 16 cm
 Dat.: ab 1910er – ? Jahre
 Lit./Par.: Sasso 2015a ; Sasso 2015b.
- Kat. 89** **Taf. 51**
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 19/D
 Objektansprache: Eisenschraube
 Material/Herstellung: Metall
 Erh.: komplett erhalten
 Beschreibung: Eisenstift mit Schraubgewinde; über dem scheibenförmigen Kopf sitzt ein 1,5 cm langer Vierkantstift
 Maße: L 17,5 cm, Dm Kopf 4,8 cm, L Gewinde 11 cm
 Anm.: eventuell Eisenbahnkontext.
- Kat. 90** **Taf. 47**
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 19/D
 Objektansprache: Blechdose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: W.D. & H.O. Wills, Gold Flake Cigarettes, Bristol und London
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Zigarettendose mit nach oben gewölbtem Boden, Prägung am Boden, Schriftzug über der Kreisprägung, Stülpedeckel fehlt
 Aufschrift:
 GOLD FLAKE
 Kreisprägung (angedeutet durch vier Halbkreislinien in der Mitte)
 CIGARETTES
 Maße: H 8 cm, Dm 6,7 cm
 Dat.: ab 1878
 Lit./Par.: Hollisey 2015; Imperial Tobacco 2015.
- Kat. 91** **Taf. 46**
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 19/D
 Objektansprache: Konservendose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell, sekundäre Weiterverarbeitung
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: rechteckige Konservendose mit abgerundeten Kanten, Deckel wurde entfernt, eine große und zwei kleinere Durchlochungen am Boden, stark korrodiert und leicht deformiert
 Maße: L ca. 10,8 cm, B 6 cm
 Anm.: ähnelt einer Sardinenkonservendose.
- Kat. 92** **Taf. 50**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich vor WE 20/A
 Objektansprache: Dochthalter/Brenner einer Petroleumlampe
 Material/Herstellung: Metall/maschinell (?)
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: Zahnradantrieb ist im Brenner gut verankert, besitzt einen 1,5 cm langen Dochtschlitz, welcher bis zur Mitte des Brennergehäuses reicht (durch diesen Schlitz wurde der Docht durchgezogen); Brenner mit ausgestanztem Schlitz rund um das Gehäuse
 Maße: erh. H. 3,5 cm, max. Dm 4 cm, L Zahnradstift 3,9 cm.

- Kat. 93** **Taf. 47**
 FO: *Bāb*
 Firma/Marke: The Royal Laboratory, Woolwich, London
 Öffentlicher Raum: Nordosten von WE 21
 Objektansprache: Dosendeckel
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrischer Stülpedeckel mit einer Kreisprägung in der Mitte des Deckels, innerhalb der Kreisprägung Schriftzug mit Zahl und Pfeil
 Aufschrift:
 Kreisprägung
 No10
 R ↑ L
 Maße: Dm 7,5 cm
 Anm.: Mit Dank für Hinweise und Bestimmung an Paul Evans.
 Lit./Par.: Royal Artillery Museum 2015.
- Kat. 94** **Taf. 49**
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: WE 10/A
 Objektansprache: Schale
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: Emailschale mit flach ausladendem Rand und geradem Randabschluss, Beschichtung auf leicht bauchiger Wandung mehrheitlich erhalten, Beschichtung auf Boden fast komplett korrodiert
 Farbe: außen: kobaltblau-weiß S00 M70 C99-S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00
 Dekor: geädert (marmoriert)
 Dat.: ca. 1890er–1930er Jahre
 Lit./Par.: Haußmann 2000, 32. 42. 98 Nr. 1 2550; ten Kate-von Eicken 1983, 22; Schroeder 1971, 462, 21c.
- Kat. 95** **Taf. 51**
 FO: *Al-Ġūwānī*
 Öffentlicher Raum: Streufund aus dem Bereich westlich von WE 3
 Objektansprache: Münze
 Material/Herstellung: Metall
 Erh.: komplett erhalten
 Beschreibung: osmanische Kupfermünze mit einer sekundär angebrachten viereckigen Durchlochung
 Aufschrift:
 Av:
 Sultan °Abdu l-Māġid (1255–1277 AH/1839–1861), 5 Para, Quṣṭanṭīnīya (Istanbul)
 Rv:
 Regierungsjahr 14, Krause – Mishler KM #666.1, AH 1255/14.
 Maße: Dm 2,3 cm
 Dat.: 1839–1861
 Anm.: Mit Dank für die Bestimmung an Nadia El-Shohoumi und Nikolaus Schindel. Münze wurde sekundär als Schmuckstück oder Anhänger verwendet.
 Lit./Par.: Krause – Mishler 2014.
- Kat. 96** **Taf. 49**
 FO: *Al-Ġūwānī*
 Öffentlicher Raum: südöstlich von WE 2
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: flache, leicht bauchige Emailschüssel mit flach ausladendem, profiliertem Rand sowie geradem Randabschluss, Beschichtung auf Wandung mehrheitlich erhalten, gerader Boden ist stellenweise korrodiert
 Farbe: außen: grün-weiß S60 C99 Y70-S00 C00 Y00, innen: weiß S00 C00 Y00
 Dekor: geädert (marmoriert)
 Dat.: nach 1913–1930er Jahre
 Lit./Par.: Haußmann 2000, 98 Nr. 1 2550; ten Kate-von Eicken 1983, 124 f.
- Kat. 97** **Taf. 47**
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: WE 5/H
 Objektansprache: Dosendeckel
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: W.D. & H.O. Wills, Bristol, London
 Erh.: 1 Deckelfrgt.
 Beschreibung: zylindrischer Stülpedeckel mit Ausschnitt zum Öffnen der Dose, Prägungen von einem Achtzacksterndekor mit Aufschrift in der Mitte des Deckels, gefolgt von einem Kreis, darüber Aufschriften im Uhrzeigersinn
 Aufschrift:
 W • D & H • O • W I L L S .
 Kreisprägung
 T R A D E
 Sterndekor mit einem Punkt in der Mitte
 M A R K
 Kreisprägung
 • B R I S T O L L O N D O N •
 Maße: Dm 6,7 cm
 Dat.: 1907 – ?
 Lit./Par.: Hollisey 2015; Imperial Tobacco 2015.
- Kat. 98** **Taf. 45**
 FO: *Al-Ġūwānī*
 Öffentlicher Raum: südlich von WE 12
 Objektansprache: Konservendose
 Material/Herstellung: Metall/maschinell
 Firma/Marke: Cirio – Società Generale delle Conserve Alimentari, Turin
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Deckel wurde teilweise aufgeschnitten, Bodenprägung mit Kreisprägung und Schriftzug, Aufdruck auf Dosenmantel schwer korrodiert
 Aufschrift:
 Bodenprägung:
 Kreisprägung
 Cirio (kursiver Schriftzug)

ITALIE (Majuskel Schriftzug)

Aufdruck:

[---][---] CIRIO
SIGNORINI

[---] ITALY)

[---] TOMATOES

[---] POMODORO

[---] [---]

[US]INES)

[ST]ABIA

[PAG]ANI

[PONTECAG]NANO - ASTI

[MARG]HERA

Farbe: Aufschrift: grün, Grundton: gelb

Maße: H 6,5 cm, Dm 5,5 cm

Dat.: 1923 (?)

Lit./Par.: Cirio 2015.

Kat. 99

Taf. 46

FO: *Al-Ġūwānī*

Öffentlicher Raum: südlich von WE 12/E, 12/D, 12/F

Objektansprache: Konservendose

Material/Herstellung: Metall/maschinell

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: zylindrische Konservendose mit nach oben gewölbtem Boden, Boden hat mehrere feine Kreisprägungen und ist teilweise aufgeschnitten, Prägung am Dosenendeckel, innerhalb der Kreisprägungen ein Schriftzug, Aufdruck auf dem Dosenmantel schwer korrodiert, Schriftzug mit Sonnenmotiv

Aufschrift:

Deckel: Kreisprägungen

FRANCE

Aufdruck Dosenmantel:

[---]NE S[---]

Sonnenmotiv

Farbe: Aufschrift: schwarz, Grundton: gelb

Maße: H 8,5 cm, Dm 7 cm.

Kat. 100

Taf. 54

FNr.: 191

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/F

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Erh.: 6 Boden- und Wandfrgte.

Beschreibung: Glasflasche mit zylindrischer, hoher Wandung über leicht gewölbt hochgestochenen Boden, Kreisprägung mit Aufschrift am Flaschenboden

Aufschrift:

Bodenprägung: Kreisprägungen oder mehrere Rillen (Abdruck der Maschine [?])

A 4

[e]

Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99

Maße: DmBd 7,7 cm, erh. H 7 cm, Wst 0,5 cm

Anm.: Die Prägung am Boden könnte auch A 4 8 lauten.

Kat. 101

Taf. 55

FNr.: 210

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Glaskonserve

Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)

Firma/Marke: Johnston, Baird & Co., Glasgow

Erh.: 3 Wandfrgte.

Beschreibung: drei Wandfragmente einer sechseckigen Glaskonserve mit mehreren kleinen Luftblasen, auf erhaltener Wandungen vertikale Prägungen (Aufschriften); nicht erhalten sind der zu rekonstruierende abgesetzte, weite (leicht geschwungene) Hals mit feiner Rippenmusterung im unteren Drittel, der umgeschlagene Rand (»Packer Lip« [?]) sowie der leichte Konkavboden

Aufschrift:

Vertikal auf je eine Wandung:

[B A I R] D '[S]

[P] I C K L E S

G L A S G O W

Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30

Maße: max. erh. H 11 cm, Wst 0,3–0,9 cm

Dat.: 1906/1907 – Ende 1920er Jahre

Lit./Par.: *Antique Bottle Pickels* 2015; *Lindsey* 2015a, 190; *Dowling* 2008; *Doyle* 2011.

Kat. 102

Taf. 52

FNr.: 218

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 7/H

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Firma/Marke: John Dewar & Sons Ltd, Perth Schottland

Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.

Beschreibung: hohe, zylinderförmige Flasche mit schlankem, mäßig gewölbtem Hals, unterhalb der Lippe oder des Randes befindet sich ein Halskragen mit einem metallenen weißen Etikett im Rand-Hals-Bereich, ein Teil der Wandung fehlt, der Boden ist nicht erhalten; kleine Luftbläschen im Glas

Aufschrift:

Etikett mit schwarzem Aufdruck von der Marke White Label, Scotch Whisky

Vorderseite:

A W A R D E D

5 0 M E D A L S

Dewar & Sons (diagonal geschrieben)

John Ltd (diagonal geschrieben)

PERTH

Rückseite:

britisches Königswappen

BY APPOINTMENT [---]

Farbe: farblos mit Grüntich, S00 C10 Y10

Maße: erh. H 27,7 cm, DmBauch 8,6 cm, Wst 0,4 cm

Dat.: 1899–1940er Jahre

Lit./Par.: *Lindsey* 2015a, 133; *Lindsey* 2015b, 78; *Lindsey* 2015c, 152; *Dewar's* 2015a; *Dewar's* 2015b.

Kat. 103

FNr.: 220

FO: *Al-Ġūwānī*

Öffentlicher Raum: Vorplatz westlich von WE 7/H

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Firma/Marke: Tanqueray Gordon's & Co., London/Gordon's Dry Gin; Glasflaschenhersteller: United Glass Bottle Manufacturers Ltd, London und Bagley & Co., Yorks

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: eiförmige Körperform der Flasche mit viereckiger horizontaler Fläche, in der Vertikalen hat die Flasche eine gerade Wandung bis auf die eiförmige Frontseite; gewölbt hochgestochener Kreis in der Mitte des Bodens mit Eber-Kopf-Prägung und Zahl, Körperprägung auf drei Wandungen teilweise erhalten; nicht erhalten sind die nach unten geneigte Schulter, der leicht konische, enge Hals mit Halskragen sowie der flache Rand

Aufschrift:

Körperprägung:

Frontseite Horizontalprägung:

[GORDON'S]

[DRY] GIN

vor Wandabschluss Horizontalprägung:

REGD 610617

linke Seite der Wandung Vertikalprägung: ENGL[AND]

rechte Seite der Wandung Vertikalprägung: LO[NDON]

Bodenprägung:

Kreisprägung

Eberkopf-Logo (Kopf nach links gerichtet)

9

Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10

Maße: max. erh. H 11 cm, L 9,3 cm, B 7,2 cm, Wst. 0,5 cm

Anm.: vgl. **Kat. 127. 130. 135**

Dat.: ca. 1914–1920

Lit./Par.: Petrich-Guy u. a. 2010; Tanqueray Gordon 2014.

Kat. 104

FNr.: 221

FO: *Al-Ġūwānī*

Öffentlicher Raum: Vorplatz westlich von WE 7/H, ein Wandfragment zusätzlich zwischen WE 7 und WE 8

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Firma/Marke: Martini & Rossi, Pessione, Turin

Erh.: 5 Wandfrgte.

Beschreibung: Wandfragmente einer zylinderförmigen, hohen Flasche mit geätztem Schriftzug auf dem Flaschenkörper sowie Ziffernprägung am Wandungsansatz; nicht erhalten sind der Randbereich mit geradem Randabschluss sowie zwei Fadenaufgaben an dem engen, konischen Hals, der leicht abgesetzten Schulter sowie der stark hochgestochene Boden

Aufschrift:

Ätzung auf Glaskörper:

[---] COCKTAILS

Taf. 52

[---]LUSIVAMENTE I

[---] VERMOUTH

Blattornamentik

F O R

MARTINI COCKTAILS

U S E O N L Y

MARTINI VERMOUTHS

1 2 (Ziffernprägung)

Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99

Maße: max. erh. H 12 cm, Wst 0,5 cm

Dat.: 1863 – ?

Lit./Par.: Martini 2015a; Martini 2015b; Lindsey 2015a, 144.

Kat. 105

FNr.: 106

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 11/C

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: zylinderförmiges, gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche, trägt einen Abdruck der Herstellungsmaschine und eine Ziffernprägung am Flaschenboden, Wandungsansatz einer zylinderförmigen Flasche

Aufschrift:

0

Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99

Maße: erh. H 7,5 cm, DmBd 8 cm, Wst. 0,7 cm

Taf. 54**Kat. 106**FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 13/E

Objektansprache: Glaskonserve (?)

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: 10-eckiges, gewölbt hochgestochenes Bodenfragment mit Mittelprägung

Aufschrift:

S A

2

Farbe: helles Blassviolett, S00 M20 C10

Maße: DmBd 4,5 cm

Anm.: Es könnte sich hierbei um eine Glaskonserve handeln, die mit der »Olympia Pickle Bottle« oder »Fluted Chows Pickle Bottle« der Illinois Glass Company zu vergleichen ist.

Lit./Par.: Lindsey 2015a, 190 f.

Taf. 56**Kat. 107**FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 5/C und südlich von WE 7

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)

Firma/Marke: Hope Glass Works, Barnsley

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Taf. 53

Beschreibung: zylinderförmiges, leicht bogenförmig hochgestochenes Bodenfragment einer Kugelschlussflasche mit zylindrischem Wandungsansatz und Bodenprägung der Herstellungsfirma, in der Nähe des Wandungsansatzes eine zusätzliche Prägung, mehrere Luftbläschen im Glas

Aufschrift:

Körperprägung:

[---]S

Bodenprägung: (Aufschrift im Uhrzeigersinn, Nummer 4 mittig)

RYLANDS

4

BARNESLEY

Farbe: farblos mit Grüntich, S00 C10 Y10

Maße: max. erh. H 5,4 cm, DmBd 6,4 cm, Wst 0,5–0,6 cm

Dat.: 1884–1927

Lit./Par.: Potten 2002; Munsey 2010; Antique Bottle Codds 2015.

Kat. 108

Taf. 53

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 5/C und südlich von WE 7

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche von geringem Durchmesser mit einem weit ausladenden, bauchigen Wandungsverlauf, Wandung und Boden sind mit einer Prägung versehen, wenige Luftbläschen im Glas vorhanden

Aufschrift:

Körperprägung: R. & S

Bodenprägung: N[---]

Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30

Maße: max. erh. H 8 cm, DmBd ca. 2,5 cm, DmBauch 7,7 cm, Wst 0,6 cm

Anm.: Die Flasche könnte Soda-, Mineralwasser oder einen Softdrink enthalten haben.

Kat. 109

Taf. 53

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: östlich von WE 19/A und westlich von WE 20/E

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)

Firma/Marke: Société anonyme des eaux minérales d'Évian (SAEME), Évian-les-Bains

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit zylinderförmigem Wandungsansatz sowie einer Bodenprägung; nicht erhalten ist der lange, leicht konische, nach oben eng werdende Hals mit umgeschlagenem Rand

Aufschrift:

(Aufschrift im Uhrzeigersinn)

SAEME

EVIAN

Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30

Maße: erh. H 4,2 cm, DmBd 7,8 cm, Wst 0,35 cm, Bst 0,9 cm

Dat.: 1908–1935

Lit./Par.: Evian 2015a; Evian 2015b; Evian 2015c; Evian 2015d.

Kat. 110

Taf. 55

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 5 und südlich von WE 7

Objektansprache: Tintenfass

Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: viereckiges (fast quadratisches) gerades Boden- und Wandfragment eines Tintenfassens mit abgerundeten Ecken und niedrigem Körper, auf der Schulter befinden sich zwei Rillen zum Auflegen des Federstiftes (als Federhalterung), Rand- und Halsbereich fehlen komplett, mit kleinen Luftbläschen im Glas

Farbe: helles Blassviolett, S00 M20 C10

Maße: erh. H 3 cm, L 4,7 cm, B 4,2 cm, Wst 0,1 cm, Bst 0,5 cm

Dat.: ab 1860 (?) – ?

Anm.: Spuren dunkler Tinte im Inneren des Gefäßes erhalten.

Lit./Par.: Antique Bottle Inks 2015; Ink Bottle 2015, INK-7, INK-7A, INK-7B.

Kat. 111

Taf. 52

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 5/C und südlich von WE 7

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)

Firma/Marke: John Walker & Sons Ltd., Kilmarnock

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: quadratisches Bodenfragment einer Flasche mit abgerundeten Ecken; innerhalb des quadratischen Abdrucks am Boden befindet sich mittig ein kreisförmig gewölbter hochgestochener Bereich mit Schrift- und Ziffernprägung

Aufschrift:

WALKER'S (halbkreisförmige Anordnung der Prägung, Rest waagrecht geprägt)

[X]

KILMARNOCK

WHISKY

231

Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99

Maße: max. erh. H 5 cm, L 7 cm, B 7 cm, Wst 0,4 cm

Dat.: Anfang 20. Jh.

Lit./Par.: Walker 2015a; Walker 2015b.

- Kat. 112** **Taf. 56**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: Aufweg südlich neben WE 2/B
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche, im Mittelpunkt ist die Prägung eines Dreiecks mit Ziffern und darunter ein Schriftzug
 Aufschrift:
 Dreieck-Prägung
 316
 PATENT
 Farbe: helles Blassviolett, S00 M20 C10
 Maße: DmBd 6,5 cm, Wst 0,4 cm, Bst 0,7 mm.
- Kat. 113** **Taf. 54**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: südlich von WE 2/B
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche, im Mittelpunkt des Bodenfragments befindet sich eine kleine Kreisprägung mit einem Buchstaben
 Aufschrift:
 Kreisprägung
 e
 (könnte auch »a« oder »d« bedeuten)
 Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99
 Anm.: gehört höchstwahrscheinlich zu den hohen, zylinderförmigen Eng Halsflaschen.
- Kat. 114** **Taf. 52**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: auf Felsen vor WE 3/A und WE 2/B
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)
 Firma/Marke: John Walker & Sons Ltd., Kilmarnock
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: quadratisches, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit abgerundeten Ecken, innerhalb des mittigen Kreisabdrucks Schrift- und Ziffernprägungen, Wandung der Flasche ist gerade (vertikal)
 Aufschrift:
 WALKER'S (halbkreisförmige Anordnung der Prägung)
 S
 KILMARNOCK
 WHISKY
 4 A 3 (halbkreisförmige Anordnung der Prägung)
 Farbe: farblos mit Grünstich, S00 C10 Y10
 Maße: L 7,3 cm, B 7,3 cm, Wst 0,4 cm
 Dat.: Anfang 20. Jh.
 Lit./Par.: Walker 2015a.
- Kat. 115** **Taf. 56**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: auf Felsen vor WE 3/A und WE 2/B
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, gewölbt hochgestochenes Bodenfragment mit zylinderförmigem Wandungsansatz, ohne Prägung
 Farbe: helles Blassviolett, S00 M20 C10.
- Kat. 116** **Taf. 54**
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 4
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell
 Firma/Marke: United Glass Bottle Manufacturers Ltd, London
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, flach hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche, inner- und außerhalb der Kreisprägung sind Aufschriften der Herstellungsfirma
 Aufschrift:
 A 24
 S 6
 U G B
 Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99
 Maße: DmBd 7,6 cm, Wst 0,6 cm
 Dat.: 1913–1959
 Anm.: In WE 20/A wurde ein weiteres Flaschenfragment von UBG gefunden, dessen Bodenprägung die gleiche Anordnung wie diese Flasche aufweist: »A 4 E / R 4 / UGB«. Wandstärke und Bodendurchmesser stimmen ebenfalls mit diesem Fundstück überein, lediglich die Glasfarbe ist anders (farblos).
 Lit./Par.: Grace's Guide United Glass Bottle 2015; Lockhart u. a. 2015a; Joyse 2015.
- Kat. 117** **Taf. 53**
 FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: Aufweg südlich von WE 8/D, 8/E
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell
 Firma/Marke: John Lumb & Company, Limited, Yorkshire
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche, der Wandungsansatz ist ausladend und leicht bauchig mit wenig Luftbläschen, der schmale, enge Hals-Kopfbereich fehlt, Prägung der Herstellungsfirma am Flaschenboden
 Aufschrift:
 J.L. & Co LTD C 434 (kreisförmige Anordnung der Prägung, im Uhrzeigersinn)
 Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30
 Maße: erh. H 4,2 cm, DmBd 4,6 cm, Wst 0,7 cm
 Dat.: 1905–1937

Lit./Par.: Whitten 2015; Hannon 1976, 35. 42 Taf. 5; Corbin 2015.

Kat. 118**Taf. 56**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich von WE 9/D
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit Prägung in der Mitte der Standfläche, ausladender Wandungsansatz
 Aufschrift:
 NS (könnte auch »SN« bedeuten)
 Farbe: farblos mit Grünstich, S00 C10 Y10
 Maße: DmBd 8 cm, Wst 0,6 cm, Bst 0,7 cm.

Kat. 119**Taf. 54**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: südlich von WE 9
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell
 Firma/Marke: Gerresheimer Glas, Hermann Heye Glasfabrik, Gerresheim
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer zylindrischen Flasche; im Mittelpunkt der Standfläche sind die Initialen »FH« innerhalb eines Sechsecks geprägt, dieses befindet sich wiederum innerhalb einer Kreisprägung
 Aufschrift:
 Kreisprägung mit
 Sechseck-Prägung darin:
 FH
 Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99
 Maße: DmBd ca. 6,5 cm
 Dat.: Anfang 1900er–1930er Jahre
 Anm.: Mit Dank für Hinweise an Frieder Korff.
 Lit./Par.: Lockhart u. a. 2015b; Lockhart u. a. 2008.

Kat. 120**Taf. 53**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: Aufweg südlich von WE 9/A und 9/B
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)
 Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit leicht bauchiger Wandung, ohne Prägung
 Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30
 Maße: max. erh. H 5,5 cm, DmBd 3 cm, Wst 0,4 cm
 Anm.: Enghalsflasche für Soda- oder Mineralwasser; vgl.

Kat. 108. 117. 136.

Kat. 121**Taf. 54**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: nördlich von WE 13
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit Schriftprägungen innerhalb einer Kreisprägung
 Aufschrift:
 Kreisprägung
 L[---] C EBL (kreisförmige Anordnung der Prägung, im Uhrzeigersinn)
 (neben »L« befindet sich eventuell »R«, im Mittelpunkt und unterhalb von »C« sind zwei kleine Kreisprägungen)
 Farbe: sattes Dunkelbraun bis Schwarz, S99 Y00 M20
 Maße: DmBd 7,8 cm.

Kat. 122**Taf. 53**

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 15/B
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
 Firma/Marke: Barnett & Foster, London
 Erh.: 2 Boden-Wand-Frgte.
 Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit zylinderförmigem Wandungsansatz, Prägung der Herstellungsfirma am Flaschenboden, mit Luftbläschen auf der Wandung
 Aufschrift:
 (kreisförmige Anordnung der Prägung im Uhrzeigersinn bis auf die horizontale Prägung »MAKERS« und »1531«)
 BARNETT & FOSTER
 MAKERS
 1531
 LONDON.N
 Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30
 Maße: DmBd 6,5 cm
 Dat.: 1873–1930er Jahre
 Lit./Par.: Grace's Guide Barnett & Foster 2015; Bottle Digging UK 2015; Soda & Beer Bottles 2015; Antique Bottle Codds 2015; Munsey 2010; Potten 2001–2009.

Kat. 123**Taf. 53**

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 20/A
 Objektansprache: Flasche
 Material/Herstellung: Glas/maschinell
 Firma/Marke: Melotti Brewery, Asmara
 Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
 Beschreibung: zylinderförmiges, stark hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit zylinderförmiger, dünner Wandung, Etikett der Herstellungsfirma ist teilweise erhalten
 Aufschrift:

Etikett mit ikonografischer Darstellung eines Frauenkopfs in einem Kreis, eine weitere Kreisabbildung daneben, darunter Beschriftung:

Z I B I [B]

[---]RA

Farbe: sattes Flaschengrün, S60 C70 Y99; Grundton des Etiketts: gelbbeige oder weiß (?), Schriftzug: schwarz.

Maße: erh. H 14 cm, DmBd 5,8 cm, Wst 0,3 cm, 3 cm stark hochgestochener Boden

Dat.: 1939 – ?

Anm.: Im Vergleich mit anderen Etiketten der Firma könnte es »ZIBIB EXTRA ASMARA« heißen.

Lit./Par.: Asmara Brewery 2015; Connell – Killion 2011, 371; Dolce 2015; Zibib 2015.

Kat. 124

Taf. 56

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: nördlich von WE 20/C

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: abgebrochenes Bodenfragment, nur der leicht hochgestochene Bereich des Bodens ist mit einer Prägung erhalten geblieben

Aufschrift:

30

Farbe: helles Blassviolett, S00 M20 C10

Maße: erh. DmBd 2,7 cm.

Kat. 125

Taf. 55

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 22/D

Objektansprache: Medizinfläschchen

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Firma/Marke: Burroughs Wellcome & Co, bekannt auch als Wellcome Chemical Works, London

Erh.: 1 Wandfrgt.

Beschreibung: Wandfragment eines quadratischen Medizinfläschchens mit abgerundeten Ecken, auf den erhaltenen zwei Wandungen befindet sich unterhalb des Schulteransatzes jeweils die Prägung der Herstellungsfirma; Glas mit Luftbläschen; anhand von Vergleichsstücken war das Medizinfläschchen von konischer Körperform mit einer quadratischen Fläche und abgerundeten Ecken an den Seitenwänden, hatte eine abgesetzte kurze Schulter, einen zylinderförmigen, kurzen, weiten Hals und einen umgeschlagenen kurzen Rand

Aufschrift:

horizontale Körperprägung auf jede Wandseite, auf gleicher Höhe:

[KE]PLER

KE[PLER]

[KEPLER]

[KEPLER]

Farbe: sattes Dunkelbraun mit Rotstich, M99 Y70 C90

Maße: erh. H 11,5 cm, L 5 cm, B 5 cm, Wst 5 cm

Dat.: 1920er Jahre

Lit./Par.: Bailey 2008; Tansey 2002.

Kat. 126

Taf. 55

FO: *Al-Ġūwānī*

Öffentlicher Raum: östlich vor WE 3/C

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)

Firma/Marke: Handelsgesellschaft E. Merck, Darmstadt; heute Merck KGaA

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: zylinderförmiges Bodenfragment einer Flasche mit zylinderförmiger Wandung, weist eine vertikale Körperprägung auf

Aufschrift:

vertikale Körperprägung

[E. MERCK]

DARM[STADT]

Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30

Maße: max. erh. H 6,8 cm, DmBd 6,5 cm, Wst 0,4 cm

Dat.: ab 1897 (?) – Anfang 20. Jh.

Anm.: Mit Dank für Hinweise und Bestimmung an Timo Gruber und Sabine Bernschneider von Merck KGaA.

Lit./Par.: Merck 2013.

Kat. 127

ohne Abb.

FO: *Al-Ġūwānī*

Öffentlicher Raum: am Weg westlich vor WE 5 und am Weg östlich von WE 8

Objektansprache: Flasche

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Firma/Marke: Tanqueray Gordon's & Co., London/Gordon's Dry Gin; Glasflaschenhersteller: United Glass Bottle Manufacturers Ltd, London und Bagley & Co., Yorks

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: gewölbt hochgestochener Kreis in der Mitte des Bodenfragments der Gordon's Dry-Gin-Flasche mit eiförmigem Wandungsansatz der Frontseite, Glas mit Luftbläschen, Eberkopf-Prägung nicht erhalten

Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10

Dat.: ca. 1914–1920

Anm.: Glasfarbe, Form des Wandungsansatzes und Bodenfragment sind identisch mit den anderen gefundenen Gordon's Dry Gin-Flaschenfragmenten (**Kat. 103. 130. 135**)

Lit./Par.: Petrich-Guy u. a. 2010; Tanqueray Gordon 2014.

Kat. 128

Taf. 55

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: WE 5/D

Objektansprache: Glaskonserve

Material/Herstellung: Glas/maschinell

Firma/Marke: Bovril Ltd., London

Erh.: 1 Wandfrgt.

Beschreibung: bauchiges Wandfragment einer kleinen Glaskonserve mit horizontaler Prägung der Marke; nicht erhalten sind die runde Standfläche mit gewölbt hochgestochenen Boden, der weite Hals-Randbereich und die seitlichen geraden Wandungen der Konserve, auf der die Etiketten angebracht waren

Aufschrift:
Körperprägung:
[---][o z]
BOVRIL
LIMITED
[---]

(Die Zahl unter »LIMITED« könnte »807« lauten)
Farbe: sattes Dunkelbraun mit Rotstich, M99 Y70 C90
Maße: max. erh. H 4,9 cm, max. erh. L 6,1 cm
Dat.: 1896–1920er bzw. Anfang 1930er Jahre
Lit./Par.: Buxton 2013; Bovril Bottle 2015.

Kat. 129**Taf. 54**

FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: östlich von WE 7/G
Objektansprache: Flasche
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
Firma/Marke: United Glass Bottle Manufactures, Ltd., London
Erh.: 1 Bodenfrgt.
Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche, im Mittelpunkt der Standfläche sind Aufschriften der Herstellungsfirma
Aufschrift:
A 4
RO 4B
UGB
Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30
Maße: DmBd 7,6 cm, Wst 0,6 cm
Dat.: 1913–1959
Anm.: Weitere »UGB«-Flaschen: *Bāb*, WE 20/A sowie **Kat. 116** in WE 4
Lit./Par.: Grace's Guide United Glass Bottle 2015; Lockhart u. a. 2015a; Joyse 2015.

Kat. 130**Taf. 52**

FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: Weg zwischen WE 8 und WE 9
Objektansprache: Flasche
Material/Herstellung: Glas/maschinell
Firma/Marke: Tanqueray Gordon's & Co., London/Gordon's Dry Gin; Glasflaschenhersteller: United Glass Bottle Manufacturers Ltd, London und Bagley & Co., Yorks
Erh.: 1 Bodenfrgt.
Beschreibung: gewölbt hochgestochener Kreis in der Mitte des quadratischen Bodenfragments einer Gordon's Dry Gin-Flasche mit Eberkopf-Prägung und darunter eine Ziffernprägung
Aufschrift:
Kreisprägung
Eberkopf-Logo (Kopf nach links gerichtet)
8
Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10
Maße: erh. L 8,3 cm, erh. B 5,1 cm
Dat.: ca. 1914–1920
Anm.: Vgl. Eberkopf-Prägung und Flaschenform **Kat.**

103

Lit./Par.: Petrich-Guy u. a. 2010; Tanqueray Gordon 2014.

Kat. 131**Taf. 56**

FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: südöstlich von WE 11/C
Objektansprache: Flasche
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
Erh.: 2 Boden- und Wandfrgte.
Beschreibung: Wandfragment einer zylinderförmigen Flasche sowie leicht gewölbt hochgestochene Bodenfragmente, knapp über der Standfläche auf dem Wandungsansatz eine Schriftprägung sowie eine Limettenprägung, Glas mit kleinen Luftbläschen
Aufschrift:
Prägung Limette über JUICE
[LI]ME JUICE
Farbe: farblos mit Grünstich, S00 C10 Y10
Maße: DmBd 7 cm
Anm.: ähnelt den Glasflaschen der Firma L. Rose & Co. (s. dazu *Antique Bottle Rarity* 2015), welche reichlich dekorative Prägungen am Flaschenkörper aufweisen. Jedoch haben diese Flaschen keine Lime Juice-Prägung auf dem Wandungsansatz, sondern eine Beschriftung der Herstellungsfirma im oberen Drittel des Flaschenkörpers.

Kat. 132**Taf. 55**

FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: südlich von WE 12/E und 12/D
Objektansprache: Medizinfläschchen
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
Firma/Marke: Carlo Erba S.A., Milano
Erh.: 2 Boden- und Wandfrgte.
Beschreibung: gewölbt hochgestochener Kreis in der Mitte des quadratischen Bodenfragments mit leicht abgerundeten Ecken und geraden Wandungsfragmenten eines Medizinfläschchens; am Boden befinden sich ein kreisförmiger Abdruck sowie eine Prägung innerhalb des gewölbt hochgestochenen Kreises; auf drei Wandseiten sind vertikale Körperprägungen teilweise erhalten
Aufschrift:
Körperprägung – vertikal, je eine Zeile auf einer Wandseite:
[MAGNE]SIA
[CALCIN]ATA
[CA]RLO ERBA
[MILANO] (diese Wandung ist nicht erhalten)
Bodenprägung:
Kreisprägung darin
B 6
Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10
Maße: max. erh. H 3,6 cm, erh. L 3,4 cm, B 3,5 cm
Dat.: 1900–1926
Lit./Par.: Erba 2015; Casmirri 1993; Lombardia 2015.

- Kat. 133** **Taf. 54** G[ORDON'S]
FO: *Al-Ġūwānī* D[RY] [GIN]
Öffentlicher Raum: südlich von WE 12/E, 12/D, 12/F linke Seite der Wandung Vertikalprägung:
Objektansprache: Flasche ENGLAN[D]
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?) Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10
Firma/Marke: Kilner Brother Ltd, Yorkshire Maße: max. erh. H 12,5 cm
Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt. Dat.: ca. 1914–1920
Beschreibung: zylinderförmiges, gewölbt hochgestochenes Bodenfragment mit zylinderförmiger Wandung einer hohen Flasche, Prägung in der Mitte des Bodenfragments Anm.: vgl. **Kat. 103**
Aufschrift: Lit./Par.: Petrich-Guy u. a. 2010; Tanqueray Gordon 2014.
K.B.LD
K.B.L
- Kat. 136** **Taf. 53**
FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: westlich von WE 12/A und 12/B
Objektansprache: Flasche
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
Firma/Marke: Sanpellegrino S.p.A., Mailand
Erh.: 1 Wandfrgt.
Beschreibung: leicht bauchiges Wandfragment einer Flasche mit Prägungen sowie Luftbläschen im Glas
Aufschrift:
[S. PEL]LEGRINO
[---]epos[---]
Die Prägung könnte auch »SAN PELLEGRINO« lauten.
Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10
Maße: max. erh. H. 4,4 cm, erh. L 3,1 cm
Dat.: 1899–1930er Jahre
Lit./Par.: San Pellegrino 2015a; San Pellegrino 2015b.
- Kat. 134** **Taf. 53**
FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: westlich von WE 12/A
Objektansprache: Flasche
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
Firma/Marke: Société anonyme des eaux minérales d'Évian (SAEME), Évian-les-Bains
Erh.: 1 Bodenfrgt.
Beschreibung: zylinderförmiges, leicht gewölbt hochgestochenes Bodenfragment einer Flasche mit Prägung
Aufschrift:
SA[EME]
EVI[AN]
Farbe: helles Blassgrün, S00 C30 Y30
Dekor: erh. L Bd 7 cm
Dat.: 1908–1935
Anm.: vgl. **Kat. 109**
Lit./Par.: Evian 2015a; Evian 2015b; Evian 2015c; Evian 2015d.
- Kat. 137** **Taf. 55**
FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: westlich von WE 12/A und 12/B
Objektansprache: Fläschchen
Material/Herstellung: Glas/maschinell (?)
Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.
Beschreibung: Rand-Wand-Fragment eines Fläschchens mit kurzem, zylinderförmigem, weitem Hals und einem kurzen, geraden, ringförmigen Rand (dieser Randabschluss wird auch »extract finish« oder »panel lip finish« genannt), hat eine abgesetzte kantige (quadratisch geformte) Schulter sowie eine quadratische Körperform, Glaswandung mit Luftblasen durchsetzt
Farbe: helles Blassviolett, S00 M20 C10
Maße: DmRd 3,2 cm, max. erh. H 5,7 cm
Anm.: Könnte als Tintenfass, Medizinfläschchen oder als Glaskonserve gedient haben.
- Kat. 135** **Taf. 52**
FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: südlich von WE 12/E, 12/D, 12/F
Objektansprache: Flasche
Material/Herstellung: Glas/maschinell
Firma/Marke: Tanqueray Gordon's & Co., London/Gordon's Dry Gin; Glasflaschenhersteller: United Glass Bottle Manufacturers Ltd, London und Bagley & Co., Yorks
Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
Beschreibung: in der Vertikalen ist die gerade Wandung sowie ein Teil der eiförmigen Wandung der Gordon's Dry Gin-Flasche noch erhalten sowie ein kleiner Teil des quadratischen Bodenfragments; Prägungen auf der Frontseite sowie der linken Wandseite
Aufschrift:
Körperprägung:
Frontseite Horizontalprägung:
- Kat. 138** **Taf. 55**
FO: *Al-Ġūwānī*
Öffentlicher Raum: südlich vor WE 12
Objektansprache: Tintenfass
Material/Herstellung: Glas/formgeblasen (?)
Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
Beschreibung: gerades, viereckiges Boden-Wand-Fragment eines Tintenfasses mit abgerundeten Ecken; die deutlich abgesetzte Schulter auf dem niedrigen Körper hat eine Rille zum Auflegen des Federstifts,

gegenüberliegende Rille sowie Rand-Hals-Bereich fehlen; Glas mit vielen kleine Luftbläschen
 Farbe: farblos mit Rosastich, S00 Y10 M10
 Dekor: L 3,9 cm, B 3,3 cm, Wst. 0,3 cm
 Dat.: ab 1860 (?) – ?
 Anm.: Spuren dunkler Tinte im Inneren des Gefäßes erhalten. Identische Form wie **Kat. 110**.
 Lit./Par.: *Antique Bottle Inks* 2015; *Ink Bottle* 2015, INK-7, INK-7A, INK-7B.

Kat. 139**Taf. 57**

FNr.: 77
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 2/G
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: leicht nach oben gewölbtes Bodenfragment eines Krugs oder einer hohen Kanne mit Standingring, ausladendem Wandungsansatz, im Inneren mit horizontal umlaufenden Drehspuren versehen, fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen: beigehellorange, 7.5YR 7/3
 Maße: DmBd 10,5 cm, Wst 0,4 cm
 Lit.: Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Kat. 140**Taf. 56**

FNr.: 248
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 2/H
 Objektansprache: *Zīr*- oder *Ballās*-Gefäß
 Material/Herstellung: Keramik/Wulsttechnik, Hals/Mündung scheinbengedreht
 Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
 Beschreibung: Boden-Wand-Fragment eines großen Wasserkrugs (*ballās* oder *zīr*) mit spitz zulaufendem, leicht knopfartig ausgebildetem Boden und ausladendem Wandungsansatz, Oberfläche des Wandungsansatzes uneben, grob gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun 7.5YR 6/4
 Maße: max. erh. H 12 cm, Wst 1,7 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 89 Abb. 32. B.

Kat. 141**Taf. 56**

FNr.: 27
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 10/D
 Objektansprache: *Zīr*-Gefäß
 Material/Herstellung: Keramik/Wulsttechnik, Hals/Mündung scheinbengedreht
 Erh.: 142 Rand- und Wandfrgte.
 Beschreibung: Rand- und Wandfragmente eines *Zīr*-Gefäßes mit vertikalem Rand und leicht nach außen verstärktem, gerundetem Randabschluss; manche Wandfragmente weisen ein Dekor auf, im Inneren des Gefäßes horizontal umlaufende Drehspuren, fein gemagert, oxidierend gebrannt

Farbe: außen, Bruch und innen hellrötlich braun, 2.5YR 5/4
 Dekor: siebenzeilige Kammstrich-Verzierung
 Maße: Wst 1,5 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 89 Abb. 32 A.

Kat. 142**Taf. 57**

FNr.: 28
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 10/D
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 3 Bodenfrgte.
 Beschreibung: leicht nach oben gewölbtes Bodenfragment eines Krugs oder einer hohen Kanne mit Standingring, ausladender Wandungsansatz, im Inneren mit horizontal umlaufenden Drehspuren versehen, fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellorange, 7.5YR 7/3
 Maße: DmBd 13 cm, Wst 0,3 cm
 Lit./Par.: eventuell bauchiger als bei Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Kat. 143**Taf. 58**

FNr.: 26
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 10/E
 Objektansprache: Kochtopf (*tāğīn*)
 Material/Herstellung: Keramik/nicht bestimmbar
 Erh.: 1 Rand-Wandfrgt.
 Beschreibung: Rand-Wand-Fragment eines leicht bauchigen, gedrunenen Kochtopfs mit erhaltener Griffklappe; der Rand ist leicht nach innen geneigt und der Randabschluss gerundet, Außenwand stark mit Schmauchspuren versehen (komplett schwarz), oxidierend gebrannt
 Farbe: außen schwarz (Schmauchspuren), GLEY 2 2.5 10B, und rötlich braun, 10R 4/4, innen rötlich braun, 10R 4/4
 Maße: erh. H 10,1 cm, L Henkel 6 cm
 Anm.: Kochtöpfe (*tāğīn*) der gleichen Form sind heute noch in Gebrauch.
 Lit.: Eigner 1984, 93 Abb. 34 F und G.

Kat. 144**Taf. 56**

FNr.: 12
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/C
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 1 Halsfrgt.
 Beschreibung: abgesetztes, konisches Halsfragment eines Krugs oder einer hohen Kanne; im Inneren des Halses ist eine Gießvorrichtung angebracht, welche mit einer Lochung (in der Mitte) und sechs Schlitzöffnungen (rund um das Loch) versehen ist, drei Schlitze sind nicht durchgeschlitzt (fehlerhafte

Ausführung der Schlitzöffnungen), Gießvorrichtung hat horizontale umlaufende Drehriellen; fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellorange, 7.5YR 7/3
 Maße: max. erh. H 9 cm, DmHals 8 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Kat. 145

FNr.: 21
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/H
 Objektansprache: Kochtopf
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 14 Rand-, Wand- und Bodenfrgte.
 Beschreibung: bauchiger, runder Kochtopf mit gerundetem, leicht nach innen geneigtem Rand, gerader Standfläche; an der polierten Innenwand sind starke Abriebspuren durch Küchengeräte vorhanden, Außenwand mit starken Schmauchspuren sowie horizontal umlaufenden Drehspuren versehen, grob gemagert und oxidierend gebrannt
 Farbe: außen dunkelgrauschwarz (Schmauchspuren), GLEY 23/5PB, und rötlich braun, 10R 4/4; Bruch rötlich braun, 10R 4/4; innen dunkelrotbraun, 10R 3/6
 Maße: H 20 cm, DmBauch 35 cm, Wst 1,1 cm, Bst 3,5 cm
 Anm.: Die Fragmente des Kochtopfs fanden sich im Innenhof 17/H und 17/G sowie in den Räumen 17/A und 17/E in verstreuter Lage. Es handelt sich um den größten Kochtopf beider Siedlungen.

Kat. 146

FNr.: 23
 FO: *Bāb*
 WE/Raum: 17/I
 Objektansprache: Kochtopf (*notāl*)
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht (?)
 Erh.: 9 Rand- und Wandfrgte.
 Beschreibung: Rand- und Wandfragmente eines leicht bauchigen Kochtopfs mit steil ausladendem Rand und gerundetem Randabschluss, kurzer, leicht konischer Halsbereich, am Bauchbereich Spuren eines abgebrochenen Henkels, Innenwand mit Politur versehen, Außenwand weist starke Schmauchspuren auf, grobe Magerung, Oxidationsbrand mit Reduktionskern
 Farbe: außen schwarz (Schmauchspuren), GLEY 2 2.5/10B, und braun, 5YR 5/4; Bruch hellbraunorange, 5YR 6/4, und im Kern schwarz, GLEY 2 2.5/10B; innen hellbraunorange, 5YR 6/4
 Maße: erh. H 17 cm, DmRd 14 cm
 Anm.: In WE 17/J findet sich ein Wandfragment, welches höchstwahrscheinlich diesem Topf zugeordnet werden kann.
 Lit./Par.: Eigner 1984, 93 Abb. 34 H.

Taf. 58**Kat. 147**

FNr.: 160
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/A
 Objektansprache: Schüssel/Teller
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
 Erh.: 1 Wandfrgt.
 Beschreibung: Wandfragment einer Schüssel oder eines Tellers mit Innen- und Außenglasur, Außenseite mit Dekor versehen, hart gebrannt
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, bordeauxrot, Y60 M99 C40, und kobaltblau, S00 M70 C99; Bruch sandig beige, 5YR 7/4; innen milchig weiß, Y00 M00 C00
 Dekor: Pinseldekoration aus verschiedenen Motiven
 Maße: max. erh. L bzw. H 2,7 cm, erh. B 2,1 cm, Wst. 0,3 cm.

Taf. 59**Kat. 148**

FNr.: 209
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/H
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 1 Halsfrgt.
 Beschreibung: abgesetztes, konisches Halsfragment eines Krugs oder einer hohen Kanne; im Inneren des Halses ist eine Gießvorrichtung angebracht, welche in der Mitte eine Lochung aufweist; fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2
 Maße: erh. H 6 cm, Dm Hals 4,5–8 cm, Wst 0,6 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Taf. 57**Kat. 149**

FNr.: 181
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/K
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
 Beschreibung: Boden-Wand-Fragment eines Krugs oder einer hohen Kanne mit Standring, die ausladende Wandung deutet auf eine ellipsoide Bauchzone hin, Fußzone und Standfläche mit horizontal umlaufenden Drehriellen versehen, Fingerdruckmulde im Inneren des Gefäßbodens sowie horizontal umlaufende Drehspuren; ein kleiner Lehmklumpen haftet auch auf der Bodeninnenseite; feine Magerung, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2
 Maße: erh. H 7,3 cm, DmBd 11,8 cm, Wst 0,6 cm
 Anm.: bauchiger als bei Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Taf. 57

ohne Abb.

- Kat. 150** **Taf. 58**
 FNr.: 188
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/K
 Objektansprache: Kochtopf (*tāġin*)
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht (?)
 Erh.: 4 Rand- und Wandfrgte.
 Beschreibung: Rand- und Wandfragmente eines konisch gedregenen Kochtopfs mit aufgestelltem, unterschrittenem Rand und einem abgestrichenen, leicht nach innen verstärkten Randabschluss, Innenwand sowie die äußere Randzone mit (durchsichtiger [?]) Glasur überzogen, Wandung hat eine Knubbe, Außenwand mit Schmauchspuren, fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, rötlich braun (Glasur, Rand), S20 Y99 M90, schwarz (Schmauchspuren), GLEY 2 2.5 10B, und rötlich orange, 10R 6/8; Bruch rötlich orange, 10R 6/8; innen rötlich braun (Glasur), S20 Y99 M90
 Maße: max. erh. H 8,5 cm, Wst 0,8 cm
 Anm.: Kochtöpfe (*tāġin*) gleicher Form sind heute noch in Gebrauch.
 Lit./Par.: Eigner 1984, 93 Abb. 34 F und G.
- Kat. 151** **Taf. 57**
 FNr.: 150
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/L
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 1 Halsfrgt.
 Beschreibung: abgesetztes, konisches Halsfragment eines Krugs oder einer hohen Kanne; im Inneren des Halses ist eine Gießvorrichtung angebracht, welche in der Mitte eine Lochung aufweist; fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2
 Maße: erh. H 9,5 cm, DmHals 4,6 cm, Wst 0,4 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.
- Kat. 152** **Taf. 58**
 FNr.: 153
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/L
 Objektansprache: Deckelknauf
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut oder Fayence
 Erh.: 1 Frgt.
 Beschreibung: runder, nach innen gewölbter Knauf eines Hohldeckels, innen sowie außen bemalt und mit Glasur überzogen, hart gebrannt
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch: beige-hellorange, 5YR 7/6; innen milchig weiß, Y00 M00 C00
 Maße: erh. H 1,3 cm, Dm Knauf 3,4 cm, Wst 0,6 cm.
- Kat. 153** **Taf. 57**
 FNr.: 155
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 7/L
 Objektansprache: Kochtopf (*hella*, hocharab.: *hilla*)
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht (?)
 Erh.: 1 Wandfrgt.
 Beschreibung: leicht bauchiges Wandfragment eines Kochtopfs mit vertikalem Wulsthenkel, Außenwand mit Schmauchspuren, grob gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen schwarz (Schmauchspuren), GLEY 2 2.5 10B, und beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4; Bruch hellrötlich braun, 2.5YR 5/4; innen rötlich hellbraun, 10R 6/6
 Maße: erh. H 11,2 cm, L Henkel 5,5 cm
 Lit./Par.: eventuell Kochtopf *hella* wie bei Eigner 1984, 93 Abb. 34 I.
- Kat. 154** **Taf. 57**
 FNr.: 91
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 11/A
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht
 Erh.: 1 Halsfrgt.
 Beschreibung: abgesetztes, konisches Halsfragment eines Krugs oder einer hohen Kanne; im Inneren des Halses ist eine Gießvorrichtung angebracht, welche in der Mitte eine große Lochung aufweist; Innenseite entlang des Halses horizontal umlaufende Drehspuren, fein gemagert, oxidierend gebrannt
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2
 Maße: erh. H. 8 cm, DmHals 4,5 cm, Wst 0,3 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.
- Kat. 155** **Taf. 56**
 FNr.: 105
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 11/C
 Objektansprache: *Zīr*-Gefäß
 Material/Herstellung: Keramik/Wulsttechnik, Hals/Mündung scheidengedreht
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: Bodenfragment eines *Zīr*-Gefäßes mit spitz zulaufendem Boden und leicht ausladender Wandung, Innen- und Außenseite mit horizontal umlaufenden Drehspuren, Außenwand mit Fingerdruckmulden, grobe Magerung, oxidierend gebrannt; Oberfläche ist porös, die Innenwand blättert ab
 Farbe: außen, Bruch und innen beigehellorange, 7.5YR 7/3
 Maße: max. erh. H 16 cm, Wst ca. 1,6 cm
 Lit./Par.: Eigner 1984, 89 Abb. 32 A.
- Kat. 156** **Taf. 57**
 FNr.: 109
 FO: *Al-Ġūwānī*
 WE/Raum: 11/C
 Objektansprache: Krug/Kanne
 Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Erh.: 3 Bodenfrgte.

Beschreibung: Bodenfragmente eines Krugs oder einer hohen Kanne mit Standring, ausladender Wandungsansatz, Innen- und Außenseite mit horizontal umlaufenden Drehrillen versehen, fein gemagert, oxidierend gebrannt

Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2

Maße: DmBd 10,5 cm, Wst 0,3 cm, Bst 0,5 cm

Lit./Par.: eventuell wie bei Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Kat. 157

Taf. 56

FNr.: 111

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 11/D

Objektansprache: *Ballās*

Material/Herstellung: Keramik/Wulsttechnik, Hals/Mündung scheibengedreht

Erh.: 3 Boden- und Wandfrgte.

Beschreibung: Boden- und Wandfragmente eines Wasserkrugs (*ballās*) mit spitz zulaufendem, abgerundetem Boden und ausladender Wandung, Innen- und Außenseite mit horizontal umlaufenden Drehspuren, grob gemagert und oxidierend gebrannt

Farbe: außen, Bruch und innen beigehellorange, 7.5YR 7/3

Maße: max. erh. H 13 cm, Wst 1,1 cm, Bst 1,9 cm

Lit./Par.: Eigner 1984, 89 Abb. 32 B.

Kat. 158

Taf. 57

FNr.: 112

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: 11/D

Objektansprache: Krug/Kanne

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Erh.: 7 Boden-Wand-Frgte.

Beschreibung: Boden-Wand-Fragmente eines Krugs oder einer hohen Kanne mit Standring und ausladender Wandung; Fußzone und Standfläche sind mit horizontal umlaufenden Drehrillen versehen, fein gemagert, oxidierend gebrannt

Farbe: außen, Bruch und innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2

Maße: DmBd 8,8 cm, Wst 0,4 cm, Bst 0,7 cm

Lit./Par.: eventuell wie bei Eigner 1984, 91 Abb. 33 B.

Kat. 159

Taf. 57

FNr.: 114

FO: *Al-Ġūwānī*

Öffentlicher Raum: WE 11, Hof Nord

Objektansprache: Krug/Kanne/Topf

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Erh.: 13 Boden-Wand-Frgte.

Beschreibung: Boden-Wand-Fragmente eines Gefäßes (Krug/Kanne/Topf) mit Standring und ausladendem Wandungsansatz; Fußzone wird zusätzlich mit einem Riefendekor hervorgehoben, fein gemagert, oxidierend gebrannt

Farbe: außen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2; Bruch hellrötlich orange, 10R 6/6, innen beigehellbraun mit Grünstich, 5Y 8/2

Dekor: einzeliges Riefendekor zwischen Fußzone und Wandungsansatz

Maße: erh. H 4 cm, DmBd 12 cm, Wst 0,4 cm.

Kat. 160

Taf. 62

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: Aufweg südlich von WE 2 und WE 3, Bereich Abfalldeponierung, eventuell von WE 2

Objektansprache: Gefäßfragment mit Öse und gedrehten Stoffstreifen

Material/Herstellung: Keramik und Textil

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: Gefäßfragment mit Öse (könnte auch ein Deckelfragment sein); Öse ist mit gedrehten Stoffstreifen durchgezogen; Gefäßfragment ist eher fein gemagert und oxidierend gebrannt

Farbe: außen beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4; Bruch hellrötlich orange, 10R 6/6; innen beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4

Maße: erh. H 4,2 cm, max. erh. L 8,9 cm

Anm.: Gefäß könnte aufgrund des Stoffstreifens an der Decke befestigt gewesen sein.

Kat. 161

Taf. 58

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: Aufweg südlich von WE 3

Objektansprache: Kochtopf (*hella*)

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht (?)

Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.

Beschreibung: Rand-Wand-Fragment eines bauchigen, gedrunenen Kochtopfs mit ausladendem Rand und gerundetem Randabschluss; der randständige, vertikale Wulsthenkel ist abgebrochen, Wandung mit Schmauchspuren, oxidierend gebrannt

Farbe: außen schwarz (Schmauchspuren), GLEY 2 2.5 10B, und beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4

Dekor: Schulter mit Fingerkuppelndekor und ein Leisten-dekor/oder eine Knubbe auf Wandung

Lit./Par.: Eigner 1984, 93 Abb. 34 I.

Kat. 162

Taf. 58

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 3/A

Objektansprache: Vorratsgefäß

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Erh.: 1 Wandfrgt.

Beschreibung: Wandfragment mit Bemalung der Außenwand, oxidierend gebrannt

Farbe: außen rotbrauner Grundton, 10R 4/6, und dunkelbraunschwarze Verzierung, 7.5YR 2.5/1; Bruch hellrötlich braun, 2.5YR 5/4

Dekor: dunkelbraunschwarze Linie auf rotbraunem Grundton

Maße: erh. H. 5,5 cm, L 11 cm.

Kat. 163FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 3/A

Objektansprache: *Ballās*

Material/Herstellung: Keramik/Wulsttechnik, Hals/Mündung scheidengedreht

Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.

Beschreibung: Rand-Wand-Fragment mit nach innen verstärktem und abgestrichenem Randabschluss und einer leicht ausladenden Wandung; der unterrandständige, vertikale Wulsthenkel ist abgebrochen; fein gemagert, oxidierend gebrannt

Farbe: außen gelblich beige, 2.5Y 8/3; Bruch beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4

Dekor: entlang des Henkelansatzes ist ein umlaufender Leistendekor und auf der gesamten Außenwand ein Rillendekor (feine Rillen könnten auch Drehrillen sein)

Maße: erh. H 12,5 cm, Wst 0,5–0,9 cm

Lit./Par.: Eigner 1984, 89 Abb. 32 B.

Taf. 56

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: Boden-Wand-Fragment mit Standingring und einer weit ausladenden Wandung, Außenwand mit horizontal umlaufenden Drehrillen; oxidierend gebrannt

Farbe: außen beigehellbraun-hellgrau, 10YR 7/2

Dekor: vierzeiliges Kammstrichdekor auf Außenwandung

Maße: DmBd ca. 8 cm

Kat. 164FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 6/E

Objektansprache: Kochtopf

Material/Herstellung: Keramik/unbestimmbar

Erh.: 1 Rand-Henkel-Frgt.

Beschreibung: Randfragment mit gerundetem Randabschluss und einem abgebrochenen, randständigen, vertikalen Wulsthenkel, Außenseite mit Schmauchspuren, oxidierend gebrannt

Farbe: außen schwarz (Schmauchspuren), GLEY 2 2.5 10B, und hellrötlich orange, 10R 6/6; Bruch beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4; innen: hellbraun 5YR 6/3

Dekor: Fingerkuppelndekor auf Henkelansatz

Maße: erh. H. 5,5 cm, D Henkel 2,2 cm, Wst 0,7 cm

Anm.: Es handelt sich höchstwahrscheinlich um einen *Hella*-Kochtopf wie bei Eigner 1984, 93 Abb. 34 I.**Taf. 57****Kat. 165**FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: zwischen WE 6 und WE 14

Objektansprache: Topf/Krug/Kanne

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: Bodenfragment mit Standingring, Innen- und Außenseite mit horizontal umlaufenden Drehspuren sowie Fingerdruckmulde im Inneren des Bodenfragments, fein gemagert und oxidierend gebrannt

Farbe: außen beigehellbraun-hellorange, 5YR 7/4; Bruch beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4; innen hellrötlich orange, 10R 6/6

Maße: DmBd 10,3 cm, Wst 0,3–0,4 cm.

Taf. 57**Kat. 166**FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: zwischen WE 6 und WE 14

Objektansprache: Topf/Krug/Kanne

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Taf. 57**Kat. 167**FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 8/C

Objektansprache: Tabakkopf mit Sieb (Zubehör für Wasserpfeife)

Material/Herstellung: Keramik/nicht bestimmbar

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: Tabakkopf einer Wasserpfeife mit Sieb (mehrere Durchlochungen auf dem Tabakkopf); Abnutzungsspuren im Siebbereich durch Kohlenauflage; Stift des Tabakkopfs ist mit Rillen/Gewinde versehen; Mischbrand oder oxidierend gebrannt

Farbe: außen dunkelgrauschwarz, GLEY 2 4/10B-GLEY 2 3/5PB, bis rötlich braun bis 10R 4/4

Maße: H 6,5 cm, D Stift 2,2 cm.

Taf. 61**Kat. 168**FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 14/D und 14/E (Hof)

Objektansprache: Tasse/Becher

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht (?)

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Tasse oder eines Bechers mit gerader Standfläche und zylindrischer Wandung; oxidierend gebrannt

Farbe: außen beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4

Maße: DmBd 8,5 cm, max. erh. H 2,3 cm.

ohne Abb.**Kat. 169**FO: *Bāb*

WE/Raum: Versturz von WE 20/A

Objektansprache: Vorratsgefäß

Material/Herstellung: Keramik/schnell gedreht

Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.

Beschreibung: Rand-Wand-Fragment mit leicht nach innen geneigtem Rand und gerundetem Randabschluss, Innen- und Außenseite mit Bemalung; oxidierend gebrannt

Farbe: außen rotbrauner Grundton, 10R 4/6, und dunkelbraunschwarze Verzierung, 7.5YR 2.5/1; Bruch hellrötlich braun, 2.5YR 5/4, innen rotbrauner Grundton, 10R 4/6, und dunkelbraunschwarze Verzierung, 7.5YR 2.5/1

Dekor: rotbrauner Grundton auf Innen- und Außenseite, entlang dem Rand der Außenseite mit dunkelbraunschwarzer umlaufender Musterung sowie einer feinen Linie entlang des Innenrandes

Maße: erh. H 5,3 cm, L 6,9 m, Wst 0,6 cm.

Taf. 58

Kat. 170

FO: *Bāb*
 WE/Raum: WE 5/H
 Objektansprache: Becher
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut
 Erh.: 1 Rand-Wand-Boden-Frgt.
 Beschreibung: Fragment eines zylinderförmigen, beige-glasierten Bechers mit profiliertem Rand und gerader Standfläche
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, und beige Glasur, S20 Y10 M20; Bruch milchig weiß, Y00 M00 C00, bis beigehellbraun-hellgrau, 10YR 7/2; innen: milchig weiß, Y00 M00 C00, und beige Glasur, S20 Y10 M20
 Anm.: Zusammengeklebte Scherben, recycelt. Mit Dank für Hinweise zur Bestimmung der zahlreichen Porzellan-, Steingut- und Fayencefragmente an Ursula Rohringer, Regina Herbst, Rainald Franz und René Edenhofer.

Kat. 171

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich vor Eingang von WE 5
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut oder Fayence
 Firma/Marke: Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd, Frankreich
 Erh.: 3 Rand-Wand-Boden-Frgte.
 Beschreibung: Fragmente einer weißglasierten Schüssel mit ausladendem Rand und gerundetem Randabschluss sowie ausladender, bauchiger Wandung, Boden mit Standing, Innen- sowie Außenseite mit weißer deckender Glasur überzogen, Standfläche mit Firmenstempel versehen
 Aufschrift:
 Farbstempel in Schwarz.
 Wappen gekrönt mit einer Krone, rund um das Wappen:
 SARREG[UEMINES] [ET DIGOIN]

In der Mitte der Standfläche befindet sich auch eine Prägung:
 [---]K
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch beigehellbraunorange, 2.5YR 6/4; innen milchig weiß Y00 M00 C00
 Dekor: Innenseite der Schüssel vom Rand bis zum Spiegel mit plastischer Verzierung versehen
 Maße: H 7 cm, DmRd 19,5 cm, DmBd 13 cm, Wst 0,4 cm
 Dat.: um etwa 1920 – ?
 Anm: Identische Exemplare wurden auch in *Bāb*, Raum 17B, und *Al-Ġūwānī*, Raum 7B, sowie im öffentlichen Bereich in *Bāb* zwischen WE 6 und WE 14 gefunden. Parallelen lassen sich auch in den umliegenden nubischen Ortschaften *Ġabal Šīša* und *Minsīya al-ġadīda* finden.
 Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 189 Abb. 2.1677, 600; Dankert 1978, 422.

Taf. 58**Kat. 172**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich von 6/A
 Objektansprache: Schüssel (?)
 Material/Herstellung: Keramik/Porzellan
 Firma/Marke: Arabia, Helsinki, Finnland
 Erh.: 1 Bodenfrgt.
 Beschreibung: Bodenfragment mit Standing; die Standfläche ist mit dem Firmenstempel versehen
 Aufschrift:
 Farbstempel in Braun.
 ARA[BIA]
 Abbildung von Tunnelöfen
 darunter: SUOMI
 FINLANDIA
 48
 Farbe: außen, Bruch und innen milchig weiß, Y00 M00 C00
 Maße: erh. L 4 cm, erh. B 3,5 cm
 Dat.: 1932–1949
 Lit./Par.: Arabia 2015.

Taf. 61**Kat. 173**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: nördlich von WE 13
 Objektansprache: Schüssel/Becher/Tasse (?)
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
 Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.
 Beschreibung: kleinformatiges Rand-Wand-Fragment mit gerundetem, nicht verstärktem Randabschluss; Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur sowie brauner Musterung überzogen
 Farbe: außen und innen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit brauner Musterung, Y90 M99 C80; Bruch sandig beige, 10YR 7/4
 Dekor: Innen- und Außenseite brauner Pinseldecor (vielseitige, rechteckige Musterung)
 Maße: erh. H 3 cm, erh. L 3,4 cm.

Taf. 59**Kat. 174**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: nördlich von WE 13
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
 Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.
 Beschreibung: kleinformatiges Rand-Wand-Fragment mit gerundetem, nicht verstärktem Randabschluss; Außenseite mit weiß deckender Glasur und Farbe (Dekor) überzogen
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit dunkelbrauner (S99 Y00 M00), burgundroter (Y80 M99 C70) und ockergelber (Y60 M30 C10) Verzierung; Bruch hellbraun, 5YR 6/3
 Dekor: Außenseite Pinseldecor (umlaufende Linien, auf ockergelber Linie aneinandergereihte Rautenmuster mit Kreuzen)
 Maße: erh. H 4,2 cm, max. erh. L 3,4 cm.

Taf. 59

- Kat. 175**
FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: nördlich von WE 13
Objektansprache: Schüssel (?)
Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.
Beschreibung: Rand-Wand-Fragment mit ausladendem Rand und leicht nach außen verstärktem, abgestrichenem Randabschluss, schwach eingezogenem Hals und leicht ausladender Wandung, Außenseite mit weiß deckender Glasur sowie Farbe (Dekor) überzogen
Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit schwarzen (S99 M60 C99) und orangeockergelben (Y99 M50 C10) Linien; Bruch: sandig beige, 10YR 7/4
Dekor: Außenseite Pinseldekor (feine sowie breite umlaufende Linien)
Maße: erh. H 3,1 cm, erh. L 7,5 cm.
- Kat. 176**
FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: nördlich von WE 13
Objektansprache: Schüssel
Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.
Beschreibung: kleinteiliges Rand-Wand-Fragment mit gerundetem, nicht verstärktem Randabschluss; Außenseite mit weiß deckender Glasur sowie Farbe (Dekor) überzogen
Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit dunkelbrauner (S99 Y00 M00) Linie und blassrotem (Y40 M80 C30) Blumenmotiv (?); Bruch sandig beige, 10YR 7/4
Dekor: Außenseite Pinseldekor (feine umlaufende Linie und Blumendekor [?])
Maße: erh. H 3,3 cm, max. erh. L 4,6 cm.
- Kat. 177**
FO: *Bāb*
Öffentlicher Raum: nördlich von WE 13
Objektansprache: Schüssel
Material/Herstellung: Keramik/Steingut
Firma/Marke: Faïencerie de Nimy, Soc. Anon., Nimy, Belgien
Erh.: 1 Bodenfrgt.
Beschreibung: Bodenfragment einer Schüssel mit nach außen verstärktem, ausladendem Standring und einem stark ausladenden Wandungsansatz, Standfläche mit Firmenstempel versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen
Aufschrift:
Farbstempel in Schwarz.
MANUFACTURE IMPERIALE ET ROYALE (in halbkreisförmiger Anordnung)
Unterhalb der Krone:
N I M Y
FABRICATION BELGE
MADE IN BE[LGIUM]
- Taf. 58**
Farbe: außen und innen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch hellbraun, 5YR 6/3
Dekor: einzeiliges, horizontal umlaufendes Rillendekor auf der Standfläche
Maße: DmBd 5,8 cm
Dat.: ? – nach 1937
Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 262 Abb. 4.416, 575.
- Kat. 178**
FO: *Bāb*
WE/Raum: WE 14/D und 14/E (Hof)
Objektansprache: Deckel
Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
Firma/Marke: Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd, Frankreich
Erh.: 1 Deckelfrgt.
Beschreibung: Hohldeckelfragment einer Schüssel, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur sowie Farbe (Dekor) überzogen, Standfläche mit schwarzem Stempel (Initialien)
Aufschrift:
Buchstaben für Produktionsjahr und -monat oder Initialen vom Töpfer (?)
LL
V
Farbe: außen milchig-weiß, Y00 M00 C00, mit schwarzen (S99 M60 C99), blassroten (Y40 M80 C30) und burgundroten (Y80 M99 C70) Linien und blassblauem Rautenmuster, Y00 M50 C80; Bruch hellbraun, 5YR 6/3; innen milchig weiß, Y00 M00 C00
Dekor: Außenseite Pinseldekor (feine sowie breite umlaufende Linien und aneinandergeriehte Rautenmusterung)
Maße: Dm Deckel 11,6 cm
Dat.: um 1900 – ?
Anm.: Entsprechendes Dekormotiv auf einer Schüssel im nubischen Dorf *Batinyūl* entdeckt (Taf. 41, 5). Produziert wurde dieser Deckel aufgrund der Parallele von Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd.
Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 189 Abb. 2.1678.
- Taf. 59**
- Kat. 179**
FO: *Bāb*
WE/Raum: WE 14/D und 14/E (Hof)
Objektansprache: Schüssel
Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
Erh.: 1 Bodenfrgt.
Beschreibung: Bodenfragment mit Standring; Standfläche ist mit Einritzung (Buchstaben sowie Striche) versehen, könnten entweder die Initialen der Firma oder des Dekorateurs sein, unterhalb den Einritzungen ist ein grüner Punkt gesetzt; Innen- und Außenseiten mit weiß deckender Glasur überzogen
Aufschrift:
Buchstaben für Firmenstempel oder Produktionsjahr und -monat (?)
F /
F
grüner Punkt (eventuell Erkennungsmerkmal des Töpfers [?])
- Taf. 60**
- Taf. 61**
- Taf. 61**

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit einem grünen Punkt, Y99 M00 C90; Bruch hellbraun, 5YR 6/3; innen milchig weiß, Y00 M00 C00
Maße: DmBd 5,8 cm.

Kat. 180FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 14/D und 14/E (Hof)

Objektansprache: Tasse

Material/Herstellung: Keramik/Porzellan

Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.

Beschreibung: Rand-Wand-Fragment einer Tasse mit gerundetem, nicht verstärktem Randabschluss und mit einem unterrandständigen feinen Wulsthenkel (vertikal), Außenseite mit Glasurfarbe überzogen

Farbe: außen weiß, S00 C00 Y00, mit sandig hellbrauner bis goldiger Glasur, Y50 M30 C10; Bruch weiß, S00 C00 Y00; innen weiß S00 C00 Y00

Dekor: Pinseldekoration ab der Hälfte des Henkels (mit sandig hellbrauner, fast goldiger Farbe)

Maße: erh. H. 4,5 cm, DmRd ca. 4 cm.

Kat. 181FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 19/A – Versturzung

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Faïencerie de Nimy, Soc. Anon., Nimy, Belgien

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: Bodenfragment mit kantig profiliertem, abgesetztem Standring und flach ausladendem Wandungsansatz, Standfläche mit Firmenstempel versehen; weist auch feine horizontal umlaufende Drehrillen auf, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

[MANUFACTURE IMP]ERIALE ET ROYALE (in halbkreisförmiger Anordnung)

Unterhalb der Krone:

[N I M]Y

[FABRICATI]ON BELGE

[MADE IN B]ELGIUM

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch: sandig beige, 10YR 7/4; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd 5,8 cm

Dat.: ? – nach 1937

Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 262 Abb. 4.416, 575.

Kat. 182FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 19/D – Versturzung

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd, Frankreich

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Taf. 58

Beschreibung: Bodenfragment mit Standring, Standfläche mit Firmenstempel versehen; Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

Wappen gekrönt mit einer Krone, rund um das Wappen:

OPAQUE DE SARREGUEMINES°

Oberhalb der Krone eine Prägung

7U

Über der Prägung möglicherweise ein runder Stempel

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch sandig beige, 10YR 7/4; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd 5,8 cm

Dat.: um 1900 – ?

Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 189 Abb. 2.1678. 600; Dankert 1978, 422.

Kat. 183FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 19/B

Objektansprache: Schüssel/Teller

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd, Frankreich

Erh.: 4 Bodenfrgte.

Beschreibung: Bodenfragmente einer Schüssel oder von einem Teller mit Standring, Standfläche mit Firmenstempel versehen; Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

Wappen gekrönt mit einer Krone, rund um das Wappen:

[OPAQUE DE SARR]EGUEMINES°

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch hellbraun, 5YR 6/3; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd ca. 17 cm

Dat.: um 1900 – ?

Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 189 Abb. 2.1678. 600; Dankert 1978, 422.

Kat. 184FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: westlich von WE 19

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut oder Fayence (?)

Firma/Marke: Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd, Frankreich

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: Bodenfragment mit Standring und flach ausladendem Wandungsansatz, Standfläche mit Firmenstempel versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Braun.

Wappen gekrönt mit einer Krone, rund um das Wappen:

OPAQUE DE SARREGUEMINES°

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch hellbraun, 5YR 6/3; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd 5 cm

Taf. 59**Taf. 59****Taf. 59**

Dat.: um 1900 – ?

Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 189 Abb. 2.1678. 600; Dankert 1978, 422.

Kat. 185**Taf. 59**

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: südöstlich von 20/F, zwischen Weg und Hofmauer

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Boch et Frères, La Louvière, Belgien

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: Bodenfragment mit abgesetztem Standring, Standfläche mit Firmenstempel versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

Im Kreis befinden sich die Buchstaben BF, darunter K (BFK)

Außerhalb vom Kreis im unteren Bereich: MADE IN BELGIUM

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch sandig beige 10YR 7/4; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd 5,5 cm

Dat.: um 1900

Lit./Par.: Royal Boch 2015; Zühlsdorff 1994 542. 563. 613. 639.

Kat. 186**Taf. 60**

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: unterhalb von WE 20/C (westlich)

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Petrus Regout & Co, in Maastricht, Holland

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Schüssel mit Standring und einer ausladenden, leicht bauchigen Wandung, Standfläche mit Firmenstempel versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

Sphinx-Darstellung

darunter in einem Rechteck:

[P]etrus

[Reg]out & CO

MAASTRICHT

unter dem Rechteck:

MADE IN HOLLAND

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch sandig beige, 10YR 7/4; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: o. A.

Dat.: 1899 – ?

Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 310 Abb. 9.127. 555.

Kat. 187**Taf. 58**

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: unterhalb von WE 20/C (westlich)

Objektansprache: Tasse

Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)

Erh.: 1 Rand-Wand-Frgt.

Beschreibung: Rand-Wand-Fragment einer Tasse mit gerundetem, nicht verstärktem Randabschluss und mit einem unterrändständigen profilierten, mit drei Noppen versetzten feinen Wulsthenkel (vertikal); Innen- und Außenseite mit Glasurfarbe und Dekor überzogen

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit hellbrauner Glasur, Y70 M40 C30; Bruch sandig beige, 10YR 7/4; innen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit hellbrauner Glasur, Y70 M40 C30, und Dekor in Petrolgrün, S70 C90 Y20

Dekor: Innenseite des Randes mit Blatttrankendekor

Maße: erh. H 5,3 cm; DmRd 5,5 cm.

Kat. 188**Taf. 59**

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: nordöstlich von WE 21/C

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Boch et Frères, La Louvière, Belgien

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: Bodenfragment mit abgesetztem Standring, Standfläche mit Firmenstempel versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

gekröntes Wappen mit Löwe

Initialen B links und F rechts neben dem Wappen

darunter:

MADE IN BELGIUM (in halbkreisförmiger Anordnung)

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch hellbraun, 5YR 6/3; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd 6 cm

Dat.: ? – 1927

Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 270 Abb. 4.605. 542. 563. 613. 639.

Kat. 189**Taf. 59**

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: nordöstlich von WE 21/C

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/Steingut

Firma/Marke: Utzschneider & Co, Sarreguemines/Saargemünd, Frankreich

Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.

Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Schüssel mit abgesetztem Standring und einem ausladenden Wandungsansatz, Standfläche mit Firmenstempel und einer Prägung versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Schwarz.

Wappen gekrönt mit einer Krone, rund um das Wappen:
 OPAQUE DE SARREGUEMINES°
 Prägung im Bereich des Stempels:
 IC
 (es könnte auch TC bedeuten)
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch hell-
 braun, 5YR 6/3; innen milchig weiß, Y00 M00 C00
 Maße: DmBd 8,2 cm
 Dat.: um 1900 – ?
 Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 189 Abb. 2.1678. 600; Dan-
 ckert 1978, 422.

Aufschrift:
 Firmenstempel in Grün.
 Krone, darunter:
 [DUNN BE]NNETT & CO.LT.D.
 [ROYAL VIC]TORIA POTTERY.
 [B U] R S L E M.
 [E N] G L A N D
 Farbe: außen, Bruch und innen milchig weiß, Y00 M00
 C00
 Maße: DmBd ca. 7 cm
 Dat.: 1907/1908–1937
 Lit./Par.: Birks 2015; Grace's Guide Dunn, Bennett 2015.

Kat. 190**Taf. 60**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: nordöstlich von WE 21
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut
 Firma/Marke: Société Céramique, in Maastricht, Holland
 Erh.: 3 Boden-Wand-Frgte.
 Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Schüssel
 mit abgesetztem Standring und einer ausladenden,
 leicht bauchigen Wandung, Standfläche mit Firmen-
 stempel versehen sowie horizontal umlaufende Dreh-
 spuren sichtbar, Innen- und Außenseite mit transpa-
 renter Glasur und Dekor überzogen
 Aufschrift:
 Firmenstempel in Schwarz.
 Rund um die Löwendarstellung:
 SOCIÉTÉ CÉRAMIQUE MAESTRICHT.
 Unterhalb:
 MADE IN HOLLAND.
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, und Verzie-
 rung in Kobaltblau, S00 M70 C99; Bruch beigehell-
 braun-hellgrau, 10YR 7/2; innen milchig weiß, Y00
 M00 C00, und Verzierung in Kobaltblau, S00 M70
 C99
 Dekor: obere Hälfte der Außenseite mit kobaltblauem
 Blumen-Blatt-Dekor verziert, begrenzt durch eine
 feine Linie; der Spiegel ist ebenso mit Blumen-Blatt-
 Dekor versehen, die Standfläche trägt ein dreizeili-
 ges, horizontal umlaufendes Rillendekor
 Maße: erh. H 3,5 cm, DmBd 8,8 cm, Wst 0,5 cm
 Dat.: vor 1910–1930 (?)
 Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 320 Abb. 11.203. 555.

Kat. 191**Taf. 60**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: nördlich von WE 22/E
 Objektansprache: Schüssel/Teller
 Material/Herstellung: Keramik/Porzellan oder Ironstone
 China (hochgebranntes Steingut)
 Firma/Marke: Dunn Bennett & Co Ltd, in Burslem, Eng-
 land
 Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
 Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Schüssel
 oder eines Tellers mit Standring; der zylindrische
 mittlere Bereich der Standfläche erhebt sich leicht
 nach außen, der Wandungsansatz ist flach ausladend;
 Standfläche mit Firmenstempel

Kat. 192**Taf. 60**

FO: *Bāb*
 Öffentlicher Raum: westlich von WE 23/E – Versturzt
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Keramik/Porzellan
 Firma/Marke: Lehmann & Sohn, Carl August, in Kahla,
 Deutschland
 Erh.: 1 Boden-Wand-Frgt.
 Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Schüssel
 mit Standring und einer ausladenden, leicht bauchi-
 gen Wandung, Standfläche mit Firmenstempel ver-
 sehen
 Aufschrift:
 Firmenstempel in Grün.
 LEUCHTENBURG (in halbkreisförmiger Anordnung)
 Abbildung Burg
 [Germany.]
 Farbe: außen, Bruch und innen milchig weiß, Y00 M00
 C00
 Maße: DmBd 5 cm
 Dat.: nach 1895 bzw. vor 1910 – ?
 Lit./Par.: Zühlsdorff 1994, 339 Abb. 14.67. 527–528; Po-
 che 2005, Abb. 1115.

Kat. 193**Taf. 60**

FO: *Al-Ġūwānī*
 Öffentlicher Raum: östlich von WE 7/H
 Objektansprache: Schüssel
 Material/Herstellung: Keramik/Steingut (?)
 Erh.: 2 Boden-Wand-Frgte.
 Beschreibung: Boden-Wand-Fragment einer Schüssel
 mit nach außen hin ausladendem, abgesetztem Stand-
 ring, leicht bauchigem Wandungsansatz; Standfläche
 mit Firmenstempel versehen; Innen- und Außenseite
 mit weiß deckender oder transparenter Glasur sowie
 Farbe (Dekor) überzogen
 Aufschrift:
 Firmenstempel in Schwarz.
 Ein Kreis innerhalb eines Doppelkreises, dazwischen:
 [---]ANON[---]
 Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00, mit kobalt-
 blauer Verzierung, S00 M70 C99; Bruch beigehell-
 braun-hellgrau, 10YR 7/2; innen milchig weiß, Y00
 M00 C00, mit kobaltblauer Verzierung, S00 M70 C99
 Dekor: kobaltblaues Blattdekor im Spiegel und auf der
 Standfläche

Maße: DmBd 9,7 cm, Wst 0,4 cm

Anm.: Wahrscheinlich von der Société Céramique produziert, deren Firmenname seit 1863 »Société Céramique, Société Anonyme pour la Fabrication des Faiences Fines et Produits Céramiques de toute espèce« lautet. »Anon« dürfte daher das Fragment des Begriffs »Société Anonyme« sein. Zusätzlich hat das Fragment ein vergleichbares Dekor mit der sicher von der Société Céramique produzierten Schüssel

Kat. 190.

Kat. 194

FO: *Al-Gūwānī*

Öffentlicher Raum: südlich von WE 9

Objektansprache: Schüssel

Material/Herstellung: Keramik/ Fayence

Firma/Marke: Faïenceries de Gien, Gien, Frankreich

Erh.: 1 Bodenfrgt.

Beschreibung: Bodenfragment einer Schüssel mit abgesetztem Standring, Standfläche mit Firmenstempel versehen, Innen- und Außenseite mit weiß deckender Glasur überzogen

Aufschrift:

Firmenstempel in Braun.

gekröntes Wappen mit Türmen/Burg

rund um das Wappen:

[POR]C[ELAINE] [OPAQUE] DE GIE[N]

Farbe: außen milchig weiß, Y00 M00 C00; Bruch beigehellbraun-hellgrau, 10YR 7/2; innen milchig weiß, Y00 M00 C00

Maße: DmBd ca. 10 cm

Dat.: 1886–1938

Lit./Par.: Gien 2015; Zühlsdorff 1994, 506.

Kat. 195

FNr.: 236

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 2/H

Objektansprache: Lehmtonne

Material/Herstellung: Keramik/frei geformt und luftgetrocknet

Erh.: 271 Frgte.

Beschreibung: Fragmente einer großen und hohen, zylinderförmigen Lehmtonne mit nach unten verjüngendem, vertikalem Griff; Magerungszusatz bestehend aus Steinchen und organischem Material

Farbe: außen, Bruch und innen braun, 7.5YR 5/2

Maße: DmBd ca. 100 cm, Wst 3–4 cm, Bst 4 cm.

Kat. 196

FNr.: 30

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 10/D

Objektansprache: Lehmdeckel

Material/Herstellung: Keramik/frei geformt und luftgetrocknet

Erh.: 9 Deckelfrgte.

Beschreibung: Hohldeckelfragmente mit vermutlich insgesamt vier Durchlochungen als Handhabe; Magerungszusatz bestehend aus Steinchen und organischem Material

Farbe: außen, Bruch und innen braun, 7.5YR 5/2

Maße: Wst 1,7 cm

Anm.: eventuell verwendet für die Vorrichtung oder für die Lehmtonne.

Kat. 197

FO: *Bāb*

Öffentlicher Raum: runde Strukturen am Dorfplatz

Objektansprache: Lehmdeckel

Material/Herstellung: Keramik/frei geformt und luftgetrocknet

Erh.: 1 Deckelfrgt.

Beschreibung: dekoriertes Flachdeckelfragment mit aufgestelltem Rand, Magerungszusatz bestehend aus Steinchen und organischem Material

Farbe: außen, Bruch und innen braun 7.5YR 5/2

Dekor: Fingerkuppendekor entlang des aufgestellten Randes

Maße: erh. L 26 cm.

Kat. 198

FNr.: 237

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 2/H

Objektansprache: Reibstein

Material/Herstellung: Stein

Erh.: komplett

Beschreibung: flacher, glockenförmiger Reibstein mit Abriebspuren auf der Längsseite

Maße: L ca. 18 cm, D ca. 4 cm.

Kat. 199

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 2/H

Objektansprache: Reibplatte

Material/Herstellung: Stein

Erh.: komplett

Beschreibung: flache, halbrunde Reibplatte.

Kat. 200

FNr.: 41

FO: *Bāb*

WE/Raum: WE 17/G

Objektansprache: Mörser

Material/Herstellung: Stein

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: Fragment eines Mörsers oder einer Reibschale mit tiefer Mulde, Innenfläche mit horizontal umlaufenden Drehrillen versehen (Gebrauchsspuren), raue und poröse Oberfläche

Maße: H ca. 9 cm, Dm Mulde ca. 7 cm.

Taf. 59

Taf. 61

Taf. 61

Taf. 61

Taf. 62

Taf. 62

Taf. 62

Kat. 201

FNr.: 102

FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: WE 11/B

Objektansprache: Korbgeflecht

Material/Herstellung: Palmenblätter

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: Reste eines zweireihigen Korbgeflechts in
Form eines Streifens, zur Befestigung von Gefäßen
an der Decke

Maße: erh. L 12,5 cm, B 2,6–3 cm.

Taf. 62**Kat. 202**FO: *Al-Ġūwānī*

WE/Raum: WE 3/B

Objektansprache: Streichholzschachtel

Material/Herstellung: Papier, Holz

Erh.: 1 Frgt.

Beschreibung: leicht verbrannte, rechteckige Schachtel
mit rot-schwarzem Druckmotiv

Anm.: In dem Zwischenraum zwischen Mauerwerk der
Außenmauer von Raum WE 3/B und der Kuppel des
Backofens in der Südwestecke des Raumes gefunden.

Taf. 62*Serpil Ekrem*

VI ABSIEDLUNGSPROZESSE UND IHRE EVIDENZEN IN BĀB UND AL-ĠŪWĀNĪ

Bereits nach den früheren Überflutungen verließ ein Großteil der ursprünglichen Bewohner die Dörfer an ihren älteren Standorten, weshalb die verbliebenen Familienverbände seit 1900 sukzessive immer weniger wurden, ablesbar auch an den abnehmenden Siedlungsflächen der verlagerten Dörfer (Taf. 11, 2). Eine dauerhafte Absiedlung der Kenuz-Nubier aus den untersuchten Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* erfolgte schließlich in den frühen 30er Jahren des 20. Jahrhunderts unmittelbar vor der zweiten Erhöhung des britischen Dammes, nachdem Kompensationsversprechen das Verlassen der Heimat erleichterten⁸⁸⁷. Abgesehen von der Zerstörung ihrer älteren Dörfer hatten die Kenuz-Nubier etappenweise ihre gesamten landwirtschaftlichen Anbaugelände an den fruchtbaren Nilufeln verloren. Die Haustierhaltung war aufgrund der reduzierten Futterbestände besonders schwierig geworden, zumal die Anbauflächen zuletzt nicht einmal mehr für die Bewohner selbst ausreichten⁸⁸⁸. Die Abwanderung verlief schließlich unter großem Zeitdruck und schwierigen Bedingungen, da trotz großer Migrationsbewegungen keine staatlich organisierte Absiedlung erfolgte⁸⁸⁹. Vor allem Kleinvieh wurde zurückgelassen und nur der notwendigste Haushaltsrat mitgenommen.

Am Befund ablesbare Vorgänge, die mit dem Absiedlungsprozess in Verbindung gebracht werden können, zeigen sich zunächst an den Gebäuden selbst. Im Zuge der Absiedlung der beiden untersuchten Dörfer wurden sämtliche Holzbauteile wie hölzerne Dachbalken sowie Tür- und Fensterrahmen ausgebaut und entweder für eine Wiederverwendung mitgenommen oder viel häufiger in Aswan verkauft (Taf. 30, 1–2)⁸⁹⁰. Nur in einem Fall verblieb ein halbiertes, abgesägter

⁸⁸⁷ Vgl. Kap. III.5.2 und III.5.3. Absiedlungsprozesse müssen nicht immer mit der Bedrohung des Siedlungsraumes in Verbindung gebracht werden. Die Verlagerung einer Siedlung kann auch etwa mit dem steigenden Platzbedarf durch Heirat und die Notwendigkeit, ein eigenes Haus zu beziehen, begründet sein. s. Drzewiecki 2018, 759–765.

⁸⁸⁸ Die österreichische Ethnologin Anna Hohenwart-Gerlachstein beschreibt aus eigener Anschauung eine vergleichbare Situation Ende der 60er Jahre des 20. Jhs. im letzten Stadium vor der Aussiedlung weiter im Süden, die im Zuge der Errichtung des Hochdammes notwendig geworden war. Hohenwart-Gerlachstein 1979, 31 f.: »Wie die Wälder waren auch die Weide- und Anbauflächen reduziert. Reichte schon einstens das Fruchland kaum aus, die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten, so war das Leben im letzten Stadium vor der Aussiedlung äußerst karg geworden. Die Haltung von Haustieren wurde fast zur Unmöglichkeit, da die Futterbestände bei weitem den Erfordernissen nicht gerecht werden konnten. Infolge der neunmonatigen Überflutung des Ufergeländes war der gesamte Feldbau und die Vorratswirtschaft in drei Monaten zu bewältigen, also Aussaat und Anbau, Wachstum und Reife und schließlich die Ernte. Die wichtigsten Feldprodukte waren Mais und Hirse, Linsen und Bohnen, Wasser- und Zuckermelonen. Außer dem Abfall von Feldfrüchten diente das Halfagras als wichtigstes Futtermittel. Während der Trockenzeit arbeiteten die Dorfbewohner fieberhaft zusammen, um ein Höchstmaß an Vorräten heimzubringen. Dennoch waren die Überschwemmungszeiten für Mensch und Tier nur mühevoll zu überstehen. Das Wasser stieg bis in die Häuserzeilen an und drang in die Niederungen der Trockentäler ein, sodass kaum mehr ein Baum oder Strauch zu sehen war. Der Wandel vom Sommer zum Winter veränderte die Landschaft von Grund auf. Es verschwanden immer mehr und mehr die leuchtenden, stark kontrastierenden Farben des Niltals: helles Wasser und tiefblauer Himmel, ockergelbe Sandwüste im Westen und violettbraune Steinwüste im Osten, saftiggrüne Fruchlandstreifen entlang des Flusses und freundlich erscheinende Siedlungskomplexe an den Berghängen. Sobald die schäumenden Schlammfluten des Rückstaus die Wohngebiete fast erreicht hatten, wurde das Land in ein Einerlei getaucht, denn die braungrauen Wassermassen unterschieden sich in ihren Farbtönen nur wenig von dem gewachsenen Steinwüstenboden des Ed Derr-Bezirks. Das traurige Bild wurde noch durch die traurig herumirrenden Haustiere vermehrt, die die letzten Halme auf dem felsigen Grund gierig suchten. Als bald hatten sie sich wieder auf die Vorratsnahrung umgestellt und waren von der Bildfläche verschwunden. Immer ruhiger wurde das gesamte Dorfleben«.

⁸⁸⁹ Vgl. Kap. III.5.3; Adams 1977, 653.

⁸⁹⁰ Vgl. Kap. III.3.2.2. So auch bei den Umsiedlungen Ende der 60er Jahre, s. Fernea – Kennedy 1966, 350.

Palmstammrest in einem der Balkenlöcher (Taf. 20, 1–2)⁸⁹¹. Der in Kauf genommene Aufwand, der mit dem raschen Ausbau und dem aufwendigen Transport von allen Holzbauteilen einhergeht, verdeutlicht den Wert von Bauholz in holzarmen Regionen.

Üblicherweise finden sich in planmäßig aufgelassenen Siedlungen große Mengen an unbrauchbarem Abfall, bei überraschend verlassenen Siedlungen hingegen häufiger brauchbare Gegenstände im Fundmaterial⁸⁹². Diese Feststellung lässt sich auch für die beiden untersuchten, planmäßig verlassenen Dörfer belegen, da die quantitativ größten Fundansammlungen in Abfalldeponierungen dokumentiert wurden, obwohl erwähnt werden muss, dass innerhalb der privaten Wohnbereiche erstaunlich viel recycelbares Material zurückgelassen wurde (besonders Metall⁸⁹³). Möglicherweise wurde dieses aber auch z. T. gesammelt deponiert, da von einer Rückkehr in die verbleibende Siedlung ausgegangen wurde. Zurückgelassen wurden auch schwere Gegenstände wie Mahlsteine und Reibschalen, welche durch ihr Gewicht für den Transport ungeeignet und auch leicht zu ersetzen sind⁸⁹⁴. In *Bāb* wurden in zwei Innenhöfen privater Wohneinheiten Reste von Reibsteinen, -platten und -schalen sowie ein Mörserfragment dokumentiert⁸⁹⁵.

Auch unregelmäßige Abfallentsorgung aufgrund der bevorstehenden Aufgabe ist in *Bāb* und *Al-Ġūwānī* nachweisbar. In *Bāb* betrifft dies vor allem den Aufweg zum Dorf am südlichen Siedlungsrand, der aufgrund des Wasserstands in der letzten Besiedlungsphase aufgegeben worden war und mit diversen siedlungszeitlichen Abfall- und Ascheablagerungen bedeckt ist (Taf. 14). Das Wegenetz innerhalb der Siedlung scheint noch bis zuletzt in Nutzung gewesen zu sein, da sich dort meist nur verschlepptes Fundmaterial, aber keine Ascheanhäufungen finden. In *Al-Ġūwānī* findet sich inmitten der Siedlung in der Gasse vor dem Zugang zu WE 7 auffallend viel Abfall, welcher dort deponiert worden sein muss, als diese Wohneinheit nicht mehr in Nutzung war, jedoch noch vor der endgültigen Aufgabe der Siedlung (Taf. 15, 1)⁸⁹⁶. Der Fall der untersuchten Dörfer zeigt daher eine graduelle Absiedlung, im Rahmen welcher manche Familien schon früher ihr Haus verließen als andere.

Das Verlassen einer Siedlung muss generell mit mehreren parallel oder aufeinanderfolgenden Prozessen beschrieben werden (Entsorgung, Beseitigung, Recycling, Plünderung, Verwitterung), welche allesamt zu einer individuellen Komposition des archäologischen Kontexts beitragen⁸⁹⁷. Entsorgungsprozesse fallen auch in die bewohnte Phase und beinhalten vorübergehendes Ablegen, regelmäßige Deponierung von anfallendem Haushaltsabfall (vor allem Asche), Instandhaltung und Pflege des Haushalts (Reinigung der Böden) sowie auch unbemerktes Verlieren oder versehentliches Beschädigen (vgl. Kap. IV.2.1 Taf. 14, 15)⁸⁹⁸. Die Art des Absiedlungsprozesses beeinflusst schließlich die Gegenstände und die Form, in der diese vor Ort zurückgelassen werden. Hier wird temporäres Verlassen mit erwarteter Rückkehr von einer geplanten Absiedlung ohne Hoffnung auf Wiederkehr unterschieden. Auch die Geschwindigkeit des Verlassens, etwa beschleunigt durch akute Bedrohung, hat einen massiven Einfluss auf das zurückgelassene Fundensemble. Im Fall der untersuchten Dörfer wissen wir von einer geplanten Absiedlung mit Hoffnung auf spätere Rückkehr, worauf Zusetzungen von Türen mit Bruchsteinen hindeuten. Im Dorf *Bāb* finden sich in drei Räumen die Reste dieser aufgeschichteten Bruchsteine in den Zugängen, welche in beiden Fällen den Hauptwohnraum provisorisch verschließen (Taf. 30, 3)⁸⁹⁹. Mündliche Angaben bestätigen, dass die Bewohner beim Verlassen ihrer Häuser dieselben so verschlossen haben.

⁸⁹¹ *Bāb*, WE 22A.

⁸⁹² Sommer 1991, 106. Zum Abfallverhalten generell vgl. Kap. III.3.2.2; IV.2.1 und Taf. 14, 15.

⁸⁹³ Vgl. Kap. V.5.1; WE 2G; vgl. Anhang 1.1–1.2 Abb. 2 Taf. 42, Überblick Raum 2G.

⁸⁹⁴ Vgl. Kap. V.5.4.

⁸⁹⁵ *Bāb*, WE 2H (Anhang 1.1.6.b); *Bāb* 17G (Anhang 1.5.4.b).

⁸⁹⁶ Vgl. Anhang 2.2.3 *Al-Ġūwānī*, WE 5 mit Raum 7H.

⁸⁹⁷ Deal 2008, 142.

⁸⁹⁸ Deal 2008, 142–145.

⁸⁹⁹ *Bāb*, WE 3A, 5A, 11A, 16A; vgl. Kap. III.5.1

Meist tendiert die Archäologie dazu, Artefakte, die auf Böden oder Laufhorizonten gefunden werden, ausschließlich mit dem ursprünglichen Gebrauchskontext in Verbindung zu bringen, um anschließend Funktionsanalysen des Fundraumes zu erstellen. Außer Acht gelassen wird dabei oftmals, dass die Zeitspanne zwischen dem Verlassen der Siedlung und der Entstehung des archäologischen Kontexts häufig lange andauert und die Artefakte vielfach umgelagert werden, bevor sie durch Sedimente bedeckt in ihrem endgültigen Zustand verbleiben⁹⁰⁰. Deswegen wurde bei der Auswertung des oberflächlich kartierten Fundmaterials versucht, zwischen primärem, sekundärem und ›De facto‹-Abfall zu unterscheiden, eine Einteilung, die von Michael B. Schiffer schon 1972 vorgeschlagen wurde⁹⁰¹. Primärer Abfall bezeichnet Gegenstände, die am Ort ihres Gebrauchs verblieben, im Gegensatz zu sekundärem Abfall, bei dem der Ort der Endlagerung vom Ort des Gebrauchs verschieden ist. ›De facto‹-Abfall meint gebrauchsfähige Artefakte, die beim Auflösen einer Wohnstätte, also im Zuge des ›Abandonment‹-Prozesses selbst, zurückgelassen werden⁹⁰². Gebrauchsfähige Gegenstände werden dann zurückgelassen, wenn die Reparatur, die Instandhaltung oder der Transport aufwendiger sind als eine Neuanschaffung⁹⁰³. »Gebrauchsfähig« muss allerdings genauer definiert werden, da die Gebrauchsfähigkeit sich durch häufiges Recycling vielmehr auf den Wiederverwendungswert des Materials bezieht als auf die erstmalige Nutzung desselben. So wurden etwa Benzinkanister flach gedrückt als flache Deckung sekundär genutzt (Taf. 34, 1)⁹⁰⁴. Am Ende dieses Aneignungsprozesses bedeutet das, dass das Objekt im Kontext der lokalen Gesellschaft nicht mehr das gleiche ist wie zum Zeitpunkt seiner ersten Einführung, wodurch deutlich wird, dass ein Gegenstand nicht nur eine spezifische Objektbedeutung haben kann, sondern auch eine eigene Biografie entwickelt⁹⁰⁵.

Generell werden ›Abandonment‹-Prozesse hinsichtlich des Fundmaterials auch als Negativauslese jener Gegenstände bezeichnet, die bei der Aufgabe als wertlos zurückgelassen werden. Deswegen verweist Ulrike Sommer zu Recht darauf, dass bei der Aufnahme dieses Materials bedacht werden muss, dass nicht das vollständige Inventar einer Kultur erfasst wird⁹⁰⁶. Michael B. Schiffer bemerkt, dass in jenem Moment, in dem ein Element zu Abfall geworden ist, es den systemischen (kulturellen) Kontext verlässt und in den archäologischen Zusammenhang tritt⁹⁰⁷. Robert Ascher hingegen bezeichnet den Zeitraum, der zwischen der bewohnten und der archäologischen Phase liegt, als ›Geisterphase‹, in der die Strukturen und Artefakte menschlichem Einfluss (Begehung, Wiederverwendung, Verstreuung) und natürlicher Zerstörung in Form chemischer und physikalischer Verwitterungsprozesse (»Smearing and Blending«) ausgesetzt sind⁹⁰⁸. Ein Gegenstand kommt daher erst in einen archäologischen Kontext, wenn er im Erdboden abgelagert und nicht mehr zugänglich oder vergangen ist, da er sonst ein potenzieller Rohstoff ist⁹⁰⁹. Erstaunlich ist, dass die ergiebige Rohstoffquelle der beiden verlassenen Siedlungen von den Bewohnern umliegender Dörfer bis heute nicht aufgesucht wird, um etwa das Metall einzusammeln und weiterzuverwenden, obwohl das regelmäßige Frequentieren etwa durch Hirten beobachtet wurde. Vermutlich wurde von einer systematischen Aneignung des wiederverwendbaren Materials aus den beiden verlassenen Dörfern abgesehen, weil die Häuser theoretisch als noch in Besitz der Bewohner und deren Familien in den umgebenden, noch bewohnten Dörfern bekannt sind und respektiert werden.

Lilli Zabrana

⁹⁰⁰ Vgl. Kap. VII. Cameron 1993, 3.

⁹⁰¹ Schiffer 1972; vgl. auch Schiffer 1996, 58 f. 89 f.

⁹⁰² Schiffer 1996, 89 f.; Sommer 1991, 57.

⁹⁰³ Sommer 1991, 80.

⁹⁰⁴ Vgl. Kap. V.4 und V.5.1.

⁹⁰⁵ Hahn 2014, 40. 101.

⁹⁰⁶ Sommer 1991, 55.

⁹⁰⁷ Schiffer 1996, 47.

⁹⁰⁸ Ascher 1961, 324.

⁹⁰⁹ Sommer 1991, 65.

VII PROZESSE NACH VERLASSEN DER DÖRFER

Die beiden Siedlungen, die durch eine kurze Nutzungsdauer von etwa 20 Jahren sowie eine systematische Aufgabe ohne späterer Nachnutzung charakterisiert werden können, bieten die seltene Gelegenheit, auch Prozesse, die mit dem Verhalten nach dem Verlassen der Dörfer in Zusammenhang gebracht werden können, zu untersuchen. Im Rahmen des Projekts konnten allerdings nur einige dieser Prozesse erfasst werden. Das offenkundige Ergebnispotenzial einer exemplarischen Verfallsanalyse durch Langzeitbeobachtung bietet jedoch die Möglichkeit nachfolgender Projektarbeiten (s. u.).

Sobald die ursprünglichen Straßenverbindungen entlang des Nilufers überschwemmt wurden, waren die verbliebenen, leer stehenden Häuser vom Wegenetz abgeschnitten und konnten nur über den Wasserweg oder über die Hochebene erreicht werden. Trotz der schweren Erreichbarkeit der verlassenen Dörfer konnten gelegentliche Besuche sowie auch regelmäßiges Frequentieren durch die regionalen Bewohner dokumentiert werden, welche spezifische Spuren hinterließen und belegen, dass die Strukturen somit weiterhin ständig Transformationsprozesse durchlaufen⁹¹⁰.

Beispielsweise wurde Fundmaterial aus der Zeit kurz nach Aufgabe der Siedlung dokumentiert, wie **Kat. 123** (Taf. 53), eine Anisschnapsflasche der Marke Zibib der Melotti-Brauerei in Asmara, Eritreia, ein Unternehmen, das erst im Jahr 1939 gegründet wurde, als die Dörfer bereits verlassen waren. Diese Jahresangabe bildet jedoch nur einen *terminus post quem*; es muss offenbleiben, wann die Flasche tatsächlich ihren Weg in die Dörfer gefunden hat.

Plastikflaschen und Aluminiumdosen jüngerer Datums sowie Graffiti, die häufig inklusive Jahresangabe in den Lehmputz geritzt sind, lassen darüber hinaus auf sporadische Besucher schließen (Taf. 30, 4–5; 31, 1). Die Räume mit dem größten Anteil an rezentem Fundmaterial in Kombination mit Graffiti im Lehmverputz sind jene Räume mit erhaltenen Tonnenkonstruktionen, die den Besuchern durch ihre intakte Deckung Schutz vor Hitze und Kälte bieten⁹¹¹. Rezente Feuerstellen und gesammeltes Brennholz des spärlichen Uferbewuchses in einigen Räumen sowie die Tatsache, dass Hirten ihre Schafherden durch beide Dörfer führen, belegen ein regelmäßiges Frequentieren durch Bewohner aus der Region (Taf. 31, 2–4). Auch die Architektur spiegelt die üblicherweise benutzten Wege der Ziegenherden wider, deren Scheuerspuren in den untersten Fassadenbereichen an Engstellen auf der Wegeführung gut sichtbar sind (Taf. 32, 1–2).

Die Ergebnisse des Projekts zeigen, dass die Zeitspanne vom Verlassen der Siedlung bis zur Transformation zum archäologischen Befund, die in den meisten Fällen sehr lange andauert⁹¹², keineswegs eine Phase des Stillstands darstellt. Vielmehr unterliegen die sichtbaren Strukturen weiterhin Transformationsphasen und -prozessen vielerlei Art und erfahren eine sporadische Nutzung mit geänderter Funktion, als jener der dauernden Bewohnung. Die vorliegende Fallstudie erinnert daher deutlich an die eingeschränkte Wahrnehmung jener archäologischer Erklärungsmodelle, die von einem unmittelbaren Einfrieren des Befundes zum Zeitpunkt des Verlassens ausgehen, wodurch falsche Schlussfolgerungen auf Grundlage der Verteilungsmuster von Fundmaterial aus Bodenbefunden unvermeidlich sind. Robert Ascher wies schon Anfang der 60er Jahre auf diese verbreitete Annahme hin und nannte dieses Phänomen die ›Pompeij-Prämisse‹. Sie geht davon aus, dass die materiellen Überreste eine Momentaufnahme einer lebendigen Kultur sind⁹¹³. In der archäologischen Einführungsliteratur haben kulturelle Formierungsprozesse

⁹¹⁰ Zu den verschiedenen Umlagerungs-, Störungs- und Zersetzungsprozessen s. Sommer 1991, 109–123.

⁹¹¹ Vgl. Kap. V.2; *Bāb*: 2B, 6A, 6B, 6C und 10A; *Al-Ġūwānī*: 10B.

⁹¹² Cameron 1993, 3.

⁹¹³ Ascher 1961, 324.

als komplexe, vielfach wiederholte Abfolge von Nutzung, Verlassen und Wiederverwendung ebensowenig genügend Beachtung gefunden⁹¹⁴. Es müssen also unterschiedliche Erhaltungswahrscheinlichkeiten von Architektur und Fundmaterial ebenso bedacht werden wie der eigentliche Absiedlungsprozess der untersuchten Siedlung (s. Kap. VI) sowie eine Adaptierung der verlassenen Strukturen für Übergangsnutzungen, wie auch andere Umformungsprozesse menschlicher und natürlicher Art.

Der Verfallsprozess der untersuchten Lehmziegelarchitektur der beiden Dörfer, die seit pharaonischer Zeit keine wesentliche Veränderung erfahren hat⁹¹⁵, bietet ebenfalls ein spannendes Forschungsfeld. Nachdem die Siedlungen verlassen worden waren und die regelmäßige Wartung der Lehmziegelbauten ausblieb, kam es zunächst durch normale Abwitterung und aerodynamische Prozesse zu einer Verlagerung von Feinsedimenten der Oberflächen, woraus sichtbare Akkumulationen in bestimmten Arealen innerhalb der Strukturen entstanden. Aus der daraus resultierenden langsamen Schwächung der gesamten Konstruktion ergibt sich schließlich der Einsturz einzelner Teilbereiche und letztlich die endgültige Transformation zum archäologischen Befund. Die Berechnung des Volumens verstürzter Lehmziegeltonnen kann etwa die quantitative Komposition des entstehenden archäologischen Kontexts nachzeichnen. Die Lehmziegeltonne von Raum 20A ist auf einer Länge von 3,60 m komplett eingestürzt und produzierte dadurch ein berechnetes Versturzvolumen von etwa 2,75 m³ (Taf. 29, 3)⁹¹⁶.

Es gibt allerdings keine Korrelation zwischen der Länge ab dem Verlassen eines Hauses und dem fortschreitenden Grad des Verfalls⁹¹⁷. Einige Gebäude wurden und werden etwa als Langzeitlager oder fallweise als Unterstand genutzt und können für diese spezifische Nutzung auch nach dem Verlassen der dauernden Bewohner repariert oder angepasst worden sein.

Die verlassenen nubischen Dörfer bei *Hisn al-Bāb* bieten daher auch hinsichtlich ihres Verfallsprozesses eine außergewöhnlich seltene Möglichkeit, verschiedene Stadien dieses Vorgangs zu dokumentieren, im Rahmen eines Langzeitmonitoring zu beobachten und eine exemplarische Verfallsanalyse präsentieren zu können. Die Grundlage für ein solches Monitoring wurde durch die Generierung von 3-D-Daten mit einem FARO Laserscan geschaffen. Insgesamt sind beide Dörfer mit 352 Scannerpositionen systematisch dokumentiert. Ein wiederholtes Scannen beider Dörfer mit zeitlichen Abstand würde ein Übereinanderlegen der 3-D-Daten und infolgedessen eine Sichtbarkeit der erfolgten Transformationen ermöglichen. Eine systematische Untersuchung, Dokumentation und Analyse dieser transformativen Vorgänge über einen längeren Beobachtungszeitraum wäre für die Auswertung von Gebäudebefunden anderer Zeitstellung in vergleichbarer Lehmziegelbautechnik äußerst aufschlussreich und könnte den Ergebnissen der Experimentalarchäologie gegenübergestellt werden.

Lilli Zabrana

⁹¹⁴ Renfrew – Bahn 2016, 54.

⁹¹⁵ Vgl. Kap. IV.3.1–IV.3.2; Zabrana 2018b.

⁹¹⁶ Berechnung auf Grundlage der Laserscandokumentation (C. Kurtze) sowie der bautechnischen Analyse vor Ort.

⁹¹⁷ Vgl. Whitelaw 1991, 418.

VIII ZUSAMMENFASSUNG

MÜNDLICHE ÜBERLIEFERUNGEN ZU BĀB UND AL-ĜŪWĀNĪ

Die mündlichen Befragungen konnten zunächst einmal die namentliche Zuordnung der Dörfer klären, deren Bestimmung nicht einfach war, obwohl die verlassenen Häuser beider Dörfer am Ufer des Stausees zwischen britischem Damm und Hochdamm deutlich sichtbar sind. Dieser Teil Alt-Nubiens ist den in Assuan lebenden Nubiern heute kaum bekannt. Sogar die heutigen Bewohner der gegenüberliegenden Insel Haysa haben keine historische Erinnerung an die Ruinen. Aufgrund kartografischer Informationen ab etwa 1900 konnte aber zunächst die südliche Siedlung als *Bāb* identifiziert werden und schließlich auch die benachbarte Ortschaft *Al-Ĝūwānī*, deren Benennung erst nach vielen intensiven Befragungen lokalisiert werden konnte.

Die ersten allgemeinen Erhebungen fanden am Westufer in Gharb Sehel und Gharb Aswan, in den großen Siedlungsgebieten der Nubier Assuans, statt. Da diese nördlich gelegenen Dörfer aber selbst nicht von der Absiedlung im Jahr 1933 betroffen waren, fanden sich keine spezifischen Informationen zu den beiden Dörfern. Erst mit der Befragung von Zakī Idrīs in *Ĝabal Šīša*, ein Dorf, das bereits nach der ersten Auffüllung des Reservoirs südöstlich der neuen Bahnstation von Shallal neu entstanden war, wurden die ersten wesentlichen Hinweise zur Vergangenheit der altnubischen Dörfer am Staubecken gesammelt, denn Zakīs Familie stammte aus *Bāb* und er selbst kam 1927 noch dort zur Welt. So war es möglich, den exemplarischen Stammbaum einer Großfamilie aus *Al-Ĝūwānī* (und einigen Mitgliedern aus *Bāb*) aufzuzeichnen (s. Anhang 3.2).

Die mündliche Überlieferung zu *Bāb* und *Al-Ĝūwānī* deckte alle Lebensbereiche ab und beschäftigte sich zunächst mit dem Leben in den Dörfern vor der Aussiedlung. Der schwierige Lebensalltag der Subsistenzwirtschaft und Kleintierhaltung wie auch die Erziehung in Schulen und Moscheen sowie Details zur Administration und des zeremoniellen Lebens der Dörfer konnten dokumentiert werden.

Informationen zum Hausbau betrafen auch die Herkunft der Gewölbetechnik, von der allgemein behauptet wurde, dass früher ausschließlich Nubier aus Debod diese ausführten. In den letzten Jahrzehnten übernahmen Baumeister aus *Maḥamīd*, einem oberägyptischen Dorf der Provinz Edfu, die Aufgabe des Gewölbbaus. Nur diese bauen heute diese speziellen Gewölbe und werden dafür nach Assuan und auch in andere Teile Ägyptens geholt.

Einzelheiten zum Abwanderungsprozess aus den Dörfern *Bāb* und *Al-Ĝūwānī*, welche bis zum Bau des ersten Damms von der Shallal-Region als Zentrum reger Handelstätigkeit profitierten, sowie die Umstände der Aussiedlung konnten durch die mündlichen Nachforschungen ebenso wesentlich erhellt werden. Die Erhebungen bei Nachkommen der ausgesiedelten Shallal-Dörfer gaben keinen eindeutigen Aufschluss über die tatsächlich durchgeführten Kompensationsmaßnahmen. Beurteilt man die Situation für die Dörfer *Bāb* und *Al-Ĝūwānī* basierend auf den Forschungsergebnissen, so ist es naheliegend anzunehmen, dass die zuletzt abgewanderten Familien – auch dadurch, dass die spätestens 1912 nach Inbetriebnahme des erhöhten Britischen Damms am Berghang gebauten Häuser von keiner weiteren Überflutung betroffen und daher nicht als direkter Verlust durch den Staudamm gewertet worden waren – trotz aller Versprechen für ihre aufgegebenen Häuser nicht entschädigt wurden. Was das verlorene Ackerland betraf, so dürfte es sich weitgehend um nicht registrierte, also illegal angeeignete Böden gehandelt haben, die im Folgenden nicht berücksichtigt wurden.

BAU- UND SIEDLUNGSFORSCHUNG

Die Analyse des erstellten Siedlungsplans konzentrierte sich auf Erschließungsmuster, Verkehrsflächen und eine Baustoffkartierung. Die Hauptschließungswege der organisch gewachsenen Dörfer verlaufen parallel zum Nil mit abzweigenden, schmalen Wegen zu den einzelnen Wohneinheiten, die meist in Gruppen von 4–6 Einheiten zusammengefasst sind und unterschiedliche Flächengrößen bis maximal 200 m² aufweisen. Die Grundlage für die Auseinandersetzung mit den architektonischen Bestandteilen einer Wohneinheit basierte auf einer detaillierten Bauaufnahme von fünf ausgewählten Wohneinheiten, die für die nubische Hausarchitektur der beiden Dörfer als repräsentativ bezeichnet werden können. In *Bāb* und *Al-Ġūwānī* konnte jeweils ein kommunales Gästehaus identifiziert werden, das bis heute in nubischen Dörfern einen wesentlichen Bestandteil der Siedlungsstruktur bildet.

Die Beschäftigung mit dem Baumaterial und der Konstruktion des aufgehenden Mauerwerks zeigte eine überwiegende Verwendung von Bruchsteinen des anstehenden Granit-Gneis-Gesteins mit häufig nur punktueller Anwendung von Lehmziegelarchitektur im aufgehenden Mauerwerk.

Die Verwendung des Baustoffs Lehm, der nach den Überflutungen häufig vom Stausee bedeckt und nur noch begrenzt verfügbar war, erstreckte sich vor allem auf die Lehmtonneneindeckung einiger Räume, die in Teilen bis heute erhalten sind. Etwa ein Viertel der erhaltenen Wohneinheiten zeigt jedoch eine gemischte Eindeckung der geschlossenen Räume mit Tonnengewölbe und Flachdach. Die Kartierung der beiden Deckungsarten aller geschlossenen Räume zeigt, dass in *Bāb* 36 % mit einer Lehmziegeltonne, 64 % jedoch mit einem Flachdach überdeckt waren. In *Al-Ġūwānī* finden sich 31,25 % tonnenüberwölbte Räume und 68,75 % mit einer flachen Deckung. Es zeigt sich also, dass in beiden Dörfern ein ähnliches Verhältnis der Deckungsart besteht, wobei das Flachdach die häufigere Deckungsform darstellt. Die Spannweiten der Lehmziegeltonnen reichen von 2,24–3,08 m, wobei die meisten Tonnen eine Raumbreite von 2,70–2,90 m überspannen. Die maximale Breite der mit Flachdächern überdeckten Räume beträgt in den untersuchten Siedlungen 4 m, die übliche Spannweite lag jedoch bei 2,85–3,30 m.

Obwohl der Baustoff Lehm im aufgehenden Mauerwerk sparsam verwendet wurde, findet sich innerhalb der Dörfer Baudekor aus Lehmziegeln, auf den nicht verzichtet werden wollte. Zum einen wurden die Mauerkronen durch Abschlüsse aus aufgestellten Lehmziegeln dekoriert, die ein Gittermuster ergaben. Zum anderen waren die Stirnmauern der Tonnengewölbe durch vergitterte Blendfenster in Dreieck-, Quadrat-, oder Rautenform gestaltet, die in der Regel die langrechteckigen Luftschlitze flankierten.

In den beiden untersuchten Dörfern gibt es verputzte und unverputzte Außenfassaden aus Nilschlamm, wobei repräsentative Ansichtsflächen in der Regel Lehmverputz tragen. Ebenso sind die Wände der Innenräume häufig lehmverputzt; Nebenräume wie Ställe bleiben unverputzt. In schmalen Gassenbereichen wurde wegen des Abriebs manchmal auch nur eine Teilerneuerung des Lehmputzes im unteren Bereich vorgenommen. Insgesamt haben sich nur einige wenige Wandmalereien an den Fassaden erhalten, dass es sie aber auch in den untersuchten Dörfern gab, zeigen die wenigen Beispiele, die noch sichtbar sind. Das häufigste Thema der Innenraumgestaltung war der Palmbaum, wobei es sich durchwegs um Darstellungen von Dattelpalmen handelt, die üblicherweise symmetrisch und stark stilisiert angegeben sind. Daneben wurden ein Pflanzenfries mit Tieren, ein Teeservice sowie einige geometrische Muster dokumentiert, wobei Letztere als stilisierte Matten und Korbteiler identifiziert werden können.

Zuletzt sei auf eine kleine Anzahl von sekundär als Baumaterial genutzten Sandsteinblöcken verwiesen, die z. T. noch Bestandteile der erhaltenen Hausstrukturen bilden, etwa für Türschwellen oder Ecken von Außenmauern. Aufgrund ihrer räumlichen Nähe darf man die Tempel der Insel Philae als Ursprungsort der antiken Spolien von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* identifizieren. Es konnten sechs relieftragende Tempelblöcke griechisch-römischer Zeit innerhalb der beiden untersuchten Dörfer dokumentiert werden, welche von Holger Kockelmann hier vorgelegt werden.

FUNDMATERIAL

Innerhalb der exemplarisch ausgewählten Wohnbereiche beider Siedlungen wurden insgesamt 1 643 Fundstücke kartiert, die sich aus Metall, Glas, Keramik und eindeutig rezenten Funden zusammensetzen. Die prozentuale Verteilung dieser vier Fundgruppen zeigt, dass Keramikfunde mit 36 % die Mehrheit der genannten Fundkategorien ausmachen sowie 20 % Metall- und 17 % Glasfunde dokumentiert wurden. Das restliche Viertel bilden eindeutig rezente Funde, bei denen es sich etwa um Plastikabfall, Gummireste, Getränkedosen neueren Datums oder Zigarettenfilter handelt. Die meisten Objekte der drei häufigsten Fundgruppen Metall, Glas und Keramik wurden vor allem in den Innenhöfen der Wohneinheiten kartiert und konnten nach detaillierter Analyse meist in die Nutzungszeit der Dörfer datiert werden. In den tonnenüberwölbten Räumen wurde hingegen gehäuft eine große Anzahl an rezentem Material beobachtet, erklärbar durch das sporadische Aufsuchen derselben als Schutz vor Hitze und Kälte bis zum heutigen Tag.

Insgesamt zeigt die Fundverteilung in Kombination mit der Detailauswertung relevanter Einzelfunde innerhalb der exemplarisch ausgewählten Wohneinheiten zwar einen hohen Anteil an siedlungszeitlichem Fundmaterial, das allerdings durch Verschleppung und Umlagerung zumeist nicht mehr als primäre Deponierungen zu bezeichnen ist. Da diese Funde nicht in ihrem ursprünglichen Gebrauchskontext dokumentiert werden konnten, muss von Funktionszuweisungen einzelner Bereiche ausschließlich auf Basis des kartierten Fundmaterials abgesehen werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Auswertung des siedlungszeitlichen Fundmaterials bildete die Analyse der Importprodukte, die in den Dörfern kartiert wurden. Die spezielle Situation von Shallal, einem wichtigen Handelsumschlagplatz in unmittelbarer Umgebung zu den Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī*, lässt sich durch zahlreiche internationale Importprodukte im Fundensemble der Dörfer deutlich ablesen. Es konnten vor allem Produkte europäischer Firmen nachgewiesen werden, wobei Großbritannien aufgrund der politischen Abhängigkeit und wirtschaftlich günstigen Bedingungen als Absatzmarkt den häufigsten Produktionsstandort bildet. Ebenso wurden Produkte vom europäischen Festland, aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Holland, Finnland und Italien, in den Dörfern gefunden. Übersee-Importe aus den Vereinigten Staaten sind in wenigen Ausnahmefällen belegt. In nur einem Fall konnte ein innerafrikanischer Import aus Eritrea nachgewiesen werden.

Ein Resultat der Forschungen ist schließlich die Erkenntnis, dass die ursprünglich verhandelten Produkte, deren Verpackungsfragmente innerhalb der untersuchten verlassenen Dörfer gefunden wurden, nicht zwingend mit den Bewohnern der verlassenen Siedlung in Zusammenhang zu bringen sind. Die Verpackungen verschiedenster robuster Materialien, vor allem Glas und Metall, wurden vielmehr von den Dorfbewohnern systematisch gesammelt und wiederverwertet, ein Prozess, der vor allem in den mündlichen Erhebungen mit den Bewohnern umliegender Dörfer hervorgehoben wurde. Das Objekt kann also im Kontext der lokalen Gesellschaft, beispielsweise durch Recycling, eine neue Bedeutung erlangen, wodurch ein Gegenstand im Laufe der Zeit eine eigenständige Biografie entwickelt.

ABSIEDLUNG UND PROZESSE NACH VERLASSEN DER DÖRFER

Eine dauerhafte Absiedlung der Kenuz-Nubier aus den untersuchten Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* erfolgte in den frühen 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, unmittelbar vor der zweiten Erhöhung des britischen Damms. Die einstigen landwirtschaftlichen Anbaugelände an den fruchtbaren Nilufeln waren zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahrzehnte lang den Großteil des Jahres überflutet, wodurch es für die verbliebenen Bewohner schwierig geworden war, Nahrungsmittel für sich selbst und Futter für die Haustiere zu ernten. Die erst 20 Jahre alten Häuser, die von den letzten Bewohnern am steilen, unwirtlichen Fels errichtet worden waren, um die Heimat nicht zu verlassen, wurden schließlich doch aufgegeben. Die Abwanderung erfolgte zuletzt unter großem Zeitdruck und schwierigen Bedingungen, da trotz großer Migrationsbewegungen keine staatlich organisierte Absiedlung erfolgte. Vor allem Kleinvieh wurde zurückgelassen und nur der not-

wendigste Haushaltsrat mitgenommen. Das verdeutlicht auch das zurückgelassene Fundmaterial, vor allem auffallend viel Metall, innerhalb der privaten Wohnbereiche. Möglicherweise wurde dieses aber auch teilweise gesammelt deponiert, da von einer Rückkehr in die verbleibende Siedlung ausgegangen wurde, wie die Forschungen belegen. Zurückgelassen wurden auch schwere Gegenstände wie Mahlsteine und Reibschalen, welche durch ihr Gewicht für den Transport ungeeignet und leicht zu ersetzen waren. Trotz der schwierigen Umstände bei der Absiedlung wurden alle hölzernen Bauteile, Dachbalken, Türen, Fenster und ihre Rahmen, ausgebaut, um sie wiederzuverwenden oder zu verkaufen. Der Aufwand, der mit dem raschen Ausbau und dem aufwendigen Transport von allen Holzbauteilen einhergeht, verdeutlicht den Wert von Bauholz in holzarmen Regionen.

Hinweis auf eine graduelle Absiedlung, im Verlauf welcher manche Familienverbände ihre Behausung früher verließen als andere, gibt die stellenweise zu belegende unregelmäßige Abfallentsorgung innerhalb des Siedlungsareals, etwa vor Zugangsbereichen, die zum Zeitpunkt der Abfalldeponierung offenbar bereits verlassen worden waren.

Im Fall der beiden Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī* haben wir Kenntnis von der geplanten Absiedlung mit Hoffnung auf spätere Rückkehr, worauf auch Zusetzungen von Türen mit Bruchsteinen deuten. Mündliche Angaben bestätigen, dass die Bewohner beim Verlassen ihrer Häuser dieselben so verschlossen haben. Erstaunlich ist, dass die beiden verlassenen Siedlungen als ergiebige Rohstoffquellen von den Bewohnern umliegender Dörfer bis heute nicht aufgesucht wurden, um etwa das Metall weiterzuverwenden, obwohl regelmäßiges Frequentieren etwa durch Hirten beobachtet wurde. Vermutlich wurde von einer systematischen Aneignung des wiederverwendbaren Materials aus den beiden verlassenen Dörfern abgesehen, da die Häuser theoretisch noch in Besitz der Bewohner sind und ihre Familien in den umliegenden, noch bewohnten Dörfern bekannt sind und respektiert werden.

Darüber hinaus zeigen die Forschungen nachdrücklich, dass die Zeitspanne vom Verlassen der Siedlung bis zur Transformation zum archäologischen Befund mitnichten eine Periode des Stillstands ist, da die sichtbaren Strukturen laufend Transformationsphasen vielerlei Art erfahren, welche in den Analyse- und Interpretationsprozess der Befunde miteinbezogen werden müssen. In vielen Fällen konnten im vorgestellten Projekt die mündlichen Erhebungen dazu beitragen, das Lesen des Befunds in die richtige Richtung zu lenken und spezifische Fragen mit eindeutigen Antworten zu klären.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass sich die beiden Dörfer *Bāb* und *Al-Ġūwānī* aufgrund ihrer individuellen topografischen Lage und ihres außergewöhnlichen Erhaltungszustands für eine beispielhafte Verfallsanalyse anbieten. Diese könnte unterschiedliche Stadien dieser langsamen und komplexen Prozesse in Form eines Langzeitmonitorings über mehrere Jahrzehnte dokumentieren, wofür durch die umfangreiche Generierung von 3-D-Daten beider Dörfer die Basis gelegt wurde. Eine exemplarische Aufzeichnung des Verfalls von Gebäuden in traditioneller Lehmziegeltechnik, welche seit pharaonischer Zeit keine wesentlichen Modifikationen erfahren hat, wäre daher auch für die Analyse vergleichbarer Baubefunde verschiedener Zeitstellung heranzuziehen und würde einen relevanten Beitrag zu der Interpretation archäologischer Befunde leisten.

IX SUMMARY

ORAL TRANSMISSIONS WITH REGARD TO BĀB AND AL-ĠŪWĀNĪ

The oral interviews were able to clarify the names of the villages, which were not easy to determine, although the abandoned houses of both villages on the banks of the dam between the British embankment and the Aswan High Dam are clearly visible. This part of Old Nubia is hardly known to the Nubians now living in Aswan. Even the present inhabitants of the island of Haysa have no historical memory of the ruins directly opposite them. On the basis of cartographic information from around 1900, however, the southern settlement could first be identified as *Bāb* and finally also the neighbouring village of *Al-Ġūwānī*, whose designation could be ascertained only after many intensive surveys.

The first general surveys took place in the west bank in Gharb Sehel and Gharb Aswan, in the large areas of settlement of the Nubians of Aswan. However, as these villages to the north were not affected by the resettlement in 1933, no specific information was found on the two villages. It was only with the questioning of Zakī Idrīs in *Ġabal Šīša*, a village which had already been established after the first filling of the reservoir south-east of the new railway station of Shallal, that the first important references to the past of the old Nubian villages located at the dam were collected. Zaki's family hailed from *Bāb*, and he himself was born there in 1927. It was thus possible to record an exemplary family tree of a large family from *Al-Ġūwānī* (including some members from *Bāb*) (s. Anhang/Annex 3.2). The results of the oral transmission regarding *Bāb* and *Al-Ġūwānī* encompass all spheres of life and deal foremost with life in the villages before the resettlement. The difficult everyday life of a subsistence economy and the keeping of small livestock, as well as education in schools and mosques, together with details about the administration and the ceremonial life in the villages, were documented.

Research on house construction also involved the origin of vaulting, which was generally claimed to have been carried out exclusively by Nubians from Debod. In the last decades, master builders from *Maḥamīd*, an upper Egyptian village in the province of Edfu, took over the task of vaulting. Today, these master builders exclusively build these special vaults and are sought after in Aswan and other parts of Egypt.

The details of the migration process from *Bāb* and *Al-Ġūwānī*, villages that had, prior to construction of the first dam, profited from the Shallal region as a centre of brisk trade, as well as the circumstances of the resettlement were significantly developed by the oral investigations. The surveys carried out amongst the descendants of the Shallal villages did not provide any definite information on the compensation measures actually implemented. If we appraise the situation for the villages of *Bāb* and *Al-Ġūwānī* based on the research results, it is probable that the families to migrate last – also because the houses built the latest after the launch of the heightened British Dam on the hillside since 1912 were not affected by any further flooding and therefore not considered a direct loss due to the dam – were not compensated despite promises to the contrary. With regard to the lost arable farmland, it would have been largely unregistered, and as such illegally acquired, and thus also exempt.

BUILDING AND SETTLEMENT RESEARCH

The analysis of the settlement plan concentrated on patterns of development, circulation areas and the mapping of building materials. The main pathways of the organically developed villages run parallel to the Nile with branching narrow tracks to the individual residential units, which are usually in groups of 4–6 units and have different sizes up to a maximum of 200 m². The basis for

the analysis of the architectural components of a residential unit was based on a detailed analysis of five selected residential units, which can be considered representative for the Nubian house architecture of the two villages. In both *Bāb* and *Al-Ġūwānī*, a communal guest house could be identified, which still forms an integral part of the settlement structure in Nubian villages.

Research with regard to building materials and the construction of the standing masonry showed a predominant use of quarry stone of granite gneiss rock with the isolated use of mud brick masonry.

The use of clay, which after the floods was often covered by the lake and was only available to a limited extent, served mainly for the barrel roofs to cover some of the rooms, some of which have been preserved to this day. About a quarter of the residential units, however, show a mixed covering of their enclosed spaces with barrel vaults and flat roofs. The mapping of the two cover types of all enclosed spaces show that in *Bāb* 36 % were covered with a mud brick barrel roof, and 64 % with a flat roof. In *Al-Ġūwānī* there are 31.25 % barrel-roof rooms and 68.75 % with flat covers. It is thus apparent that in both villages a similar ratio of the cover type exists, in which the flat roof represents the more frequent covering. The span of the mud brick barrels ranges from 2.24 to 3.08 m, most of which have a width of 2.70 to 2.90 m. The maximum width of the rooms covered with flat roofs in the settlements studied is 4 m, but the usual span is 2.85 to 3.30 m.

Although the building material clay was used sparingly in the standing masonry, it cannot be missed in the decoration of the buildings, used artistically as clay bricks. On the one hand, the wall crowns were decorated with masonry bricks forming a lattice pattern. On the other hand, the front walls of the barrel vaults were formed by barred false windows in triangular, square or rhombic shapes, which generally flank the rectangular louvres.

In the two surveyed villages, there are plastered and raw exterior façades consisting of Nile mud, with surfaces in representative rooms or areas usually having clay plastering. Likewise, the walls of the interiors are often plastered with clay, although additional rooms, such as stables, remain unrendered. On occasion, only a partial renovation of the clay plaster in the lower area of narrow alleyways was carried out due to abrasion. Although only a few wall paintings on the façades have been preserved, they bear witness to the many more which probably adorned the walls. The most frequent theme in the interior design is the palm tree, specifically date palms, which are usually symmetrical and highly stylised. In addition, a plant frieze with animals, a tea set and some geometrical patterns were documented, the latter identifiable as stylised mats and basketry trays.

Finally, reference should be made to a small number of sandstone blocks used as secondary building materials, some of which still form part of the house structures in the form of thresholds or corners of exterior walls. Because of its proximity, one can assume the temple on the island of Philae to be the site of the ancient spolia of *Bāb* and *Al-Ġūwānī*. Six relief-bearing temple blocks from the Greek-Roman period within the two villages studied were documented and, in the context of this publication, are presented by Holger Kockelmann.

FINDS

Within the residential areas representative of both settlements a total of 1,643 finds were mapped. These consisted of metal, glass, ceramics and other clearly recent finds. The distribution is made up of 36 % ceramic finds, 20 % metal and 17 % glass. The remaining balance is composed of recent finds, such as plastic material, rubber remnants, recently discarded beverage cans and cigarette filters. Of the three main groups, metal, glass and ceramics, most were located in the inner courtyards of the residential units, and after detailed analysis, could be placed within the time frame during which the villages were occupied. However, a large amount of recent material was found in the barrel-vaulted rooms, which can be explained by the sporadic search for protection from heat and cold by visitors up to the present day.

Overall, the distribution of the finds, in combination with the detailed evaluation of individual finds within the studied housing units shows a high proportion of finds of the period of the

use of the settlement, which, however, can no longer be designated as primary deposits due to displacement and rearrangement. Since these finds could not be documented in their original usage context, allotment of function cannot be assigned to individual areas solely based on the mapped findings.

A further focus for the appraisal of the finds contemporary with the settlement was the analysis of the imported products, which were mapped in the villages. The particular location of Shallal, an important trading hub in the immediate vicinity of the villages of *Bāb* and *Al-Ġūwānī*, can be clearly observed by finds of numerous internationally imported products in the villages. In particular, products from European companies were encountered, with the United Kingdom being the most frequent source on account of the political dependency of Egypt and economically favourable conditions as a sales market. Likewise, products from countries on the European mainland such as France, Belgium, Germany, Holland, Finland and Italy were found in the villages. Imports from the United States are documented in a few exceptional cases. Only one case of an intra-African import was documented, an item from Eritrea.

One corollary of the research, based on the discovery of packaging material fragments found within the abandoned villages, is the realisation that the traded products, are not necessarily connected with the inhabitants of the abandoned settlement. The packaging of a wide variety of robust materials, such as glass and metal, was systematically collected and recycled by the villagers, a process which was highlighted above all in the oral surveys with the inhabitants of surrounding villages. In the context of the local society, the pertinent object can therefore, through for example recycling, gain a new meaning, and thereby over time develop an independent biography.

RESETTLEMENT AND PROCESSES AFTER LEAVING THE VILLAGES

A permanent resettlement of the Kenuz Nubians from *Bāb* and *Al-Ġūwānī* took place in the early 1930s, shortly before the second elevation of the British embankment. The former arable agricultural land on the fertile banks of the Nile had already been flooded for the majority of the year for several decades, which made it difficult for the remaining inhabitants to acquire enough food for themselves and their livestock. The barely 20-year-old houses, which were built by the last inhabitants on the steep, inhospitable rock, in a last effort to remain on their native land, were finally abandoned. In the end, the migration took place under great time pressure and difficult conditions, since in spite of large migratory movements no state-organised resettlement took place. Only the absolute necessary household effects were taken, and small livestock was abandoned.

This is also illustrated by the abandoned finds, particularly large amounts of metal that lay within the private residential areas. It is feasible to assume that the items were gathered in the hope of a possible return to keep them safe before coming back, a scenario confirmed by the research. Heavy objects, such as grinding stones and mortars, which are unsuitable for transport, and relatively easily replaceable, were also left behind. Despite the difficult circumstances during the migration, all wooden components, such as roof beams, doors, windows and their frames, were dismantled in order to reuse or sell them. The effort involved in the rapid dismantling and the time-consuming transport of wooden components accentuates the value placed on timber in wood-poor regions.

A reference to a gradual withdrawal in the course of which some family associations abandoned their homes earlier than others is substantiated by the evidence of irregular waste disposal within the settlement area. For example, waste disposal in access areas indicate prior abandonment.

In the case of *Bāb* and *Al-Ġūwānī*, the planned migration was coupled with the hope of a later return, as suggested by the addition of quarry stone blocking the doorways. Verbal data confirm that the inhabitants left the houses as described above. It is astonishing that the abundant resources of the two abandoned settlements have not yet been utilised by the inhabitants of surrounding villages. The metal, for example, could be recycled, and although shepherds often frequent the

area, it remains intact. It is probable that a systematic appropriation of the reusable material in the two abandoned villages has not taken place because the houses are still theoretically owned by the descendants of the then inhabitants, and their families are known and respected in the inhabited surrounding villages.

In addition, the current research strongly emphasises that the time period from abandonment to transformation to an archaeological situation is by no means a period of stagnation since the visible structures are constantly undergoing multiple phases of transformation, phases which need to be incorporated into the analysis and interpretation of the finds. In many cases, the oral surveys have helped to interpret the findings in such a way as to point in a particular direction, and thus clarify specific questions with clear answers.

Finally, the two villages of *Bāb* and *Al-Ġūwānī* offer an exemplary means of analysing deterioration processes on the basis of their individual topographical location and their exceptional state of preservation. These slow and complex processes can be assessed by long-term monitoring over several decades, for which the basis is laid by the extensive generation of 3D data from both villages. An exemplary record of the decay of buildings using traditional mud brick technology, which has not undergone any major modifications since the pharaonic period, can therefore also be used for the analysis of comparable buildings from different time periods and make a relevant contribution to the interpretation of the archaeological data.

Lilli Zabrana – Serpil Ekrem – Nadia El-Shohoumi
Translation: Kerstin J. Miller

ANHANG

1 EXEMPLARISCHER BAUBESTAND UND INVENTAR IN BĀB

Die Auswahl der im Detail vorgestellten Wohneinheiten erfolgte einerseits aufgrund ihres repräsentativen Charakters hinsichtlich des Grundrisses und der Ausführung (*Bāb*, WE 10; *Al-Ġūwānī*, WE 11), andererseits aber auch aufgrund ihres außergewöhnlich guten Erhaltungszustands (*Bāb*, WE 17) oder ihres spezifisch interessanten Hausmobiliars sowie Fundmaterials (*Bāb*, WE 2, WE 10). Vor allem anhand von WE 7 in *Al-Ġūwānī* lässt sich zeigen, dass die Zuweisung von Räumen zu einzelnen Wohneinheiten nicht immer richtig vorgenommen werden kann, was in diesem Fall durch den Fund einer Katasterkarte aus dem Jahr 1932, in welcher die einzelnen Wohneinheiten kenntlich gemacht sind, korrigiert werden konnte (Taf. 9).

1.1 Wohneinheit 2: Baubeschreibung und Fundverteilung

Wohneinheit 2 ist mit einer Fläche um 200 m² die größte Wohneinheit in der Siedlung *Bāb* und liegt im südlichsten Bereich derselben. Der Hauptzugang befindet sich im Nordosten und orientiert sich auf einen größeren öffentlichen Platz. Betritt man die Wohneinheit durch diesen Zugang, befindet man sich in einem großflächigen Hof, an dessen Süd-, West- und Nordseite die Wohn- und Nebenräume angeordnet sind. Der Hof wird im Osten durch die anschließende WE 8 begrenzt, wobei eine spätere Zusetzung in der östlichen Hofmauer von WE 2 eine mögliche Verbindung beider Wohneinheiten möglich erscheinen lässt. WE 2 hat ebenso einen kleineren Hintereingang, der direkt vom südlichen Aufweg aus erreichbar ist und ebenso in den Hof 2H führt.

Obwohl WE 2 (Abb. 1 Taf. 14, 1) die flächenmäßige größte Wohneinheit (ca. 200 m²) der Siedlung *Bāb* darstellt, kam in dieser insgesamt sehr wenig Fundmaterial zutage (Abb. 2 Tab. 1). Nichtsdestotrotz kommen die meisten Funde aus den Räumen 2H und 2G, wobei die kleinen Räume 2E und 2F jeweils zwei Fundstücke aufweisen.

1.1.1 RAUM 2A

1.1.1.a Baubeschreibung Raum 2A

In unmittelbarer Nähe zum Haupteingang liegt Raum 2A (4,55 × 3,30 m – 15 m²), der sich als Einzelraum westlich des Hauptzugangs befindet und einen 75 cm breiten Eingang in der Südwand aufweist. Ursprünglich waren an der Nord- und Ostseite des Raumes jeweils zwei Fenster angebracht, deren Holzrahmung aufgrund von Negativabdrücken an der Nordwand deutlich sichtbar ist (0,80 × 0,50 m). Die Ostwand sowie die Hälfte der Nordwand des Raumes sind jedoch zwischen 2006 und 2011 eingestürzt, weshalb nur eines der vier Fenster an der Nordwand komplett erhalten ist¹. Nach dem Einsturz wurde im Innenraum bis weit unter das Fußbodenniveau eine etwa 2 m große Grube gegraben, die mit einer Raubgrabung in Verbindung gebracht werden kann.

Die Westwand besteht aus einem Lehmziegelrahmen mit einem Holzbrett als Nischenüberlager im sonst durchgängigen Bruchsteinmauerwerk (Abb. 3). Nord- und Ostwand sind bis auf Höhe der Fenstersohlbänke aus Bruchsteinmauerwerk errichtet, darüber besteht die Mauer aus Lehmziegeln. Die Südmauer hat im östlichen Bereich ebenfalls einen Bruchsteinsockel mit

¹ Durch die fotografische Dokumentation von Pamela Rose im Jahr 2006, auf welcher diese Wand noch intakt zu sehen ist, und dem Projektbeginn 2011 kann der Einsturz zeitlich eingegrenzt werden.

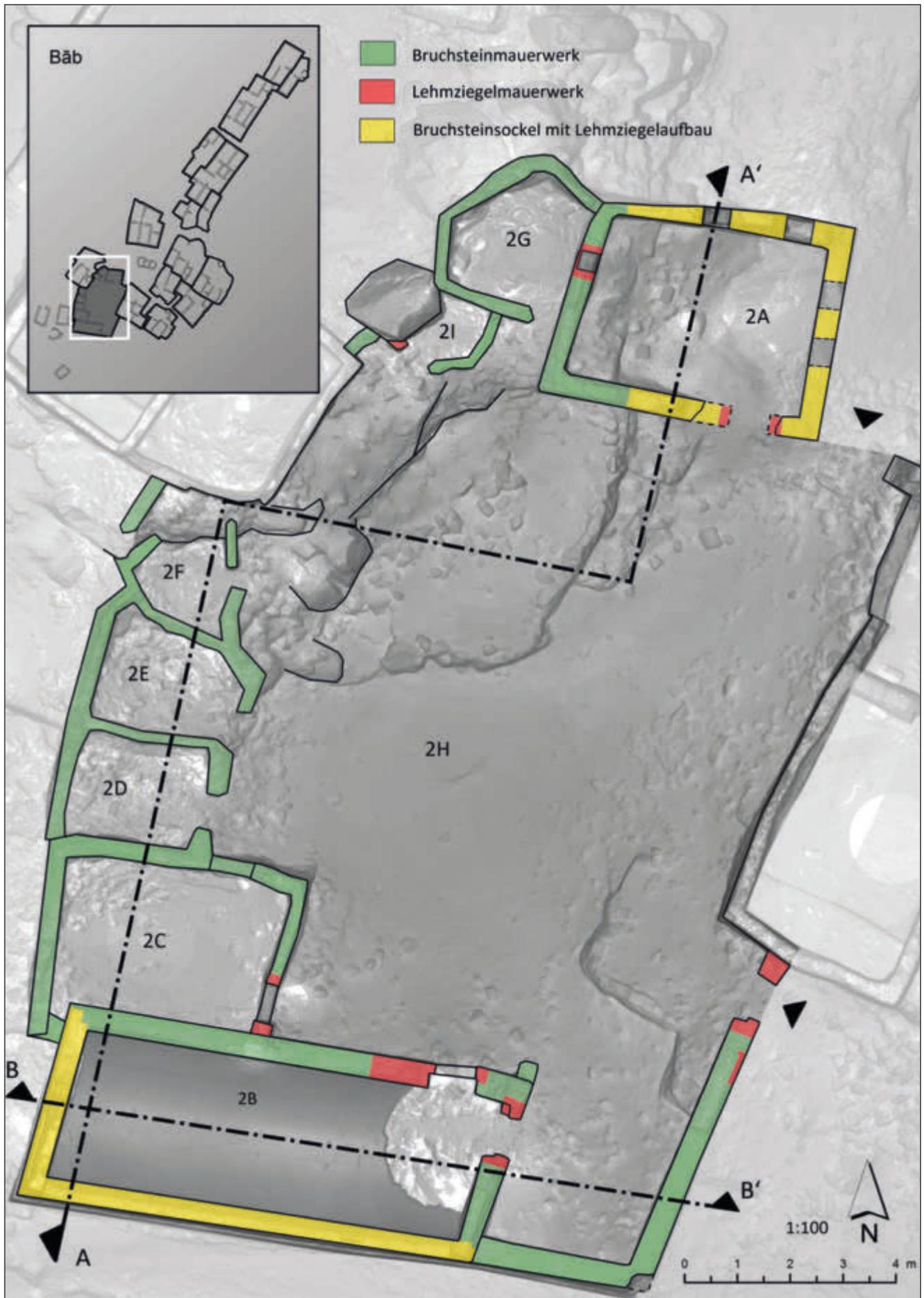


Abb. 1 Báb, Grundriss der WE 2 mit Materialkartierung (M. 1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L Z.)

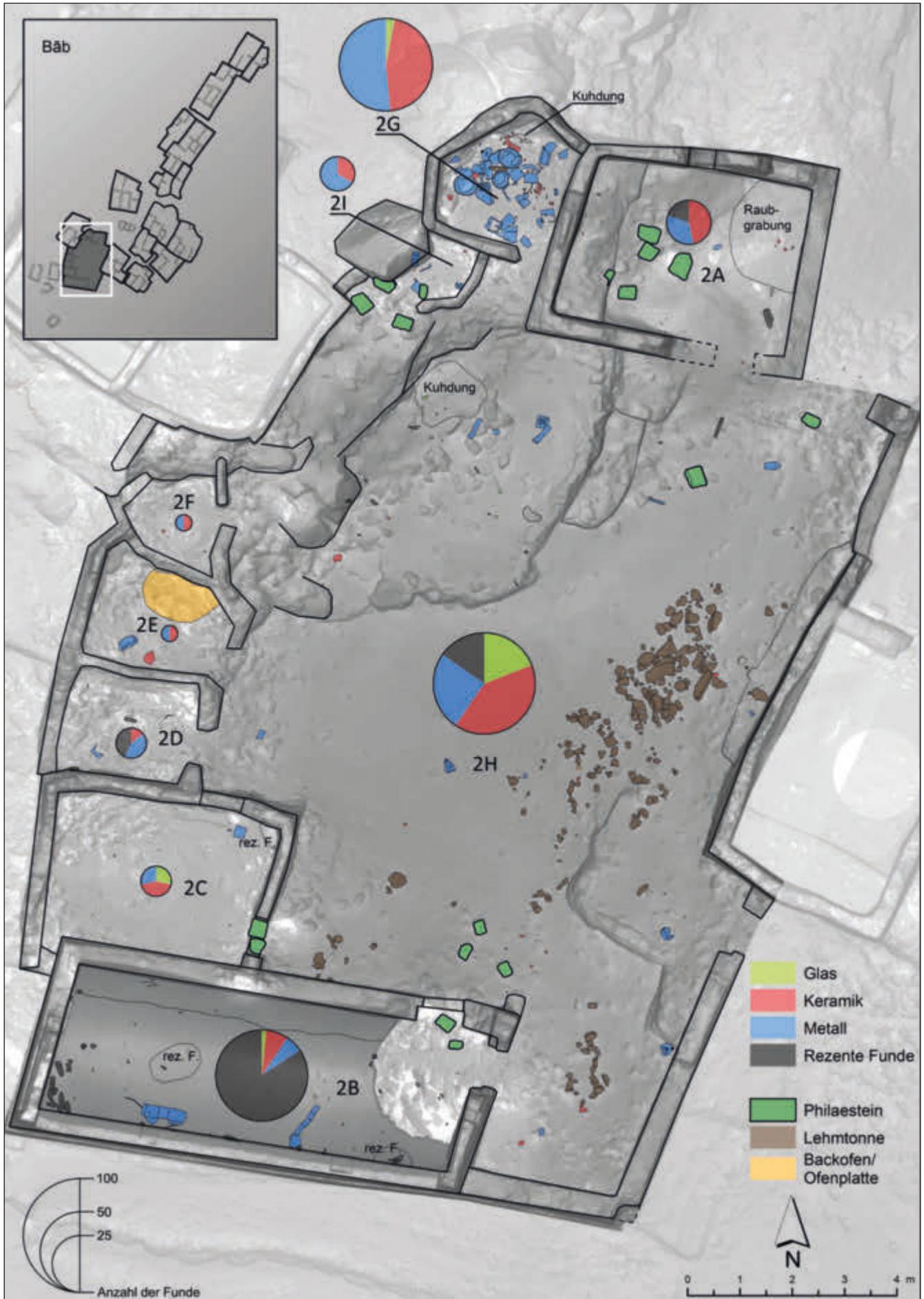


Abb. 2 Báb, Grundriss der WE 2 mit Fundverteilung (© ÖAW-ÖAI, S. E., C. K.)

darüberliegendem Lehmziegelmaueraufbau. Alle Öffnungen wie Fenster, Türen und Nischen wurden ausschließlich mit Lehmziegeln gestaltet. Die süd- und nordöstlichen Außenecken von Raum 2A wurden mit Sandsteinblöcken, vermutlich von der Tempelinsel Philae², verstärkt, wobei unklar bleibt, ob diese zu sehen waren, da die Außenfassaden Reste von Lehmputz aufweisen. Auch der Innenraum ist zur Gänze mit Lehmputz versehen, wobei dieser zusätzlich mit einer Kalkschlämme überzogen wurde. Raum 2A verfügt auch über eine Mastaba vor der Westwand, die den in diesem Bereich natürlich ansteigenden Fels nutzt. Die nord- sowie die südöstlichen Außenecken des Raumes 2A waren wiederum mit sekundär verwendeten Sandsteinblöcken aus Philae gestaltet, deren Verwendung als Eckblöcke, Türschwellen und Türstürze anhand ihrer rechteckigen Grundform in beiden Dörfern häufig zu beobachten ist. Die Errichtung der Mauer-ecken mit diesen Spolien war einfacher und das Ergebnis stabiler als mit Bruchsteinen.

Die Nord- und die Westwand sind zur Gänze erhalten, weshalb die Dachdeckung mit einem Flachdach gesichert ist. Im erhaltenen Teil der Nordwand sind noch die Aussparungen der hölzernen Dachbalken sichtbar, die eine Raumbreite von 3,30 m in nordsüdlicher Richtung überspannten und sicherlich auch, wie es für das gesamte Bauholz überliefert ist, vor der Absiedlung ausgebaut und verkauft oder wiederverwendet wurden.

1.1.1.b Fundverteilung Raum 2A

Raum 2A der WE 2 liegt in westlicher Richtung neben dem Haupteingang und ist, bis auf ein paar kleinteilige Funde von insgesamt 15 Stück, als fundarm zu bezeichnen (Abb. 2). Die Nordostecke des Raumes ist zudem durch eine große rezente Raubgrube stark gestört. Neben einem rezenten Holzfund im Zugangsbereich und zwei wahrscheinlich rezenten Textilfragmenten im Bereich der Raubgrabung sowie auf der Mastaba vor der Westwand, die in Summe 20 % an Fundstücken ausmachen, lassen sich in verstreuter Lage nur spärliche Metallfragmente (33,3 %) und Keramikscherben (46,7 %) finden³. Unter den wenigen Metallfunden sind drei fragmentierte Bleiverschlüsse (**Kat. 1–3** Taf. 50) auf der Mastaba sowie ein Blechfragment und ein Drahtschnurrest in unmittelbarer Nähe der Raubgrube erfasst worden. Drei beige-hellbraune Wandscherben von einem Tongefäß konnten auch im Bereich der Raubgrabung festgestellt werden, weitere kleinfragmentierte Keramikscherben liegen im Zugangsbereich von 2A. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich aufgrund der rezenten Raubgrabung keiner der dokumentierten Funde an seinem ursprünglichen Nutzungsort befand und somit alle Funde als sekundär deponiert angesprochen werden müssen. Somit können die Funde auch keinen Hinweis auf die funktionelle Nutzung des Raumes liefern.

1.1.2. RAUM 2B

1.1.2.a Baubeschreibung Raum 2B

Raum 2B (Abb. 3. 4) ist der größte Raum der gesamten WE 2 (7,90 × 2,90 m – 23 m²) und besitzt zwei verschließbare Zugänge, die beide im Zuge der Errichtung bereits geplant waren. Der 80 cm breite Zugang in der Nordwand, der direkt in den Hof 2H führt, wurde jedoch später zugemauert, während der 75 cm breite Zugang in der westlichen Schmalseite von Raum 2B bestehen blieb. Warum zwei Zugänge in der Planung vorgesehen waren, die im Wesentlichen beide auf den Hof 2H führten, bleibt offen. In beiden Fällen ist jedoch aufgrund der Negativabdrücke von einem hölzernen Türrahmen auszugehen. An der nordöstlichen Außenfassade ist noch ein Mauerfort-

² Vgl. Kap. IV.6. Im Folgenden werden diese sekundär verwendeten Sandsteinblöcke, die aller Wahrscheinlichkeit nach von der Tempelinsel Philae stammen, der Einfachheit halber als ›Philaesteine‹ bezeichnet.

³ Es sei darauf hingewiesen, dass die prozentuelle Fundverteilung der jeweiligen Fundgattungen (Metall, Glas, Keramik und rezente Funde) immer je Raum angegeben wird und sich nicht auf die gesamte Wohneinheit selbst bezieht.

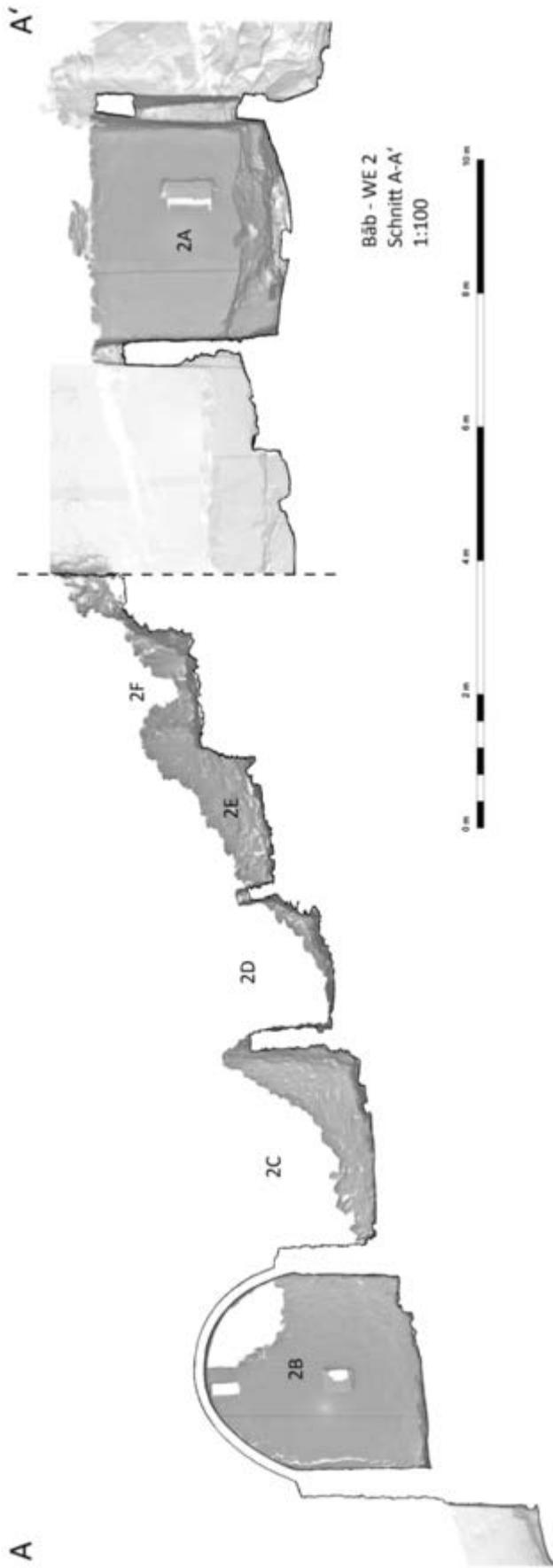


Abb. 3 Báb, WE 2. Schnitt A-A' (M. 1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

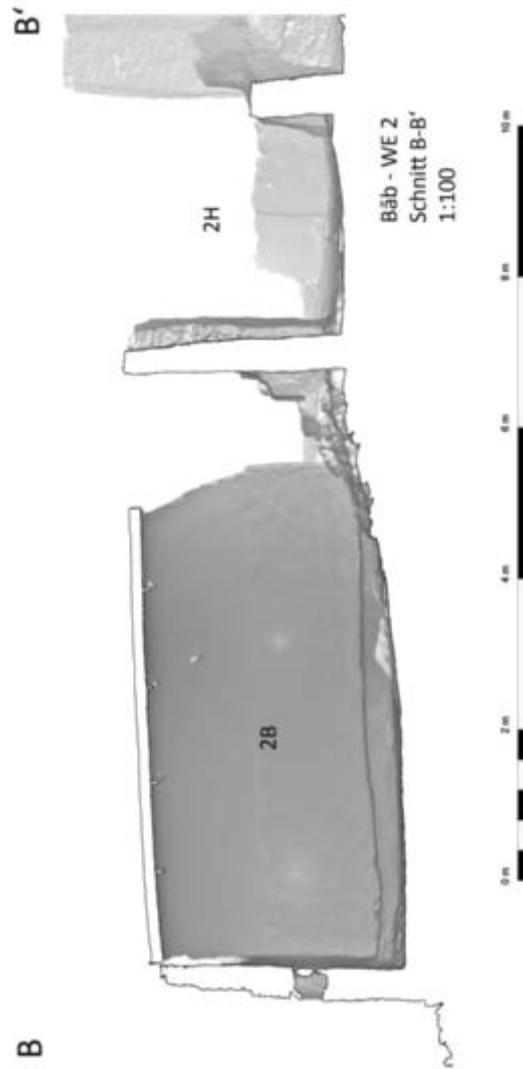


Abb. 4 Báb, WE 2. Schnitt B-B' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

satz einer angesetzten Struktur sichtbar, möglicherweise war der Bereich östlich von Raum 2B räumlich vom übrigen Bereich in 2H abgetrennt, weshalb zwei Zugänge notwendig waren.

Das aufgehende Mauerwerk besteht durchwegs aus einem hohen Bruchsteinsockel, der den Höhenunterschied des Felsuntergrunds nach Süden überbrücken musste, wohin das natürliche Gelände steil abfällt. Über dem Bruchsteinsockel wurden nur an der Süd- und Westseite von Raum 2B durchgängig Lehmziegel verwendet. An der Nord- und Westmauer sind lediglich die Bereiche in unmittelbarer Nähe zum Türrahmen in Lehmziegel errichtet. Das Tonnengewölbe, das den Raum überspannt, besteht zur Gänze aus Lehmziegelringschichten, welche sich nach Westen neigen und mit Ziegellochsteinen und Drahtschlingen als Aufhängung für die Aufbewahrung diverser Lebensmittel versehen wurden. Die stirnseitige Abschlusswand der Tonne gegen Westen ist z. T. verstürzt. Diese wurde im Mauerverband der Variante 3 nach Assem Ismail El-Embaby ausgeführt und geht auf Höhe des Tonnenansatzes in den noch komplexeren Mauerverband der Variante 4 nach El-Embaby über (Taf. 19, 1–2; 20, 4). Eine Unregelmäßigkeit weist auch die östliche Stirnwand auf, deren südliches Ende eine vertikale Baufuge zeigt, die auch auf der südlichen Außenfassade gut sichtbar ist. Die Tonnenkonstruktion überlagert diese Baufuge, weshalb es sich möglicherweise um die Reste eines älteren Baubestands handelt, der im Zuge der Errichtung von Raum 2B teilweise wiederverwendet wurde.

Das Tonnengewölbe ist auch im östlichsten Bereich der beiden Zugänge nach innen verstürzt. Im erhaltenen Bereich der beiden Stirnwände ist jeweils ein langrechteckiger Fensterschlitz erhalten, ein weiterer kann rekonstruiert werden.

Die Außenfassaden von Raum 2B sind nur im Hofbereich verputzt. Von den Außenflächen ist darüber hinaus nur die Tonnenwölbung außen mit einem Lehmüberzug versehen. Der Innenraum hingegen ist zur Gänze mit Lehmputz überzogen, wobei dieser im unteren Bereich mit Sand gemagert und im Bereich der Tonne mit organischen Zusätzen (Strohhäcksel) vermengt wurde. Der Raum verfügt über drei kleine Nischen, zwei davon in der Südwand und eine in der Westwand, welche 30–40 cm im Quadrat ausmachen und vermutlich als Lampennischen verwendet wurden, wofür auch die Verrußung der Oberlager spricht. Eine Mastaba zieht sich über die gesamte Länge der Nordwand.

1.1.2.b Fundverteilung Raum 2B

In Raum 2B wurden fast ausschließlich rezente Funde (84,4 %) wie Plastikflaschen, Plastikbecher, Zeitungspapier, Taschentücher, Stofffragmenten, Äste und Zigarettenstummel kartiert. Diese Funde sind über dem Versturz des Tonnengewölbes bei dem Zugang auf der östlichen Seite entlang der Südwand verteilt und verdichten sich stark in der Südwestecke des Raumes. In der Nähe der Funde sind auch zwei rezente Feuerstellen in der Raummitte sowie im südöstlichen Bereich der Südwand dokumentiert, wobei in der Letztgenannten noch kleine, zerstückelte Äste lagen. Entlang der Südwand befinden sich drei zerlegte Kanisterfragmente; das größte Fragment ist mit der Prägung »FIRE TEST : 150°« (**Kat. 4** Taf. 44) versehen und kann vermutlich als Kerosin- oder Ölskanister angesprochen werden. Auf der Mastaba liegt ein von der Decke heruntergefallener Schnurrest, welcher an einem der Ziegellochsteine oder einer Drahtschlinge des Tonnengewölbes befestigt war. Die zahlreichen rezenten Funde belegen, dass der Raum neuzeitlich stark frequentiert wurde und infolgedessen das Fundmaterial aus Metall (6,3 %), Keramik (7,8 %) und Glas (1,6 %) mit höchster Wahrscheinlichkeit in den Raum verschleppt oder in diesem umgelagert wurde, in jedem Fall somit als sekundär umgelagert bezeichnet werden muss.

1.1.3 RAUM 2C

1.1.3.a Baubeschreibung Raum 2C

Raum 2C (4,30 × 2,75 m – 11,80 m²) wurde an Raum 2B angesetzt und verfügte ursprünglich über zwei Zugänge: Ein 75 cm breiter Eingang findet sich in der Ostmauer, dessen Türsturz und

-schwelle aus ›Philaesteinen‹ besteht; ein weiterer Zugang ist in der Nordmauer des Raumes eingebaut, er wurde später mit Lehmziegel zugesetzt. Abgesehen von einigen Lehmziegeln, die zur Errichtung des Zugangs der Türleibung verwendet wurden, sowie der erwähnten Zusetzung besteht das Mauerwerk des gesamten Raumes aus Bruchsteinen. In der Nordostecke des Raumes finden sich Asche- und Rußspuren auf dem Mauerwerk, welche auf eine – wegen der ungünstigen Positionierung derselben allerdings eher rezente – Feuerstelle hindeuten. Der horizontale Abschluss der Bruchsteinmauern legt eine flache Eindeckung des Raumes nahe.

1.1.3.b Fundverteilung Raum 2C

An Raum 2B ist Raum 2C angesetzt, welcher lediglich sieben Fundstücke vorweisen kann. Nur sehr kleinteilige Glas- und Keramikscherben sind direkt im Zugangsbereich sowie in der Mitte des Raumes anzutreffen, ein Blechstreifen und ein Kanisterfragment in der Nordostecke mit einer gegenüberliegenden rezente Feuerstelle. Daher sind wohl auch in diesem Raum die vorgefundenen Fundmaterialien (aus Metall und Glas jeweils 28,6 %, Keramik 42,9 %) durch rezente anthropogene Prozesse gestört worden.

1.1.4 RAUM 2D–2F

1.1.4.a Baubeschreibung Raum 2D–2F

Die Räume 2D–2F wurden in einem Zug errichtet und an die Nordwestecke von Raum 2C angesetzt und bestehen zur Gänze aus Bruchsteinmauerwerk mit Lehmörtel (Abb. 2. 3). Alle drei Räume sind über 40–60 cm breite Zugänge in ihrer Ostwand von Hof 2H aus erreichbar. Einzig im Fall von Raum 2E ($2,15 \times 2,70 = 5,805 \text{ m}^2$) lässt sich die Funktion durch die fragmentarisch erhaltene Wandung eines Backofens an der Nordwand eindeutig erschließen. Die Nutzung der beiden anderen Räume bleibt offen, jedoch können diese aufgrund von Vergleichsbeispielen und den vor Ort geführten Interviews mit den Nachfahren der ansässigen Bevölkerung als Ställe für Kleinvieh interpretiert werden. Die Form der Räume ergibt sich durch die Anpassung an die topografischen Gegebenheiten des ansteigenden Felsens. Falls es eine Deckung dieser Räume gab, handelte es sich wahrscheinlich um einfache Palmrispen, welche die geringe Spannweite problemlos überbrücken konnten.

1.1.4.b Fundverteilung Raum 2D–2F

Im Raum 2D befinden sich neben drei rezente Funden drei Metallfragmente und eine Keramikscherbe in verstreuter Lage. Diese waren an der Oberfläche zu sehen, aber zum größten Teil durch verstürzte Bruchsteine des Mauerwerks verdeckt. Daher ist es möglich, dass sich diese Funde noch an ihrem ursprünglichen Nutzungsort vor Verlassen der Siedlung befanden. Als zwei vereinzelte Funde in Raum 2E sind ein Metall- und Keramikfragment zu nennen⁴. Wahrscheinlich wurden die zwei Funde erst nach der Aufgabe der Siedlung in den Raum verschleppt oder umgelagert, da die Fragmente auf den verstürzten Bruchsteinen des Mauerwerks lagen. Gegenüber diesen Funden, die sich direkt vor der Südwand befanden, konnten auch Fragmente eines Backofens an der Nordwand dokumentiert werden. Ein kleines Fragment der zugehörigen Ofenplatte lag im Hof 2H zwischen Lehmtonnenfragmenten. Somit lässt sich die Funktion des Raumes lediglich durch das unbewegliche Rauminventar eines Backofens klar definieren.

Neben Raum 2E liegt der kleine Raum 2F, in dem nur zwei Funde kartiert wurden, ein länglicher Blechstreifen mit einer Lochung (wie **Kat. 49. 50. 67** Taf. 51) sowie eine kleinfragmentierte Keramikscherbe. Blechstreifen aus zerschnittenen Kanistern mit Durchlochungen finden sich auf

⁴ FNr. 229 und 230, nicht in den Katalog aufgenommen. Vergleichsbeispiele zu *Zir*-Gefäßen s. Eigner 1984, 88 Abb. 32.

dem Boden in mehreren Wohneinheiten, manchmal aber auch in die Wände eingesetzt, wo sie als Aufhängung für Vorräte und Lebensmittel, so beispielsweise in WE 6B, dienen. Vorstellbar wäre die Anbringung des Blechstreifens an der Wand oder an dem Bruchsteinmauerwerk, um Kleinvieh (Ziege/Schaf) daran anzubinden, falls es sich bei diesem eher niedrigen Raum um einen Stall gehandelt haben sollte. Andererseits könnten die zwei Funde auch nach dem Auffassen der Siedlung in den Raum verschleppt worden sein, liefern sie doch keinerlei Hinweis auf die Funktionalität des Raumes.

1.1.5 RAUM 2G–2I

1.1.5.a Baubeschreibung Raum 2G–2I

Raum 2G ist an die hintere Schmalseite von Raum 2A angesetzt und liegt erhöht auf dem natürlich ansteigenden Fels. Durch die Einbindung des ansteigenden Fels in den Mauerverlauf ergibt sich eine eher rundliche Form des Raumes. Die nordwestliche Mauerseite hat einen hoch ansteigenden Felssockel, auf dem einige Mauerscharen die Wand nach oben hin abschließen. Der Zugang erfolgt über einen 45 cm breiten Zugang an seiner Südseite, der auf die nordwestliche erhöhte Terrasse in Hof 2H führt. In diesem Raum wurden insgesamt 34 Metallgegenstände gefunden, die ursprünglich entweder auf dem Flachdach aus Palmrispen gelagert oder als Teil der Dachkonstruktion selbst verwendet worden waren (Taf. 42, Überblick Raum 2G). Für Letzteres spricht die sekundäre Zerlegung von Kanistern in flache Metallplatten, die über die Palmrispen gelegt wurden. Diese Form der Eindeckung ist noch heute in den umliegenden Dörfern zu beobachten. Möglich ist jedoch auch eine gesammelte Deponierung der Metallfunde im Zuge der Absiedlung der Dörfer.

Die Funktion des Raumes bleibt offen, jedoch ist das Bruchsteinmauerwerk dieses Raumes höher aufgeführt als jenes von Raum 2E und 2F, wo etwa Kleinvieh wie Schaf/Ziege Platz gehabt hat, wohingegen in Raum 2G durchaus auch größere Tiere wie Esel oder Kuh untergebracht werden konnten. Für die Interpretation als Stall spricht auch der von Dung bedeckte Boden, auf dem sämtliche Funde aufliegen. Südlich an 2G ist mit 2I eine weitere kleinere Struktur angesetzt, die wegen ihrer geringen Größe (1,30 × 0,80 m) und vergleichbarer Strukturen wahrscheinlich als Stall für Federvieh interpretiert werden kann.

1.1.5.b Fundverteilung Raum 2G–2I

In Raum 2G finden sich die meisten Metallfundstücke aller im Detail untersuchten Wohneinheiten beider Siedlungen (Taf. 42, Überblick Raum 2G). Insgesamt konnten hier 34 Metallfragmente (51,5 % aller Funde in Raum 2G) dokumentiert werden, wobei die Mehrheit davon aus zerlegten Kanistern (u. a. **Kat. 6. 8. 11. 12** Taf. 42. 43) sowie fragmentierten großen Emailschildern (u. a. **Kat. 7. 9. 10. 13** Taf. 48. 50) besteht, welche im Zuge der Auswertung in die Nutzungszeit der Siedlung datiert werden konnten. Es finden sich auch einige Keramikscherben (45,5 % aller Funde in Raum 2G), darunter ein beigehellbraunes Bodenfragment eines Krugs oder einer Kanne sowie mehrere hellrötlich braune Wandscherben. Weiters sind zwei kleine Glasscherben und ein Lehmtonnenfragment zu nennen. Obwohl die ermittelten Metallfunde im gesamten Raum flächig verteilt sind, lässt sich eine leicht erhöhte Häufung in nordwestlicher und in nördlicher Richtung erkennen. Die Keramikfragmente hingegen sind nur im nordöstlichen sowie im westlichen Bereich zu finden, das Lehmtonnenfragment, das selbst eine Metallplatte überlagert, ist zwischen zwei fragmentierten Emailschildern in der nordwestlichen Hälfte des Raumes zu lokalisieren. Besondere Aufmerksamkeit zieht jedoch die Schicht unterhalb des Fundmaterials auf sich, welche vor allem im nordöstlichen und nördlichen Bereich gut sichtbar ist und als getrockneter Kuhdung identifiziert werden kann. Somit ist eine Nutzung des Raumes als Kuhstall naheliegend. Die Metallfragmente und die übrigen Funde waren dann höchstwahrscheinlich auf einem Flachdach aus Palmrispen gelagert, oder die Kanister dienten in zerschnittener flacher

Form als Dachdeckung, worauf die restlichen Artefakte deponiert wurden. Die Fundkonzentration im nördlichen Bereich des Raumes könnte unter Umständen auch damit zusammenhängen, dass der wiederverwertbare Hausrat auf dem Dach vermehrt im Norden deponiert wurde, um die Deckung zu beschweren und sie vor dem starken Nordwind zu schützen sowie die recycelten Materialien auf dem Dach zu fixieren⁵. Festgehalten werden muss allerdings, dass die Deponierung des Metalls auch im Zuge des Verlassens der Siedlung erfolgt sein könnte.

Direkt neben Raum 2G ist eine kleine Struktur, Raum 2I, angesetzt, in welcher Metall- und Keramikfragmente gefunden wurden. Die Funde konzentrieren sich innerhalb dieser Struktur im westlichen Bereich und mit zwei Funden im östlichen Bereich. Die meisten zerschnittenen Kanisterfragmente waren von Versturzmateriale bedeckt.

1.1.6 Hof 2H

1.1.6.a Baubeschreibung Hof 2H

Der Hof von WE 2 ist der größte Hof aller erhaltenen Wohneinheiten der Siedlung *Bāb* und hat eine Gesamtlänge in Nord-Süd-Richtung von 16,5 m. Innerhalb des Hofes gab es im Nordwesten zwischen Raum 2A und 2F eine Terrassierung, die den natürlich ansteigenden Fels ausnützte und die Zugänglichkeit zu den Räumen 2F, 2G und 2I sicherstellte. Weiters gibt es zwei Podeste oder Mastabas innerhalb des Hofes, von denen eines südlich von Raum 2A direkt neben dem Eingang liegt und ein weiteres, das entlang der östlichen Hofwand (Westwand von Raum 8A) auf einer Länge von 4,60 m mit einer relativ geringen Breite von etwa 45 cm verläuft. Eine Ansammlung von Lehmtonnenfragmenten findet sich unmittelbar westlich davor und muss daher mit ihrem ursprünglichen Aufstellungsort in nächster Umgebung angenommen werden (etwa südlich des Podests [?]). Lehmtonnenfragmente sind auch nördlich und östlich von Raum 2B im Hofbereich zu finden, wobei es unklar bleibt, von wie vielen Lehmtonnen diese tatsächlich stammen. In der östlichen Hofbegrenzung, die durch die Westmauer von Raum 8A gebildet wird, ist ein flacher Kragstein in einer Höhe von etwa 1,70 m angebracht, der für die Aufstellung von Beleuchtungskörpern, jedoch auch zum Aufhängen von Körben geeignet war und etwa 20 cm vor der Mauerflucht auskragt. Der Einbau eines solchen Kragsteins für die Nutzung in einem Hofbereich setzt voraus, dass WE 2 vor Errichtung von Raum 8A bereits bestanden hat oder gleichzeitig errichtet wurde.

1.1.6.b Fundverteilung Hof 2H

Hof 2H bildet den größten Innenhof der Siedlung *Bāb*, in dem insgesamt 40,5 % Keramikscherben, 25,3 % Metallfragmente, 19 % Glasscherben und 15,2 % rezente Funde kartiert wurden. Besonders auffallend sind hier aber die Lehmtonnenfragmente (**Kat. 195** Taf. 61), welche sich westlich der östlichen Hofmauer vor einem niedrigen Podest anhäufen und nach Südwesten flächig streuen. Eine kleinere Fragmentansammlung findet sich im Hofbereich bis vor dem östlichen Zugang des Raumes 2B und in verstreuter Lage vor Raum 2C. Insgesamt wurden 271 Lehmtonnenfragmente im Hofbereich aufgenommen, davon auch einige Bodenfragmente sowie der Griff der Lehmtonne. Die zusammengesetzten Bodenfragmente ergaben vor Ort einen Durchmesser von ungefähr 1 m. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Fragmente zu einer einzigen Lehmtonne gehörten. Die ursprüngliche Lage der Lehmtonne muss in unmittelbarer Nähe angenommen werden.

Daneben sind ebenso kleinere Lehmtonnen mit geringerem Durchmesser vorstellbar, welche auf dem niedrigen Podest vor der östlichen Hofmauer platziert gewesen sein konnten. Zwischen

⁵ Im Gebiet von Aswan ist der Nordwind vorherrschend, welcher heute noch die Architektur beeinflusst. El-Embaby 1979, Kap. 1, 23–25. Auch in anderen Gebieten Ägyptens wurden schon pharaonenzeitlich Häuser nach dem kühlenden Nordwind ausgerichtet, so etwa in Amarna.

dem Podest und den Lehmtonnenfragmenten wurde auch ein Reibstein (**Kat. 198** Taf. 62) dokumentiert. Die dazugehörige Reibplatte (**Kat. 199** Taf. 62) befand sich auf der gegenüberliegenden großen Terrassierungsfläche, auf der noch weitere Funde kartiert wurden. Darunter sind einige Textil- und Glasfragmente, aber auch ein paar Kanisterfragmente (u. a. **Kat. 16** Taf. 43), eine Muschel sowie ein Bodenfragment eines *Zīr*- oder *Ballās*-Gefäßes⁶ (**Kat. 140** Taf. 56) zu finden. Die Funde sind vermehrt im mittleren Bereich der Terrassierung und entlang der westlichen Kante des natürlichen Fels bis zum Aufweg zu Raum 2F anzutreffen. In unmittelbarer Nähe der nordwestlich gelegenen Glasscherben konnte ebenfalls ein kleiner Bereich mit Kuhdung festgestellt werden, der von den Glasfragmenten und Textilresten überlagert ist. Der Kuhdung wird wohl aus der Zeit der Siedlungstätigkeit stammen, da direkt oberhalb dieser Terrassierung in nördlicher Richtung Raum 2G zu erreichen ist, welcher wahrscheinlich als Kuhstall zu identifizieren ist. Der Kuhdung auf der Terrassierung selbst wurde vermutlich zum Trocknen aufgelegt, da dieser in getrocknetem Zustand als Brennmaterial verwendbar ist⁷. Gewiss könnte der Dung auch für einen anderen Zweck verwendet worden sein, etwa als Dünger für die Felder oder als Magerung für die Lehmziegel⁸. Allerdings ist davon auszugehen, dass die meisten Funde auf der Terrassierung genauso wie die anderen weitverstreuten Metall⁹- und Keramikfunde im Norden und Süden des Innenhofs umgelagert und verschleppt wurden, da ein Innenhof als aktiver Raum üblicherweise sauber gehalten wird. In den Gesprächen mit Bewohnern umliegender Dörfer wurde darüber hinaus bestätigt, dass der Boden des Hofes zweimal im Jahr mit einem Lehmüberzug erneuert wurde, indem zuerst eine Schlammschicht und danach feiner und darüber grober Sand gestreut wurde¹⁰. Folglich bedeutet dies, dass der Hof von Abfall freigehalten werden musste und der wiederverwertbare Abfall nicht im Innenhof lag.

Im Südbereich des Hofes vor Raum 2B fanden sich die meisten Keramikscherben eines hellrötlichen Gefäßes, wahrscheinlich eines *zīr*, das ursprünglich auch hier platziert gewesen sein könnte. Die Zusammensetzung der Magerung und die Tonqualität der Scherben ähneln jenen Fragmenten aus Raum 2E (Backraum), weshalb diese zu ein und demselben Gefäß gehören könnten. Ebenso wäre auch vorstellbar, dass diese Gefäße während der Nutzungszeit schon beschädigt waren und deshalb auf den Flachdächern für ihre Weiterverwertung zwischengelagert wurden. Erst die Entfernung der Dächer vor dem Verlassen der Siedlung und dem Versturz der deponierten Zwischenlager in das Rauminnere machte diese Fragmente sporadischen Besuchern zugänglich, welche dieselben dann verschleppt haben könnten.

1.2 Interpretation der Wohneinheit 2

Raum 2A kann aufgrund seiner Lage direkt neben dem Hauptzugang sowie der Existenz von vier großen Fenstern, die von dem davorliegenden Platz aus einsichtig waren, als halböffentlicher Raum interpretiert werden und ist daher klar als Gästeraum zu erkennen. Der tonnenüberwölbte Wohn- und Schlafraum 2B dieser Wohneinheit liegt hingegen am anderen Ende des großflächigen Hofes, wodurch die Abgeschlossenheit und der private Charakter betont werden. Direkt nach Norden anschließend befindet sich Raum 2C, der wegen seiner Lage und Größe möglicherweise als Küchenraum genutzt wurde; wofür auch der unweit gelegene Backofen in Raum 2E spricht. Die

⁶ Vergleichsbeispiel zu *Ballās*-Gefäßen s. Eigner 1984, 88 Abb. 32.B.

⁷ Eigner 1984, 12. 40.

⁸ El-Embaby 1979, 45. 71. Die Beimengung von Viehdung oder Häcksel in den Lehmziegeln wird von El-Embaby jedoch ausgeschlossen, da im Gebiet von Aswan Termitengefahr bestehe. Allerdings gab es in den vor Ort untersuchten Lehmziegeln viele organische Beimengungen, wobei es sich etwa um Dreschüberbleibsel handelte. Die Termitengefahr war vor allem durch die hauptsächliche Verwendung von Bruchsteinssockeln beim Bauen gebannt, s. Kap. IV.3.

⁹ Unter den Metallresten im Süden des Hofes findet sich auch ein zerschnittener Kanister der Firma Shell (**Kat. 42** Taf. 42), welcher auch in die Nutzungszeit datiert.

¹⁰ Vgl. Kap. III.3.2; IV.2.

Nebenräume 2D, 2F, 2G und 2I fanden aller Wahrscheinlichkeit nach als Ställe für unterschiedliche Tiere (Hühner, Schaf/Ziege, Esel, Kühe) Verwendung, wohingegen die anzunehmende Deckung über Raum 2G einen geschützten Vorratsraum ebenfalls möglich erscheinen lässt.

Im Verteilungsmuster des Fundmaterials zeigt sich einerseits in den Räumen 2A, 2B, 2C und 2D sowie im Innenhof 2H ein neuzeitliches Frequentieren, welches durch rezente Funde (Plastikmüll etc.), aber auch durch Befunde (rezente Feuerstelle, Raubgrabung) belegt ist, und andererseits, dass wenige Räume (Raum 2G, 2F, 2I) davon verschont blieben, obwohl partiell auch in diesen Räumen mit kleineren Umlagerungen durch natürliche und anthropogene Prozesse zu rechnen ist. Eine Häufung an Metallfunden wurde in Raum 2G mit 51,5 % des Gesamtfundmaterials dokumentiert, welche ursprünglich wahrscheinlich auf dem Flachdach gelagert oder für die Dachkonstruktion selbst verwendet worden waren. Eine starke Streuung von Metallfragmenten ist auch im Innenhof 2H zu beobachten (25,3 %) und kommt vereinzelt auch durch Verschleppung oder Umlagerung in allen anderen Räumlichkeiten vor. Nur sechs Metallobjekte aus Raum 2I können vermutlich ebenfalls in Kontext mit einer Deckung gebracht werden, wobei die Einzelstücke auch aus dem benachbarten Raum 2G stammen könnten. Kleinfragmentierte Glas- und Keramikscherben treten im Gesamtbild der Wohneinheit am meisten im Hofbereich auf, wobei Glasfragmente hier ausschließlich auf der terrassierten Fläche erhalten sind. Weitere Glasfragmente finden sich in Raum 2C, ebenfalls im Zugangsbereich. Die Lehmtonnenfragmente wurden vor allem im Hof 2H dokumentiert, weshalb von einer Platzierung zumindest einer Lehmtonne im Hof ausgegangen werden kann. In den Räumen lassen aber die fragmentierten Artefakte keinen Rückschluss auf die Funktionalität der Räume zu, nur die fragmentierte Backofenkuppel *in situ* erlaubt, auf die Nutzung von Raum 2E als Backraum zu schließen.

Die bauforscherische Auswertung legt nahe, die Räume 2D–2I als Stallungen für unterschiedliche Nutztiere oder als Lagerraum zu interpretieren, wobei Raum 2G wegen der Schicht aus Kuhdung unterhalb des Fundmaterials mit großer Wahrscheinlichkeit als Kuhstall genutzt wurde. Zudem konnte Nadia El-Shohoumi in den Gesprächen mit einem ehemaligen Bootsmann namens ‘Abdu l-Hādī der westlich von *Bāb* auf der Insel Haysa lebte, erfahren, dass dieser sich an eine Person namens Miḥimmid Bididi’ (Muḥammad Bididi’) aus *Bāb* erinnerte, der als Letzter die Siedlung verlassen hatte¹¹. Miḥimmid Bididi’ soll im Besitz von Kühen gewesen sein und regelmäßig Milch gegen Weizen in Haysa getauscht haben. Da für WE 2 die Unterbringung von Kühen als einzige Wohneinheit in *Bāb* angesichts der Befundlage und der Größe der Wohneinheit wahrscheinlich ist, könnte der Inhaber dieser Wohneinheit Miḥimmid Bididi’ gewesen sein.

1.3 Wohneinheit 10: Baubeschreibung und Fundverteilung

WE 10 liegt in einer kompakten Gruppe von vier Wohneinheiten, deren Errichtung zeitlich nicht weit auseinanderliegen dürfte. Anhand der Baufugen kann eine relative bauliche Abfolge bestimmt werden, die zeigt, dass WE 13 schon errichtet war, als südlich von ihr WE 10 angebaut wurde (Taf. 14, 1). WE 11 ist die Letzte in der Reihe und wurde westlich von WE 10 und südlich von WE 14 angebaut.

WE 10 besitzt wie üblich einen Haupt- und einen Nebenzugang, wobei der Hauptzugang von einer schmalen Gasse über eine Rampenkonstruktion aus Lehmziegel zu erreichen ist, die schließlich im Zugang von Raum 10B mündet (Abb. 5).

¹¹ Vgl. Kap. III.3.1. Mündliche Erhebung Nadia El-Shohoumi, November 2014. s. auch Anhang 3.1.



Abb. 5 Báb, Grundriss der WE 10 mit Materialkartierung (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

1.3.1 RAUM 10A

1.3.1.a Baubeschreibung Raum 10A

Raum 10A ist mit 13 m² der größere von zwei tonnengedeckten Räumen der WE 10 und misst 5 × 2,75 m. Der Raum ist über einen 85 cm breiten, verschließbaren Eingang an seiner Nordseite zugänglich. Das Mauerwerk besteht durchwegs aus einem Bruchsteinsockel, der an der südwestlichen Ecke am höchsten ist und gegen Nordosten in seiner Höhe abnimmt, da der anstehende Fels in diese Richtung ansteigt. Über dem Bruchsteinsockel ist das Mauerwerk in Lehmziegel mit darüberliegender Tonne ausgeführt. Beide Stirnseiten sind mit Lehmputz versehen und haben fassadenseitig zwei vergitterte Blendfenster in Form von zwei Dreiecken mit einer dazwischenliegenden Raute (Taf. 23, 5), wobei an der südlichen Außenfassade oberhalb der Rautenspitze ein zusätzliches Dreieck angebracht ist (Taf. 22, 1; 32, 2)¹². Zwischen den Blendfenstern liegen doppelte, schmalrechteckige Fensterschlitze, welche eine Querlüftung der Tonne gewährleisten.

Die nördliche Stirnseite blickt mit ihrem Dekor in den Innenhof, die südliche bildet die Außenfassade (Abb. 7). Der obere Abschluss der Fassade besteht aus einem einfachen vorspringenden Gesims, dessen Vorsprung noch Reste einer Hohlkehle aus Lehmverputz aufweist. Auf der Krone der nordwestlichen Längsmauer entlang der Zugangsrampe zu Raum 10B ist ein Gitterwerk aus schräg gestellten Ziegeln angebracht, das ein Zickzackmuster ergibt (Taf. 22, 1)¹³. Im Hofbereich 10C wurden in die Fassade von Raum 10A ein gebrannter Lochziegel sowie eine Drahtschlinge für die Befestigung von Lebensmittel oder Haushaltsgegenständen eingebaut. Im Innenraum an der Nordwand befindet sich nicht nur der Eingang, sondern auch eine Wandnische (31 × 36 cm), deren Überlager aus Holz ist, das zu den wenigen verbliebenen Bauholzresten in beiden untersuchten Siedlungen gehört. Der Raum verfügt an seiner Südost- und an seiner Südwestwand über eine durchlaufende Mastaba, die an der Nordseite unterhalb der Wandnische ein weiteres Podest (52 × 71 cm) aufweist. In Analogie zu Vergleichsbeispielen (Raum 17B Taf. 17, 2) befand sich auf diesem Podest in seiner ursprünglichen Funktion eine Feuerstelle. Die aufgehenden Mauern haben in ihrem Innenraum eine Schicht aus Kalkschlämme, die allerdings nur bis zum Tonnenansatz reicht. Darüber wurde der Lehmputz sichtbar gelassen. In der Tonne wurde eine Reihe von Drahtschlingen eingebaut, um Lebensmittel und Hausrat vor Tieren geschützt und durch den Luftzug durch die doppelten Fensterschlitze in den Schildwänden der Tonne gekühlt aufzubewahren.

1.3.1. b Fundverteilung Raum 10A

Der tonnengewölbte Raum 10A weist neben dem unbeweglichen Mobiliar aus Mastaba und Feuerstelle sehr viel rezenten Plastikmüll (89,3 % der Gesamtfunde in Raum 10A) auf (Abb. 6). Der Plastikmüll besteht aus etlichen Plastiktragetaschen und Verpackungsmaterial aus Kunststoffolie. Des Weiteren lassen sich Reste von Zeitungspapier und Textilfragmenten zwischen dem Plastikmüll finden, die ebenfalls zu den rezenten Funden gezählt werden können. Neben diesen Funden sind auch jeweils zwei Keramik-, Glas- und Metallfragmente zu erwähnen. Die Fundverteilung zeigt, dass eine rezente Fundhäufung von der Raummitte Richtung Süden zu beobachten ist. Dabei streuen die Funde bis in die südöstliche Raumecke und verdichten sich stark vor und auf der Mastaba in der Ecke. Im vorderen Bereich des Raumes hingegen wurden kaum Funde festgestellt, mit Ausnahme der Fragmente eines Kanisters und einer Drahtschnur. Der durchgerostete Drahtschnurrest ist vermutlich ursprünglich an der Decke angebracht gewesen, wo noch an einigen Drahtschlingen Schnur- sowie Drahtschnurreste erhalten sind, welche für die Aufbewahrung von Hausrat und Lebensmittel dienten.

¹² Vgl. auch Kap. IV.4.2.

¹³ Vgl. auch Kap. IV.4.

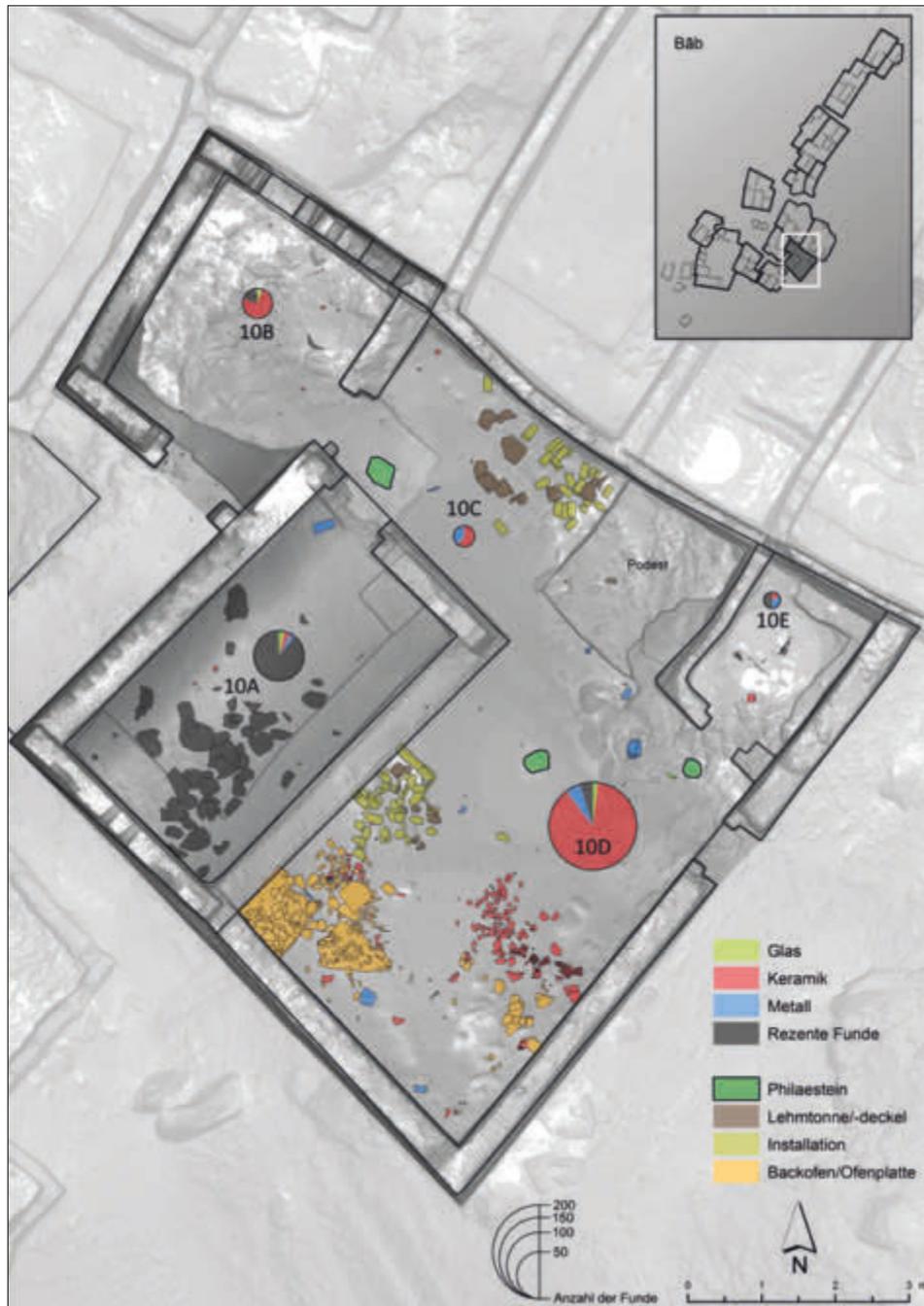


Abb. 6 Báb, Grundriss der WE 10 mit Fundverteilung (© ÖAW-ÖAI, S. E., C. K.)

Anhand der restlichen Funde ist ein sporadisches neuzeitliches Aufsuchen des Raumes deutlich abzulesen. Funde, die vermutlich in die Siedlungszeit gehören, wie Keramik- und dickwandige Glasscherben sowie das Blechfragment eines Kanisters, sind infolge dessen wahrscheinlich verschleppt oder umgelagert. Hinweise auf Kleinnager oder andere Tiere geben ein Vogelnest in der Feuerstelle sowie verstreute Vogelfedern im gesamten Raum sowie Mäuse- oder Rattenkot. Eine Fundverlagerung kann daher auch durch diese Aktivitäten im Raum angenommen werden. In Raum 10A finden sich daher ausschließlich Funde, die sekundär umgelagert wurden und somit eine starke rezente Frequentierung belegen, aber keine Rückschlüsse auf die Raumfunktion liefern.

1.3.2 RAUM 10B

1.3.2.a Baubeschreibung Raum 10B

Der 1 m breite Hauptzugang zu WE 10 führt direkt in den tonnenüberwölbten Raum 10B ($2,87 \times 3,23 - 9,27 \text{ m}^2$). Die Lehmziegeltonne neigte sich von Norden nach Süden, ist aber beinahe zur Gänze in das Rauminnere verstürzt. Nur über dem Eingang ist ein etwa 50 cm breiter Gewölbeansatz erhalten. Der Raum hat einen weiteren verschließbaren Durchgang (86 cm breit) in seiner Südwestmauer, der in Hof 10C und damit zu dem Rest der Wohneinheit führte. In beiden Fällen ist ein hölzernes Türgewände aufgrund erhaltener Negativabdrücke zu erschließen. Das Mauerwerk hat an seinen Längsseiten einen hohen Bruchsteinsockel, der fast bis unter den Tonnenansatz des Raumes reicht. Hingegen besteht das Mauerwerk der Stirnwände durchwegs aus Lehmziegeln, die innen und außen mit Lehmputz versehen sind. An seinen Stirnseiten sind im Bereich der Tonne vergitterte Blendfenster angebracht, die vergleichbar mit Raum 10A sind, deren krönendes Dreieck jedoch auf seiner Spitze steht und nicht auf der Längsseite, wie im Fall von Raum 10A (Taf. 22, 1 Abb. 7)¹⁴. Darunter ist auf der Seite des Hauptzugangs eine zusätzliche Reihe mit quadratischen Aussparungen zu finden. Von den korrespondierenden Blendfenstern ist jeweils nur eines an jeder Stirnseite der ursprünglichen zwei erhalten, wie auch die dazwischenliegenden Fensterschlitze nur z. T. noch sichtbar sind. Der Raum hat zusätzlich an seiner Nordostseite zwei große Fensteröffnungen im aufgehenden Mauerwerk, deren hölzerne Fensterrahmen ebenfalls Abdrücke hinterlassen haben ($0,80 \times 0,50 \text{ m}$, Abb. 8).

1.3.2.b Fundverteilung Raum 10B

In Raum 10B, welcher direkt vom Hauptzugang der WE 10 und über den Innenhof 10C zu erreichen ist, wurden stark fragmentierte Keramikstücke (75 % der Gesamtfundanzahl in Raum 10B) sowie eine Glasscherbe dokumentiert¹⁵. Darüber hinaus konnten zwei Textilfragmente sowie drei kleine Tierknochenfragmente in diesem Raum aufgenommen werden, die vermutlich rezenter Herkunft sind. Insgesamt liegen alle erfassten Funde in der Nähe der Ostmauer und den beiden Zugängen. In der Raummitte sowie entlang der westlichen Längsmauer wurde aufgrund des Versturzmateriels der Tonne, welches das ursprüngliche Fußbodenniveau bedeckt, kein einziger Fund erfasst. Vergleichbar mit Raum 10A ist jedenfalls auch in Raum 10B von Umlagerungsprozessen durch Verschleppung auszugehen. Das Fundmaterial gibt auch im Fall von Raum 10B keine Hinweise auf die Nutzungsfunktion.

1.3.3 HÖFE 10C–10D

1.3.3.a Baubeschreibung Höfe 10C–10D

10C und 10D bezeichnen zwei Hofbereiche, wobei 10C den Bereich nordöstlich vor Raum 10A beschreibt und 10D südöstlich von Raum 10A liegt (Abb. 5. 8). Raum 10C ist durch die Rückwände von 13A–13C nach Norden begrenzt. Beide Bereiche sind durch einen schmalen Durchgang miteinander verbunden, der sich aus einem Podest ($1,90 \times 2 \text{ m}$) vor der nördlichen Hofmauer von 10C und Raum 10A ergibt. Zu Eingang nach Raum 10A sowie zu dem Durchgang von Raum 10B wurde eine Terrassierungsstufe im Bereich von Hof 10C notwendig, um die Nutzung an das natürlich ansteigende Gelände anzupassen. Das bereits genannte Podest kann in seiner Funktion nicht konkret bestimmt werden, es ist aber davon auszugehen, dass es multifunktional genutzt wurde. Der Hofbereich von 10D ist durch eine Hofmauer begrenzt, die bis auf ihre südliche Lehmziegelecke zur Gänze aus Bruchsteinen in Lehmörtel besteht (Taf. 18, 2).

¹⁴ Vgl. Kap. IV.4.2.

¹⁵ Von den kleinteiligen Keramikscherben waren etwa 11 Stück gesichert als Baumaterial für die Lehmziegel verwendet worden, da diese noch in und zwischen den verstürzten Tonnenziegeln dokumentiert wurden.

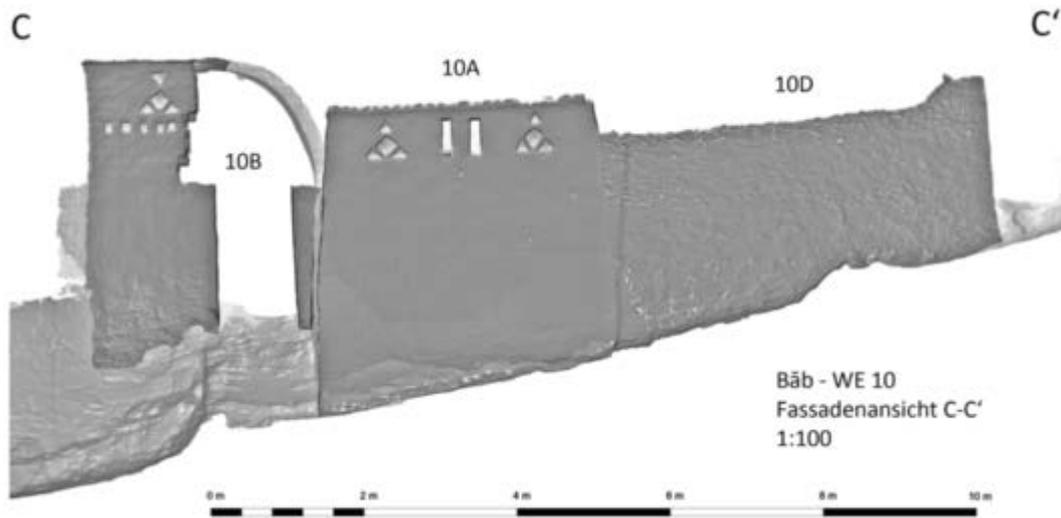


Abb. 7 *Bāb*, WE 10. Fassadenansicht C-C' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

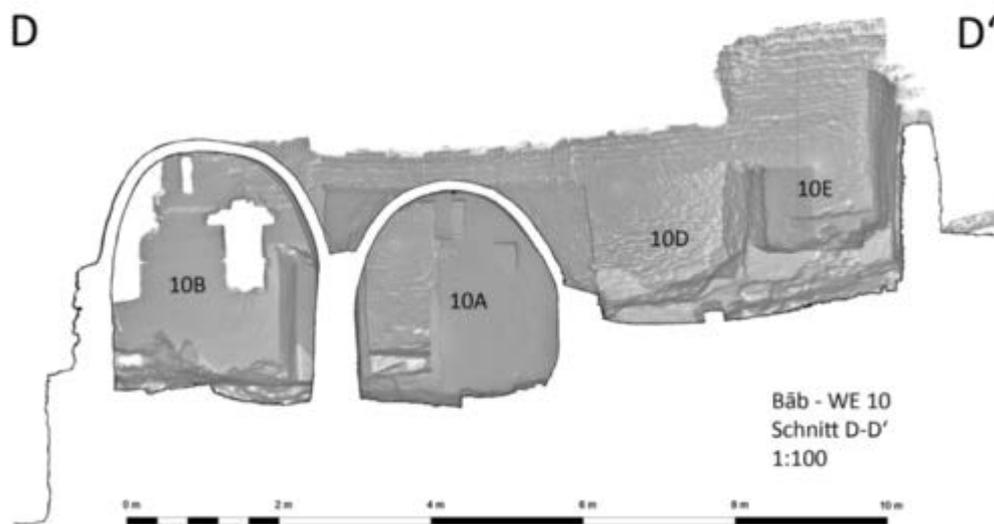


Abb. 8 *Bāb*, WE 10. Schnitt D-D' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

Bereich 10D ist vor allem hinsichtlich seines unbeweglichen Inventars sowie des Fundmaterials am Hofboden interessant. Im südöstlichsten Bereich von 10D ist der natürliche Fels zu sehen, der weiter nordöstlich außerhalb der Wohneinheit rasch massiv ansteigt. Hangaufwärts befindet sich in der südöstlichen Hofmauer ein 65 cm breiter Nebenzugang, der auf einen schmalen Pfad zwischen WE 10 und dem steil ansteigenden Fels führt.

1.3.3.b Fundverteilung Höfe 10C–10D

WE 10 hat zwei Hofbereiche, wobei Hof 10C den Bereich nordöstlich von Raum 10A beschreibt (Abb. 6). Entlang der nördlichen Begrenzungsmauer des Hofes 10C, im Bereich zwischen dem Zugang von Raum 10A und dem bereits genannten Podest, finden sich einige große Fragmente einer Lehmtonne, wobei ein Fragment ebenfalls auf dem Podest selbst liegt. Eines dieser Fragmente, welches eventuell als Deckelfragment einer Lehmtonne angesprochen werden kann, weist eine Durchlochung auf¹⁶. Der ursprüngliche Aufstellungsplatz der Lehmtonne muss unmittelbar nordwestlich des Podests angenommen werden, wo sich bis zu vier Lagen hoch erhaltene Lehmziegel finden, welche wahrscheinlich als Auflager für die Lehmziegeltonnen genutzt wurden, um Ungeziefer von den Vorräten fernzuhalten. Kleinteilige Keramikfragmente (60 % der Gesamtfundanzahl), darunter auch ein weiß glasiertes, lagen direkt vor der Ostwand von Raum 10B und auf dem Podest (2 Fragmente). Vor den Lehmtonnenfragmenten wurden ein Blechstreifen mit zwei Durchlochungen und südöstlich vor dem Podest drei Metallfragmente dokumentiert. Da die Metallfragmente im stark frequentierten schmalen Durchgangsbereich liegen, sind diese höchstwahrscheinlich dorthin verschleppt worden.

Im größeren Hofbereich 10D besteht das Fundmaterial zu 87,9 % aus Keramik sowie 5,8 % Metall, 1,7 % Glas und 4,6 % rezenten Funden. Auffallend ist in der Südwestecke des Hofes vor allem ein Backofen, wobei sich verschleppte zugehörige Fragmente auch südöstlich der Hofmauer finden. Große Fragmente der Backplatte liegen direkt vor dem Ofen (Abb. 6)¹⁷.

In unmittelbarer Nähe des Backofens ist an der östlichen Außenmauer von Raum 10A eine rechteckige Vorrichtung erbaut worden, deren Lehmziegel teilweise bis zu den verstreuten Kuppelfragmenten des Backofens verstürzt sind. Diese Lehmziegel liegen unter Deckelfragmenten einer Lehmtonne, die mittig drei Durchlochungen aufweist, welche als Verzierungselemente, Handhabe oder als Lüftungslöcher gedient haben könnten. Da die Lehmdeckelfragmente innerhalb der Vorrichtung sowie davor gefunden wurden, könnte dieselbe auch zum Abdecken dieser Installation verwendet worden sein. Die Interpretation dieser Installation als Stütz- und Halterungskonstruktion von Vorratsgefäßen oder Wasserbehältern (*Zīr*-Gefäßen) ist möglich, da südöstlich dieser Vorrichtung vor der Hofmauer bis zur Hofmitte zahlreiche Rand- und Wandfragmente eines hellrötlich braunen *zīr* mit siebenzeiliger Kammstrichverzierung (**Kat. 141** Taf. 56) kartiert wurden¹⁸. Weitere Fragmente dieses Gefäßes finden sich im Bereich vor dem Backofen zwischen den Fragmenten der Backplatte und den Ofenkuppelfragmenten. Entweder befand sich also der ursprüngliche Aufstellungsort des *Zīr*-Gefäßes in dieser Stützkonstruktion oder ist vor der Südostmauer direkt gegenüber der Installation zu rekonstruieren. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass die Installation selbst mit den Aktivitäten beim Backofen in Verbindung gebracht werden kann. Daher wird das *Zīr*-Gefäß wohl eher vor der Südostmauer aufgestellt gewesen sein, wo auch ein Großteil des Keramikmaterials desselben zu liegen kam. Neben dem *zīr* sind auch

¹⁶ In einer Installation in Hof 10D wurden vergleichbare Deckelfragmente aus Lehm gefunden.

¹⁷ Interessanterweise wurde in mehreren untersuchten Wohneinheiten dokumentiert, dass die Backplatte aus ihrer ursprünglichen Platzierung im Backofen gerissen und in seiner unmittelbaren Nähe zerstört zurückgelassen wurde. Vgl. Kap. IV.2.3.

¹⁸ Die Verwendung der Installation als Kükengehege ist ebenso denkbar, welches dann mit dem Lehmdeckel verschlossen worden sein könnte. Die Durchlochungen in der Mitte des Deckels könnten Lüftungslöcher des Geheges darstellen. Lehmtonnenartige, unbewegliche Gehege für Küken, welche ebenfalls im Hofbereich zu finden sind und abends mit einem Lehmdeckel verschlossen werden, wurden auch in den umliegenden Dörfern beobachtet.

drei beige- bis hellbraune keramische Bodenfragmente einer Kanne oder eines Krugs dokumentiert, die sich südwestlich und westlich der *Zīr*-Fragmente befinden, deren Deponierung jedoch nicht als primär oder sekundär bestimmt werden kann.

Ein paar Metallfunde liegen ebenfalls im Hof 10D. Sie konzentrieren sich wie fast alle Fundmaterialien des Hofbereichs 10D auf den südlichen Bereich. So finden sich vor der Südmauer vier Blechfragmente, die höchstwahrscheinlich von einem oder mehreren Kanistern stammen. Zwei der Blechfragmente weisen zudem sekundäre Durchlochungen auf und wurden somit wiederverwendet. In der Südecke und im mittigen südlichen Hofbereich liegen weiters zwei Nägel. Ein Konservendosenöffner mit langem Stift (**Kat. 17** Taf. 46) und ein Kronenkorken wurden ebenfalls zwischen den Backofen- und *Zīr*-Fragmenten kartiert.

Insgesamt wurden auch drei Glasfragmente, zwei davon stark fragmentiert, in der Nähe der Südostmauer dokumentiert. Das größere Fragment stammt von einer Flasche, von der nur noch der Rand-Hals-Bereich erhalten ist, und welches aufgrund der Glasfarbe und dem mäßig gewölbten Hals an die John Dewar's Scotch-Flasche aus WE 7 (**Kat. 102** Taf. 52) in *Al-Ġūwānī* erinnert. Das Flaschenfragment wurde vor dem Zugang zu Raum 10E gefunden, wo das Bodenniveau wegen des natürlichen Fels höher liegt. Diese Flasche hatte einen Korkverschluss und kann daher nicht mit jenem Kronenkorken verschlossen worden sein, welcher sich ebenfalls im Hofbereich befand. Unweit der Flasche liegt eine fragmentierte zylindrische Blechkanne (**Kat. 18** Taf. 48) mit trichterförmigem Halsbereich und zwei seitlichen Drahtgriffen; vermutlich handelt es sich hierbei um eine Öl- oder Petroleumkanne.

Die verstreute Lage der Metall- und Glasfunde deutet auf ausgeprägte Umlagerungs- und Verschleppungsprozesse im Hofbereich 10D, zumal auch zahlreiche rezente Fundkategorien wie Zigarettenstummel und Plastikfragmente dort kartiert wurden. Es sei darauf hingewiesen, dass der schmale Durchgang von Hof 10C in den Hof 10D und von dort Richtung Hinterausgang in der Südostmauer praktisch fundleer ist, was eine häufige Benutzung dieses Wegs durch WE 10 widerspiegelt. Trotz dieser Besuche, die auch durch die hohe Zahl an rezenten Funden in Raum 10A belegt ist, existieren im Hofbereich 10C und 10D Funde, die sich eindeutig in primärer Deponierungslage befinden (Lehmtonnenfragmente, *Zīr*-Fragmente).

1.3.4 RAUM 10E

1.3.4.a Baubeschreibung Raum 10E

Raum 10E ($2 \times 1,70 \text{ m} = 3,4 \text{ m}^2$) liegt in der nordöstlichsten Ecke von WE 10 und ist von der Hoffläche 10D aus über einen schmalen Zugang mit einer Breite von nur 55 cm betretbar. Eine schmale Bank (24–35 cm) aus Lehmziegel befindet sich entlang der nordöstlichen sowie der südöstlichen Mauer von Raum 10E. Dieser Raum war entweder nach oben hin offen oder mit einfachen Palmrispen abgedeckt. Zwei kleine, quadratische Öffnungen in der Westmauer (15 × 15 cm), die als Licht- und Luftquelle dienten, lassen Letzteres annehmen. Die Nähe zu dem Nebenzugang, der direkt südlich von Raum 10E liegt, lassen an Kleinviehhaltung als Raumfunktion denken, wobei auch eine Nutzung als Stauraum für Vorräte denkbar ist.

1.3.4.b Fundverteilung Raum 10E

Raum 10E liegt in der nordöstlichen Ecke der WE 10 und weist nur sehr wenige Funde auf. In dem kleinen Raum wurden insgesamt sechs Fundstücke ermittelt, wobei alle verstreut in der Mitte des Raumes auf den heruntergefallenen Lehmziegeln und Bruchsteinen der Südwand lagen. Erfasst wurden zwei Drahtschnurreste, drei Textilfragmente und ein keramisches Rand-Wand-Fragment eines leicht bauchigen, gedrungenen Kochtopfs mit Griffklappen und Rußspuren an der Außenwand (**Kat. 143** Taf. 58).

1.4 Interpretation der Wohneinheit 10

WE 10 ist flächenmäßig und auch in der Anzahl ihrer Nebenräume wesentlich kleiner als WE 2, weist aber trotzdem alle wesentlichen Bestandteile nubischer Hausarchitektur auf: Raum 10B ist wegen seiner direkten Zugänglichkeit von außen sowie seiner zwei Fenster an der Nordseite eindeutig als Gästeraum anzusprechen. Von dem Gästeraum führt eine weitere Tür in den privaten Teil des Hauses, der aus dem Wohnraum 10A und den dazugehörigen Hofflächen 10C und 10D besteht. In einer Hofecke sitzt noch der kleine Nebenraum 10E, wohl als Stall für Kleintierhaltung zu interpretieren. Installationen für Vorratshaltung sowie ein Backofen lassen auf die Nutzung der Hofflächen schließen, die auch über einen Hintereingang in einer Hofmauer direkt erreichbar waren.

Hinsichtlich des Fundmaterials ist WE 10 besonders wegen des gut erhaltenen unbeweglichen Hausinventars, wie Backofen und diverse Installationen, sowie des primär deponierten Fundmaterials im Hofbereich 10D hervorzuheben. Die Fragmente des Fundmaterials, die sich als *zīr* identifizieren lassen, liegen unweit seines Aufstellungsorts und wurden nicht weit verstreut. Aber auch Lehmtonnenfragmente indizieren ihren ursprünglichen Aufstellungsort im Hof 10C, da sie in unmittelbarer Nähe einer Lehmziegelinstallation zu finden sind, die wahrscheinlich als Auflager für die darauf positionierte Lehmtonne gedient hat. Die restlichen Fundmaterialien aus beiden Hofbereichen sowie die Funde aus dem kleinen Raum 10E gelangten höchstwahrscheinlich erst nach Aufgabe der Siedlung durch sporadische Besucher sowie Verschleppung oder Umlagerung von Zurückgelassenem an ihre jetzige Fundstelle.

1.5 Wohneinheit 17: Baubeschreibung und Fundverteilung

WE 17 liegt mittig im erhaltenen Siedlungsbereich von *Bāb*, wobei südöstlich derselben der Fels steil ansteigt, sodass die Siedlungsausdehnung natürlich beschränkt ist (Taf. 14, 1). WE 17 ist außergewöhnlich gut erhalten, alle Tonnengewölbe sind intakt.

1.5.1 RAUM 17A

1.5.1.a. Baubeschreibung Raum 17A

Raum 17A ($3,08 \times 4,10 \text{ m} - 12,63 \text{ m}^2$) weist eine Lehmziegeltonne auf, deren Spannweite mit 3,08 m die größte aller insgesamt 26 nachweisbaren Tonnengewölbe in den Dörfern *Bāb* und *Al-Ġūwānī* darstellt (Abb. 11). Der gesamte Raum ist allseitig innen und außen verputzt, weshalb das Mauerwerk nicht flächig sichtbar ist. Bei genauerer Beobachtung wird jedoch deutlich, dass das gesamte Mauerwerk bis unter den Ansatz der Lehmziegeltonne aus Bruchsteinmauerwerk besteht. Lediglich Tür- und Fensterlaibungen sowie eine Nische in der Südwestwand sind, wie schon bei den anderen Wohneinheiten beobachtet, ausnahmslos aus Lehmziegel konstruiert. Der 1,30 m breite, verschließbare Hauptzugang von Raum 17A liegt in der Nordostwand. Eine weitere Türöffnung findet sich in der Südostwand, die in den privaten Teil des Hauses führt. Die Nordwestwand verfügt über zwei großformatige Fenster ($0,80 \times 0,50 \text{ m}$, Abb. 13, 14), deren Holzrahmungen wie auch bei den Türlaibungen und der Nische im Negativabdruck noch sichtbar sind. In der Nische der Südwestwand sind blaue Farbreste mit roter Umrandung erhalten sowie Reste des eingesetzten Holzes des entfernten Überlagers (Taf. 30, 2).

Die südwestliche der beiden Schildwände hat einen Fensterschlitz, dessen Gegenstück auf der gegenüberliegenden Seite rekonstruiert werden muss, jedoch nicht erhalten ist, da der Bereich über dem Zugang in der Nordostwand verstürzt ist (Abb. 11). An der Außenfassade zum Haupteingang findet sich ein schlichtes Dekor im Bereich der Lehmziegeltonne, das aus quadratischen Aussparungen besteht (Taf. 22, 1). Die sonst üblichen vergitterten Blendfenster, die sich in derselben Wohneinheit auch bei Raum 17B und 17C finden, sind bei Raum 17A erstaunlicherweise nicht vorhanden. Das Muster der quadratischen Aussparungen setzt sich aber auf der Mauerkrone der nordwestlichen Längswand als Maueraufsatz fort (Abb. 13 Taf. 23, 3). Den oberen Abschluss

der Fassade bildet ein einfaches vorspringendes Gesims, das sich über die gesamte Außenfassade bis zur Nordostecke zieht, wo der Abschluss mit einer viertelkreisförmigen Überhöhung abschließt. Der Raum ist im Inneren mit einer Kalkschlämme versehen, wobei die Ausmalung des Tonnenscheitels nicht fertiggestellt ist. Die Ausgestaltung wurde in diesem Bereich mit in Kalkmilch getränkten Stoffballen vorgenommen, die dann an die Decke geworfen wurden (Taf. 24, 2). Schüttmuster deuten auch auf eine weitere Variante, bei der die flüssige Kalkschlämme mit kleinen Behältern an die Decke geschleudert wurde. Im Bereich des Gewölbescheitels sind zwei einzelne Drahtschlingen als Aufhängung zu finden.

An den Innenwänden von Raum 17A sind auf Fensterhöhe insgesamt fünf Darstellungen von Dattelpalmen in roter Farbe angebracht¹⁹ (Taf. 25, 1–2 s. auch Kap. IV.5.2). Drei dieser Darstellungen finden sich jeweils links und rechts der Fensteröffnungen an der Nordwestwand, die beiden anderen jeweils an der Nordost- und Südostwand. Zahlreiche Besucherinschriften an den Wänden des Innenraumes belegen sporadische Besucher in dem verlassenen Dorf. An der nordwestlichen Außenmauer sind ebenfalls Ritzungen von Besuchern angebracht, wobei solche auch zwischen der ersten Feldkampagne im Jahr 2012 und der zweiten Feldkampagne im Dezember 2014 dort entstanden (Taf. 23, 3).

Hinweise auf die ursprüngliche Einrichtung des Rauminventars zur Zeit seiner Nutzung liefert der Bereich unterhalb der Fensteröffnungen an der Nordwestwand. Horizontale Abriebspuren mit kreisförmigen Abschlüssen lassen auf eine hölzerne Bank an dieser Stelle schließen, deren Rückenlehne, wie noch heute häufig üblich, mit Kugelabschlüssen versehen war (Taf. 25, 1; 37, 1–2)²⁰.

In der Südwestwand von Raum 17A finden sich mehrere durchgängige Vertikalrisse, die z. T. eine Breite von bis zu 6 oder 7 cm aufweisen, wodurch die Nordwestecke von Raum 17A stark gefährdet ist, da hangaufwärts keine Stabilisierung mehr durch fehlenden Verzahnung gegeben ist (Taf. 29, 4). Es ist zu erwarten, dass dieselbe bald verstürzt, weshalb die Dokumentation im vorliegenden Projekt bereits in der ersten Feldkampagne zur Gänze vorgenommen wurde.

1.5.1.b Fundverteilung Raum 17A

In Raum 17A finden sich nur wenige und sehr kleinteilige Bodenfunde aus Glas (25 % der Gesamtfundanzahl) und Keramik (25 % der Gesamtfundanzahl), die keinerlei Aufschluss über die Nutzung des Raumes liefern und eher der Verschleppung und Umlagerung von sporadischen Besuchern zuzurechnen sind (Abb. 10). Es wurden einige Keramikscherben in den zwei Zugangsbereichen sowie vier Glasscherben im mittleren Bereich des Raumes dokumentiert. Zwei der Keramikscherben im Zugangsbereich an der Ostwand gehören zu einem großen Kochtopf (**Kat. 145** Taf. 58), von dem zugehörige Fragmente auch auf den Hofflächen sowie in Raum 17E zutage kamen. Neben diesen wenigen Fundstücken wurden vor allem rezente Hinterlassenschaften (50 % der Gesamtfundanzahl) wie Zigarettensammel vor der Westwand und Reste eines Gummireifens im Bereich des östlichen Zugangs kartiert. Nicht nur das Fundmaterial, sondern auch zahlreiche Besucherinschriften an den Wänden des Innenraumes, aber auch an der nordwestlichen Außenmauer belegen einen sporadischen Besuch des Raumes, welcher die vermutete sekundäre Umlagerung des Fundmaterials bestätigt.

1.5.2 RAUM 17B–17C

1.5.2.a Baubeschreibung Raum 17B–17C

Die Räume 17B und 17C liegen nebeneinander im südlichen Bereich der Wohneinheit und sind über den Hofbereich 17F und 17G zugänglich (Abb. 9). Beide Räume sind mit ihren Zugängen in

¹⁹ Vgl. Kap. IV.5.2.

²⁰ Vgl. die *dikka* bei Eigner 1984, 78 Abb. 27 B.

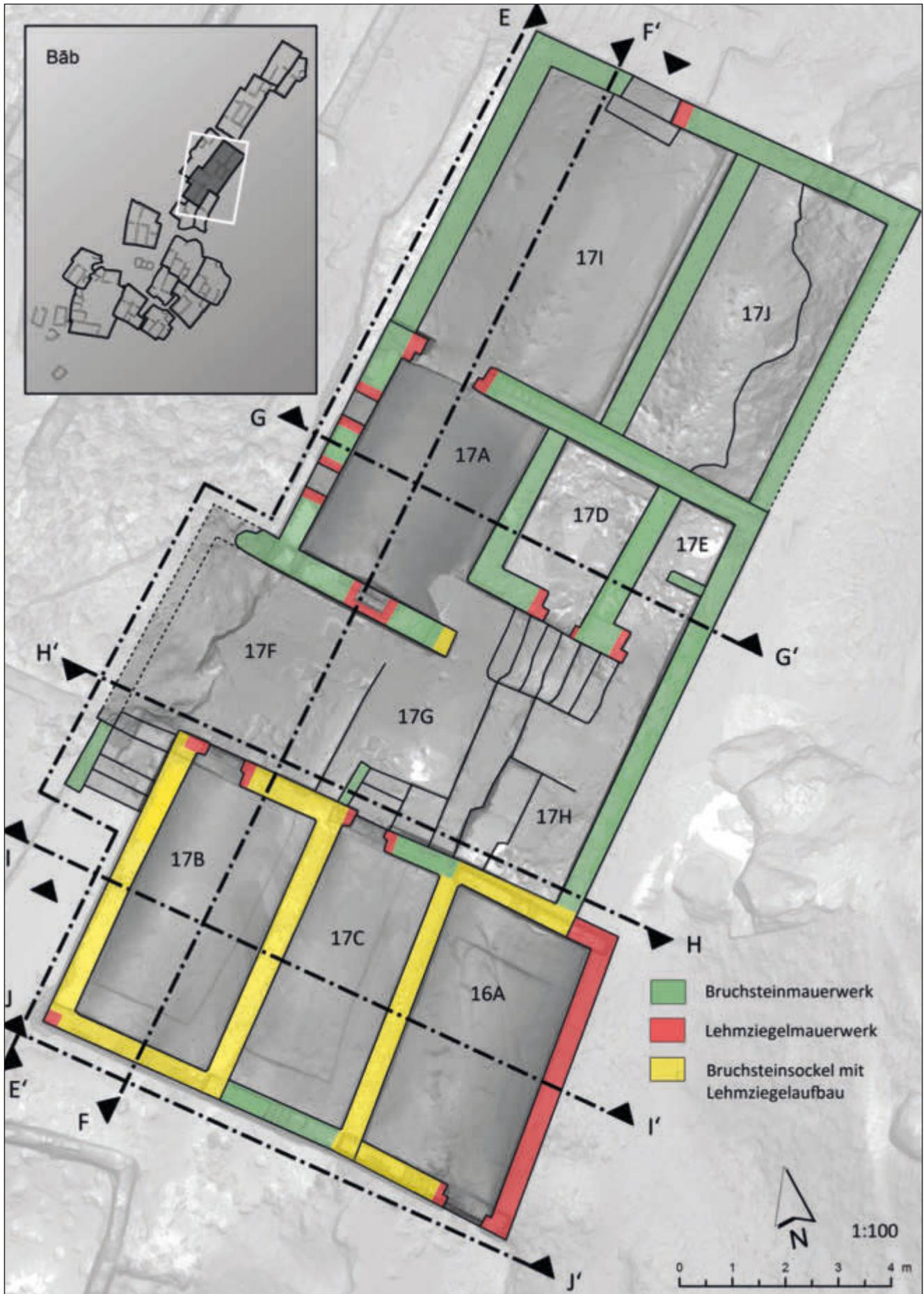


Abb. 9 Bāb, Grundriss der WE 17 mit Materialkartierung (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

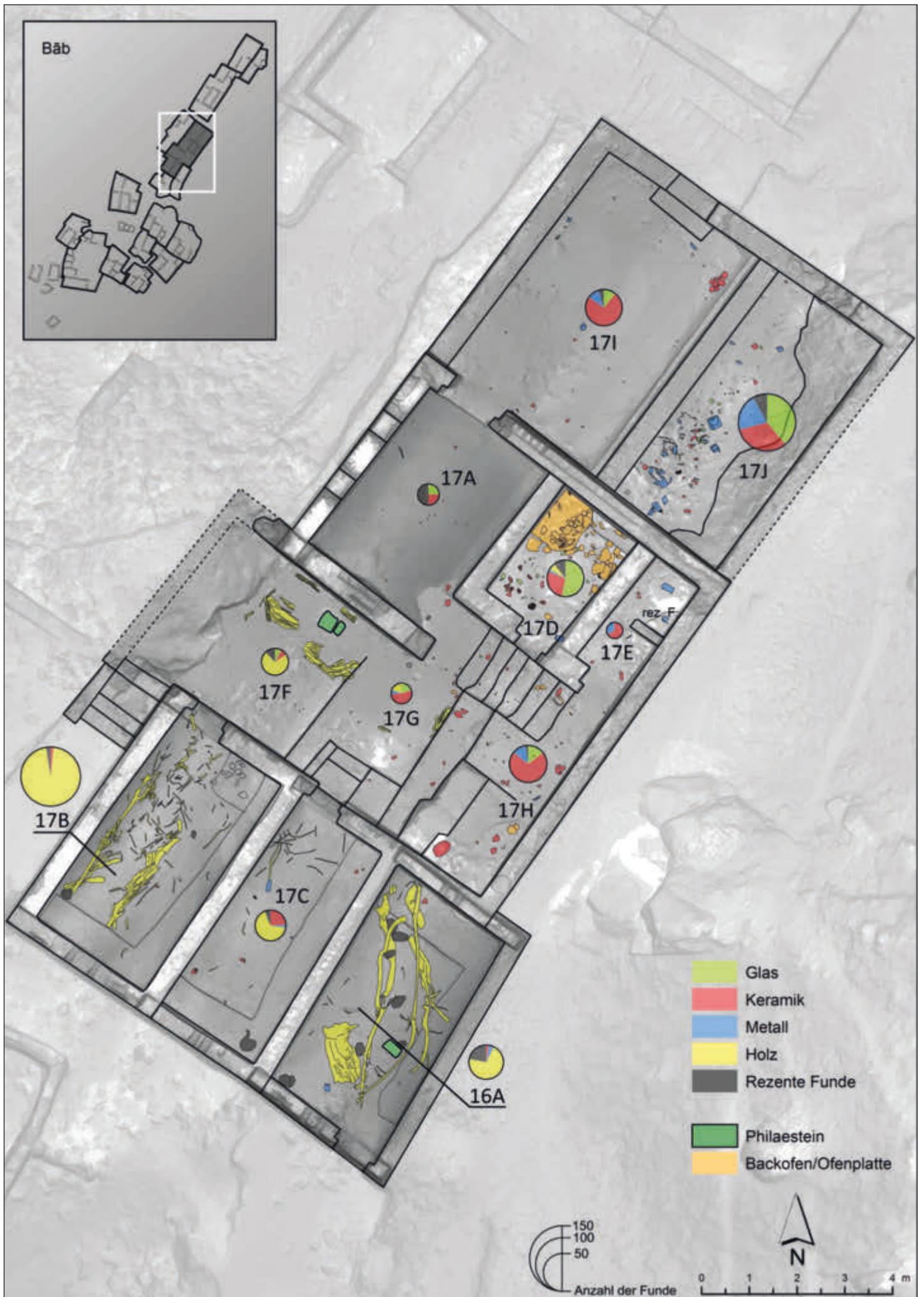


Abb. 10 *Báb*, Grundriss der WE 17 mit Fundverteilung (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, S. E., C. K.)

der Nordostwand gleich orientiert und haben beide ein erhaltenes Tonnengewölbe sowie durchlaufende Mastabas an ihrer Südost- sowie Südwestwand. Raum 17B weist an beiden Stirnwänden vergitterte Blendfenster mit dazwischenliegenden doppelten Fensterschlitz auf, wobei an der Außenfassade das übliche Dreieck aus zwei kleinen Dreiecken mit mittiger Raute als Dekor gewählt wurde (Taf. 18, 4), während sich hofseitig ein Quadrat mit diagonal eingestellten Ziegeln sowie darüberliegender dreieckiger Aussparung findet (Taf. 22, 1; 24, 1; Abb. 12. 16). Raum 17C verfügt nur an der dem Hof zugewandten Seite zwei Blendfenster, die wiederum aus einem Dreieck bestehen, das sich aus zwei kleinen Dreiecken ergibt, die eine Raute seitlich flankieren (Abb. 12 Taf. 24, 1). Zwischen diesen Blendfenstern liegt ein einzelner Fensterschlitz, der an der gegenüberliegenden hofseitigen Außenfassade eine Entsprechung hat (Taf. 18, 3). Die beiden Blendfenster werden zusätzlich durch umlaufende quadratische Aussparungen gerahmt. Die Außenfassaden beider Räume sind nach Südwesten nicht verputzt (Taf. 18, 3–4), weisen jedoch nach Nordwesten und zum Hof nach Nordosten Lehmverputz mit Kalkschlämme auf und sind mit geometrischer grüner Linienmusterung gefasst. Raum 17B zeigt die gleiche Fassung auch an seiner Nordwestfassade, deren Mauerkrone zusätzlich durch ein doppeltes Gitterwerk aus schräg gestellten Lehmziegeln, das ein Zickzackmuster ergibt, geschmückt ist (Abb. 13 Taf. 22, 2).

Raum 17B ($5,27 \times 2,70 \text{ m} - 14,23 \text{ m}^2$) ist der größere der beiden Räume und verfügt zusätzlich über eine Feuerstelle auf einem kleinen Lehmziegelpodest neben dem Eingang in der Ostecke des Raumes (Taf. 17, 2). Die Lehmziegeltonne ist mit dreireihig eingesetzten Schlaufen aus Draht sowie Blechstreifen versehen, als Aufhängung für Vorräte und Hausrat, an denen teilweise noch Schnurreste befestigt sind. In der Nordwestwand befindet sich mittig eine kleine, quadratische Nische ($26,5 \times 27,5 \text{ cm}$), die als Lampennische identifiziert werden kann.

Der Innenraum ist an seinen Schildwänden weiß gekalkt, die Langseiten sind nur bis auf Höhe des Tonnenansatzes mit weißer Kalkschlämme überzogen. An der Südostwand des Raumes 17B finden sich großformatige geometrische Muster mit Variationen von Dreiecken, Kreuzen und Kreisen in Grün und Grau, die mit einem großen Rechteck auch auf die Südwestwand übergreifen (Taf. 25, 3)²¹. Grüne Farbgebung ist auch an der Türleibung von Raum 17B zu finden. Über dieser grünen Farbschicht liegt hier noch eine blaue Farbfassung, die eine weitere Ausgestaltungsphase belegt.

Raum 17C ($5,15 \times 2,31 \text{ m} - 11,90 \text{ m}^2$) ist etwas kleiner als Raum 17B und über drei Stufen von Hof 17G aus erreichbar und ohne eigene Installation für eine Feuerstelle. In der Türleibung der Nordwand findet sich noch ein eingemauerter, kreisrunder Blechstreifen, in den die Türangel eingesetzt war. Im Bereich der Schildwand der Tonne sind wie in Raum 17B an der Südwand zwei Lüftungsschlitze, in der gegenüberliegenden hofseitigen Nordwand ist allerdings nur eine einzelne Öffnung, an deren Unterkante die Wand etwa 13 cm zurückspringt (Taf. 24, 1; 18, 3). Der Innenraum ist zur Gänze mit Lehm verputzt, jedoch im Gegensatz zu Raum 17B nicht weiß gekalkt. Im Tonnengewölbe sind eine Reihe von Drahtschlingen eingebaut (Taf. 21, 2), aber weit weniger als in Raum 17B.

1.5.2.b Fundverteilung Raum 17B–17C

Das markanteste Fundmaterial in Raum 17B sind zunächst großteilige Holzäste am Fußboden, die jedenfalls nach Aufgabe der Siedlungen dort hingelangten und vermutlich für eine spätere Verwendung gesammelt wurden (Abb. 10 Taf. 17, 2; 25, 3)²².

Westlich der Feuerstelle in der Nordostecke des Raumes lagen zwischen den Hölzern eine weiß glasierte Keramikscherbe und ein Textilfragment. In der Mitte des Raumes wurden weitere

²¹ Vgl. Kap. IV.5.2.

²² Während der Feldarbeiten konnte beobachtet werden, dass durchziehende Hirten mit ihren Ziegenherden (Taf. 31, 2–4) unterhalb der Dörfer lagern und sich mit gesammeltem Holz ein kleines Lagerfeuer für Tee entzünden. Hirten lagern immer unweit ihrer Herde und benötigen nur kleine Holz mengen.

Stoffreste und ein Randfragment einer weiß glasierten Schüssel mit plastischer Verzierung sowie in der Westecke eine Plastiktragetasche kartiert. Zu erwähnen bleibt die Ähnlichkeit des Schüsselfragments mit einem Vergleichsfund (**Kat. 171** Taf. 59) aus der Abfalldeponierung westlich des Zugangs von WE 5, welcher eindeutig in die Nutzungszeit der Dörfer datiert. Daher kann das Schüsselfragment aus Raum 17B gesichert in die Zeit der Siedlungsphase eingeordnet werden, die Art der Deponierung scheint jedoch aufgrund des häufigen Aufsuchens des Raumes nach Verlassen der Siedlung sekundär zu sein.

In Raum 17C wurde auch Holz gefunden, allerdings weitaus weniger als im Nebenraum 17B. Die Äste konzentrieren sich vermehrt auf den Zugangsbereich des Raumes. Am Boden wurden ebenso Reste eines Korbgeflechts (wie **Kat. 201** Taf. 62) entdeckt, welches möglicherweise auch mit den Drahtschlingen des Tonnengewölbes in Verbindung gebracht werden kann. Hingegen ist der größere Stoffrest auf der Mastaba in der Südecke des Raumes höchstwahrscheinlich ein rezenter Fund. Auf der Mastaba in der Ostecke wurden weiters zwei kleine Keramikscherben dokumentiert, die aber offensichtlich von den Lehmziegeln stammen, welche für die Errichtung der Mastaba verwendet wurden, da sie sich noch im Lehmverband befanden²³. Fünf weitere Keramikfragmente liegen südwestlich davon auf dem Boden, wovon drei Fragmente zusammengehören. Ein konisches Halsfragment einer Kanne oder eines Krugs unweit der anderen Scherben ist von beige-elloranger Tonfarbe (**Kat. 144** Taf. 56) und kommt in den untersuchten Siedlungen von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* häufiger vor²⁴. Auf jeden Fall unterscheidet sich die Tonqualität der Krüge und Kannen deutlich von der des Kochgeschirrs, der *Zīr*- und Vorratsgefäße, zumal diese fein gemagert und zudem dünnwandiger aufbereitet sind als die restlichen Gefäßarten. Es finden sich also in Raum 17C sehr wohl Funde, die der bewohnten Nutzungszeit der Dörfer zugerechnet werden können. Der Fundort ist jedoch aufgrund des nachträglichen häufigen Aufsuchens des Raumes mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht der Nutzungsort derselben.

1.5.3 RAUM 17D–17E

1.5.3.a Baubeschreibung Raum 17D–17E

Raum 17D ($1,88 \times 2,75 \text{ m} = 5,17 \text{ m}^2$) liegt östlich von Raum 17A und ist über die Treppe im Hofbereich 17G, 17H zu erreichen (Abb. 11). Die Türöffnung in der Südwestwand misst 68 cm und war mit einer verschließbaren Holztür versehen, deren Negativabdrücke erhalten sind. Das Mauerwerk besteht bis auf die Türöffnung durchwegs aus Bruchsteinen, die Laibung war wie üblich aus Lehmziegeln. Der horizontale Abschluss des Mauerwerks lässt auf eine flache Eindeckung aus Palmrispen schließen. An der Innenseite der Türöffnung liegen einige große Bruchsteine, die lose aufgeschichtet offenbar den Zugang zu Raum 17D behindern sollten²⁵.

Im Rauminnen finden sich ein Backofen in der Nordwestecke sowie eine 31 cm tiefe, niedrige Mastaba vor der Nordostwand. An die Südostwand angelehnt fanden sich große Teile der offensichtlich systematisch zerlegten Ofenkuppel. In der Südwestecke des Raumes weisen Rußspuren an den Wänden auf eine Feuerstelle hin.

Der kleine Raum 17E ($2,70 \times 1,05 \text{ m} = 2,83 \text{ m}^2$) liegt südöstlich von Raum 17D und wird im Südosten von der durchlaufenden Hofmauer 17H begrenzt. Der 85 cm breite Zugang zu 17E liegt in der Südwestmauer und ist über sieben Stufen der Treppe in 17G und 17H zu erreichen. Innerhalb des Raumes gibt es eine kleine Mittelmauer, die etwa 70 cm in ihn hineinragt und diesen in zwei Bereiche unterteilt.

²³ Vgl. Kap. IV.3.2

²⁴ Unbenutzte Ganzgefäße dieses Typus finden sich in großer Anzahl auf der Hochebene oberhalb von *Bāb* und *Al-Ġūwānī* innerhalb einer Bruchsteinstruktur.

²⁵ Vgl. Kap. VII.

1.5.3.b Fundverteilung Raum 17D–17E

In der Nordwestecke des Raumes 17D finden sich ein Backofen und vor der Nordostwand eine niedrige Mastaba (Abb. 10). Kleinere und größere Fragmente der Ofenkuppel liegen verstreut um den Ofen, auf der Mastaba, angelehnt an die Südostwand sowie im Zugangsbereich. Drei dieser Fragmente, die im Backofen selbst lagen, weisen Fingerkuppeldekore auf und waren wahrscheinlich als Leistendekor an der Back- oder Feueröffnung angebracht. Etliche Glasscherben (53,7 % der Gesamtfundanzahl) von drei hohen Enghalsflaschen in sattem Flaschengrün wurden in der Südwestecke neben dem Zugang sowie auf den Ofenfragmenten in der Nordwestecke ermittelt. Zwischen dem Glasflaschenbruch sind auch einige Keramikscherben (27,7 % der Gesamtfundanzahl) zu finden, die ausschließlich in der Südwestecke des Raumes konzentriert sind. Diese dünnwandigen beigeorangefarbenen Scherben stammen vermutlich von einem leicht bauchigen Topf, da die vorgefundenen vier Bodenfragmente zusammengesetzt werden konnten und alle Scherben (Rand-, Wand- und Bodenfragmente) zudem dieselbe Tonqualität aufweisen. Dieser Topf wurde allerdings nicht zum Kochen verwendet, da er keine Rußspuren an der Oberfläche aufweist. Ein besonderer Fund ist eine Konservendose der englischen Firma Cerebos mit Sitz im Nordwesten Englands, die ursprünglich Tafelsalz enthielt und zwischen 1919 und 1945 datiert werden kann (**Kat. 19** Taf. 47). Die restlichen Funde sind ein Stoffrest sowie vier kleinere Tierknochen, wobei diese Fundgruppen eher nach dem Auflösen der Siedlung in den Raum verschleppt wurden.

Es wurden Rußspuren an den Wänden der Südwestecke festgestellt, denen auf dem heutigen Laufniveau keine rezente Feuerstelle entspricht, weshalb eine siedlungszeitliche Feuerstelle etwa als Auflage mit runder Herdplatte aus Metall auf Lehmfüßchen (*dōka*) gut vorstellbar ist. Aus dem Fundmaterial lässt sich nur die Salzconservendose der Firma Cerebos zweifelsfrei in die Siedlungszeit datieren – sie ist jedoch auch sekundär umgelagert.

Südöstlich von Raum 17D liegt Raum 17E, welcher im Norden und Osten von der Hofmauer 17H begrenzt wird. Der kleine Raum wird durch eine Mittelmauer an der Südostwand in zwei Bereiche unterteilt. Im hinteren, nordöstlichen Teil des Raumes wurden drei Keramikscherben kartiert. In dieser Ecke befindet sich auch eine rezente Feuerstelle mit kleinen Holzkohlefragmenten vor der Südwestwand. In der rezenten Feuerstelle wurde eine Konservendose ohne Prägung und vor der Nordostwand eine zerschnittene Metallplatte eines Kanisters dokumentiert. Im vorderen Bereich von Raum 17E lagen vor der Mittelmauer ein Blechstreifen und direkt im Zugangsbereich zwei Keramikscherben, wovon eine als rötlich braunes Randfragment eines dickwandigen Kochtopfs mit Schmauchspuren identifiziert werden kann. Durch die neuzeitliche Feuerstelle ist es wahrscheinlich, dass die vorliegenden Funde innerhalb des Raumes allesamt umgelagert sind. Bestätigt wird diese Vermutung durch mehrere Anpassungen an das Kochtopffragment, welche sich in Hof 17H (**Kat. 145** Taf. 58) wie auch in Hof 17G sowie in Raum 17A finden und somit eine große Streuung aufweisen.

1.5.4 HÖFE 17F, 17G, 17H

1.5.4.a Baubeschreibung Höfe 17F, 17G, 17H

Die dreiteilige Hoffläche 17F ($2,34 \times 3,12 - 7,32 \text{ m}^2$), 17G ($2,11 \times 1,91 \text{ m}^2 - 4,03 \text{ m}^2$) und 17H ($2,41 \text{ m}^2$) überbrückt den Niveauunterschied des ansteigenden Fels, der von 17F zu 17G mit drei flachen Stufen überwunden werden kann, jedoch von 17G nach 17H eine steile, sechsstufige Treppe benötigt (Abb. 9 Taf. 24, 1). Zusätzlich wurde der anstehende Fels teilweise massiv abgearbeitet und mit Terrassierungsmauern an die notwendigen Gegebenheiten angepasst. So bildet die südöstliche Begrenzung von Hof 17G eine Felsbank, die mit Lehm überzogen war, um die Oberkante derselben zu begradigen. Die nordwestliche Begrenzungsmauer von Hof 17F ist verstürzt, kann aber anhand der erhaltenen Reste gesichert rekonstruiert werden.

Die Hofflächen sind einerseits durch den Zugang westlich von Raum 17B erschlossen, andererseits über Raum 17A zu erreichen. Das Mauerwerk der gesamten Hoffläche ist lehmverputzt, mit Kalkschlämme versehen sowie mit zahlreichen unterschiedlichen Dekorationsmotiven

gestaltet. Die Fassadengestaltung von 17B und 17C zeigt etwa eine großflächige Gestaltung der gesamten Fläche mit geometrischen Linienmotiven²⁶. Auf der gegenüberliegenden Wand findet sich die Darstellung eines Elefanten (Taf. 24, 3). Weiters ist an der Stirnseite der Südwestmauer von 17A im Hofbereich von 17G die Darstellung einer Dattelpalme zu erkennen, stilistisch vergleichbar mit jenen im Innenraum von 17A. Auf der südwestlichen Außenwand von 17D findet sich im Bereich von 17G auch die sehr schlecht erhaltene Darstellung eines Quadrats mit eingeschriebenen diagonalen Kreuzen und möglicherweise seitlichen Fahnen am oberen Ende.

1.5.4.b Fundverteilung Höfe 17F, 17G, 17H

Die ungedeckten Hofflächen 17F, 17G und 17H haben unterschiedliche Bodenniveaus, welche mit Verbindungstreppen überwunden werden müssen. Hof 17F ist durch den Nebenzugang westlich von Raum 17B und über Raum 17A zu betreten. Auf dem Boden dieser Hoffläche sowie im Hof 17G liegen, wie auch in den Räumen 17B und 17C, rezent angesammelte Holzäste (Abb. 10). Diese wurden zum größten Teil in Hof 17F südlich von Raum 17A sowie nordöstlich der drei Stufen zu Hof 17G kartiert. Im Bereich von 17G sind es nur wenige Holzfundstücke, welche direkt nordöstlich vor der hohen Felsbank dokumentiert wurden. Neben diesen Holzfundstücken ist vor allem die bemerkenswert hohe Anzahl an Keramikscherben zu erwähnen: In allen drei Hofbereichen finden sich größere und kleinere Keramikscherben, wobei Hof 17H wegen eines fragmentierten Kochgefäßes, dessen Scherben auch in Raum 17A und 17E dokumentiert wurden (**Kat. 145** Taf. 58), die größte Anzahl aufweist. In Hof 17F wurde neben einer einzelnen kleinfragmentierten Scherbe auch ein zerbrochener Mörser (**Kat. 200** Taf. 62) mit poröser Oberfläche kartiert, der dem ursprünglichen Hausrat zugerechnet werden kann, jedoch ebenfalls sekundär umgelagert sein dürfte. Sonst sind auf dieser Fläche nur zwei kleinfragmentierte Glasscherben in einem satten Flaschengrün, ein rezenter Zigarettenstummel und ein Gummirest belegt sowie ein Tierknochenfragment vor der verstürzten nordwestlichen Begrenzungsmauer, womit die rezenten Funde in Hof 17F (84 % der Gesamtfundanzahl) überwiegen.

Im Hof 17G konzentrieren sich die Funde vor der Antrittsstufe zu Hof 17H. Dort lagen rotbraune Keramikscherben, ein Nagel, eine violette Glasscherbe und ein kleines Fragment der Ofenplatte aus Raum 17D. Auf der Treppe selbst wurden weitere Teile der Ofenplatte, hellgebrannte Keramikfragmente²⁷, eine weiß glasierte Keramikscherbe und eine weitere violette Glasscherbe kartiert. Vermutlich zugehörig zu Letzterer fanden sich zwei weitere violette Glasfragmente vor der Treppe zu Raum 17C, die zu einer Flasche gehören, von der insgesamt vier Fragmente in den untersuchten Höfen gefunden wurden. Auf der Felsbank wurden ebenso großformatige Keramikscherben eines Kochtopfs (**Kat. 145** Taf. 58) sowie eines hellgebrannten Vorratsgefäßes oder Wasserkrugs dokumentiert, die wahrscheinlich den bereits erwähnten Fragmenten der gleichen Gefäßtypen in den Räumen 17A, 17E sowie Hof 17H zuzurechnen sind. Weiters wurden ein Nagel und zwei kleinfragmentierte Keramikscherben vor der Felsbank gefunden.

Im östlichsten Bereich 17H des dreiteiligen Innenhofs lagen hauptsächlich auch die Fragmente von **Kat. 145** im gesamten Bodenbereich verstreut, wobei ein großes Fragment, das etwa die Hälfte des Ganzgefäßes ausmacht, an den anstehenden Fels angelehnt war. Neben diesen Scherben wurden auch Fragmente der Ofenkuppel aus Raum 17D, Glasscherben und ein Metallstreifen kartiert. Die restlichen Funde sind in der nordöstlichen Hälfte der Hoffläche 17H konzentriert und bestehen aus weiteren Keramikscherben (eine auch mit weißer Glasur), Metallfragmenten, Nägeln und Glasscherben.

Zusammenfassend kann zur Hoffläche 17F, 17G und 17H gesagt werden, dass keiner der Funde eindeutig als primär deponiert bezeichnet werden kann, vielmehr scheinen alle Funde

²⁶ Vgl. Kap. IV.5.1.

²⁷ Eventuell von einem Wasserkrug oder Vorratsgefäß.

durch das starke Frequentieren speziell von 17F und 17G nicht nur umgelagert und verschleppt, sondern auch durch Trittschäden fragmentiert zu sein. Vorstellbar wäre aber auch eine ursprüngliche Deponierung des Hausrats in Backraum 17D, da der Zugang mit Bruchsteinen vor dem Verlassen der Siedlung verschlossen worden war und die Funde in unmittelbarer Nähe des Backraumes, vermehrt auf Hoffläche 17H und 17G, lagen und sich Ofenfragmente sowie Glasflaschenbruch ebenfalls auf den genannten Flächen befanden.

1.5.5 HÖFE 17I UND 17J

1.5.5.a Baubeschreibung Höfe 17I und 17J

Bei Bereich 17I ($6 \times 3,90 \text{ m} = 23,40 \text{ m}^2$) handelt es sich um eine offene Fläche mit dem Hauptzugang zu WE 17 in der Nordostwand (Abb. 9). Der Hauptzugang ist über eine achtstufige Treppe von der davorliegenden schmalen Gasse im Norden zu erreichen und führt über eine Schwelle mit einer Stufe auf das Nutzungsniveau von Hof 17I. Blaue Farbreste an der Türleibung lassen auf eine blaue Holztür schließen, welche vor dem Verlassen ausgebaut worden war. Der nördliche Bereich von 17I weist hohe, hinterfüllte Terrassierungsmauern aus Bruchsteinen auf, welche den Höhenunterschied des stark ansteigenden Fels ausgleichen. Allerdings reichen diese verputzten Terrassierungsmauern nur bis etwas über Laufniveau, worüber eine aufgesetzte Bruchsteinmauer angenommen werden muss, die nicht mehr erhalten ist. Nach Südosten schließt 17I mit einer weiteren Bruchsteinmauer ab, die bis auf das höhere Niveau von 17J reicht.

Die ungedeckte Fläche von 17J ($2,17 \times 3,42 \text{ m} = 7,42 \text{ m}^2$) besteht zur Hälfte aus anstehendem, sichtbarem Fels, auf dem an seiner Südostseite in Verlängerung der Südostmauern von 17H und 17E eine Bruchsteinmauer aufsitzt und 17J nach Südosten begrenzt. Nach Nordwesten wird 17J von einer Terrassierungsmauer begrenzt, deren Hinterfüllung eine ebene Nutzungsfläche bildet, aus welcher der ansteigende Fels schließlich sichtbar hervortritt. Die Zugänglichkeit von 17J ist nicht eindeutig geklärt, befand sich aber vermutlich an der Nordostseite, wo allerdings kein Zugang erkennbar ist. Es sei darauf hingewiesen, dass Fläche 17J auch über eine Leiter von 17I aus zu erreichen gewesen sein könnte. Erwähnenswert ist im Fall von 17J vor allem die relativ hohe Anzahl des Fundmaterials aus Glas, Keramik und Metall im Vergleich zur restlichen WE 17.

1.5.5.b Fundverteilung Höfe 17I und 17J

Hof 17I weist nicht viele Funde auf, obwohl er die größte Nutzungsfläche aller Höfe einnimmt. Die Mehrheit der Funde stellen kleinfragmentierte Keramikscherben dar, die mit einer erhöhten Fundkonzentration im Bereich des Haupteingangs sowie vor dem Zugang zu Raum 17A auf der gesamten Nutzungsfläche verstreut liegen (insgesamt 73,9 % der Gesamtfundanzahl). In der Ostecke von 17I wurden großformatige Keramikscherben eines leicht bauchigen Kochtopfs mit Schmauchspuren (**Kat. 146**) kartiert. Ein zugehöriges Fragment dieses Kochtopfs konnte auch im Bereich von 17J ermittelt werden, welcher südöstlich auf höherem Niveau an 17I anschließt. Weiters wurden fünf Metallfragmente in 17I dokumentiert, welche bis auf einen Dosendeckel von zerschnittenen Kanistern stammen. Zwei rezente Funde und vier kleinfragmentierte Glascherben wurden ebenso auf der Fläche angetroffen. Obwohl die Nutzungsfläche von Hof 17I größer ist als die Hofflächen 17F, 17G und 17H zusammen, weist diese weniger und kleinteiligere Fundfragmente auf.

Der offene Bereich 17J besteht etwa zur Hälfte aus unbearbeitetem, ansteigendem Fels, wobei diese Fläche durchaus auch zu Lagerungszwecken, etwa für Sammelholz, geeignet ist. Die restliche Fläche von 17J ergibt sich durch die hinterfüllte Terrassenmauer im Nordwesten. Auf dieser Fläche findet sich, verglichen mit den restlichen Räumen der WE 17, die größte Fundkonzentration an Metall- (21,2 %), Keramik- (31,9 %) und Glasfragmenten (38,9 %). Die Funde liegen nur im ebenen Bereich der Terrassierungshinterfüllung, in der die Funddichte in südwestlicher Richtung relativ hoch ist und nach Norden stark ausdünt. Die Mehrheit der Fragmente bilden

dickwandige Glasflaschenbrüche mit insgesamt 44 Scherben in verschiedenen Farben (sattes Flaschengrün, farblos, helles Blassgrün und sattes Dunkelbraun), gefolgt von 36 Keramik- und 24 Metallfragmenten. Neben diesen drei Fundgruppen wurden im Südwesten auch Textil-, Gummi- und Holzkohlereste, Tierknochen und ein Marmorplattenfragment (zusammen 8 %) kartiert. Unter den Metallfunden finden sich hauptsächlich größere und kleinere Fragmente von Kanistern oder Metaldosen (rechteckige Dosen), die in verschiedenen Formen ausgeschnitten und recycelt wurden. Auf einer Metallplatte ist das Firmenlogo von Shell (**Kat. 21** Taf. 42) zu erkennen. Weitere Fragmente können ebenso von Erdölfirmer stammen, leider sind aber die Präparierungen schlecht erhalten (mögliche Benzin- und/oder Petroleumkanister: **Kat. 22–24** Taf. 44). Von den Keramikscherben gehören vermutlich vier Bodenfragmente zu einem großen rotbraunen Vorrats- oder *Zir*-Gefäß und zu einer beigehellorangefarbenen Kanne oder einem Krug. Das Wandfragment mit Schmauchspuren wurde schon erwähnt, welches dem Kochtopf aus Hof 17I zuzurechnen ist (**Kat. 146**). Im Südwesten sind sechs kleinfragmentierte Scherben mit weißer Glasur dokumentiert, wovon einer der Scherben zudem ein rotes Blumenrankendekor aufweist.

Keiner der erfassten Funde befand sich auf der erhaltenen Krone der nordwestlichen Terrassierungsmauer, eine Tatsache, die nur bedingt weitere Schlüsse zulässt. Auch in 17I ist die Mauerkrone der nordwestlichen Terrassierungsmauer nur bis auf Hofniveau erhalten, es dürfte darüber jedoch einen Aufbau aus reversiblen Materialien gegeben haben, da die Nordfassade von Raum 17A im relevanten Bereich eine weniger starke Abwitterung des Lehmverputzes zeigt. Auch in 17J könnte es daher eine Begrenzung zu 17I gegeben haben, die zur Folge hatte, dass kein Fundmaterial auf der Terrassierungsmauer selbst zu liegen kam. Auch bedacht werden muss die Möglichkeit, dass innerhalb der Wohneinheit Fremdadfall zu einem Zeitpunkt, zu dem WE 17 bereits verlassen worden war, deponiert worden sein könnte. Es ist nicht zu entscheiden, ob das Fundensemble in Bereich 17J von den Bewohnern des Hauses selbst oder von Bewohnern der Siedlung im Rahmen des Absiedlungsprozesses dort deponiert wurde.

1.5.6. ERGÄNZUNG: WOHNHEINHEIT 16, RAUM 16A

Wegen der einheitlichen Erscheinung von WE 17 in Kombination mit der Einzelraumwohneinheit 16 soll diese in aller Kürze ebenfalls beschrieben werden.

1.5.6.a Baubeschreibung Wohneinheit 16, Raum 16A

WE 16 ($5,22 \times 2,78 \text{ m} = 14,5 \text{ m}^2$) wurde an die Räume 17B und 17C angebaut, sodass die drei sehr gut erhaltenen, tonnenüberwölbten Räume in ihrem außergewöhnlich guten Erhaltungszustand in der Außenansicht zunächst als Einheit erscheinen (Abb. 15. 16). Die Zugänglichkeit von Raum 16A über Südwesten zeigt jedoch, dass es sich um eine getrennte Wohneinheit handelte. Die nordöstliche Schmalseite von 16A wurde auf die bestehende Hofmauer von 17H gesetzt (Abb. 12 Taf. 24, 1) und deren westliche Langseite an die Südostmauer von 17C. Nur die südliche Stirnseite hat einen Bruchsteinsockel bis auf Höhe des Türsturzes, die restlichen Bereiche des aufgehenden Mauerwerks bestehen wie auch die Tonnenüberwölbung aus Lehmziegel. Mit Lehm verputzt ist Raum 16A an seiner Sichtfassade nach Süden. Diese Fassadenseite hat anders als die hintere, die auf den Hof von WE 17 orientiert ist (Taf. 24, 1), zwei Blendbogenfenster aus zwei Dreiecken mit dazwischenliegender Raute und darüberliegendem Dreieck, vergleichbar der Nordfassade von Raum 10A (Taf. 22, 1; 23, 4)²⁸. Zusätzlich sind über der Türöffnung noch zwei quadratische Blendnischen, wobei ein kreisförmiger Abdruck auf die Anbringung eines Porzellantellers zwischen den Blendnischen deutet.

Der Innenraum von WE 16 weist an seiner östlichen Längsseite sowie an der nördlichen Schmalseite eine Mastaba auf, wobei die östliche an die nördliche angesetzt wurde. Das aufge-

²⁸ Vgl. Kap. IV. 4.2.

hende Mauerwerk ist mit Lehm verputzt und mit weißer Kalkschlämme überzogen. Im Tonnenbereich sind dreireihig Drahtschlingen angebracht, um Haushaltsrat und Vorräte aufzuhängen.

Der Bereich südwestlich von Raum 16A ist terrassiert und mit Bruchsteinmauern eingefasst, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass dieser Bereich WE 16 zugerechnet werden muss (Taf. 14, 1). Zuletzt sind Bruchsteine im Eingangsbereich von 16A zu erwähnen, welche offenbar im Zuge des Absiedlungsprozesses aufeinander geschichtet wurden, um die Zugänglichkeit des Raumes zu behindern, nachdem die Holztüren ausgebaut worden waren²⁹.

1.5.6.b Fundverteilung Wohneinheit 16, Raum 16A

In Raum 16A lagerten zunächst mehrere große Baumstämme sowie kleine Äste. Sie wurden in Längsrichtung auf dem Fußboden sowie auf der Mastaba abgelegt. Zwischen den Holzfunden befinden sich auf dem Boden acht Nylontragetaschen, eine Metalldose und ein von der Decke heruntergefallener Schnurrest. Auf der nördlichen Mastaba liegt eine weiß glasierte Keramikscherbe und auf der östlichen Mastaba ein Nagel. Anhand der sekundär deponierten Holzfunde sowie der rezenten Nylontaschen ist auch für Raum 16A ein sporadisches Aufsuchen belegt. Als siedlungszeitliches Fundmaterial können der Schnurrest, vermutlich der Nagel sowie die Metalldose und die Keramikscherbe bezeichnet werden, die aber sekundär umgelagert wurden.

1.6 Interpretation der Wohneinheit 17

Der Raum 17A kann aufgrund seiner großen Fenster und der Ausrichtung der Türöffnung auf den Hauptzugang in 17I als Gästeraum angesprochen werden, weshalb auch Hof 17I als halböffentlicher Raum zu erkennen ist. Über Raum 17A gelangte man in den privaten Teil des Hauses, der trotz schwieriger topografischer Situation und relativ kleiner verfügbarer Fläche sehr vielfältig gestaltet ist. Die Hofflächen 17F, 17G und 17H erschließen die vom Hof aus zugänglichen Räume, wobei 17B und 17C angesichts der vorhandenen Mastabas als Wohn- und Schlafräume identifiziert werden können. In dem größeren Raum 17B gibt es zusätzlich eine Feuerstelle. Auch WE 17 hat in 17D, wie WE 2 und 10, einen eigenen Backofen. Die Nutzung von 17E bleibt offen, naheliegend wären jedoch Kleintierhaltung oder Lagerung. WE 17 passt sich insgesamt in ihrer Nutzung perfekt an die topografischen Gegebenheiten an. Der einzelne Raum von WE 16, der von Südwesten aus getrennt zugänglich ist, wurde an die bestehende WE 17 angebaut und mit seiner Nordostmauer auf die bestehende Hofmauer von 17H aufgesetzt.

Bei dem Fundmaterial ist in WE 17 besonders die größere Menge an Holzfunden auffallend, die in den Räumen 17B, 17C und im Hofbereich 17F (sowie in Raum 16A) der bereits verlassenen Wohneinheit vermutlich für eine spätere Verwendung als Brennholz deponiert wurde. Als stark frequentierte Durchgangszonen wurden Hof 17I, Raum 17A und Hof 17F benutzt, was in diesen Bereichen eine starke Fragmentierung des Fundmaterials zur Folge hatte. Backraum 17D sowie 17J blieben größtenteils von dem starken Frequentieren verschont, obwohl auch hier das zurückgelassene Material umgelagert und zerstört wurde. Anpassungen von Keramikfragmenten finden sich etwa im Backraum 17D, in den Hofflächen 17H und 17G sowie in Raum 17A. Hoffläche 17J ist hinsichtlich ihrer hohen Funddichte mit siedlungszeitlichem Fundmaterial hervorzuheben. Der Befund ist hier wegen der schwierigeren Zugänglichkeit besser erhalten geblieben, könnte aber auch den Absiedlungsprozess widerspiegeln. In diesem Fall wäre das Fundensemble entweder als Deponierung der Bewohner selbst zu identifizieren, welche das Material kurz vor Verlassen der Siedlung in weniger benutzte Bereiche des Hauses ablegten, oder die Funde wurden von anderen Bewohnern der Siedlung in der bereits verlassenen Wohneinheit deponiert.

²⁹ Vgl. Kap. VII.

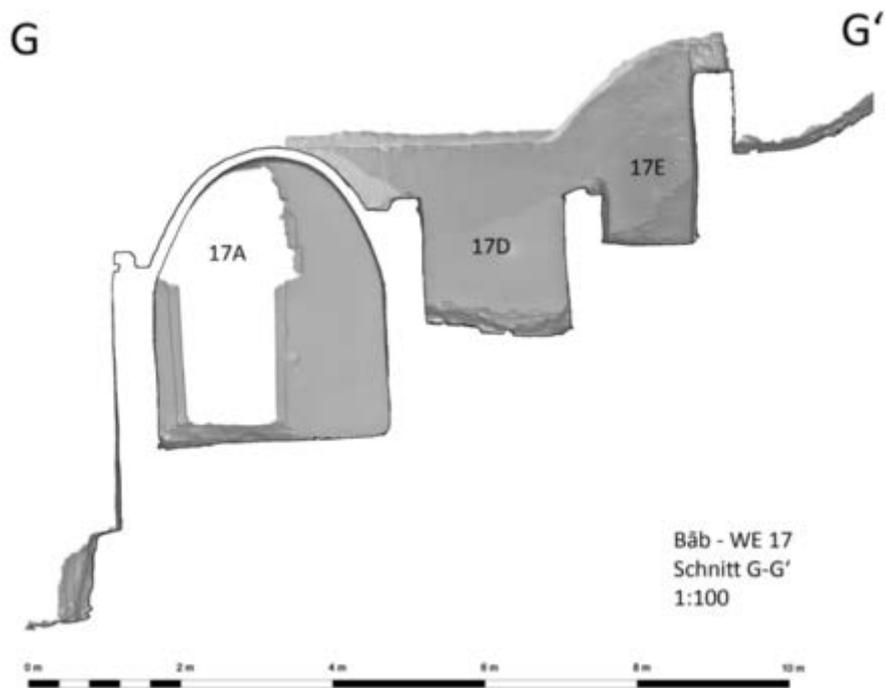


Abb. 11 *Bāb*, WE 17. Schnitt G–G'(1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

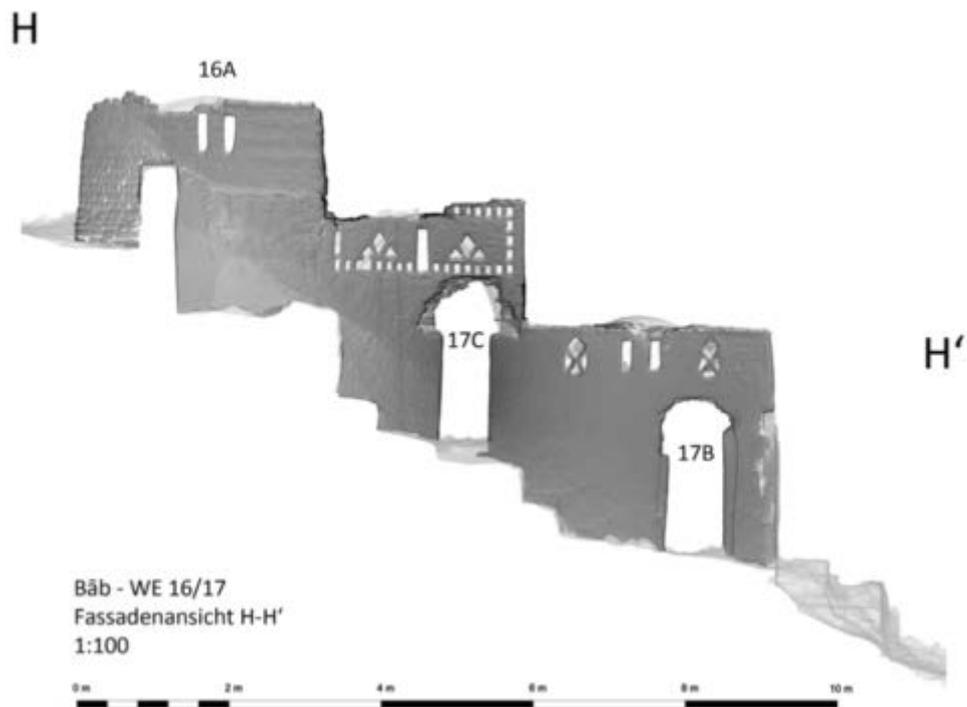


Abb. 12 *Bāb*, WE 17. Fassadenansicht H–H'(1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

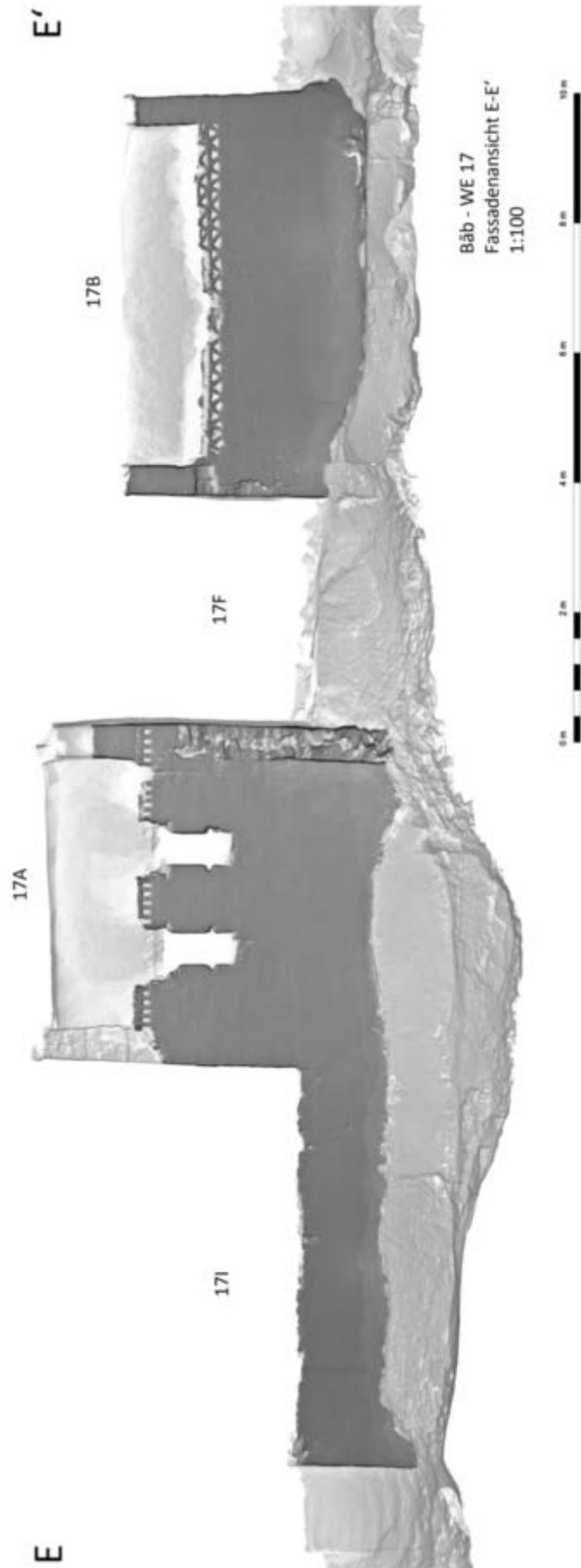


Abb. 13 Bāb, WE 17. Schnitt E-E' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

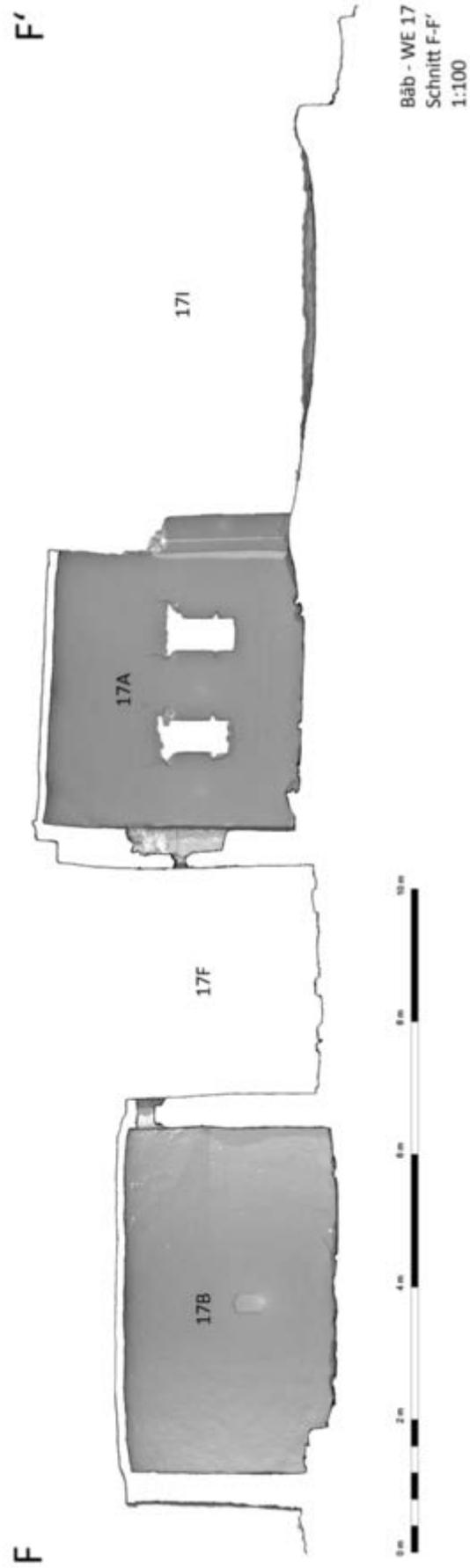


Abb. 14 Báb, WE 17. Schnitt F-F' (1 : 100) (© ÓAW-ÓAI, F. F., C. K., L. Z.)

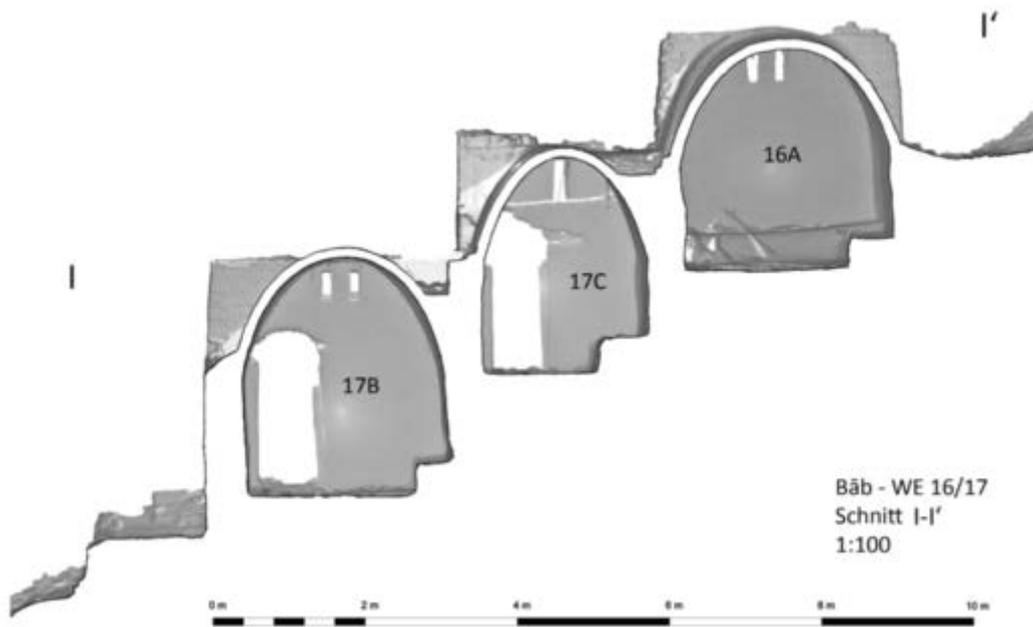


Abb. 15 Bāb, WE 17. Schnitt I-I' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

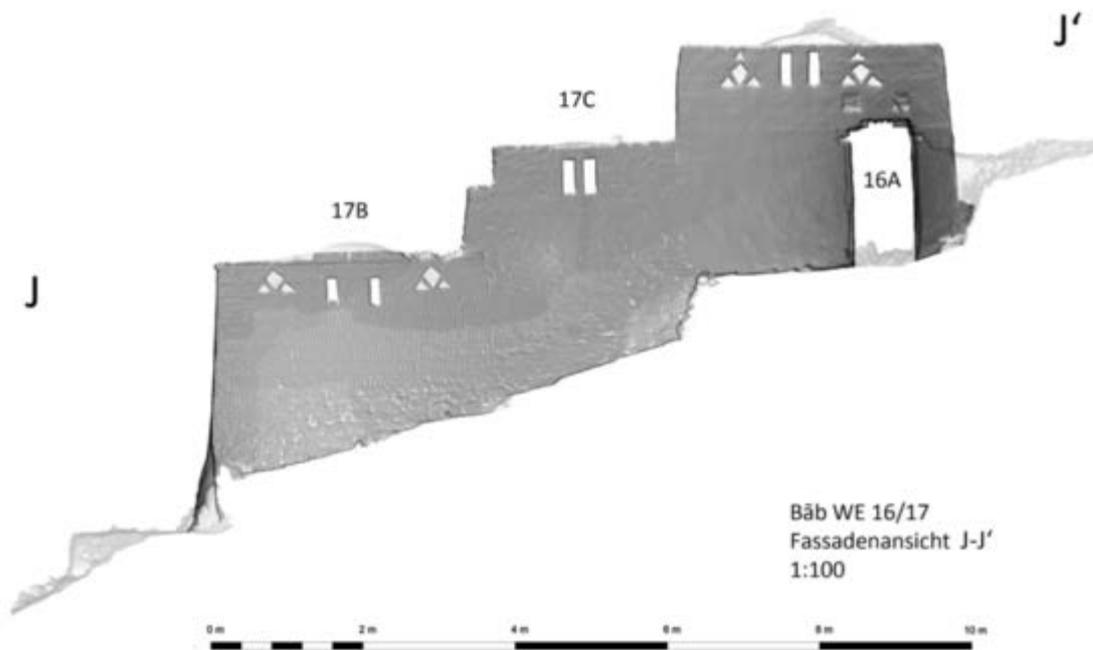


Abb. 16 Bāb, WE 17. Fassadenansicht J-J' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Funktionalität der Räumlichkeiten nicht auf Basis des Fundmaterials ermittelt werden konnte, sondern anhand der architektonischen Anordnung sowie anhand des unbeweglichen Mobiliars (Backofen, Mastaba, Feuerstelle). Es konnte eine große Anzahl an siedlungszeitlichem Fundmaterial kartiert werden, in keinem Fall ist jedoch eine primäre Deponierung nachzuweisen.

2 EXEMPLARISCHER BAUBESTAND UND INVENTAR IN AL-ĠŪWĀNĪ

2.1 Wohneinheit 7: Baubeschreibung und Fundverteilung

WE 7 wurde wegen ihres guten Erhaltungszustands, ihrer Größe, der ausschließlichen Deckung mit Flachdächern sowie dem Fundmaterial, das in dieser Wohneinheit durch Besucher weniger verschleppt oder umgelagert erschien als in der benachbarten WE 5, für eine detaillierte Untersuchung ausgewählt (Abb. 17. 18 Taf. 15, 1). Ein weiteres Argument war ausschlaggebend für die Auswahl dieser Wohneinheit: WE 5, 7 und 11 sind nebeneinanderliegende Bereiche, deren Abgrenzung und Bauphasenbestimmung allein anhand des Befunds nicht eindeutig bestimmt werden konnte. Die Erstinterpretation der Raumzugehörigkeit zu einzelnen Wohneinheiten stellte sich nach dem Archivfund einer Katasterkarte aus dem Jahr 1932 (Taf. 9, 2) als nicht korrekt heraus und konnte mithilfe der eingetragenen Wohneinheiten dieser Karte korrigiert werden (Abb. 19 Raum 7H, 7G sowie 7A, 7I, 7L, 7M und 7N). Dies stellte den einzigen Fall in beiden untersuchten Dörfern dar, in dem die zusammengehörigen Räume einer Wohneinheit auf Grundlage der Bauuntersuchung zunächst falsch zusammengefasst wurden. Die Vorstellung dieser Wohneinheit soll damit auch verdeutlichen, dass eine schwierigere Befundlage trotz kompletter Sichtbarkeit aller Baubestandteile schnell zu falschen Schlüssen führen kann.

2.1.1 RAUM 7A

2.1.1.a Baubeschreibung Raum 7A

Raum 7A misst $5,85 \times 2,84$ m ($16,6$ m²) und hatte in seiner Südwestwand einen Zugang, dessen Breite nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann, da die Mauer stark zerstört ist (Abb. 21). Das erhaltene Mauerwerk besteht zur Gänze aus Bruchsteinen und ist im Inneren komplett verputzt. Auch ein schmaler Fensterschlitz knapp unterhalb der Mauerkrone der Nordostwand ist ausschließlich aus Bruchsteinen gesetzt. An seinen Außenseiten im Bereich des umgebenden Hofes nach Südosten und Südwesten ist das Mauerwerk ebenso verputzt. Südwestlich der Türöffnung ist eine blasse, ockerfarbene Wandmalerei zu erkennen, deren Linien ein kariertes Muster ergeben, das wahrscheinlich eine stilisierte Matte darstellt³⁰. Nur die Fassade nach Nordosten blieb unverputzt und zeigt das Bruchsteinmauerwerk. Die Mauerkrone ist zur Gänze erhalten und trägt einen durchgängigen horizontalen Abschluss, weshalb auf eine flache Deckung geschlossen werden kann. Bis auf den bereits erwähnten Fensterschlitz in der Nordostwand hatte der Raum keine Fensteröffnung.

Raum 7A liegt mit seiner Ostecke über dem Mauerwerk von Raum 7N und wurde daher später als dieser errichtet (Abb. 19).

2.1.1.b Fundverteilung Raum 7A

Raum 7A weist wenig bis kaum Fundmaterial auf. Es sind lediglich einige Metall- (57,1 % der Gesamtfundanzahl³¹) und Glasfragmente (35,7 % der Gesamtfundanzahl) sowie eine weiß glasierte Keramikscherbe mit buntem Dekor (**Kat. 147** Taf. 59) auf dem Boden zu finden (Abb. 18).

³⁰ Vgl. Kap. IV.5.1.

³¹ Das entspricht 8 Fragmenten.

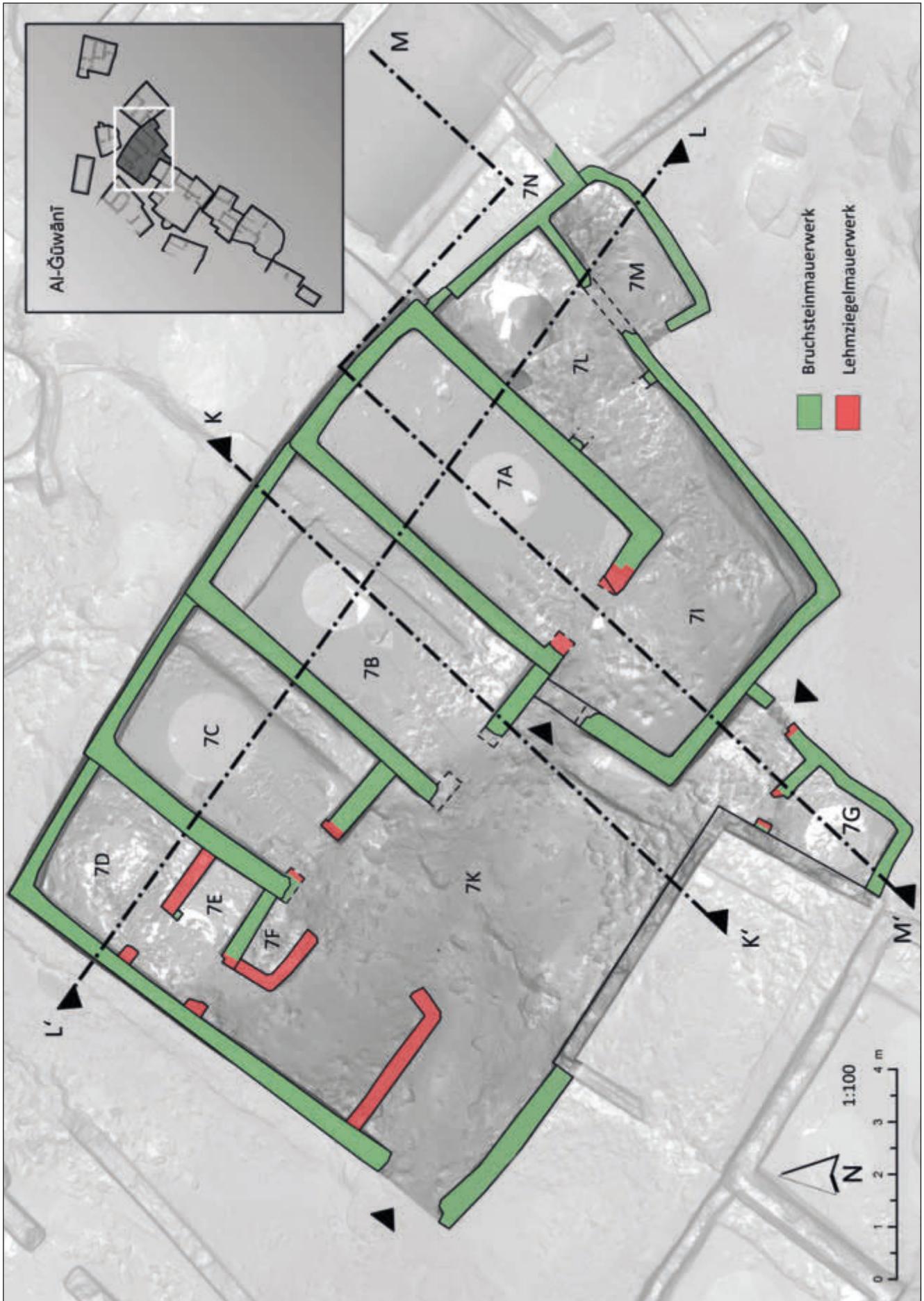


Abb. 17 Al-Ġūwānī, Grundriss der WE 7 mit Materialkartierung (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

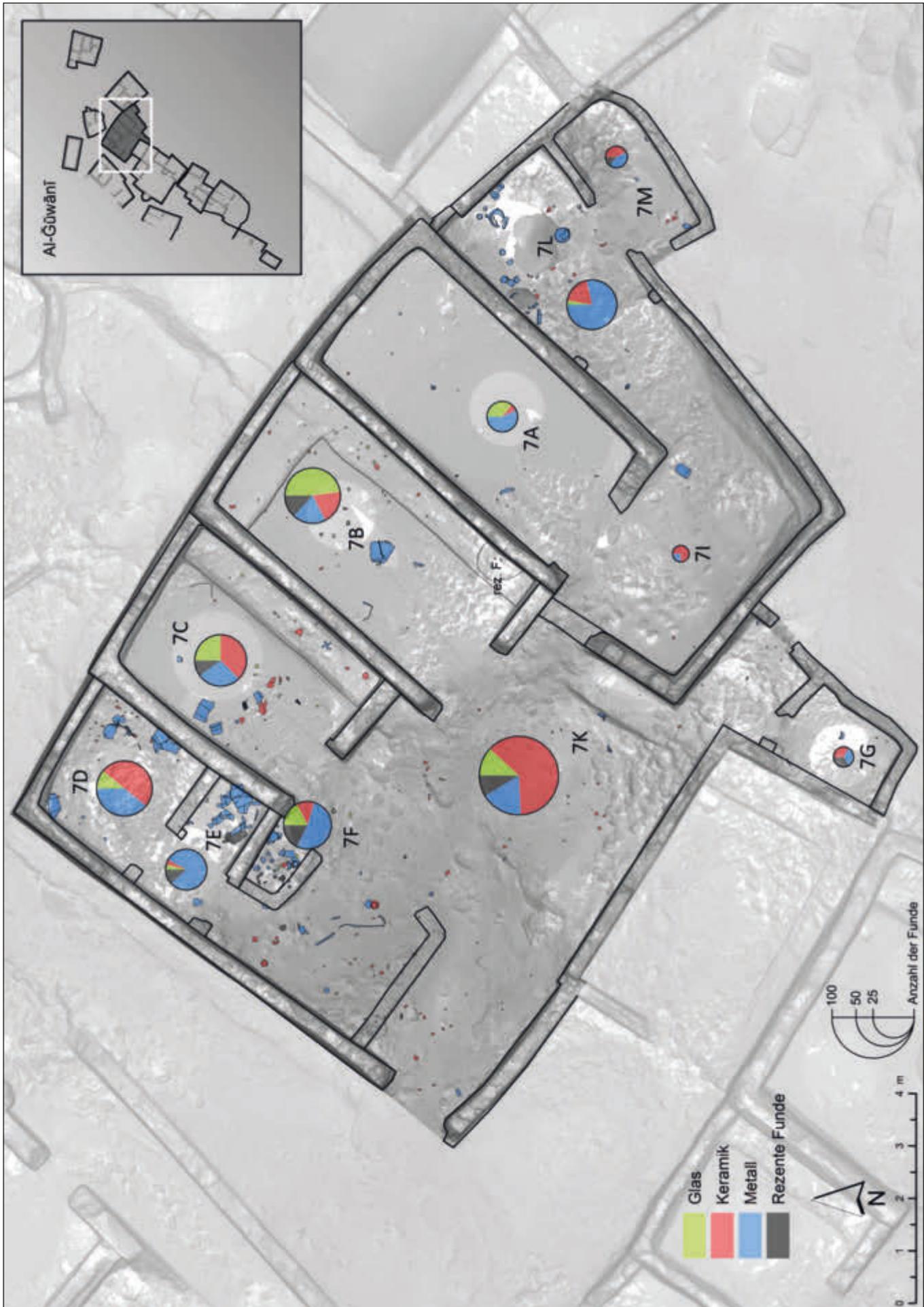


Abb. 18 Al-Gūwānī, Grundriss der WE 7 mit Fundverteilung (© ÖAW-ÖAI, S. E., C. K.)

Unter den Metallobjekten sind eine rechteckige Doppelschnalle aus Eisen (**Kat. 27** Taf. 50), ein Blech- und ein Eisenstreifen mit Durchlochungen, Nägel und Kronenkorken zu finden. Die stark fragmentierten fünf Glasscherben haben verschiedene Farben von Türkis bis Rot. Möglicherweise könnte der Kronenkorken der Verschluss eines der Glasbrüche gewesen sein. Die Funde liegen weitverstreut, vorwiegend sammeln sie sich aber vor der verstürzten Südwestwand, wo sich auch der Zugang zu diesem Raum befindet. Die restlichen Funde wurden vor der Nordwestwand kartiert. Die dokumentierten Nägel könnten ursprünglich zum Aufhängen von Korbtellern und geflochtenen Matten an den Innenwänden verwendet worden sein, zumal die Wände mehrere kleinere Löcher aufweisen.

2.1.2 RAUM 7I-7L-7M-7N

2.1.2.a Baubeschreibung 7I-7L-7M-7N

Raum 7I und 7L bezeichnen einen L-förmigen Hof, der Raum 7A an seiner Südwest- und Südostwand umschließt, wobei 7I ($4,35 \times 2,70 \text{ m} = 11,74 \text{ m}^2$) direkt dem Zugang zu 7A vorgelagert ist und 7L ($6 \times 2 \text{ m} = 12 \text{ m}^2$) den Bereich östlich davon beschreibt (Abb. 17). Beide Höfe werden nach Süden und Südosten von einer durchgängigen Hofmauer umfasst, die zur Gänze aus Bruchsteinen besteht und hofseitig mit Lehm verputzt ist. Der Hofbereich 7I war auch im Innenbereich mit Lehmverputz versehen, im Gegensatz zu 7L, dessen Bruchsteinmauerwerk sichtbar blieb. Im Süden des Hofes 7I und 7L sitzt die Hofmauer auf den in diesem Bereich steil ansteigenden Fels, wodurch der im Süden an WE 7 vorbeiführende Fußweg bereits auf wesentlich höherem Niveau als das Nutzungsniveau innerhalb von 7I und 7L liegt. Die verputzte nordwestliche Außenfassade von 7I weist ein Dekor aus einem doppelten Gitterwerk mittels schräg gestellter Ziegel auf, mit darüberliegenden Zinnen als Mauerkronabschluss, und blickt in den Innenhof von 7K (Abb. 20 Taf. 22, 1; 23, 1). An der Fassade unterhalb sind noch schwache Spuren eines gemalten Motivs erhalten. Zinnen wie auf der Mauerkrone dienen üblicherweise als Auflager für Holzbalken, auf denen dann eine Deckung aus Schilfrohmatten über dem Hof erfolgte. Eine Teilung von 7I zu 7L scheint nicht bestanden zu haben, jedoch sind innerhalb von 7L Ansätze einer Zwischenmauer zu sehen, die den nordöstlichen Bereich von 7L räumlich trennten. Ein großer Felsblock, der sich von der Felswand östlich des Dorfes löste, kam in 7L zu liegen, nachdem dieser die Südmauer von 7M und 7L durchbrochen hatte, wodurch eine große Bresche in den ursprünglich wahrscheinlich durchgängigen Mauerverband geschlagen wurde.

Die Hofmauer von 7I und 7L ist im Verband mit der Nordostmauer von 7L gesetzt, welche wiederum die Mauer eines weiteren Raumes 7N bildet, dessen Südostmauer ebenso zeitgleich im Verband gemauert ist. Die Südostmauer von 7N ist mit Mauerwerk von WE 11, der Nordwestmauer von Raum 11D überbaut, weshalb diese später errichtet worden sein muss. Raum 7A wiederum wurde auf die westliche Mauerecke von Raum 7N gesetzt und ist daher ebenso später errichtet. Somit scheint die Hofmauer von 7I und 7L sowie die südliche Mauerecke des Raumes 7N Bestandteil einer älteren Struktur zu sein, die sich noch vor Errichtung von 7A und WE 11 an dieser Stelle befand (Abb. 19).

Raum 7N war über einen schmalen Zugang von 7L aus erreichbar, der jedoch später, wahrscheinlich im Zuge der Errichtung von WE 11, zugesetzt wurde. Infolgedessen wird Raum 7N zum blinden Zwischenraum zwischen Raum 7L, 11B und 11D, in dem im Laufe der Zeit unbrauchbare Keramikgefäße, Tierabfälle sowie Metall deponiert wurden. Auf dem vermuteten ursprünglichen Fußbodenniveau von 7N, das jenem von Raum 7L entsprochen haben muss, liegt eine etwa 0,5 m hohe Sand- und Schuttschicht, die wahrscheinlich im Zuge der Errichtung der höher gelegenen WE 11 als stützende Hinterfüllung für die Räume 11B und 11D eingebracht wurde.

Der kleine Raum 7M fällt zunächst durch seine abgelegene Lage auf, da derselbe scheinbar nicht direkt von 7I oder 7L begehbar war (Abb. 21). Möglicherweise hat der Felsblock, der die Südostwand von 7L durchschlagen hat aber einen bestehenden Zugang verunklärt.

2.1.2.b Fundverteilung Raum 7I–7L–7M–7N

7I beschreibt den Bereich, der direkt dem Zugang zu Raum 7A vorgelagert ist. Auf dieser Fläche wurden die wenigsten Funde ermittelt, dagegen hat 7L in seiner nördlichen Hälfte die meisten Artefakte dieser Wohneinheit. 7I kann lediglich vier Funde aufweisen, davon lagen zwei Funde vor der südwestlichen Außenwand von Raum 7A: eine weiß glasierte kleine Keramikscherbe mit brauner Musterung und eine große, zylinderförmige Kanne (**Kat. 47** Taf. 48). Die zwei anderen Keramikfragmente wurden vor der südwestlichen Hofmauer kartiert. Eines der Keramikfragmente ist ein beige-hellorangefarbiges Halsfragment einer Kanne oder eines Krugs. Derartige konische Halsfragmente mit der gleichen Tonfarbe konnten auch in der Siedlung von *Bāb* (u. a. **Kat. 144**) mehrfach erfasst werden.

Die meisten Artefakte aus Raum 7L wurden um den großen Felsblock in der Raummitte dokumentiert, andere wiederum vor der nordöstlichen Hofmauer und einige wenige unterhalb eines kleineren Felsblocks in 7L. Unter den Fundmaterialien sind zahlreiche Metallobjekte (78,4 % der Gesamtfundanzahl) und einige Keramikscherben (18,9 % der Gesamtfundanzahl) sowie eine Glasscherbe. In der südlichen Hälfte von 7L hingegen wurden nur ein Nagel (L 13,5 cm) und eine flache, rechteckige Konservendose (**Kat. 58** Taf. 46) kartiert. Die übrigen Metallfunde bestehen hauptsächlich aus Konserven- oder Metall Dosen kleineren und größeren Formats in der Summe von 16 Stück, wovon eine als Gefäß (**Kat. 54** Taf. 51) wiederverwendet wurde. Von den Funden aus Metall ist das emaillierte Hausgeschirr, das mit großer Wahrscheinlichkeit in die Nutzungszeit der Siedlung datiert, besonders hervorzuheben. Hier sind zwei große Emailschüsseln (z. B. **Kat. 56** Taf. 48) mit komplett durchgerostetem Boden, eine kleine Emailschale (**Kat. 52** Taf. 49) mit weiß-blau marmorierter Oberfläche und eine weiße Teekanne (**Kat. 55** Taf. 49), deren Ausguss nicht mehr erhalten ist, zu nennen. Weitere Metallfunde sind eine sechskantige Schraubenmutter (**Kat. 53** Taf. 51) nördlich des großen Felsblocks sowie ein Hufeisen (**Kat. 57** Taf. 50) westlich vor der Südostmauer, direkt im Bereich der durchbrochenen Wand. Zwischen den Metallobjekten wurden des Weiteren einige wenige Keramikfragmente dokumentiert. Erwähnenswert davon sind ein Kochtopffragment (**Kat. 153** Taf. 57), ein Krug-/Kannenfragment (**Kat. 51** Taf. 45) und der weiß glasierte Deckelknopf einer Schüssel (**Kat. 152** Taf. 58).

Das Fundmaterial besteht in 7L hauptsächlich aus Metall Dosen sowie Hausgeschirr aus Keramik und Email, welches durchwegs in die Nutzungszeit der Siedlung datiert. Deshalb scheint es möglich, dass 7L auch deren Verwendungsort als Küche oder Vorratskammer war. Der Artefaktfundort ist somit zwar vermutlich nicht der primäre Deponierungsort, jedoch scheinen die Artefakte nur innerhalb des Raumes umgelagert worden zu sein. Bedacht werden muss aber, dass das Fundmaterial auch im Zuge des Absiedlungsprozesses hier deponiert worden sein könnte (vgl. dazu auch Raum 7N).

Raum 7N liegt nordöstlich von Raum 7L und war über einen schmalen Zugang von 7L aus erreichbar, der später zugesetzt wurde, wodurch Raum 7N zu einem blinden Zwischenraum zwischen Raum 7L, 11B und 11D wurde. In diesem Raum finden sich einige interessante Artefakte, in Summe aber weit weniger als in Hof 7L. Metallfragmente (45,5 % der Gesamtfundanzahl) sind genauso umfangreich vertreten wie Keramikfragmente (45,5 % der Gesamtfundanzahl), wobei die Keramikscherben vorwiegend im Südosten des Raumes von verstürzten Bruchsteinen des Mauerwerks überlagert sind. Fast alle Keramikfragmente aus Raum 7N sind von gleicher Tonart und selber Wandstärke, weshalb sie wahrscheinlich zu ein und demselben Gefäß gehören, einem hellbraunbeigen Topf. Die meisten Funde lagen aber kompakt entlang der Nordostmauer des Raumes. Wie in 7L sind die Metallfunde auch hier besonders hervorzuheben, da unter ihnen eindeutig datierbares Material aus der Nutzungszeit existiert. Zum einen ist dies eine Konservendose der italienischen Firma Cirio (**Kat. 59** Taf. 45), welche Lebensmittel wie Suppe, Tomaten- oder Fleischextrakt enthielt, und zum anderen ein Petroleumkanister (**Kat. 60** Taf. 44), allerdings ohne Hinweise auf die Produktionsfirma. Aber auch eine emaillierte Schüssel mit Drahtgriff (**Kat. 61** Taf. 49), welche sekundär als Siebschüssel verwendet worden war, konnte in die Nutzungszeit datiert werden. Die weiteren Metallfunde aus Raum 7N sind zwei Kanisterfragmente, drei Metall Dosen und ein stark korrodierter großer Eisenstift (**Kat. 62** Taf. 51). Zuletzt seien noch

zahlreiche Tierknochenfragmente erwähnt, die in unmittelbarer Nähe der Emailschüssel und des Kanisters lagen und als Geflügelabfall interpretiert werden können, der aus der besiedelten Zeit der Dörfer stammen dürfte.

In Raum 7M liegen insgesamt nur wenige Funde vor, darunter zwei Metall Dosen, eine Metallplatte und drei Wandscherben eines Gefäßes sowie ein kleiner Tierknochen.

2.1.3 Raum 7B

2.1.3.a Baubeschreibung Raum 7B

Raum 7B ($6 \times 2,97$ m – $17,82$ m²) ist ebenso wie Raum 7A ein ursprünglich flach gedeckter Raum, dessen Bruchsteinmauerwerk bis auf Höhe der Mauerkrone erhalten ist (Abb. 20. 21 Taf. 17, 1). Der Raum wurde an 7A angesetzt, was jedoch wahrscheinlich in einer zeitlich nicht weit auseinanderliegenden Zeitspanne durchgeführt wurde und denselben Bauvorgang widerspiegelt, da Balkenlöcher für das Flachdach in der höher aufragenden Nordwestwand von 7A bereits Berücksichtigung fanden (Taf. 20, 1). Der Raum besteht wie auch Raum 7A zur Gänze aus Bruchsteinmauerwerk, das hofseitig und im Innenraum verputzt ist. Nur in seiner Nordostwand befindet sich eine kleine, quadratische Fensteröffnung unterhalb der Mauerkrone, die allerdings mit zwei Lehmziegeln provisorisch verschlossen ist. Mastabas ziehen sich entlang der Nordost- sowie der Südostwand. Der Zugang zu Raum 7B befand sich in seiner Südwestwand, die allerdings größtenteils zerstört ist und wohl beim Ausbau der hölzernen Türleibung Schaden genommen hat.

2.1.3.b Fundverteilung Raum 7B

Raum 7B weist einiges Fundmaterial auf dem Fußboden sowie auf den Mastabas auf, welche sich entlang der Nordost- und Südostwand befinden. In der Südecke von 7B wurde auf der Mastaba eine rezente Feuerstelle dokumentiert, die ein neuzeitliches Frequentieren des Raumes belegt. In der Feuerstelle wurde ein Nagel kartiert, zwei weitere wurden auf der südöstlichen Mastaba gefunden. In der Ostecke des Raumes liegen viele kleinfragmentierte, blasshellgrüne Glasscherben, die möglicherweise zu einer Flasche gehören könnten. Ebenso wurden einige kleinteilige Keramikscherben auf den Mastabas und am Boden erfasst. Vier der Fragmente weisen eine weiße Glasur auf, zwei davon sind zusätzlich bunt dekoriert. Auffallend ist das Randfragment einer Schüssel mit plastischem Dekor auf der nordöstlichen Mastaba, wie es von einem Vergleichsbeispiel aus der Siedlung von *Bāb* bekannt ist (**Kat. 171** Taf. 59) und deshalb in die Nutzungszeit der Siedlung datiert werden kann. Auf dem Fußboden nahe dem Zugangsbereich wurden auch Metallobjekte kartiert, darunter ein Kronenkorken, zwei Blechstreifen³², Drahtreste, ein zerschnittener Kanister mit erhaltener Prägung (**Kat. 29** Taf. 44) und eine leere Patronenhülse (**Kat. 28** Taf. 51). Im Nordosten des Raumes finden sich Textil- und Gummireste, ein Plastikfragment sowie ein Kunststoffknopf (Vierlochknopf) zwischen den Glas- und Keramikscherben, wobei nicht eindeutig bestimmt werden kann, ob diese Funde rezent zu datieren sind oder aus der Nutzungszeit der Siedlung stammen³³. An den Innenwänden von Raum 7B finden sich zahlreiche Löcher, die auf angebrachte Wanddekorationen hindeuten, weshalb die Nägel vermutlich damit in Zusammenhang zu bringen sind. Möglicherweise wurden auch die zwei Blechstreifen sowie der Schnur- und Drahtrest als Aufhängung für Lebensmittel und Hausrat verwendet, welche an der Deckenkonstruktion befestigt waren. Das rezente Aufsuchen des Raumes wurde schon erwähnt, weshalb in diesem Raum vermehrt mit Verschleppung, Umlagerung oder Zerstörung gerechnet werden muss. Die vorkommenden Metall- (19,6 % der Gesamtfundanzahl), Glas- (47,8 % der Gesamtfundanzahl) und Keramikfunde (19,6 % der Gesamtfundanzahl) liefern jedoch keinen Hinweis auf die räumliche Nutzung, lediglich die architektonische Bauweise mit den Mastabas deutet auf einen Wohn- und Schlafraum hin.

³² Einer davon mit Durchlochungen.

³³ Einschließlich dieser aufgezählten Objekte sind 13 % der Gesamtfundanzahl rezente Funde.

2.1.4 RAUM 7C

2.1.4.a Baubeschreibung Raum 7C

Raum 7C ($2,95 \times 4,53 \text{ m} = 13,36 \text{ m}^2$) ist etwas kleiner als Raum 7B, war aber ebenso flachgedeckt und im Innenraum flächig mit Lehmputz versehen. Durch das abfallende Gelände überragt die Nordwestwand von 7B Raum 7C etwa um 1 m, wodurch auch die Balkenlöcher des Flachdachs hier eingesetzt werden konnten, wie es entsprechend auch bei Raum 7A und 7B bereits beschrieben wurde (Abb. 21). Der Zugang in der Südwestwand ist wie bei 7B nicht mehr erhalten und wurde vermutlich beim Ausbau der hölzernen Türleibung beschädigt. Raum 7C verfügt nur an seiner Südostwand über eine durchgehende Mastaba, aber über drei kleine, quadratische Lampennischen an seiner Nordost-, Südwest- und Nordwestwand. In der nordöstlichen Rückwand liegen über der Lampennische doppelte Fensterschlitze, von denen einer provisorisch mit Lehmziegeln verschlossen wurde.

2.1.4.b Fundverteilung Raum 7C

An Raum 7B schließt nach Nordwesten der kleinere Raum 7C an, in dem sich fast alle Artefakte in der Raummitte und im Zugangsbereich konzentrierten. Einige weitere Funde waren auf der Mastaba vor der Südostwand zu finden. Die häufigsten Gattungen der Gesamtfundanzahl sind etwa gleich häufig vertreten: 27,5 % Metall-, 25 % Glas- und 37,5 % Keramikfunde. Unter den Metallfragmenten sind zerschnittene Kanister, Konservendosen, Drahtgitter sowie die Reste einer Drahtschnur belegt. Davon ist ein Kanister der ägyptischen Firma *Al-Gazāl* erwähnenswert (**Kat. 31** Taf. 44) sowie eine Konservendose der italienischen Firma Cirio (**Kat. 30** Taf. 45). Interessant ist weiters ein Blechfragment in Form eines Vierzacksterns (**Kat. 32** Taf. 50), in dem ein Nagel befestigt war. Die Schnur- und Drahtreste sowie das Drahtgitter könnten auch in Zusammenhang mit der Aufhängung für Vorräte und Hausrat stehen, da auch für diesen Raum eine flache Deckung infrage kommt. Der Glasbruch einer blasshellgrünen Flasche und einer in Flaschengrün können anhand der Wandstärke (0,5 cm) ebenso in die Nutzungszeit der Siedlung eingeordnet werden. Zwischen den Glasscherben liegen auch großformatige Keramikscherben, die wohl zu einem großen hellbraunbeige-farbenen Gefäß (*Zir-* oder *Ballās*-Gefäß, Vorratsgefäß) gehörten. Weitere Gefäßfragmente auf der Mastaba sowie zwei weiß glasierte Schüssel-, Schalen- oder Tellerfragmente wurden ebenso erfasst. Vor den großen Gefäßfragmenten wurden Gummireste kartiert, die eventuell von einem Schuh stammen könnten. Die leeren Metallbehälter, das Keramikgefäß und die Glasflaschen deuten auf die Nutzung des Raumes als Küche hin, jedoch fehlen weitere Belege wie Koch- oder Herdstelle, um diese Annahme zu bekräftigen. Daher wird das vorhandene Fundmaterial in Raum 7B wohl durch Umlagerung sekundär deponiert worden sein.

2.1.5 RAUM 7D, 7E, 7F UND HOF 7K

2.1.5.a. Baubeschreibung Raum 7D, 7E, 7F und Hof 7K

Raum 7E ($2,63 \times 1,19 \text{ m} = 3,13 \text{ m}^2$) und Raum 7D ($2,62 \times 2,075 \text{ m} = 5,43 \text{ m}^2$) sind zwei hintereinanderliegende Räume an der Nordecke der Wohneinheit, wobei Raum 7D nur über Raum 7E erreichbar ist (Abb. 17. 19). Beide Räume waren flachgedeckt und bestehen fast gänzlich aus Bruchsteinmauerwerk, das nur im Fall von 7E im Innenraum verputzt ist. Lehmziegelversturz im Rauminnen lässt jedoch vermuten, dass die Türleibungen aus Lehmziegel gesetzt waren. Zahlreiche Blechfunde in beiden Räumen wurden entweder vor dem Verlassen der Siedlung im Rauminnen deponiert oder waren ursprünglich in der Flachdachkonstruktion verbaut oder darüber zwischengelagert, um sie zu einem späteren Zeitpunkt wiederzuverwenden. Bis auf die Nordostwand von Raum 7D, die einen kleinen Fensterschlitz aufweist, findet sich keine Licht- und Luftöffnung in den Räumen. Die Südostwand von beiden Räumen ist, wie es auch schon

die bergseitigen Wände von 7B und 7C sind, höher aufgemauert als die talseitige Mauer und zeigt im Bereich von 7D Einsatzlöcher für Querstangen (Palmwedel, Holz) als Auflager für die darüberliegende Dachdeckung. Unterhalb des Lehmziegelversturzes im Bereich von 7D zeigt sich eine massive Ascheschicht, wobei unklar bleibt, wann sich diese formiert hat. Die Wände dieses Raumes zeigen keine Verrußung, trotzdem könnte dieser Raum aufgrund der Kombination mit Raum 7E sowie der Lage innerhalb der Wohneinheit ursprünglich als Küche gedient haben – eindeutige Belege gibt es dafür allerdings nicht. Auch Reste eines Backofens konnten nicht festgestellt werden, könnten sich aber durchaus auch unter dem massiven Lehmziegelversturz befinden. Ebenso kann für Raum 7E keine konkrete Funktion bestimmt werden, der Lehmverputz deutet jedoch darauf hin, dass es sich nicht um einen Stall für Kleinvieh gehandelt hat, da solche üblicherweise unverputzt waren.

Direkt dem Raum 7E vorgelagert innerhalb des anschließenden Hofes 7K befindet sich ein zweilagiger Bruchsteinsockel mit Lehmaufbau aus flach gelegten Ziegeln ($0,58 \times 1,64 \text{ m} - 0,95 \text{ m}^2$) (Abb. 17–19). Die Struktur ist nach Südosten hin offen zugänglich. Die meisten Räume sind direkt von Hof 7K aus zugänglich und auf diesen hin orientiert. Eine Niveausprung auf Höhe der Trennwand zwischen Raum 7B und 7C bestimmt das Terrain innerhalb des Hofes und wurde als Terrassierung mit Treppenstufen nördlich der Nordwand von 7H überwunden. Der 1,30 m breite, verschließbare Hauptzugang in Hof 7K im Nordwesten führt direkt zu diesen Treppenstufen und somit auch zu Raum 7B und weiter zu dem Eingang von Hof 7I und Raum 7A. Eine niedrige Mauer aus einfach gelegten Lehmziegeln nordöstlich des Eingangs betont diese Wegführung und bietet eine Art Sichtschutz für die Bereiche 7C–7F. Mit Ausnahme dieser Lehmziegelmauer und des Bereichs um 7F ist der gesamte Innenhof 7K verputzt. Innerhalb des Hofes 7K befindet sich eine Mastaba auf der Südwestseite der schmalen Hofmauer von 7I zu 7K.

2.1.5.b Fundverteilung Raum 7D, 7E, 7F und Hof 7K

In den Räumen 7D und 7E wurden Fundmaterialien kartiert, die hauptsächlich aus Metall bestehen und häufig eine Zweitverwendung belegen. In Raum 7D finden sich die meisten Funde vor der Südostwand, nur wenige Metallfragmente (39,1 % der Gesamtfundanzahl) lagen vor der Westwand. Neben den zerschnittenen Kanistern, wie der Kanisterdeckel **Kat. 34** (Taf. 43), wurden auch ein Kannenfragment (**Kat. 33** Taf. 48) und ein stark korrodiertes Drahtseil aus Eisen (**Kat. 35** Taf. 51) dokumentiert. Unter dem Drahtseil lagen auch ein Blechstreifen mit mehreren Durchlochungen und zwei kleine hohle Metallstangen mit einer Öse. Ein weiterer Blechstreifen mit Lochungen fand sich direkt vor der Südostmauer. In der Nähe des Drahtseils wurde etliche kleinfragmentierte Keramikscherben (50 % der Gesamtfundanzahl) verschiedener Tonarten, einige auch mit weißer Glasur sowie bunter Musterung, erfasst. Im Gegensatz zu den Räumen 7B und 7C wurden nur wenige Glasfragmente gefunden (10,9 % der Gesamtfundanzahl, 5 Fragmente).

Raum 7E weist noch mehrere zerschnittene Kanister in Form flacher Metallplatten (80 % der Gesamtfundanzahl) auf, die sich in der Südecke des Raumes konzentrieren und stellenweise überlagern. Außerdem wurden auch eine Blechdose mit blauen Farbresten (**Kat. 36** Taf. 46) sowie ein genieteter Eisenstreifen zwischen den Metallplatten gefunden. Über dieser Blechdose und einem Kanisterfragment sind die Reste einer gelben Gummi- oder Kunststoffmatte erhalten, deren weitere Fragmente verbrannt davor liegen. In diesem Bereich sind auch die Reste eines braunfarbigen Textils zu finden, welches direkt vor der Metalldose lagert. Sonst sind nur noch das Halsfragment einer flaschengrünen Glasflasche vor der Nordostwand und eine Keramikscherbe auf der Nordostwand zu erwähnen.

Das Fundmaterial beider Räume, welches hauptsächlich aus Blechfragmenten von Kanistern besteht, deutet auf die Verwendung desselben als Teil der Dachkonstruktion einer flachen Deckung. Zum Teil könnten darauf weitere Artefakte gelagert worden sein, um diese zu einem späteren Zeitpunkt wiederzuverwenden. Nicht außer Acht gelassen werden darf die Möglichkeit,

dass es sich um Deponierungen handelt, die im Zuge des Absiedlungsprozesses hier abgelegt wurden.

Innerhalb des Hofbereichs 7K befindet sich Struktur 7F, welche dem Raum 7E vorgelagert und von Südosten aus zugänglich ist. In der Installation selbst konnten mehrere Funde zwischen den verstürzten Lehmziegeln und Bruchsteinen dokumentiert werden, aber auch eine Metalldose auf der Südwestwand, die zu einem Öllämpchen (**Kat. 37** Taf. 51) umfunktioniert wurde. Die Funde innerhalb der Struktur sind Dosen, Blechreste, Seil- und Schnurreste sowie das Fragment einer Emailschüssel. Eine weitere Metalldose (**Kat. 38** Taf. 46) ist im gesamten Fundmaterial deswegen interessant, da sich in ihrem Inneren grüne Farbreste erhalten haben³⁴. Neben den Metallobjekten (53 % der Gesamtfundanzahl) wurden noch weitere Artefakte anderer Fundgattungen kartiert. Etwa Glasflaschenscherben (z. B. **Kat. 100** Taf. 54) in flaschengrüner Farbe (17,6 % der Gesamtfundanzahl), ein hellbraunbeigefarbiges Wandfragment eines *Zir*- oder *Ballās*-Gefäßes oder eines Vorratsgefäßes, eine kleinfragmentierte Scherbe mit weißer Glasur (11,8 % Keramikanteil der Gesamtfundanzahl) sowie Gummi- und Textilreste als rezentes Fundmaterial (17,6 % der Gesamtfundanzahl). Das Fundmaterial muss sekundär deponiert sein, da es zur Gänze auf dem Versturz von Bruchsteinen liegt, der sich beim Einsturz der nordwestlichen Mauer von Raum 7C zum Hof 7K hin formierte.

In Hof 7K sind hauptsächlich Keramikfragmente anzutreffen (62,4 % der Gesamtfundanzahl), die mehrheitlich stark kleinfragmentiert sind. Sie liegen verstreut neben Metallobjekten (17,2 % der Gesamtfundanzahl) und Glasscherben in unmittelbarer Nähe von 7F und der niedrigen Mauer, welche nordöstlich des Hauptzugangs liegt. Einige wenige befinden sich auch im Bereich des Hauptzugangs, vor der Südwestwand von Raum 7C, südwestlich von 7B und vor dem schmalen Hinterausgang, der zu Raum 7G führt. Manche der Keramiken sind mit weißer Glasur und Dekor versehen, welche vermehrt in der nordwestlichen Hofhälfte dokumentiert wurden. Die größeren Keramikfragmente, welche nordwestlich und südwestlich von 7F liegen, stammen von einem hellbraunbeigen Krug oder von einer Kanne (**Kat. 149** Taf. 57), einem beigehell-orangefarbenen Topf sowie einem rötlich orangefarbenen Kochtopf (*tāğīn*) mit durchsichtiger Innenglasur (**Kat. 150** Taf. 58), welcher auch als Essgeschirr verwendet wird. Zwischen den drei Gefäßfragmenten vor 7F wurden Metall Dosen, Dosendeckel und Blechreste von Kanistern kartiert, die in Form von Streifen zugeschnitten und mit Durchlochungen (z. B. **Kat. 49. 50** Taf. 51) versehen wurden. Weiters ist ein schwerer Eisenbarren (**Kat. 48** Taf. 51) zu erwähnen, der im Hauptzugangsbereich lag. Zwei weitere Metallfunde wurden vor der Mastaba im Hof 7K an der Nordwestmauer von Hof 7I gefunden, die auch als Reste zerschnittener Kanister identifiziert werden konnten.

Ein besonderer Fund ist eine Konservendose der italienischen Firma Cirio (**Kat. 51** Taf. 45) nordöstlich vor Raum 7G, auf der z. T. noch der grün-gelbe Aufdruck erhalten geblieben ist. Aus diesem geht hervor, dass die Konservendose Tomatenextrakt enthielt und im Jahre 1923 verpackt wurde. In unmittelbarer Nähe zur Dose wurden Reste einer Schuhsohle aus Gummi und ein Blechfragment erfasst. Die wenige Glasfunde (11,8 % der Gesamtfundanzahl) sind im gesamten Hofbereich verstreut. Papier- und Textilreste, die vermutlich als rezente Funde betrachtet werden können, wurden vor 7F erfasst. Zu den rezenten Funden (8,6 % der Gesamtfundanzahl) gehören eventuell auch die Gummireste nahe dem Haupteingang und im Zugangsbereich zu Raum 7C. Somit konnten im Hofbereich mit insgesamt 93 Fragmenten zwar die meisten Funde kartiert werden, jedoch sind vermutlich alle Funde sekundär umgelagert, obwohl die siedlungszeitliche Nutzung bei zahlreichen Artefakten durch eine gesicherte Datierung nachgewiesen werden konnte.

³⁴ Die grüne Farbe könnte eventuell für die Wandmalereien der Außenfassaden, Innenwände oder für die Bemalung der Holztüren und Fenstern verwendet worden sein. Jedoch gibt es in dieser Wohneinheit dafür keinen Nachweis.

2.1.6 RAUM 7H, 7G

2.1.6.a Baubeschreibung 7H, 7G

Raum 7H misst $5,18 \times 3,63$ m ($18,8$ m²) und ist von Nordwesten aus über einen gesonderten Zugang betretbar, dessen Breite nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann (Abb. 17. 19. 20). Einige erhaltene Lehmziegel im Mauerwerk sowie Lehmziegelversturz westlich davon lassen aber auf eine Türleibung aus Lehmziegel schließen. Sonst besteht der Raum zur Gänze aus unverputztem Bruchsteinmauerwerk und hat an seiner Südost- und an seiner Südwestseite jeweils eine Mastaba. Die südwestliche Hofmauer von 7K ist an die Nordecke von 7H angesetzt, weshalb die Errichtung von Raum 7H der Errichtung von 7K vorangegangen sein muss. Im Inneren finden sich einige Blechobjekte, zahlreiches anderes Fundmaterial war aber vor allem westlich des Eingangs zu 7H dokumentieren.

Der kleine Raum 7G ($2,12 \times 1,31$ m – $2,77$ m²), der an die südöstliche Rückwand von 7H angebaut wurde, ist von Nordosten über einen $0,58$ m breiten Eingang zugänglich und besteht ausschließlich aus unverputztem Bruchsteinmauerwerk. Offen bleiben muss, ob der Raum gedeckt war oder als offener Lagerraum fungierte. Raum 7G ist von Hof 7K aus zugänglich, liegt aber auch in der unmittelbaren Nähe des schmalen Hintereingangs, der auf den Pfad südöstlich der WE 5 und 7 führt.

2.1.6.b Fundverteilung 7H, 7G

Die Funde in Raum 7H sind hauptsächlich im Zugangsbereich kartiert, ein paar wenige finden sich vor der Südostwand. Vorwiegend besteht das Fundmaterial aus Metallobjekten, die damit $26,3$ % des Fundmaterials ausmachen. Darunter sind kleinere und größere Dosen, die eine zylinderförmige, ovale oder rechteckige Form aufweisen. In einer der Metall Dosen konnten noch Farbspuren festgestellt werden (**Kat. 43** Taf. 46). Eine andere Metalldose weist sekundär Durchlochungen auf, welche das häufige Recycling von Metallobjekten bestätigten (**Kat. 46** Taf. 51). Im Südosten des Raumes liegen Fragmente eines Petroleumkanisters (**Kat. 42** Taf. 44) sowie einer Emailschiel (**Kat. 41** Taf. 49) und einer Blechschüssel (**Kat. 40** Taf. 50). An Keramikmaterial, welches mit $47,4$ % die Mehrheit der Funde in 7H ausmacht, wurden die großen Scherben eines rötlich braunen *zīr* oder Vorratsgefäßes im Zugangsbereich erfasst, das konische Halsfragment eines Krugs oder einer Kanne mit beige hellbrauner Tonfarbe mit Grünstich (**Kat. 148** Taf. 57) vor der südöstlichen Mastaba sowie kleinere Scherben, darunter auch weiß glasierte, in der Raummitte und vor der südöstlichen Mastaba. Alle Glasscherben, welche $23,7$ % des gesamten Fundmaterials ausmachen und sich im Zugangsbereich fanden, können wahrscheinlich zwei Artefakten zugeordnet werden. Einerseits handelt es sich hierbei um eine hellblaugrüne Glas-Konserve der britischen Firma Johnston, Baird & Co. in Glasgow (**Kat. 101** Taf. 55), andererseits um eine Scotch Whiskey-Flasche der Firma John Dewar & Son Ltd in Perth (**Kat. 102** Taf. 52), deren weißes Etikett mit schwarzem Aufdruck sich z. T. noch am Flaschenhals erhalten hat. Beide Glasartefakte lassen sich in die Siedlungszeit der Dörfer datieren.

Nordwestlich außerhalb des Raumes 7H liegen vergleichbare Fragmente eines *zīr* sowie hellblaugrüne Scherben, die möglicherweise zu der John Dewar's Scotch Whiskey-Flasche in Raum 7H gehören könnten.

Im kleinen Raum 7G liegen insgesamt sechs Fundstücke: jeweils zwei Fragmente weiß glasierter Keramik, zwei Metallfragmente und zwei rezente Gummireste. Davon erwähnenswert ist lediglich die grün-weiß marmorierte Emailschiel mit Henkel (**Kat. 39** Taf. 49), welche in der Raummitte gefunden wurde und deren Boden durchgerostet ist.

2.2 Interpretation der Wohneinheit 7

Zu Beginn der Arbeiten wurde angenommen, dass WE 7-1 und 7-2 eine große Wohneinheit bildeten, da der Bereich um 7A zwar deutlich getrennt vom restlichen Bereich war, jedoch aus-



Abb. 19 *Al-Ġūwānī*, Bauphasen der WE 5, 7 und 11 (© ÖAW-ÖAI, F. F., L. Z.)

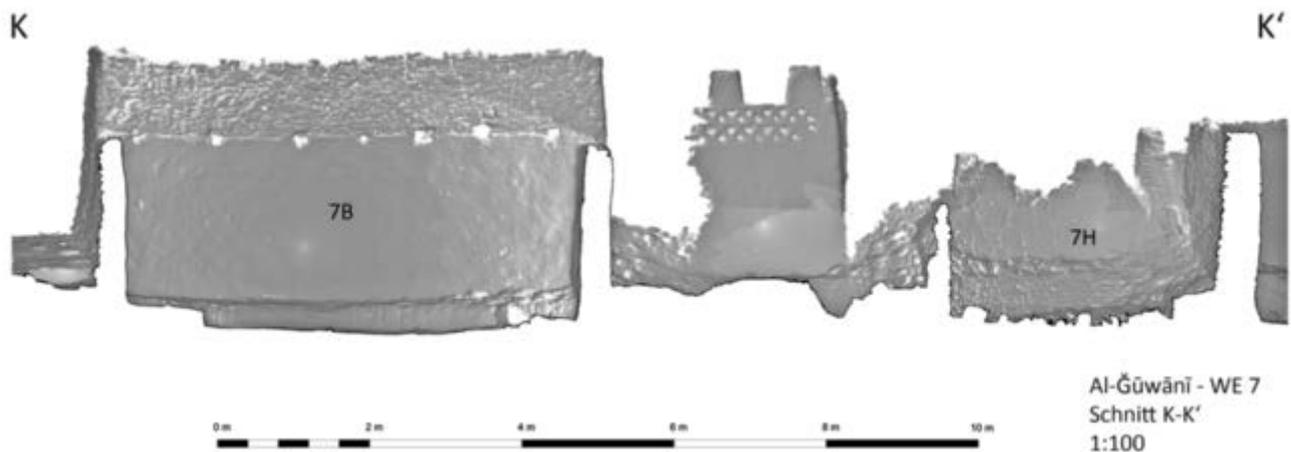


Abb. 20 *Al-Ġūwānī*, WE 7. Schnitt K-K' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

schließlich über den Hof 7K erreichbar schien, weshalb ein familiärer Zusammenhang nahelag. Der Katasterplan von 1932 gab dann den Ausschlag, eine Trennung in zwei Haushalte vorzunehmen, da auf diesem Plan 7-1 und 7-2 jeweils getrennt angeführt worden waren (Taf. 9, 2). Eine familiäre Verbindung beider Wohneinheiten ist deswegen jedoch nicht auszuschließen.

Zusätzlich ist der ursprünglich als zu WE 7 zugehörig interpretierte Raum 7H aufgrund der Eintragung derselben als Bestandteil von WE 5 dieser zugeschlagen worden, was schlussendlich auch durch die detaillierte Bauphasenuntersuchung bestätigt werden konnte (Abb. 19).

2.2.1 WOHNHEIT 7-1

WE 7-1 wird durch die Räume 7A, 7I, 7L sowie 7M und 7N gebildet. Es wurden ältere Strukturen umgebaut und adaptiert sowie um neue Räume ergänzt (Raum 7A, 7M). In beiden untersuchten Dörfern ist es der einzige Bereich, für den Umbauarbeiten oder Umnutzungen in größerem Rahmen nachzuweisen sind, was angesichts der kurzen Nutzungsdauer der beiden Dörfer nicht weiter verwunderlich ist. Es scheint, dass die dekorierte Außenfassade von 7I auch ursprünglich die Außenfassade bildete und erst nach dem Zubau von 7A–7F und 7K innerhalb eines Hofbereichs lag. Die Zugänglichkeit von WE 7-1 über den Hof 7K von WE 7-2 scheint eine familiäre Verbindung beider Wohneinheiten zu belegen, die jedoch nicht nachgewiesen werden kann.

7A als einziger gedeckter Raum von WE 7-1 war somit der Wohn- und Schlafraum, möglicherweise wurde der abgetrennte nördliche Bereich von 7L als Küche genutzt. Die Nutzung von Raum 7N bleibt unklar, da sein Zugang an der Südwestwand später zugesetzt wurde. Offen bleiben muss, ob 7N zur Nutzungszeit von WE 7-1 überhaupt noch zugänglich oder bereits vermauert war. Spätestens nach der Vermauerung und Verfüllung mit Schutt im Zuge der Errichtung von WE 11 war dieser Raum nicht mehr in Verwendung, weshalb dort offenbar unbrauchbare Keramikgefäße, Tierabfälle sowie Metall deponiert wurden.

Ebenso bleibt die Funktion von Raum 7M unklar, dessen Mauern an die bestehenden älteren angesetzt wurden, und der schließlich an seiner Nordostwand von der Mauerecke des Raumes 11D überbaut wurde. Eventuell wurde 7M als Kleintierstall genutzt.

Die meisten Funde von WE 7-1 wurden in der nordöstlichen Hälfte von Hof 7L sowie in Raum 7N dokumentiert. Die restlichen Bereiche, insbesondere Hof 7I, sind als fundarm zu bezeichnen. In der nordöstlichen Hälfte von Raum 7L fallen Metall- und Konservendosen sowie Hausgeschirr auf, die eventuell mit einem Küchenbereich in Verbindung gebracht werden können. Die meisten Funde sind aber als sekundär umgelagert zu bezeichnen, nur in Raum 7N könnte eine primäre Deponierung vorliegen, welche in die Siedlungszeit datiert, jedoch auch mit dem Verlassen der Siedlungen in Zusammenhang gebracht werden kann.

2.2.2 WOHNHEIT 7-2

WE 7-2 wird durch die verbleibenden Räume 7B, 7C, 7D–7F, 7G sowie den Hof 7K gebildet und wurde in einem Zug mit Raum 7A errichtet sowie an den bereits bestehenden Raum 7H angesetzt. Die Räume 7B und 7C scheinen vor allem wegen ihrer Größe und ihres Inventars mit Mastabas Wohn- und Schlafräume gewesen zu sein. 7D und 7E sind angesichts ihrer Lage innerhalb der Wohneinheit und ihrer Größe Nebenräume, wahrscheinlich Küchen- und oder Vorratsräume. Die kleine Struktur 7F innerhalb des Hofes ist anhand von Parallelen als *Zīr*-Häuschen zu erkennen, das die großen, gebrannten *Zīr*-Gefäße fasste, in denen die Wasservorräte gelagert wurden. Raum 7G könnte als Stall für Kleinvieh genutzt worden sein, vor allem angesichts seiner Lage in unmittelbarer Nähe des Hintereingangs.

Die Fundverteilung von WE 7-2 zeigt an, dass besonders in Raum 7B und 7C das Fundmaterial durchwegs sekundär umgelagert worden sein muss, wenn auch Fundmaterial mitunter gesichert in die Nutzungszeit der Siedlung datiert werden kann: etwa eine Konservendose der italienischen Lebensmittelfirma Cirio sowie ein Kanister der ägyptischen Firma *Al-Ġazāl*, welcher Butterschmalz enthielt, aus Raum 7C. Draht- und Schnurreste, Drahtgitter, Blechstreifen mit Durchlochungen aus diesen Räumen können mit der Aufhängung von Lebensmitteln oder Hausrat an der Flachdachkonstruktion in Verbindung gebracht werden. Eine rezente Feuerstelle im Raum 7B belegt zudem ein sporadisches Frequentieren des Raumes, weshalb generell mit Verschleppung, Umlagerung oder Zerstörung von Fundgattungen gerechnet werden muss.

Die kleineren Räume 7D und 7E in der Nordecke der Wohneinheit sowie die Struktur 7F im Hofbereich, welche für die Aufbewahrung von *Zīr*-Gefäßen errichtet wurde, weisen eine besondere dichte Fundkonzentration auf. In Raum 7D und 7E sind auffallend viele wiederverwendete Metallfragmente von zerschnittenen Kanistern, Metall- und Konservendosen, Blech- und

Eisenstreifen, Drahtseilstücke sowie eine zu einem Öllämpchen umfunktionierte Metalldose zu finden. Das Fundmaterial beider Räume, welches hauptsächlich aus Blechfragmenten von Kanistern besteht, deutet auf die Verwendung derselben als Teil der Dachkonstruktion einer flachen Deckung hin. Zum Teil könnten darauf weitere Artefakte gelagert worden sein, um diese zu einem späteren Zeitpunkt wiederzuverwenden. Nicht außer Acht gelassen werden darf jedoch die Möglichkeit, dass es sich um Deponierungen handelt, die im Zuge des Absiedlungsprozesses abgelegt wurden.

Im Hof 7K hingegen findet sich Keramik als größter Bestandteil des Fundmaterials (62,4 % der Gesamtfundanzahl), das über den gesamten Hofbereich verstreut liegt und wiederum auf ein intensives Frequentieren durch Besucher deutet, welches eine starke Umlagerung zur Folge hatte.

2.2.3 WOHNHEINHEIT 5 MIT 7H

Unklar war die längste Zeit die Zugehörigkeit von Raum 7H zu WE 7, welcher durch den separaten Eingang als gesondert zugänglicher Gästeraum der Wohneinheit interpretiert wurde, was infolge der Katasterkarte aus dem Jahr 1932 jedoch widerrufen werden musste. Auf dieser Karte ist Raum 7H eindeutig WE 5 zuzurechnen (Taf. 9, 2). Im Bereich nordwestlich vor Raum 7H liegt auffallend viel Fundmaterial verschiedenster Gattungen, darunter Porzellan, Glas und Keramik. Diese Anhäufung deutet vielleicht auf eine Auffassung der Nutzung von 7H noch vor dem Verlassen der gesamten Siedlung hin, da die Zugänglichkeit zu diesem Raum nicht mehr notwendig war.

2.3 Wohneinheit 11: Baubeschreibung und Fundverteilung

WE 11 ist relativchronologisch die letzte Wohneinheit, die in der Gruppe mit WE 5 und 7 errichtet wurde, da die Westecke von Raum 11D über die Südecke von Raum 7N gesetzt ist (Abb. 19. 22). Auch wurde das Bodenniveau des nun blinden Raumes 7N mit Schutt aufgefüllt, um die Standsicherheit der geplanten WE 11 zu erhöhen.

WE 11 ist eine kompakte Wohneinheit (Abb. 23), die vor allem aufgrund der verschiedenen Deckungen innerhalb der Wohneinheit (Tonne und Flachdach) sowie der optimalen Ausnutzung des steil ansteigenden Geländes interessant ist (Abb. 25. 26). Der verschließbare Hauptzugang erfolgt von Norden über eine Terrasse und einen fünfstufigen Treppenaufgang. Östlich des Hauptzugangs führen sechs weitere schmale Stufen entlang der nordöstlichen Außenfassade an die östliche Außenecke von WE 11, von wo ein schmaler Fußweg entlang der Außenfassade Richtung Süden führt. Südöstlich dieses Pfades konnte der zur WE 11 gehörige Abfallbereich dokumentiert werden (Taf. 15, 1). Im Südwesten des Hofes befindet sich ein schmaler Nebenzugang (Taf. 18, 1).

2.3.1 RAUM 11A

2.3.1.a Baubeschreibung Raum 11A

Raum 11A ($5,84 \times 2,87 - 16,76 \text{ m}^2$) war flachgedeckt und ist über einen verschließbaren Zugang an der Südostseite vom Hof 11C aus zu erreichen (Abb. 22. 23. 25). Um den Niveauunterschied zwischen 11A und 11C zu überwinden, führten zwei Stufen vom Hof auf das Bodenniveau in Raum 11A. Der Raum hat an seiner Nord- und Westseite große Fensteröffnungen ($1,30 \times 0,65 \text{ m}$, Abb. 25). Der westliche der beiden Fensterpfeiler der Nordwand ist auf die Außenterrasse verstürzt. Es sind keine Schlüsse auf Mobiliar oder Einrichtung möglich. Die Außenfassaden von Raum 11A waren siedlungszeitlich gekalkt, im Rauminneren sind Graffiti von gelegentlichen Besuchern zu sehen.

2.3.1.b Fundverteilung Raum 11A

In Raum 11A bilden Metallobjekte 50 % der dokumentierten Artefakte, die hauptsächlich aus zerschnittenen Blechresten von Kanistern sowie einer Konservendose bestehen, welche z. T.

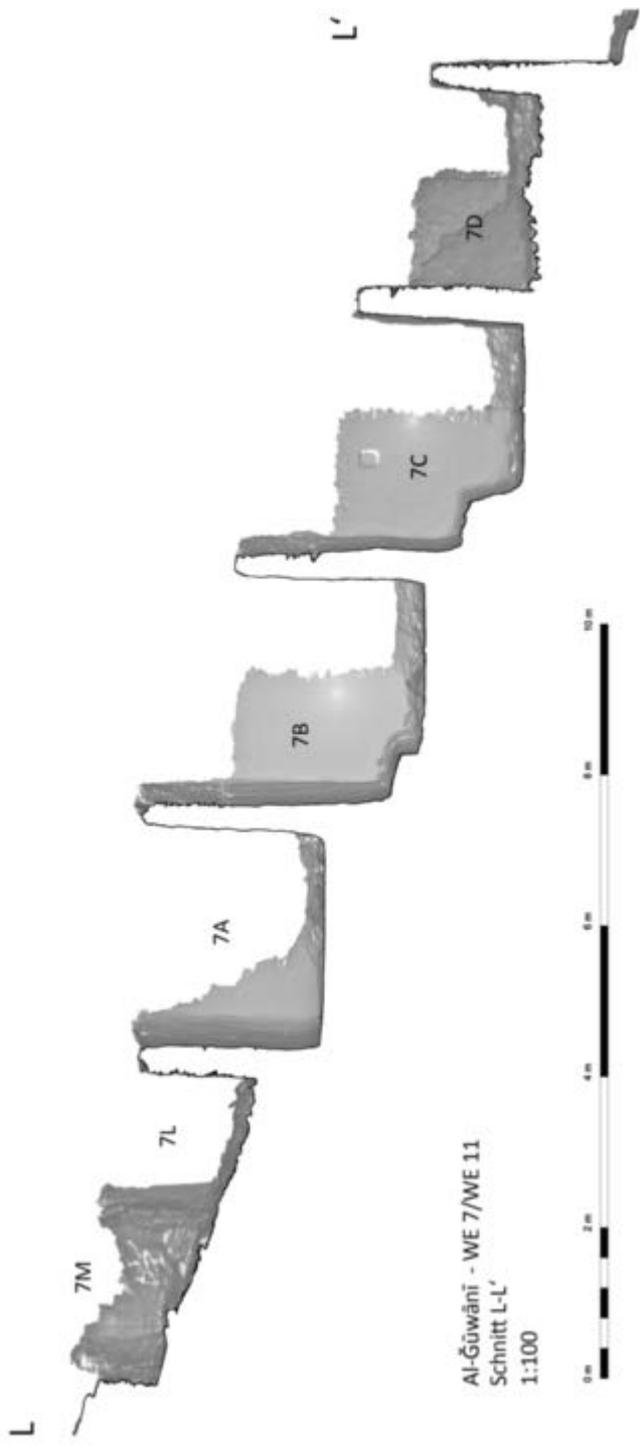


Abb. 21 *Al-Gūwānī*, WE 7/11. Schnitt L-L' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

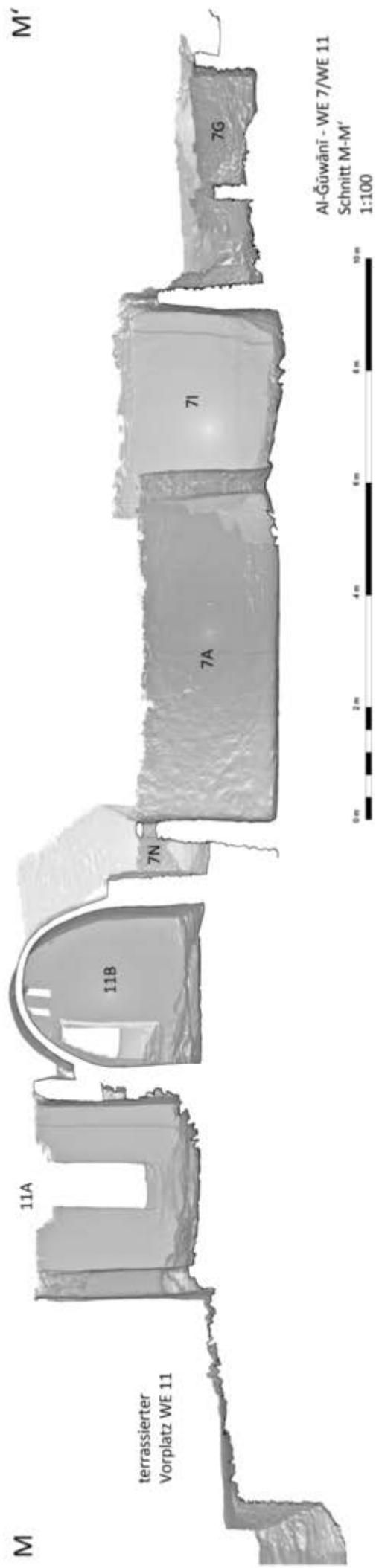


Abb. 22 *Al-Gūwānī*, WE 7/11. Schnitt M-M' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L. Z.)

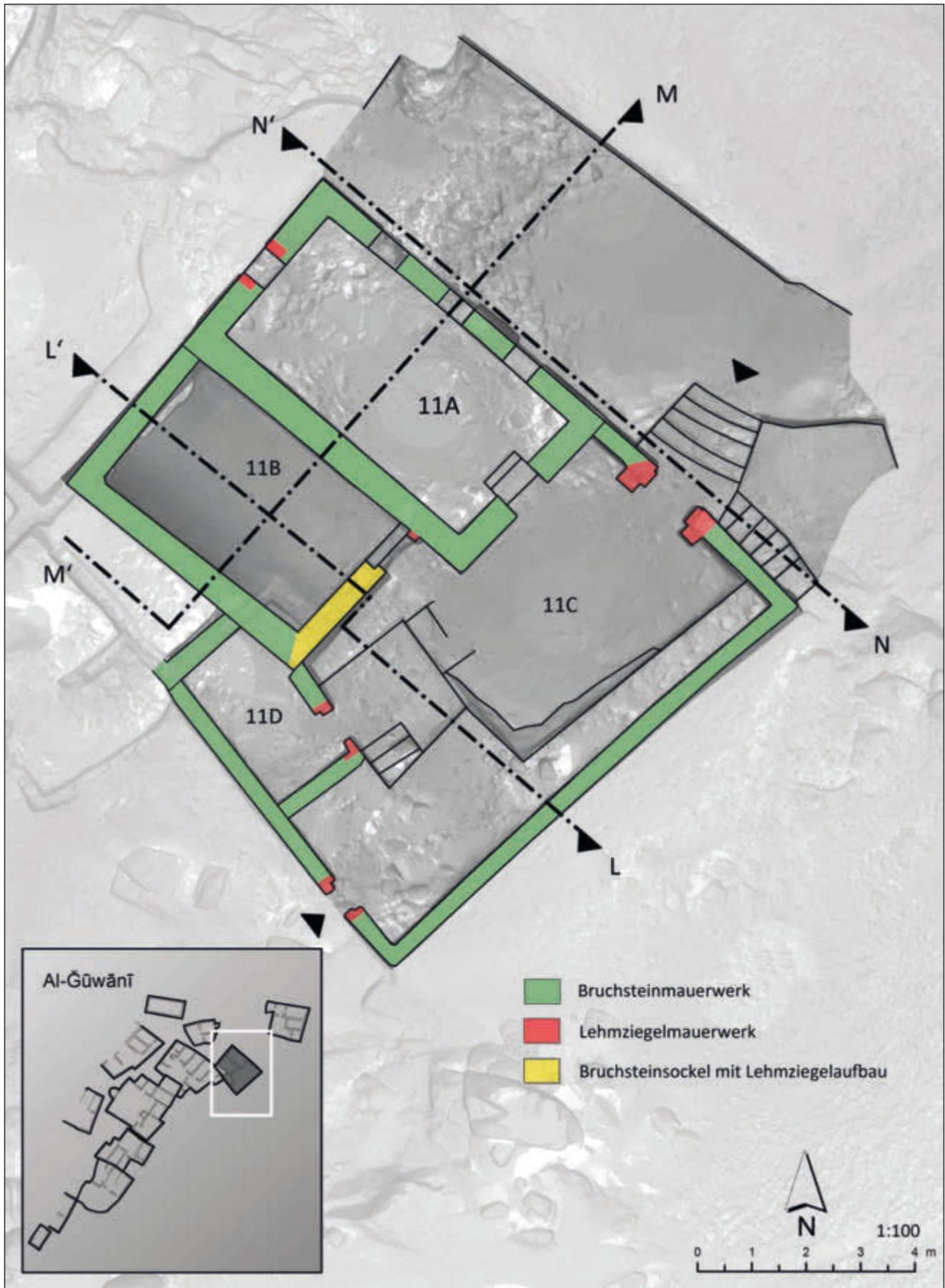


Abb. 23 Al-Gūwānī, Grundriss der WE 11 mit Materialkartierung (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L Z.)

von den verstürzten Mauerziegeln der Nordostwand überlagert werden (Abb. 24). Vorwiegend liegen die zerschnittenen Kanister vor der Nordwand, ein Fragment liegt vor der Südwand. Nur auf dem zuletzt genannten Fragment, dem Deckel eines Kanisters, haben sich die Prägungen der britischen Firma Meade-King, Robinson & Co. Ltd (**Kat. 63** Taf. 42) erhalten, der mit Sicherheit in die Nutzungszeit der Siedlung datiert und höchstwahrscheinlich Petroleum oder dergleichen enthielt. Die italienische Konservendose (**Kat. 64** Taf. 46) nordöstlich des Zugangs kann nicht genau datiert werden, enthielt aber mit großer Wahrscheinlichkeit Lebensmittel.

Das Keramikmaterial in diesem Raum macht insgesamt 31,3 % des gesamten Fundmaterials aus und ist vor allem im Zugangsbereich sowie in der Raummitte zu finden. Darunter sind eine Scherbe mit weißer Glasur und das fein gemagerte konische Halsfragment eines Krugs oder einer Kanne mit beige hellbrauner Tonfarbe mit Grüntisch (**Kat. 154** Taf. 57). Neben den Funden aus Metall und Keramik finden sich 18,8 % rezente Funde wie Zigarettensammel, Textil- und Gummireste, die einen sporadischen neuzeitlichen Besuch des Raumes belegen. Das gesamte Fundmaterial wurde sekundär umgelagert, wenn auch siedlungszeitliche Artefakte nachgewiesen werden konnten.

2.3.2 RAUM 11B

2.3.2.a Baubeschreibung Raum 11B

Raum 11B ($4,78 \times 2,78 - 13,28 \text{ m}^2$) liegt südlich von Raum A mit gleicher Nordwest-Südost-Orientierung (Abb. 22. 23. 26). Raum 11B ist ebenfalls über einen verschließbaren Zugang in seiner Südostwand erreichbar, der in den Hof 11C führt und im Gegensatz zum benachbarten Raum 11A tonnenüberwölbt ist, wobei die nordwestliche Schildwand fehlt. Die radialen Lehmziegelschichten der Tonne sind nach Nordwesten geneigt, weshalb der gesamte Schub der Tonne auf jene Schildwand wirkte, die heute nach außen verstürzt ist (Taf. 21, 5). Die fehlende notwendige Verzahnung des aufgehenden Mauerwerks der Nordwestmauer mit der Schildwand im Tonnenbereich war wohl der Auslöser für diesen Einsturz³⁵.

Im Tonneninneren sind Lochsteine und Drahtschlingen als Aufhängung für die Aufbewahrung von diversen Vorräten angebracht. Der Verputz im Tonnenbereich ist deutlich sichtbar mit Dreschüberbleibsel gemagert. Zahlreiche Besucherinschriften belegen ein häufiges rezentes Frequentieren des Raumes. Zuletzt seien vom Rauminneren noch zwei Nischen in der Nordwand erwähnt, die für die Aufnahme von Petroleumlämpchen dort angebracht waren. Innerhalb des Raumes befindet sich kein unbewegliches Rauminventar.

Die Außenfassade von Raum 11B nach Westen ist nicht mit Lehm verputzt. Die Fassade der südöstlichen Stirnseite, die dem Innenhof 11C zugewandt ist, weist im Bereich der Tonne vergitterte Blendfenster mit dazwischenliegenden Fensterschlitz auf, die formtypologisch identisch sind mit jenen von Raum 10A im Dorf *Bāb* (Taf. 22, 1). Auch dieser Raum verfügt über keine Mastaba aus Lehm, womöglich waren hier ursprünglich hölzerne Bänke oder anderes bewegliches Mobiliar aufgestellt.

2.3.2.b Fundverteilung Raum 11B

Die Fundverteilung in Raum 11B besteht zu 50 % aus rezenten Funden, zu 23,5 % aus Glas, zu 19,1 % aus Metall und zu 7,4 % aus Keramik, womit alle Fundgattungen in 11B vertreten sind. Die meisten Funde konzentrieren sich vor der nordwestlichen Schildwand. Weiters wurden zwei rezente Feuerstellen dokumentiert, wovon eine in der Raummitte vor der Nordwestwand lag und die andere in der Südecke des Raumes kartiert wurde. Zusammen mit der großen Anzahl an rezenten Funden belegen diese ein häufiges Aufsuchen des Raumes, nachdem die Siedlung bereits verlassen war.

³⁵ Dieser bautechnischer Fehler wurde an insgesamt drei tonnenüberwölbt Räumen dokumentiert: *Al-Ġūwānī*: 11B; *Bāb*: 6A (Taf. 21, 4) und 6B; vgl. Kap. IV.3.2.

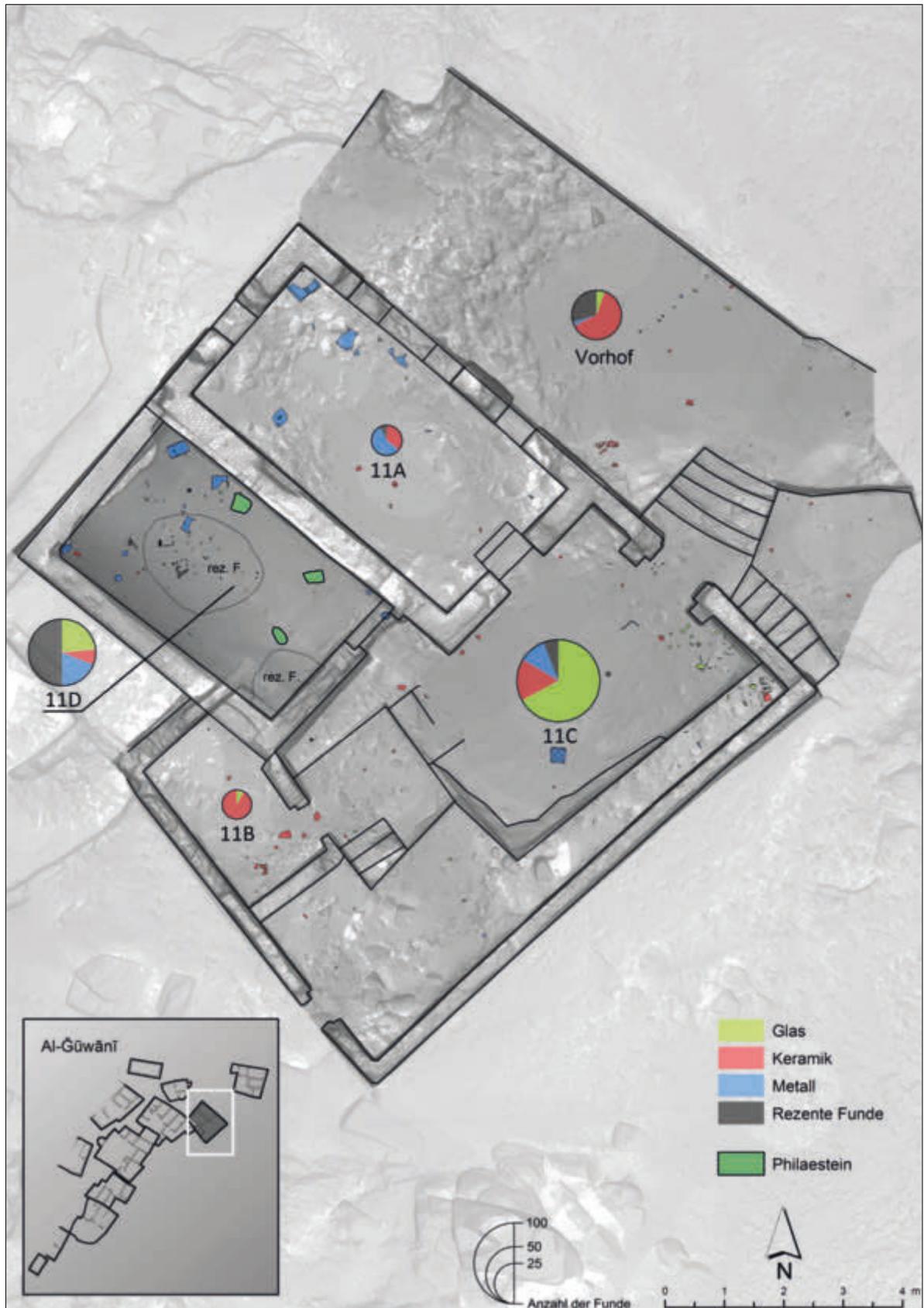


Abb. 24 *Al-Gūwānī*, Grundriss der WE 11 mit Fundverteilung (© ÖAW-ÖAI, S. E., C. K.)

Unter den Metallfunden finden sich Blechdosen in der Westecke sowie im Zugangsbereich, zerschnittene und durchlöchernte Kanisterfragmente in der Nordecke des Raumes und eine weiß emaillierte Schale (**Kat. 65** Taf. 49) in der Westecke an die Wand angelehnt, der Stülpedeckel einer Metalldose mit sekundär angebrachten Lochungen (**Kat. 66** Taf. 51) und zuletzt zwei Nägel sowie ein Streifen eines Korbgeflechts (**Kat. 201** Taf. 62), welcher als Rest einer Aufhängung für Vorräte zu erkennen ist.

Von der Keramik ist ein Randfragment eines Krugs oder einer Kanne vor der Nordostwand erwähnenswert, welches aufgrund seiner Magerung und Farbe zu dem Halsfragment **Kat. 154** (Taf. 57) aus Raum 11A zugehörig zu sein scheint.

Zuletzt sei ein zerschnittener Metallkanister erwähnt, der im Zwickel zwischen der Lehmtonnenoberseite von Raum 11B und der Mauerkrone der südwestlichen Mauer von Raum 11A lag. Es bleibt unklar, ob dieser an seiner primären Deponierungsstelle aufgefunden wurde oder wie das meiste Fundmaterial sekundär umgelagert worden war. Bis heute sind die Zwickel zwischen zwei aneinandergesetzte Lehmtonnen eine übliche und beliebte Fläche als Zwischenlager.

2.3.3 Hof 11C

2.3.3.a Baubeschreibung Hof 11C

Der Hauptzugang erfolgt über einen fünfstufigen Treppenaufgang an der Nordseite von 11C. Der Hofbereich von 11C ($9,44 \times \text{ca. } 4,30 \text{ m} - \text{ca. } 40 \text{ m}^2$) hat große Höhenunterschiede zu überbrücken, die z. T. mit Terrassierungen, z. T. mit der Bearbeitung des anstehenden Fels gemeistert wurden (Abb. 26). Die Hoffassade von Raum 11C ist mindestens drei Mal verputzt, was sich in einer etwa 1 cm dicken Putzschicht äußert, die jeweils weiß gekalkt wurde. Dies belegt eine wiederholte Renovierung der Wohneinheit. Im gesamten Hof finden sich in den Lehmputz eingeritzte Graffiti, die gelegentliche Besuche dokumentieren. Im Südwesten des Hofes befindet sich ein schmaler Nebenzugang (Taf. 18, 1).

2.3.3.b Fundverteilung Hof 11C

Im Hof 11C wurden mit 67 % überdurchschnittlich viele Glasflaschenbrüche dokumentiert und mit einem Prozentsatz von lediglich 16,5 % weit weniger Keramikscherben als in den anderen untersuchten Wohneinheiten. Metall macht einen Anteil von 10,7 % aus, rezente Funde nur 5,8 % des gesamten Fundmaterials.

Die Glasflaschenbrüche treten in der Ostecke des Hofes unmittelbar neben dem Hauptzugang sowie in der Nähe des kleinen Nebenzugangs im Süden konzentriert auf. Die Wandstärke der Glasscherben, die zylindrischen und bauchig-runden Flaschenformen sowie spezifische Glasfarben, vor allem sattes Flaschengrün und helles Blassgrün deuten auf mehrere Fragmente hin, deren Datierung in die Nutzungszeit der Siedlung fällt (z. B. **Kat. 105** Taf. 54).

Die Gefäßfragmente aus Keramik, welche aus drei signifikant unterscheidbaren Tonarten bestehen, zeigen eine größere Streuung im Hofbereich. Zum einen handelt es sich um das beigehellorangefarbene Fragment eines *zīr* (**Kat. 155** Taf. 56) in der Ostecke des Hofes auf der Terrassierungsmauer zwischen den zahlreichen Glasscherben, zum anderen um ein grünstichiges beigehellbraunes Bodenfragment einer Kanne oder eines Krugs (**Kat. 156** Taf. 57) im Zugangsbereich zu Raum 11B sowie unmittelbar beim Haupteingang um zwei Scherben eines hellrötlich orangefarbenen Vorrats- oder *Zīr*-Gefäßes östlich vor Raum 11A. Weitere kleinfragmentierte beigehellbraune sowie hellrötlich orangefarbene Scherben wurden auf den Terrassierungen kartiert. Keramik mit weißer Glasur ist mit zwei Fragmenten ebenfalls vertreten. Auffallend häufig sind mit sieben Fundstücken Nägel im Fundinventar des Hofes vertreten, welche alle in unmittelbarer Nähe zu den Hofwänden lagen und vermutlich ursprünglich in denselben befestigt waren.

Ein weiterer bemerkenswerter Fund ist ein Metallstift mit außergewöhnlich großem Durchmesser von 1,5 cm, welcher vermutlich mit der Eisenbahnstrecke, die östlich der Dörfer am Nilufer entlangführte, in Zusammenhang gebracht werden muss (**Kat. 68** Taf. 51). Von den

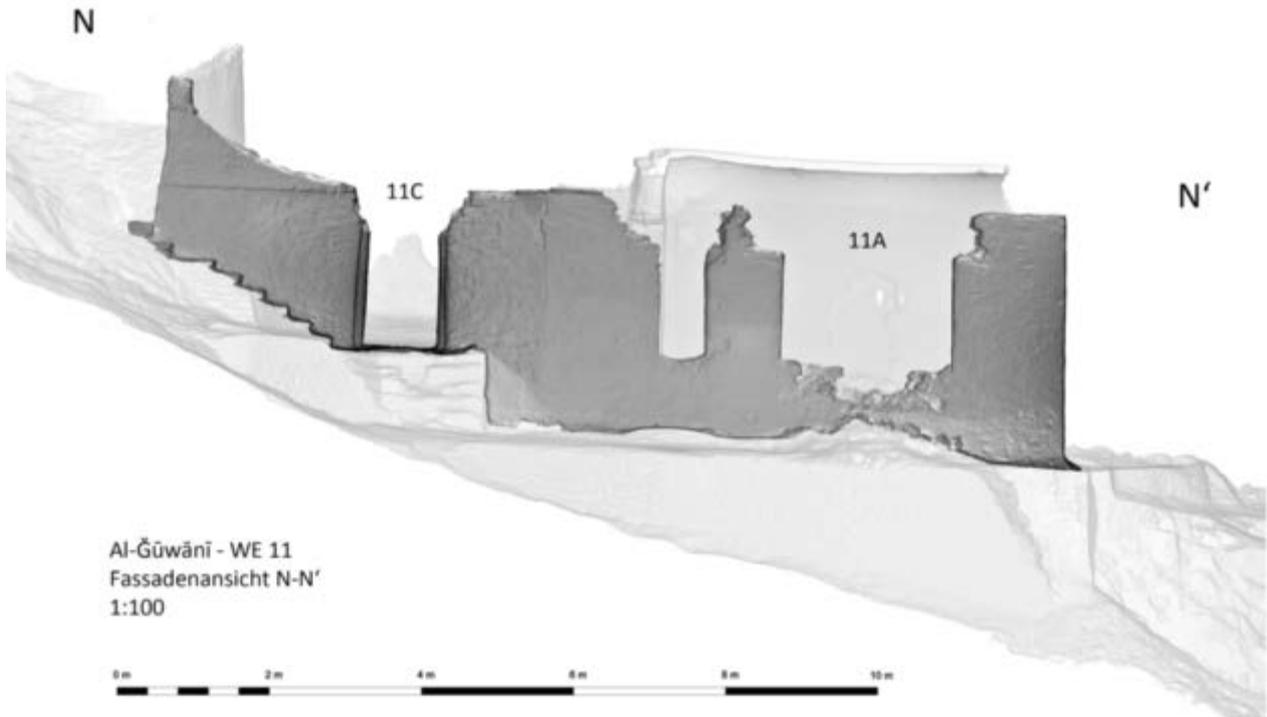


Abb. 25 *Al-Gūwānī*, Grundriss der WE 11. Schnitt N-N' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

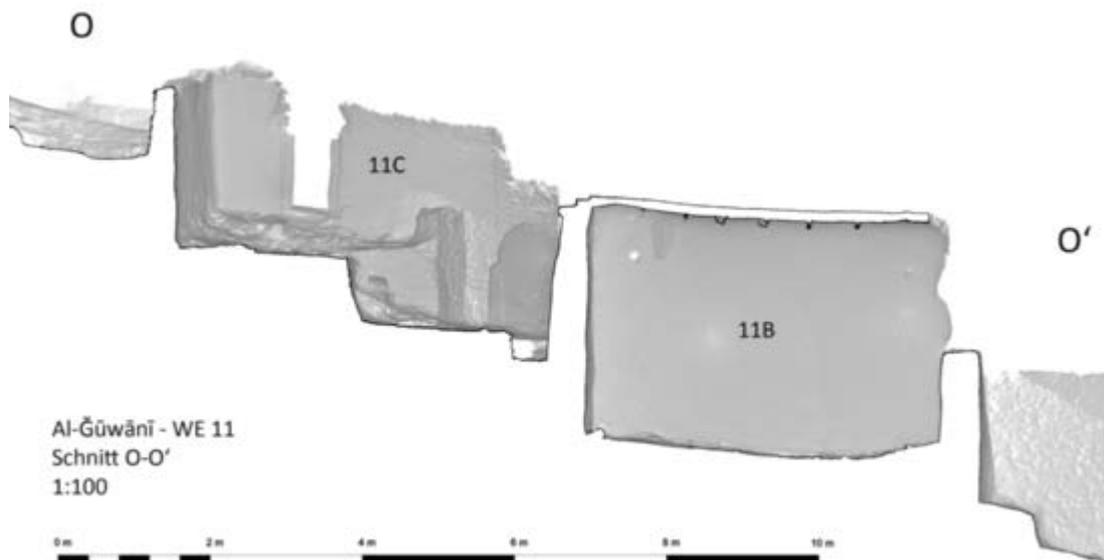


Abb. 26 *Al-Gūwānī*, Grundriss der WE 11. Schnitt N-N' (1 : 100) (© ÖAW-ÖAI, F. F., C. K., L.Z.)

Metallfunden sind weiters noch ein Blechstreifen mit Lochungen (**Kat. 67** Taf. 51), ein Kanisterfragment und eine Drahtschnur sowie der Metallverschluss einer Glasflasche zu erwähnen. Im Hauptzugangsbereich liegen noch Tierknochen- und Gummireste, die zu den rezenten Funden gezählt werden.

2.3.4 RAUM 11D

2.3.4.a Baubeschreibung 11D

Raum 11D ($1,77 \times 1,32 \text{ m} - 2,33 \text{ m}^2$) liegt im südlichen Bereich von WE 11 und ist über einige Stufen zu erreichen, die den Niveauunterschied innerhalb des Hofes 11C überbrücken, liegt also etwas erhöht im Vergleich zu dem Bodenniveau der Räume 11A und 11B (Abb. 23). Im Bereich der Zwischenmauer zu 11B wurde die Nordecke von 11D auf die Mauerkrone der Seitenwände von Raum 11B aufgesetzt, wodurch sich eine Nische ergibt. Der Raum ist nur an seiner nordwestlichen und seiner südwestlichen Wand verputzt, die beiden jeweils gegenüberliegenden Wände blieben unverputzt. Mittig am Fuße des aufgehenden Mauerwerks der südwestlichen Mauer lassen Rußspuren auf eine Feuerstelle schließen.

2.3.4.b Fundverteilung 11D

Im kleinen Raum 11D liegt verhältnismäßig wenig Fundmaterial vor, wovon 92,3 % aus Keramikscherben bestehen, die hauptsächlich im Zugangsbereich zu finden sind. Die Bodenfragmente gehören zu zwei verschiedenen Gefäßen, davon eines ein beigehell oranges *Ballās*-Gefäß (**Kat. 157** Taf. 56) und das andere ein Krug- oder Kannenfragment in beigehellbraun mit Grünstich (**Kat. 158** Taf. 57). Die beiden Gefäßformen erinnern stark an die Keramikfragmente der Hoffläche 11C und sind vermutlich zusammengehörig. Nur ein einziges keramisches Wandfragment ist mit weißer Glasur versehen. Zuletzt sei noch ein helles blassviolettrosa Glasfragment zu nennen, dessen erhaltener Flaschenkopf direkt vor der Nische in der Nordecke des Raumes liegt.

2.4 Interpretation der Wohneinheit 11

WE 11 ist eine sehr kompakte Wohneinheit, deren Ausdehnung nach Osten durch den steil ansteigenden Fels begrenzt war. Der Hauptzugang erfolgt über einen fünfstufigen Treppenaufgang an der Nordseite des Hofes, der im Südwesten einen zusätzlichen schmalen Nebenzugang besaß. Der mit Räumen bebaute Bereich 11A, 11B, 11D musste terrassiert werden, um die Niveaus nutzbar zu machen. Innerhalb des Hofes 11C wurden weitere Terrassierungen sowie Abarbeitungen des anstehenden Fels vorgenommen. In den Wohn- und Schlafräumen 11A und 11B ist kein unbewegliches Inventar, etwa Mastabas, erhalten. Raum 11A kann jedoch aufgrund der großformatigen Fenster an der Nordost- und Nordwestseite des Raumes als halböffentlicher Gästeraum interpretiert werden, welcher von der vorgelagerten Terrasse, über die der Weg zum Hauptzugang führte, eingesehen werden konnte. Dieser Raum ist eindeutig flachgedeckt, wohingegen der benachbarte Raum 11B tonnenüberwölbt ist und als privater Schlaf- und Wohnraum gedient haben muss.

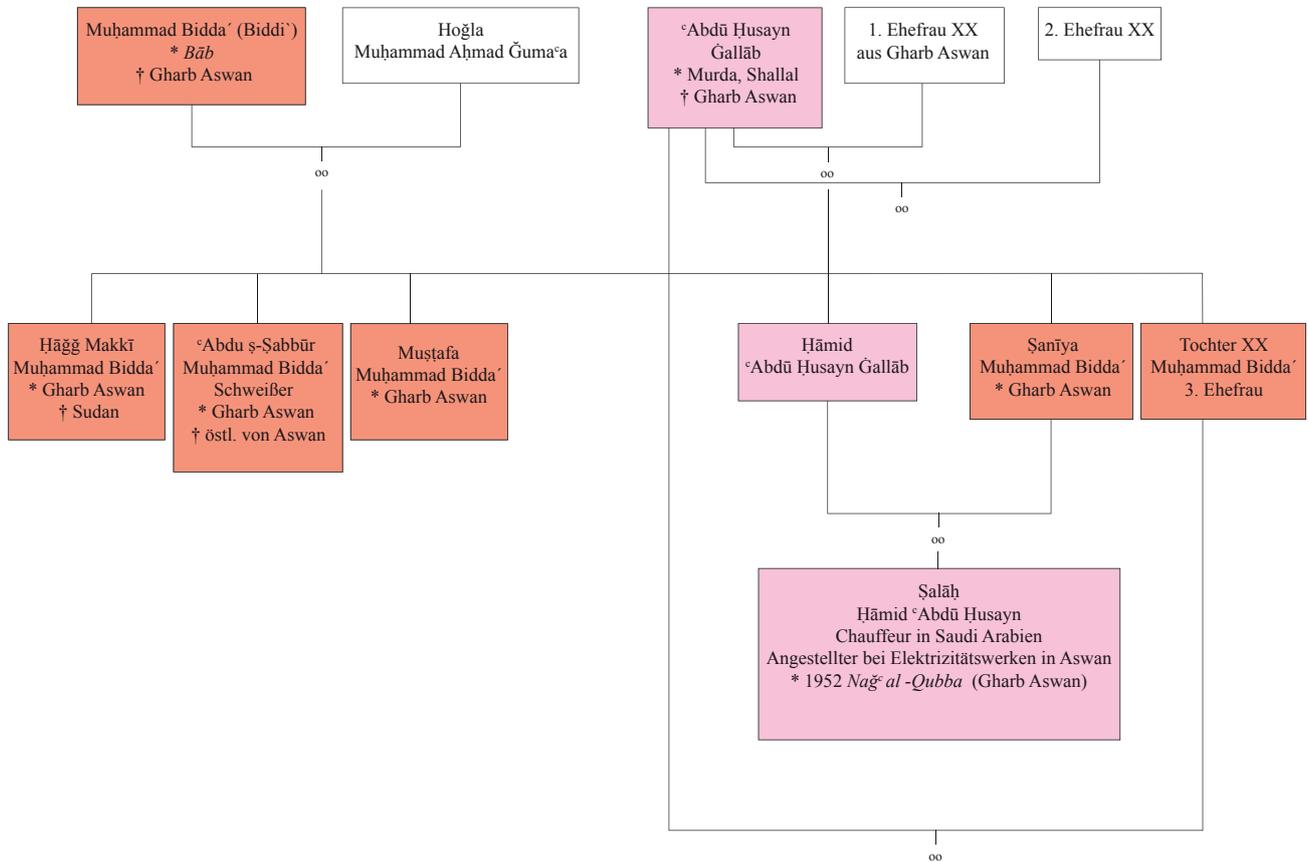
Für Raum 11D kann wegen seiner Größe, der Lage innerhalb der Wohneinheit sowie wegen der vermuteten Feuerstelle von einer Nutzung als Küche ausgegangen werden. Die zahlreichen keramischen Gefäßfragmente in Raum 11D können nicht zur Interpretation herangezogen werden, da zugehörige Fragmente im Hof 11C sowie auf der vorgelagerten Terrasse kartiert werden konnten. Die Keramikfragmente in Raum 11D könnten ebenso von einem *zīr* oder Vorratsgefäß im Hof in die vermutete Küche verschleppt worden sein.

Die hohe Fundkonzentration von Flaschenbruch in unmittelbarer Nähe des Haupteingangs in 11C ist ein möglicher Hinweis auf die Anbringung derselben auf der Mauerkrone des Hofes. Ein vergleichbarer Einsatz von Glasflaschenbruch als Sicherungsmaßnahme ist in *Bāb* bei dem Zugang in WE 22D auf der Mauerkrone noch *in situ* anzutreffen.

WE 11 ist die einzige Wohneinheit innerhalb des Dorfes *Al-Ġūwānī*, die eine erhaltene Lehmziegeltonne zeigt, welche offenbar eine besondere Anziehungskraft auf lokale wie auswärtige Besucher besitzt. Die vielen rezenten Funde sowie Feuerstellen und Graffiti an den Wänden belegen die zahlreichen Besucher. Da die Wohneinheit an keinem leicht zu erreichenden Ort innerhalb der Siedlung liegt und die einzige Auffälligkeit die erhaltene Lehmziegeltonne darstellt, muss diese die Motivation für den Besuch der WE 11 sein.

3 STAMMBÄUME (*Nadia El-Shohoumi – Serpil Ekrem*)

3.1 Stammbaum Muḥammad Bidda'



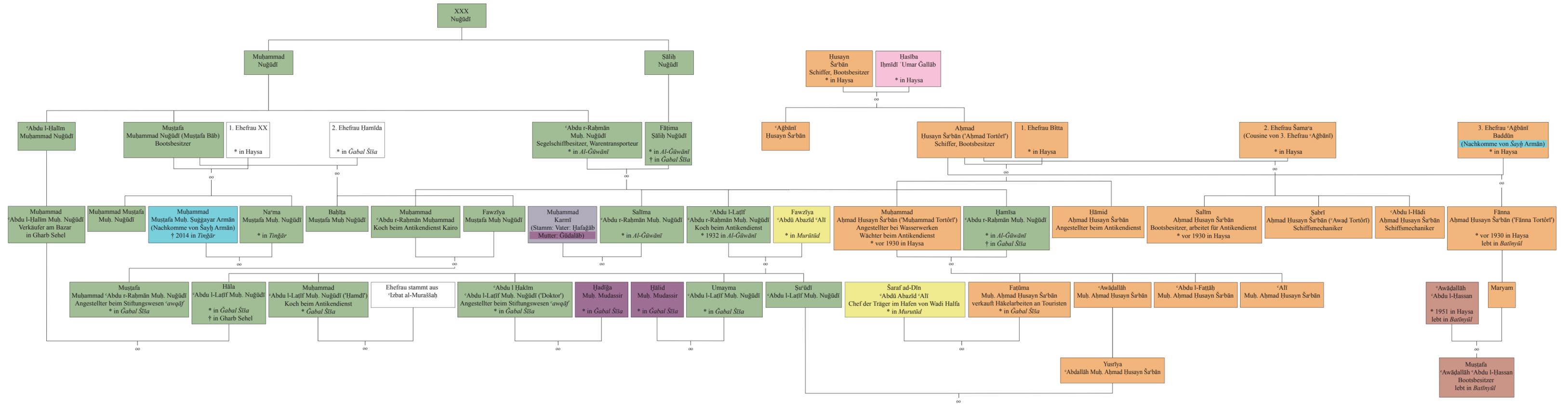
Familie Bidda'

Familie Ğallāb / Stamm Ğallābāb

unbestimmte Personen / Stammeszugehörigkeiten

Sterbe- und Geburtsort, wenn bekannt, angegeben

3.2 Stammbaum Faṭūma Muḥammad Aḥmad Ḥusayn Šaʿbān



3.2 Stammbaum Faṭūma Muḥammad Aḥmad Ḥusayn Šaʿbān

- Familie Nuḡūḏī / Stamm Ḡūḏalāb / Al-Ḡūwānī, Bāb
- Familie Šaʿbān / Stamm 'Alīyāb / Haysa
- Familie Armān / Tinḡār
- Familie 'Alī / Stamm Sarḥanāb / Murūtūd
- Familie Ḡallāb / Stamm Ḡallābāb
- Familie Mudassir / Stamm Ḡūḏalāb / Ḡabal Šīsa
- Familie Karmī / Stamm Ḥafaḡāb
- Familie Ḥasan / Batīnyūl
- unbestimmte Personen / Stammeszugehörigkeiten
- Muh. - Abkürzung Muḥammad
- Sterbe- und Geburtsort, wenn bekannt, angegeben

HINWEISE UND VERZEICHNISSE

Arabische Texte und Termini sind in der Transkription der »Deutschen Morgenländischen Gesellschaft« (DMG) angegeben. Das gilt auch für weniger bekannte Ortsnamen (kursiv) und Personennamen. Bei den gängigsten ägyptischen Ortsnamen wie auch bei unbestimmten allgemein gebräuchlichen Begriffen wurde von einer korrekten Umschrift abgesehen (z. B. Aswan statt Aswān sowie Schaych, aber *Ṣayḥ* Niğm). Namen arabischer Autoren sind nur dann vollständig transkribiert, wenn deren Werke ausschließlich in arabischer Sprache aufscheinen (z. B. As-Sattār °Uṭmān, aber Abdel Meguid).

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts. <<https://www.oeaw.ac.at/oeai/publikationen/fuer-autorinnen-und-autoren/hinweise/>> (7. 11. 2018).

- | | |
|---------------------------------|---|
| Abdel Meguid 2002 | O. A. W. Abdel Meguid, Old Nubian Houses of Sehel Island, Sudan & Nubia 6, 2002, 58–63. |
| Adams 1977 | W. Y. Adams, Nubia, Corridor to Africa (London 1977). |
| Adenstedt 2016 | I. Adenstedt, Reconstructing Pharaonic Architecture in Nubia: the case study of SAV1, Sai Island, Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 3 (Wien 2016). |
| Ahmed 2012 | K. A. Ahmed, From Dam to Dam: Encounter at the Cataracts, in: C. Kleinitz (Hrsg.), »Nihna nās al-bahar – We are the people of the river«: Ethnographic research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan, Meroitica 26 (Wiesbaden 2012) 253–268. |
| AIF 2015 | The AIF Project, Australian Anzacs in the Great War 1914–1918 < https://www.aif.adfa.edu.au/showPerson?pid=217784 > (13. 11. 2015). |
| Al-Qūṣī 1976 | °A. Al-Qūṣī, Tārīḥ dawlat al-kunūz al-islāmīya (Kairo 1976). |
| American Oil & Gas History 2015 | American Oil & Gas History, Mobil's High-Flying Trademark < http://aoghs.org/editors-picks/high-flying-trademark/ > (21. 7. 2015). |
| Antique Bottle Codds 2015 | Antique Bottles, Colourfull Codds < http://www.antiquebottles.co.za/pages/categories/GlassCodds.htm > (15. 4. 2015). |
| Antique Bottle Inks 2015 | Antique Bottles, Inks < http://www.antiquebottles.co.za/pages/categories/Ink.htm > (7. 4. 2015). |
| Antique Bottle Pickels 2015 | Antique Bottles, Pickles and Chutney < http://www.antiquebottles.co.za/pages/categories/PicklesChutney.htm > (30. 3. 2015). |
| Antique Bottle Rarity 2015 | Antique Bottles, Rarity, Cordials < http://www.antiquebottles.co.za/rarity.php > (20. 4. 2015). |
| Anzac 2015 | Anzac Heroes, Great War 1914–1918, Bunbury–Wellington District Western Australia < http://anzacheroes.com.au/anzac_heroes/poad-lewis-alexander/ > (13. 11. 2015). |
| Arabia 2015 | Arabia Webseite, Factory Stamps, 2014 < http://www.arabia.fi/en/Arabia-Story/COLLECTING-ARABIA/Factory-stamps > (6. 5. 2015). |
| Arnold 2000 | F. Arnold, Lexikon der ägyptischen Baukunst (Düsseldorf 2000). |
| Arnold 2003 | F. Arnold, Die Nachnutzung des Chnumtempelbezirks. Wohnbebauung der Spätantike und des frühen Mittelalters, AV 116 (Mainz 2003). |
| Ascher 1961 | R. Ascher, Analogy in archaeological interpretation, Southwestern Journal of Anthropology 17, 1961, 317–325. |
| Asmara Brewery 2015 | Asmara Brewery Webseite, History < http://asmarabrewery.com/about.html > (14. 4. 2015). |
| As-Sattār °Uṭmān 2006 | M. °A. As-Sattār °Uṭmān, °Imārat al-mašāhid wa-l-qibāb fī al- °aṣr al-fāṭimī II (Kairo 2006). |
| As-Sayyid 2011 | M. As-Sayyid (Hrsg.), Aswan (Aswan 2011). |
| Bacardi Limited Dewar's 2015 | Bacardi & Company Limited Webseite, Dewar's True Scotch Since 1846 < http://www.bacardilimited.com/our-brands/dewars-blended-scotch-whisky > (1. 4. 2015). |
| Baedeker 1891 | K. Baedeker, Ägypten, Handbuch für Reisende. Oberägypten und Nubien bis zum zweiten Katarakt ² (Leipzig 1891). |

- Baedeker 1903 K. Baedeker, Ägypten, Handbuch für Reisende. Unternubien ²(Leipzig 1903).
- Baedeker 1906 K. Baedeker, Ägypten, Handbuch für Reisende. Oberägypten (Leipzig 1906).
- Baimatowa 2002 N. Baimatowa, Die Kunst des Wölbens in Mittelasien. Lehmziegelgewölbe (4.–3. Jt. v. Chr.–8. Jh. n. Chr.) (Diss. Freie Universität Berlin 2002).
- Bailey 2008 P. Bailey, The birth and growth of Burroughs Wellcome & Co., 4. Nov. 2008 <<http://www.wellcome.ac.uk/About-us/History/WTX051562.htm>> (4. 11. 2015).
- Ball 1907 J. Ball, A Description of the First or Aswan Cataract of the Nile (Kairo 1907).
- Banken 2003 R. Banken, Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1914. Take-Off-Phase und Hochindustrialisierung 1850–1914, II (Stuttgart 2003).
- Barnett 1992 M. N. Barnett, Confronting the Costs of War: Military Power, State, and Society in Egypt and Israel ²(Princeton, NJ 1992).
- Baur 2006 J. Baur, Christus kommt nach Afrika: 2000 Jahre Christentum auf dem Schwarzen Kontinent, Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 6 (Stuttgart 2006).
- Beckett 1911 H. W. Beckett, Nubia and the Berberine, Cairo Scientific Journal 5, 1911, 352–354.
- Beckett 1912 H. W. Beckett, Nubia and the Berberine, Bulletin of the American Geographical Society 44, 5, 1912, 351–354.
- Bell 2009 H. Bell, Paradise Lost. Nubia before the 1964 Hiġra (Khartoum 2009).
- Birks 2015 S. Birks, Ceramic Marks, North Staffordshire, Pottery Marks <<http://thepotteries.org/mark/d/dunnbenn.html>> (8. 5. 2015).
- Blackman 1915 A. M. Blackman, The Temple of Bigeh. Les Temples immergés de la Nubie (Kairo 1915).
- Blocher 2016 E. Blocher, Der Wasserbau-Staat, Die Transformation des Nils und das moderne Ägypten 1882–1971 (Paderborn 2016).
- Boller – Stegt 2012 T. Boller – P. Stegt, Düsseldorf-Gerresheim: Neue Reise in die Vergangenheit (Erfurt 2012).
- Borchardt – Ricke 1929 L. Borchardt – H. Ricke, Ägypten, Landschaft, Volksleben und Baukunst (Berlin 1929).
- Boschetti-Maradi 2006 A. Boschetti-Maradi, Gefäßkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern, Schriften des Bernischen Historischen Museums 8 (Bern 2006).
- Bottle Digging UK 2015 Bottle Digging UK, Barnett & Foster Cods and ›Niagara‹ bottles <<http://www.bottle-digging.org.uk/forum/Topic143591.aspx>> (14. 4. 2015).
- Bovril Bottle 2015 The Cuckoo Farm, Old Bovril Bottle <<http://www.thecuckoofarm.com/cuckoo/glass/bottle/bovril/bovril.php>> (20. 4. 2015).
- Burckhardt 1819 J. L. Burckhardt, Travels in Nubia (London 1819).
- Buxton 2013 A. Buxton, Bovril: a very beefy (and British) love affair, 05.07.2013 <<http://www.cam.ac.uk/research/news/bovril-a-very-beefy-and-british-love-affair>> (17. 4. 2014).
- Callender undat. C. Callender, Manuskript »The Kenuz of Nubia« (American University Kairo, Archiv Social Research Center).
- Callender – El Guindi 2010 C. Callender – F. El Guindi, The Kenuz of Nubia, in: N. S. Hopkins – S. R. Mehanna (Hrsg.), The Story of the Nubian Ethnological Survey 1961–1964 (Kairo 2010).
- Cameron 1993 C. M. Cameron, Abandonment and archaeological interpretation, in: C. M. Cameron – S. A. Tomka (Hrsg.), Abandonment of settlements and regions: Ethnoarchaeological & archaeological approaches (Cambridge 1993) 3–7.
- Cappers – Neef 2012 R. T. J. Cappers – R. Neef, Handbook of Plant Palaeoecology (Groningen 2012).
- Casmirri 1993 S. Casmirri, Erba Carlo, Dizionario Biografico degli Italiani 43, 1993 <[http://www.treccani.it/enciclopedia/carlo-erba_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/carlo-erba_(Dizionario-Biografico)/>) (21. 4. 2015).
- Cerebos 2015 COSGB, Cerebos Ltd. <<http://cosgb.blogspot.co.uk/2010/09/cerebos-ltd.html>> (17. 3. 2015).
- Chisholm 1910/1911 H. Chisholm, Encyclopaedia Britannica III ¹¹(London 1910/1911).
- Churchill 1899 W. Churchill, The River War: An Account of the Request of the Sudan (London 1899; Nachdr. 2012).
- Cirio 2015 Cirio Webseite, History <<http://www.cirio1856.co.uk/en/pages/init/cirio-history>> (23. 2. 2015).
- Colman 2015a Grace's Guide, J. and J. Colman <http://www.gracesguide.co.uk/J._and_J._Colman> (26. 3. 2015).
- Colman 2015b Oldshopstuff <<http://www.oldshopstuff.com/Shop/tabid/1248/ItemID/13598/Listing/Old-Starch-Packet-Box-Colmans-No-1-Rice-Starch/Default.aspx>> (26. 3. 2015).
- Connell – Killion 2011 D. Connell – T. Killion, Historical dictionary of Eritrea II (Maryland 2011).
- Corbin 2015 G. Corbin, Kivi ICONZ, Bottle & Glass Works <http://kiwiiconz.tripod.com/bottle_&_glass_works.htm> (9. 4. 2015).

- Cortese 2012 A. Cortese, L'emigrazione italiana nell'Africa mediterranea, Dipartimento di Economia Università degli Studi Roma Tre (online), Working Paper n° 149 (Rom 2012).
- Coulsten-Gillispie – Dewachter 1987 C. Coulsten-Gillispie – M. Dewachter (Hrsg.), *Monuments of Egypt: The Napoleonic Edition. The complete archaeological plates from la Description de l'Égypte* (Princeton, NJ 1987).
- Cox 2000 H. Cox, *The Global Cigarette: Origins and Evolution of British American Tobacco, 1880–1945* (Oxford 2000).
- Dankert 1978 L. Dankert, *Handbuch des europäischen Porzellans* (München 1978).
- David 1972 N. David, On the Life Span of Pottery, Type Frequencies, and Archaeological Interference, *American Antiquity* 31, 1, 1972, 141 f.
- Dawletschin-Linder 1989 C. Dawletschin-Linder, *Die Türkei und Ägypten in der Weltwirtschaftskrise 1929–1933* (Stuttgart 1989).
- Deal 2008 M. Deal, Abandonment Patterning at Archaeological Settlements, in: A. P. Sullivan (Hrsg.), *Archaeological Concepts for the Study of the Cultural Past* (Salt Lake City 2008) 141–157.
- Deichmann – Grossmann 1988 F. W. Deichmann – P. Grossmann, *Nubische Forschungen*, AF 17 (Berlin 1988).
- Derchain 1959 P. Derchain, Une porte d'Antonin le Pieux et l'Osiris d'Erment à Médinet Habou, *ChronEg* 34, 1959, 21–33.
- Description 1809 E. F. Jomard (Hrsg.) *Description de l'Égypte. Ou recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française, publié par les ordres de Sa Majesté l'Empereur Napoléon le Grand 2.2.1* (Paris 1809).
- Dewar 2015a The Whisky Exchange, Dewar's White Label, Bot.1940s Spring Cap <<https://www.thewhiskyexchange.com/P-6145.aspx>> (1. 4. 2015).
- Dewar 2015b The Whisky Vault, Dewar's White Label, early 20th century blended Scotch Whisky <<http://www.thewhiskyvault.com/dewars-white-label-early-20th-century-blended-scotch-whisky-5253-p.asp>> (1. 4. 2015).
- Dewar 2015c Dewar True Scotch Since 1846 <<http://livetruedewars.com/us/home/scotch/true-scotch?ReturnURL=/us/home&aliaspath=/LDA>> (1. 4. 2015).
- Dewar 2015d The Whisky Exchange, Dewar's White Label, Bot.1950s Spring Cap <<https://www.thewhiskyexchange.com/P-6146.aspx>> (1. 4. 2015).
- Dewar 2015e Reference for Business, John Dewar & Sons, Ltd. – Company Profile, Information, Business Description, History, Background Information on John Dewar & Sons, Ltd. <<http://www.referenceforbusiness.com/history2/41/John-Dewar-Sons-Ltd.html>> (1. 4. 2015).
- Dolce 2015 M. Dolce, Eritrea, Birra Asmara, nuova versione in lattina, 03.02.2015 <<http://www.eritrealive.com/eritrea-birra-asmara/>> (9. 11. 2015).
- Dosenöffner 2015 Eine Frage der Technik, 1854–1855: Dynamomaschine, Bessemerbirne, Dosenöffner, Bunsenbrenner und Dampfplflug <<http://www.eine-frage-der-technik.de/1854-1855.htm>> (21. 9. 2015).
- Dowling 2008 K. Dowling, Pickles from home spiced up First World War troops' diet and morale while in the trenches, 08.11.2008 <<http://www.telegraph.co.uk/news/3404869/Pickles-from-home-spiced-up-First-World-War-troops-diet-and-morale-while-in-the-trenches.html>> (30. 3. 2015).
- Doyle 2011 P. Doyle, Tommy's War, The British Experience in Two World Wars, 06.12.2011 <<http://tommyswar.blogspot.co.at/2011/12/triumph-of-hp-sauce-or-whatever-came-of.html>> (30. 3. 2015).
- Dressel 1996 G. Dressel, *Historische Anthropologie* (Wien 1996).
- Drzewiecki 2018 M. Drzewiecki, The Role of Marriage in spatial Patterning: Jawgul Village Case Study, in: M. Honegger (Hrsg.), *Nubian Archaeology in the XXIst Century*, Proceedings of the 13th International Conference for Nubian Studies, University of Neuchâtel, 1.–6. 9. 2014 (Leuven 2018) 759–765.
- Easdown 2015a P. Easdown, History of the Shell Transport and Trading Co <<http://vintagegarage.co.uk/histories/history-shell-transport-and-trading-co>> (2. 3. 2015).
- Easdown 2015b P. Easdown, History of the Vacuum Oil Company <<http://vintagegarage.co.uk/histories/history-vacuum-oil-company>> (10. 9. 2015).
- Ebers 1885 G. M. Ebers, *Egypt – Descriptive, Historical and Picturesque II* (London 1885).
- Eigner 1984 D. Eigner, *Ländliche Architektur und Siedlungsformen im Ägypten der Gegenwart*, Beiträge zur Ägyptologie 6 (Wien 1984).
- Eigner 2012 D. Eigner, Kirbakan: A Village of the Manasir, in: C. Kleinitz (Hrsg.), »Nihna nâs al-bahar – We are the people of the river«: Ethnographic research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan, Meroitica 26 (Wiesbaden 2012) 127–160.

- El-Derby – Elyamani 2016 A. El-Derby – A. Elyamani, The Adobe Barrel Vaulted Structures in Ancient Egypt: A Study of two Case Studies for Conservation Purposes, *Mediterranean Archaeology and Archaeometry*, 16, 1, 2016, 295–315.
- El-Embaby 1979 A. I. El-Embaby, Ländliche Bau- und Siedlungsformen in den Dörfern des Assuan-Gebietes/Südägyptens (Diss. Technische Universität München 1979).
- El-Embaby 1982 A. I. El-Embaby, Ursachen und Bedeutungen der Ornamente bei den ländlichen Häusern im Assuan-Gebiet Südägyptens, *Werk, Bauen + Wohnen* 69, 10, 1982, 16–18.
- El Guindi 1978 F. El Guindi, The Angels in the Nile. A Theme in Nubian Ritual, in: J. Kennedy (Hrsg.), *Nubian Ceremonial Life* (Kairo 1978) 104–113.
- El-Hakim 1993 O. El-Hakim, *Nubian Architecture. The Egyptian Vernacular Experience* (Kairo 1993).
- El-Shohoumi 2004 N. El-Shohoumi, Der Tod im Leben. Eine vergleichende Analyse altägyptischer und rezenter ägyptischer Totenbräuche – eine phänomenologische Studie, *ÖAIKairo* 22 = *Denkschriften der Gesamtakademie* 27 (Wien 2004).
- El-Shohoumi 2017 N. El-Shohoumi, Die heilige Landschaft in und um Aswan. Die Kulte muslimischer Heiliger (Teil 1), *MDIK* 73, 2017, 235–254.
- Encyclopædia Britannica 2015 Encyclopædia Britannica, Nicolas Appert <<http://www.britannica.com/biography/Nicolas-Appert>> (14. 9. 2015).
- Emery 1938 W. B. Emery, *The Royal Tombs of Ballana and Qustul* (Kairo 1938).
- Emery – Kirwan 1935 W. Emery – L. Kirwan, *The Excavations and Survey between Wadi es-Sebua and Adindan 1929–1931, Mission Archéologique de Nubie 1929–1934, II* (Kairo 1935).
- Erba 2015 Carlo Erba Webseite, *Una Storia Centenaria* <<http://www.carloerba.org/una-storia-centenaria>> (21. 4. 2015).
- Evian 2015a Evian Webseite International, *Evian Story* <http://www.evian.com/en_int/evian_story/evian_saga/an_extraordinary_saga_of_health_and_lifestyles/> (7. 4. 2015).
- Evian 2015b Evian Webseite Frankreich, *Evian: une source gorgée d’histoire* <http://www.evian.fr/decouvrir_evian/creee_par_la_nature/evian_une_source_gorgee_dhistoire.html> (5. 11. 2015).
- Evian 2015c The General Softdrinks (GSD), *Evian* <<http://evian.gsd.com.mt/>> (5. 11. 2015).
- Evian 2015d Evian-Tourisme, *Entdecken, Evian und sein Wasser* <<http://de.evian-tourisme.com/evian-und-sein-wasser.html>> (5. 11. 2015).
- ExxonMobil 2015a ExxonMobil, *Egypt* <http://www.exxonmobilegypt.com/Egypt-English/PA/about_who_history.aspx> (1. 7. 2015).
- ExxonMobil 2015b ExxonMobil, *Our History* <<http://corporate.exxonmobil.com/en/company/about-us/history/overview>> (21. 7. 2015).
- Fauerbach 2014 U. Fauerbach, *Bauwissen im alten Ägypten*, in: J. Renn – W. Osthus – H. Schlimme, *Wissensgeschichte der Architektur, II. Vom Alten Ägypten bis zum Antiken Rom* (Berlin 2014).
- Fahim 1973 H. M. Fahim, *Egyptian Nubia after resettlement*, *Current Anthropology* 14, 4, 1973, 483–485.
- Fahim 1981 H. M. Fahim, *Dams, People and Development. The Aswan High Dam Case* (New York 1981).
- Fahim 1983 H. M. Fahim, *Egyptian Nubians. Resettlement and Years of Coping* (Salt Lake City 1983).
- Fathy 1951 H. Fathy, *La voûte dans l’architecture égyptienne*, *La Revue du Caire* 140, 1951, 14–20.
- Fathy 1966 H. Fathy, *Notes on Nubian Architecture*, in: R. A. Fernea (Hrsg.), *Contemporary Egyptian Nubia* (New Haven 1966) 72–76.
- Fathy 1973 H. Fathy, *Architecture for the Poor* (Chicago 1973).
- Fernea u. a. 1973 R. A. Fernea – G. Gerster – H. Jaritz, *Nubians in Egypt. Peaceful People* (Austin 1973).
- Fernea – Kennedy 1966 R. A. Fernea – J. G. Kennedy, *Initial Adaptions to Resettlement: A New Life for Egyptian Nubians*, *Current Anthropology* 7, 3, 1966, 349–354.
- Firth 1912 C. M. Firth, *The Archaeological Survey of Nubia, Report for 1908–1909* (Kairo 1912).
- Foreign Relations 1927 University of Wisconsin Digital Collections, *Foreign Relations, 1927, Vol. II, 555–583* <<http://digioll.library.wisc.edu/cgi-bin/FRUS/FRUS-idx?type=turn&entity=FRUS.FRUS1927v02.p0681&id=FRUS.FRUS1927v02&isize=text&q1=latin%20america>> (22. 7. 2015).
- Franke 1998 M. Franke, *Plastische Formgebung, Dekoration und Farbe beim Preßglas, Pressglas-Korrespondenz Nr. 02/98, 1998, 44–60* <<http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-1998-2w-franke-pressglas-formgebung.pdf>> (10. 11. 2015).
- GeckoPAC 2008 Firma geckoPAC – M. Theiner, *Geschichte der Blechdose, 2008* <<https://www.geckopac.com/dosen-abc/61-g-geschichte-der-blechdose-langform>> (23. 2. 2015).

- GeckoPAC 2015 Firma geckoPAC, Blechdosen (Art und Herstellung) <<https://www.geckopac.com/dosen-abc/53-b-blechdosen-artenherstellung>> (23. 2. 2015).
- Geiselberger 1999 S. Geiselberger, Die Entwicklung der Glas-Industrie der United States of America, Pressglas-Korrespondenz 2000-02-4, ergänzt 2001-08 <<http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/glashuetten-amerika-1.pdf>> (11. 11. 2015).
- Geiser 1986 P. Geiser, The Egyptian Nubian. A study in social symbiosis (Kairo 1986).
- Gerster 1964 G. Gerster, Nubien. Goldland am Nil (Zürich 1964).
- Gertzen 2014 T. L. Gertzen (Hrsg.), Boote, Burgen, Bischarin. Heinrich Schäfers Tagebuch einer Nubienreise zum zweiten Nilkatarakt im Jahre 1900, DAI Kairo. Menschen – Reisen – Forschungen. Wissenschaftsgeschichte aus Ägypten 2 (Wiesbaden 2014).
- Gien 2015 Gien Webseite, Trademarks, Gien Trademarks Since 1821, 1–10 <<http://www.gien.com/cms/upload/UserFiles/File/repertoire.pdf>> (11. 5. 2015).
- Glasgow Directories 2012 National Library of Scotland, Scottish Post Office Directories, 2012 <<http://digital.nls.uk/directories/browse/pageturner.cfm?id=91168983>> (30. 3. 2015).
- Goldziher 1897 I. Goldziher, Aus dem mohammedanischen Heiligenkultus in Ägypten, Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde 71, 1897, 233–240.
- Goo-Grauer 2014 A. Goo-Grauer, House Decoration by Nubian Women Prior to 1964 Resettlement, in: J. R. Anderson – D. A. Welsby, The Fourth Cataract and beyond. Proceedings of the 12th International Conference for Nubian Studies, British Museum Publications on Egypt and Sudan 1 (Leuven 2014) 1025–1026.
- Goyon u. a. 2004 J.-C. Goyon – J.-C. Golvin – C. Simon-Boidot – G. Martinet, La construction Pharaonique (Paris 2004).
- Grace's Guide Bagley 2015 Grace's Guide to British Industrial History, Bagley & Co. <http://www.gracesguide.co.uk/Bagley_and_Co> (11. 11. 2015).
- Grace's Guide Barnett & Foster 2015 Grace's Guide to British Industrial History, Barnett & Foster <http://www.gracesguide.co.uk/Barnett_and_Foster> (14. 4. 2015).
- Grace's Guide Dunn, Bennett 2015 Grace's Guide to British Industrial History, Dunn, Bennett & Co. <http://www.gracesguide.co.uk/Dunn_Bennett_and_Co> (8. 5. 2015).
- Grace's Guide Kilner Brothers 2015 Grace's Guide to British Industrial History, Kilner Brothers <http://www.gracesguide.co.uk/Kilner_Brothers> (21. 4. 2015).
- Grace's Guide United Glass Bottle 2015 Grace's Guide to British Industrial History, Unites Glass Bottle Manufacturers <http://www.gracesguide.co.uk/United_Glass_Bottle_Manufacturers> (8. 4. 2015).
- Grauer 1968 A. Grauer, Die Architektur und Wandmalerei der Nubier behandelt nach dem ethnographischen Befund vor der Aussiedlung 1963/64 (Diss. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 1968).
- Grauer – Kennedy 1978 A. Grauer – J. G. Kennedy, The Dogri: Evil beings of the Nile, in: J. G. Kennedy, Nubian Ceremonial Life, Studies in Islamic Syncretism and Cultural Change (Kairo 1978) 114–123.
- Haberlah 2012 D. Haberlah, Cultural Landscape of Dar al-Manasir, in: C. Kleinitz (Hrsg.), »Nihna nâs al-bahar – We are the people of the river«: Ethnographic research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan, Meroitica 26 (Wiesbaden 2012) 49–74.
- Haberlah u. a. 2012 D. Haberlah – J. v. d. Bussche – A. K. Ahmed, Evolution of Architecture and Settlement Patterns on Sherari Island, Dar al-Manasir, Sudan, in: C. Kleinitz (Hrsg.), »Nihna nâs al-bahar – We are the people of the river«: Ethnographic research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan, Meroitica 26 (Wiesbaden 2012) 161–177.
- Hahn 2014 H. P. Hahn, Materielle Kultur: eine Einführung ²(Berlin 2014).
- Hajnóczy 1986 J. G. Hajnóczy, Ursprünge der europäischen Architektur: Geschichte von Bautätigkeit und Baukunst im Altertum I. Alter Orient und Randkulturen (Berlin 1986).
- Hannon 1976 T. Hannon – A. Hannon, Bottles found in St. Thomas, Virgin Islands Waters, Journal of the Virgin Islands Archaeological Society 3, 1976, 29–45.
- Hansal 1884 M. L. Hansal, Chartum, 15. December 1883, in: Grazer Volksblatt, 19. Jänner 1884.
- Haußmann 2000 K. Haußmann, Gebrüder Baumann, Amberg (Friedenfels 2000).
- Häusler 1992 S. Häusler, Von der handwerklichen Erzeugung von Blechgeschirr zur industriellen Fertigung emaillierter Blechwaren. Zur Firmengeschichte der Emailgeschirrfabrik »Johann Baumann's Witwe«, Amberg, im 19. Jahrhundert (München 1992).
- Heiden 2009 D. Heiden, Die Beschützerin der Pforten. Zur apotropäischen Bedeutung pharaonischer Spolien am Beispiel der Moschee des ʿUtmān KatXudā (1147/1734) in Kairo, MDAIK 65, 2009, 191–209.
- Helm 1914/1915 F. Helm, Ägypten. Die Eisenbahnen, Verkehrstechnische Woche und eisenbahntechnische Zeitschrift 9, 1914/1915, 185–187.
- Herzog 1957 R. Herzog, Die Nubier. Untersuchungen und Beobachtungen zur Gruppengliederung, Gesellschaftsform und Wirtschaftsweise (Berlin 1957).

- Herzog 1964 R. Herzog, Valuable 19th Centuries Nubian Itineraries by German-Speaking Travelers, Symposium of Contemporary Nubia, Social Research Centre, American University of Cairo (Aswan 1964).
- Heye 2015 Obernkirchen, Meilensteine der Firmengeschichte Heye-Glas <http://www.obernkirchen-info.de/bergstadt/geschichte_heyeglas.htm> (10. 4. 2015).
- Higham – Knighton 1955 J. B. Higham – E. A. Knighton, The Second World War 1939–1945, Army Movements. Great Britain: War office (London 1955).
- Hill 1965 R. Hill, Sudan Transport. A History of Railway, Marine and River Services in the Republic of Sudan (London 1965).
- Hinkel 1991 M. Hinkel, Hafire im antiken Sudan, ZÄS 118, 1, 1991, 32–47.
- Hofer 2010 N. Hofer (Hrsg.), Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich, FÖ Mat A, Sonderh. 12 (Horn 2010).
- Hohenwart-Gerlachstein 1962 A. Hohenwart-Gerlachstein, Dringende ethnologische Forschungen in Ägyptisch-Nubien, Wiener völkerkundliche Mitteilungen 10, 5, 1/4, 1962, 53–60.
- Hohenwart-Gerlachstein 1963 A. Hohenwart-Gerlachstein, Research in Egyptian Nubia, Bulletin of the International Committee on Urgent Anthropological and Ethnological Research 6, 1963, 25–29.
- Hohenwart-Gerlachstein 1979 A. Hohenwart-Gerlachstein, Nubienforschungen. Dorf- und Sprachstudien in der Faddidja-Zone, Acta Ethnologica et Linguistica 45 (Wien 1979).
- Hohenwart-Gerlachstein 2010 A. Hohenwart-Gerlachstein, Field Research and Training of Autochthonous People: My Own Experience in Nubia, in: N. Hopkins – S. R. Mehanna, Nubian Encounters. The Story of the Nubian Ethnological Survey 1961–1964 (Kairo 2010) 281–287.
- Hollisey 2015 D. Hollisey, Messrs', W.D. & H.O. Wills Tobacco Company <<http://www.wdandhollisey.com/>> (25. 3. 2015).
- Hopkins – Mehanna 2010 N. Hopkins – S. R. Mehanna, Nubian Encounters. The Story of the Nubian Ethnological Survey 1961–1964 (Kairo 2010).
- Humphreys 2011 A. Humphreys, Grand Hotels of Egypt in the Golden Age of Travel (Kairo 2011).
- Humphreys 2015 A. Humphreys, On the Nile in the Golden Age of Travel (Kairo 2015).
- Imperial Tobacco 2015 Imperial Tobacco, History, 2015 <<http://www.imperial-tobacco.com/index.asp?page=43>> (30. 9. 2015).
- Ink Bottle 2015 Antique Bottle Trader, Ink Bottle <http://www.antiquebottletrader.com/ink_bottles.htm> (10. 11. 2015).
- Ink Bottle Pendemonium 2015 Pendemonium, Website, Snap Top Aqua Ink Bottle <http://www.pendemonium.com/inkygreetings/ig_041708.htm> (7. 4. 2015).
- Issawi 1966 C. Issawi, The Economic History of the Middle East 1800–1914: A book of readings (Chicago 1966).
- Jaritz 1973 H. Jaritz, Notes on Nubian Architecture, in: R. A. Fernea – G. Gerster – H. Jaritz, Nubians in Egypt. Peaceful People (Austin 1973) 49–60.
- Jennings 1995 A. M. Jennings, The Nubians of West Aswan. Village Women in the Midst of Change (London 1995).
- Joyse 2015 T. Joyse, Inchicore Pressed Glass Works Private Museum, United Glass Bottle <<http://www.inchicore-pressedglass-museum.org/United%20Glass%20Bottle1.htm>> (8. 4. 2015).
- Kaiser u. a. 1995 W. Kaiser – P. Becker – M. Bommas – F. Hoffmann – H. Jaritz – S. Müntel – J.-P. Pätznick – M. Zimmermann, Stadt und Tempel von Elephantine, 21./22. Grabungsbericht, MDAIK 51, 1995, 99–187.
- Kamel – Abdel-Hadi 2012 D. Kamel – A. Abdel-Hadi, Space, Color and Quality of Life in a Nubian Environment, International Journal of Architectural Research 6, 1, 2012, 77–89.
- Kamp 1991 K. A. Kamp, Waste disposal in a Syrian village, in: E. Staski – L. D. Sutro (Hrsg.), The Ethnoarchaeology of Refuse Disposal, Anthropological Research Papers 42, Arizona State University 1991, 23–30.
- Keane 2008 M. Keane, Bill Lindsey on How To Read a Bottle, 08.10.2008 <<http://www.collector-sweekly.com/articles/an-interview-with-antique-bottle-collector-bill-lindsey/>> (20. 4. 2015).
- Kennedy 1978 J. G. Kennedy, Nubian Ceremonial Life, Studies in Islamic Syncretism and Cultural Change (Kairo 1978).
- Koch – Müller 2014 T. Koch – W. Müller, Antike Wohnkultur in Syene (Assuan) am Beispiel der Areale 1 und 2, AÖ 25/1, 2014, 39–44.
- Konservendose 2015 Eine Frage der Technik, 1809 bis 1814: Bogenlampe, Konservendose, Schnelldruckpresse und Spektroskop, <<http://www.eine-frage-der-technik.de/1809-1814.htm#konservendose>> (21. 9. 2015).

- Kopp (in Druck) P. Kopp, The Ceramics of the House of Abdallah el-Muhagir (approxim. 1890–1905 AD), *Bulletin de liaison de la céramique égyptienne* 28, 2018 (in Druck).
- Kopp 2016 P. Kopp, Grabung in der Nordoststadt, in: S. Seidlmayer – F. Arnold – J. Drauschke – P. Kopp – C. von Pilgrim – S. Wefers, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 39./40./41. Grabungsbericht, *MDAIK* 72, 2016, 197–226.
- Krause – Mishler 2004 C. L. Krause – C. Mishler, *Standard Catalog of World Coins. World Coin Listings by Date and Mint 1801–1900* (Iola 2004).
- Küppers 1999 H. Küppers, *DuMont's Farbenatlas* (Köln 1999).
- Kurth 1998 D. Kurth (Hrsg.), *Edfou 8. Die Inschriften des Tempels von Edfu I* (Wiesbaden 1998).
- Lander – Niermann 1980 H. Lander – M. Niermann, *Lehmararchitektur in Spanien und Afrika* (Königstein im Taunus 1980).
- Legh 1816 T. Legh, *Narrative of a journey in Egypt and the country beyond the Cataracts* (London 1816).
- Lehnert 2017 I. Lehnert, Zur Kur an den Nil: die Ägyptenreise von Max und Otto Meyerhof im Winter 1900/01, *Menschen-Reisen-Forschungen* 3 (Wiesbaden 2017).
- Liberotti – Alvaro 2017 G. Liberotti – C. Alvaro, Using Laser Scanner Technology to Analyse Mud-Brick Architecture in the Ancient Near East. The Palatial Complex of Arslantepe (Malatya, Turkey), *Proceedings of the KAINUA 2017* (Bologna, 18.–21. April 2017), *Archaeologia e Calcolatori* 28.2, 2017, 447–455.
- Liberotti u. a. 2016 G. Liberotti – L. Rovero – G. Stipo – U. Tonietti, Mechanical investigation on adobe samples belonging to the archaeological site of Arslantepe (Malatya, Turkey), *Journal of Materials and Environmental Science* 7. 10, 2016, 3656 f.
- Li – Molina 2014 X. Li – M. Molina (Hrsg.), *Oil. A Cultural and Geographic Encyclopedia of Black Gold I* (California 2014).
- Lindsey 2015a B. Lindsey, Society for Historical Archaeology, Bottle Typing/Diagnostic Shapes, 1906 Illinois Glass Co. Bottle Catalog <http://www.sha.org/bottle/igco_1906.htm> (31. 3. 2015).
- Lindsey 2015b B. Lindsey, Society for Historical Archaeology, Bottle Typing/Diagnostic Shapes, 1920 Illinois Glass Co. Bottle Catalog <<http://www.sha.org/bottle/igco1920.htm>> (31. 3. 2015).
- Lindsey 2015c B. Lindsey, Society for Historical Archaeology, Bottle Typing/Diagnostic Shapes, 1926 Illinois Glass Co. Bottle Catalog <<http://www.sha.org/bottle/Typing/IGCo1926/page152.jpg>> (31. 3. 2015).
- Lindsey 2015d B. Lindsey, Society for Historical Archaeology, Medicinal/Chemical/Druggist Bottles <<http://www.sha.org/bottle/medicinal.htm>> (5. 11. 2015).
- Lindsey 2015f B. Lindsey, Society for Historical Archaeology, Bottle Body Characteristics & Mold Seams <<http://www.sha.org/bottle/body.htm#Bubbles%20in%20the%20glass>> (5. 11. 2015).
- Lockhart u. a. 2008 B. Lockhart – C. Serr – B. Lindsey, The Dating Game: Hermann Heye Glasfabrik, 2008, 2–5 <http://www.sha.org/bottle/pdf/HermannHeyeGlasfabrik_BRG.pdf> (10. 4. 2015).
- Lockhart u. a. 2015a B. Lockhart – B. Lindsey – C. Serr – P. Schulz – B. Schriever, Manufacturer's Marks and Other Logos on Glass Containers, U, 1–2 <<http://www.sha.org/bottle/pdf/ULogoTable.pdf>> (8. 4. 2015).
- Lockhart u. a. 2015b B. Lockhart – B. Lindsey – C. Serr – P. Schulz – B. Schriever, Manufacturer's Marks and Other Logos on Glass Containers, F, 289–294 <<http://www.sha.org/bottle/pdf/FLogoTable.pdf>> (10. 4. 2015).
- Lockhart u. a. 2015c B. Lockhart – B. Lindsey – C. Serr – P. Schulz – B. Schriever, Manufacturer's Marks and Other Logos on Glass Containers, K, 1–3 <<http://www.sha.org/bottle/pdf/KLogoTable.pdf>> (21. 4. 2015).
- Lombardia 2015 Lombardia Beni Culturali, L'Archivio Carlo Erba <<http://www.lombardiabeniculturali.it/percorsi/carlo-erba/1/>> (4. 11. 2015).
- Lyons 1896 H. G. Lyons, *A report on the island and temples of Philae* (London 1896).
- Lyons 1908 H. G. Lyons, *A report on the temples of Philae* (Kairo 1908).
- Maastricht Earthenware 2015 Geheugen van Nederland, Maastricht earthenware decorations, 1836–1969, Ceramics town Maastricht rise and flourishing of a large-scale industry <http://www.geheugenvannederland.nl/?en/collecties/decoraties_maastrichts_aardewerk_1836-1969/maastricht_keramiekstad_opkomst_en_bloei_van_een_groot-industrie> (11. 5. 2015).
- Mac Donald 1887 A. Mac Donald, *Too Late for Gordon and Khartoum. The Testimony of an independent eye-witness of the heroic efforts for their rescue and relief* (London 1887).
- Mac Michael 1922 H. A. Mac Michael, *A History of the Arabs in the Sudan* (Cambridge 1922).

- Maghoub 1990 Y. Maghoub, *The Nubian Experience: A Study of the Social and Cultural Meanings of Architecture* (Diss. University of Michigan, Ann Arbor 1990).
- Mansfield 1971 P. Mansfield, *The British in Egypt* (London 1971).
- Martini 2015a Bacardi & Company Limited <<http://www.martini.com/at/de/who-we-are.html>> (2. 4. 2015).
- Martini 2015b Bacardi & Company Limited, Martini <<http://www.bacardilimited.com/our-brands/martini>> (1. 4. 2015).
- Matossian 2015 Mavi Boncuk, *Matossian Brothers of Tokat*, 14. Jänner 2014 <<http://maviboncuk.blogspot.co.at/2014/01/matossian-brothers-of-tokat.html>> (11. 11. 2015).
- Matuz 2006 J. Matuz, *Das Osmanische Reich, Grundlinien seiner Geschichte* ⁴(Darmstadt 2006).
- Mayerhofer 1932 J. Mayerhofer, *Amberger Stanz- und Emailwerke von Gebrüder Baumann* (Amberg 1932).
- Meade-King Robinson 2015a Meade-King Robinson Webseite <<http://www.meadekingrobinson.co.uk/>> (24. 3. 2015).
- Merck 2013 Merck, *Geschichte des Unternehmens Merck, Merck von 1168 bis Heute, Konzernkommunikation Merck 2013*, 1–48 <<http://www.merck.de/de/unternehmen/geschichte/geschichte.html>> (16. 4. 2015).
- Merten – Woelke 1992–2005 P. Merten – S. Woelke, *Nachlässe/Sammlungen 4–57, Firmenarchiv Gerresheimer Glas AG (1864–1990), Stadtarchiv Landeshauptstadt Düsseldorf, 1992–2005*, 1–449.
- Messiri 1978 N. Messiri, *The Sheikh Cult of Dahmit*, in: John Kennedy (Hrsg.), *Nubian Ceremonial Life* (Kairo 1978) 61–103.
- Meyers 1909 Meyers Reisebücher, *Ägypten. Unter- und Oberägypten, Obernubien und Sudan* ⁵(Leipzig 1909).
- Minke 1999 G. Minke, *Lehmbau-Handbuch. Der Baustoff Lehm und seine Anwendung* (Freiburg 1999).
- Mirbabayev 2010 M. Mirbabayev, *Concise History of Azerbaijani Oil III* (Baku 2010).
- Monneret de Villard 1927 U. Monneret de Villard, *Il monastero di S. Simeone presso Aswân* (Mailand 1927).
- Monneret de Villard 1930 U. Monneret de Villard, *La Necropoli Musulmana di Aswan* (Kairo 1930).
- Monneret de Villard 1935 U. Monneret de Villard, *La Nubia Medioevale II* (Kairo 1935).
- Munsell 2000 Munsell Soil Color Charts (Grand Rapids 2000).
- Munsey 2010 C. Munsey, Codd (Marble-In-The-Neck) Soda-Water Bottles, THEN and NOW, 2010, 1–47 <<http://www.sha.org/bottle/pdf/coddarticleMunsey.pdf>> (14. 4. 2015).
- Näser – Kleinitz 2012 C. Näser – C. Kleinitz, *The Good, the Bad and the Ugly: A case Study on the Politicisation of Archaeology and its Consequences from Northern Sudan*, in: C. Kleinitz (Hrsg.), *»Nihna nâs al-bahar – We are the people of the river«: Ethnographic research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan, Meroitica 26* (Wiesbaden 2012) 269–304.
- Naval Marine 2012 Naval Marine Archive, *The Canadian Collection, »Navy Cut« cigarettes and HERO, 2012* <http://navalmarinearchive.com/research/navy_cut_hero.html> (27. 3. 2015).
- Nicholson – Peltenburg 2000 P. T. Nicholson – E. Peltenburg, *Egyptian faience*, in: P. T. Nicholson – I. Shaw (Hrsg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology* (Cambridge 2000) 177–194.
- ÖBL 1815–1950 *Österreichisches Biographisches Lexikon VIII, 1815–1950* (Lfg. 37, 1980) 121 <<http://www.biographien.ac.at/oeb1?frames=yes>> (24. 3. 2015).
- Oil Egypt 2015 Oil Egypt, Shell History, <<http://www.oilegypt.com/webpro1/oil/oilegypt/shell/history.asp>> (18. 3. 2015).
- Paret 1985 R. Paret, *Der Koran* ⁴(Stuttgart 1985).
- Parr 1917 H. H. Parr, *Recollections and correspondence* (London 1917).
- Pecten 1999 100 Years of the Pecten. The history behind the Shell emblem. Shell visual identity guideline <<http://www.shell.com/content/dam/shell/static/aboutshell/downloads/who-we-are/pectenhistory.pdf>> (2. 3. 2015).
- Peloschek 2015 L. Peloschek, *Kultureller Austausch in Assuan (Oberägypten) – petrographische Hinweise für Keramikproduktion und Handel von der ptolemäischen Zeit in die Spätantike* (Diss. Universität für angewandte Kunst Wien 2015).
- Pemler 2014 D. Pemler, *Looking for Nubians in Egypt. Taking a Look at the Iconographic Evidence from the 1st Intermediate Period and Middle Kingdom*, in: J. R. Anderson – D. A. Welsby (Hrsg.), *The Fourth Cataract and Beyond. Proceedings of the 12th International Conference for Nubian Studies, British Museum Publications on Egypt and Sudan 1* (Leuven 2014) 443–449.
- Petrich-Guy u. a. 2010 M. Petrich-Guy – M. Swords – A. Swords – M. Kienholz, *Boar's Heads Galore: A Typology of Gordon's Dry Gin Containers Distributed in the U.S. (1892–1920)* 2010 <<http://idahoarchaeology.org/wp-content/uploads/2011/05/Boars-Heads-Galore-SHA-2010-updated-1-12-10-w.pdf>> (1. 4. 2015).

- von Pfeil-Autenrieth 2009 C. Gräfin von Pfeil-Autenrieth, *Der Gotteslohn für die Pharaonen. Untersuchungen zu den Gegengaben in ägyptischen Tempeln der griechisch-römischen Epoche, Studien zu den Ritualszenen altägyptischer Tempel 6* (Dettelbach 2009).
- Philae I H. Junker (Hrsg.), *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä, DenkschrWien Sonderbd. 1* (Wien 1958).
- Philae II H. Junker – E. Winter, *Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä, DenkschrWien Sonderbd. 2* (Wien 1965).
- von Pilgrim 1996 C. von Pilgrim, *Untersuchungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit, Elephantine 18* (Mainz 1996).
- von Pilgrim u. a. 2010 C. von Pilgrim – R. Colman – W. Müller – J. Novacek – A. de Pontbriand – M. Schultz, *The Town of Syene. Report on the 7th Season in Aswan, MDAIK 66, 2010, 179–224.*
- von Pilgrim u. a. 2011 C. von Pilgrim – W. Müller – L. Werlen, *The Town of Syene: Report on the 8th Season in Aswan, MDAIK 67/2011, 2013, 125–161.*
- von Pilgrim u. a. 2012 C. von Pilgrim – W. Müller – H. Schwaiger, *12th Season of the Joint Swiss-Egyptian mission in Syene/Old Aswan, Schweizerisches Institut für Bauforschung und Ägyptologie (Kairo 2012)* <http://swissinst.ch/downloads/SwissInst_Report%20Aswan%202012.pdf> (11. 12. 2016).
- von Pilgrim – Müller 2011 C. von Pilgrim – W. Müller, *11th Season of the Joint Swiss-Egyptian mission in Syene/Old Aswan, Schweizerisches Institut für Bauforschung und Ägyptologie (Kairo 2011)* <[http://swissinst.ch/downloads/Report%20on%20the%20Eleventh%20Season%20of%20the%20Joint%20Swiss_Egyptian%20Mission%20in%20Syene_Old%20Aswan%20\(2010_2011\).pdf](http://swissinst.ch/downloads/Report%20on%20the%20Eleventh%20Season%20of%20the%20Joint%20Swiss_Egyptian%20Mission%20in%20Syene_Old%20Aswan%20(2010_2011).pdf)> (11. 12. 2016).
- von Pilgrim – Müller 2013 C. von Pilgrim – W. Müller, *13th Season of the Joint Swiss-Egyptian mission in Syene/Old Aswan, Schweizerisches Institut für Bauforschung und Ägyptologie (Kairo 2013)* <http://swissinst.ch/downloads/SwissInst_Report%20Aswan%202013.pdf> (11. 12. 2016).
- PM VI B. Porter – R. L. B. Moss, *Topographical bibliography of ancient Egyptian hieroglyphic texts, reliefs, and paintings, VI. Upper Egypt: Chief temples (excluding Thebes): Abydos, Dendera, Esna, Edfu, Kôm Ombo, and Philae* (Oxford 1939).
- Poche 2005 E. Poche, *Porzellan-Marken aus aller Welt* (2005).
- Pococke 1743 R. Pococke, *A Description of the East and some other Countries, I. Observations on Egypt* (London 1743).
- Pollmer 2010 U. Pollmer, *Die Konservendose hat Geburtstag, Deutschlandradio Kultur, Mahlzeit/Archiv 29.08.2010* <http://www.deutschlandradiokultur.de/die-konservendose-hat-geburtstag.993.de.html?dram:article_id=154530> (13. 3. 2015).
- Potten undat. M. Potten, *The Rise and Fall of the Hope Glass Works, ABC – Issue 31, 11–13* <<http://www.sha.org/bottle/pdf/coddarticleMunsey.pdf>> (15. 4. 2015).
- Potten 2001–2009 M. Potten, *Codds Stuff, Barnett & Foster, 2001–2009* <<http://www.mpotten.freeseerve.co.uk/b&f.html>> (14. 4. 2015).
- Potten 2002 M. Potten, *Rylands Patents and History, 2002* <<http://www.mpotten.freeseerve.co.uk/rylands.html>> (3. 2. 2015).
- Pütt 2005 K. Pütt, *Zelte, Kuppeln, Hallenhäuser, Wohnen und Bauen im ländlichen Syrien* (Petersberg 2005).
- Reckitt Benckiser 2015 Reckitt Benckiser Deutschland GmbH <<https://www.rb.com/rb-deutschland-gmbh>> (26. 3. 2015).
- Reisner 1910 G. A. Reisner, *The Archaeological Survey of Nubia. Report for 1907–1908* (Kairo 1910).
- Renfrew – Bahn 2016 C. Renfrew – P. Bahn, *Archaeology, Theories, Methods and Practice 7* (London 2016).
- Repertory 1811 *Specification of Patents 1811, The Repertory of Arts, Manufactures, and Agriculture, XIX, Second Series, CXII. Sept. 1811* (London 1811).
- Reshetnikova 2012 N. Reshetnikova, *Recent Architecture in the Area between Dar el Arab and qDar el Waraaq at the Fourth Nile Cataract*, in: C. Kleinitz (Hrsg.), *»Nihna nâs al-bahar – We are the people of the river«: Ethnographic research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan, Meroitica 26* (Wiesbaden 2012) 89–114.
- Rose 2012 P. Rose, *Hisn al-Bab: A New Project of the Austrian Archaeological Institute/Cairo Branch, ÖJh 81, 2012, 127–136.*
- Rose 2018 P. Rose, *Recent Work at Hisn al Bab*, in: M. Honegger (Hrsg.), *Nubian Archaeology in the XXIst Century, Proceedings of the 13th International Conference for Nubian Studies, University of Neuchâtel, 1.–6. 9. 2014* (Leuven 2018) 741–748.
- Royal Artillery Museum 2015 *Firepower Royal Artillery Museum, The Royal Arsenal and the Museum* <<http://firepower.org.uk/explore/history-of-the-royal-arsenal/>> (26. 3. 2015).

- Royal Boch 2015 Royal Boch Webseite, The Royal Boch Brands <<http://www.royalboch.com/the-royal-boch-brands/>> (7. 5. 2015).
- Royle 1900 C. Royle, *The Egyptian Campaigns 1882 to 1885* (London 1900).
- Rüppell 1829 E. Rüppell, *Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien. Vorzüglich in geographischer-statistischer Hinsicht* (Frankfurt a. M. 1829).
- Šāfiī 2002 F. Šāfiī, *Al-cimāra al-carabīya fī miṣr al-islāmīya* (Kairo 2002).
- Sahrhage 1998 D. Sahrhage, *Fischfang und Fischkult im alten Ägypten* (Mainz 1998).
- San Pellegrino 2015a San Pellegrino Webseite, Das Erbe <<https://www.sanpellegrino.com/de/de/heritage>> (23. 4. 2015).
- San Pellegrino 2015b San Pellegrino Fruit Beverages Webseite, Das Leben Deliziosa, Tradition <<https://www.sanpellegrinofruitbeverages.com/de/de/history>> (23. 4. 2015).
- Sarreguemines 2015 Sarreguemines – Passions, Les Manufactures <<http://www.sarreguemines-passions.eu/index.php/les-manufactures/presentationuc/20-historique-uc-sdv>> (11. 11. 2015).
- Sasso 2015a Olio Sasso Webseite, Unsere Geschichte <http://www.sasso.de/de/olio_sasso/geschichte/index.phtml> (25. 3. 2015).
- Sasso 2015b Olio Sasso Webseite, Kommunikation <http://www.sasso.de/de/olio_sasso/kommunikation/index.phtml> (25. 3. 2015).
- Sattin 1988 A. Sattin, *Lifting the veil: British society in Egypt 1768–1956* (London 1988).
- Säve-Söderbergh 1941 T. Säve-Söderbergh, *Ägypten und Nubien* (Diss. Universität Lund 1941).
- Scharabi 1992 M. Scharabi, *Industrie und Industriebau in Ägypten. Eine Einführung in die Geschichte der Industrie im Nahen Osten* (Tübingen 1992).
- Schäfer 1917 H. Schäfer, *Nubische Texte im Dialekte der Kunûzi* (Berlin 1917).
- Schäfer 2017a B. Schäfer, Bigge, *Ägypten. Die Arbeiten der Jahre 2015 und 2016*, e-Forschungsberichte des DAI 2017, 1, 22–31.
- Schäfer 2017b B. Schäfer, Bigge, *Ägypten. Feldforschungskampagne im Januar 2017*, e-Forschungsberichte des DAI 2017, 2, 11–20.
- Schäfer – Zenker 2017 B. Schäfer – O. Zenker, *Architektur der nubischen Dörfer auf der Insel Biḡḡe: Vorbericht über die bauhistorischen und ethnologischen Forschungen*, MDIK 73, 2017, 189–211.
- Scheibner 2014 T. Scheibner, *Entstehung, Ursprung und Nutzung – Die Hafire in Musawwarat es-Sufra und in der Keraba als Wirtschaftsbauten*, in: A. Lohwasser – P. Wolf (Hrsg.), *Ein Forscherleben zwischen den Welten. Festschrift Steffen Wenig* (Berlin 2014).
- Schiffer 1972 M. B. Schiffer, *Archaeological context and systemic context*, *American Antiquity* 37, 2, 1972, 156–165.
- Schiffer 1987 M. B. Schiffer, *Formation processes of the archaeological record*¹ (Salt Lake City 1987).
- Schiffer 1996 M. B. Schiffer, *Formation processes of the archaeological record*² (Salt Lake City 1996).
- Schijns 2008 W. Schijns, *Vernacular Mud Brick Architecture in the Dakhleh Oasis, Egypt and the Design of the Dakhleh Osais Training and Archaeological Conservation Centre, Dakhleh Oasis Project, Monograph 10* (Oxford 2008).
- Schmidt 2011 H. C. Schmidt, *Westcar on the Nile: a journey through Egypt in the 1820s*, *Meschen-Reisen-Forschungen* 1 (Wiesbaden 2011).
- Schroeder 1971 J. J. Schroeder Jr., *Sears, Roebuck and Co, 1908 Catalogue No. 117*² (Northfield 1971).
- Scotsman 2010 The Scotsman, *Bovril: It's a drink, a spread, even a crisp flavouring, and it was created in Edinburgh*, 07.06.2010, <<http://www.scotsman.com/news/bovril-it-s-a-drink-a-spread-even-a-crisp-flavouring-and-it-was-created-in-edinburgh-1-814491#axzz3r0d18v2W>> (17. 4. 2015).
- Seidlmayer 2002 S. Seidlmayer, *Nubier im ägyptischen Kontext im Alten und Mittleren Reich*, in: S. Leder – B. Streck (Hrsg.), *Akkulturation und Selbstbehauptung. Beiträge des Kolloquiums am 14.12.2001, Orientwissenschaftliche Hefte 4/2002, Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs »Differenz und Integration«* 2 (Halle 2002) 89–113.
- Serag 2013 Y. Serag, *Nubian Resettlement Challenges. Between past memories and present settings*, in: Ain Shams University (Hrsg.), *Democratic Transition and Sustainable Communities. Overcoming challenges through Innovative Practical Solutions* (Kairo 2013).
- Shechter 2006 R. Shechter, *Smoking, Culture, and Economy in the Middle East: The Egyptian Tobacco Market, 1850–2000* (Kairo 2006).
- Shell Global 2015 Shell Global Webseite, *Our History* <<http://www.shell.com/global/aboutshell/who-we-are/our-history.html>> (16. 3. 2015).
- Soda & Beer Bottles 2015 Soda & Beer Bottles of North America, *Bottle Attributes – Beer & Soda Bottle Manufactures* <<http://www.sodasandbeers.com/SABBottleManufBeerSoda.htm>> (14. 4. 2015).

- Sommer 1991 U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie, Studien zur Siedlungsarchäologie 1 = UPA 6 (Bonn 1991).
- Sommerauer 2010 E. Sommerauer, Die Afrikanistik in Österreich 1884–1992 <<http://www.afrikanistik.at/pdf/themen/historisch.pdf>> (4. 1. 2016).
- Sölch 1985 W. Sölch, Kap–Kairo, Eisenbahnen zwischen Ägypten und Südafrika (Düsseldorf 1985).
- Spencer 1979 A. J. Spencer, Brick Architecture in Ancient Egypt (Warminster 1979).
- Steampunk Rochester 2015 Steampunk Rochester, Vacuum Oil Company <<http://steampunkrochester.wikispaces.com/Vacuum+Oil+Company>> (13. 3. 2015).
- St. John 1834 J. A. St. John, Egypt and Mohamed Ali, or Travels in the valley of the Nile I (London 1834).
- Tanqueray Gordon 2014 Tanqueray Gordon & Co. Webseite, Gordon's – The Original <<http://www.gordons-gin.co.uk/about/the-collection>> (1. 4. 2015).
- Tansey 2002 E. M. Tansey, Medicines and men: Burroughs, Wellcome & Co, and the British drug industry before the Second World War, *Journal of Royal Society of Medicine* 95, 8, 2002, 411–416.
- Tarcsay 1999 K. Tarcsay, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien: Altfunde aus den Beständen des Historischen Museum der Stadt Wien, *BeitrMAÖ* 3 (Wien 1999).
- Taylor 1854 B. Taylor, A Journey to Central Africa (New York 1854).
- ten Kate-von Eicken 1983 B. ten Kate-von Eicken, Email für Haushalt und Küche (Weil der Stadt bei Stuttgart 1983).
- The Brothers Five 2015 The Brothers Five, Kilner Brothers – Providence Bottle Works <http://www.brothers-five.ca/sb_kilner_brothers.html> (21. 4. 2015).
- The Cyclopaedia of American Biography 1918 The Cyclopaedia of American Biography. New enl. ed. of Appleton's cyclopaedia of American biography, originally edited by J. G. Wilson and J. Fiske. Revision to 1914 complete under editorial supervision of C. Dick and J. E. Homans (New York 1918) <<http://www.archive.org/stream/cyclopaediaofame08wilsuoft#page/n233/mode/2up>> (10. 11. 2015).
- Thornber 2015 C. Thornber, A Scrapbook of Cheshire <<http://www.thornber.net/cheshire/ideasmen/henry.html>> (13. 11. 2015).
- Toniolo – Hill 1974 E. Toniolo – R. Hill, The Opening of the Nil Basin: Writings by Members of the Catholic Mission to Central Africa on the Geograpy and Ehnography of the Sudan, 1842–1881 (London 1974).
- Trigger 1965 B. G. Trigger, History and Settlement in Lower Nubia, Yale University Publications in Anthropology 69 (New Haven 1965).
- Vassiliou 2009 M. S. Vassiliou, Historical Dictionary of the Petroleum Industry, Historical Dictionaries of Professions and Industries III (Maryland 2009).
- Villeroy-Boch 2015 Villeroy & Boch Webseite, About Villeroy & Boch <<http://www.villeroyboch-group.com/en/about-villeroy-boch/history.html>> (7. 5. 2015).
- de Voogd 2008 B. de Voogd, Letter from Europe. Collecting European Petrol Cans, Check the Oil Magazine, September 2008 <http://basdevoogd.nl/check_the_oil.pdf> (18. 3. 2015).
- Walker 2015a Johnnie Walker Webseite, Die Johnnie Walker Story <<https://www.johnniwalker.com/de-de/the-world-of-johnnie-walker/the-johnnie-walker-story/>> (8. 4. 2015).
- Walker 2015b Antique-Bottles net, Posting vom 23.04.2014 <<http://www.antique-bottles.net/forum/Help-identifying-a-bottle-please-m648568.aspx>> (8. 4. 2015).
- Weck 2014 J. Weck GmbH. Co. KG, Die Geschichte der Firma WECK, 2014, 1–7 <http://www.weck.de/docs/Geschichte_WECK.pdf> (13. 3. 2015).
- Wehr – Cowan 1976 H. Wehr – J. M. Cowan (Hrsg.), Dictionary of Modern Written Arabic ³(Ithaca, NY 1976).
- Weigall 1907 A. E. P. Weigall, A Report on the Antiquities of Lower Nubia. The First Cataract to the Sudan Frontier in 1906–7 (Oxford 1907).
- Wenzel 1972 M. Wenzel, House Decoration in Nubia (London 1972).
- Wesenberg 1991 B. Wesenberg, Zur Entstehung des griechischen Keilsteingewölbes, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Bautechnik der Antike, *DiskAB* 5 (Mainz 1991) 252–258.
- Whitelaw 1991 T. M. Whitelaw, The Ethnoarchaeology of Recent Rural Settlement and Land Use in Northwest Keos, in: J. F. Cherry – J. L. Davis – E. Mantzourani, Landscape archaeology as long-term history: northern Keos in the Cycladic Islands from earliest settlement until modern times (Los Angeles 1991) 403–454.
- Whitten 2015 D. Whitten, Glass Bottle Marks <<http://www.glassbottlemarks.com/bottlemarks-3/>> (21. 4. 2015).

- Wieczorek – Sui 2005 A. Wieczorek – C. W. Sui (Hrsg.), Zu den Ufern des Nils. Historische Fotografien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Forum »Internationale Photographie« der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (Heidelberg 2005).
- Willcocks 1901 W. Willcocks, The Nile Reservoir Dam at Assuan and after (London 1901).
- Zabrana 2013/2014 L. Zabrana, Abandoned Nubian Villages in Upper Egypt: Material Culture in Social Anthropological Field Studies, in: P. Piacentini – C. Orsenigo – S. Quirke (Hrsg.), Forming Material Egypt, Proceedings of the international conference London, 20.–21. Mai 2013, Egyptian & Egyptological Documents, Archives, Libraries 4 (Mailand 2013/2014) 197–206.
- Zabrana 2015a L. Zabrana, Verlassene nubische Dörfer bei Hisn al-Bab – Eine kulturhistorische Fallstudie, in: Bericht über die 48. Tagung der Koldewey-Gesellschaft, Erfurt 28.–31. Mai 2014 (Bonn 2015) 283–289.
- Zabrana 2015b L. Zabrana, Kulturhistorische Interpretation materieller Relikte auf dem Prüfstand am Fallbeispiel verlassener nubischer Dörfer in Oberägypten, ÖJh 84, 2015, 311–327.
- Zabrana 2018 L. Zabrana, The Nubian mudbrick vault, a pharaonic building technique in Nubian village dwellings of the early 20th century, in: G. Minaci – J. C. Moreno García – S. Quirke – A. Stauder (Hrsg.), The Arts of Making in Ancient Egypt. Voices, Images and Objects of material producers 2000–1550 BC (Leiden 2018) 273–284.
- Zabrana 2018a L. Zabrana, A Case-Study on the Interpretation of Socio-Cultural Practice of Kenuz-Nubians, in: M. Honegger (Hrsg.), Nubian Archaeology in the XXIst Century, Proceedings of the 13th International Conference for Nubian Studies, University of Neuchâtel, 1.–6. 9. 2014 (Leuven 2018) 919–926.
- Zabrana 2018 b L. Zabrana, The Nubian mudbrick vault, a pharaonic building technique in Nubian village dwellings of the early 20th century, in: G. Minaci – J. C. Moreno – G. S. Quirke – A. Stauder (Hrsg.), The Arts of Making in Ancient Egypt. Voices, Images and Objects of material producers 2000–1550 BC (London 2018) 273–284.
- Zibib 2015 Kagnew Station, Scrapbook, Zibib <<http://www.kagnewstation.com/scrapbook/nie-meier/zibib.jpg>> (14. 4. 2014).
- Zonn u. a. 2010 I. S. Zonn – A. N. Kosarev – A. G. Kostianoy – M. H. Glantz (Hrsg.), The Caspian Sea Encyclopedia (Heidelberg 2010).
- Zottos 2015 Distillerie Zottos & Co., Alexandrie, Geschichte <<http://www.rum.cz/gallery/afr/eg/zottos/index-de.htm>> (6. 8. 2015).
- Zühlsdorf 1994 D. Zühlsdorff, Keramik-Marken Lexikon. Porzellan und Keramik (Stuttgart 1994).

INDEX DER ORTSNAMEN

Wegen der Häufigkeit ihrer Erwähnung ausgenommen sind die Orte Aswan, *Bāb* und *Al-Ġūwānī*.

<i>Abūtkūl</i>	19. 29 Anm. 119. 41. 44. 51
Abu Hor (<i>Abū Hūr</i>)	35 Anm. 161
Abu Rish (<i>Abū Rīš</i>)	59
Abu Simbel	9. 58 Anm. 323
Alexandrien	27 Anm. 102. 50 Anm. 279. 56. 58 Anm. 318. 84. 85 Anm. 511. 93. 98. 100. 115
^c <i>Allāqī</i>	53 Anm. 298
Amarna (^c <i>Amārna</i>)	187 Anm. 5
<i>Amšīr</i>	26. 60 Anm. 327
<i>Arashkōl</i>	42 Anm. 224
Awad (^c <i>Awād</i>)	26 Anm. 97
<i>Al-Baġdādī</i>	54
Ballana (<i>Ballāna</i>)	53 Anm. 298
<i>Batinyūl</i>	12. 31 Anm. 133. 32 Anm. 136. 37 Anm. 184. 60. 123. 158
Bigge (<i>Bīġa</i>)	12–14. 26 Anm. 97. 68 Anm. 395. 76 Anm. 465. 77. 78
Birbeh (<i>Birba</i>)	20 Anm. 41
El-Dakka (<i>ad-Dakka</i>)	41 Anm. 215. 53 Anm. 298. 71
Daraw (<i>Darāw</i>)	35 Anm. 162. 71
Debod (<i>Dābūd</i>)	35. 50. 57. 72. 175
El-Derr (<i>ad-Darr</i>)	28 Anm. 108. 41 Anm. 215
Edfu (<i>Idfū</i>)	35. 40. 72. 171. 175
Elephantine	24. 29 Anm. 116. 32 Anm. 141. 40 Anm. 208. 47 Anm. 253. 60 Anm. 327. 71. 76 Anm. 464. 77 Anm. 476. 95 Anm. 623. 99. 121. 123 Anm. 846. 124. 127 Anm. 877
Esna (<i>Isnā</i>)	32 Anm. 141
<i>Ġabal Šīša</i>	12. 24. 27. 29 Anm. 119. 32 Anm. 141. 37 Anm. 188. 39. 40. 44. 45. 49. 51 Anm. 284. 54 Anm. 302. 60. 123. 124. 157. 171. 175
<i>Ġabal Taqūq</i>	40 Anm. 212. 49 Anm. 271. 50 Anm. 278. 60
Gezeira (<i>Ġuzayra</i>)	59
Gharb Aswan	12. 26 Anm. 96. 27 Anm. 106. 30. 31 Anm. 134. 36 Anm. 178. 37 Anm. 184. 38 Anm. 194. 39. 40. 45 Anm. 242. 46. 47 Anm. 255. 49 Anm. 274. 58. 60. 72. 121. 171. 175
Gharb Sehel	26 Anm. 96. 40. 46 Anm. 245. 60. 171. 175
Giza	17. 98 Anm. 647
Gondokoro	20 Anm. 41
<i>Haḡīr</i>	21 Anm. 47. 25 Anm. 86. 26. 29 Anm. 119. 44. 45 Anm. 244
<i>Haḡdal Asīwu</i>	27 Anm. 100. 46
<i>Harāsa</i>	121
<i>Hašāyā</i>	27. 31 Anm. 134. 39. 44. 54 Anm. 302. 55 Anm. 304. 56 Anm. 311. 60 Anm. 327
Haysa (<i>al-Hīša</i>)	12. 25. 26 Anm. 97. 27 Anm. 103. 29 Anm. 119. 30. 31 Anm. 130. 133. 32 Anm. 141. 36 Anm. 179. 38 Anm. 194. 41. 43 f. 45. 60. 85 Anm. 511. 92. 127. 171. 175. 189
Helwan (<i>Hilwān</i>)	36 Anm. 173
^c <i>Izbat al-ʿAskar</i>	27 Anm. 103. 31 Anm. 134. 39 Anm. 201. 43 Anm. 235. 45
<i>Al-Kāb</i> (Hierakonpolis)	35 Anm. 167
Kairo	17. 21. 23. 27 Anm. 102. 32. 33. 37 Anm. 188. 50 Anm. 276 und 279. 53. 56. 72. 84. 85 Anm. 509. 93. 98. 107. 108. 115. 116. 117
<i>Al-Kalah</i>	54
Karor (<i>Karūr</i>)	27 Anm. 103. 41. 42 Anm. 224. 45 Anm. 242. 51 Anm. 283. 58 Anm. 319
Khartoum	21. 22. 26 Anm. 98. 116. 117
Kom Ombo (<i>Kūm Umbū</i>)	27 Anm. 102. 32. 54 Anm. 303. 56. 72
Korosko (<i>Kurūskū</i>)	29 Anm. 113
<i>Al-Kūbāniya</i>	58
Kuban (<i>Qūbān</i>)	71
<i>Kūndī</i>	26
Luxor	21. 23. 32 Anm. 140. 35 Anm. 165. 88. 107. 118. 121
<i>Maḡamīd</i>	35. 40. 72. 171. 175
<i>Maḡarraqa</i>	25

<i>Maḥḍar</i>	19. 26 Anm. 96. 51
<i>Mašhad al-baḥarī</i>	27 Anm. 100. 41
<i>Mašhad al-qiblī</i>	27 Anm. 100. 37 Anm. 189. 41. 46
Medinet Habu (<i>Madīnat Hābū</i>)	67. 78 Anm. 478
<i>Minšīya al-ḡadīda</i>	31 Anm. 134. 37 Anm. 189. 39 Anm. 201. 59 Anm. 326. 123. 157
<i>Mudāb</i>	26 Anm. 96. 27 Anm. 106. 39 Anm. 200
<i>Murūtūd</i>	27. 43 Anm. 235. 45
<i>Naḡ^c Abū ʿĪsā</i>	26 Anm. 96
<i>Naḡ^c Atīq</i>	27 Anm. 103
<i>Naḡ^c al-Maḥaṭṭa</i>	40. 90
<i>Naḡ^c al-Qubba</i>	30
Philae	18. 19. 20 Anm. 41. 22 Anm. 56, 59, 60, 61. 23. 24. 29. 35. 44 Anm. 236. 50 Anm. 282. 67. 71 Anm. 437. 77. 78. 79 Anm. 489 und 493. 107. 172. 176. 182. 185
Port Said	27 Anm. 102. 50 Anm. 279. 93
<i>Qinā</i> (Qena)	23. 32. 54. 88. 118
<i>Qift</i> (Koptos, Justinianopolis)	88. 118. 121
<i>Qubbat al-Hawā</i>	30. 34
Qurta (-West)	77
<i>Qurna</i>	35
<i>Qūs</i>	46 Anm. 247
<i>Ar-Radīsa</i>	54
<i>Šadiyāb</i>	40 Anm. 212. 50 Anm. 278
Shallal	12. 19. 20–32. 36 Anm. 173. 40. 41. 43–47. 49–51. 53. 56 Anm. 311. 57. 60. 78. 86. 87. 107. 116. 117. 120 Anm. 823. 171. 173. 175. 177
Sohag	46
Theben(-West)	67. 71. 78 Anm. 478
<i>Tīḡī</i>	19. 51
<i>Tinḡār</i>	25 Anm. 83. 26. 29 Anm. 119. 30 Anm. 122. 32 Anm. 141. 36. 43. 45. 46. 48 Anm. 261
Toshka (<i>Tūška</i>)	28 Anm. 108
<i>Aṭ-Tūd</i>	54
Wadi el-Arab (<i>Wādī al-ʿArab</i>)	71
<i>Wādī Karkar</i>	56. 57. 60
Wādī Halfa	21. 22 Anm. 55 und 56. 24. 32. 37 Anm. 188. 50 Anm. 280
<i>Az-Zayniyāt</i>	54

VERZEICHNIS DER IM TEXT VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN

abs. H	absolute Höhe	FNr.	Fundnummer
AO	Aufbewahrungsort	FO	Fundort
Bst	Bodenstärke	Kat.	Katalognummer
D	Dicke	L	Länge
Dat.	Datierung	L Hals	Länge Hals
Dm	Durchmesser	n. b.	nicht bestimmbar
Dm Bd	Durchmesser Boden	o. A.	ohne Angabe
Dm H	Durchmesser Hals	T	Tiefe
Dm Rd	Durchmesser Rand	Tab.	Tabelle(n)
Dm Wd	Durchmesser Wand	<i>t.a.q.</i>	<i>terminus ante quem</i>
Erh	Erhaltung	<i>t.p.q.</i>	<i>tempus post quem</i>
erh. L	erhaltene Länge	WE	Wohneinheit
erh. L Bd	erhaltene Länge Boden	Wst	Wandstärke
erh. H	erhaltene Höhe		

AUTOREN UND AUTORINNEN

MMag. Serpil Ekrem
Friedmangasse 42
A-1160 Wien

Mag. Dr. Lilli Zabrana, MSc
Österreichisches Archäologisches Institut an der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien

Dr. Nadia El-Shohoumi
Placeta de los Castillas 4
E-18010 Granada

Dr. Holger Kockelmann
Projekt »Edition der Tempelinschriften von Philae«
(ÖAW) und Projekt »Der Tempel als Kanon der religi-
ösen Literatur Ägyptens« (HAdW)
% Universität Tübingen
IANES – Ägyptologie
Bugsteige 11
D-72070 Tübingen

AUTOREN UND AUTORINNEN DER ABBILDUNGEN

S. Caßor-Pfeiffer	S. C.-P.
N. El-Shohoumi	N. E.-S.
S. Ekrem	S. E.
F. Fichtinger	F. F.
L. Fliesser	L. F.
C. Kurtze	C. K.
L. Zabrana	L. Z.

ABBILDUNGSNACHWEIS

TEXTABBILDUNGEN

Kapitel V

Diagramm 1–5	S. E. © ÖAW-ÖAI
Tabelle 1	S. E. © ÖAW-ÖAI

Anhang 1

Abb. 1	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Abb. 2	S. E., C. K. © ÖAW-ÖAI
Abb. 3–5	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Abb. 6	S. E., C. K. © ÖAW-ÖAI
Abb. 7–9	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Abb. 10	S. E., C. K. © ÖAW-ÖAI
Abb. 11–16	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI

Anhang 2

Abb. 17	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Abb. 18	S. E., C. K. © ÖAW-ÖAI
Abb. 19	F. F., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Abb. 20–23	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Abb. 24	S. E., C. K. © ÖAW-ÖAI
Abb. 25, 26	F. F., C. K., L. Z. © ÖAW-ÖAI

TAFELABBILDUNGEN

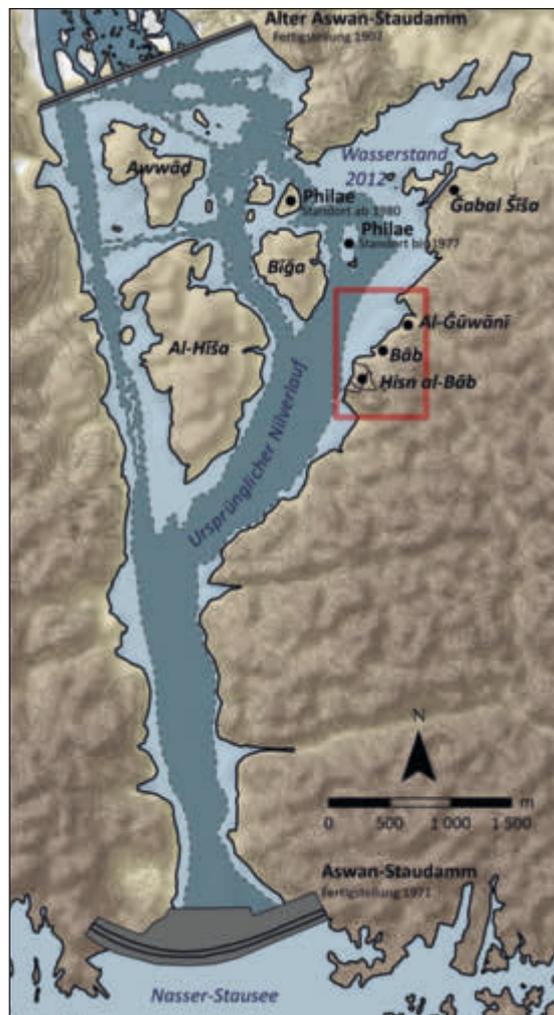
Taf. 1, 1	C. K. © Esri data, maps version 10.3.1
Taf. 1, 2	C. K. © ÖAW-ÖAI
Taf. 2, 1–3,1	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 3, 2	© [2012] DigitalGlobe, INc. distributed by e-GEOS S.p.A.
Taf. 3, 3	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 4, 1	aus Lyons 1896, Taf. 50
Taf. 4, 2	© SCHOLARS SCOUNDRELS, AND THE SPHINX: A Photographic and Archaeological Adventure Up the Nile, presented courtesy of Frank H. McClung Museum, The University of Tennessee. Inv. 09/09/96
Taf. 5, 1	© Reproduced by permission of Durham University Library, R. G. Wollen, Inv. SAD_A01-017
Taf. 5, 2	© WO 78/213 R.E. Office Cairo, National Archive Great Britain
Taf. 6, 1	© Archiv Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo, Inv. Asw249
Taf. 6, 2	aus Ball 1907, Taf. 1
Taf. 7	aus Reisner 1910, Plan 2
Taf. 8, 1	aus Reisner 1910, Plan 9
Taf. 8, 2	© Archiv Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo, Inv. A_898
Taf. 9, 1	© ÖAW-ÖAI Planarchiv Inv. 3039-2
Taf. 9, 2	© ÖAW-ÖAI Planarchiv Inv. 3039-1
Taf. 10, 1	© Archiv Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo, Inv. Swiss Inst. LB06210
Taf. 10, 2	© Archiv Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo, Inv. Swiss Inst. LB06208 SoE 1943
Taf. 11, 1	© 1942–43 Photo Album and Diary of Gerald James Mostert
Taf. 11, 2	C. K. © ÖAW-ÖAI
Taf. 12, 1	© Marques & Fioriollo
Taf. 12, 2	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 12, 3	C. K. © ÖAW-ÖAI

Taf. 13, 1	Fotograf unbekannt
Taf. 13, 2	© Léon & Levy Paris
Taf. 13, 3	© Brooklyn Museum, Inv. 85.305.13
Taf. 14, 15, 1	L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 15, 2–3 – 17, 5	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 17, 6	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 18, 1	L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 18, 2, 3	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 18, 4	C. K. © ÖAW-ÖAI
Taf. 19, 1	aus El-Embaby 1979, Kap. 2.3.c, Abb. 20–23
Taf. 19, 2	aus El-Embaby 1979, Kap. 2.3.c, Abb. 24
Taf. 19, 3	L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 19, 4–20, 2	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 20, 3	aus El-Embaby 1979, Kap. 2.3.a, Abb. 4
Taf. 20, 4–21, 5	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 22, 1	L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 22, 2–26,3	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 26, 4	aus Grauer 1968, Abb. 101
Taf. 26, 5–27, 4	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 27, 5	S. C.-P.
Taf. 28, 1, 2	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 28, 3	C. K. © ÖAW-ÖAI
Taf. 28, 4	S. C.-P.
Taf. 29, 1–32, 4	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 33, 1–3	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 33, 4	L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 33, 5	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 34, 1	© Nachlass Eliot Elisofon Inv. EENG-1959, C3/32, Photographic Archives, National Museum of African Art, Washington D.C.
Taf. 34, 2–4	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 34, 5	aus As-Sayyid 2011, 13
Taf. 34, 6–39, 6	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 40, 1	C. K. © ÖAW-ÖAI
Taf. 40, 2	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 40, 3	C. K. © ÖAW-ÖAI
Taf. 40, 4–41, 4	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 41, 5	S. E. © ÖAW-ÖAI
Taf. 41, 6	N. E.-S. © ÖAW-ÖAI
Taf. 42–45, Kat. 30	S. E., L. F., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 45, Kat. 59–82	© CIRIO
Taf. 46, Kat. 99–61, Kat. 172	S. E., L. F., L. Z. © ÖAW-ÖAI
Taf. 61, Kat. 172	L. F. © ÖAW-ÖAI
Taf. 61, Kat. 178–62, Kat. 202	S. E., L. F., L. Z. © ÖAW-ÖAI

TAFELN



1 Geografische Lage des Untersuchungsgebiets 2012–2014 in Oberägypten



2 Geografische Lage des Untersuchungsgebiets 2012–2014 südlich von Aswan



1 Dorf *Bāb*, Festung *Ḥisn al-Bāb*, Blick nach Südwesten



2 Dorf *Bāb*, Blick von der Festung *Ḥisn al-Bāb* nach Nordosten



3 Dorf *Bāb*, Blick nach Nordosten



1 Dorf *Al-Gūwānī*, Blick nach Osten



2 Satellitenaufnahme der beiden Dörfer *Bāb* und *Al-Gūwānī* aus dem Jahr 2012



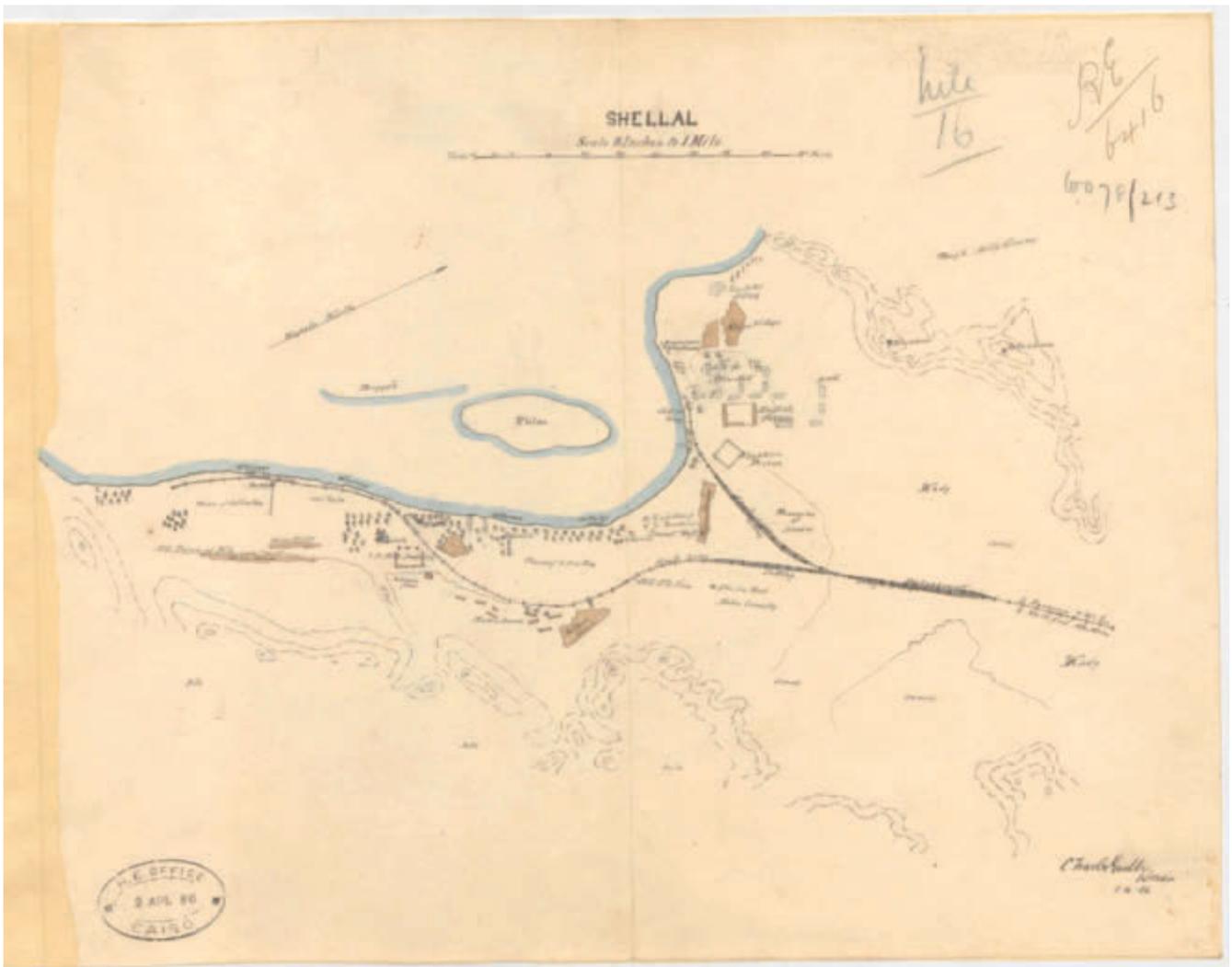
1 Blick auf die ursprüngliche Lage des Dorfes *Bāb* im Jahr 1896, Bahnendstation (H. Lyons)



2 Philae von Osten, Bahnendstation, 24. Mai 1900. Frank McClung Museum (D. S. George)



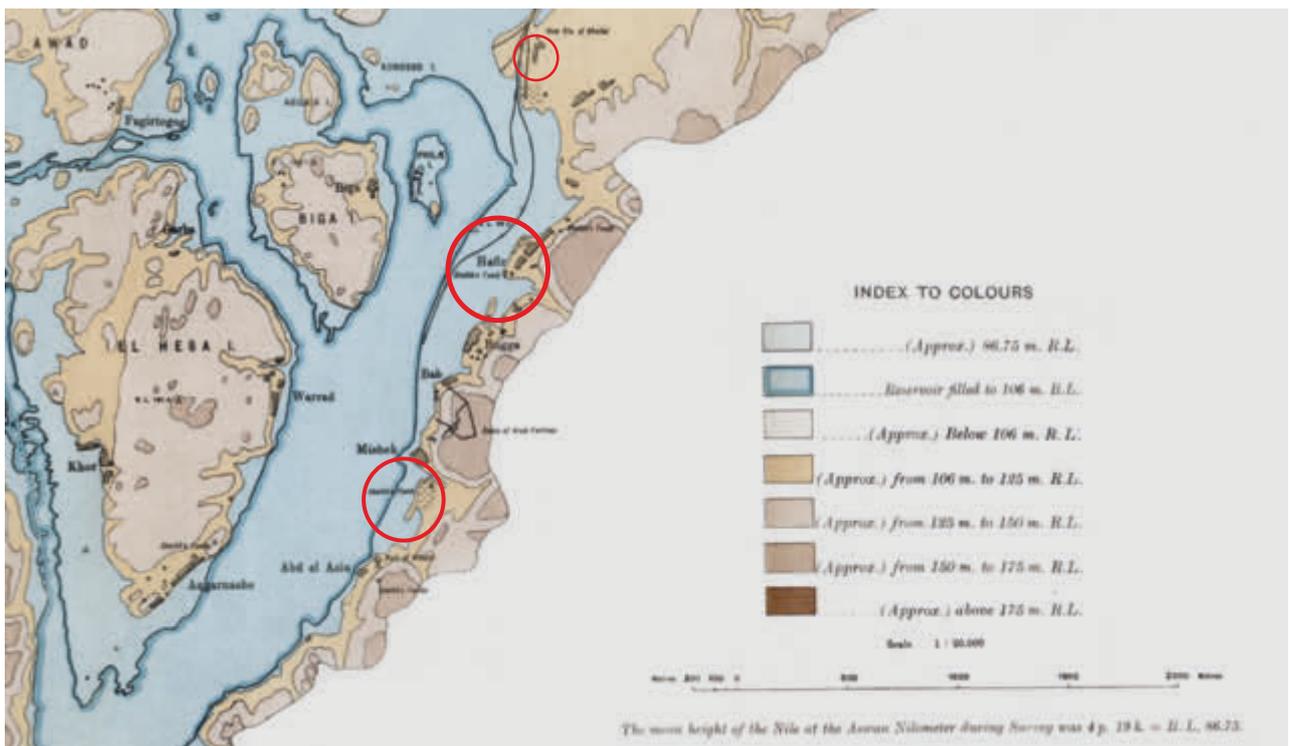
1 Bahnstation Shallal, 1898/1899. Durham University (R. G. Wollen)



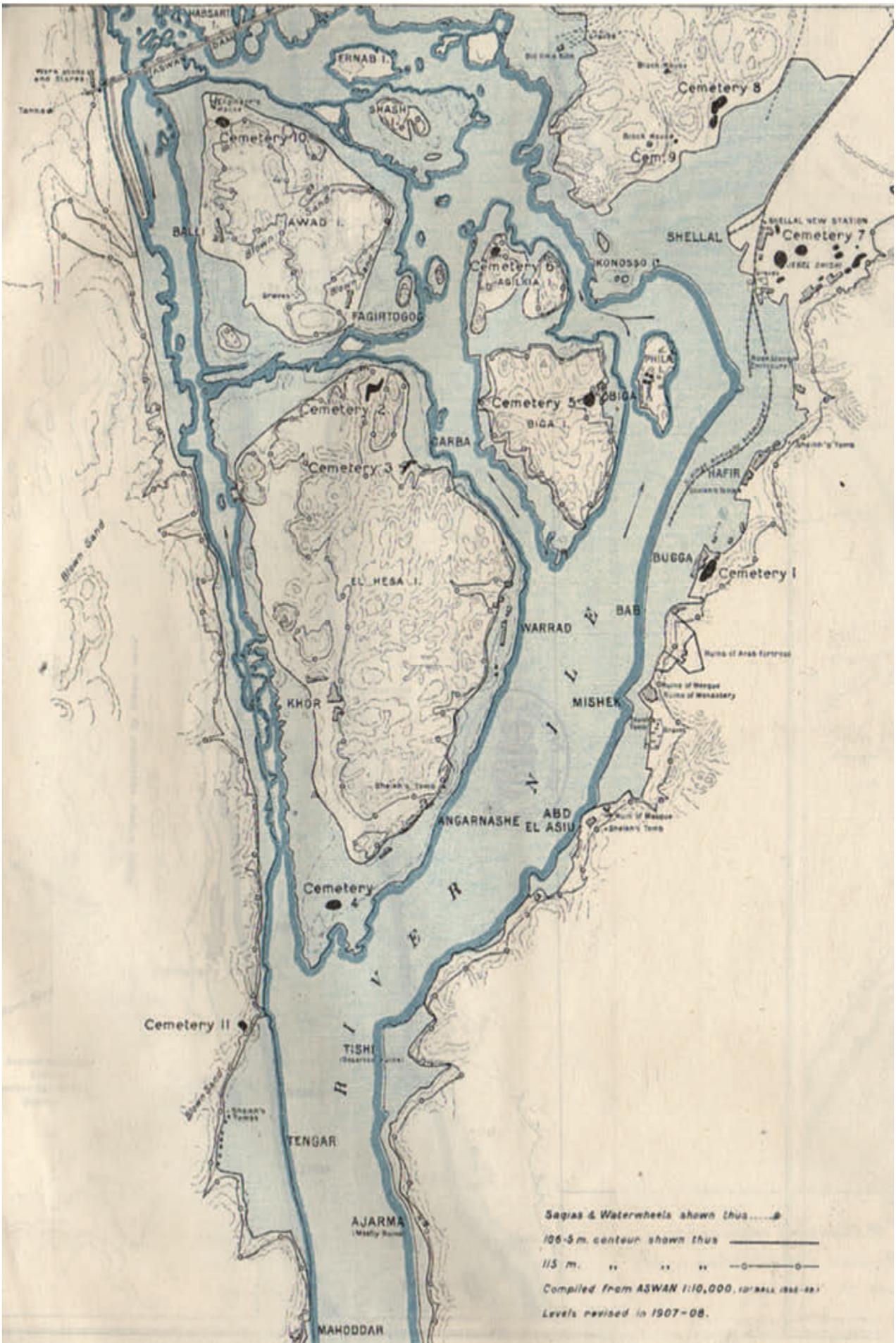
2 Karte Shallal, 1. April 1886, R.E. Office Cairo. National Archive Great Britain



1 Philae und Shallal, 1. Dezember 1907. Archiv Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo



2 Ball 1907, Taf. 1, aufgenommen 1904; rot markiert sind Heiligengräber und Friedhöfe



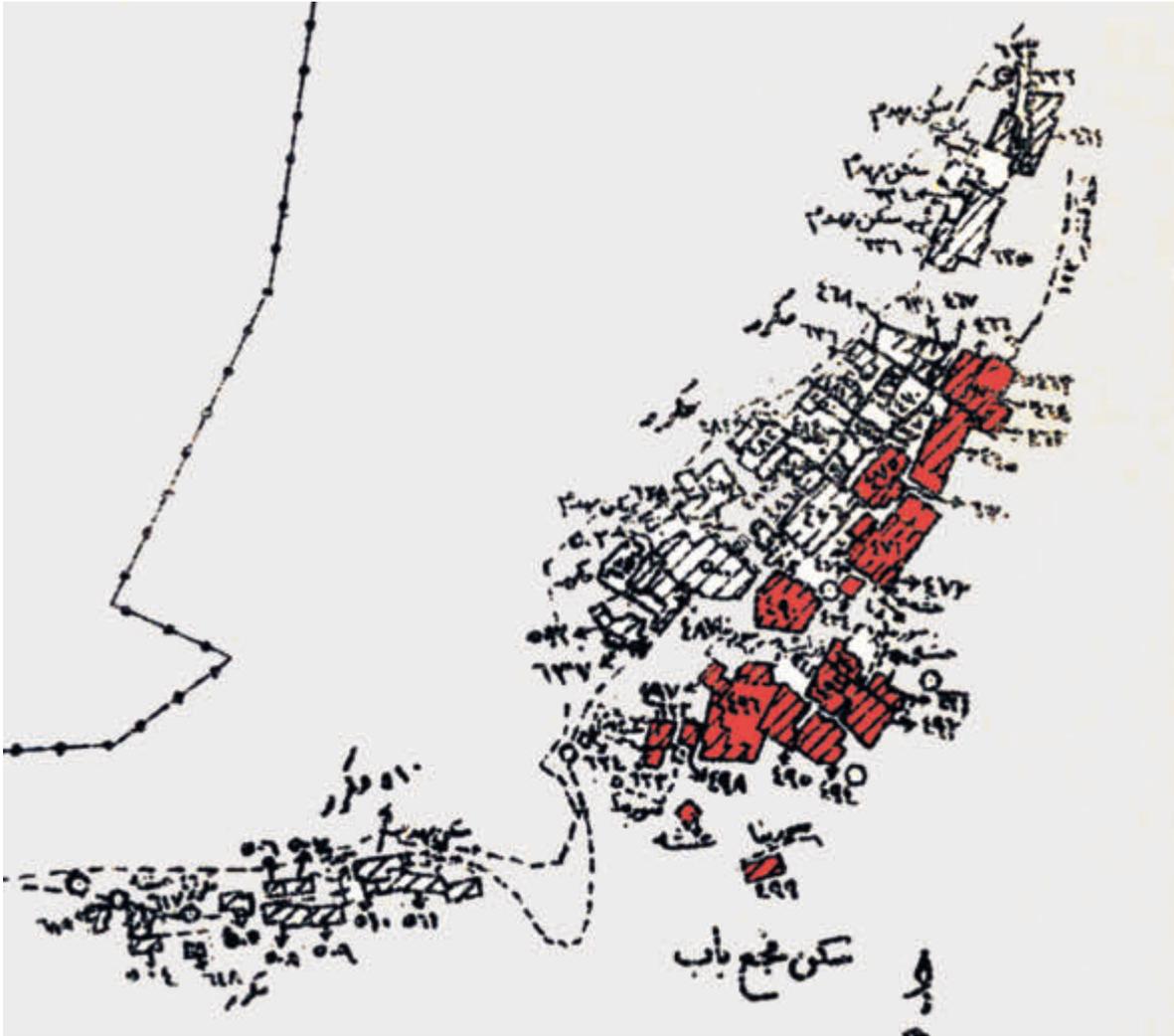
1 Topografische Karte des Niltals (Reisner 1910)



1 Kartierung der beiden Dörfer 1908 (Reisner 1910)



2 Luftaufnahme der beiden Dörfer aus dem Juni 1934 (H. M. Wright). Archiv Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo



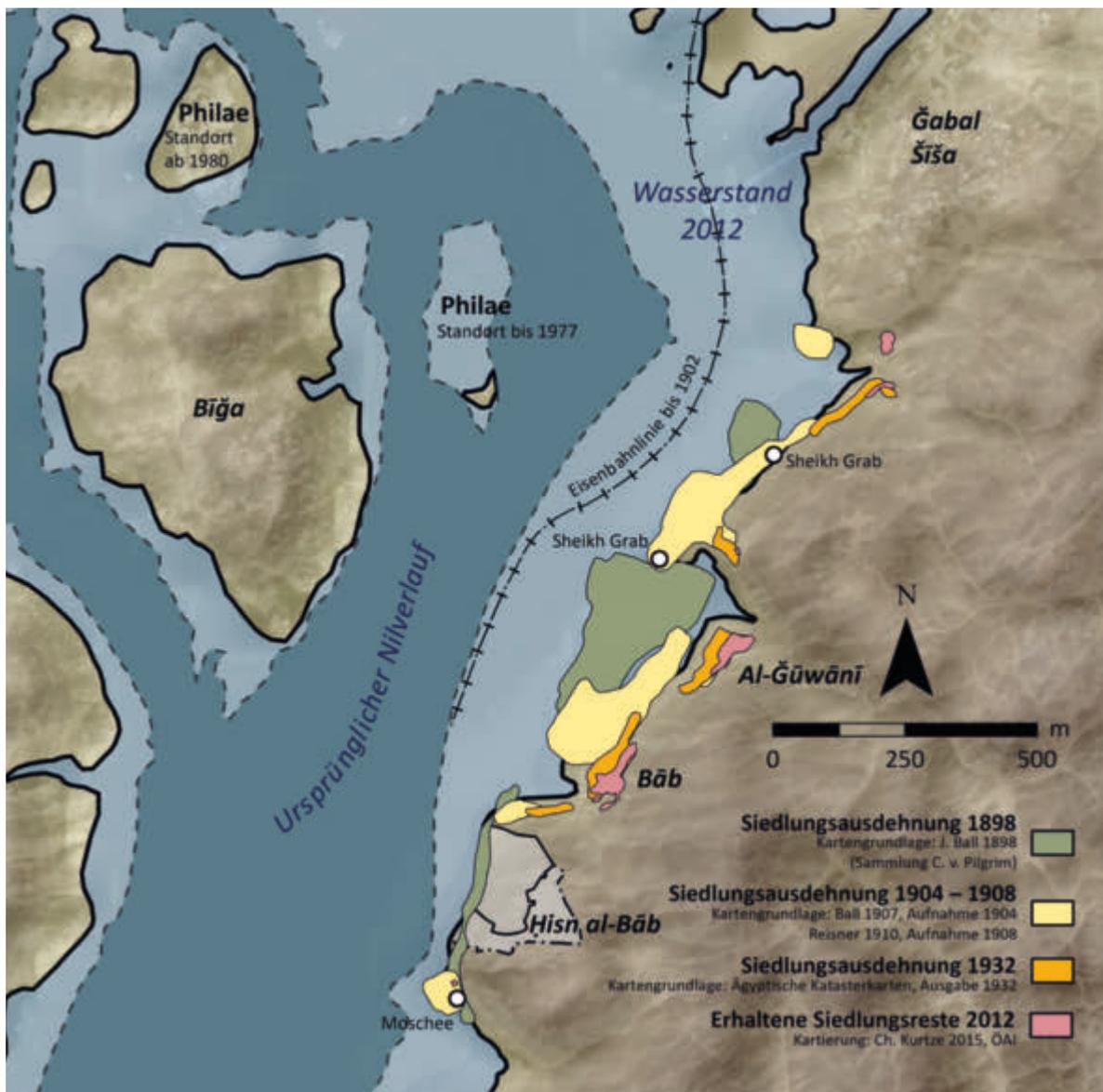
1 Katasterkarte von Bāb (1932), erhaltene Wohneinheiten im Jahr 2012 rot markiert



2 Katasterkarte von Al-Ġūwānī (1932), erhaltene Wohneinheiten im Jahr 2012 rot markiert



1 Shallal am 13. April 1942 (G. J. Mostert)



2 Siedlungsverlagerung 1898–1932



1 Blick von *Al-Ġūwānī* Richtung Philae. Postkarte Marques & Fiorillo um 1903



2 Ansicht der historischen Postkartenperspektive im November 2014



3 Überblendung der historischen mit der Aufnahme von 2014



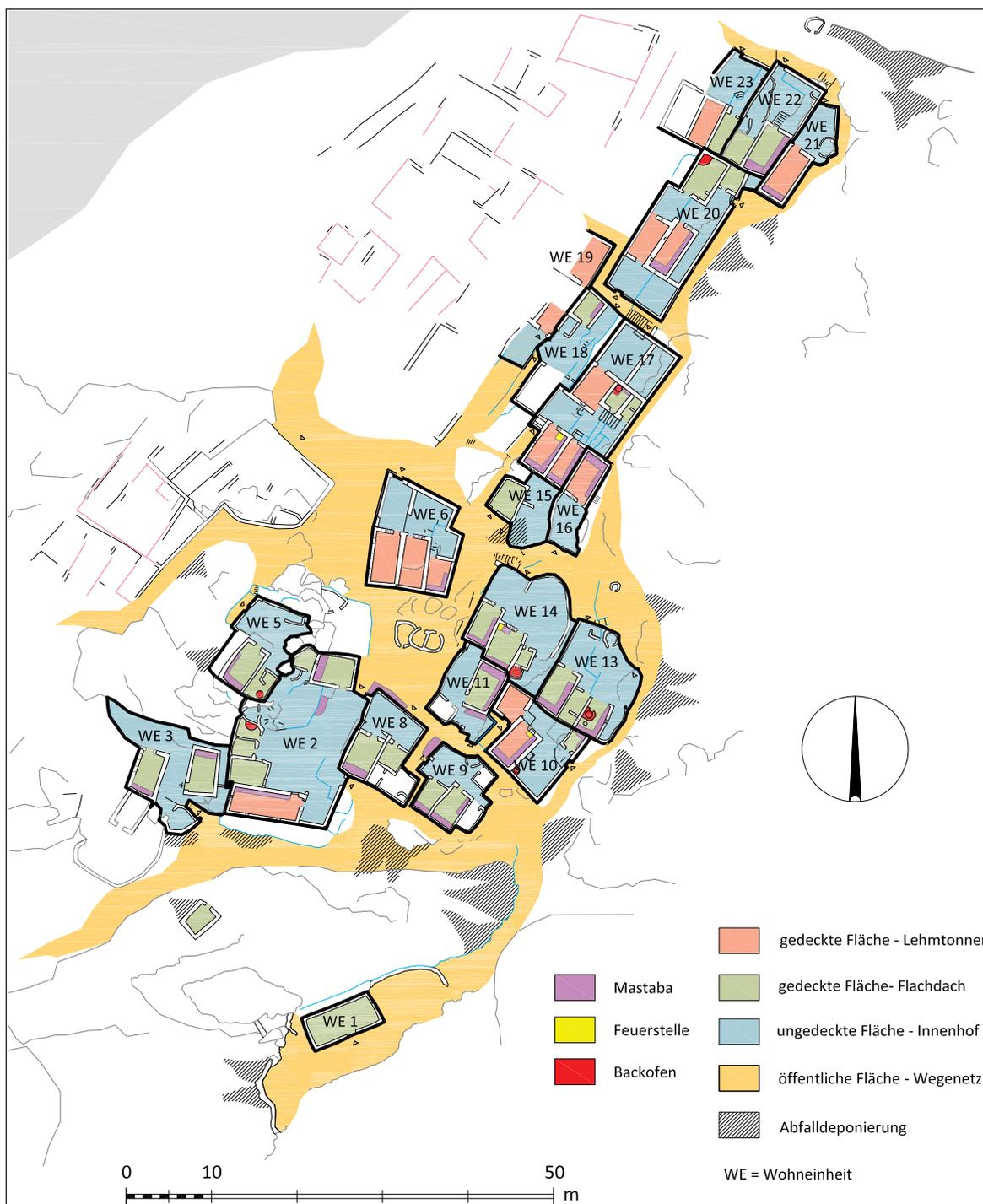
1 Blick von *Al-Ġūwānī* Richtung Philae bei Wassertiefstand. Postkarte, Fotograf unbekannt, nach 1903



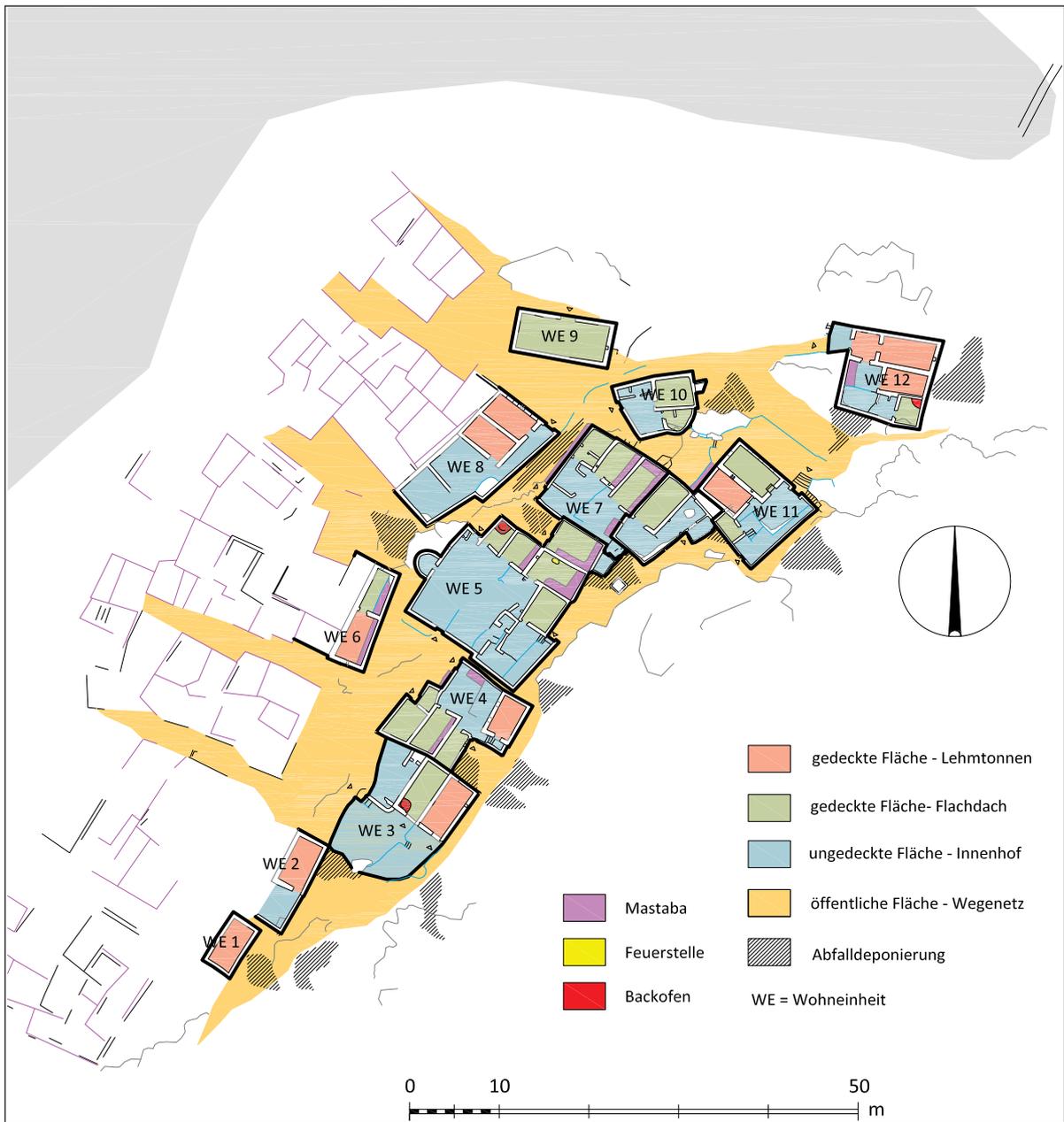
2 Blick von *Al-Ġūwānī* Richtung Philae. Postkarte Léon & Levy, Paris, nach 1903



3 Schienen des letzten Teilstücks der Station Shallal, Blick nach Nordwesten. Postkarte Antonio Beato, vor 1906



1 Bāb, Wohneinheiten mit Deckungskartierung und Wegenetz (M. 1:750)



1 Al-Ġūwānī, Wohneinheiten mit Deckungskartierung und Wegenetz (M. 1 : 750)



2. 3 Bāb, Aufweg zum abgelegenen Gästehaus (WE 1), Asche- und Abfalldeponierungen unterhalb des Weges



1 *Bāb*, Gästehaus (WE 1)



2 *Bāb*, Gästehaus (WE 1)



3 *Al-Ġūwānī*, Gästehaus (WE 9)



1 *Al-Ġūwānī*, WE 7B, Wohnraum mit L-förmiger Mastaba



2 *Bāb*, WE 17B, Wohnraum mit Mastaba und Herdpodest rechts vom Eingang



3 *Al-Ġūwānī*, WE 5A, Feuerstelle



4 *Al-Ġūwānī*, WE 3B, Ofen



5 *Bāb*, WE 13C, Ofen



6 *Ġabal Šīša*, Ofen in Nutzung



1 *Al-Ġūwānī*, WE 11C, Türlaibung aus Lehmziegel in Bruchsteinmauerwerk



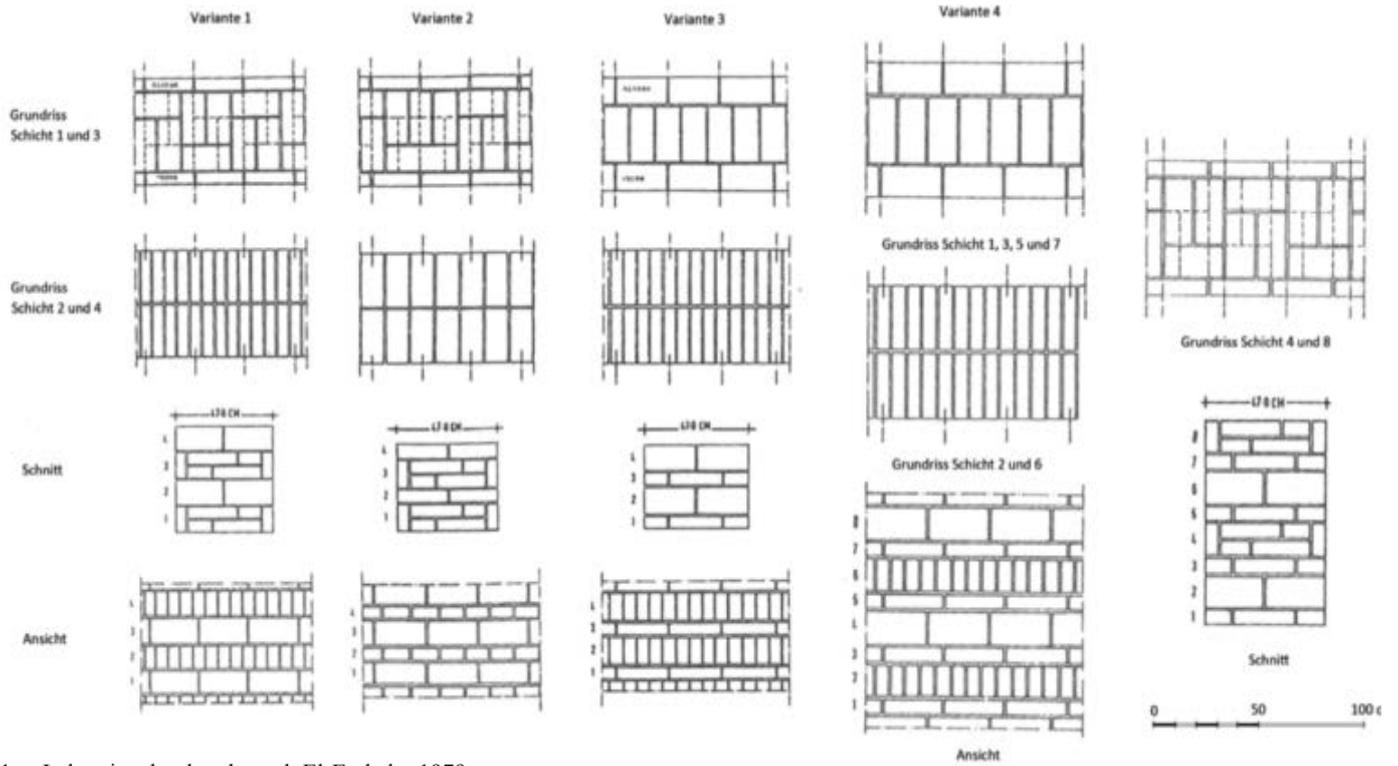
2 *Bāb*, WE 10, Mauerecke aus Lehmziegel



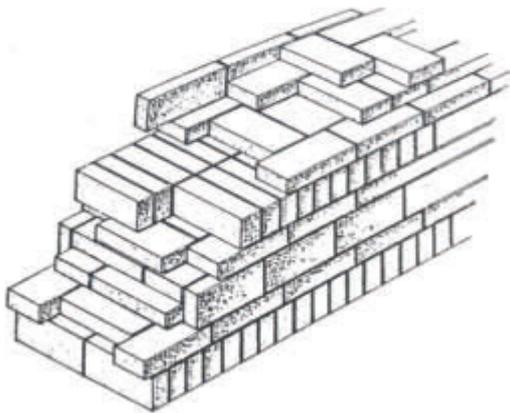
3 *Bāb*, WE 17, Bruchstein-Lehmziegel-Mauerwerk



4 *Bāb*, WE 17, Bruchsteinsockel mit Lehmziegelaufbau, Variante 3 nach El-Embaby 1979



1 Lehmziegelverbände nach El-Embaby 1979



2 Aufbau Variante 4 nach El-Embaby 1979



3 Lehmziegel der Tonnenkonstruktion (links: $24 \times 14 \times 4$ cm), Lehmziegel des aufgehenden Mauerwerks (rechts: $20 \times 10 \times 5$ cm)



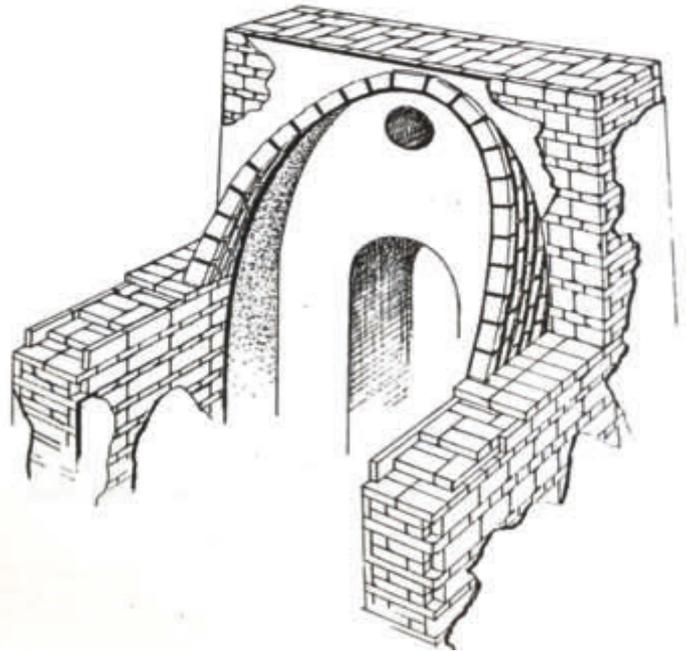
4 Bāb, WE 14, Lehmziegelmauerwerk, Mischvariante



1 *Al-Ġūwānī*, WE 7, Balkenlöcher des Flachdaches



2 *Bāb*, WE 22, Dachbalken aus halbiertem Palmstamm



3 Aufbau des Tonnengewölbes
nach El-Embaby 1979



4 *Bāb*, WE 2, Stirnwand des tonnenüberwölbten Wohnraumes



1 *Bāb*, WE 6, geneigte Ringschichten des Tonnengewölbes



2 *Bāb*, WE 17, Metallschlingen im Tonnengewölbe



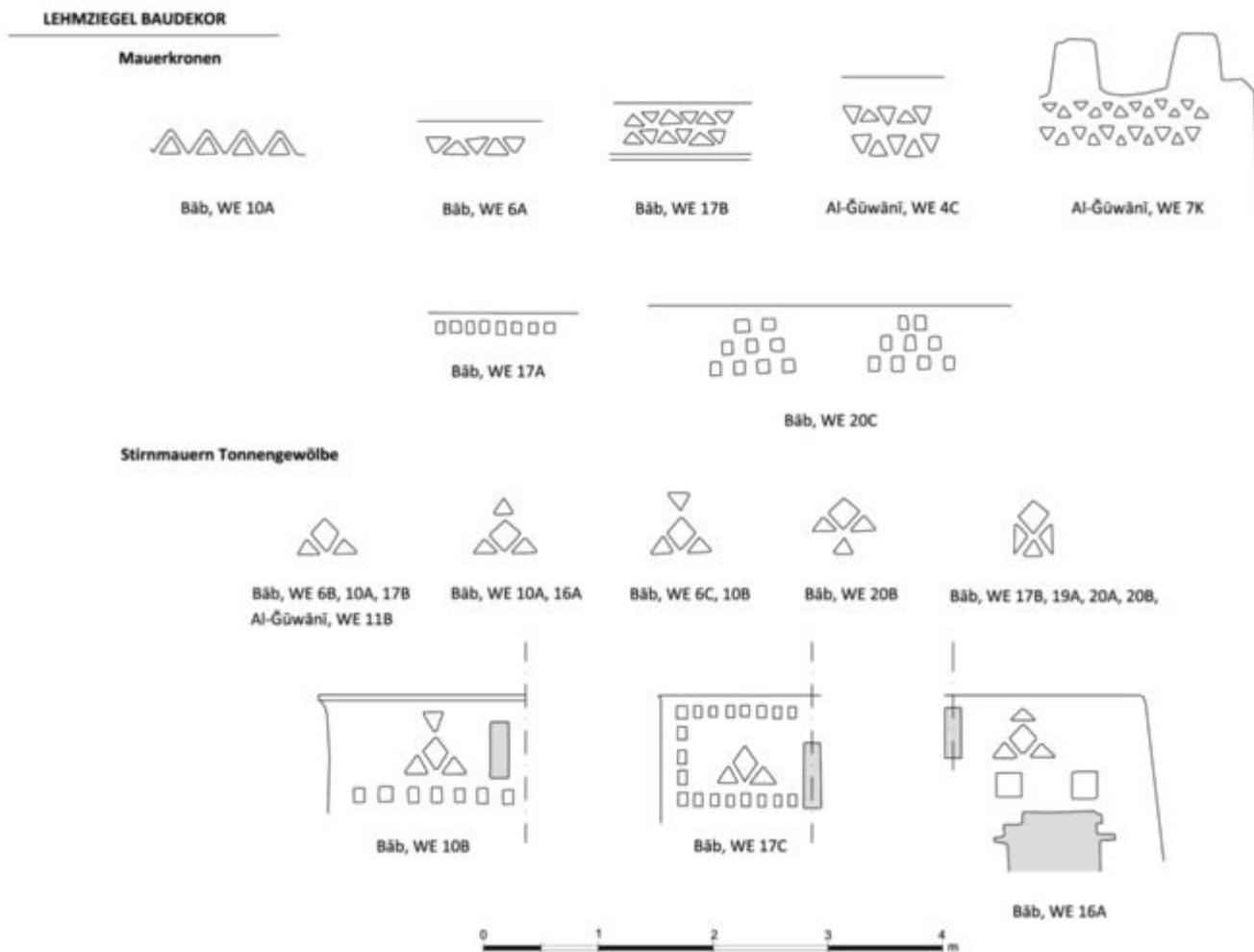
3 *Bāb*, WE 20, Metallschlingen und gelochte Ziegelsteine im Tonnengewölbe



4 *Bāb*, WE 6, verstürzte Stirnwand im Tonnenbereich



5 *Al-Ġūwānī*, WE 11, verstürzte Stirnwand im Tonnenbereich



1 Dokumentierter Lehmziegelbaudekor (© ÖAW-ÖAI, L. Z.)



2 Bāb, WE 17B, Mauerkrone mit Dreieck-Gittermuster



1 *Al-Ġūwānī*, WE 7K, Mauerkrone mit Dreieck-Gittermuster



2 *Bāb*, WE 20A, Mauerkrone mit Quadrat-Gittermuster



3 *Bāb*, WE 17A, Mauerkrone mit Quadrat-Gittermuster



4 *Bāb*, WE 16A, vergitterte Blendfenster



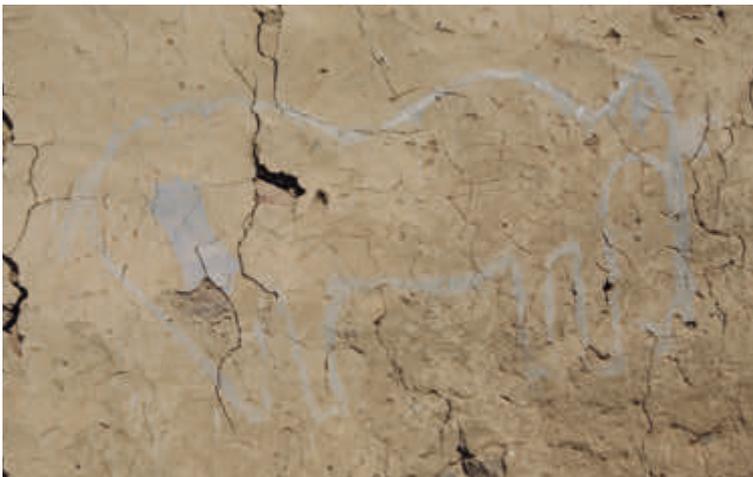
5 *Bāb*, WE 10A, vergitterte Blendfenster



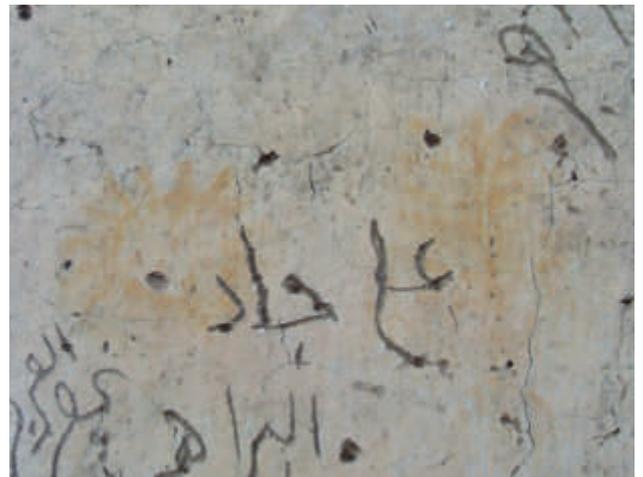
1 *Bāb*, WE 17B, 17C, vergitterte Blendfenster



2 *Bāb*, WE 17A, Deckenspiegel mit Kalkschlämme



3 *Bāb*, WE 17A, Elefantendarstellung



4 *Bāb*, WE 20A, Sonnenscheibe und Palmwedel



1 *Bāb*, WE 17A, Dattelpalmendarstellungen zwischen Fensteröffnungen



2 *Bāb*, WE 17A, Dattelpalmendarstellungen



3 *Bāb*, WE 17B, geometrische Muster imitieren Matten, Wandbehang und Korbteller



1 *Bāb*, WE 20A, Ostwand, Pflanzenfries mit Tieren



2 *Bāb*, WE 20A, Vogeldarstellungen



3 *Bāb*, WE 20A, Granatapfelbaum flankiert von fliegenden Vögeln



4 *Qurta West*, Teeservice und Petroleumlampen (1961–1963)



5 *Bāb*, WE 20A, Teeservice



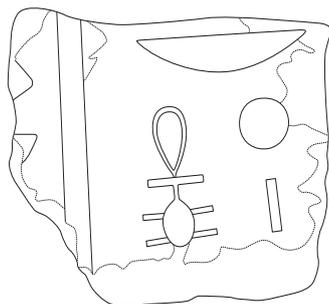
1 *Bāb*, Schwellensteine aus sekundär verwendeten griechisch-römischen Tempelblöcken nordwestlich von WE 5



2 *Bāb*, Schwellensteine aus sekundär griechisch-römischen Tempelblöcken nordwestlich von WE 5

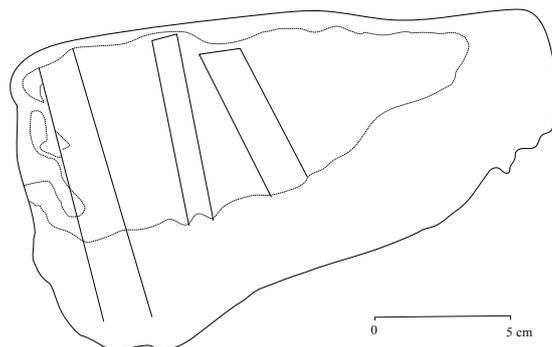


3 *Bāb*, WE 3B, Mauerecke aus Bruchsteinen und sekundär verwendeten griechisch-römischen Tempelblöcken



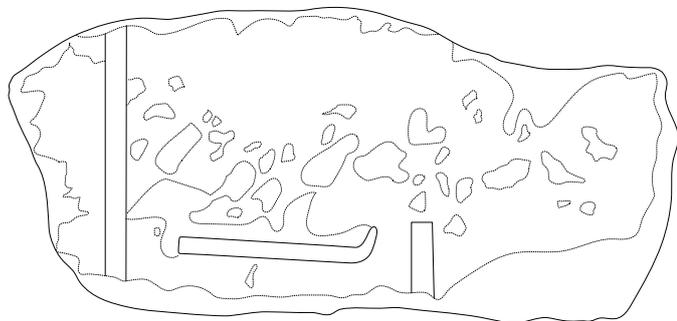
0 5 cm

1. 2 P1, *Bāb*, WE 9 (8,5 × 9,5 × 10 cm)



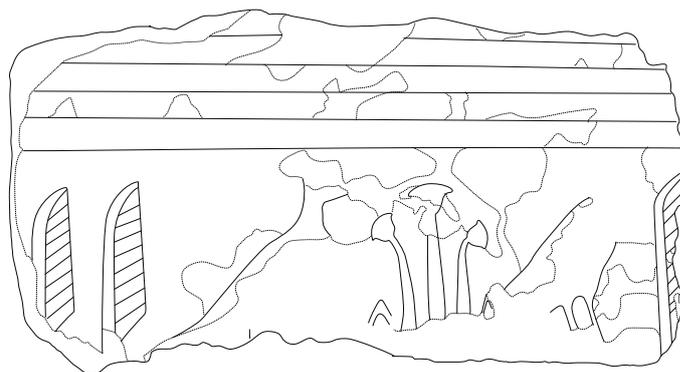
0 5 cm

3. 4 P3, *Bāb*, WE 5, nördliche Außenmauer von 5C (28 × 3 × 11 cm)



0 5 cm

5. 6 P4, *Bāb*, nordwestlich von WE 5 (36 × 15 × 13 cm)



0 5 cm

7. 8 P6, *Al-Ġūwānī*, westlich von WE 1 (35 × 19 × 19 cm)



1 *Bāb*, WE 9, verstürzte Bruchsteinmauer



2 *Bāb*, WE 13, verstürzte Lehmziegelmauer



4 *Bāb*, WE 17, Vertikalrisse im Lehmziegelmauerwerk

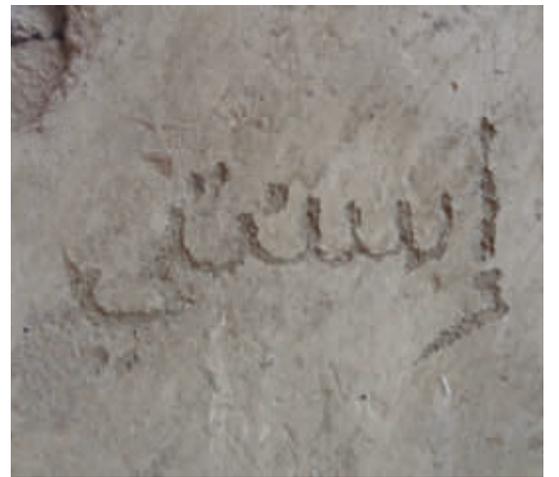


3 *Bāb*, WE 20, eingestürzte Lehmziegeltonne



1 *Bāb*, WE 6, ausgebrochene Tür- und Fensterlaibungen

2 *Bāb*, WE 17A, ausgebrochenes Holzregal

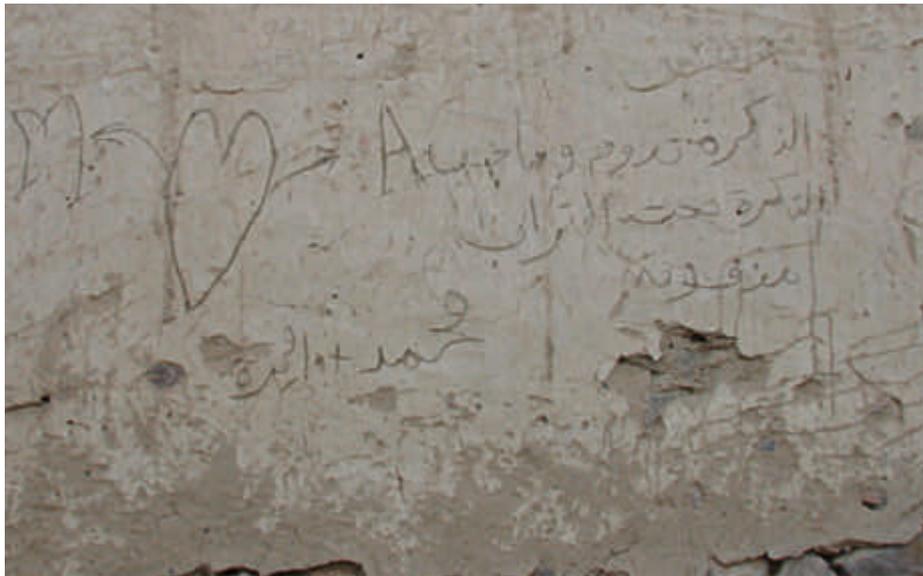


3 *Bāb*, WE 5, zugesetzter Eingang aus Bruchsteinen

4 *Bāb*, WE 17, Besuchergraffito



5 *Bāb*, WE 17, Besuchergraffiti



1 *Bāb*, WE 19, Besuchergraffiti



2 *Bāb*, Frequentierung der Dörfer durch Hirten mit Ziegenherden und Esel



3 *Bāb*, vor WE 10



4 *Bāb*, Frequentierung der Dörfer durch Hirten, Aufstieg auf die Hochebene



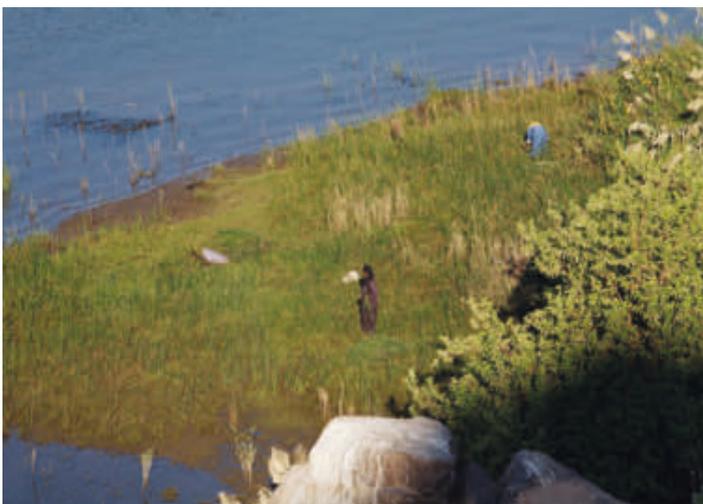
1 *Bāb*, WE 6, Scheuerspuren der Ziegen im untersten Bereich der Fassade



2 *Bāb*, WE 10, Scheuerspuren der Ziegen im untersten Bereich der Fassade



3 Fischer unmittelbar südwestlich vor *Bāb*



4 Frauen kommen aus den umliegenden Dörfern mit dem Boot und sammeln am Ufer von *Bāb* Grünfutter für ihre Tiere





1 Aswan, Nağ' al-Mahaṭṭa, Kesselflicker (*lahhām*), Wanderhandwerker



2 Aswan, Adam's House, recycelte Olivenöldosen



3 Elephantine, Dattelmaß aus einem recycelten Kanister (*qadah*)



4 Gharb Sehel, Flachdach als Sekundärlager für recycelbare Gegenstände



5 Ġabal Šiša, Flachdach als Sekundärlager für Möbel



1 Dachdeckung aus sekundär genutzten Kanistern, Haysa, März 1961



2 Aswan, Adam's House, alte Vorratsgefäße aus Lehm



3 Aswan, »Nubischer Klub« (2014)



4 Gharb Aswan, Salāh Hāmīd °Abdū, der Enkel Biddi's in seinem neuen Haus in Nağc al-Qubba



5 Aswan, Donnerstagsmarkt im Jahr 1920



6 Muḥammad im Vermessungsamt von Aswan



1 Gharb Aswan, alter Reibstein mit Untersatz zum Zerstoßen von Gewürzen etc., links kleiner Reibstein (Hornhaut) und Mörseruntersatz



2 *Ġabal Šiša*, beim Hauseingang an der Außenfassade angebrachte alte Holzablage für eine kleine Petroleumlampe



3 *Maḥamīd*, Edfu, Häuser mit Tonnendeckung



4 *Maḥamīd*, Edfu, Fassadendekor



5 *Ġabal Šiša*, Gegenstände aus der alten Heimat *Bāb*



6 *Ġabal Šiša*, alte Holztruhe aus *Bāb*



1 *Minšīya al-ḡadīda*, alter Waschtrog aus *Mašhad al-qiblī*



2 *Minšīya al-ḡadīda*, altes Grammophon aus *Mašhad al-qiblī*



3 *Minšīya al-ḡadīda*, ärmliche nubische Behausung



4 Gharb Aswan, Fassadengestaltung moderner nubischer Häuser



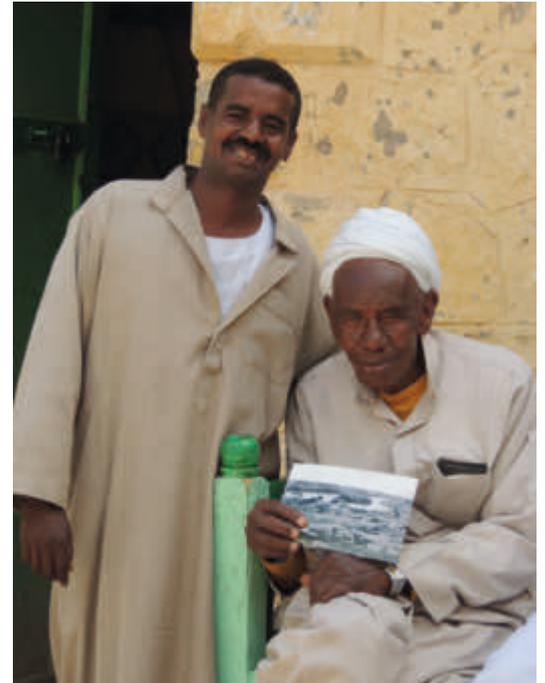
5 *Naḡ al-Mahaṭṭa*, nubische Fassadengestaltung



6 Eingangraum eines nubischen Hauses in Gharb Aswan (*Mudāb*)



1 *Ġabal Šīša*, Gemeindehaus



2 *Ġabal Šīša*, Gemeindehaus. Muḥammad ʿAbdu l-Laṭīf Nuġūdī und Zakī Idrīs erfreut über die alte Aufnahme von Shallal



3 *Tinġār*, nubischer Friedhof auf der Hochebene



4 *Tinġār*, Grabbesuch



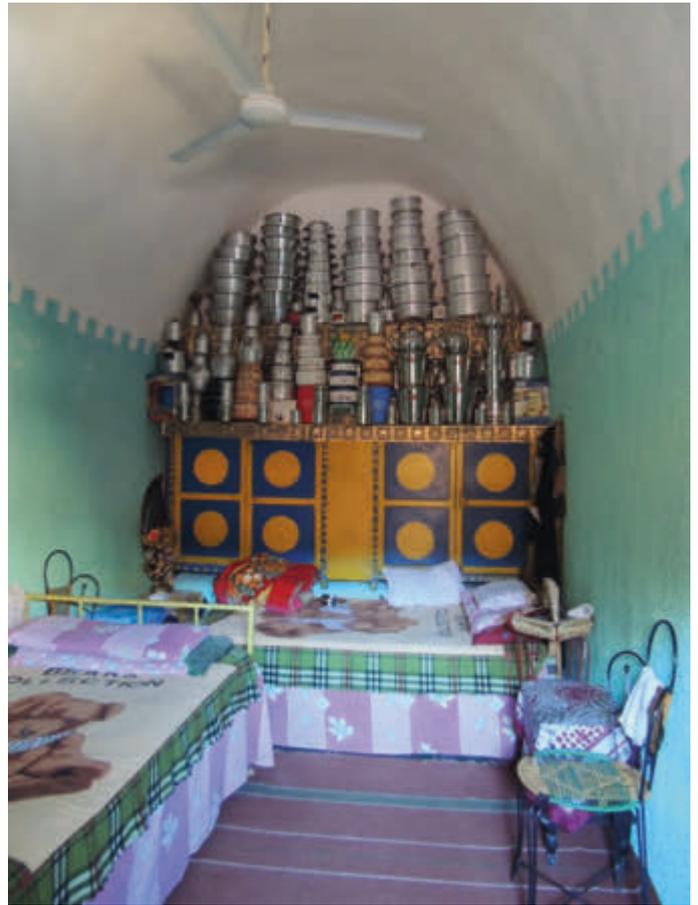
5 Haysa, Muṣṭafā ʿAwādallāh ist dem blinden *Šayḥ* Salīm bei der rituellen Waschung behilflich



6 Die Kuppel von *Šayḥ Muḥammad* südlich von *Bāb*



1 Ramaḍān Ṭambūra mit der traditionellen nubischen Leier (*tanbūra*)



2 Gharb Aswan, Brautausstattung



3 Gharb Aswan, Brautausstattung



5 Gharb Aswan, Brautschrank im Gästeraum



4 Gharb Aswan (*Mudāb*), nubisches Haus, links Wohnbereich für die verheiratete Tochter



1 *Ġabal Šiša*, Faṭūma Muḥammad Ša'bān



2 *Ġabal Šiša*, Zakī Idrīs



3. 4 Fāna Tortōrī mit ihrem jüngerem Halbbruder Salīm Aḥmad Ša'bān



5 *Wādī Karkar*



6 *Wādī Karkar*



1 Haysa, Kanister mit Pegasus-Logo als Baumaterial sekundär verwendet



2 Haysa, Zir-Gefäße mit moderner Halterungskonstruktion



3 Haysa, Zir-Gefäße am Wegesrand



4 Gharb Aswan, Zir-Gefäß im Innenhof



5 Gharb Aswan, altes Vorratsgefäß für Gemahlenes



6 Gharb Sehel, alte Balläs- und Zir-Gefäße als Dekorationselemente



7 Elephantine, alte Vorratsgefäße für Datteln



1 *Minšīya al-ğadīda*, Porzellanschüssel der Manufaktur von Sarreguemines

2 *Ğabal Šīša*, Porzellanschüssel der Manufaktur Boch et Frères



3 *Haysa*, Porzellanschüssel der Manufaktur Società Ceramica Richard-Ginori

4 *Ğabal Šīša*, Porzellanschüssel der Manufaktur Boch et Frères



5 Dekormotiv der Schüssel entspricht Kat. 178

6 *Gharb Aswan*, alte Porzellanschüsseln in Aufhängevorrichtung

**Metallfunde: Kanister von Mineral-
ölunternehmen**



Kat. 6



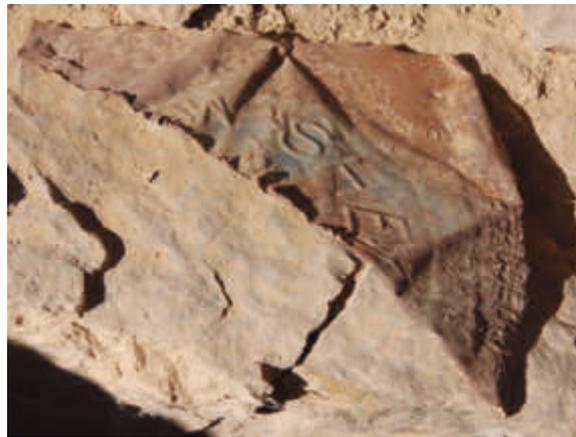
Kat. 8



Kat. 11



Kat. 14



Kat. 15



Kat. 21



Kat. 63



Überblick Raum 2G

**Metallfunde: Kanister von Mineral-
ölunternehmen**



Kat. 5



Kat. 12



Detail von Kat. 12



Kat. 16



Detail von Kat. 16



Kat. 34



Kat. 71

Metallfunde: Kanister von Mineralölunternehmen



Kat. 4



Kat. 23



Kat. 22



Kat. 26



Kat. 60



Kat. 20



Kat. 24



Kat. 42



Kat. 29



Kat. 31



Kat. 25



Kat. 30



Kat. 59



Kat. 85



Kat. 51, 1923 als Abfülldatum angegeben



Kat. 98



Kat. 87



Kat. 82



Cirio-Werbeplakat für den italienischen Absatzmarkt, 1930er Jahre

Metallfunde: Konservendosen



Kat. 99



Kat. 64



Kat. 91



Kat. 58, Aufsicht



Kat. 58, Boden



Kat. 17

Metallfunde: Blechdosen



Kat. 36



Kat. 38



Kat. 75



Kat. 43



Kat. 88



Kat. 44

Meallfunde: Blechdosen



Kat. 81



Kat. 19



Kat. 97



Kat. 86



Kat. 73



Kat. 90



Kat. 93



Kat. 83

Metallfunde: Kannen



Kat. 18



Kat. 33



Kat. 45



Kat. 47



Kat. 69



Kat. 80

Metallfunde: Emailgeschirr



Kat. 7



Kat. 9



Kat. 10



Kat. 56



Kat. 74



Kat. 76 und 77

Metallfunde: Emailgeschirr



Kat. 79 und 80



Kat. 96



Kat. 61



Kat. 41



Kat. 39



Kat. 94



Kat. 52



Kat. 65



Kat. 55



Sonstige Metallobjekte



Kat. 13



Kat. 72, Vorderseite



Kat. 72, Rückseite



Kat. 40



Kat. 78



Kat. 84



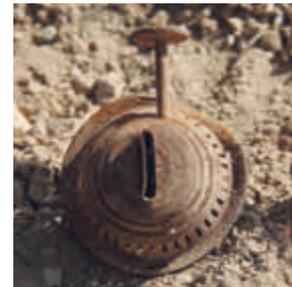
Kat. 27



Kat. 92



Kat. 92, Gehäuse



Kat. 92, Aufsicht



Kat. 1-3



Kat. 57



Kat. 32



Kat. 70, Vorderseite



Kat. 70, Rückseite



Kat. 70, Seitenansicht

Sonstige Metallobjekte



Kat. 35



Kat. 53



Kat. 48



Kat. 62



Kat. 68



Kat. 89



Kat. 28

Metallfunde: Recycling und sekundäre Umarbeitungen



Kat. 67



Kat. 46



Kat. 54



Kat. 37



Kat. 66



Kat. 95, Avers

Kat. 95, Revers



Kat. 50

Glasfunde: Spirituosenflaschen



Kat. 102



Kat. 111



Kat. 114



Kat. 103



Kat. 130



Kat. 135



Kat. 104



Kat. 123

Glasfunde: Soda-, Mineralwasser- und Softdrinkflaschen



Kat. 109



Kat. 134



Kat. 136



Kat. 107



Kat. 122



Kat. 117



Kat. 108



Kat. 120

Flaschen ohne bestimmbares Füllgut – Glasmanufakturen



Kat. 100



Kat. 105



Kat. 113



Kat. 121



Kat. 129



Kat. 133



Kat. 116



Glasbruch Bāb, WE 4



Kat. 119

Medizinfläschen



Kat. 125



Kat. 126



Kat. 132

Glaskonserven



Kat. 101



Kat. 128



Tintenfässchen



Kat. 110



Kat. 137



Kat. 138

Sonstige Glasfragmente



Kat. 131



Kat. 115



Kat. 106



Kat. 112



Kat. 118



Kat. 124

Wassergefäße



Kat. 141



Kat. 155



Kat. 140



Kat. 157



Kat. 144



Kat. 163

Wassergefäße



Kat. 148



Kat. 151



Kat. 154



Kat. 139



Kat. 142



Kat. 149



Kat. 156



Kat. 158



Kat. 159



Kat. 166



Kat. 165, Standfläche



Kat. 165, Innenboden

Kochtöpfe und Vorratsgefäße



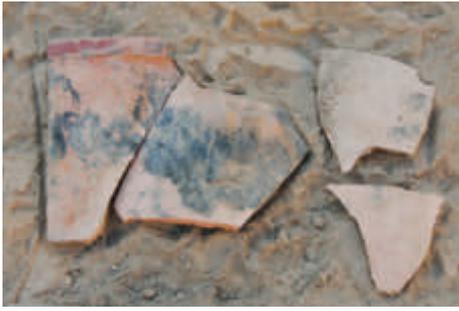
Kat. 153



Kat. 164



Kochtöpfe und Vorratsgefäße



Kat. 150, Außenseite



Kat. 150, Innenseite



Kat. 161



Kat. 145, Außenseite



Kat. 145, Innenseite



Kat. 143



Kat. 169, Außenseite



Kat. 169, Innenseite



Kat. 162

Porzellan-, Fayence- und Steingutgefäße



Kat. 152



Kat. 180



Kat. 170



Kat. 187



Kat. 187, Innenseite



Kat. 175

Porzellan-, Fayence- und Steingutgefäße



Kat. 147



Kat. 173, Außenseite



Kat. 173, Innenseite



Kat. 174



Kat. 171



Kat. 182



Kat. 189



Kat. 176



Kat. 171



Kat. 189



Kat. 171, Standfläche



Kat. 184



Kat. 183



Kat. 171, Stempelmarke



Kat. 185



Kat. 188



Kat. 194

Porzellan-, Fayence- und Steingutgefäße



Kat. 177



Kat. 177, Stempelmarke



Kat. 181



Kat. 190, Stempelmarke



Kat. 190



Kat. 190, Standfläche



Kat. 190



Kat. 193



Kat. 193, Standfläche



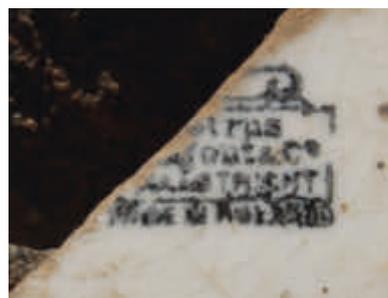
Kat. 193



Kat. 193, Stempelmarke



Kat. 186



Kat. 186, Stempelmarke



Kat. 192



Kat. 192, Stempelmarke



Kat. 191, Stempelmarke



Kat. 191

Porzellan-, Fayence- und Steingutgefäße



Kat. 172



Kat. 178, Außenseite



Kat. 178, Innenseite



Kat. 179

Stempelmarke auf
Kat. 172



Sonstige Keramikfunde



Kat. 167

Sonstige Funde



Kat. 195, verstärzte Lehmtonne



Kat. 195, Rekonstruktion der Lehmtonne



Kat. 196



Kat. 197

Sonstige Funde



Kat. 198



Kat. 199



Kat. 200



Kat. 201



Kat. 160



Kat. 202

ISSN 1998-8931
ISBN 978-3-902976-81-9



9 783902 976819